



Sandra Ziegler

# Julians Chance

***Julians  
Chance***

Sandra Ziegler,

wurde 1979 in Aschaffenburg geboren. Nach einem Lehramtsstudium in Würzburg, arbeitet sie seit 2005 als Grundschullehrerin. Das Schreiben von Geschichten begleitet sie bereits ihr ganzes Leben. Dabei tauchen immer wieder die Themen Liebe und Pferde gemeinsam auf und oft spielen ihre Handlungen in Großbritannien oder im Norden Deutschlands. Dies sind auch hauptsächlich die Orte, die sie in ihrer Freizeit besucht.

Ihr erstes Buch „*Pferde sind leichter zu zähmen*“ wurde 2003 im Verlag Carl Ueberreuter veröffentlicht.

*Von Sandra Ziegler bereits bei Ueberreuter erschienen:*

Pferde sind leichter zu zähmen  
Pferde und andere Dickköpfe  
Pferde, Eifersucht und Stallgeflüster  
Pferdeverrückt ins Glück  
Salsa, Mambo und heiße Küsse  
Schweden küssen besser  
Verliebt und fest im Sattel  
Trab, Galopp und große Liebe

*Unter ihrem Pseudonym bei Ueberreuter:*

Heiße Flirts am Nordseestrand

*Bei cbj Bertelsmann:*

Verliebt in einen Cowboy

*Als Download unter: [www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)*

Pferde, Sydney und die Olympischen Ringe

Julians Geschichte

Julians Entscheidung

Julians Schicksal

Julians Comeback

Julians Traum

*Sowie in gebundener Form:*

Andy & Julian – was wäre wenn ...



Sandra Ziegler

*Julians  
Chance*

[www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)

Alle Urheberrechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und öffentlichen Wiedergabe in jeder Form, einschließlich einer Verwertung in elektronischen Medien, der reprografischen Vervielfältigung, einer digitalen Verbreitung und der Aufnahme in Datenbanken, ausdrücklich vorbehalten.

Druck: epubli GmbH, ein Service der neopubli GmbH, Berlin,  
[www.epubli.de](http://www.epubli.de)

Texte und Umschlag: Copyright © by Sandra Ziegler, Stockstadt am Main, 2018

Sandra Ziegler im Internet: [www.sandraziegler.de](http://www.sandraziegler.de)



## *1. Kapitel*

Die Sonne schien durch die hohen Fenster des Vorlesungssaals und ließ die Staubpartikel überall in der Luft tanzen. Andrea blickte von ihrem Skript auf und sah sehnsüchtig nach draußen. Perfektes Wetter um auszureiten und nicht in der blöden Uni zu sitzen und sich Vorträge über Controlling anzuhören.

Man könnte meinen es wäre Hochsommer, stattdessen war es bereits Oktober, aber irgendwie schien der Wettergott etwas verwechselt zu haben. Denn pünktlich zum meteorologischen Herbstanfang, beschloss er, es nochmal Sommer werden zu lassen. Andrea war es recht. Reiten machte bei solchem Wetter durchaus mehr Spaß, als bei Regen und Wind. Sie kritzelte auf ihrem Block herum und war in Gedanken bei ihrem Pferd, anstatt bei den nervigen Zahlen, die ihr Professor auf dem Whiteboard präsentierte. Hoffentlich hielt das Wetter bis zum Wochenende, dann standen lange Ausritte in der milden Oktobersonne nichts im Wege und sie konnte noch eine Weile den schönen Springplatz nutzen, anstatt in der Halle zu trainieren. Endlich hatte der Professor ein Einsehen und beendete seine Vorlesung. Die Studenten stürmten nach draußen und Andrea schnappte sich ebenfalls ihre Tasche. Sie checkte kurz ihr Handy, aber es blieb bei der Verabredung zum Mittagessen mit Hanna.

Hanna erwartete sie bereits an ihrem Lieblingstisch in der Mensa. Er stand direkt am Fenster und man hatte von dort einen herrlichen Blick auf den großen Innenhof mit den Kastanienbäumen, unter denen sie immer im Sommer saßen. Auch heute hätte man eigentlich draußen essen können, aber die Türen



waren leider verschlossen. Andrea winkte ihr kurz zu, stellte sich zum Essen an und saß bald darauf bei ihrer Freundin.

„Ich habe gedacht, der Schmitt hört heute überhaupt nicht mehr auf zu labern“, stöhnte Andrea.

Hanna schmunzelte: „Wärst halt früher gegangen.“

Andrea schnitt eine Grimasse und strich sich eine braune Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Klar, damit es jeder mitbekommt und ich in Schmitts Ungnade fallen. Bei dem traut sich keiner früher zu gehen.“

„No risk, no fun!“

Andrea schüttelte nur den Kopf und aß schweigend ihr Schnitzel mit Pommes. Vor Hanna stand eine leere Salatschüssel.

„Ich habe geschwänzt und stattdessen die Sonne genossen. Statistik ist sowieso völlig unwichtig. Das was ich brauche, kann ich mir auch aus den Büchern reinziehen.“

Andrea seufzte neidisch. „Deine Nerven möchte ich haben.“

Hanna grinste und klaute sich eine Pommes frites.

„Jetzt erzähl schon! Wie war das Wochenende?“

Andrea errötete leicht und aß in aller Ruhe zu Ende.

„Du kannst es echt nicht abwarten.“

„Nein, kann ich nicht. Ich sitze schon das ganze Wochenende wie auf glühenden Kohlen und warte auf deinen Bericht. Wenigstens eine Nachricht hättest du mir mal schicken können.“

Andrea tippte sich an die Stirn.

„Da gibt es nichts zu erzählen“, fing sie schließlich an, „es war ... okay.“

„Okay?“, Hanna riss Mund und Augen gleichzeitig auf.

„Okay?“, wiederholte sie. „Mehr hast du dazu nicht zu sagen?“

„Ja“, meinte Andrea nur und schob den Teller beiseite.

„Hallo???? Du hattest das erste Mal Sex und du sagst es war okay? Oder ist es gar nicht dazu gekommen?“

„Pscht! Nicht so laut!“ Nervös blickte Andrea sich um. Aber kein anderer nahm von den beiden jungen Frauen Notiz.

„Mensch Drea! Nun lass dir doch nicht alles aus der Nase ziehen!“

„Ja, wir haben es getan. Bist du jetzt zufrieden?“

Hanna tippte sich an die Stirn. „Ganz gewiss nicht! Ich will alles wissen! Hörst du! Jedes einzelne Detail!“

Andrea seufzte. Hanna würde nicht locker lassen, bis sie ihr alles haarklein erzählt hatte.

„Aber nicht hier. Lass uns einen Spaziergang machen. Ich habe heute keine Vorlesungen mehr.“

„Trifft sich prima! Ich auch nicht mehr!“, freute Hanna sich. Sie verließen das Unigebäude und schlugen den Weg zum Englischen Garten ein. Unterwegs erzählte Andrea ihrer Freundin von dem besagten Wochenende.

„Wie schon gesagt, alles in allem war es okay. Ich habe es mir eben nur anders vorgestellt“, beendete Andrea mit einem Seufzen ihren Bericht. Inzwischen saßen sie im Biergarten und genossen diesen herrlichen Altweibersommertag bei einer Maß Bier.

„Hmm“, Hanna hatte sie die ganze Zeit nicht unterbrochen.

„Hmm“, wiederholte sie. „Bist du wenigstens gekommen?“

Andrea verschluckte sich an ihrem Bier. „Hanna!“

„Was denn? Das darf ich doch meine beste Freundin fragen!“

Andrea schüttelte den Kopf.

„Was jetzt? Darf ich nicht fragen oder bist du nicht gekommen?“

„Beides!“

„Depp!“

„Wer?“

„Na, dein toller Leon!“, Hanna verdrehte die Augen. „Nicht mal das kriegt er auf die Reihe!“

„Also laut einer Umfrage kommen weniger als 30 % der Frauen beim Sex zum Orgasmus.“

Hanna zog die Augenbrauen hoch. „Genau deswegen ist er ein Depp, weil er es nicht schafft.“

„Es war unser erstes Mal!“

„Dein erstes Mal! Nicht seines!“

„Na, vor mir hatte er aber auch erst eine Freundin.“

„Dann ist er ein Volldepp!“

„Jetzt hör endlich auf über Leon zu lästern. Kommst du denn jedes Mal, wenn du mit Markus schläfst?“

„Logisch! Sonst würde ich Markus was erzählen“, behauptete Hanna grinsend.

Andrea rollte mit den Augen. Hanna war stets sehr freizügig mit ihren Erzählungen was ihr Sexleben anging und irgendwie hatte Andrea gehofft, dass ihres wenigstens ansatzweise in diese Richtung gehen würde. Aber Leon war eben nicht Markus. Leon war ihr erster Freund, mit dem sie seit ca. einem halben Jahr zusammen war. Sie kannten sich schon seit dem ersten Semester, jedoch hatte es einige Zeit gedauert, bis sie zusammengekommen waren. Was vor allem daran gelegen hatte, dass Leon zu diesem Zeitpunkt noch eine Freundin gehabt hatte und Andrea bis über beide Ohren in Max verliebt gewesen war. Der Gedanke an Max ließ sie erschauern. Max war das krasse Gegenteil von Leon und deswegen genauso unerreichbar für Andrea, wie der Mars. Max war der Traum ihrer schlaflosen Nächte gewesen, der Traum jeder Studentin in ihrer näheren Umgebung, aber er würde niemals ihr Freund werden und das war auch gut so.

Denn Leon passte viel besser zu ihr. Er war so alt wie sie, studierte ebenfalls BWL, kam aus Rosenheim und sie hatten ähnliche Hobbys und Interessen. Zwar verbrachte er jedes Wochenende am liebsten auf dem Fußballplatz oder auf einem

Spiel bei seinem Lieblingsverein, während sie diese lieber auf dem Rücken ihres Pflegepferdes verbrachte, aber ansonsten harmonisierten sie gut. Leon war nett, lieb, schaute mit ihr immer irgendwelche Liebesschnulzen, er war zuverlässig, treu, er las ihr jeden Wunsch von den Augen, es gab nie Streit zwischen ihnen und er war ... langweilig. Zumindest in Hannas Augen. Andrea gab zu, dass er nicht mit Max mithalten konnte. Aber Max spielte auch in einer anderen Liga, in die Andrea niemals einen Zutritt bekam. Auch vom Aussehen her war Leon durchschnittlich. Langweilig und brav laut Hanna. Mit seinen 1,73m war er für einen Mann nicht gerade groß, aber sie war ja auch kein Riese. Leon hatte graue Augen, braunes, kurzes Haar und war recht sportlich gebaut. Hanna sagte immer quadratisch, praktisch, gut! Ihr Markus war auch kein Dressman, aber Markus war lustig, cool, spontan, etwas verrückt – er passte perfekt zu Hanna. Genau deswegen passte Andrea perfekt zu Leon – sie war auch durchschnittlich und langweilig. Während ihrer gesamten Schulzeit hatte man das ihr immer wieder wie einen Spiegel vorgehalten. Es hatte sie nicht weiter gestört, denn sie hatte ja ihre Pferde. Pferde hatte sie schon immer geliebt und sie waren das Einzige, was sie wirklich interessierte. Im Reitstall hatte sie dafür die Anerkennung bekommen, die sie woanders nicht bekommen hatte. Zum Glück hatte sich gleich zu Beginn des Studiums Hanna ihrer angenommen. Die fröhliche Allgäuerin schien die stille Münchnerin sofort in ihr Herz geschlossen zu haben und seitdem waren die beiden beste Freundinnen, was vor allem Andrea ziemlich guttat. Denn eine beste Freundin hatte sie noch nie gehabt und Hanna hatte sie von Anfang an so akzeptiert wie sie war.

„Hallo? Erde an Drea!“

„Was hast du gesagt?“

„Ich habe gesagt, dass du Leon in den Wind schießen und dir einen richtigen Kerl angeln sollst, der dich mal so richtig flachlegt, dass du hinterher die Sterne siehst! Also im positiven Sinn!“

„Psscht! Nicht so laut! Spinnst du?“, hektisch blickte Andrea sich um. Doch an ihrem Nebentisch befand sich nur eine Gruppe Japaner, die zum Glück kein Bayerisch verstanden.

Aber Hanna lachte nur. „Ehrlich, Drea! Das kann es doch nicht sein! Gib dich doch nicht immer mit dem zufrieden, was du hast. Dein Leon ist nett und lieb und alles, was du dir wünschst, aber er wird dich auf die Dauer nicht glücklich machen. Du brauchst kein Abziehbild von dir, sondern einen richtigen Kerl! Der dir nicht immer alles von den Augen abliest und dir jeden Wunsch erfüllt! Der seine eigene Meinung hat und dir nicht alles brav nachplappert!“

„Das klingt ja nach einem richtigen Arsch! So einen brauche ich beim besten Willen nicht!“

„Quatsch! Jede Frau träumt doch von dem Bad Boy mit dem weichen Kern, den nur seine Traumfrau knacken kann!“

Andrea rollte mit den Augen: „Du und deine Träumereien! So was gibt es nicht im richtigen Leben! Außerdem will ich keinen Bad Boy!“

„Natürlich willst du das!“, Hanna sah sie feixend an, „so ein süßer, cooler Macho, der dich provoziert und dich zur Weißglut bringt, damit du mal aus dir herausgehst! Ich kenne da auch schon einen, der dir gefällt!“

Andrea lief knallrot an und Hanna grinste zufrieden. Natürlich träumte Andrea so wie jede andere Frau in ihrem Alter von solch einem Typen, dessen Herz sie erobern würde.

„Du bist doch eigentlich gar nicht so das Mauerblümchen, wie du immer tust. Wenn wir zusammen weggehen, kannst du sogar richtig cool sein!“

Andrea schwieg. Insgeheim musste sie Hanna Recht geben. Mit Hanna zusammen war sie ein anderer Mensch. Dennoch...

„Noch nicht mal der Sex ist der Knüller mit Leon! Also schieß ihn gefälligst in den Wind!“

„Verdammt noch mal Hanna! Nur weil unser erstes Mal nicht so berauschend war, heißt das noch lange nicht, dass es so bleibt!“

„Andrea! Du hast ein ganzes Wochenende bei Leon verbracht und ihr habt es geschafft ein einziges Mal miteinander zu schlafen! Hallo? Markus und ich nutzen jede freie Minute, wenn wir zusammen sind! Ihr habt es noch nicht mal ein zweites oder drittes Mal probiert! Das ist doch nicht euer Ernst!“

„Hanna, bitte! Ich bin glücklich mit Leon und Sex ist nicht das Wichtigste in einer Beziehung!“

Hanna lachte herzlich los. „Das kannst du mir erzählen, wenn du deine silberne Hochzeit gefeiert hast, aber nicht mit 22!“

„Ich bin eben anders!“, verteidigte Andrea sich.

Hanna legte den Kopf schief. „Das redest du dir nur ein. Auch du träumst davon, von einem Kerl begehrt zu werden. Der dich anschaut und dir läuft es heiß und kalt den Rücken runter, der dich küsst und du wünschst dir, dass es niemals aufhören würde und der dich so vögelt, dass du glaubst, dass du am Explodieren bist! Gib es doch zu!“

„Ich glaube, du hast zu viele Liebesromane gelesen und schlüpfrige Filme geschaut! Das ist doch nicht die Realität!“

„Also bei Markus und mir ist das so!“

„Schön für dich!“, zischte Andrea beleidigt, die ihrer Freundin im Geheimen recht geben musste. Genau von so einem Kerl träumte sie und in diesem Moment kam ausgerechnet dieser Mann ihrer unerfüllten Träume und schlaflosen Nächte mit seinen Kumpels in den Biergarten und setzte sich nur einige Tischreihen von ihr entfernt hin. Schnell duckte sie sich und

versuchte sich unsichtbar zu machen, aber Hanna war ihrem Blick gefolgt und hob winkend die Hand.

„Hallo Max!“, brüllte sie.

Max drehte sich zu ihnen um: „Grüß euch! Seid’s ihr schoa lang hier?“

„Nee, gar nicht so lang. Hatten keine Vorlesungen mehr! Magst vielleicht rüber kommen?!“

„Hanna!“, zischte Andrea und wäre am liebsten im Erdboden versunken.

„Ein anderes Mal gerne!“, bedauernd deutete Max mit einem Grinsen auf seine Kumpels. Dann hob er seine Maß und prostete Hanna zu.

Zu Andreas Erleichterung drehte er sich endlich um.

Belustigt schaute Hanna sie an.

„Der würde dich zum Höhepunkt bringen, darauf kannst du wetten!“

„Hanna, du bist unmöglich!“

„Wieso? Das ist doch allgemein bekannt, dass er was das angeht, einen Ruf weg hat. Ja, sorry, kann auch nichts dafür, dass du dich immer unsichtbar machst, wenn er auftaucht. Du musst auch mal die Initiative ergreifen und um deinen Traummann kämpfen!“

„Der würde mich nie als seine Freundin nehmen!“

Hanna verdrehte die Augen. „Sag niemals nie! Vielleicht steht er auf kleine, unsichtbare, pferdeverrückte Brünette?“

Andrea schüttelte den Kopf. Max Stadler! Ja, Hanna hatte Recht. Max verkörperte zumindest vom Aussehen her ihren Traummann. Max war mit seinen 1,87 m groß, schlank, sportlich und muskulös gebaut. Seine Haare waren strohblond und fielen ihm immer leicht zerzaust in sein braun gebranntes Gesicht und erst seine Augen! Ein dunkles Blau! So leuchtend blau wie das Meer und der Himmel gleichzeitig. Aber Max war



unerreichbar für sie. Mochte er vom Äußeren her ihrem Traummann entsprechen, sein Charakter war alles andere, was sie für erstrebenswert hielt. Max war zwei Jahre älter als sie, studierte aber mit ihr im gleichen Semester. Als Sohn eines reichen Immobilienmaklers hatte man so gewisse Privilegien, dass man nicht gleich nach dem Abitur mit dem Studium anfangen musste. Seine Freundinnen wechselte Max wie andere ihre Unterwäsche. Keine schien ihm gut genug. Dabei war eine hübscher als die andere. Er war mit Abstand der begehrteste Kerl in ihrem Studiengang und Hanna hatte Recht. Sein Ruf im Bett eilte ihm voraus.

Doch Andrea wollte so einen nicht wie ihn, der ein bisschen arrogant und überheblich war. Der anscheinend mehr Wert auf das Äußere statt auf den Charakter eines Menschen legte. Der ständig mit irgendwelchen Frauen flirten musste, auch wenn er eine Freundin hatte und bei dem sie ständig Angst haben musste, dass er sie bei der nächstbesten Gelegenheit betrog. Aber trotz all dem war sie in Max ein bisschen verliebt und er grüßte sie immer, wenn sie sich begegneten.

Bei ihm bekam sie tatsächlich weiche Knie, wenn sie ihn sah. Da hatte sie die berühmten Schmetterlinge im Bauch. Sie träumte von Max geküsst zu werden und sie hatte sich durchaus mal vorgestellt, wie es wäre mit Max zu schlafen und das war zumindest in ihrem Traum 1000 mal besser abgelaufen, als es in der Wirklichkeit mit Leon gewesen war. Aber das waren eben nur Träume.

„Was machst du kommendes Wochenende? Versucht ihr es wieder? Übung schadet nicht“, unterbrach Hanna grinsend ihre Gedanken,

Andrea streckte ihr die Zunge raus.

„Meine Oma feiert am Freitag ihren Geburtstag am Chiemsee. Leon ist auch eingeladen. Am Samstag bin ich den ganzen Tag

im Stall und auch am Sonntagvormittag und nachmittags wollte ich ein bisschen in die Berge, das schöne Wetter ausnutzen. Hast du Lust mitzukommen? Leon ist am Sonntag in der Allianz Arena.“

„Und wann seid ihr alleine um es wieder zu tun?“

„Zumindest nicht das kommende Wochenende!“

„Drea! Jetzt verabredet ihr euch schon zum Sex? Das darf doch wohl nicht wahr sein!“

„Kommst du jetzt am Sonntag mit?“

„Ich gebe dir noch mal Bescheid!“

Sie saßen noch eine Weile zusammen, bis es Zeit war aufzubrechen. Bevor sie gingen, schob Hanna sie an Max' Tisch vorbei und er sprach mit ihr sogar ein, zwei Worte über die Vorlesung bei Schmitt. Auf dem Weg zur Straßenbahn musste sie sich von Hanna anhören, dass sie es doch mal mit Max versuchen sollte und sei es nur des Sex wegen. Doch Andrea wollte davon nichts mehr hören. Max sah in ihr nur eine unscheinbare Kommilitonin und würde sie niemals als seine Freundin in Betracht ziehen. Er war für sie immer unerreichbar und würde ihr sicherlich damit auch jede Menge Herzschmerzen ersparen. An der Haltestelle trennten sich ihre Wege. Hanna ging ins Fitnessstudio und Andreas Eltern erwarteten sie pünktlich zum Abendessen. Das war der Nachteil, wenn man noch zu Hause wohnte. Aber eine Studentenwohnung in dem überteuerten München hätte Andrea sich niemals leisten können und war laut ihren Eltern auch völlig überflüssig, wenn man das Glück hatte noch zu Hause zu wohnen.

Es war Freitagnachmittag. Andrea stand auf der großen Terrasse des Landgasthofes und blickte auf den Chiemsee. Im Hintergrund erhoben sich die bayerischen Alpen und die Sonne spiegelte sich in dem klaren Wasser. Andrea liebte die Berge.

Sie wanderte gerne und fuhr begeistert Ski. Aber sie liebte auch das Meer und sie liebte vor allem England! Nach ihrem Abitur hatte sie eine Sprachreise nach London unternommen, um ihr Englisch aufzubessern. Sie war zwar recht gut in den Naturwissenschaften, aber Fremdsprachen hatten ihr noch nie gelegen. Für drei Wochen hatte sie bei einer Gastfamilie in London gewohnt und in dieser Zeit sowohl die Stadt, als auch das Umland herum und vor allem die Leute lieben gelernt. Sie mochte den höflichen und freundlichen Umgangston der Briten, ihre nette zurückhaltende Art. Sie hatte es genossen abends in den Pub zu gehen, auf Musikgigs oder die vielen Museen zu besuchen. Seitdem trank sie gerne Tee, aber ansonsten konnte sie dem britischen Essen nichts abgewinnen. Vor allem das Frühstück fand sie furchtbar. Mit ihrer Gastfamilie war sie oft auf das Land raus gefahren. Nach Sussex oder Kent. Bis ans Meer. Hatte Brighton und Eastbourne besucht, war in Margate und Canterbury gewesen. Die Zeit war viel zu schnell verflogen und seitdem wartete Andrea darauf wieder einmal nach England zu fliegen. Ihr Blick schweifte zu ihrem Freund Leon, der neben ihr stand. Ihre Silhouetten spiegelten sich im Wasser. Lächelnd sahen sie sich an. Passend zu dem großen Ereignis waren beide in bayerischer Tracht gekleidet, sie im Dirndl und Leon in Jancker und Lederhosen. Leon hatte ihr gesagt, dass sie heute besonders hübsch aussah und Andrea musste ihm Recht geben. Das Dirndl stand ihr ausgezeichnet und ihre Haare hatte sie zu einem Kranz geflochten, welcher ihr Gesicht betonte. Mit ein bisschen Make up sah sie völlig anders aus. Ihre Oma war ganz begeistert von dem hübschen Pärchen gewesen und hörte schon die Hochzeitsglocken läuten. Andrea war froh, dass auch ihre Eltern von Leon ganz angetan waren. Es reichte schon, dass sie sich immer wegen der Pferde gegen ihre Eltern durchsetzen

musste, da brauchte sie keine zusätzlichen Auseinandersetzungen wegen ihres Freundes.

„Soll ich morgen Abend nach dem Reiten zu dir kommen?“, fragte sie ihn jetzt. Leon wohnte im Studentenwohnheim.

„Ähm, ja, wenn du möchtest und nicht zu müde bist“, meinte Leon zögerlich.

„Möchtest du denn, dass ich zu dir komme?“

„Aber natürlich!“, strahlte Leon, „das war doch schön letztes Wochenende mit uns. Ich meine, dir hat es doch auch gefallen, oder?“

„Ja, klar!“, nickte Andrea.

„Weißt du, beim ersten Mal ist es nie so dolle. Aber das wird mit der Zeit. Du wirst schon sehen“, versicherte Leon ihr und lächelte sie leicht verschämt an.

„Klar, das weiß doch jeder.“ Andrea biss sich auf die Lippen. Es war ihr peinlich mit Leon über Sex zu sprechen und ihm schien es noch peinlicher zu sein. Es hatte ewig gebraucht, bis sie das Thema angesprochen hatten und solche Sachen wie Verhütung geklärt hatten.

„Außerdem kommen nur maximal 10 % der Frauen beim Geschlechtsverkehr. Also, mach dir deswegen mal keinen Kopf.“

„Hmm“, meinte Andrea nur. Aber ich bin ja weder davor, noch danach gekommen, fügte sie in Gedanken hinzu. Eigentlich hatte sie noch nie einen richtigen Orgasmus gehabt. Zumindest nicht, wie sie es sich immer vorgestellt oder ihr Hanna vorge schwärmt hatte. Aber vielleicht war das normal und das würde mit der Zeit besser werden, wenn sie länger zusammen waren.

„Sex ist auch nicht das Wichtigste. Hauptsache wir verstehen uns in allen anderen Bereichen.“

Andrea nickte. Wahrscheinlich hatte er Recht. Sie sollte das alles nicht so überbewerten und wer weiß, ob das alles stimmte, wenn Hanna ihr immer von ihren atemlosen Bettgeschichten

erzählte. Sie hatte zwar gedacht, dass es für Männer nichts Wichtigeres als Sex gab, aber Leon schien da wohl eine Ausnahme zu bilden. Sie fragte sich jetzt nur, ob das nun gut oder schlecht war.

Zögerlich strich ihr Leon mit seinen Fingern über ihren Handrücken und plötzlich schob sich Max's Gesicht vor ihre Augen. Diese dunkelblauen Augen, die sie anblicken konnten, als ob er sie nur mit seinem Blick ausziehen wollte. Das spöttische Grinsen um seine vollen Lippen, die nur so zum Küssen herausforderten. Das dicke, zerzauste blonde Haare, das einlud mit den Fingern darin zu wühlen. Ein Ziehen machte sich in Andreas Magen breit. Schnell wandte sie sich von ihm ab. Das war Leon gegenüber nicht fair. Er war immer so lieb und nett zu ihr und hatte immer Verständnis, wenn sie beim Reiten war. Andrea seufzte. Der perfekte Freund eben.

Sie blickte zur Terrassentür, in der in diesem Moment ein fremdes älteres Paar erschien, das mit seinem Auftreten und seiner Kleidung völlig aus dem Rahmen der anderen Geburtstagsgäste fiel. Während fast alle in bayerischer Tracht gekleidet waren, trug der Mann einen altmodischen Tweedanzug und die Frau einen recht ausladenden Hut zu einem geblühten weißen Sommerkleid. Dazu trug sie gelbe hochhakige Schuhe und eine grellrote Handtasche, was miteinander gar nicht harmonierte. Aber das schien sie überhaupt nicht zu stören.

„Tante Maggie! Onkel Frank!“, rief Andrea überrascht und über ihr Gesicht glitt ein Strahlen.

„Wer?“ Leon, der schon auf einigen Familienfeiern eingeladen war, sagten diese Namen nichts.

„Meine Tante und ihr Mann aus England. Sie kommen nur zu ganz besonderen Anlässen. Sie ist Mamas Schwester und ein bisschen das schwarze Schaf der Familie. Oma, Mama und Tante Maggie können nicht so gut miteinander.“

„Das sieht man“, sagte Leon prompt. „Wie kann man sich denn so anziehen? Wir sind hier am Chiemsee und nicht auf einem Pferderennen in Ascot!“

Andrea warf ihm einen missbilligenden Blick zu.

Sie hatte ihre Tante zuletzt auf dem 50. Geburtstag ihrer Mutter gesehen und da waren sie auch zum allerersten Mal in ein näheres Gespräch gekommen. Da hatte sie zum ersten Mal erfahren, dass ihre Tante genauso pferdeverrückt war wie sie. Nicht nur das, sondern sie besaß sogar zwei eigene Pferde in Cornwall, wo sie mit ihrem Mann Frank lebte. Leider hatte dieser Geburtstag erst nach ihrer Sprachreise stattgefunden und sie bedauerte es bis heute, dass sie ausnahmsweise mal nicht auf den Rat ihrer Eltern gehört hatte und ihre Tante in Cornwall besucht hatte, sondern ihren Kopf hatte durchsetzen müssen und stattdessen bei einer Gastfamilie in London gewesen war. Wenn sie gewusst hätte, wie viel ihre Tante und sie gemeinsam hatten! Maggie war so ganz anders als ihre strenge Mutter. Lustig und herzlich und vollkommen pferdeverrückt. Begeistert hatte Andrea sich auf dem Geburtstag ihrer Mutter mit ihr unterhalten und seitdem schrieben sie sich regelmäßig E-Mails und telefonierten hin und wieder miteinander. Im Gegensatz zu ihren Eltern interessierte sich ihre Tante sehr für Andreas Reiterei und für ihre Reitbeteiligung, ihre braune Hannoveranerstute Feodora. Feodora stand in einem Stall am Starnberger See und mit ihr hatte Andrea bereits recht erfolgreich an Turnieren teilgenommen. Letztes Jahr hatte sie mit ihr zum ersten Mal ein S-Springen gewonnen. Aber dass sie damit richtig erfolgreich im Springsport durchstarten konnte, fehlte es ihr an Geld, Sponsoren und einem besseren Pferd. Dennoch war Andrea mehr als zufrieden, was sie bisher erreicht hatte. Das alles hatte sie sich selbst zuzuschreiben. Denn von ihren Eltern hatte sie noch nie die Unterstützung bekommen für ihr Hobby, das

sie so sehr liebte. Aber Tante Maggie verstand sie und sie hatte sie schon so oft eingeladen sie in Cornwall zu besuchen, aber irgendwie hatte es nie geklappt. Diesen Sommer hätte sie es fast geschafft. In London hatten die olympischen Sommerspiele stattgefunden und Tante Maggie wollte mit ihr die Reitveranstaltungen in Greenwich besuchen. Aber dann hatte Herr Braun seiner Tochter einen Praktikumsplatz in einer Firma verschafft und den hatte sie unmöglich ausschlagen können. Ihre Eltern hätten ihr die Hölle heiß gemacht. So hatte sie also von morgens bis abends Akten kopiert und Kaffee gekocht, während Maggie ihr Nachrichten live aus London geschickt hatte. Im Nachhinein war Andrea wütend auf sich selbst gewesen, dass sie diese einmalige Chance nicht genutzt hatte. Vor allem weil sich der angebliche ach so tolle Praktikumsplatz in der Firma eines Freundes ihres Vaters als absoluter Reinfall erwiesen hatte. Aber wie schon so oft hatte sie nicht den Mut gehabt sich gegen ihre Eltern durchzusetzen.

„Hallo Andrea! Schön dich zu sehen! Toll siehst du aus! Wie ein hübsches, feschtes bayerisches Madl!“, begrüßte Tante Maggie sie. Andrea musste lachen. Es klang lustig, wenn ihre Tante, die schon seit fast vierzig Jahren in England lebte, wieder Deutsch sprach.

„Hallo Tante Maggie, hallo Onkel Frank! Ich freue mich auch euch zu sehen! Das ist übrigens mein Freund Leon“, stellte Andrea vor.

Sie schüttelten einander die Hände.

Tante Maggie machte ein bisschen Smalltalk über das Wetter, was Leon veranlasste breit zu grinsen, dann kramte sie in ihrer auffälligen Handtasche.

„Da du ja leider, leider im Sommer nicht kommen konntest, ich nehme das deinen Eltern übrigens persönlich sehr übel. Aber so sind Marianne und Joachim nun mal“, Maggie zog nun eine



Klarsichtfolie heraus, die Servietten, unterschiedliche große Zettel und jede Menge Fotos enthielt. „Habe ich dir das wenigstens als kleine Entschädigung mitgebracht.“ Damit reichte sie Andrea die Folie. Neugierig griff Andrea hinein und dann weiteten sich plötzlich ihre Augen, als sie erkannte, was es mit dem Inhalt auf sich hatte.

„Oh mein Gott! Das sind Autogramme! Autogramme von .... Maggie! Von allen deutschen Reitern! Ich fasse es nicht! Wo hast du die denn alle her?“

Stauend besah sich Andrea die unterschiedlichen Unterschriften auf Tickets, U-Bahnkarten, Servietten und alles, was ihre Tante wohl zu diesem Zeitpunkt greifbar gehabt hatte.

„Deine Tante war schlimmer als jeder Paparazzo“, warf Frank auf Englisch ein. Seine Frau lachte.

„Stimmt doch gar nicht!“

„Aber ... aber ... Oh mein Gott, da sind ja auch die britischen Reiter dabei!“, fassungslos zog Andrea einen signierten Zeitungsausschnitt mit den vier Goldmedaillengewinnern der Dressurreiter hervor.

„An die bin ich leichter gekommen, da hatte ich so meine Beziehungen“, schmunzelte Tante Maggie, die sich sichtlich über ihre Überraschung freute. „Ich dachte, vielleicht hast du auch an unseren Briten Interesse.“ Nur Leon schaute etwas verständnislos. Er konnte damit rein gar nichts anfangen. Pferde interessierten ihn nicht die Bohne.

Plötzlich ließ Andrea einen Schrei fahren.

„Oh mein Gott! Oh mein Gott! Ich werde verrückt!“ Strahlend blickte Andrea auf ein gestochen scharfes Foto.

„Wo hast du denn das her?“

„Ach so, ich habe ja gesagt, dass ich da meine Beziehungen habe spielen lassen. Ich habe erst die Fotos mit meinem Handy

gemacht, sie ausgedruckt und am nächsten Tag mir unterschreiben lassen“, erzählte Maggie zufrieden.

Andreas Augen leuchteten vor Begeisterung. In ihren Händen hielt sie ein Foto von ihrem größten Idol – dem englischen Springreiter Julian Bernhard mit seiner Rappstute Bianca, mit der er Gold mit der Mannschaft geholt hatte. Das Foto zeigte ihn mit seiner Wunderstute, wie sie überall genannt wurde, und der gewonnenen Goldmedaille. Er stand neben ihr, es musste kurz nach der Siegerehrung gemacht worden sein.

„Also sind dir unsere britischen Reiter nicht ganz unbekannt?“, lachte Maggie.

„Maggie! Jeder der aktiv im Springsport ist und sich für den Turniersport interessiert und ein bisschen Fachpresse liest, der weiß wer Julian Bernhard ist!“, empörte sich Andrea und starrte immer noch ganz fasziniert das Foto an. Julian Bernhard war in den letzten Jahren so etwas wie ein Überflieger im internationalen Springsport gewesen. Er war zwar nur drei Jahre älter als sie, aber bereits schon Europameister und jetzt auch noch Olympiasieger. Sie war ein absoluter Fan von ihm. Seine Art wie er ritt und mit den Pferden umging, fand sie absolut faszinierend. Davon mal abgesehen, sah er auch nicht schlecht aus. Er war jetzt nicht unbedingt ihr Typ, aber sie wusste, dass Hanna total auf ihn stand. Sie hatte zwar von Pferden keine Ahnung, aber Julian Bernhard googelte sie fast täglich und es gab auch immer irgendwas über ihn zu berichten. Entweder dass er mal wieder ein wichtiges Turnier gewonnen hatte, was dann Andrea interessierte, oder wie er mit irgendeinem IT-Girl auf einer der High Society Partys in London gesichtet worden war. Er sorgte ständig für Klatsch und Tratsch in den einschlägigen Socialmedias. Für Hanna war er der Inbegriff des personifizierten Bad Boys, mit diesen dunklen Augen, die immer schauten, als ob er etwas zu verbergen hätte, dem markanten Kinn, den

hohen Wangenknochen, diesem geheimnisvollen Lächeln und seinen tätowierten Unterarmen. Andrea war nur von seiner Reitweise angetan und das reichte ihr völlig, um in Begeisterungsrufe zu verfallen. Da gab es einen ganz anderen britischen Reiter, der ihr Herz höher schlagen ließ. Vielleicht... wer weiß...

„Tante Maggie? Wie hast du das vorhin gemeint, du hast deine Beziehungen spielen lassen?“

„Meine Freundin Conny ist die Tante von Julian Bernhard“, klärte Maggie sie auf.

„Echt?“ Nun war Andrea erst recht von den Socken. Tante Maggie kannte Julian Bernhard höchstpersönlich?

„Hmm, schau, da habe ich ein ganzes Album von den Reiterwettbewerben. In erster Linie natürlich von unseren Briten“, entschuldigte Maggie sich und reichte Andrea ihr Handy. Diese klickte sich durch die Fotos und Neid, Wut und Enttäuschung breiteten sich in ihr aus. Warum hatte sie nur diesen bescheuerten Praktikumsplatz angenommen? Sie hätte mittendrin dabei sein können. Sie war doch eine dumme Nuss.

Dann stockte ihr Herz. Sie hatte ihn gefunden. Tante Maggie hatte tatsächlich ein Foto von ihm und nicht nur eines, wie sie dann feststellte.

Das erste Foto zeigte ihn zusammen mit Julian Bernhard, einem weiteren braunhaarigen jungen Mann und zwei hübschen Blondinen. Sandy Porter war Andreas heimlicher Schwarm. Ihr Max als pferdebegeisterter Traummann! Denn Sandy Porter war Max wie aus dem Gesicht geschnitten, nur seine Augen waren heller und er hatte ein ganz sympathisches Lachen. Bestimmt war er nicht so überheblich und arrogant wie Max. Denn in den Interviews, die er gab, war er immer sehr locker und witzig drauf. Sandy Porter war ebenfalls britischer Springreiter und hatte das riesige Pech gehabt, dass sich sein Pferd

Granat kurz vor den Spielen verletzt hatte und sein Traum an der Teilnahme im eigenen Land geplatzt war. Andrea hatte regelrecht mit ihm gelitten, als sie es im Internet gelesen hatte. Aber auf dem Foto schien er sich wirklich über den Sieg seines Mannschaftskollegen zu freuen, so wie er da strahlte und schon wieder hatte er bei ihr Pluspunkte gesammelt. Warum konnte ihr nicht mal so ein Kerl über den Weg laufen? Gutaussehend, sympathisch und vor allem genauso pferdeverrückt wie sie?

Das nächste Foto zeigte ihn mit noch mehr jungen Frauen und Männern und das letzte wollte Andrea am liebsten bei sich vergrößern im Zimmer aufhängen. Sandy und Julian, Arm in Arm und beide lachten und strahlten ausgelassen in Maggies Handy. Das strohblonde Haar fiel ihm sexy in die Stirn, die blauen Augen leuchteten wie das Meer und er hatte richtige Grübchen am Mundwinkel, wenn er lachte. Dabei fiel Andrea auch auf, dass dies das erste Mal war, wo sie Julian Bernhard so richtig lachen sah. In allen Interviews und Bildern, die sie von ihm kannte, zeigte er immer nur ein verhaltenes, höfliches Lächeln, aber hier schien er sich mit Sandy geradezu prächtig zu amüsieren oder sich auch einfach nur zu freuen und Andrea musste zugeben, dass er ihr auf diesem Bild sogar richtig gut gefiel. Sie gab Hanna Recht. Auf eine gewisse Art und Weise sah er attraktiv aus. Sie musste dieses Foto haben.

„Kannst du mir das schicken?“, bat sie ihre Tante.

„Klar“, schmunzelte diese und gleich darauf piepste Andreas Handy.

„Unsere britischen Sunnyboys“, warf Frank augenzwinkernd ein und Andrea konnte nicht verhindern, dass sie rot wurde.

„Die scheinen sich ganz gut zu verstehen.“

Tante Maggie warf Andrea einen erstaunten Blick zu. „Nicht nur das. Die zwei sind beste Freunde seit Kindertagen an.“

Andrea stöhnte innerlich auf. Das durfte doch alles nicht wahr sein! Ihre Tante kannte nicht nur Julian Bernhard, sondern auch noch Sandy Porter! Wenn sie mit ihrer Tante in London gewesen wäre, dann hätte sie vielleicht mit Sandy Porter ins Gespräch kommen können! Was war das Schicksal doch gegen sie gewesen!

In dem Moment fiel ihr ein, dass sie damals in der 10. Klasse fast von ihren Eltern nach England zu ihrer Tante geschickt worden wäre. Um ihre Englischnote hatte es nämlich nicht besonders gut gestanden. Aber dann hatte sie sich zusammengeschnitten, noch die Kurve gekriegt und ihre Eltern hatten sie nicht nach England geschickt. Damals hatte sie noch nicht gewusst, dass ihre Tante zwei Pferde besaß und sie war heilfroh gewesen, ihre Sommerferien nicht in England verbringen zu müssen. Aber was wäre passiert, wenn sie es getan hätte? Tante Maggie und Frank hatten damals noch in London gelebt und die Grafschaft Kent, in der Sandy Porter und Julian Bernhard wohnten, lag näher an London, als an Cornwall. Wenn Maggie mit Julians Tante befreundet war, dann wäre es vielleicht möglich gewesen, dass sie sie mal besucht hätten und vielleicht hätte sie Sandy kennen gelernt und... Andreas Gedanken schweiften ab. Ja, was wäre passiert, wenn...? Es gab so viele unzählige Möglichkeiten! Aber hätte es irgendetwas geändert? Hätte es ihr Leben irgendwie beeinflusst? Würde sie auch jetzt hier mit 22 Jahren am Chiemsee stehen, BWL in München studieren, noch bei ihren Eltern wohnen, Feodora an den Wochenenden reiten und würde Leon ihr Freund sein? Oder....

Ein heftiger Donner ließ sie zusammensucken. Verwirrt blickte Andrea zum Himmel. Er war strahlend blau und es war keine einzige Wolke zu sehen. Wieder donnerte es und noch einmal....

Schweißgebadet und mit klopfendem Herzen schreckte Andy hoch. Erneut donnerte es und ein Blitz erhellte das Zimmer. Immer noch völlig verwirrt nahm sie wahr, dass dies nicht ihr Schlafzimmer war. Verdammt! Sie war völlig durch den Wind. Sie konnte nicht am Chiemsee sein! Das durfte nicht wahr sein! Wie von Sinnen tastete sie nach dem gewohnten Schalter für das Nachttischlicht, aber auch das befand sich nicht an gewohnter Stelle. Ihre Panik wuchs, Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie wollte nicht, dass dies alles wahr war. Sie war nicht in dem Landgasthof am Chiemsee! Leon war nicht ihr Freund! Bitte, bitte nicht! Aber wo war sie dann? Das war nicht ihr Schlafzimmer! Es war ihr völlig fremd. Sie schnappte nach Luft und die Tränen strömten ihr das Gesicht hinunter. Wo verdammt nochmal befand sie sich? Das alles hatte sich so furchtbar real angefühlt. Als ob es die Wirklichkeit war. In dem Moment kamen Donner und Blitz gleichzeitig und der Regen prasselte mit solch einer Wucht gegen das Fenster, das Andy hysterisch laut aufschrie.

„Hey, Kleines, was hast du denn?“, erklang eine müde Stimme neben ihr. Andys Herz setzte für einen Moment vor Erleichterung aus. Diese Stimme würde sie unter Tausend anderen wiedererkennen. Dieser dunkle britische Akzent, mit dem starken Eton Einschlag, vermischt mit dem heimischen Dialekt von Kent. Völlig fertig mit den Nerven stieß sie ein erleichtertes Schluchzen aus.

Das Licht auf der anderen Seite ging an und sie blickte in Julians erstauntes, verschlafenes und zugleich besorgtes Gesicht.

„Andy, was hast du denn?“

„Oh Gott Jul, bist du das wirklich?“, schluchzte sie und zitterte am ganzen Körper.

„Hast du denn jemand anderen erwartet?“

Julian blickte sie verwirrt an. Was war auf einmal mit Andy los? Irgend etwas stimmte nicht. Sie war völlig durcheinander, in Panik und in Tränen aufgelöst. So kannte er sie überhaupt nicht. Fest zog er sie in seine Arme und Andy schmiegte sich schluchzend an seine Brust. Beruhigend strich er ihr über die Haare und den Rücken.

„Honey, was ist denn los? Ich bin bei dir. Es ist nur ein Gewitter. Was hast du denn?“, Julians ruhige Stimme und seine feste Umarmung wirkten auf Andy. Ihr Schluchzen ließ nach und so langsam fiel ihr auch wieder ein, wo sie sich befand. Sie und Julian waren in einem Cottage in den Cotswolds. Deswegen war ihr alles so fremd vorgekommen. Letzte Woche waren sie tatsächlich auf dem 75. Geburtstag von Andys Oma am Chiemsee gewesen und genau davon hatte dieser Traum gehandelt, besser gesagt dieser Albtraum.

„Ich hatte einen Albtraum“, murmelte Andy mit einem Schluchzen, „einen ganz fürchterlichen Albtraum.“

„Kam ich darin vor?“

„Indirekt.“

„Kein Wunder, dass es ein Albtraum war“, schmunzelte Julian und war froh, dass seine Bemerkung ein Lächeln auf Andys Lippen zauberte. Sie zitterte immer noch. Was auch immer sie geträumt hatte, es musste sie furchtbar mitgenommen haben. Sanft strich er ihr weiter über Haare und Rücken und drückte ihr immer wieder zärtliche Küsse auf ihr verheultes Gesicht. Andy klammerte sich wie ein Rettungsanker an ihn und so langsam beruhigte sie sich.

„Sag mir bitte, dass das hier die Realität ist. Dass das hier real ist und kein Traum. Bitte! Bitte beweise mir, dass das hier echt ist“, schniefte sie und traute sich nicht erneut die Augen zu schließen. Sanft strich Julian ihr die Haare aus dem nassen Gesicht. Ernst blickte er sie an. Er wusste nur am allerbesten was



es hieß einen Albtraum zu haben. Er konnte sich schon gar nicht mehr daran erinnern, wie oft er schweißgebadet, völlig verwirrt und manchmal auch schluchzend, neben Andy aufgewacht war. Da war sie es gewesen, die ihm die nötige Kraft gegeben hatte, wieder ohne Angst einzuschlafen. Nun war es zum ersten Mal umgekehrt. Auch wenn er immer noch nicht wusste, was Andy geträumt hatte.

„Das hier ist real. Du und ich sind real. Das ist die Wirklichkeit“, sagte er mit ernster Stimme und sah sie dabei an. Sanft nahm er ihre linke Hand und hielt ihr den Finger mit ihrem Ehering vor das Gesicht. Andy griff danach und spürte das kühle Material an ihrer Haut.

„Schlaf jetzt wieder ein“, murmelte er und zog sie noch enger an sich. Andy schmiegte sich an ihn. Sie legte ihren Kopf auf sein nasses T-Shirt und lauschte seinem ruhigen Herzschlag.

„Lass bitte das Licht an“, bat sie mit leiser Stimme. Noch immer hatte sie Angst wieder einzuschlafen und sich dann wieder dort zu befinden, wo sie nie im Leben sein wollte. Der Traum war viel zu real gewesen und hatte ihr genau das Leben gezeigt, was sie niemals gewollt hätte, was sie aber sicherlich gelebt hätte, wenn das Schicksal nicht seine Fäden gesponnen hätte.

„Mach ich und wenn du dich morgen früh wieder an den Albtraum erinnerst, erzählst du mir davon. Das ist das Beste damit fertig zu werden, okay?“

Andy nickte. Julian hatte ihr selbst oft genug von seinen Albträumen erzählt und sie wusste, dass es ihm hinterher immer besser gegangen war.

Langsam wurde sie vom Schlaf und Erschöpfung übermannt und den Rest der Nacht schlief sie traumlos.

Als Andy am nächsten Morgen aufwachte, schien die Sonne durch das Fenster. Das Zimmer war gen Osten gelegen und deswegen kitzelten die ersten Strahlen bereits herein. Jetzt im

fahlen Licht der Morgensonne kam sich Andys Verhalten von der vergangenen Nacht völlig kindisch vor. Sie blickte sich in dem kleinen gemütlichen Zimmer um. Aus dem Raum nebenan hörte sie Julian, wie er auf dem Herd etwas briet. Seufzend stand sie auf und ging in den geräumigen Ess- und Wohnraum. Durch die hohen Scheiben blickte sie geradewegs in den großen Garten, wo Abendlicht und Mirko friedlich grasten.

„Guten Morgen mein Schatz! Wie fühlst du dich?“, Julian warf ihr einen leicht besorgten Blick zu.

Andy zuckte mit den Schultern: „Am liebsten würde ich vor Scham im Erdboden versinken. Mir ist das ja so was von peinlich.“

„Quatsch, jeder hat mal einen Albtraum“, Julian stellte ihr eine Schüssel Cornflakes hin, sowie Toast und Marmelade. Dankbar sah Andy ihn an.

„Willst du darüber reden?“, Julian stellte die Frage vorsichtig, denn er wusste, wie schwierig es manchmal war, sich zu öffnen.

Andy nickte und während sie frühstückten, erzählte Andy ihm alles von ihrem Traum. Interessanterweise konnte sie sich noch an jedes Detail erinnern. Selbst die einzelnen Gespräche hatte sie fast noch wörtlich im Kopf. Obwohl Julian sie kein einziges Mal unterbrach, zuckten öfters seine Mundwinkel und am Ende, hätte Andy selbst fast darüber gelacht.

„Hmm“, machte er langsam und verkniff sich nur mit Mühe das Lachen.

„Ich habe dir das nicht erzählt, dass du dich über mich lustig machst!“

„Okay, okay... Also meine Psychotherapeutin würde jetzt sagen, das ist ein ganz klarer Fall von Verlustängsten! Du hast Angst mich zu verlieren! Daher mein Tipp: Komm wieder zurück zu mir!“

„Nicht bevor wir eine Lösung für unser Problem gefunden haben“, entgegnete Andy. „Deswegen sind wir ja hier.“

Julian stöhnte und lud sich eine weitere Portion Bohnen und Rührei auf seinen Teller.

Sie waren vor drei Tagen in den Cotswolds angekommen. In einem urigen Cottage, inmitten eines kleinen Dorfes gelegen. Abendlicht und Mirko hatten sie mitgenommen. Nach Andys Urlaub in Cornwall, hatte Julian beschlossen, dass es Zeit war, dass sie endlich vernünftig miteinander redeten und zwar ohne irgendwelche Ablenkungen. Es gab nur zwei Regeln: Sie wollten jederzeit ehrlich zueinander sein und es gab keinen Sex zwischen ihnen. Letztere Regel hatte Andy aufgestellt. Denn beim letzten Mal, kurz bevor sie nach Cornwall aufgebrochen war, hatten sie auch wieder miteinander geschlafen und es war zwischen ihnen nichts geklärt worden.

„Aber wir sind noch keinen Schritt weiter gekommen.“

„Stimmt“, gab Andy Julian Recht.

Eine Weile konzentrierte sich jeder auf sein Frühstück, dann umspielte ein breites Grinsen Julians Mund.

„Ich kann deinen Traum natürlich auch so deuten, dass du schon immer heimlich in Sandy verliebt warst.“

„Ha, ha, ha!“, Andy streckte ihm die Zunge raus. „Als Traumdeuter bist du ganz schön schlecht.“

„Wenigstens ist es schön zu wissen, dass ich trotz allem Olympiasieger geworden bin“, feixte Julian erneut. Aber dann wurde sein Gesicht plötzlich ernst. „Ich glaube jedoch nicht, dass ich das ohne dich geschafft hätte. Ich weiß noch nicht mal, ob ich ohne dich jetzt noch am Leben wäre.“

Andy griff über den Tisch nach seiner Hand. Fest drückte sie seine Finger und sah ihn an. Beide kannten darauf keine Antwort.

„Ich glaube nicht, dass du dich aufgegeben hättest.“ Andys Stimme klang sehr leise. Julian schaute sie an und er schüttelte fast unmerklich den Kopf. „Ich war am Ende Andy. Es war mir alles egal. Du weißt, dass ich damals bereits versucht hatte mir das Leben zu nehmen.“ Andy nickte. Sandy hatte ihr davon erzählt und später dann Julian selbst. Auch wenn sie ihn damals noch nicht gekannt hatte, lief ihr bei diesem Gedanken immer noch ein kalter Schauer über den Rücken. Julian blickte sie einfach nur an. In jenem Sommer war sie unbewusst seine letzte Hoffnung geworden. Mirabells Tod und der ihres Fohlens hatten ihm so zugesetzt, dass er wirklich ernsthaft darüber nachgedacht hatte einen zweiten Versuch zu unternehmen. Aber durch Andys Erscheinen auf dem Hof war plötzlich alles anders gekommen und er wusste nicht, was passiert wäre, wenn sie nicht in seinem Leben aufgetaucht wäre.

„Du hast viel Schlimmeres durchgemacht als ich und ich bekomme hier alberne Heulkrämpfe, wegen eines dämlichen Traumes und wegen eines Gewitters.“ Andy konnte es immer noch nicht ganz glauben, was mit ihr gestern Nacht los gewesen war.

Julian lachte leise: „Soweit ich mich erinnern kann, hattest du schon immer ein bisschen Angst vor Gewittern.“

„Das liegt nur daran, dass du mich an einem ganz besonderen Tag hinaus gejagt hast, um mit mir drei Dutzend völlig durchgeknallter Pferde reinzuholen.“

„Richtig! Denn ohne mich hättest du damals deine erste Fohlengeburt verpasst.“

„Allerdings! Vor allem hätte ich verpasst, wie du mir etwas zu Essen kochst“, erinnerte Andy ihn an den Abend, der damals alles zwischen ihnen verändert hatte. Julian strich ihr liebevoll über den nackten Arm und Andy erschauerte. „Du hast mir damals dein Herz ausgeschüttet.“

„Naja, ausschütten würde ich es jetzt nicht nennen“, wandte Julian lächelnd ein, „ich habe dir von Mylady erzählt.“

„Ja, das hast du und dich damit in mein Herz geschlichen und seitdem bist du da drin.“

„Forever and always“, flüsterte Julian.

„Forever and always“, wiederholte Andy.

Schließlich ließ Julian ihre Hand los und stand auf. „Lassen wir die alten Geschichten ruhen!“

Andy nickte und erhob sich ebenfalls.

„Übrigens, so schlimm fand ich unseren Besuch am Chiemsee letzte Woche gar nicht.“

Andy schnaubte verächtlich: „Nein, nur dass meine Mutter wieder ihre spitzen Bemerkungen nicht unterlassen konnte. Dass du Olympiasieger geworden bist, war ihr völlig egal. Sie will es einfach nicht kapieren, dass die Pferde das Wichtigste in unserem Leben sind.“

Julian musste schmunzeln. „Ich fand es lustig. Wir haben uns doch prächtig mit Maggie und Frank amüsiert und über eure Verwandtschaft gelästert. Dabei fällt mir ein, dass ich ein ernstes Wörtchen mit Maggie reden muss über diese ganzen Fotos und Autogramme. Ich habe ihr gar nicht mein Einverständnis gegeben, dass...“

Andy boxte ihn leicht in die Seite. „Ich werde dir nie wieder von meinen Träumen erzählen, wenn du dich darüber lustig machst!“

Julian lachte: „Ich mache mich doch gar nicht lustig über dich! Würde ich niemals tun!“

„Du Schuft!“, aber Andy musste auch lachen. Es tat gut mit ihm darüber zu reden und zu lachen.

Seit sie wieder aus Cornwall zurück gekommen war, hatte sich ihr Verhältnis zueinander deutlich gebessert. Ihr Ton war locker und leicht und nicht mehr so verbissen, verkrampft. Sie

alberten herum, lachten und machten Witze und es lag immer wieder eine Spannung in der Luft, die zum Greifen spürbar war.

„Du machst mich noch wahnsinnig“, Julian strich ihr eine Strähne aus dem Gesicht, „bei deinen Eltern haben wir ein ganz schönes Theater gespielt. Das verliebte Ehepaar und so, dabei hältst du mich schon seit Wochen auf Abstand. Du stellst meine männliche Selbstbeherrschung ganz schön auf die Probe.“

„So? Tue ich das?“, Andy drückte ihm sanft einen Kuss auf seine Wange und Julian grummelte etwas Unverständliches. Andy kicherte.

Julian schüttelte grimmig den Kopf. Sie provozierte ihn ständig, dennoch hatte er sich meist gut im Griff. Er wusste ganz genau, was für ihn auf dem Spiel stand. Er musste alles tun, um ihr Vertrauen wieder zurück zu gewinnen. Dass er sie vor über einem Jahr bei seinem Junggesellenabschied betrogen hatte, war der Grund für ihre momentane Trennung. Diese dauerte nun schon seit einigen Monaten an und er bemühte sich sehr darum sie wieder für sich zurück zu gewinnen und er würde alles dafür tun, dass sie ihm nochmal eine letzte Chance gab. Denn so wie sie ihn brauchte, so sehr brauchte er auch sie.

„Komm, lass uns ausreiten!“, schlug Julian vor.

„Gute Idee!“

Bevor Andy im Badezimmer verschwand, wurde sie von Julian nochmal zurück gerufen.

„Andy!“

„Ja?“

„Dein Pferd heißt übrigens Mirko und ist ein weißer Araberhengst, keine braune Stute namens Feodora!“

Andy schaute ihn fassungslos an, dann stürzte sie sich wieder auf ihn, aber Julian war schneller. Lachend hielt er sie fest und bevor sie reagieren konnte, drückte er ihr einen Kuss auf den Mund. Andy stockte der Atem und sie verharrten einen

Moment regungslos in dieser Position, bis sie sich atemlos voneinander lösten. Die aufgeladene Spannung zwischen ihnen war fast nicht zu ertragen.

Andy starrte ihn mit großen Augen an und sie wusste, eine Sekunde länger und sie hätte sich ihm willenlos ergeben.

„Weißt du, was ich jetzt am liebsten mit dir machen würde?“ Seine Stimme war heiser und rau und er schluckte schwer.

„Mich auf dem Küchentisch nehmen?“

„Zum Beispiel.“

Andy trat einen Schritt zurück und lächelte ihn an. „Heb dir das für ein anderes Mal auf. Jetzt gehen wir besser zu den Pferden.“

Julian lächelte zurück. Wenn sie ihm solche Hoffnungen in Aussicht stellte, dann war es nur noch eine Frage der Zeit, bis sie zu ihm zurück kehrte.

Andy warf ihm einen sehnsüchtigen Blick hinterher, als Julian das Zimmer verließ. Denn am liebsten hätte sie jetzt genau das gewollt. Von ihm leidenschaftlich und hemmungslos genommen zu werden. Hier widersprach sie ihrem Traum-Abbild eindeutig. Guter Sex war definitiv wichtig für eine Beziehung und vor allem hatte diese Hanna Recht. Sie brauchte einen Mann wie Julian, der sie ständig reizte und provozierte.

Kurze Zeit später stand sie in dem kleinen Stall, sattelte und trenste ihren geliebten Araberhengst. Sie schmiegte sich an seinen warmen Hals und atmete glücklich seinen Duft ein. Ein tiefes, zufriedenes Glücksgefühl durchströmte sie.

„Danke lieber Gott“, flüsterte sie inbrünstig, „danke, dass ich damals so faul war, um zu lernen und diese 5 in Englisch im Zeugnis hatte. Danke, dass ich solche Eltern haben, die darauf bestanden haben, dass ich meine Sommerferien bei Tante Maggie in London verbringen musste. Danke, dass Maggie Pferde liebt und mich zu Ausritten auf's Land hinaus genommen hat. Danke, dass ich dort Dalli und Linda kennen gelernt habe.“

Danke, dass Maggie unbedingt dieses Haus in Cornwall haben musste und mich zu Conny geschickt hat, wo ich Julian kennen gelernt habe. Ich danke dir Gott, für all diese Schicksalsfäden, die dazu geführt haben, dass ich nun dieses Leben hier leben darf. Dass ich nun auf dem schönsten und besten Pferd der Welt gleich einen Ausritt in dieser wunderschönen Gegend machen darf, zusammen mit meinem Mann, der mich liebt und den ich liebe! Ich danke dir dafür, dass es das Schicksal so verdammt gut mit mir gemeint hat.“



## 2. Kapitel

Linda saß vor ihrem PC und starrte ungläubig auf den Bildschirm. Sie konnte nicht glauben, was sie gerade getan hatte. Immer noch verwundert über ihre eigene Courage, blickte sie auf den Monitor, als sie Schritte im Flur hörte. Schnell schaltete sie den Bildschirm aus.

Ihre Schwester Dahlin steckte den Kopf durch die Tür. Seit sie aus Cornwall zurück gekommen war, trug sie ihre Haare kurz. Nur noch bis zum Nacken schmiegt sich die blonden Locken. Es sah gewöhnungsbedürftig aus, vor allem weil Linda sie eigentlich nur mit Pferdeschwanz kannte. Doch nach ihrer Trennung von ihrem Freund Sandy, hatte Dalli wohl auch eine Typveränderung durchgemacht.

„Hallihallo! Was machst du denn hier in deinem Zimmer?“

„Unisachen erledigen“, antwortete Linda ausweichend und drehte sich von ihrem PC weg.

„Kommst du mit zum Rainbowhof? Ich will mit Andy ausreiten.“

Aber Linda schüttelte den Kopf. „Sorry, das ist lieb gemeint. Aber ich habe noch zu tun.“

„Was denn? Löcher in die Luft starren? Jetzt komm schon, du hockst schon seit Wochen trübsinnig in der Gegend herum. Was soll ich denn da sagen? Denkst du, ich fühle mich gerade blendend? Aber es bringt nichts, sich immer nur zu verkriechen!“ Dalli sah ihre Schwester aufmunternd an.

Linda seufzte. Dalli hatte Recht. Von ihrem langjährigen Kindergartenfreund wegen einer Französin verlassen zu werden, war schon heftig. Ausnahmsweise musste Linda aber wirklich lernen. Sie hatte nächste Woche zwei Prüfungen und diese

musste sie bestehen. Sie war wegen dieser anderen Sache in letzter Zeit nicht wirklich zum Lernen gekommen.

„Sorry, Dalli, aber es geht echt nicht“, Linda zeigte bedauernd auf einen Stapel Bücher.

Dalli schwieg. Im Gegensatz zu ihrer Schwester hatte sie kein Studium angefangen, sondern gleich nach dem College bei ihren Eltern auf dem Ponygestüt zu arbeiten angefangen. Eines Tages sollten die Schwestern zusammen den Hof übernehmen. Dabei war Linda eher für das betriebswirtschaftliche zuständig und Dalli mehr für den praktischen Bereich.

„Dick und Janet sind dieses Wochenende in London“, versuchte Dalli es noch einmal. Sie wusste, dass ihre Schwester es immer noch nicht gut verkraftete, wenn sie ihren Exfreund zusammen mit ihrer ehemaligen besten Freundin sah.

„Schön für sie, aber ich habe echt keine Zeit.“

„Dann eben nicht“, Dalli schüttelte nur den Kopf über so viel Dickköpfigkeit, „aber nächstes Wochenende kommst du mit. Andy und Julian wollen eine Einweihungsparty in ihrer Wohnung geben und Julians Sieg in London nachfeiern.“

„Habt ihr nicht schon genug gefeiert?“

„Aber nicht so richtig.“

Linda schielte nach ihrem Terminkalender, dabei klopfte ihr Herz wie verrückt. „Oh nächstes Wochenende geht nicht! Da bin ich in London mit Tracy und noch ein paar Studienfreundinnen verabredet. Wir müssen zusammen ein Projekt vorbereiten. Ich übernachtete auch bei Tracy.“

Dalli zog die Augenbrauen hoch. Linda würde nie und nimmer eine Party verpassen, schon gleich gar nicht, wenn sie die Möglichkeit hatte, Dick nahe zu sein. Entweder sie hatte wirklich Probleme in der Uni und ihr Arsch ging auf Grundeis, oder es steckte etwas anderes dahinter.

„Okay, ich bin dann mal weg! Noch viel Spaß beim Lernen!“, ohne sich umzudrehen, verließ Dalli das Zimmer.

Kurze Zeit später war sie mit ihrer Stute Saphir auf dem Weg zum Rainbowhof, dem Zuhause ihrer besten Freundin Andy Bernhard. Diese war gestern wieder aus den Cotswolds zurück gekommen. Obwohl sie seit einem Jahr mit Julian Bernhard verheiratet war, war ihr Beziehungsstatus seit einigen Monaten etwas unklar. Da Julian auf seinem Junggesellenabschied mit einer fremden Frau geschlafen hatte, hatte Andy auf eine vorübergehende Trennung bestanden. Wobei Dalli nicht ganz klar war, worin diese Trennung nun eigentlich bestand. Zumindest seit ihrer Rückkehr aus Cornwall, schlief Andy wieder in ihrer eigenen Wohnung, sie waren zusammen auf dem Geburtstag von Andys Oma in Deutschland gewesen und anschließend in die Cotswolds gefahren, um ihre Probleme zu lösen.

Andy erwartete sie bereits im Hof des Gestüts. Sie hatte ihre Araberstute Stella gesattelt, nachdem sie eine Woche lang ihren Hengst Mirko geritten war.

„Hallo Dalli! Ich bin soweit! Wir können gleich los!“, rief Andy fröhlich.

„Sehr schön!“ Im Schritt ritten sie einträchtig vom Hof.

„Ich glaube, Linda hat ein Geheimnis“, platzte es aus Dalli heraus.

„Wie kommst du denn jetzt darauf?“

Dalli erzählte ihr von dem Gespräch mit ihrer Schwester.

„Also ich glaube, da steckt nichts dahinter.“ Inzwischen hatten sie den Feldweg verlassen und ritten über die Heidelandschaft, die nun im Herbst in voller Blüte stand.

„Ich weiß nicht. Ich kenne doch mein Schwesterchen. Sie heimlicht mir etwas.“

„Vielleicht spinnt sie irgendeine Intrige gegen Dick und Janet.“

„Nein, so ist sie nicht“, Dalli schüttelte den Kopf. „Sie würde mit offenen Waffen kämpfen, aber nicht irgendwelche Intrigen aushecken. Aber dann würde sie doch erst recht auf eure Party kommen. Dick und Janet werden schließlich da sein.“

„Stimmt allerdings.“

„Wobei, vielleicht.... Hmm...“

„Was?“, fragend schaute Andy sie an.

„Ach nichts, war nur so ein Gedanke“, winkte Dalli ab, „aber nun zu dir. Seid ihr mit euren Beziehungsproblemen weiter gekommen?“

„Das klingt ja so, als ob wir uns noch weitere Probleme aufhalten sollten.“

„Jetzt sei doch nicht so kleinlich. Du weißt genau, was ich meine!“

Andy musste schmunzeln. Dalli konnte manchmal schrecklich ungeduldig sein.

„Ja, sind wir.“

„Andy! Lass dir jetzt nichts alles aus der Nase ziehen“, drohte Dalli ihr ungehalten.

„Also gut, wir ... wir ... hmmm, ich kann jetzt schlecht sagen, dass wir wieder zusammen sind. Das waren wir bereits die ganze Zeit. Wir haben uns auf Kompromisse geeinigt.“

„Ihr habt euch also wieder vertragen!“, fasste Dalli zusammen.

„Vertragen haben wir uns schon die ganze Zeit.“

„Andy, du kannst echt nerven! Du hast ihm also noch eine Chance gegeben.“

Andy lachte: „Sorry, aber was soll ich denn groß erzählen? Wir hatten uns eine Auszeit genommen, um einfach mal ein bisschen Abstand zu gewinnen und nun haben wir über alles geredet, vor allem wie es weiter gehen soll. Im Klartext, wir werden uns nicht trennen.“

„Das ist doch schon mal immerhin etwas.“

„Mehr gibt es da auch nicht zu erzählen.“

„Wirklich nicht? Was habt ihr denn die ganze Woche über gemacht? So alleine zu zweit in den Cotswolds?“

„Geredet, geritten, gefaulenzt, gelesen“, berichtete Andy munter.

„Auch miteinander geschlafen?“

„Hmmm.... nein.“

„Ha, ha, ha! Das kannst du mir nicht erzählen!“

Andy drehte den Kopf zu ihr hin und grinste sie spitzbübisch an. „Ist aber so. Ich habe ihm ein Sexverbot auferlegt. Weil ich der Meinung bin, solange wir getrennt sind, sollten wir auch keinen Sex haben. Das verkompliziert nur alles.“

Dalli starrte sie ungläubig an: „Aber ihr hattet doch Sex. Bevor wir nach Cornwall aufgebrochen sind.“

„Das war nur das eine Mal. Da bin ich schwach geworden“, verteidigte Andy sich.

„Du willst mir gerade weismachen, dass ihr seit über vier Monaten nicht mehr miteinander geschlafen habt?“

„Ja, kommt in etwa hin.“

„Und das habt ihr ausgehalten?“

„Nun, seit wir wieder aus Cornwall zurück sind, war es schon manchmal eine ziemliche Herausforderung uns daran zu halten. Aber wir haben es beide geschafft!“

„Wollt ihr jetzt einen Keuschheitsrekord aufstellen?!“, Dalli tippte sich an die Stirn.

Andy lachte: „Blödsinn! Aber ... weißt du Dalli, Jul .... Er ... naja, er kann schon verdammt überzeugend sein, wenn er etwas will und dabei zieht er sämtliche Register. Tja und ich werde da leider viel zu oft schwach und gebe nach. Das wollte ich in diesem Fall vermeiden. Mit Sex löst man schließlich keine Probleme.“

Dalli schüttelte grinsend den Kopf: „Ihr seid mir schon ein Paar! Völlig verrückt, alle beide. Deswegen passt ihr auch so gut zusammen.“

„Ohja“, Andy stieß einen langen Seufzer aus.

„Und wie lange soll das jetzt mit eurer Abstinenz noch anhalten?“

„Geht dich das was an?“

„Ich bin deine beste Freundin. Mich geht alles an!“

„Bis morgen Abend.“

Dalli stieß ein Prusten los. „Dann wünsche ich euch morgen Abend viel Spaß!“

„Danke“, Andy grinste breit, „den werden wir sicherlich haben.“

„Jetzt plant ihr auch noch euren Sex. Ich fasse es nicht! Aber bei Julians ganzen Terminen wundert mich das nicht.“

Während Dalli noch lästerte, war Andy mit ihren Gedanken wieder bei ihrem Traum.

„Dalli, da gibt es etwas, was ich dir erzählen muss“, fing Andy an und berichtete ihrer besten Freundin von ihrem Albtraum. Kaum hatte Andy geendet, konnte Dalli sich nicht mehr zurückhalten.

Sie lachte und lachte, bis ihr der Bauch weh tat. Saphir legte unwillig die Ohren an und Stella tänzelte nervös. Beruhigend strich Andy ihrer Stute über den Hals.

„Lach ruhig! Du bist auch nicht viel besser als Julian! Macht euch nur lustig über mich!“

„Ach Andy“, Dalli wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, „über solch einen Traum muss man einfach nur lachen! Das sind ja die reinsten Horrorvorstellungen, die du von deinem Leben hast!“

„Das kannst du laut sagen! Es war der reinste Horror!“, Andy musste jetzt auch grinsen.

„Ich gehe mal davon aus, dass ich die Hanna in deinem Traum verkörpere.“

„Ja, anzunehmen.“

„Cool!“, Dalli gluckste noch immer, „und ich muss meiner Traum Hanna Recht geben. So ein Kerl wie Leon hätte dich nie glücklich gemacht! Stattdessen hast du nun das krasse Gegenteil abgekriegt. Einen arroganten, dickköpfigen, hitzköpfigen, durchgeknallten, verkorksten, sexy, untreuen Ehemann!“

„In meiner Ehe war er mir noch nicht untreu!“

„Naja, kann ja noch werden!“, kicherte Dalli.

Andy verpasste ihr einen Hieb auf das Bein. „Nein, wird es nicht!“

„Stimmt! So doof ist er nicht“, dann wurde Dalli ernst, „das mit Victoria war scheiße. Da hat er echt Mist gebaut, aber der Sache an seinem JGA würde ich keiner so großen Bedeutung beimessen. Hak das ab! Ab sofort ist er dir treu. Er hat sich genug die Hörner abgestoßen.“

„Ich will es hoffen“, seufzte Andy. Ganz so sicher war sie sich noch nicht, aber sie wollte wenigstens versuchen daran zu glauben.

Eine Weile ritten sie schweigend weiter, bis Dalli erneut zu reden anfing.

„Andy?“

„Hmm?“

„Mal im Ernst. Glaubst du wirklich, dein Leben wäre so verlaufen, wie in deinem Traum, wenn du uns nicht kennen gelernt hättest?“

Andy sah ihre beste Freundin an. „Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Aber ... es wäre zumindest nicht annähernd so aufregend und verrückt und schön, wie es ist.“

„Dann bereust du nichts?“

„Nein! Ich bereue nichts! Überhaupt nichts!“

„Wenn du die Wahl hättest, würdest du dich wieder für Julian, oder für Sandy entscheiden?“

Andy lachte leise: „Glaubst du etwa auch, dass dieser Traum mir meine wahren Gefühle für Sandy offenbart hat?“

Dalli grinste: „Wer weiß? Das Unterbewusstsein regiert unsere Träume.“

Andy schüttelte langsam den Kopf, dann sah sie Dalli fest in die Augen. „Ich hätte mich für Julian entschieden und ich würde es immer wieder tun. Denn er ist der Mann, der mich regelmäßig in den Wahnsinn treibt, aber es auch schafft die Person zu sein, die ich sein möchte. Bei dessen Anblick ich immer noch Schmetterlinge bekomme, bei dem ich beim Küssen weiche Knie habe, der mich nur anzuschauen braucht und ich alles für ihn tun würde. Und mit dem ich fantastischen Sex habe, was eindeutig verdammt wichtig ist!“

Dalli lachte und griff nach Andys Hand und drückte diese. „Da hast du allerdings Recht. Der Rest sollte natürlich auch passen, aber wer will schon einen Langweiler im Bett?“

Andy kicherte: „Du sagst es und jetzt lass uns diesen bescheuerten Traum vergessen. Mir laufen immer noch Schauer über den Rücken, wenn ich daran denke. Es war einfach alles viel zu real und es hätte wirklich so passieren können.“

„Dann lass uns angaloppieren. Das bringt dich ganz schnell in die Realität, in dein wunderbares Leben zurück“, Dalli zwinkerte Andy zu und Saphir sprang freudig in einen frischen Jagdgalopp. Mühelos galoppierte Stella an ihrer Seite. Das schwarze Mähnenhaar flatterte Andy ins Gesicht und mit dem Wind verfliegen auch die letzten Gedanken an ihren abstrusen Albtraum.

Am gleichen Abend saßen Dick Bernhard mit seiner Freundin Janet und deren gemeinsamen Freunden Caroline und Kim



zusammen in einem Londoner Pub. Dick und Janet arbeiteten beide in der Firma, die Julian und Dick gehörte. Caroline und Kim waren stattdessen von ihren Familienbetrieben auf dem Land nach London gekommen, um mit ihren Freunden wegzugehen. Während Dick und Kim sich hungrig über ihre Burger hermachten, tauschten sich Janet und Caro bei einem Cesar's Salad über den neusten Klatsch und Tratsch aus.

„Sag mal Caro, hast du in letzter Zeit was von Linda gehört?“, mischte sich Dick unvermittelt in ihr Gespräch ein.

Verblüfft sahen Janet und Caro ihn an.

„Warum fragst du?“

„Naja, sie hat sich seit den Olympischen Spielen ganz schön rar gemacht“, Dick wischte sich mit einer Serviette über den Mund. „Ich habe mich nur gefragt, ob es dafür einen speziellen Grund gibt.“

„Sie hat endlich kapiert, dass sie bei dir nicht mehr landen kann“, Janet warf ihre goldblonden Haare über die Schulter und musterte Dick mit hochgezogenen Augenbrauen.

Caro stieß unter dem Tisch leicht gegen Kims Schienbein. Dieser nickte unmerklich. Auch ihm war der angespannte Ton zwischen den beiden nicht entgangen.

Caro wunderte es. Eigentlich hatte Janet null Probleme damit, wenn Dick von seiner Exfreundin sprach. Im Gegenteil, sie war es, die eigentlich darunter litt, dass Linda ihr die kalte Schulter zeigte, seit Janet mit Dick zusammen war.

„Ich habe zurzeit auch wenig Kontakt zu ihr“, meinte Caro nur.

„Sie hat neulich zu mir gesagt, dass in ihrem Semester viele Prüfungen anstünden und sie daher viel lernen müsste. Sie trafe sich öfters mit ihrer Lerngruppe in London.“

„Hm“, meinte Dick nur und griff nach einer Pommes.

„Da siehst du, da hast du schon den Grund.“

Janets Stimme klang immer noch angriffslustig. Caro musterte sie verstohlen. Mit ihren langen, glatten, blonden Haaren, der Stupsnase und den grauen Augen war sie eine sehr hübsche und sexy Frau. Vor allem schien ihr das Flirten in die Wiege gelegt worden zu sein, denn nichts fiel ihr leichter, als Männer um den kleinen Finger zu wickeln. Ihr Freund Dick war groß und muskulös, seine kurzen braunen Haaren standen zu einem krassen Kontrast zu den hellen blauen Augen. Er war sehr attraktiv und zusammen gaben sie beide ein hübsches Paar ab, das definitiv auffiel.

„Ruf sie doch mal an, wenn du wissen willst, warum sie sich in letzter Zeit nicht mehr blicken lässt“, schlug Kim vor und Caro rollte mit den Augen. Ihr Freund konnte manchmal sehr direkt sein.

„Vielleicht“, war Dicks ausweichende Antwort und erntete prompt einen wütenden Blick von seiner Freundin.

„Bisher war es dir doch egal, ob du sie gesehen hast oder nicht!“

„Meine Güte, Jen! Ich mache mir eben Sorgen um sie! Das darf ich ja wohl noch!“, fuhr Dick sie heftig an. Caro trat erneut gegen Kims Schienbein. Diesmal heftiger. Er verzog trotz des Schmerzes keine Miene, wusste aber, warum er sich diesen zweiten Tritt verdient hatte.

„Warum denn? Nur weil sie nicht mehr jeden Tag bei euch auf dem Hof herum scharwenzelt und dir schöne Augen macht? Ist es das, was dir plötzlich fehlt? Dass sie dich endlich aufgegeben hat? Du hast doch Caro gehört! Sie muss für ihre Prüfungen lernen. Außerdem hatte sie sicherlich genug auf Four Seasons zu tun, da Dalli schließlich nicht hier war.“

Dick musste Janet insgeheim Recht geben. Das ergab Sinn. Aber er würde es nicht vor seiner Freundin zugeben. Sie war

schon seit einer Weile so zickig und er fragte sich, was der Grund dafür war.

„Was ist eigentlich los mit dir? Warum bist du plötzlich so bies-tig? Bisher war es dir doch auch egal, wenn Linda auftauchte? Jetzt habe ich mich nur mal nach ihr erkundigt und du bist gleich auf 180!“

„Ich bin gar nicht auf 180! Ich frage mich nur, woher dein plötzliches Interesse an dem Wohlergehen deiner Exfreundin kommt! Soweit ich weiß, war dir das bisher auch nicht wichtig!“ Janet hatte ihre Stimme leicht erhoben und funkelte Dick wütend an.

„Hey Leute! Keep calm and relax! Was ist denn los mit euch?“, mischte sich Kim ein und hob beschwichtigend die Hände.

„Da ist wohl heute früh jemand mit dem falschen Fuß auf-standen“, Caro warf ihrer Freundin einen verwunderten Blick zu.

Dick schnaubte verächtlich. „Ich darf mich nach jemandes Wohlergehen erkundigen, so oft ich will. Außerdem bist du die Letzte, die mir zu sagen hat, ob ich mich nach meiner Exfreun-din erkundigen darf oder nicht. Was das angeht, hast du gar nichts zu vermelden, wenn ich dich dabei an Julian erinnern darf!“

„Mein Gott, Dick! Jetzt wirst du albern! Ju hat damit rein gar nichts zu tun! Lass gefälligst deinen Bruder aus dem Spiel!“, Janet erhob sich und verließ ohne ein weiteres Wort den Pub. Dick fluchte, folgte ihr aber nach draußen, wo sie sich weiter stritten, wie Kim mit einem Blick aus dem Fenster feststellte.

„Was ist denn mit denen los?“

„Na, irgendwann musste es ja mal krachen“, meinte Caro nur lakonisch und nahm einen großen Schluck von ihrem Pint Bier.

„Mich hat es ehrlich gesagt schon etwas gewundert, dass Dick sich bisher alles kommentarlos von Janet gefallen hat lassen.“

Ihr ewiges Geturtel mit Julian, dann die gemeinsame Reise nach Boston, ihre gemeinsame Nacht... Eigentlich hätte es schon viel früher zwischen Dick und Janet krachen müssen.“

„Ich dachte, zwischen Jen und Julian läuft nichts?“

„Da läuft auch nichts. Julian wird sich hüten, Andy auch nur den winzigsten Grund zu liefern, ihn zu verlassen. Der weiß ganz genau, dass er sich nicht mehr den kleinsten Ausrutscher erlauben darf. Bin ja sowieso gespannt, wie es nun zwischen den beiden weiter geht. Nein, eigentlich war es auch Jen, die rumgezickt hat und nicht Dick. Das passt gar nicht zu ihr.“

„Tja, vielleicht hat sie eben gemerkt, dass auch sie mal die Verlassene sein kann, wenn sie Dick weiter so behandelt.“

„HmMMM, trotzdem. Dick hat sich nur ganz normal nach Linda erkundigt und Janet rastet fast aus. Sehr merkwürdig das Ganze“, Caro nahm einen weiteren Schluck von ihrem Bier und ließ es zu, dass Kim sie anschließend zärtlich küsste. Sollten ihre Freunde ihren Streit ruhig ohne sie austragen.

Drei Tage später verabredete sich Dick mit Linda in der Mittagspause. Er hatte Kims Rat befolgt und sie angerufen. Sie trafen sich in der Nähe von St Paul's Cathedral, kauften sich Sandwiches und Getränke und fanden eine Bank, wo sie ungestört waren.

Sie waren lange genug zusammen gewesen und brauchten nicht lange, um den heißen Brei herum zu reden.

„Dein Anruf hat mich überrascht“, kam auch Linda bald zur Sache.

„Warum? Darf ich mich nicht mit dir zum Mittagessen treffen?“

„Natürlich, nur dass du das, in den letzten zwei Jahren, seitdem wir getrennt sind, kein einziges Mal gemacht hast“, erinnerte Linda ihn und biss von ihrem Thunfisch Sandwich ab.

„Oh, tatsächlich?“ , Dick war verblüfft. Linda musste schmunzeln.

„Ja, tatsächlich. Also, woher diese plötzliche Gesinnung? Willst du mir mitteilen, dass du und Janet heiraten wollt?“

Dick verschluckte sich fast und musste husten. „Nein! Wie kommst du denn darauf?“ , krächzte er.

„Na, was ist dann der Grund, dass du mich plötzlich treffen möchtest?“

„Es gibt keinen besonderen Grund! Aber du warst wochenlang nicht mehr bei uns auf dem Hof. Von heute auf morgen nicht mehr. Du hast plötzlich nicht mehr gefragt, ob du Happy oder Brandy reiten sollst, wenn ich keine Zeit habe. Warum? Sonst bist du regelmäßig zum Reiten gekommen!“

Linda zog erstaunt ihre Augenbrauen hoch. „Ach, hast du mich etwa vermisst?“

Sie sah ihn belustigt an. Dick musterte sie nachdenklich. Sie sah gut aus. Die schwarzen Haare fielen ihr locker auf die Schultern und glänzten wie Ebenholz. Die dunklen, blauen Augen funkelten ihn neugierig aus dem braun gebrannten Gesicht an. Sie machte nicht den Eindruck der unglücklichen, betrogenen Exfreundin. Was sie auch gar nicht war. Denn er war erst mit Janet zusammen gekommen, nachdem Linda mit ihm Schluss gemacht hatte. Dennoch hatte Linda in den letzten Monaten genau diesen Eindruck erweckt: Die unglückliche, betrogene Exfreundin.

„Ganz ehrlich“, Dick sah ihr direkt in die Augen, „irgendwie schon.“

Linda schaute ihn verdutzt an. Das waren plötzlich ganz neue Töne! Kaum zeigte sie ihm die kalte Schulter, fing er an sich über sie Gedanken zu machen und nicht nur das! Caroline hatte Recht! Man sollte den Männern nicht so offen zeigen, dass man sie mochte. Stattdessen sollte man sich lieber als nicht

interessiert zeigen, dass würde dann bei ihnen der Jagdinstinkt hervor locken und eher ihr Interesse wecken. Linda schien aber, was das betraf, etwas beratungsresistent zu sein.

„Ach ja? Tatsächlich? Das ist ja interessant“, schmunzelte sie nur und betrachtete Dick mit einem amüsierten Gesichtsausdruck.

„Ja, wirklich“, bestätigte Dick, „Hör mal. Wir waren trotz allem immer gute Freunde und ich will einfach nur wissen, ob es dir gut geht. Ob ich irgendetwas falsch gemacht habe, dass du mich seit Wochen meidest.“

Jetzt konnte Linda nicht mehr an sich halten und musste gegen ihren Willen lachen.

Dieses Gespräch war absolut absurd!

„Oh Dick! Und das fragst du mich, nachdem du nun schon seit 1 ½ Jahren mit Janet zusammen bist? Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“

Dick sah sie leicht betreten an. „Sorry, ich ... Ich ... Mein Gott! Ja, vielleicht kommt das etwas spät. Aber trotzdem... Warum? Von heute auf morgen warst du nicht mehr auf dem Hof!“

„Ich hatte vielleicht zu tun?!“, erinnerte Linda ihn, „Meine liebe Schwester durfte sich sechs Wochen lang wegen ihres Liebeskummers in Cornwall ausheulen! Denkst du etwa, meine Eltern wären zusätzlich begeistert gewesen, wenn ich währenddessen auch noch ständig bei euch auf dem Hof gewesen wäre? Außerdem hat vor ein paar Wochen wieder mein Studium angefangen und ich habe Prüfungen zu schreiben.“

Dick kratzte sich leicht verlegen am Nacken. Caro und Janet hatten Recht gehabt. Irgendwie kam ihm nun sein Verhalten etwas dämlich vor. Linda musste sich ja Gott weiß was denken und er wollte ihr auf gar keinen Fall falsche Hoffnungen machen.

„Okay, sorry, ich ... naja, ich dachte nur...“

„Ist schon gut“, unterbrach Linda sein Gestammel, „nett, dass du dir Gedanken um mich machst. Aber es hat wirklich nichts mit dir oder Janet zu tun. Ich bin einfach nur zu beschäftigt und außerdem... Außerdem hält mich meine kleine Dakota ganz schön auf Trab.“

Über Lindas Gesicht glitt ein strahlendes Lächeln. Dick atmete erleichtert auf. Richtig, Dollar Girls Fohlen Dakota war natürlich ein Grund, sich mehr daheim, als auf dem Rainbowhof aufzuhalten.

„Das glaube ich dir gerne. Ich würde Happy auch am liebsten wieder decken lassen. Aber was will ich mit einem Fohlen, wenn ich noch nicht mal dazu komme, mich um die beiden Großen zu kümmern?“

„Du kannst mich ja fragen, ob ich mich um das Kleine kümmern soll? Dann hätte ich wieder vermehrt Gründe zu euch auf den Hof zu kommen“, Linda zwinkerte ihm zu. Dick lachte erleichtert.

„Ein guter Vorschlag.“ Dick war froh, dass seine Sorgen unbegründet gewesen waren. „Dann sehen wir uns am Wochenende, auf Andys und Julians Party?“

„Oh, sorry“, Linda machte ein zerknirschtes Gesicht, „da kann ich leider nicht. Tracy und ich haben uns mit der Lerngruppe verabredet. Ich bin das ganze Wochenende in London.“

„Aber du weißt doch schon seit Tagen von dieser Einweihungsparty?“

„Ja, aber wir arbeiten an einer wichtigen Präsentation für nächste Woche an der Uni und es war verdammt schwierig zu viert einen Termin zu finden, an dem jeder kann. Ich finde es ja auch doof, dass es nicht klappt. Aber meine Prüfungen gehen nun mal vor.“

Dick sah sie enttäuscht an.

„Naja, kannst es dir ja spontan überlegen, ob du nicht doch kommen möchtest.“

„Eben, bin ja nicht aus der Welt.“

„Aber am drauffolgenden Wochenende reiten wir mal wieder zusammen aus, versprochen?!“ Auffordernd blickte Dick sie an.

„Versprechen tu ich nichts, aber ich versuche es zumindest“, sagte Linda vage.

Dann verabschiedeten sie sich. Dick fuhr wieder zurück in die Firma in den Canary Wharfs und Linda begab sich in die entgegengesetzte Richtung zur Uni. Während sie im Bus saß, grübelte sie noch über das Gespräch mit Dick nach. Sie fand sein Verhalten trotz allem seltsam. Jetzt wo sie endlich über ihn hinweg war, wollte er wieder mehr Kontakt zu ihr. Männer waren eine seltsame Spezies! Linda befiel die Befürchtung, dass sie wohl nie den Mann bekommen würde, den sie wollte.

Andy lag in Julians Armen und schmiegte sich glücklich an ihm. Morgen fand ihre Einweihungsparty statt, alle ihre Freunde würden kommen und sie und Julian waren wieder offiziell zusammen. So richtig getrennt waren sie ja nie gewesen, aber jeder hatte von ihrer Krise gewusst und freute sich nun mit ihnen, dass sie diese überwunden hatten.

Julian ließ seinen Finger über Andys Bein streichen, hoch über ihre Hüfte, an ihren Rippen entlang, immer höher. Wohlig seufzte Andy auf.

„Siehst du deinen Fehler endlich ein?“, Julians raue Stimme hatte einen amüsierten Unterton.

„Welchen?“

„Keinen Sex mit mir zu wollen!“

Andy räkelt sich unter seinen Berührungen und drehte sich zu ihm um. Seine dunklen Augen funkelten sie vergnügt an.



„Ich habe nie gesagt, dass ich keinen Sex mit dir will. Ich hielt es nur besser, erst mal unsere Probleme zu beseitigen, bevor wir das über den Sex wieder hinweg vergessen.“

„Und? Haben wir sie gelöst?“, Julian hatte aufgehört sie zu berühren und sah sie plötzlich ernst an.

Andy erwiderte seinen Blick und hob ihre Hand, um ihm über die Wange zu streichen.

„Das werden wir erst in der Zukunft sehen. Ich habe dir gesagt, was ich von dir erwarte. Keine Frauengeschichten mehr – nie wieder!“

„Das weiß ich. Aber das war nicht das eigentliche Problem worüber wir vor ein paar Tagen gesprochen haben.“

„Was soll ich dazu sagen? Ich habe dir gesagt, dass ich dich vermisse, wenn du 5 Tage in der Woche auf Turnieren bist. Wir haben einfach keinen gemeinsamen Alltag. Alles was wir tun, ist unseren Verpflichtungen und Aufgaben nachzugehen. Aber einen ganz normalen Alltag wie andere Paare ihn haben, den haben wir nicht. Das ist es, was mich nervt!“

Julian richtete sich auf und fuhr sich durch seine ohnehin schon verstrubbelten Haare. Er sah zum Anbeißen aus und wäre das Thema nicht so ernst, hätte Andy dies auch ohne zu zögern getan.

„Den werden wir auch nie haben, Andy, und das weißt du auch. Wenn es das ist, was du willst, einen normalen Alltag mit einem geregelten Ablauf, einem Mann, der morgens um acht das Haus verlässt und um fünf Uhr abends wieder nach Hause kommt, dann hättest du mich nicht heiraten dürfen.“

Seine Worte hingen schwer in ihrem Schlafzimmer und Andy musste den Kloß in ihrem Hals hinunterschlucken.

„Aber das wolltest du ja nie. Dieses normale Leben“, erinnerte er sie sanft und seine Finger strichen zärtlich über ihre Hand.

„Nein, das wollte ich nie“, murmelte Andy. Sie hatte ihm den Fehltritt auf seinem JGA verziehen. Sie würde ihm noch eine Chance geben. Eine allerletzte. Aber die andere Sache...die hatten sie noch nicht gelöst.

„Es ... es ... es ist einfach nicht so leicht. Du fehlst mir einfach, wenn du weg bist und du bist oft weg und sehr lange. Wochenlang“, sagte Andy mit leiser Stimme.

Julian seufzte. Seine braunen Augen sahen sie schmerzverzerrt an. „Ich will dir nicht weh tun. Ich weiß aber, dass ich dir weh tue, wenn ich unterwegs bin. Aber sage mir, was soll ich tun? Verlangst du von mir, dass ich das alles aufgebe?“

Andy schüttelte energisch den Kopf: „Nein, natürlich nicht.“ Sie wusste, dass das völliger Schwachsinn war, dies von ihm zu verlangen. Was sollte er sonst machen? Er war nun mal mit Leib und Seele Springreiter und das seit einigen Monaten hocherfolgreich.

„Alles im Leben hat seinen Preis, darling“, sagte Julian, „ich weiß, was du alles aufgegeben hast, aber im Gegenzug hast du dafür auch sehr viel bekommen und musst eben damit leben, dass wir keine normale Ehe mit einem geregelten Alltag führen. Oder wäre dir so ein Leben wie in deinem Traum neulich lieber?“

„Quatsch und das weißt du auch“, Andy sah ihn entschlossen an, „mir war von Anfang an klar, dass weder du, noch dein Leben hier in England je gewöhnlich sein werden. Genau aus diesem Grund habe ich mich auch für dich entschieden. Was mir nur nicht bewusst war, ist die Tatsache, dass du nun ein erfolgreicher Springreiter bist, der 340 Tage im Jahr unterwegs ist. Dass ist es, was mir zu schaffen macht und ich weiß nicht, ob ich mich je daran gewöhnen werde.“

„Das hat niemand von uns geahnt, dass es mal so kommen wird. Nicht in meinen kühnsten Träumen habe ich an so etwas geglaubt.“

Eine Weile schwiegen sie. Andy legte sich wieder hin und starrte an die Decke. Wie sollten sie das in den Griff bekommen? Sie konnte nicht von ihm verlangen, dass er das, was sie beide eigentlich, so sehr liebten, aufgab, nur damit sie ihn häufiger sah oder mehr Zeit mit ihm verbringen konnte. Das war unfair und egoistisch.

„Ich habe dir immer wieder gesagt, dass du diejenige bist, die die Entscheidungen treffen kann.“

Andy stieß ein Seufzen aus. Er hatte Recht. Sie könnte ihn jederzeit begleiten. Könnte mit ihm das ganze Jahr von einem Turnierplatz zum nächsten jetten. Könnte sogar selbst an den Turnieren teilnehmen. Wenn nicht mit Mirko oder Stella, dann mit einem anderen Pferd. Julian wäre sofort bereit ihr ein paar Dutzend erstklassige Springpferde zu kaufen. Für das Gestüt könnten sie Personal einstellen, auch das wäre kein Problem. Es wäre alles so einfach. Sie müssten sich weder um das nötige Geld, noch um andere Verpflichtungen kümmern. Sie könnten beide ihren Traum leben – zusammen.

„Ja ich weiß“, Andy richtete sich wieder auf und sah ihn an. „und ich habe meine Entscheidung getroffen.“

Julian hob fragend eine Augenbraue. Er spürte, wie sie mit sich kämpfte. Aber er kannte sie gut genug, um zu wissen, wie ihre Entscheidung ausfallen würde. So schwer es ihr auch fallen würde.

„Das habe ich schon vor langer Zeit und ich würde mich immer wieder dafür entscheiden, weil es das ist, was ich will. Du hast gesagt, alles im Leben hat seinen Preis. Da hast du verdammt Recht. Ich habe nicht viel aufgeben müssen, um meinen Traum zu leben. Da irrst du dich. Im Gegenteil. Das Leben hat mir so

viel Schönes geschenkt, dass ich nicht oft genug dafür danken kann. Aber ich kann nicht erwarten, dass ich alles bekomme, was ich möchte und kann schon gleich gar nicht erwarten, dass du dafür im Gegenzug deinen Traum aufgeben musst. Dafür liebe ich dich viel zu sehr, um das von dir zu verlangen.“

„Dann soll ich akzeptieren, dass du unglücklich bist?“

Andy schenkte ihm ein schiefes Lächeln. „Einer von uns muss es wohl sein. Du hast in deinem Leben genug durchgemacht und viel mehr aufgeben müssen als ich, um deine Träume zu verwirklichen. Du hast es nicht verdient unglücklich zu sein. Ich will das auch nicht.“

„Andy, du ...“

„Nein! Es ist okay! Ich muss lernen es zu akzeptieren und damit klar zu kommen. Ich bin schließlich nicht die einzige Frau eines erfolgreichen Sportlers, der das ganze Jahr unterwegs ist. Die anderen bekommen das auch hin und dann werde ich das auch hinbekommen. Irgendwie...“

„Darling, überlege es dir doch noch mal“, Julians Stimme klang leicht flehend, aber Andy schüttelte den Kopf.

„Nein! Du machst dein Ding und ich mache mein Ding. Dann sind wir zumindest, was das betrifft, glücklich. Alles andere wird sich zeigen. Die Zeit wird uns den Weg weisen. Da bin ich mir sicher. Es gibt für alles im Leben die richtige Zeit und jetzt ist sie eben für deine Karriere da. Nutze sie! Du weißt, wie schnell alles wieder vorbei sein kann!“

Julian beugte sich zu ihr und küsste zärtlich ihre nackten Schultern. Seine warmen Lippen wanderten immer höher, bis zu ihrem Hals, hoch an ihr Ohr. Andy schnappte hörbar nach Luft. Eine Gänsehaut befiel sie. Dadurch, dass sie so lange nicht miteinander geschlafen hatten, reagierte sie nun überempfindlich auf all seine Berührungen.

„Ich liebe dich“, flüsterte Julian und seine Lippen erreichten ihre. Andy ließ sich in den Kuss fallen und vergaß alles um sich herum. Alles andere zählte nicht mehr. Nur noch, dass der Mann ihrer Träume, sie liebte und das mit jeder einzelnen Faser seines Körpers und seiner Seele.

Am nächsten Abend füllte sich Andys und Julians Wohnung mit ihren Freunden. Sie hatten an die rund 30 Gäste eingeladen, was für die große Wohnung kein Problem darstellte. Andy hatte einen Caterer kommen lassen, der auf der langen Küchenzeile ein leckeres Buffet aufgebaut hatte und aus den Lautsprecherboxen erklang Musik. Die Gäste verteilten sich auf dem Sofa oder an den Stehtischen. Andy hatte zusammen mit Dalli noch einige Sitzkissen herbei geschleift und es war ein herrliches, gemütliches Durcheinander, wo sich jeder wohl fühlte.

Andy stand zusammen mit Julian bei einigen ehemaligen Schulkameraden, als die Wohnungstür erneut aufging und ein ziemlich ungleiches Pärchen eintrat. Sie war klein und zierlich, trug zu ihren rotbraunen Haaren eine grüne Bluse, einen knielangen Samtrock und braune Wildlederstiefel. Ihr Freund war fast zwei Köpfe größer als sie, sein schlaksiger Oberkörper steckte in einem schwarzen T-Shirt, auf dessen Vorderseite ein Totenkopf prangte und das seine tätowierten Arme preisgab. Dazu trug er eine Jeans mit mehreren Löchern. Seine rotblonden Haare und der Dreitagebart vervollständigten sein legeres Aussehen, das im krassen Gegensatz zu ihrem modisch-gepflegten Äußeren stand.

„Hey, da seid ihr ja!“, strahlte Andy und lief auf ihre Schwägerin mit ihrem Freund zu, „wir haben euch schon vermisst.“

„Frauen! Brauchen immer stundenlang“, grinste Bernd kopfschüttelnd. „Passen die Schuhe zu diesem Rock? Ach nein,

dann doch lieber dieses Oberteil, aber dazu habe ich keine passende Handtasche...“

Anne verpasste ihm einen Knuff in die Seite.

„Er übertreibt! Wie immer!“

Andy lachte, dann musterte sie Bernd amüsiert.

„Wenn man dich so sieht, kannst du glatt als Ed Sheeran Double durchgehen.“

Bernd zwinkerte ihr zu: „Dazu müsste ich jedoch mindestens 30 Zentimeter schrumpfen und noch etwas an meinen musikalischen Fähigkeiten arbeiten. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.“

„An den musikalischen Fähigkeiten übt er schon. Mehr als sein Jurastudium eigentlich zulässt“, warf Anne ein.

„Keine Angst, Schwesterchen. Wenn er pleite ist, bist du ja da, um ihn zu ernähren“, Julian hatte nun ebenfalls Anne und Bernd begrüßt.

„Gut erkannt!“ Bernd gab Julian einen Handschlag.

Anne schüttelte den Kopf, dann holte sie ein großes flaches Paket hervor, das die ganze Zeit an der Wand gelehnt hatte.

„Hier! Für euch! Ein kleines Einweihungsgeschenk!“

Andy starrte sie sprachlos an: „Wie? Das hätte doch nicht sein müssen! Danke!“

„Schon gut. War eine spontane Idee von uns“, lächelte Anne.

Neugierig öffneten Andy und Julian das Paket. Heraus kam ein gerahmtes Bild mit einer Fotocollage. Unzählige Bilder zeigten sie und ihre Freunde auf den Olympischen Spielen. Es waren tolle und einzigartige Momentaufnahmen von diesen unglaublichen zwei Wochen in London.

„Wahnsinn! Das ist klasse!“, strahlte Andy und konnte sich nicht daran satt sehen. Immer wieder gab es was Neues zu entdecken.

„Super! Das ist echt toll! Vielen Dank!“, freute sich auch Julian.

„Schön, wenn es euch gefällt. Wir dachten, ihr könnt es zu dem anderen hängen.“ Anne und Bernd hatten ihnen bereits zu ihrer Hochzeit eine ähnliche Collage nur mit Bildern von ihnen beiden geschenkt.

„Also wenn das mit deiner Musikerkarriere nichts wird, kannst du immer noch Fotograf werden! Die sind echt super geworden. Ich habe gar nicht mitbekommen, wann du überhaupt fotografiert hast.“

„Tja, ich glaube, du hast so manches nicht mitbekommen in dieser Zeit“, grinste Bernd.

Andy lachte, dann nahm sie das Bild, um es Dalli zu zeigen.

Nachdem Dalli ausgiebig mit ihrer besten Freundin die Fotocollage bestaunt hatte, gesellte sie sich wieder zu der Gruppe von ehemaligen Schulkameraden. Einige hatte sie erst im Sommer auf Kims Geburtstagsfeier getroffen und es freute sie, dass diese auch zu Andys und Julians Einweihungsparty gekommen waren. Vor allem mit Matt hatte sie sich gut verstanden und auch wenn sie keinerlei Interesse an ihm oder den anderen jungen Männern hatte, lenkte es sie davon ab, sich ständig nach ihrem Exfreund umzuschauen. Der klebte natürlich wie immer an Julians Seite und wo Julian war, war auch Andy. So war es schon immer gewesen. Sie waren zu viert das unzertrennliche Kleeblatt. Auch wenn sie mit Sandy immer nur gut befreundet gewesen war. Das mit der Liebe hatte sich erst später entwickelt. Irgendwie war es passiert. Keiner hatte es vorhersehen können, keiner hatte es begreifen können, doch plötzlich waren die Schmetterlinge da gewesen. Bei beiden! Und irgendwie waren sie im Laufe der letzten Monate langsam davon geflattert. So langsam wie sich ihre Liebe entwickelt hatte, so langsam

hatte sie sich wieder entfernt. Es war ein schleichender Prozess gewesen und im Nachhinein war eine Trennung die beste Lösung gewesen. Dass sich Sandy ausgerechnet in eine französische Springreiterin verliebt hatte, hatte bei ihm wahrscheinlich diesen Prozess deutlich beschleunigt. Dalli war nicht sauer auf ihn. Das gleiche hätte ihr auch passieren können. Das einzige wovor sie jedoch Angst hatte, dass auch ihre jahrzehntelange Freundschaft kaputtgehen könnte. Sie kannten sich seit dem Kindergarten und seitdem war er ihr bester Freund. Seit Andys Auftauchen in England hatte sich das etwas verschoben, aber dennoch blieb er weiterhin ihr engster Kumpel und Freund. Seit er mit Marie zusammen war, sahen die Dinge plötzlich etwas anders aus. Nicht nur, dass er nun einen großen Teil seiner Zeit in Frankreich verbrachte, nein etwas war zwischen ihnen zerbrochen. Ein feines Band, das seit ihrer Kindheit zwischen ihnen bestanden hatte, war seitdem nicht mehr intakt und Dalli hatte tierische Angst, dass es komplett kaputt gehen könnte. Denn egal, wie die Dinge sich auch entwickeln würden, ein Leben, in dem Sandy überhaupt keine Rolle mehr spielen würde, konnte sie sich einfach nicht vorstellen. Dabei wusste sie, dass dies vor kurzem auch für Sandy noch völlig undenkbar gewesen wäre. Jetzt war sie sich dessen nicht mehr so sicher und das bereitete ihr Angst.

In dem Moment sah Sandy zu ihr hinüber und hob grüßend sein volles Bierglas in ihre Richtung. Seine blauen Augen funkelten sie amüsiert an und seine blonden Haare waren zerzaust und verstrubbelt wie eh und je. Dalli hob bedauernd ihre Schultern und zeigte auf ihr leeres Glas. Sandys Mundwinkel verzogen sich zu einem amüsierten Lachen und er deutete in Richtung Kühlschranks. Dalli lachte, dann löste sie sich von der Gruppe und folgte Sandy. Die Zeiten, die sie mit ihm alleine verbrachte, waren selten geworden und umso kostbarer waren sie.



Während sich Dalli und Sandy unterhielten, stand Dick mit misstrauischer Miene bei seinem Bruder.

„Welche Laus ist dir eigentlich heute über den Weg gelaufen? Du bist schon die ganze Zeit mies drauf.“

„Janet und ich haben Krach.“

Julian zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Das war ja ganz was Neues.

„Aber nicht wegen mir!“

„Ausnahmsweise nicht“, Dick seufzte. Dass sein Bruder mit seiner Freundin vor einigen Jahren eine kurze Affäre gehabt hatte und sie sich seitdem immer noch mehr als gut miteinander verstanden, war manchmal ein kleiner Dorn in ihrer Beziehung. Doch diesmal war es was anderes.

„Ich habe mich mit Linda getroffen und Jen ist deswegen ausgeflippt! Völlig grundlos! Dabei haben wir uns nur in London zum Mittagessen getroffen.“

„Jen flippt aus, weil ihr zum Mittagessen ward?“

„Oh ja!“, knurrte Dick, der ein solches Verhalten überhaupt nicht von seiner Freundin kannte. Immerhin war sonst sie diejenige, die ständig mit Julian oder anderen Männern flirtete.

Auch Julian fand dies merkwürdig. Sein Blick glitt zum Balkon, auf dem Janet alleine stand und rauchte.

„Ich rede mal mit ihr. Vielleicht habe ich mehr Glück!“

„Darauf kannst du wetten“, knurrte Dick zynisch. Julian rollte nur mit den Augen und betrat dann den Balkon. Da wollte er seinem Bruder helfen und stattdessen machte er ihm wieder nur Vorwürfe.

„So allein hier draußen! Zählst du etwa die Sterne?“

„In eurer Wohnung darf ich ja nicht rauchen“, meinte Janet anzüglich und hielt ihm die Packung Zigaretten hin. Aber Julian schüttelte den Kopf: „Wenn ich das jetzt tue, habe ich endgültig bei Andy verschissen.“

Janet konnte sich ein breites Grinsen nicht verkneifen.

„Könnte passieren. Hast ja ihre Toleranz mehr als genug in der Vergangenheit auf die Probe gestellt. Was ist jetzt eigentlich mit euch? Habt ihr eure Differenzen beseitigt?“

Julian lehnte sich neben sie an das Balkongeländer und starrte in die dunkle Nacht. Schemenhaft waren die Stallgebäude zu erkennen. Die meisten Pferde standen in ihren Boxen, nur einige verbrachten die Nächte lieber draußen auf dem Paddock.

„Sie hat mir das auf dem JGA verziehen. Ab sofort ist die Grenze jedoch überschritten. Vicky darf ich nur sehen, wenn ich sie vorher schriftlich um Erlaubnis bitte.“

Janet prustete los. „Dabei hast du doch schon seit Jahren nichts mehr mit Vicky am Laufen!“

„Für Andy ist Vicky die Buhfrau schlechthin. Meine ominöse Fremde aus Vegas kann sie nicht zur Rechenschaft ziehen, deswegen muss eben meine liebe Exfreundin herhalten. Ich hatte ja gehofft, dass sie sich irgendwann mal halbwegs verstehen werden, aber darauf kann ich lange warten. Dabei ist Vicky gar nicht so verkehrt. Immerhin waren wir jahrelang zusammen. Ich hätte es doch sonst gar nicht so lange mit ihr ausgehalten, wenn sie so eine oberflächliche Zicke wäre, wie Andy immer tut. Das hätte ich doch gar nicht nötig gehabt.“

„Richtig! Du hättest an jedem Finger mindestens zwei Freundinnen haben können, einschließlich eine der Enkelinnen der Queen.“

Julian verpasste ihr einen leichten Stoß in die Seite.

„Naja, solange Andy nur bei Vicky eine schriftliche Erlaubnis verlangt und nicht bei mir.“

Julian lachte leise. „Nein, wir dürfen weiterhin rummachen wie bisher.“

„Da bin ich ja beruhigt.“ Janet zerdrückte ihre Zigarette in einem Aschenbecher. „Oder vielleicht sollte ich eher beleidigt

sein, weil sie mich nicht als ernstzunehmende Konkurrentin betrachtet.“

„Oh das tut sie“, seufzte Julian, „sie spielt ein ganz heißes Spiel. Sie hat mir klipp und klar zu verstehen gegeben, dass, wenn ich ihr nur den winzigsten Grund für mein Fehlverhalten liefere, sie dann definitiv die Scheidung einreichen wird und alle daraus folgenden Konsequenzen wären ihr scheißegal. Ich habe den Bogen zu sehr überspannt und das wissen wir beide. Wenn sie das tut, sich von mir zu trennen, bin ich am Boden und das weiß sie.“

Einen Moment schwiegen sie.

„Dann erpresst sie dich also?“

Julian stieß ein grimmiges Lachen aus. „Erpressung würde ich es nicht nennen. Viel eher sollte ich mich nur daran erinnern, dass ich ihr meine Treue geschworen habe und daran werde ich mich auch verflucht nochmal halten. Ich werde nichts mehr riskieren, sie zu verlieren. Die letzten Monate waren eine seelische Qual, als ich nicht wusste, wie sie sich entscheiden wird. Ich liebe sie Jen, so sehr, dass es mich manchmal selbst überrascht, wie intensiv meine Gefühle für sie sind und ich werde alles dafür tun, dass sie bei mir bleibt.“

Janet lehnte den Kopf an seine Schulter. „Schade. Dann werden wir keine heißen Nächte mehr miteinander haben?“

Julian legte einen Arm um ihre Taille und sagte schmunzelnd: „Hatten wir denn je eine heiße Nacht?“

„Blödmann!“, lachte Janet und löste sich aus seiner Umarmung.

„Was ist mit deiner Reiterei?“

Julian seufzte tief und fuhr sich durch das dunkelblonde Haar. „Dieses Problem bleibt bestehen. In dieser Hinsicht werden wir weiterhin getrennte Wege gehen. Glücklicherweise ist sie damit nicht, aber ... aber sie weiß, dass sie keine andere Wahl hat. Sie darf

diese Frage niemals stellen, denn sie wüsste, wie die Antwort lauten würde.“

„Hmm, würdest du dich wirklich gegen sie entscheiden?“

Julian richtete seine braunen Augen fest auf die von Janets.

„Das wäre nicht mehr ich. Das weiß sie auch.“

„Ich kann sie verstehen. Das ist genau der Grund, weshalb ich es mit dir nicht aushalten könnte. Jedoch frag nicht, wie sehr ich mich dafür hasse“, sagte Janet sarkastisch.

„Ich weiß. Tröste dich damit, dass sich dennoch nichts an meinen Gefühlen für Andy ändern würden.“

„Was ich nicht verstehe, sie reitet doch selbst! Ich meine, ich habe Schiss vor diesen Viechern! Aber Andy! Sie ist doch genauso verrückt wie du! Warum startet ihr nicht zusammen auf Turnieren? Damit wären doch alle eure Probleme gelöst! Sie hätte dich ständig unter Kontrolle und muss keine Angst haben, dass du erneut fremdgehst und du kannst jederzeit mit ihr ins Bett gehen. Friede, Freude, Eierkuchen!“

„Ja, das ist genau das, was ich auch immer wieder zu ihr sage! Aber nein! Sie will einfach nicht!“, Julians Stimme klang leicht verzweifelt, „was das angeht, hat sie einen gewaltigen Dickkopf. Sie könnte, aber sie will nicht. Dabei hat sie zwei absolute Topferde im Stall stehen, mit denen sie locker mithalten könnte.“

„Du spielst dabei nicht zufällig auf einen bestimmten Schimmelhengst an, der eigentlich eines Tages Myladys Nachfolger sein sollte, den du aber in einem Anfall von plötzlicher geistiger Umnachtung, weil du bis über beide Ohren verliebt warst, deiner damaligen Freundin geschenkt hast? Der jetzt fröhlich auf deinen gestütseigenen Weiden grast, anstatt mit dir erfolgreich an Springturnieren teilzunehmen?“

„Du kennst mich inzwischen ziemlich gut.“

„Ja, durchaus“, Janet fuhr ihm liebevoll durch das Haar. „Warum fragst du sie nicht, ob du ihn reiten kannst? Mal so auf dem einen oder anderen Turnier?“

„Er ist ihr Pferd!“

Janet verdrehte die Augen. „Ich verstehe davon ja nichts. Aber ist er denn glücklich den ganzen Tag auf der Weide? Der tut doch nichts außer Fressen!“

Julian lachte herzlich: „Naja, ganz so schlimm ist es jetzt auch nicht. Sie reitet ihn ja hin und wieder auf kleineren Turnieren. Ich denke, sie weiß, dass ich ihn gerne reiten würde. Ich glaube auch, dass sie es mir erlauben würde, wenn ich sie fragen würde. Aber ich tu es nicht. Er ist ihr Pferd und sie alleine entscheidet, was sie für ihn möchte.“

Janet stieß ein tiefes Seufzen aus. „Ihr habt Probleme! Ich weiß schon, weshalb ich mich von diesen Viechern fernhalte. Das wäre ja noch schöner, wenn Dick und ich uns um einen Gaul streiten würden!“

„Apropos Dick! Deswegen bin ich überhaupt raus! Du hast mal wieder geschickt von dir abgelenkt und ich Trottel habe es noch nicht mal bemerkt!“

„Du hattest schon immer eine lange Leitung!“

„Ha, ha, ha! Schieß los, warum habt ihr Streit?“

„Wir haben keinen Streit!“

„Jen! Weich mir nicht aus!“

Janet verdrehte die Augen, dann blickte sie Julian zerknirscht an.

„Es kommt gerade alles ein bisschen zu viel zusammen. Wir haben Stress in der Firma. Vielleicht hast du das schon mitbekommen.“

Julian nickte.

„Naja und dann ist Dick gestresst von Boston, obwohl das dein Projekt ist, aber ab nächster Woche dann auch noch an Dicks

Backe hängt, bzw an meiner, weil ich die zuständige Abteilungsleiterin in London für Boston bin. Tja und dann trifft er sich auf einmal mit Linda zum Lunch und hegt plötzlich ein ganz besonderes Interesse an ihrem Wohlergehen, was ihn die letzten 1 ½ Jahre nicht wirklich interessiert hat. Und du bist ab nächster Woche auch nur noch weg. So, reicht dir das an Gründen, warum ich schlecht drauf bin?!“

Janet blickte ihn herausfordernd an. Julian konnte sich nur mit Mühe ein Grinsen unterdrücken. „Du hättest mir gleich sagen können, dass ich an allem Schuld bin.“

„An Linda hast du nicht Schuld.“

„Ja, aber anscheinend an allem anderen.“

„Sorry. Der Sommer war so schön und jetzt...“

„Jetzt hat der Alltag uns eben wieder. Davon mal abgesehen, reicht es, dass ich schon wegen Dick und der Firma ein schlechtes Gewissen habe und dann auch noch wegen Andy. Jetzt soll ich auch noch wegen dir eines habe. Sorry, das überfordert mich gerade etwas.“

Janet verzog ihren Mund zu einem Lächeln.

„Okay, musst du nicht.“

„Danke! Aber sag mal, wegen Linda brauchst du dir doch echt keinen Kopf zu machen. Seit wann bist du denn so eifersüchtig? Dick soll Verständnis haben, dass du naselang mit allem flirtest, was männlich ist, einschließlich mir, und ihm reißt du fast den Kopf ab, weil er sich mit seiner Exfreundin zum Lunch trifft?“

Janet zuckte mit den Schultern.

„Ich bin es halt. Außerdem weiß ich nicht, was für ein Spiel Linda spielt. Den ganzen Sommer über hat man gemerkt, dass sie ihn zurück haben will. Aber plötzlich hört und sieht man nichts mehr von ihr. Nicht mal heute Abend ist sie aufgetaucht. Ich finde das sehr seltsam und Dick beschäftigt es ebenfalls.“

Vielleicht ist das ihre neue Taktik. Denn vorher war es Dick ja egal, dass sie ständig um ihn herum geschwänzelt ist.“

Julian legte schmunzelnd einen Arm um Janet und hob sanft ihr Kinn an. „Rede mit ihm. Sag ihm deine Befürchtungen und warum du so reagierst. Mit Dick kann man eigentlich ganz vernünftig sprechen. Der ist nicht so ein Hitzkopf wie ich!“

„Hmm, werde ich wohl. Danke!“ Janet gab ihm einen flüchtigen Kuss, dann verschwand sie in der Wohnung, bevor Julian noch ein weiteres Wort sagen konnte. Er starrte noch eine Weile in die dunkle Nacht. Es war stets eine Gradwanderung zwischen Janet und ihm. Deswegen war er auch sehr darauf bedacht, dass sie glücklich war. Solange es ihr gut ging, musste er sich keine Sorgen machen. Aber wenn sie unglücklich war, wusste er nicht, ob er stark genug für sie beide sein würde. Aber er musste stark bleiben. Andy würde ihm einen weiteren Fehltritt niemals verzeihen und er durfte sie auf gar keinen Fall verlieren! Deshalb musste er alles daransetzen, um sich diese letzte Chance nicht zu vermasseln. Eine weitere würde er nicht bekommen und ein Leben ohne Andy war für ihn nicht vorstellbar.

### 3. Kapitel

Linda saß im Flugzeug und starrte nach draußen, als der Flieger zur Landung ansetzte. Der Himmel war dunkel und wolkenverhangen, was nicht untypisch für diesen Herbsttag war. Außerdem regnete es in Strömen, was noch weniger untypisch für Irland war. Ihre Freunde bereiteten sich nun auf das Wochenende vor. Morgen fand die Party von Andy und Julian statt. Auch wenn sie sehr gerne dorthin gegangen wäre, hatte sie sich bewusst dieses Wochenende ausgesucht. Damit war gewährleistet, dass alle ihre Freunde auf dem Gestüt in Kent und nicht in London waren. Wobei das ja völliger Blödsinn war, denn sie war ja auch nicht in London! Sie seufzte. Was hatte sie sich nur dabei gedacht, als sie vor einer Woche diesen Flug gebucht hatte. Was für eine Schnapsidee! Es waren mehr als drei Monate vergangen, dass sie mit Liam O' Mahoney geschlafen hatte und seitdem war kein Tag vergangen, an dem sie nicht an ihn gedacht hatte. Aber Liam war seit über drei Monaten wieder in Irland und außer einer E-Mail-Adresse hatte sie nichts von ihm gehabt. Nun hatte sie zumindest eine richtige Adresse, in Dublin. Darüber war sie erleichtert, denn von London aus gab es genügend Direktflüge um in 1 ½ Stunden in Dublin zu sein. Das war nichts im Vergleich dazu, wie lange sie manchmal innerhalb Londons unterwegs war. Wenn er jetzt irgendwo auf der Insel in irgendeinem Kuhkaff wohnen würde, hätte sie es nie hingekriegt, ihn am Wochenende zu besuchen. Aber so war das ein Kinderspiel. Oder auch nicht. Was hatte sie sich nur dabei gedacht? Ihrer Familie und ihren Freunden hatte sie erzählt, dass sie bei einer Freundin in London übernachten würde. Keiner wusste, dass sie gerade dabei war irischen



Boden zu betreten. Sie war im Ausland, mit einer fremden Währung, was ihr mit Schrecken einfiel, als sie sich ein Sandwich kaufen wollte und ihr die freundliche Dame mit starkem irischen Akzent erklärte, dass man hier mit dem Euro bezahlte. Fluchend machte sie sich auf die Suche nach einer Wechselstube. Mit dem ungewohnten fremden Geld schaffte sie es genervt eine Busfahrkarte zu kaufen, mit der sie erst vom Flughafen in die Stadt fuhr und schließlich mit einem weiteren Bus tropfnass vor Liams Wohnung landete. An einen Schirm hatte sie nämlich nicht gedacht. Liams Wohnung lag in dem Stadtteil Cabra, der alten Arbeitersiedlung von Dublin. Trist erhoben sich die roten Backsteingebäude im Regen vor ihr. Es war kein schöner Anblick und Lindas anfängliche euphorische Stimmung verflo. Was zum Kuckuck machte sie hier eigentlich? Sie sollte daheim sein, in ihrem gemütlichen Zimmer auf Four Seasons und sich mit Dalli auf die morgige Party vorbereiten. Stattdessen stand sie in dieser freudlosen Umgebung in einer fremden Stadt, ließ sich nass regnen und erwartete, dass... Ja was erwartete sie eigentlich? Was wollte sie hier?

Zögernd verharrte ihr Finger über dem Klingelknopf, auf dem die Nummer des Appartements stand. Kein Name, anonym. So wie Liam.

Es hatte ewig gedauert, bis er auf ihre E-Mail geantwortet hatte. Sie hatte es schon fast aufgegeben, dass er ihr überhaupt jemals zurück schreiben würde. Dabei hatte sie ihm eine ganz lockere Nachricht geschrieben, in dem sie ihn gefragt hatte, ob ihr Sex so schlecht gewesen wäre, dass er Hals über Kopf nach Irland geflüchtet wäre. Danach hatte sie gewartet – fast vier Wochen lang, bis endlich eine Antwort von ihm gekommen war. Er hatte keinen Internetanschluss gehabt, deswegen hätte er ihr erst jetzt antworten können. Nein, es hatte andere Gründe gegeben, dass er nach Irland zurück gemusst hätte. Sie wäre nicht

daran Schuld. Darauf hatte Linda ihm nur einen Satz zurück geschrieben.

*Linda:*  
*Hast du Lust auf eine Wiederholung?*

*Liam:*  
*Klar. Du musst jedoch nach Dublin kommen.*

*Linda:*  
*Wann und wohin?*

Liam nannte eine Adresse.

*Liam:*  
*Wann kannst du dir selbst aussuchen. Ich sage dir, dann ob ich Zeit habe 😊.*

*Linda:*  
*In zwei Wochen? Das Wochenende?*

*Liam:*  
*Ein ganzes Wochenende? Du hast es aber nötig!*

*Linda:*  
*Na, wenn ich schon so viel Geld für den Flug ausbebe, muss es sich auch lohnen.*

*Liam:*  
*LOL! Geht klar 😊*

*Linda:*  
😊

Nun stand sie hier und war selbst noch nicht so ganz überzeugt von ihrem Handeln. Sie musste völlig verrückt sein, dass sie das hier tat. Nach Dublin zu fliegen, ihre Familie und ihre Freunde zu belügen, nur um Sex mit einem Mann zu haben, den sie kaum kannte. Was war, wenn er sich plötzlich als Massenmörder herausstellte? Oder sogar als Psychopath? Oder als Vergewaltiger? Als Masochist, der irgendwelche perversen Sexspiele mit ihr vorhatte? Kein Mensch wusste, wo sie sich befand! Er konnte weiß Gott was mit ihr anstellen und niemand würde sie jemals finden!

„Blödsinn! Er ist Caros Cousin und Caro würde ihn nicht als ihren Lieblingscousin bezeichnen, wenn er gestört wäre“, beruhigte Linda sich selbst. Dann atmete sie tief durch und drückte auf den Klingelknopf. Kurz darauf summte der Türöffner und Linda betrat das dunkle Treppenhaus.

Liams Wohnung befand sich im dritten Stock. Die Tür war nur angelehnt, also trat sie ein.

Die Wohnung war winzig. In einer Ecke stand ein zerschlisssenes Sofa mit einem Holztisch. Gegenüber befand sich ein alter Fernseher auf einer Holzkiste. Zwei Stühle standen am Fenster und auf der anderen Seite war eine Küchenzeile, an der Liam stand und gerade Tee kochte. Hinter der Küchenzeile erkannte Linda eine breite Matratze, die wohl als Bett diente. Direkt neben der Eingangstür führte eine Tür in ein winziges Bad.

„Hi!“, sagte sie mit zögerlicher Stimme.

„Hi Linny! Du bist also tatsächlich gekommen“, begrüßte Liam sie schmunzelnd und musterte sie anerkennend.

„Na, bei dieser Einladung konnte ich schlecht absagen.“

„Ich muss wohl einen bleibenden Eindruck bei dir hinterlassen haben, dass du dafür extra zu mir nach Dublin fliegst.“

„Es war leider kein anderer verfügbar, der meinen Ansprüchen genügt“, erwiderte Linda spitz.

Liam lachte. Sein dunkles, irisches Lachen, bei dem seine grünen Augen vergnügt funkelten und Lindas Herz höher schlugen ließ.

„Eins zu null für dich, Linny.“

Linda lächelte erleichtert.

Sie musterte ihn verstohlen. Er sah verändert aus. Sein Drei Tage Bart war zu einem Fünf Tage Bart angewachsen, seine rotbraunen Haare waren länger und es lagen dunkle Schatten um seine Augen. Als ob er Sorgen hätte. Unwillkürlich sah sich Linda in der bescheidenen Unterkunft um. Seine Einrichtung zeugte nicht gerade davon, dass es ihm finanziell gut ging. Andererseits wusste sie, dass Liam auf so etwas noch nie Wert gelegt hatte. Als er vor einem Jahr bei Carolines Vater im Rennstall aufgetaucht war, hatte er außer einem Rucksack nichts bei sich gehabt und er hatte sie für eine englische Großgrundbesitzerin gehalten. Er war mächtig stolz auf seine irische Abstammung und hatte dies auch immer deutlich gezeigt.

„Weißt du was, wir suchen uns nun einen netten Pub, trinken und essen was und dann schauen wir einfach mal, was der Abend noch so bringt. Einverstanden?“, schlug Liam vor und stellte den Teekessel von der Herdplatte.

„Eine gute Idee“, atmete Linda insgeheim auf, der doch ein bisschen bang zumute gewesen war, jetzt sofort auf der Stelle mit Liam ins Bett zu gehen.

„Dann lass uns gehen“, Liam schnappte sich seine Mütze und seine abgewetzte Lederjacke. Dann warf er Linda einen amüsierten Blick zu.

„Regnet es etwa?“

„Ich dachte, das wäre bei euch in Irland an der Tagesordnung.“

„Nur wenn Ausländer, vor allem Engländer, zu Besuch kommen“, Liam duckte sich lachend, als Linda ihm einen leichten Klaps verpasste, dann verließen sie die Wohnung.

Zwei Straßenecken weiter betraten sie einen Pub und ergatterten noch einen kleinen Tisch am Kamin. Linda war sehr froh darüber sich endlich etwas aufwärmen zu können und Liam amüsierte sich königlich darüber, wie sie ihre nassen Haare an das offene Feuer hielt, um sie zu trocknen.

Im Laufe des Abends stellte Linda fest, dass man sich mit Liam wunderbar unterhalten konnte, solange es nicht um seine Person ging. Er erzählte ihr alles Mögliche. Über die Stadt, ein bisschen was über seine Arbeit in der Fabrik, aber hauptsächlich über allgemeine Themen. Linda berichtete ihm von den Olympischen Spielen und Liam bedauerte es, dass er nicht in London dabei hatte sein können. Als Linda ihn fragte, warum er denn so plötzlich abgereist war, wich Liam ihr nur aus, erzählte etwas von Privatangelegenheiten und wechselte geschickt das Thema.

Sie tranken irisches Bier und Linda aß zum ersten Mal in ihrem Leben einen original Irish Stew. Ganz traditionell schloss der Pub um elf Uhr und sie kehrten in Liams Wohnung zurück. Linda war trotz der zwei Pints nicht wirklich betrunken und deswegen verstärkte sich das Herzklopfen, als Liam sie im trüben Licht seiner Wohnung betrachtete.

„Und jetzt?“, fragte er sie mit einem schelmischen Grinsen.

„Naja, mal schauen“, murmelte Linda nur und spürte, wie sie der eigene Mut verließ. Oh Gott, was musste er nur von ihr halten? Flog extra von England nach Irland, nur um mit ihm zu schlafen! Wie erbärmlich war das denn?

„Ich will dich ja zu nichts drängen, aber ich möchte auch nicht, dass du mir hinterher vorwirfst, du hättest dein Geld für diesen Flug umsonst ausgegeben.“

Linda musste wider Willen lachen. Irgendwie schaffte es Liam auf seine unvergleichbare Art sie immer wieder zum Lachen zu bringen.

Damit war das Eis gebrochen. Schmunzelnd legte sie ihre Arme um seinen Hals und sah ihm tief in die grünen Augen.

„Richtig, sonst würde ich dich noch auf Schadensersatz verklagen.“

„Da gäbe es aber gar nichts zu holen“, Liam fasste locker um Lindas Taille. Ein Kribbeln fuhr durch ihren Körper, als er sie berührte.

„Schauen wir mal, vielleicht musst du mich mit deinem Körper bezahlen.“ Linda zog seinen Nacken näher zu sich heran.

„Na hoffentlich enttäusche ich dich nicht.“

„Das werden wir ja sehen.“

„Du bist ganz schön frivol. Das hätte ich dir gar nicht zuge-  
traut.“

„Du entlockst eben nur die schlechten Seiten in mir.“

„Dann möchte ich gar nicht deine guten Seiten kennen lernen“, Liam beugte sich zu ihr runter, verharrte aber einige Millimeter kurz über ihren Lippen. Sie war hierher gekommen, also musste sie den ersten Schritt machen. Das tat sie auch. Ihre Lippen schmiegt sich an die seinen und ihr entschlüpfte ein wohliges Seufzen. Sie schmeckten genauso gut, wie sie sie noch in Erinnerung hatte und all die angestaute Sehnsucht der letzten Wochen kam zum Vorschein. Sie schmiegt sich an ihm und Liam erwiderte ihren Kuss. Kurzerhand hob er sie hoch und trug sie hinüber zu seiner Matratze. Ab da bereute es Linda keine einzige Sekunde, dass sie nach Irland geflogen war.

Am nächsten Tag zeigte Liam Linda Dublin. Sie hatten viel Spaß, lachten ständig und alberten herum. Dennoch zog es sie beide bald darauf wieder in seine Wohnung zurück. Noch nie hatte sich Linda so sehr von einem Mann angezogen gefühlt,

wie von Liam. Vielleicht war es auch einfach seine Art. Er war ganz anders, als die verwöhnten, verzogenen, wohlhabenden Jungen aus gutsituierten Mittelschichtfamilien, mit denen sie erst auf ihrer Privatschule zu tun hatte und dann später auf dem College, oder jetzt an der Uni. Vielleicht lag es auch daran, dass er Ire war. Sie wusste es nicht, ihr war es auch egal.

Am Sonntagnachmittag lagen sie zusammen auf Liams Matratze. Sie hatten an diesem Tag die Wohnung noch nicht verlassen und von Tiefkühlpizza, Tee und Sex gelebt.

„Was machst du eigentlich hier in Dublin? Hier gibt es keine Pferde, keine Bauernhöfe. Vermisst du nicht das Leben auf dem Land?“, fragte Linda ihn vorsichtig. Sie hatte schon gemerkt, dass er jede Frage über sich abblockte oder ihr auswich. Auch diesmal zögerte er.

„Hier sind die Verdienstmöglichkeiten besser als auf dem Land“, sagte er knapp.

„Aber du vermisst doch bestimmt die Arbeit mit den Pferden“, hakte Linda nach.

„Die Fabrik bezahlt sehr gut und mit Pferden habe ich ja in letzter Zeit genug gearbeitet. Ein bisschen Abwechslung schadet nicht“, meinte Liam und damit war das Thema für ihn beendet und Linda spürte, dass er keine weiteren Fragen beantworten würde.

Sie hatte ihren Kopf auf seine nackte Brust gelegt, während er mit seinen Fingern ihre Haare zerzauste.

„Wann geht dein Flieger?“

„In drei Stunden“, seufzte Linda und spürte ein unangenehmes Ziehen in ihrem Magen. Am liebsten würde sie hierbleiben. Auch wenn sie befürchtete, dass dies nur ein einseitiger Wunsch war.

„Dann haben wir noch eine gute Stunde, bis du aufbrechen musst“, meinte Liam und strich ihr zärtlich die Wirbelsäule entlang. Ein Schauer erfasste Linda.

„Liam?“

„Hmm?“

„Darf ich mal wiederkommen?“, fragte Linda zögerlich und sah ihn an. Liam schaute sie mit diesen undurchdringlichen grünen Augen musternd an.

„Warum?“

„Warum? Ähm...“, Linda schluckte. Was sollte sie nur darauf antworten? „Weil ... weil... weil es Spaß macht mit dir zu schlafen?“ Was für eine dämliche Antwort! Oh Gott! Wie peinlich war das denn? Warum hatte sie ihm nicht die Wahrheit gesagt? Dass sie sich unsterblich in ihn verliebt hatte? Dass sie ihn deswegen wiedersehen wollte! Weil er sie zum Lachen brachte, weil mit ihm alles so viel leichter war, weil er sie mit seinen Küssen und Berührungen um den Verstand brachte. Aber all das konnte sie ihm nicht sagen. Traute sich ihm nicht zu sagen, denn sie hatte Angst vor seiner Antwort.

„Deswegen fliegst du extra nach Dublin, nur weil du mit mir Sex haben willst?“ Ungläubig starrte Liam sie an.

Linda hielt seinem Blick stand.

„Wie schon gesagt, ich habe eben Ansprüche.“

„Du spinnst“, kommentierte Liam trocken. Dann setzte er sich auf und fuhr sich durch das verstrubbelte, rote Haar. Linda zog die Bettdecke an sich und lehnte sich neben ihm an die Wand. Sie wartete. Sie hatte Angst vor seiner Antwort. Sie wollte und musste ihn einfach wiedersehen, auch wenn er sie für verrückt hielt. Was würde sie tun, wenn er sie nicht wiedersehen wollte? Sie war süchtig nach seinen Küssen, nach seinen Berührungen. Sie fühlte sich wohl, wenn er sie in den Arm nahm, wie er sie zum Lachen brachte, wie er sie in den Wahnsinn trieb mit



seinen Sprüchen und wie sie seinen irischen Akzent einfach hinreißend fand.

„Also gut, wenn dir so viel daran liegt. Es ist schließlich deine Zeit und dein Geld, das du verschwendest“, sagte er schließlich, sah sie jedoch nicht an, „von mir aus kannst du wieder kommen. Aber nur unter einer Bedingung.“ Jetzt hatte sein Ton eine Schärfe angenommen, die Linda aufhorchen ließ. Er drehte sich zu ihr um und blickte ihr fest in die Augen.

„Es geht hier nur um Sex. Mehr nicht. Nenn es von mir aus Affäre. Es gibt keine Verpflichtungen, keine Ansprüche, keine Rechte. Jeder darf tun und lassen was er will, wozu er Lust hat. Du kannst gerne mit anderen Männern Sex haben und ich mit anderen Frauen. Du kannst mich gerne fragen, ob du mal wieder herkommen darfst, erwarte aber nicht, dass ich jedes Mal für dich Zeit habe. Wenn du mit all dem leben kannst, dann ist alles geregelt zwischen uns. Wenn nicht, dann würde ich dir raten hier nicht mehr aufzutauchen.“

Linda schluckte, lächelte aber tapfer. Es war nicht unbedingt das, was sie hatte hören wollen. Andererseits spürte sie, dass sie aber auch nie was anderes von Liam hören würde. Von Anfang an hatte sie gewusst, dass es ihm nur um den Sex ging. Er brauchte keine Beziehung und er wollte auch keine. Das hatte er ihr soeben ganz klar verdeutlicht. Wenn sie ehrlich war, brauchte sie auch keine Beziehung. Beziehungen waren kompliziert und voller Probleme. Sie wollte weder Komplikationen, noch Probleme. Sie wollte das Leben genießen. Locker, flockig, ohne Verpflichtungen, so wie ihre Freundinnen es auch taten.

„Mehr will ich auch nicht. Es geht mir nur um den Sex mit dir.“  
„Gut, dann sind wir uns ja einig“, lächelte Liam, zog sie an sich und gab ihr einen leidenschaftlichen Kuss.

In den nächsten Wochen bekam Andy Julian so gut wie kaum zu Gesicht. Die Wochenenden waren voll mit Turnieren. Meistens reiste er schon am Mittwochabend oder Donnerstagvormittag an, je nachdem wo sich der Turnierort befand. Oft fanden auch noch an den Sonntagen Prüfungen statt und sie sah ihn erst im Laufe des Montags wieder. Am Dienstag besprachen sie alles, was mit dem Hof zu tun hatte, brachten sich auf den aktuellsten Stand und am Mittwoch war er bereits wieder zum nächsten Turnier unterwegs. Je nach Austragungsort, kam er manchmal zwischendurch gar nicht heim.

Andy hatte jedoch keine Zeit sich darüber zu beschweren oder zu langweilen. Die Uni erforderte all ihre Aufmerksamkeit oder daheim die Büroarbeit, die sich immer mehr häufte, da Julian ihr immer mehr an Verantwortung übertrug. Sie war nur heilfroh, dass sie mit David einen solch guten Fang gemacht hatten. Ohne ihn hätte sie das niemals geschafft. Anne und Dick kümmerten sich zum Glück um ihre eigenen Pferde und auch John half weiterhin mit dazu. Aber ihre größte Unterstützerin hatte sie in Dalli. Wenn Dalli nicht auf „Four Seasons“ war, trieb sie sich auf dem „Rainbowhof“ herum. Die Gefahr Sandy über den Weg zu laufen, war inzwischen gering. Wenn er nicht mit Julian zusammen auf einem Turnier war, war er bei Marie. Selbst Julian legte dort öfters einen Zwischenstopp ein, da Frankreich einfach zentraler lag als Großbritannien. Andy kämpfte mit ihrer Eifersucht und versuchte sich damit zu beruhigen, dass Marie Sandys Freundin war. Dennoch registrierte sie, dass Julian mehr Zeit mit ihr verbrachte, als mit seiner eigenen Frau. Aber sie hatte es ja nicht anders gewollt.

An den Wochenenden startete Andy selbst auf Turnieren innerhalb Großbritanniens. Entweder sammelte sie mit den jungen Nachwuchspferden Erfahrung oder ritt 2 oder 3 Sterne Springpferdeprüfungen mit Stella und Mirko. Dabei war sie mehr als

erfolgreich. Mirko bestätigte all ihre Hoffnungen. Er war ein unglaubliches Ausnahmetalent und schon bald waren Andy und ihr Schimmelhengst in der Springsportszene Großbritanniens bekannt. Wenn Dalli nicht gerade mit einem der Ponys auf einer Show war, begleitete sie Andy und ritt selbst entweder ihre Stute Donauwind oder eines der Bernhardschen Nachwuchspferde.

Während Julian auf dem internationalen Parkett die Erfolge einheimste, war es Andy auf dem nationalen und der Name des Gestüts war in aller Munde. Es hatte sich bei anderen Züchtern und Pferdebesitzern herumgesprochen, dass Andy ein Händchen dafür besaß erfolgreich junge Pferde auszubilden und es passierte nicht selten, dass sie angesprochen wurde, den einen oder anderen Beritt eines Pferdes zu übernehmen. Bisher hatte Andy immer abgelehnt, da sie genug mit den eigenen Pferden beschäftigt war. Dennoch freute sie sich sehr über diese Anerkennung und behielt diese Option durchaus im Hinterkopf. Auch Julian bekam regelmäßige Anfragen von Besitzern, deren Pferde auf Turnieren zu reiten. Aber was das betraf, war er extrem eigen. Er wollte nur seine eigenen Pferde reiten. L'Amour und Esprit bildeten dabei eine Ausnahme und auch nur, weil er sich von Victoria dazu hatte überreden lassen. Damit er jedoch Bianca und Campari entlasten konnte, hatte er drei vielsprechende Warmblüter gekauft, wovon zwei Sandy reiten würde. Im Gegensatz zu ihm, hatte Sandy einige Fremdpferde unter Beritt und machte ihm inzwischen durchaus Konkurrenz im Parcours, was Julian freute. Er hatte nichts dagegen, dass sein bester Kumpel inzwischen genauso erfolgreich war wie er und Konkurrenz belebte letztendlich das Geschäft. Julian war in der glücklichen Ausnahmesituation nicht darauf angewiesen zu sein mit dem Springen seinen Lebensunterhalt zu finanzieren und deswegen freute er sich, dass es Sandy gelungen war ein

paar wirklich gute Sponsoren gefunden zu haben, die ihm ein paar sehr gute Spitzenpferde zur Verfügung stellten.

Victorias Pferde hatten sich gut entwickelt und er plante mit ihnen das eine oder andere schwere Springen in dieser Saison. Vicky selbst war für ein Wochenende nach England gekommen und hatte sich persönlich von den Fortschritten ihrer Pferde überzeugt. Andy und sie hatten sich zwar kritisch beäugt, waren aber mit einer distanzierten Höflichkeit miteinander umgegangen. Julian hatte innerlich aufgeatmet. Ihm war alles Recht, solange sich die beiden nicht die Augen auskratzten.

Trotz des Stress und dass er Andy in diesen Wochen kaum zu Gesicht bekam, genoss er die Zeit vor allem mit Sandy. Seitdem dieser mit Marie zusammen war, sahen sie sich nur noch auf den Turnieren. Marie besaß eine Anlage in der Normandie und von dort war es nicht weit zu den vielen internationalen Turnieren in Holland, Belgien, Deutschland bzw. Frankreich selbst. Es war bei weitem bequemer, als jedes Mal mit der Fähre oder mit dem Autozug über den Kanal zu fahren. Deswegen war es kein Wunder, dass sich inzwischen viele britische Reiter auf dem Kontinent niedergelassen hatten, was für Julian jedoch niemals in Frage käme. Zusätzlich hatte er das Glück, dass sein Gestüt nicht weit von Dover entfernt lag, daher hielten sich die umständlichen Anfahrtswege in Grenzen.

Aber Sandy hatte Granat, sowie die zwei neuen Pferde, und die seiner Besitzer inzwischen bei Marie auf dem Hof in Frankreich stehen und trainierte dort. Es war praktischer, vernünftiger und unkomplizierter. Wenn das mit Marie eine Chance haben sollte, mussten sie Nägel mit Köpfen machen und deswegen war Sandy mehr oder weniger bei ihr eingezogen. Daher sahen sich Julian und Sandy nur noch auf den Turnieren oder hin und wieder, wenn Julian bei ihm und Marie eine

Zwischenstation einlegte, was sich aufgrund der dicht gedrängten Termine manchmal ergab.

Es war Freitagnachmittag. Andy und Dalli hatten ihre Pferde auf die Koppel gebracht und liefen nun zurück zum Gestüt.

„Ein freies Wochenende liegt vor uns!“, Dalli streckte sich genüsslich, „kein Turnier, keine Show, nichts zu tun. Oder musst du für die Uni lernen?“

Andy schüttelte den Kopf: „Nein, zum Glück nicht. Dafür habe ich einen Berg an Anmeldeformulare für Julians nächste Turniere auszufüllen. Schon alles für das nächste Jahr. Er will im Frühjahr wieder nach Wellington. Die Amerikaner machen da immer einen riesen Aufstand um die ganzen Einreiseformalitäten.“

„Macht er das nicht selber?“

„Wann denn? Er ist ja nie daheim“, Andy schnitt eine Grimasse, „außerdem befinden sich die ganzen Unterlagen für die Pferde in unserem Büro. Die kann er ja schlecht mitnehmen, wenn er auf einem Turnier ist. Inzwischen ist es auch mein Job, mich um den ganzen bürokratischen Kram zu kümmern.“

Schweigend liefen sie den Feldweg entlang.

„Bereust du es?“

Erstaunt hob Andy den Kopf: „Was?“

„Alles!“, sagte Dalli rundheraus.

Andy runzelte die Stirn. „Was soll diese blöde Frage? Kannst du dich nicht ein bisschen genauer ausdrücken?“

„Dass du dich für diesen Weg entschieden hast. Ihm zu verzeihen, bei ihm zu bleiben, das alles zu akzeptieren!“ Dalli machte eine Armbewegung, die die Ländereien der Bernhards umfasste.

Seufzend blieb Andy stehen und blickte ihre beste Freundin an.

„Ich denke, dieses Gespräch hatten wir bereits mehr als einmal.“

„Ja, schon. Und es ändert sich nichts!“

„Was soll sich denn auch ändern? Julian ist nun mal Springreiter. Das ist sein Beruf, sein Hobby, sein Leben. Daran wird sich nie etwas ändern und ich muss lernen damit zu leben. Punkt. Schluss. Aus. Basta.“

„Aber du bist unglücklich!“, fuhr Dalli sie unerwartet heftig an.

„Bin ich nicht!“

„Natürlich bist du das! Mach dir doch nichts vor! Du siehst ihn kaum! Du redest kaum mit ihm. Wenn er da ist, besprecht ihr nur das Geschäftliche. Wann hattet ihr denn zuletzt Zeit für euch? Und komm mir jetzt nicht mit eurem zweiwöchigen Urlaub im Januar! Das ersetzt nicht die anderen 50 Wochen im Jahr! Okay, ich verstehe ja, dass er reiten muss. Aber dennoch! Wann hattet ihr denn das letzte Mal miteinander Sex? Seid ihr überhaupt noch Ehepartner oder nur noch Geschäftspartner?“

„Dalli, es reicht!“, Andys Stimme war laut geworden. „Darüber brauchen wir echt nicht mehr zu diskutieren! Im Moment ist es hart, das gebe ich zu. Aber es werden auch wieder andere Zeiten kommen, in denen es etwas ruhiger wird.“

„Wann denn? Das geht doch schon seit... seit ... ach, das geht doch schon seit Jahren so! Seit er seinen Reitunfall hatte und dann in der Schweiz war.“

„Das sind gerade erst mal zwei Jahre her!“, erinnerte Andy sie.

„Erst? Mir kommt es schon wie eine Ewigkeit vor, dass du am Lamentieren bist.“

„Hallo?! Ich lamentiere gar nicht!“

„Wer’s glaubt, wird selig!“

„Er ist gerade auf dem Höhepunkt seiner Karriere! Er ist Europameister, Olympiasieger und Weltcup Gewinner, außerdem seit einem Monat die Nummer 1 der Weltrangliste! Seine

Pferde sind topfit und er gewinnt ein Springen nach dem nächsten und ich gönne ihm seinen Erfolg vom Herzen! Wir wissen beide ganz genau, dass ganz schnell auch wieder dunklere Zeiten kommen werden! Daher lasse ich ihm diesen Höhenflug, denn wer weiß, wie lange er andauern wird.“ Andy sah sie ernst an.

Dalli schüttelte langsam den Kopf. „Du liebst ihn aus ganzem Herzen.“

„Hast du jemals daran gezweifelt?“

„Nein, eigentlich nicht. Aber ich habe es nie verstanden und werde es auch nie verstehen. Andy, ich weiß, dass ihr euch gesucht und gefunden habt. Dass ihr zwei Seelenverwandte seid und dass der eine ohne den anderen nicht leben kann. Aber ihr zahlt für diese Liebe einen hohen Preis! Du zahlst einen hohen Preis, einen extrem hohen Preis! Und ich kann es einfach nicht mitansehen, wie unglücklich du bist! Unterbrich mich nicht! Du leidest unter seiner Abwesenheit! Gib es wenigstens zu!“

Andy wrang sich ein Nicken ab.

„Und das kann auf die Dauer kein Zustand sein! Mein Gott Andy! Wir sind Anfang 20! Da gehen andere in unserem Alter jeden Abend aus, haben Spaß, feiern, tanzen, hängen mit Gleichaltrigen ab! Was machen wir? Wir hocken im wahrsten Sinne auf unserem Ponyhof fest und warten auf unseren Prinzen! Deiner hat zumindest einen Schimmel, aber er kommt zu selten vorbei, um dich glücklich zu machen! Das kann es doch nicht sein!“

Andy kniff die Augen zusammen und sah ihre beste Freundin kritisch an: „Sag mal, kann es vielleicht sein, dass du diejenige von uns beiden bist, die gerade unglücklich und frustriert ist, weil sie Single ist? Dass du gerade deinen ganzen Frust auf mich projizierst, nur damit du dir nicht eingestehen musst, dass du es bist, die auf ihrem Ponyhof festsitzt und auf ihren Prinzen

wartet? Ich habe meinen schon gefunden und auch wenn du es nicht glaubst, bin ich glücklich mit ihm.“

„Naja“, druckste Dalli verlegen herum. „Kann auch sein.“

Andy lachte und stieß sie leicht an. „Aber mir ein schlechtes Gewissen einreden wollen, dass ich den falschen Mann geheiratet habe.“

Dalli grinste sie schief an. „Den falschen hast du ja nicht geheiratet. Du hast bloß nichts von ihm.“

Andy verdrehte die Augen. So langsam war sie dieses Thema leid.

„Keine Sorge, ich bin durchaus in der Lage dafür zu sorgen, dass ich mich in meiner Ehe wohl fühle und dass auch der Sex nicht zu kurz kommt. Das scheint dir ja enorm wichtig zu sein!“

„Ich will nur das Beste für meine beste Freundin! Und dazu gehört auch guter Sex! Ist er denn gut, wenn ihr denn mal welchen habt?“

„Dalli! Schluss jetzt damit! Du scheinst mir diejenige zu sein, die Entzugserscheinungen hat und mir ein schlechtes Gewissen deswegen einreden will! Daran muss sich dringend was ändern! Dieses ständige Gejammere nervt!“

„Ich jammere nicht!“

„Doch das tust du und dann willst du es mir in die Schuhe schieben, nur damit du nicht zugeben musst, dass du die Einzige bist, die gerade mit ihrem Leben unzufrieden ist!“

„An diesem Zustand wird sich ja wohl kaum was ändern, wenn ich weiterhin auf meinem dämlichen Ponyhof festsitze!“

Andy unterdrückte ein weiteres Lachen. Sie kannte Dalli immerhin gut genug, um zu wissen, was es mit ihrem Lamento auf sich hatte. Auch wenn sie ihr Recht gab, was sie und Julian betraf. Sie litt natürlich unter seiner Abwesenheit, aber es war nicht zu ändern. Solange er so erfolgreich war wie im Moment, musste sie ihn darin unterstützen. Er lebte seinen Traum und



sie ... sie lebte ihren. Ein Leben mit Pferden, das sie sich immer gewünscht hatte. Mit zwei Traumpferden, erfolgreich auf Springturnieren. Ein Leben im Reichtum, ohne finanzielle Sorgen bis an ihr Lebensende und mit dem Mann ihrer Träume.

„Was schlägst du also vor?“

„Lass uns das Wochenende weggehen! Durch die Londoner Clubs ziehen! Bis zum Morgengrauen tanzen, Spaß haben, flirten!“ Dallis Augen funkelten vergnügt.

„Das ganze Wochenende? Ich habe dir doch gesagt, dass ich...!“

„Himmel noch mal, Andy! Das kannst du immer noch machen! Aber wann haben wir schon mal ein freies Wochenende ohne andere Verpflichtungen?“

Andy zögerte immer noch. Sie war noch nie der Partymensch gewesen. Sie war bisher immer zufrieden gewesen ihre freie Zeit hier auf dem Hof zu verbringen. Wenn nicht bei den Pferden, dann mit einem Buch oder einem Film. Entweder in ihrer Wohnung oder bei Conny und John. Nur, dass solche Abende in letzter Zeit immer mehr zur Gewohnheit geworden waren. Dalli hatte Recht. Sie waren jung und sollten ausgehen!

„Also gut, von mir aus. Dann sage ich nur Dick Bescheid, dass wir das Wochenende über in Mayfair verbringen. Ich gehe jedoch davon aus, dass er sowieso hier sein wird.“

„Prima! Dann fahre ich jetzt schnell heim und du holst mich später mit dem Auto ab!“

Dalli war sofort bester Laune, als sie auf den Hof eintrafen.

Dort kamen ihnen Dick und Linda mit ihren Pferden entgegen.

„Ihr wollt jetzt noch ausreiten?“, argwöhnisch blickte Dalli ihre Schwester an. „In einer halben Stunde wird es dunkel.“

Linda winkte lässig ab. „Keine Sorge, wir werden uns schon nicht verirren.“

„Hi Dick!“, begrüßte Andy ihren Schwager, „schon daheim?“

„Wie du siehst, man sollte auch ein bisschen leben und nicht nur arbeiten“, meinte Dick vergnügt.

„Ist Janet auch da?“

Dick schüttelte den Kopf. „Sie bleibt das Wochenende über in London. Ich habe ihr gesagt, dass ich mich mal wieder ein bisschen um meine Pferde kümmern muss und da ist sie gleich dort geblieben.“

„Wir wollen später nach London, ein bisschen ausgehen, Spaß haben“, erzählte Dalli munter, „Linda, kommst du mit? Dir würde es auch nicht schaden, ein bisschen Spaß zu haben. Hängst nur noch mit Tracy und deiner Lerngruppe ab. Bist schon ganz blass um die Nase!“

Linda bemühte sich um ein unverbindliches Lächeln. „Heute nicht. Aber vielleicht ein anderes Mal gerne.“

Dalli schüttelte nur den Kopf und murmelte etwas von Langweilerin, Spaßbremse und wenn sie so weiter machen würde, dann würde sie noch im Kloster enden.

Während Andy Dalli zu ihrem Fahrrad begleitete, ritt Linda an Dicks Seite. Ihr Fohlen Dakota sprang begeistert um die beiden Stuten herum und schien sich wie wahnsinnig über diesen Ausflug zu freuen. Sie war ein bildschönes Stütchen und Linda liebte sie jetzt schon heiß und innig. Zu ihrer Schande musste sie sich eingestehen, dass sie die Kleine tatsächlich etwas vernachlässigt hatte.

Denn entgegen Dallis Behauptungen verbrachte sie nur das Allernötigste am Schreibtisch und flog stattdessen heimlich nach Irland, wo sie alles andere machte, als für ihr Studium zu lernen. Auch morgen Früh würde sie wieder nach Dublin fliegen. Heute hatte Liam keine Zeit gehabt. Deswegen war sie auch auf Dicks Vorschlag eingegangen mit ihm auszureiten.

Sie fragte sich, was Dick nur damit bezwecken wollte. Er war glücklich mit Janet, dessen war sie sich sicher. Es konnte nur

bedeuten, dass er einfach ein schlechtes Gewissen ihr gegenüber hatte und versuchte das wieder wett zu machen. Dabei war er ein bisschen zu spät dran, aber Linda hatte ihm sowieso schon längst verziehen. Sie musste nur aufpassen, dass sie ihre allzu gute Laune, die auf ihre Vorfreude Liam morgen wieder zu sehen, beruhte, nicht ganz so offen zeigte. Nicht dass Dick noch falsche Schlüsse zog. Eigentlich hatte sie vorgehabt Janet entgegen zu kommen und ihre Zwistigkeiten beiseite zu legen, da wollte sie auf gar keinen Fall, dass diese irgendetwas anderes vermutete, als bloße Kameradschaft Dick gegenüber.

Gegen Abend holte Andy Dalli ab und sie fuhren nach London zu dem Stadthaus der Bernhards, das inzwischen zu Dicks zweitem Wohnsitz geworden war, wenn er die Woche über in der Firma arbeitete. Auch Janet hatte ihre Spuren in dem Haus hinterlassen, wohnte aber weiterhin noch in Greenwich.

Entgegen zu ihrer vorherigen Stimmung hatte sich diese von Dalli um 180 Grad gedreht. Sie hatte sich sogar für ihre Verhältnisse ziemlich aufgebregelt und sprudelte nur so vor Tatendrang. Andy nahm es grinsend zur Kenntnis. Sie hatte ja Recht. Im Gegensatz zu ihr war Dalli Single und es war nur recht und billig, dass sie sich einen netten Flirt angelte.

„Ich habe vorhin noch mit Matt geschattet und er hat mir erzählt, dass er heute mit seinen Leuten in einem Club in Islington ist. Ich habe ihm gesagt, dass wir um halb zehn dazu kommen“, plapperte Dalli.

„Matt?“, interessiert zog Andy die Augenbrauen hoch. „Habe ich da was verpasst?“

Dalli zeigte ihr einen Vogel. „Quatsch! Aber Matt kennt 100 Leute und mit denen werden wir sicherlich viel Spaß haben!“

„Mir reichen schon zwei. Die restlichen 98 kannst du haben!“

„Du bist einfach nur doof!“

„Und du völlig aufgedreht!“

„Du hast ja auch keinen Grund. Bist mit 22 Jahren schon verheiratet. Dazu mit einem sexy Millionär und ich darf zusehen, wo ich bleibe!“

Andy lachte schallend. „Also heute Nachmittag hast du mich um meinen abwesenden sexy Ehemann noch ziemlich bemitleidet.“

„Inzwischen habe ich doch die Vorzüge erkannt. Im Vergleich zu meinem armseligen Leben auf dem Ponyhof.“

„Herr lass Abend werden und sorg dafür, dass sie heute Abend den perfekten Kerl fürs Leben kennenlernt!“ Andy hob theatralisch die Hände zum Himmel.

„Will ich doch gar nicht! Ich will bloß ein bisschen Spaß haben“, lachend stieg Dalli in die einfahrende U-Bahn.

Es war zwanzig vor zehn als sie den Club betraten. Um diese Uhrzeit war noch nicht allzu viel los, was aber die beiden Freundinnen nicht schlimm fanden. Zielstrebig durchquerten sie den Raum, bis sie Matt und einige seiner Freunde sahen.

„Hey Dalli! Hey Andy! Schön euch zu sehen“, begrüßte Matt sie erfreut.

„Hallo Matt!“

„Andy! Dass gibt es doch nicht! Dass ich dich hier treffe, oh du Traum meiner schlaflosen Nächte!“

Andy rollte mit den Augen. „Neal! Immer noch der alte Dummschwätzer wie früher!“

„Du kennst ihn doch. Der wird sich nie ändern.“

„Hey, da gestehe ich dir, dass du Gegenstand meiner Träume bist und du beleidigst mich!“

„Dann pass mal schön auf, dass sie nicht zum Albtraum mutiert, wenn du weiter so ein blödes Zeug daher faselst.“

„Dalli, Dalli! Immer noch Haare auf den Zähnen!“

„Neal, halt die Klappe oder bring uns was zum Trinken!“

„Gibst du einen aus, Mrs Bernhard?“

„Bei dir piept's wohl!“

„Dann gebe ich dir einen aus.“

„Hauptsache du gehst mir nicht auf die Nerven“, stöhnte Andy und schüttelte den Kopf, als ihr ehemaliger Schulkamerad sich auf den Weg zur Bar machte.

„Wenn ich gewusst hätte, dass dieser Vollpfosten auch hier ist, hätte ich mich geweigert mitzukommen.“

Matt und Dalli lachten.

„Sorry Andy, aber du weißt doch wie Neal ist. Du wirst immer seine große unerfüllte Liebe sein.“

„Jetzt hat er sogar mal die Gelegenheit dich alleine anzutreffen“, kicherte Dalli.

„Super“, murmelte Andy. Neal hatte sie in der Schule immer angeschmachtet, wobei sie sich nie sicher war, ob er es jemals ernst gemeint hatte, denn er war bekannt für seine Dummschwatzerei, wie Andy es nannte. Fakt war, dass er einen gehörigen Respekt vor Julian hatte und sich nie getraut hatte, auch nur ein Wort von sich zu geben, wenn dieser in der Nähe war. Nur zu dumm für Andy, dass Julian zwei Jahre vor ihr seinen Schulabschluss gemacht hatte.

„Cola?“, fragend hielt Neal ihr ein Glas hin.

„Danke und wehe du nervst mich heute Abend. Dann rede ich nie wieder ein Wort mit dir!“

Neal lachte sie gutmütig an.

„Wie käme ich denn auf die Idee dich jemals zu nerven?“

„Noch ein Wort und ich schütte dir die Cola ins Gesicht“, drohte Andy ihm.

„Ts, ts, ts. Seit wann bist du denn so gewalttätig geworden?“

„Matt! Dalli! Erlöst mich bitte von diesem Kerl!“

„Ich hole mir lieber was zum Trinken“, meinte Dalli schnell, „danke Neal, dass du mir was mitgebracht hast!“

„Aber das habe ich doch gar nicht!“

Grinsend verschwand Dalli zur Bar und überließ Andy ihrem Schicksal. Arme Andy, aber da musste sie nun durch. Sie nahm ihren Cider und wollte ihn gerade zum Trinken ansetzen, als sie von hinten angerempelt wurde und die Hälfte ihres Getränks sich auf die Rückenansicht eines vor ihr stehenden Typens verteilte.

„Ups! Oh Sorry!“

„Sorry, das tut mir so Leid!“

„Hey! Was ...?“ Der Typ drehte sich leicht verärgert um. Doch das Mädchen, das Dalli angerempelt hatte, war schon dabei sich auf vielfache Weise zu entschuldigen und nach einigen Sorrys und Hin und Her, hielten der fremde Typ und Dalli je ein neues Getränk in den Händen.

„Wollte sie jetzt dich oder mich anmachen?“ Zwei graublaue helle Augen musterten Dalli amüsiert. Sie standen in einem krassen Gegensatz zu den kurzen fast schwarzen Haaren und dem dunklen Dreitagebart.

„Keine Ahnung!“, Dalli hob die Schultern. „Aber ich glaube, sie steht eher auf Männer. Zumindest hat sie jetzt dort einen im Arm. Dann warst wohl du das Opfer.“

„Tja, anscheinend war ihr die Aktion zu peinlich und hat sich nun den nächsten geangelt.“

„Oder sie hat dein Gesicht gesehen und es sich anders überlegt.“

„Na vielen Dank für das Kompliment!“

„Sorry, dachte nur, weil sie dich von hinten angemacht hat.“

„Von hinten angemacht! Moment! Vielleicht warst du doch ihr Opfer und der Kerl ist nur eine Tarnung!“

Dalli und der fremde Typ schütteten sich aus vor Lachen.

„Hallo, ich heiße übrigens Glen“, stellte er sich vor und reichte ihr die Hand.

„Hi, ich bin Dalli.“

„Dalli? Das habe ich ja noch nie gehört.“

„Ich dafür noch nie Glen. Außer bei einem Whisky.“

„Das bedeutet Tal.“

Dalli prustete los vor Lachen. „Entschuldige bitte, aber ich habe noch nie jemanden kennen gelernt, der Tal heißt.“

„Darf ich jetzt auch über deinen Namen lästern?“

„Da gibt es nichts zu lästern“, Dalli grinste Glen frech an. Der Typ gefiel ihr. Vor allem mochte sie seinen Humor und dass er ihre vorlauten Sprüche nicht ernst nahm.

„Eigentlich heiße ich Dahlin. Aber meine ältere Schwester hat, als sie noch klein war, immer den Rest meines Namens verschluckt oder wollte ihn nicht zu Ende sprechen. Deswegen war ich für sie immer Dalli und das ist irgendwie hängen geblieben.“

„Dahlin ohne n sozusagen.“

„Sozusagen.“

„Interessant. Wie darf ich dich nennen?“

„Ich erlaube dir Dalli zu mir zu sagen.“

„Wenn ich das aber nicht möchte?“

„Wie?“

„Na, vielleicht gefällt mir Dahlin ohne n besser.“

Glen schaute sie mit einem verschlagenen Funkeln in seinen Augen an und Dalli erwiderte sein Grinsen.

„Dann nenn mich eben Dahlin ohne n.“

„Immer noch ein interessanter Name.“

„Meine Urgroßmutter stammt aus Schweden und sie hieß mit ihrem Mädchennamen Dahlinson. Meine Mum hat mir den Namen als Erinnerung an sie gegeben.“

„Das ist zumindest cool. Cooler als Tal“, nickte Glen überrascht.

Dalli grinste. „Aber du kommst auch nicht von hier. Zumindest nicht aus Südengland.“

Glens Augen funkelten vergnügt. „Oh das freut mich aber, dass ich ausnahmsweise nicht sofort als Nicht Engländer geoutet werde!“

„Wie? Du bist kein Engländer?“, Dalli betrachtete ihn verdutzt. Er sah aus wie ein Engländer, benahm sich wie ein solcher und sprach auch wie einer, wenn auch mit einem deutlichen Akzent, der nicht aus dieser Gegend stammte. Außerdem war der Club hier nicht unter Touristen bekannt.

Nun musste Glen herzlich lachen.

„Darf ich mich vorstellen“, er machte eine kleine Verbeugung.

„Glen Mac Donald, gebürtiger Highlander bzw. Schotte, aufgewachsen in Inverness.“ Nun betonte er seinen schottischen Akzent mehr als deutlich.

„Oh“, machte Dalli überrascht, „du siehst gar nicht aus wie ein Schotte.“

„Ach du liebe Güte! Wie sieht denn für dich bitte schön ein Schotte aus?“

„Naja“, über Dallis Gesicht glitt ein verschmitztes Lächeln.

„Groß, breitschultrig. Rote Haare, grüne Augen. Ein barbarisches Auftreten. Einen Rock.“

„Kilt heißt das bitte“, verbesserte Glen schmunzelnd. „dann verzeihe mir vielmals, dass ich nicht deiner klischeehaften Vorstellung eines Schottens entspreche.“

„Es sei dir verziehen“, sagte sie, „rote Haare und grüne Augen sind ehrlich gesagt nicht so mein Fall und Jeans und T-Shirt stehen dir. Wobei ... hast du schon mal einen Kilt getragen?“

Glen sah sie amüsiert an. „Natürlich. Was glaubst du denn? Meine Vorfahren haben hunderte Jahre lang gegen euch Engländer gekämpft. In mir steckt ein waschechter Highlander. Auch wenn ich laut deinen Vorstellungen nicht so aussehe.“



„Au Backe, da habe ich es ja mit einem richtigen Patrioten zu tun!“

„Keine Angst, ich bin weltoffen und tolerant und erlaube dir, als Engländerin mit schwedischen Vorfahren, dich mit mir zu unterhalten.“ Glen zwinkerte Dalli zu.

„Da habe ich ja noch mal Glück gehabt“, lachte Dalli. Während Dalli sich weiter mit dem sympathischen Schotten unterhielt, hatte Andy es geschafft, Neal vom Leibe zu rücken. Er hatte sich endlich ein anderes Opfer gesucht, das er nerven konnte.

„Der wird nie erwachsen“, beschwerte sie sich bei Matt.

„Ach lass ihn. Einen Trottel muss es immer geben.“

„Da hast du allerdings Recht.“ Suchend ließ Andy ihren Blick über den immer voller werdenden Club schweifen. Dalli schien auf dem Weg zur Bar irgendwo versackt zu sein. Endlich hatte sie sie entdeckt. Sie stand bei einem mittelgroßen, dunkelhaarigen Typen und schien sich ganz gut mit ihm zu unterhalten. Zumindest lachten sie ständig miteinander.

„Kennst du den?“, fragend blickte Andy Matt an.

„Wen?“

„Den Kerl, mit dem Dalli sich schon die ganze Zeit unterhält.“ Matt folgte Andys Blick.

„Meinst du Glen?“

„Na der Typ bei Dalli! Keine Ahnung, ob der Glen heißt!“

„Ja, das ist Glen. Mein Zimmermitbewohner von St Andrews. Der ist noch nie über seine schottischen Grenzen hinaus gekommen. Deswegen habe ich ihn dieses Wochenende mitgenommen, damit er mal die Lichter einer Weltstadt wie London kennenlernt und was anderes sieht als die schottischen Highland Häschen.“

Andy prustete los. „Schottische Highland Häschen?“

„Ja, da hüpfen schon ein paar Häschen bei uns rum.“

„Dann viel Spaß beim Einfangen.“

„Bin ich schon dabei.“

„Ist er nett?“

„Wer?“

„Mann! Hast du eine lange Leitung heute Abend! Glen natürlich!“

„Ja, der ist okay. Kein Aufreißer oder so. Also, nicht so wie dein Mann!“

Andy verpasste ihm einen leichten Schubs. „Ich frage ja nur wegen Dalli. Nach der Sache mit Sandy wäre es schön sie vor einer weiteren Enttäuschung zu bewahren.“

„Keine Angst. Da ist sie bei Glen in guten Händen. Er ist echt ein netter Kerl. Sonst würde ich mich ja nicht mit ihm abgeben“, versicherte Matt ihr.

„Das hat nichts zu heißen. Ich sage nur Neal!“

„Der hat sich mir aufgedrängt. Nicht ich ihm.“

„Ja, ja“, sagte Andy und hoffte, dass Matt mit seiner Einschätzung über Glen Recht behielt. Dalli hatte wirklich einen netten Abend verdient.

## 4. Kapitel

„Gehst du heute Abend schon wieder weg?“, wunderte sich Mrs Jansen. Dalli, die gerade zur Tür hinaus gehen wollte, blieb verwundert stehen.

„Ähm? Es ist Freitag und ich bin 22 Jahre alt? Hast du was dagegen?“

„Nein, es wundert mich einfach nur, dass meine beiden Töchter plötzlich so aktiv unterwegs sind“, meinte ihre Mutter lächelnd, „geh dich ruhig amüsieren. Ihr habt ja recht.“

„Na, ob Linda sich amüsiert weiß ich nicht“, wandte Dalli ein, „die hängt in letzter Zeit ja nur noch mit ihren Studienkolleginnen ab. Angeblich lernen sie! Wer’s glaubt, wird selig.“

Linda war schon wieder das Wochenende bei Tracy in London. Dalli fragte sich, ob sie wirklich lernte oder ob was anderes dahinter steckte.

„Lass sie doch! Ich bin froh, dass sie endlich mal wieder mit anderen Leuten zusammen ist. Das ganze Frühjahr und den Sommer über war sie nur daheim oder bei Bernhards. Es sieht so aus, als ob sie endlich über Dick hinweg ist.“

„Du hast ja Recht“, stimmte Dalli ihrer Mutter zu, „ich geh dann mal. Judy und Chris holen mich vorne an der Ecke ab.“

Seit ihrem Abend in dem Club in Islington hatte Dalli beschlossen nicht weiter daheim zu sitzen und Däumchen zu drehen. Sandy war mit Marie zusammen und wohnte jetzt in Frankreich. Damit musste sie sich abfinden, auch wenn es immer noch weh tat. Weniger, dass er mit Marie zusammen war, sondern mehr, dass ihre uralte Freundschaft langsam zerbrach. Das war für sie das Allerschlimmste. Kein Wunder, dass sie jede freie Minute mit Andy verbrachte. Dennoch war es kein Ersatz

für das, was sie mit Sandy verbunden hatte. Sie seufzte. Es nutzte nichts, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Was geschehen war, ließ sich nicht mehr ändern und sie musste ebenfalls vorangehen. Außerdem hatte sie festgestellt, dass es durchaus andere nette und attraktive Männer gab. Zu ihrem großen Verdruss saß dieser nette, süße Schotte leider wieder hunderte Meilen von ihr entfernt in seiner Universität und sie hatten noch nicht mal Telefonnummern ausgetauscht. Wozu auch? Schließlich wohnten sie beide in den zwei entgegengesetzten Gegenden des Landes. Da konnte man sich nicht mal schnell auf einen Kaffee treffen. Wirklich schade, denn sie hatte sich mit Glen wirklich gut unterhalten und hätte nichts dagegen gehabt ihn näher kennen zu lernen.

„Geht Andy nicht mit?“, fragte Mrs Jansen erstaunt.

Dalli schüttelte den Kopf: „Die ist mit Julian in Stuttgart. Weltcup!“

„Reitet sie etwa auch wieder mit?“

„Darf sie diesmal nicht. Hat ja inzwischen keinen deutschen Pass mehr und eine britische Wild Card kriegt sie bei solch einem Springen nicht. Da gibt es genügend andere Reiter, die Anspruch darauf haben. Sie begleitet nur Julian und spielt für ihn den Turniertrottel.“

„Das macht sie sicherlich gerne.“

„Klar“, grinste Dalli, „sonst hätte sie schon wieder alleine das Wochenende verbringen müssen. Das wäre dann das 4. Wochenende in Folge gewesen und nach Stuttgart fährt sie gerne mit.“

Dalli band ihrer Mutter jetzt nicht auf die Nase, dass sie ebenfalls hätte mitfahren können. Da aber auch Sandy und Marie in Stuttgart starten würden, hatte sie darauf verzichtet.

„Bye Mum! Ich muss!“, rief sie und rannte aus dem Haus. Sie würde sich definitiv auch heute Abend amüsieren. Es gab

bestimmt noch viele nette, gutaussehende Männer außer Sandy und Glen. Wobei Glen wirklich ein ganz Süßer gewesen war....

Während Dalli mit ihren Freunden unterwegs war, saß ihre Schwester bereits in einem irischen Pub in Dublin. Schon seit zwei Stunden war sie mit Liam hier und amüsierte sich köstlich. Sie hatte keine Ahnung, wie er das schaffte, aber er brachte sie mit seinem Humor und seinen Sprüchen ständig zum Lachen und längst konnte sie ihm nicht mehr böse sein, wenn er seinen Patriotismus herauskehrte und über die Engländer herzog.

„Linny, ich sehe schon, aus dir machen wir noch eine richtige Trinkerin“, schmunzelnd stellte er ihr ein drittes Pint auf den Tisch.

„Ich dachte, ich hätte dir schon längst bewiesen, dass ich mit dir mithalten kann?“, zwinkernd nahm sie ihm das Glas ab.

„So? Also, beim letzten Mal hatte ich dich eindeutig unter dem Tisch getrunken.“ Seine grünen Augen funkelten sie amüsiert an und sein Blick ließ ihr Herz schneller schlagen.

„Wenn du auf das eine Mal anspielst, wo wir mit Caroline und den anderen weg waren, dann hatte ich da meinen schlechten Tag.“

Liam lachte schallend und wusste nicht, was er damit bei Linda auslöste. Es war auch besser, wenn er nichts davon erfuhr.

„Möchtest du mich erneut heraus fordern?“

„Warum nicht?“, grinsend setzte er sein Glas an die Lippen. Linda zögerte. Wenn sie sich jetzt auf ein Wetttrinken mit ihm einließ, würde das genauso böse enden wie damals. Nämlich die ganze Nacht über der Kloschüssel und dafür war sie eigentlich nicht extra nach Irland gekommen.

„Oder bist du danach nicht mehr in der Lage mit mir Sex zu haben?“

Linda verschluckte sich, hustete und lief zu allem Übel noch rot an.

Liam kriegte sich nicht mehr ein vor Lachen und Linda trat ihm wütend auf seinen Fuß.

„Du bist echt solch ein Blödmann!“

„Sorry, Linny, aber deinen Gesichtsausdruck hättest du gerade sehen sollen“, gluckste Liam, „ich bitte vielmals um Entschuldigung, dass ich dich damit um das Vergnügen mit mir Sex zu haben, gebracht hätte. Du glaubst ja gar nicht, wie gut das meinem angeschlagenen Selbstbewusstsein tut, wenn du mich so sehr begehrt!“

„Angeschlagenes Selbstbewusstsein!“, wiederholte Linda kopfschüttelnd und musste auch lachen, „oh Mann, was musst du nur von mir halten?“

„Dass du unglaublich viel Geld hast, um mit einem irischen Untertanen unglaublich guten Sex zu haben?“

„Du bist sowas von eingebildet!“

„Sorry, aber das sind nur die Tatsachen. Wer fliegt denn extra hierher, um mit mir ins Bett zu gehen?“, herausfordernd sah Liam sie an und Linda konnte ihm nicht mal widersprechen. Er hatte ja Recht. Dabei fragte sie sich, wie lange das noch gut gehen würde oder viel mehr, auf was es noch hinaus laufen würde. Sie befürchtete nämlich, dass sie auf die Dauer mehr als nur Sex von ihm wollte. Aber das konnte sie sich ganz schnell aus dem Kopf schlagen. Keine Beziehungen! Lieber alles locker und ungezwungen. Dadurch ersparte man sich jede Menge Probleme.

„Ich dachte, ich leiste ein bisschen Entwicklungshilfe. Das sind wir euch armen irischen Volk ja schuldig, nachdem wir euch jahrhundertlang ausgebeutet haben“, gab Linda schlagfertig zurück und blickte ihm fest in seine grünen Augen.

Um Liams Mundwinkel zuckte es verräterisch. Ohne den Blick von ihr zu lassen, fuhr er mit seinen Fingerspitzen über ihre Hand und was er mit dieser winzigen Berührung bei Linda auslöste, wollte sie ihm lieber nicht wissen lassen.

„Entwicklungshilfe.... So, so“, sagte er schließlich. „Dann bin ich ja mal gespannt, was sich seit dem letzten Mal getan hat.“

„Darauf kannst du auch gespannt sein!“

Liam kniff sich auf die Lippen, um nicht wieder laut los zu lachen. „Oh, Linny, du bist mir eine. So jemand wie du, ist mir echt noch nie begegnet.“

„Das will ich auch hoffen“, erwiderte Linda süffisant lächelnd. Dann lehnte sie sich etwas vor, zögerte aber kurz. Sie hatte keinen blassen Schimmer, wie er darauf reagieren würde, wenn sie ihn nun küsste. So in aller Öffentlichkeit. Schließlich waren sie kein Paar, sondern hatten nur eine Affäre miteinander, eine sogenannte Sexaffäre. Doch Liam nahm ihr die Entscheidung ab, indem er nach ihrem Kinn griff und sie zu sich heran zog. Als ihre Lippen aufeinander trafen, schloss Linda die Augen und vergaß alles andere um sich herum. Es zählte nur noch Liams Kuss, in dem sie sich vollständig verlor und der ewig hätte dauern können.

Als sie später in seiner Wohnung auf der Matratze lagen, Chips futterten und nebenbei den Fernseher laufen hatten, drehte sich Linda zu Liam um.

„Hat das mit der Entwicklungshilfe gepasst?“

„Musst du doch wissen, ob du zufrieden mit deinem Ergebnis bist“, bemerkte Liam grinsend und schob sich eine Handvoll Chips in den Mund, wovon die Hälfte auf die Matratze fiel.

„Ich glaube, das nächste Mal muss ich dir Essmanieren beibringen“, sie klaubte die heruntergefallenen Krümel auf.

„Was du mir alles beibringen willst.“

„Du hast es nötig!“

„Ach, tatsächlich?“

Liam schnappte sich ihren Arm und drehte sie zu sich herum.

„Ich dachte eigentlich ich bin schon perfekt?“

„Perfekt? Du? Niemals!“ , kicherte Linda und kreischte auf, als er sie am ganzen Körper kitzelte.

„Frech wie immer, du eingebildete Engländerin“, aber seine Taten strafte seiner Worte Lügen, als er sie küsste.

„Was sagen denn deine Eltern und Dalli zu deiner sogenannten Entwicklungshilfe?“

Linda biss sich leicht auf die Lippen, bevor sie antwortete: „Die wissen immer noch nichts davon.“

„Wie jetzt? Was erzählst du ihnen dann, wenn du hierher fliegst?“

„Dass ich bei einer Studienfreundin in London übernachtete.“

„Und das nehmen sie dir ab?“

„Meine Eltern schon. Dalli... nun, bei der bin ich nicht so ganz sicher und auch Caro hat ihre Zweifel.“

„Unterschätze meine Cousine nicht“, Liam sah sie unerwartet ernst an, „wenn die was wittert, ist sie wie ein Fuchs und lässt nicht locker, bis sie die Wahrheit heraus gefunden hat.“

„Wird sie schon nicht.“

„Ist dir das Ganze peinlich oder warum lügst du deine Familie und Freunde an? Oder schämst du dich, weil du mit mir armen irischen Bauern Sex hast? Das gehört sich schließlich nicht für eine englische Tochter aus wohlhabenden Hause.“

Linda schwieg. Die Frage war nicht ganz einfach zu beantworten. Vor allem wusste sie, dass sie sich immer mehr in diese Sache hineinritt, je länger sie darüber schwieg.

„Hey Lin, das war ein Witz“, unerwartet sanft und ernst hatte Liams Stimme geklungen und zärtlich war sein Blick auf sie gerichtet.



„Du bist mir nicht peinlich“, sagte sie mit fester Stimme, „es ist nur so, dass ... dass... nun, jeder hält mich für die brave, ruhige, ältere Schwester von Dalli, die immer ihre Moralvorstellungen den anderen vor die Nase gehalten hat. Wenn ich denen erzählen würde, dass wir im Sommer auf Kims Party miteinander geschlafen haben und ich dich nun hier besuche, um mit dir Sex zu haben. Die würden mir das entweder nicht glauben oder mich für verrückt erklären. Ich glaube, meine Eltern würden ausflippen!“

„Hmm. Caro bestimmt! Die reißt mir den Kopf ab, wenn sie erfährt, dass ich mit ihrer besten Freundin schlafe. Bei Emma war sie ziemlich tolerant. Aber bei dir ... hmm, da hätte ich keine guten Aussichten.“

Linda zuckte kurz zusammen, als er Emma erwähnte. Diesen Gedanken wollte sie lieber verdrängen, dass er auch mit ihr Sex gehabt hatte und bestimmt noch mit einigen anderen Frauen, von denen sie nichts wusste. Sie wusste ja noch nicht mal, ob er jetzt auch mit anderen Frauen schlief. Am besten sie fragte nicht nach.

„Findest du es schlimm, dass es mein Geheimnis ist?“, fragend sah sie ihn an.

Aber Liam schüttelte den Kopf. „Mir ist das ehrlich gesagt egal, wem du was erzählst. Dann weiß ich nur, dass ich keine Angst vor Caro haben muss.“

Linda lächelte: „Es wäre anders, wenn du noch in England wärst. Aber so ... Das glaubt mir keiner, dass ich extra hierher fliege, nur um mit dir Sex zu haben.“

Liam schaute sie einen Moment nachdenklich an. Er hoffte für sie, dass sie ihm die Wahrheit sagte. Dass es ihr wirklich nur darum ging, hin und wieder mal mit ihm zu schlafen. Er hatte definitiv nichts dagegen. Linda war nett, sie war attraktiv und es machte ihm Spaß mit ihr zu schlafen. Sie war eine nette

Abwechslung zu seinen anderen Problemen, die er hatte. Probleme von denen Linda zum Glück nichts wusste und die sie auch nicht erfahren sollte. Jeder hatte seine Geheimnisse und er hatte nicht wenige. Deswegen würde er ihr auch noch mal klipp und klar sagen, dass dies hier alles völlig unverbindlich war. Denn das Letzte was ihm noch fehlte war ein Beziehungsdrama. Darauf konnte er gut und gerne verzichten.

„Kommst du nächstes Wochenende wieder?“, fragte er sie völlig unvermittelt und begann sie an bestimmten Körperstellen zu streicheln.

Linda stöhnte überrascht auf. Mit dieser Frage hätte sie gerade überhaupt nicht gerechnet und ein warmes Kribbeln machte sich in ihr breit.

„Mal schauen, wer noch so in meinem Terminkalender auf meine Hilfe angewiesen ist“, erwiderte sie ausweichend.

„Och, wenn du schon was anderes vorhast, kann ich mich auch anderweitig amüsieren“, provozierte Liam sie und seine Lippen schlossen sich um die ihren. Nach einem ziemlich heftigen Kuss, sah Linda ihn etwas atemlos an. „Klar komme ich.“

„Ich habe auch nichts anderes erwartet“, Liam war der Meinung, dass sie nun genug geredet hatten. Trotz allem genoss er die Wochenenden mit ihr. Linda war eine willkommene Ablenkung und solange er nichts anderes zu tun hatte, hatte er nichts gegen ihre Anwesenheit. Im Gegenteil. Bei ihr konnte er sogar ein bisschen den ganzen Mist, den er mit sich herum trug, vergessen.

Zwei Tage zuvor saß Andy neben Julian in dem großen Pferdetransporter auf dem Weg nach Deutschland. Sie hatte vorgeschlagen sich mit Julian beim Fahren abzuwechseln, aber er hatte grinsend abgelehnt und sie mit ihren Fahrkünsten aufgezo- gen, die in Deutschland auch nicht viel besser waren, als in

England. Brummelnd hatte Andy ihm die Zunge rausgestreckt und sich dann in Schweigen gehüllt. Insgeheim musste sie ihm Recht geben. Sie war den zwölf Tonnen schweren LKW bisher kaum gefahren und wenn fühlte sie sich damit mehr als unsicher. Hier auf der Autobahn würde es wahrscheinlich gehen, aber sie drängte sich bestimmt nicht auf. Sie hatte auch nur gefragt, weil Julian schon seit Tagen einen kranken Eindruck machte. Er war bereits mit Husten und Schnupfen aus Bordeaux zurück gekommen und sie war der Meinung, dass sich das verschlimmert hätte. Er überspielte es zwar, aber vormachen konnte er ihr nichts. Ihr war auch nicht das leichte Glänzen in seinen Augen entgangen. Auch jetzt warf sie ihm einen kritischen Blick zu, als er ziemlich stark hustete.

„Du bist krank“, stellte sie trocken fest.

„Bin ich nicht“, brummte er.

„Alles klar! Du hustest und niest nur so aus Vergnügen!“

„Du hörst vielleicht die Flöhe husten.“

Andy lachte.

„Mach dir doch nichts vor! Du bist eindeutig nicht fit!“

„Ich bin fit“, wiederholte er beharrlich, „ich bin nicht krank. Ich habe nur eine leichte Erkältung. Ich war in meinem ganzen Leben noch nie krank!“

Andy hob spöttisch die Augenbrauen. „Ach tatsächlich? Hmmm und wie war das, als du mit 23 drei Monate nach deinem Reitunfall im Krankenhaus lagst? Oder als du dir mit 20 eine Lungenentzündung geholt hattest, weil du dich mit deinem Bruder geprügelt hattest?“

Julian stieß einen tiefen Seufzer aus: „Da war ich beide Male verletzt, aber nicht krank.“

Andy kicherte. „Ich sollte mal im Oxford Dictionary nach der Bedeutung des Wortes krank suchen. Ich glaube, da gibt es wohl ein paar Verständigungsschwierigkeiten zwischen uns.“

„Ja, das solltest du wirklich!“

„Du bist und bleibst ein Spinner“, sie warf ihm einen zärtlichen Blick zu, den er mit einem Schmunzeln erwiderte.

„Ich widerspreche dir besser nicht.“

„Ja, das solltest du auch nicht!“

Nach einer Weile, in der Julian zweimal geniest hatte, meinte er: „Das letzte Mal, wo ich wirklich krank war, so mit Husten und Schnupfen, da war ich sieben.“

„Sieben? Ich kann mich dich als siebenjährigen jetzt nicht wirklich vorstellen!“, zog Andy ihn auf und kreischte leicht auf, als Julians linke Hand sie in die Rippen pikste.

„Wenn du weiter so frech bist, schmeiße ich dich an der nächsten Raststätte raus!“, drohte er ihr.

„Machst du nie!“

„Du solltest es nicht drauf anlegen.“

„Ich bin ja schon brav. Also, das letzte Mal, als du k-r-a-n-k warst, da warst du also sieben. Süß!“

„Nein, das war gar nicht süß. Ich musste nämlich eine Woche lang das Bett hüten und durfte nicht reiten. Das war furchtbar!“

„Ja, das glaube ich dir sofort! Wegen Schnupfen und Husten eine Woche lang das Bett hüten zu müssen. Aber nein, du warst ja noch nie krank!“, Andy kringelte sich vor Lachen.

Julian wollte ihr gerade eine Antwort entgegen schleudern, als er erneut von einem Hustenanfall befallen wurde, woraufhin Andy noch mehr lachte.

„Du bist ein echtes Biest“, meinte Julian, als er sich wieder beruhigte hatte. Andy wischte sich die Lachtränen aus den Augen.

„Ich weiß, deswegen magst du mich ja so.“

„Hmm, da bin ich mir gerade nicht so sicher.“

Andy stupste ihn leicht an.

„Okay, also, du warst süße, sieben, unschuldige Jahre alt, ich gehe davon aus, dass du da zumindest noch unschuldig warst...“

Hey! Konzentrier dich gefälligst aufs Fahren! Lagst eine Woche mit Husten und Schnupfen im Bett und deine Nanny hat dich gesund gepflegt.“

„Ich hatte noch Fieber!“

„Wusste ich es doch.“

„Grippe“, gab Julian zu, „mir ging es echt beschissen. Ich war in Eton, als ich krank wurde und musste zwei Tage auf die Krankenstation. Das war echt nicht lustig!“

Andy hörte schweigend zu. Sie kannte ihren Mann inzwischen gut genug und hörte den leicht veränderten Tonfall in seiner Stimme heraus. Es kam vielleicht alle Jubeljahre mal vor, dass er ihr was über seine Kindheit erzählte, deswegen war sie nun plötzlich hellhörig geworden.

„Dad hatte mich dann abgeholt und nach Hause gebracht. Er meinte, kranke Kinder gehörten nach Hause und in kein Internat.“

Andy überlief ein leichter Schauer, als sie daran dachte, dass Julian schon mit fünf Jahren auf's Internat gekommen war und immer nur die Ferien daheim verbracht hatte.

„Meine Mum hatte mich gesund gepflegt. Sie hat die ganze Zeit bei mir am Bett gesessen und dafür gesorgt, dass es mir bald wieder besser ging.“

Andy riss erstaunt die Augen auf. Nicht nur, dass sie die Tatsache überraschte, dass seine strenge Mutter sich um ihn gekümmert hatte, sondern auch, dass er ihr sowas persönliches erzählte.

Sie griff nach seiner Hand, die auf seinem Bein lag und drückte sie sanft. Er erwiderte ihren Druck. Eine Zeitlang hing nur jeder seinen Gedanken nach.

„Es wurde erst schwierig zwischen uns, als ich in die Pubertät kam“, murmelte Julian irgendwann. „Da gingen plötzlich

unsere Vorstellungen von meinem Leben, wie ich es führen sollte, ziemlich auseinander.“

„Ich denke, das ist aber bei allen Teenagern so“, warf Andy leise ein.

„Möglicherweise.“

„Ju?“

„Hmm?“

„Sie hat dich geliebt, auf jeden Fall!“, Andy blickte ihn von der Seite an. Julian starrte nach vorne auf die Straße, aber er nickte unmerklich.

„Ich hätte es ihr vielleicht auch mal sagen oder zeigen sollen.“

„Sie wusste es, auch wenn du es nicht getan hast. Jede Mutter weiß, dass sie von ihren Kindern geliebt wird. Hör auf dich zu quälen!“

Julian stieß einen tiefen Seufzer aus und sah sie kurz an.

„Danke!“

Andy lehnte sich zu ihm rüber und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange.

„Gibst du es endlich zu, dass du krank bist?“

Über Julians Gesicht glitt ein amüsiertes Grinsen „Schatz, du solltest wirklich nochmal die Definition von krank nachschlagen.“

Es war später Nachmittag, als sie vor die Hanns-Martin-Schleyerhalle fuhren. Julian parkte den Transporter auf ihren reservierten Parkplatz und dann fingen sie an Esprit und L'Amour auszuladen. Als sie die Stallgasse entlang schritten, begegneten ihnen jede Menge anderer Pfleger und Reiter, die Julian kannten und er blieb immer wieder stehen und wurde in Gespräche verwickelt. Andy hatte inzwischen kopfschüttelnd L'Amours Box erreicht und ließ den Fuchshengst los. Dieser scharrte einmal kurz und ließ sich dann wohligh seufzend niedersinken, um sich genüsslich in der Einstreu zu wälzen.

„Dir scheint es zumindest gut zu gehen“, freute Andy sich und schloss die Box, um zurück zum Transporter zu gehen. Sie mussten noch die komplette Ausrüstung und die Pflegeutensilien herbei schaffen. Eine gute Stunde später befand sich alles an seinem Platz. Esprit und L'Amour fraßen ihr Heu und Julian und Andy hatten es sich in dem Gastrobereich gemütlich gemacht, um ebenfalls einen Happen zu essen.

„Hey! Seid ihr schon lange hier?“

„Bonjour mon cher Julien et mon chère Andy!“

Sandy und Marie kamen an ihren Tisch, als sie gerade fertig gegessen hatten.

„Hi Sandy! Schön euch zu sehen! Wir sind vor drei Stunden angekommen.“ Julian war aufgestanden und begrüßte seinen besten Freund mit einem Handschlag auf die Schulter.

„Ah, bonjour Marie!“ Er beugte sich zu der kleinen Französin und dann ging es Küsschen rechts und Küsschen links und das ganze wieder von vorne. Andy wollte schon mit den Augen rollen, als auch sie von Maries Begrüßungsritual nicht verschont wurde.

Dann redeten Julian, Sandy und Marie gleichzeitig los und zwar auf Französisch! Andy hörte sich das Ganze ein paar Minuten an, dann setzte sich wieder an ihrem Tisch, hob ihr Wasserglas und hielt es demonstrativ in deren Richtung, während sie auf Deutsch sagte: „Ich wünsche euch einen schönen Abend und noch viel Spaß bei eurer Unterhaltung. Ich trinke jetzt mein Glas und dann gehe ich ins Bett.“

Julian, der den letzten Teil mitbekommen hatte, runzelte kurz die Stirn, dann lachte er auf. „Hey, ich glaube, wir sollten mal wieder ins Englische wechseln. Andy fühlt sich gerade leicht ausgeschlossen.“ Beschwichtigend legte er ihr seine Hände auf die Schultern.

„Wie kommst du denn drauf, dass ich mich ausgeschlossen fühlen sollte?“, spottete Andy auf Deutsch, „ich amüsiere mich prächtig. Unterhaltet euch ruhig weiter über was auch immer.“

„Eingeschnappte Zicke“, murmelte Julian auf Englisch und biss ihr sanft ins Ohrläppchen.

„Sorry, Andy! Aber Maries Englisch ist so grottenschlecht, dass wir uns meistens auf Französisch unterhalten“, entschuldigte sich Sandy lachend und Marie warf Andy einen verzeihenden Blick zu. „Excusez-moi, Andy!“

„Schon okay. Ihr müsst deswegen jetzt hier keinen Aufstand machen“, Andy hatte das so leise auf Deutsch gemurmelt, dass es noch nicht mal Julian mitbekommen hatte. Dann richtete sie ein strahlendes Lächeln auf Marie und sagte auf Deutsch: „Kein Problem. Ich kann dich voll verstehen. Ich spreche auch lieber in meiner Muttersprache.“

Julian stöhnte auf, bevor er jedoch was sagen konnte, befahl ihn ein weiterer Hustenanfall. Sandy runzelte die Stirn.

„Hast du dich verschluckt?“

„Nein, er ist nur ein bisschen krank“, sagte Andy wieder auf Englisch.

„Julian und krank? Der war doch noch nie krank!“, entfuhr es Sandy prompt.

„Sag ich doch“, Julian hatte sich wieder von seinem Hustenanfall erholt.

Andy hob theatralisch die Arme in die Höhe. „Ich gebe es auf mit euch beiden zu diskutieren!“

„Hab ich was verpasst?“

„Andy hat gerade ein paar Probleme mit unserem Englisch“, zog Julian sie auf und erhob sich. „Sandy, ich nehme an du willst auch ein Bier? Marie, Wein?“

„Oui, merci!“

„Mich fragst du nicht?“



„Erstens trinkst du sowieso keinen Alkohol und zweitens sitzt du schon seit einer Stunde an deiner Wasserflasche, die eher voller, anstatt leerer wird!“

„Vielen Dank! Du bist echt ein Gentleman!“, rief Andy ihm hinterher, als sich Julian lachend davon machte, die Getränke zu holen.

Sandy grinste sie vergnügt an. „Er ist gut drauf. Das liegt an dir!“

„Schön, dass er sich auf meine Kosten amüsiert“, Andy musste trotz allem ebenfalls schmunzeln. Ingeheim genoss sie seine Frotzeleien, die heute schon den ganzen Tag andauerten. Sandy hatte Recht. Sie hatte ihn schon lange nicht mehr so ausgelassen wie heute erlebt. Als Julian zurückkam, stellte er grinsend Andy ein Glas Weißwein hin, worauf sie ihm ein süffisantes Grinsen schenkte. Sie saßen bis kurz vor Mitternacht zusammen und unterhielten sich über alles Mögliche. Vor allem Andy und Sandy redeten hauptsächlich miteinander, da sie sich seit der Einweihungsfeier nicht mehr gesehen hatten.

Schon gleich am nächsten Vormittag fand das Eröffnungsspringen statt, an dem jedoch nur Marie startete. Das nächste Springen war am Nachmittag, an dem sie alle drei teilnahmen. Keiner von ihnen wurde platziert. Sie hatten es als Trainingsrunde genutzt, um die Pferde an die Halle zu gewöhnen. Am späten Abend lief die Qualifikation für den German Masters und dieses gewann Julian knapp vor Marie. Sandy hatte leider einen Abwurf hinnehmen müssen. Dafür gewann dieser am nächsten Abend den German Masters und Julian wurde dritter. Am Samstag konnte Marie das wichtigste Springen des Tages für sich gewinnen, Julian wurde fünfter und Sandy kam bei einem anderen Springen auf den zweiten Platz.

Als Andy am Sonntag L'Amour für das Weltcup Springen warm ritt, gesellte sich Sandy mit Galan an ihre Seite. Er

musste als einer der ersten in den Parcours und hatte das Abreiten gleich übernommen, während Julian sich noch eine halbe Stunde in den Trailer legen und ausruhen wollte. Seine Erkältung hatte in den letzten Tagen zugenommen und Andy vermutete, dass er sogar Fieber habe. Das hinderte ihn jedoch nicht daran von sich Höchstleistungen abzuverlangen und dann auch noch zu gewinnen. Sie hatte versucht mit ihm zu reden, aber da war sie nur auf taube Ohren gestoßen. Dann eben nicht. Er würde schon sehen, wie weit er mit seinem Sturkopf kam.

„Es ist echt schön, dass du hier bist“, meinte Sandy.

„Finde ich auch“, Andy lächelte versonnen, „es tut gut mal wieder deutsches Essen zu essen und sich nicht ständig brav in einer Reihe anzustellen, sondern hier darf man auch mal seine Ellenbogen benutzen.“

Sandy lachte schallend: „Höre ich da einen gewissen Unmut heraus?“

Lächelnd schüttelte Andy den Kopf: „Nein, ganz gewiss nicht. Bis auf das Essen vielleicht. Trotzdem war es schön letztes Jahr hier zu gewinnen. Wenn auch unter deutscher Flagge.“

„Dieses Jahr werden Jul und ich schon dafür sorgen, dass der Union Jack vorne steht. Wo steckt er eigentlich?“

„Im Trailer. Er hat sich nochmal hingelegt“, antwortete Andy, „der Idiot muss es ja mal wieder übertreiben. An seiner Stelle hätte ich das komplette Turnier abgesagt, aber nein, der Herr muss ja unter allen Umständen starten. Wenn er wenigstens ein paar Medikamente genommen hätte. Das waren alles erlaubte homöopathische Sachen, die nicht auf der Dopingliste stehen, aber selbst das hat er abgelehnt. So ein Dickkopf!“

„Du kennst ihn doch.“

„Zum Glück“, Andy zwinkerte dem Freund zu.

Eine Viertelstunde später ging Sandy mit Galan an den Start und Andy verfolgte seinen Ritt auf einem der riesigen

Bildschirme. Es war eine astreine Runde, die die beiden hinlegten. Galan war ein richtig gutes Pferd und Sandy und er passten hervorragend zusammen. Andy hatte ihn schon längere Zeit nicht mehr auf einem Turnier reiten sehen und sie musste zugeben, dass sich Sandy in den letzten Monaten wirklich gemacht hatte. Er war schon immer ein sehr guter Reiter gewesen, aber nun ritt er auf dem gleichen Weltklasse Niveau wie Julian und das fand Andy ziemlich beeindruckend. Wieder einmal stellte sie fest, wie dicht das Feld der Teilnehmer in dieser Prüfung war und bei vielen das Quäntchen Glück eine große Rolle über Sieg und Niederlage spielte.

Erst zehn Minuten vor seinem Start erschien Julian in der Abreitehalle. Andy hatte L'Amour entsprechend vorbereitet und er wusste, dass er sich in dieser Hinsicht voll auf seine Frau verlassen konnte.

„Du siehst beschissen aus“, empfing sie ihn, als sie sich aus dem Sattel des Fuchses schwang.

„Hmm“, er nahm die Zügel entgegen. Er würde ihr jetzt nicht auf die Nase binden, dass er sich auch beschissen fühlte. Sein Kopf brummte, er hatte Gliederschmerzen und seine Nase lief ununterbrochen. Davon mal abgesehen wusste Andy sowieso wie es ihm ging, da kannte sie ihn einfach zu gut.

„Mach keinen Mist! Du bist nicht fit!“, mahnend und mit einem kleinen besorgten Aufblitzen in ihren Augen sah sie ihn an.

„Ich kriege das schon hin“, beruhigte er sie und ritt an. Natürlich wäre es besser gewesen das heutige Springen nicht zu reiten. Aber dafür war er nicht extra nach Stuttgart gekommen. Er war hierher gekommen, um beim Weltcup zu reiten und das würde er jetzt auch tun.

Mit seiner eisernen Selbstdisziplin, die er sich jahrelang angeeignet hatte, verdrängte er alles andere als er in den Parcours ritt. Hier zählten nur noch sein Pferd und die vor ihm liegenden

Hindernisse. Andy stand mit Sandy am Rand der Bande und beobachtete seinen Ritt. Sie liebte es ihm zuzuschauen, wenn er ritt, vor allem auf einem Turnier. Dieser elegante leichte Sitz, die fast unsichtbaren Hilfen, mit denen er seine Pferde lenkte und wie sicher und präzise sie stets über die Hindernisse sprangen. Andy wusste, dass L'Amour nicht einfach zu reiten war. Er war ziemlich temperamentvoll und manchmal zu übereifrig am Sprung, aber inzwischen hatten sich Julian und er zu einem guten Team zusammengerauft und sie beendeten diesen schon fast lehrbuchreifen Ritt ohne Fehler. Andy seufzte glücklich:

„Er ist im Moment einfach der Beste!“

„Verdammt! Ich dachte, er macht einen Fehler. So dreckig wie es ihm geht!“, ungläubig folgte Sandy ihr zurück in die Abreitehalle.

„Der würde auch noch halbtot auf's Pferd steigen und gewinnen“, warf Andy trocken ein. In der Gasse vor der Halle untersuchten die Stewards gerade L'Amours Beine. Julian war abgestiegen und drückte Andy die Zügel in die Hand, während er sich zur Teilnehmertribüne verdrückte. Leicht besorgt sah Andy ihm nach. Er hatte gar nicht gut ausgesehen. Aber es war seine Entscheidung.

Bis zum Stechen kümmerte sie sich um L'Amour und ritt ihn rechtzeitig ab, damit er auf den Punkt fit für das Stechen war. Das konnte sie von Julian nicht behaupten. Er sah noch schlechter aus als vorher. Seine Augen glänzten verdächtig und auf seiner Stirn hatten sich Schweißperlen gebildet.

„Du willst wirklich starten?“

„Wäre ja wohl bescheuert es jetzt nicht zu tun.“

„Riskier nichts Unnötiges. Versprichst du mir das?“

Julian nickte, dann stieg er auf.

Insgesamt hatten es sieben Reiter ins Stechen geschafft. Marie rangierte mit einem Zeitfehler auf dem achten Rang. Sandy

ging als Vierter an den Start. Galan und er legten eine ziemlich schnelle und vor allem fehlerfreie Runde hin, die ihm die Führung brachte.

Strahlend gesellte er sich zu Andy an den Rand des Parcours, um auf Julians Ritt zu warten.

Spontan umarmte Andy ihn. „Das war ein genialer Ritt! Das kann man gar nicht mehr übertreffen!“

„Danke! Also wenn Jul mich heute schlagen sollte, dann weiß ich auch nicht mehr weiter.“

Andy erwiderte darauf nichts. Sandy behielt seine haushohe Führung, bis Julian in den Parcours ritt. Andy fragte sich die ganze Zeit was er noch besser machen könnte. Galan war richtig schnell gewesen und Sandy hatte die kürzesten Wege genommen, die möglich waren. Julian galoppierte auf das erste Hindernis zu und L'Amour hatte von Anfang an ein hohes Grundtempo. Schräg sprang er über den ersten Steilsprung, um die perfekte Wendung für den nächsten Oxer hinzubekommen. Andy war klar. Er setzte alles auf eine Karte. Dabei ritt er so geschickt und präzise die Wendungen, dass er dennoch kein allzu hohes Risiko eingehen musste. Nun galoppierten sie auf den letzten Sprung, ein Doppelrick zu. Es war unmöglich zu sagen, ob er schneller als Sandy war oder nicht. L'Amour sprang ab und segelte weit über das Rick und schon waren sie im Ziel. Das Publikum tobte und jubelte und dann erschien die Zeit auf der Anzeigetafel. Er war zwei Hundertstelsekunden schneller gewesen. Der Applaus brandete in der Halle zu einem Orkan an und Andy starrte immer noch ungläubig auf die Anzeigetafel.

„Das gibt es doch nicht!“, Sandy haute auf das Holz der Absperrung, während Andy jubelnd die Faust in die Luft reckte. „Ich war so schnell! Richtig schnell und jetzt schlägt er mich

schon wieder! Zwei dämliche Hundertstelsekunden! Das kann doch nicht wahr sein!“

Andy lachte und umarmte Sandy stürmisch. „Du kennst ihn doch! Entweder alles oder nichts. Mit einem zweiten Platz gibt er sich nicht zufrieden.“

Sandy schüttelte ungläubig den Kopf. Dann verließen sie die Absperrung, um Julian in Empfang zu nehmen, der gerade aus der Halle geritten kam. Andy nahm ihm L'Amour ab, dann war er auch schon wieder weg zum Interview. Schmunzelnd führte Andy den Hengst in die Abreitehalle, wo sie sich in seinen Sattel setzte.

„Hast du gut gemacht“, lobte Andy den Fuchs und tätschelte den feuchten Hals. Es war sein erster großer Sieg in einem 5 Sterne Springen und er hatte die Erwartungen nicht enttäuscht. Inzwischen war auch Sandy in die Halle gekommen und übernahm Galan, der die ganze Zeit von Maries Pflegerin geritten worden war. Er nahm die Gratulationen und Glückwünsche der Reiterkollegen entgegen und ritt schließlich an Andys Seite.

„Sauer?“

„Blödsinn!“, Sandy lachte, „wo hätte ich denn zwei Hundertstelsekunden einsparen sollen? Das ist noch nicht mal ein Wimpernschlag. Das Glück war halt eben auf seiner Seite. Wie so oft in letzter Zeit!“

„Dafür hast du den German Masters gewonnen. Das zählt auch!“

„Eben. Aber was ist mit dir? Traurig, dass du nicht mitreiten konntest?“

Andy schüttelte den Kopf. „Ich nicht. Nur der deutsche Bundestrainer, dass ich inzwischen die Nationalität gewechselt habe.“

Sandy lachte: „Kommst du mit nach Genf?“

„Nein, komme ich nicht. Da finden fast nur 5 Sterne Prüfungen statt.“

„Du bist gut genug um darin zu starten.“

„Ja, vielleicht. Aber dazu müsste ich viel öfters auf Turnieren reiten, um mich in der Weltrangliste hoch zu arbeiten und vor allem auch noch gewinnen. Das kann noch Jahre dauern.“

„Ach Andy, jetzt hör endlich auf dich so schlecht zu machen“, missbilligend sah Sandy sie an. „Warum kommst du nächstes Jahr nicht mit uns nach Florida? Hey, Sonne, Strand und Meer! Jul und du, ihr könntet für ein paar Tage ans Meer fahren, euch eine Auszeit nehmen. Stattdessen ziehst du es vor, daheim und allein im kalten und verregneten England zu hocken.“

Andy hob ihren Kopf und blickte Sandy in die blauen Augen.

„Ich bin nicht allein. Ich habe meine Familie und meine Freunde, die ich im Gegensatz zu dir nicht im Stich lasse!“

Sandy seufzte. „Andy, ich habe weder meine Familie, noch Dalli im Stich gelassen. Ich habe nur eine Freundin und das wird man mir ja wohl noch gönnen.“

„Dann versteh aber bitte auch, dass ich Dalli jetzt nicht auch noch alleine lassen kann.“

„Sie ist dir also wichtiger als Julian?“

„Marie ist dir also auch wichtiger, als deine Familie, dein bester Freund, als ich?“, schoss Andy zurück.

„Das habe ich nicht gesagt.“

„Und ich auch nicht!“

Sie schauten sich starrköpfig an, bis Sandy seufzend nachgab.

„Jul fände es einfach schön, wenn du mitkommen würdest. Er vermisst dich. Er sagt es nicht, er würde es nie zugeben, aber du bist ihm wichtiger als jeder Turniersieg.“

„Das weiß ich“, sagte Andy, dann wandte sie sich ab und ritt zu Julian, der nun in die Halle gekommen war und von seinen Reiterkollegen umringt wurde. Andy saß ab, während die

Stewards die Decke für L'Amour bereit hielten, um sie ihm umzulegen und die Siegesrosette an seiner Trense befestigten. Endlich hatte Julian es geschafft sich zu ihr und ihrem Pferd durchzuschlagen.

„Sorry, aber ich musste erst ein Interview geben“, entschuldigte er sich atemlos bei ihr.

„Nicht schlimm, herzlichen Glückwunsch“, schmunzelte Andy und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Erschrocken griff sie mit ihrer Hand nach seiner Stirn.

„Du glühst ja!“

„Quatsch, das ist bloß die Anstrengung!“

„Spinnst du? Du hast Fieber!“, vorwurfsvoll blickte Andy ihn an. In diesem Moment musste Julian kräftig niesen, gleich danach bekam er einen Hustenanfall.

„Quatsch, mir geht's gut“, wehrte er ab.

„Dickkopf“, murmelte Andy und wandte sich dann wieder L'Amour zu. Sie richtete die Decke und die Schärpe aus, dann stieg Julian in den Sattel. Seine Augen glänzten verdächtig. Sie war sich hundertprozentig sicher, dass er Fieber hatte. Stirnrunzelnd beobachtete sie ihn, wie er in die Halle zur Siegerehrung ritt. Zum Glück würden sie anschließend nach Hause fahren und dann würde sie dafür sorgen, dass er sich in den nächsten Tagen schonte.

Nach der Siegerehrung erwartete Andy ihn an L'Amours Box. Esprit war bereits reisefertig und Andy hatte schon alles zusammen gepackt.

Sandy und Julian kamen plaudernd die Stallgasse entlang. Hinter ihnen ging Marie.

„Kannst du ihn bitte absatteln, ich muss mich kurz hinsetzen“, bat Julian Andy und drückte ihr die Zügel des Fuchses in die Hand. Besorgt schaute sie ihn an. Er hatte immer noch



Schweißperlen auf der Stirn, dazu war er ganz rot im Gesicht. Hustend hielt er sich einen Arm vor dem Mund.

„Du hast Fieber“, stellte Andy nüchtern fest.

„Hab ich nicht“, murrte Julian unter einem weiteren Hustenanfall.

„Klar, und ich bin die Kaiserin von China“, meinte Andy und sattelte den Fuchshengst ab. Anschließend fing sie an ihre Ausrüstung in die rollbaren Transportkisten einzupacken und die Stallgasse entlang zu fahren. Vor der Halle standen auf dem weitläufigen Parkplatz die großen Transporter, die sich nun nach und nach auf den Weg machten. Andy schloss ihren Transporter auf, der neben dem von Marie parkte, wo deren Pflegerinnen auch gerade dabei waren Maries und Sandys Pferde zu verladen.

Als Andy in die Stallungen zurück kam, kam ihr Julian mit Esprit und L'Amour entgegen.

„Schaffst du das alleine?“

„Klar“, nickte Julian und musste schon wieder niesen. Seufzend nahm Andy ihm Esprits Führstrick ab und Julian folgte ihr kommentarlos zum Transporter. Sie luden die Pferde ein, dann öffnete Andy den kleinen Wohnbereich und schaltete Licht und Heizung an.

„Leg dich ins Bett“, befahl sie, „ich kümmere mich um den Rest.“

„Musst du nicht, ich...“, Julian wurde erneut von einem Hustenanfall unterbrochen. Andy packte ihn energisch am Arm und stupste ihn dann auf das Bett. Stöhnend ließ Julian sich darauf niederfallen. Er wollte es nicht zugeben, aber es ging ihm tatsächlich hundeelend. In den letzten drei Tagen hatte er sich zusammen gerissen, doch nun, wo der ganze Stress und die Aufregung von ihm abgefallen waren, spürte er, wie die Erkältung sich zu einer Grippe ausbreitete. Außerdem hatte Andy Recht.

Er hatte Fieber, dazu brauchte er auch kein Thermometer mehr, um das festzustellen. Deswegen widersprach er ihr auch nicht, als sie ihm die Stiefel und sein Jackett auszog, ihm seinen Hoodie hinwarf und die Decke über ihn legte.

„Ruh dich aus!“, sagte Andy mit energischer Stimme und verließ wieder den Transporter.

Sie lud die restlichen Sachen ein und machte sich dann auf den Weg zu Sandy und Marie, die mit einigen französischen Reitern zusammen standen und Sekt tranken.

„Salut Andy!“, begrüßte Simon sie.

„Salut, Simon, Kevin!“, nickte Andy den beiden Franzosen zu.

„Willst du auch einen Schluck?“, Marie hielt ihr fragend den Sekt hin. Aber Andy schüttelte den Kopf. „Ich muss heute noch nach Hause fahren. Jul hat es ordentlich erwischt. Der liegt flach und fährt mir heute keinen Meter.“ Andy war bei dem Gedanken nicht wirklich wohl in der Dunkelheit mit dem Zwölf Tonner noch bis nach Calais zu fahren. Wenn sie erst mal in Dover waren, war es nur noch eine gute Stunde, aber bis nach Calais waren es mindestens sieben Stunden Fahrt und das mitten in der Nacht.

„Ihr wollt heute noch nach England?“, entsetzt sah Sandy sie an.

„Ja über Nacht können wir hier nicht bleiben. Ich kann ja schlecht die Pferde im Hänger stehen lassen“, wandte Andy ein. Im Gegensatz zu ihr machte es Julian nichts aus um diese Uhrzeit noch weite Strecken mit dem Transporter zurück zu legen und das wäre auch alles kein Problem gewesen, wenn er nicht krank geworden wäre.

„Du könntest mit zu uns kommen. Marie und Sandy werden auch bei mir übernachten und erst morgen weiter fahren“, schlug Kevin vor. Er wohnte kurz hinter der deutschen Grenze und zu ihm von Stuttgart aus war es ein Katzensprung. Aber

Andy schüttelte den Kopf. Sie wollte nach Hause. Sie hatte keine Lust bei Leuten, die sie nur vom Sehen her kannte, zu übernachten. Außerdem musste Julian heim. Morgen würde es ihm auch nicht besser gehen.

„Das ist lieb Kevin“, bedankte Andy sich, „aber ich werde fahren. Es ist Sonntag und da wird nicht so viel los sein.“

Sandy wechselte einen kurzen Blick mit Marie, dann sprach er leise auf sie ein und Marie nickte.

„Ich fahre“, sagte Sandy bestimmt, „das kommt gar nicht in die Tüte, dass ich dich alleine nach England fahren lasse.“

„Sandy, ich kann das alleine. Du musst nicht extra...“

„Blödsinn! Das ist für mich kein großer Umweg. Anstatt morgen, bin ich eben erst übermorgen in Frankreich.“

„Andy, Sandy hat Recht. Das ist zu gefährlich“, sprach Marie mit ihrem französischen Akzent.

„Danke!“, spontan fiel Andy dem Freund um den Hals.

Fünfzehn Minuten später waren sie bereits unterwegs. Julian schlief inzwischen tief und fest und auch Andy döste während der Fahrt. Gegen vier Uhr morgens erreichten sie den Rainbowhof. Sie brachten Esprit und L'Amour in ihre Boxen und weckten Julian.

„Bleib doch heute Nach hier“, schlug Andy vor, als sie vor der Villa standen. „Ich fahr dich dann morgen zu deinen Eltern oder nach Dover, was dir lieber ist.“

Sandy zögerte kurz, dann aber nickte er.

Während Julian gleich ins Schlafzimmer verschwand, saßen Andy und Sandy noch eine Weile in der Küche zusammen. Sie hatte auf der Fahrt geschlafen und auch Sandy hatte sich während der Fährüberfahrt etwas hingelegt. Daher waren sie beide erstaunlich wach trotz der frühen Morgenstunde.

„Mein Gott, es gab mal eine Zeit, da habe ich hier fast jedes Wochenende gepennt“, meinte Sandy und nahm einen Schluck von seinem Tee.

„Aber nicht hier in unserer Wohnung“, sagte Andy verschmitzt.

„Stimmt“, lächelte Sandy, „dabei ist sie soooo riesig. Du musst dich doch manchmal schrecklich einsam fühlen.“

Andy zuckte mit den Schultern. „Man gewöhnt sich an alles. Ich halte mich ja überwiegend hier auf. Die anderen Räume betrete ich kaum oder gar nicht, schon gar nicht, die unter dem Dach sind.“

Sandy nahm eine braune Strähne ihres Haares und drehte es nachdenklich zwischen seinen Fingern.

„Da soll noch einer sagen, Geld würde glücklich machen.“

„Macht es nicht, es beruhigt nur“, erwiderte Andy schmunzelnd.

Eine Weile saßen sie nur schweigend da.

„Weißt du, ich bin glücklich mit Marie“, Sandy hatte inzwischen ihre Strähne wieder losgelassen, „und ich genieße auch unsere gemeinsame Zeit. Dennoch vermisse ich all das hier. Die gemeinsame Arbeit bei euch auf dem Hof, euch, meine Eltern, sogar meinen nervigen Bruder. Ja und vor allem Dalli. Es hat sich was verändert zwischen uns. Es war ein schleichender Prozess. Ich wollte wirklich, dass sich nichts ändert. Dass wir weiterhin befreundet bleiben. Dass sie weiterhin meine beste Freundin bleibt, der ich alles erzählen und anvertrauen kann. Aber... ich weiß nicht... Plötzlich ist alles anders. Es hat sich alles verändert und so schnell, dass ich es manchmal nicht begreifen kann. Gib mir nicht die Schuld dafür.“

„Ich gebe dir keine Schuld und Dalli gibt dir auch keine. Ja, sie leidet darunter, so wie es ist. Aber sie akzeptiert deine Entscheidung und sie akzeptiert auch Marie“, meinte Andy, „wir

vermissen dich auch. Du fehlst mir. Du bist für mich genauso ein täglicher Teil meines Lebens wie es Dalli ist. Aber das Leben bleibt nicht stehen und genauso wenig tun wir es und das ist auch gut so. Auch wenn es uns manchmal schwer fällt es zu akzeptieren.“

Sandy lächelte sie an, dann beugte er sich vor und hauchte ihr einen leichten Kuss auf die Wange.

„Stimmt und nun sollten wir schlafen gehen.“

„Allerdings“, gähnte Andy, die nun doch ziemlich müde war.

„Bis morgen!“

„Besser gesagt, bis heute Mittag und nochmal danke für's Fahren!“

„Hab ich gern gemacht!“

Damit verschwand Sandy in eines der Gästezimmer und Andy betrat ihr Schlafzimmer.

Es war bereits ein Uhr mittags, als Andy aufwachte. Verwundert stellte sie fest, dass der Platz neben ihr leer war. Durch die geschlossene Tür hörte sie gedämpfte Stimmen. Sie stand auf, ging ins Bad und betrat die Wohnung. Auf der Wohnzimmerecouch saßen Julian und Sandy und unterhielten sich.

„Ausgeschlafen?“, begrüßte Sandy sie grinsend.

„Geht so“, meinte Andy und machte sich einen Kaffee, den brauchte sie, um wach zu werden.

„Wie geht's dir?“, fragte sie Julian, dessen Antwort in einem Hustenanfall unterging.

„Besser“, krächzte er schließlich, doch sein Aussehen strafte seiner Worte Lügen.

Andy sah ihn streng an. „Hast du Fieber gemessen?“

„Ich habe kein Fieber“, brummte Julian und stand auf, doch dabei wurde ihm so schwarz vor Augen, dass er sich schnellstens wieder hinsetzte. Sandy kicherte. „Du kennst ihn doch.“

„Allerdings“, seufzte Andy grimmig, „deswegen gehst du jetzt auch schön wieder ins Bett und dort bleibst du die nächsten drei Tage.“

„Du spinnst! Sicherlich nicht“, beehrte Julian auf. Doch Andy schnappte sich ihn und bugsierte ihn zurück ins Schlafzimmer. Sandy folgte ihnen amüsiert.

„Ich habe dir gleich gesagt, dass sie dir das nicht durchgehen lässt.“

„Weiber! Heirate bloß nicht!“, knurrte Julian.

„Das habe ich jetzt überhört“, Andy nahm das Fieberthermometer und steckte es ihm in den Mund.

Kurz darauf las sie die Temperatur ab. „40,2 °C! Aber nein, du hast überhaupt kein Fieber! Die nächsten drei Tage bleibst du im Bett, wenn nicht noch länger! Wahrscheinlich hattest du schon das ganze Wochenende über Fieber!“

Kopfschüttelnd sah Andy ihn an.

„Ja und dann gewinnt er auch noch ein Weltcup Springen. Wahrscheinlich war er gedopt“, zog Sandy ihn auf.

„War ich nicht“, grummelte Julian. Eigentlich hatte Andy Recht. Ihm ging es mehr als beschissen und er war auch wieder froh im Bett zu liegen. Sein ganzer Körper schmerzte, er hatte Husten und Schnupfen und trotz des Fiebers fror er erbärmlich. Er hatte schon die ganze Woche mit der Erkältung herum gemacht und es war vielleicht ein Fehler gewesen in Stuttgart zu starten, zumindest aus gesundheitlicher Sicht.

„Du bist ein unverbesserlicher Dickkopf“, schimpfte Andy mit ihm.

„Der ändert sich nicht“, Sandy grinste breit.

„Zum Glück“, schmunzelte Andy und strich Julian zärtlich über die Stirn. Julian hauchte ihr einen Kuss zu.

„Soll ich dich zu deinen Eltern fahren oder gleich nach Dover?“

„Zu meinen Eltern. Ich habe beschlossen, ein paar Tage hier zu bleiben und dann direkt nach Madrid zu fliegen. Marie nimmt meine Pferde sowieso im Transporter mit.“

Andy grinste ihn nur an.

„Ja und damit du gleich im Bilde bist. Ich habe mich auch spontan morgen zu einem Ausritt mit einer gewissen jungen Dame verabredet.“

Andy lachte auf. „Junge Dame! Da wird sie sich aber freuen, wenn du sie so nennst.“

Sandy zwinkerte ihr zu.

## 5. Kapitel

In den nächsten Tagen ging es Julian nicht wirklich besser. Die Grippe hatte ihn voll erwischt. Es wunderte ihn insgeheim nicht. Bei dem ganzen Stress des hinter ihm liegenden Jahres. Angefangen von seinen schlechten Gewissensbissen wegen der vermaledeiten Junggesellenabschiedsgeschichte. Das ständige Pendeln zwischen den weltweiten Turnieren, der Arbeit in der Firma und auf dem Hof. Die olympischen Spiele und dann auch noch der Stress mit Andy. Das alles war wohl ein bisschen zu viel gewesen. Es wäre daher besser gewesen nicht in Stuttgart zu reiten, jedoch hatte ihm der Erfolg Recht gegeben, aus gesundheitlicher Sicht war es dennoch eine Fehlentscheidung, für die er nun büßen musste.

Nach fünf Tagen Bettruhe sank das Fieber, aber fit fühlte er sich immer noch nicht. Das Turnier in Madrid hatte er zwar sowieso nicht auf seiner Planung gehabt, aber nächste Woche wollte er in Genf starten, dem Klassiker unter den Hallenturnieren. Doch er bezweifelte, dass er bis dahin fit genug war. Er schaffte es noch nicht mal sich außerhalb der Wohnung aufzuhalten, geschweige denn sich auf ein Pferd zu setzen. Deswegen sagte er schweren Herzens seine Teilnahme in der Schweiz ab. Drei Tage später würde schon Olympia in London anfangen und da wollte er auf jeden Fall starten. Olympia war sein Heimturnier. Er war bereits schon als kleiner Junge dort gewesen. Erst nur zum Zuschauen, dann in der Führzügelklasse, bis hin zu seinem ersten schweren Springen und schließlich seine Teilnahme am Weltcup Grand Prix. Er konnte sich bisher nur an drei Jahre erinnern, an denen er nicht teilgenommen hatte. Das Jahr in dem seine Eltern gestorben waren, das drauffolgende



Jahr und schließlich, in dem er seinen Reitunfall hatte. Das Londoner Publikum liebte ihn und er würde es definitiv nicht enttäuschen. Olympia, das war Weihnachten vor Weihnachten und da die Weihnachtsfeste bei ihm zu Hause immer etwas kühl ausgefallen waren, waren für ihn die Tage in der Grand Hall in Kensington die schönsten des Jahres gewesen. Daher würde er alles daransetzen, um bis dahin wieder völlig gesund zu sein. Das Fieber war zwar gesunken, aber der Husten hielt sich immer noch ziemlich hartnäckig und setzte ihm ordentlich zu. Er döste im Bett, im Hintergrund lief der TV, als Andy plötzlich ins Zimmer platzte.

„Ich habe eine Wild Card für London bekommen! Ich starte in London! Ich starte in London!“, rief sie jubelnd.

Julian setzte sich halb im Bett auf und sah sie an. „Ach tatsächlich? Ich dachte Madame hat keine Lust auf diesen internationalen Turnierzirkus?“

Andy ließ sich neben ihm fallen. „Aber London! Das ist vor der Haustür! Und Olympia vor Weihnachten ist soooo schöööön!“, schwärmte Andy begeistert.

„Na, dann muss ich mich ja auf ernsthafte Konkurrenz einstellen.“

„Darauf kannst du wetten!“ Andy sah ihn mit funkelnden Augen an. Dann sprang sie wieder auf und rannte zur Tür. „Ich muss sofort Dalli davon erzählen!“ Weg war sie.

Drei Minuten später steckte sie den Kopf wieder herein.

„Sag mal, aber du hast da nicht zufällig deine Finger im Spiel?“

„Ich? Warum sollte ich mir eine zusätzliche Konkurrenz holen? Da wäre ich ja bescheuert!“

Misstrauisch sah Andy ihn an.

„Hey hör mal! Du hast in diesem Jahr wirklich gute Leistungen erzielt. Du verdienst es bei Olympia zu starten.“

Andy war immer noch nicht ganz überzeugt, aber letztendlich war es ihr egal. Hauptsache sie durfte starten.

„Ich habe morgen übrigens ein paar Leute zum DVD schauen eingeladen. Wenn du gesund bist, darfst du auch mitschauen.“

„Das ist ja nett!“, Julian warf ein Kissen nach ihr, dass sie lachend auffing, dann verließ sie die Wohnung.

Am nächsten Abend trafen Caroline, Kim, Dalli und Linda ein. Andy hatte ein paar Sandwiches zubereitet, Kim hatte für die Getränke gesorgt, die überwiegend alkoholisch waren, Caroline hatte Scones gebacken und die Jansen Schwestern brachten Knabberereien mit.

„Kommst du an Silvester mit auf Patricks Party?“, fragte Caro ihre beste Freundin, als sie es sich alle auf den Sofas und Sesseln gemütlich gemacht hatten.

„Ähm, weiß noch nicht“, wick Linda ihrer Frage aus, „sind ja noch ein paar Wochen hin bis Silvester.“

„Was tippst du eigentlich die ganze Zeit auf deinem Handy herum?“, erkundigte Andy sich und schmiegte sich an Julian, der dösend einen Arm um sie gelegt hatte.

„Du bist viel zu neugierig“, sagte Dalli grinsend, schielte aber ebenfalls über Lindas Schulter. Schnell legte diese ihr Handy weg.

„Das geht dich gar nichts an“, erwiderte Linda süffisant.

„Ist wohl dein heimlicher Liebhaber“, sagte Kim anzüglich.

„Du hast doch einen, oder?“, hakte Caro neugierig nach.

„Vielleicht“, grinste Linda.

„So oft wie du zurzeit in London bist, muss es da jemanden geben“, meinte Dalli und blickte ihre Schwester herausfordernd an.

„Vielleicht“, erwiderte Linda wieder nur.

„Jetzt spuck's schon aus!“, forderte Kim sie auf.

„Linda, los! Du tust schon seit Wochen so geheimnisvoll. Spann uns nicht weiter auf die Folter“, drang Caro weiter.

„Ihr seid sowas von neugierig“, murmelte Julian schläfrig, „lasst ihr doch ihr kleines Geheimnis.“

„Logisch, dass du bei Geheimnissen sofort mit dabei bist“, zog Andy ihn auf und gab ihm einen Kuss auf die Wange. Julian gab ihr einen kleinen Stups in die Seite. „Ich bin krank, hör auf mich mit alten Geschichten aufzuziehen.“

„Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen“, lächelte Andy und strich ihm sanft über die Stirn. Julian schloss die Augen und döste wieder ein.

Er fühlte sich immer noch schwach und vor allem müde. Aber er hatte keine Lust gehabt sich alleine ins Schlafzimmer zu legen, während seine Freunde einen DVD Abend veranstalteten. Zum Glück war die Couch bequem und groß genug, so dass er sich der Länge nach ausstrecken konnte.

„Also gut, ich gebe mich geschlagen“, Linda zögerte. Sie konnte ihnen auf gar keinen Fall die Wahrheit sagen. Seit Liam England verlassen hatte, hatte keiner mehr von ihm gesprochen und sie würde definitiv nicht damit anfangen. Das war ihr kleines Geheimnis, ihre heimliche Affäre mit Liam. Seit ihrem ersten Treffen hatte sie ihn fast jedes Wochenende in Dublin besucht. Dieses Wochenende hatte er zum ersten Mal keine Zeit gehabt, aber nächsten Freitag würde sie wieder hinfliegen. Seit einer Woche besaß er sogar ein Handy und was noch viel besser war, er schien Gefallen daran gefunden zu haben, Nachrichten zu verschicken. Zumindest schrieb er ihr nun fast täglich und heute Abend besonders oft. Warum hatte er dann keine Zeit für sie gehabt, wenn er ihr nun doch ständig Nachrichten schickte? Immerhin schien er nicht mit einer anderen Frau zusammen zu sein. Da würde er wohl kaum Zeit haben, mit ihr zu schreiben.

„Er hat blaue Augen. Ganz tolle blaue Augen“, sagte Linda schließlich.

„Aha, weiter!“, Caro grinste zufrieden. Sie hatte also doch Recht gehabt.

„Und rot-braune Haare. Mit blonden und schwarzen Strähnen.“

„Ist er etwa ein Punk?“

„Wo hast du ihn kennengelernt?“

„Wie heißt er?“

„Wie alt ist er?“

Die Fragen prasselten nur so auf sie nieder.

„Ähm, er hat einen ziemlich langen Schwanz und...“

„Linda! So genau wollten wir es jetzt doch nicht wissen!“

Linda schmiss sich fast vor Lachen weg.

„Er heißt Nakal“, fuhr sie fort.

„Wie bitte?“

„Ist das ein Chinese?“

„Fast, ein Sumatraner.“

„Häh?“

„Du verarschst uns doch.“

„Nein, tu ich nicht“, kicherte Linda. Dann zog sie ihr Handy wieder hervor, scrollte auf dem Bildschirm und zeigte dann ein Bild ihren Freundinnen.

„Ist der süß!“, quietschte Andy entzückt auf.

„Oooohhh und diese blauen Augen.“

„Sein Schwanz ist echt lang.“

„Jetzt zeigt mal her, diesen Wunderknaben mit den ach so tollen Augen und dem langen Schwanz“, brummte Kim verstimmt. Was war denn das für ein mysteriöser Kerl, mit dem Linda ein Verhältnis hatte und bei dem die restlichen Mädels so derart ausrasteten?

„Wenn Andy so rumquietscht, kann es sich um keinen Mann handeln. So quietscht sie immer nur bei Fohlen“, murmelte

Julian, dem das ganze Gerede um Lindas ständige Aufenthalte in London nicht wirklich interessierte.

„Das ist ja ein Tigerbaby!“, entfuhr es Kim verduzt.

„Ist er nicht süß?“, Caro strahlte ihn entzückt an.

„Deswegen bist du ständig in London? Wegen eines Tigers?“, Kim konnte es nicht nachvollziehen.

„Der ist doch aber so süüüüüß“, meinte Dalli verträumt.

„Ja, das ist er“, lächelte Linda zufrieden.

„Da würde ich auch jedes Wochenende nach London fahren“, seufzte Andy.

„Das ist doch Schwachsinn! Das ist nur ein Tiger!“

„Frauen. Muss man nicht verstehen“, brummte Julian.

Andy stupste ihn in die Seite.

„Wäre es dir vielleicht lieber, wenn ich wegen eines Mannes in solche Begeisterungstürme ausbrechen würde?“

„Untersteh dich!“

„Aber warum machst du so ein Geheimnis draus?“, fragte Dalli ihre Schwester verwundert.

„Ach, Tracy und ich haben für den Kleinen eine Patenschaft übernommen und Dad und Mum wären bestimmt nicht begeistert, wenn ich für den Kleinen so viel Geld ausgabe, wenn ich sowieso ständig am Jammern bin, dass ich kein Geld habe“, murmelte Linda. Das war zumindest die Halbwahrheit. Die Wahrheit war, dass sie erst vor ein paar Tagen mit ihrer Freundin Tracy im Londoner Zoo gewesen war und ihre Freundin tatsächlich eine Patenschaft für den kleinen Tiger übernommen hatte. Linda hatte sich überreden lassen, sich mit einem kleinen Beitrag daran zu beteiligen.

„Cool“, grinste Caro, dann widmete sie sich wieder ihren Chips.

Linda atmete erleichtert auf. Damit war das Thema mit ihrem angeblichen heimlichen Freund hoffentlich ein für alle Mal vom Tisch.

Am Freitag konnte sie es kaum abwarten in den Flieger nach Dublin zu steigen. Liam hatte vorgeschlagen, dass sie schon am Vormittag kommen könnte und das hatte sie sich kein zweites Mal sagen lassen. Daher hatte sie die Uni sausen lassen, ihren Eltern erzählt, dass sie mal wieder das komplette Wochenende in London verbringen würde, Dalli war Gott sei Dank nicht da gewesen, und war dann sofort zum Flughafen gefahren. So langsam machte sie sich wirklich Sorgen um ihr Geld. Die ständigen Flüge fraßen ein ordentliches Loch in ihren Geldbeutel. Die Strecke vom Flughafen zu Liams Wohnung kannte sie mittlerweile auswendig und sie flog fast förmlich die Treppen hoch, als sie ankam. Seine Wohnungstür stand offen.

„Hi!“, rief sie gut gelaunt und trat strahlend ein.

„Hey Linny!“, Liam steckte seinen Kopf aus dem Badezimmer.

„Hast du wetterfeste Klamotten dabei?“

„Ähm?“, fragend schaute Linda an sich hinab. Sie trug ihre Doc Martin und ihre wasserdichte Barbourjacke.

„Ist das genehm?“

Liam trat nun aus dem Badezimmer und musterte sie kritisch, dann ging er zu einem Schrank und zerrte einen dicken Wollpullover heraus.

„Hier! Pack den ein!“

„Ich habe aber keinen Platz mehr“, murrte Linda und räumte ihren Rucksack aus. Was war nur heute los mit ihm? Ohne Umschweife packte er ihren Rucksack, schüttete ihn aus und stopfte ungeachtet ihres Protests den Wollpullover, Unterwäsche, Socken und ihre Zahnbürste und Zahnpasta ein. Den Rest

ließ er auf dem Boden liegen, schnappte sich ihre Hand und verließ mit ihr die Wohnung.

„Sag mal, hast du sie noch alle? Könntest du mir bitte mal sagen, was das Ganze soll?“, meckerte Linda lautstark und blieb stur auf dem Treppenabsatz stehen.

„Ich dachte, du wärest spontan?“, das typische Liam Grinsen zog sich über sein Gesicht.

Linda verschränkte wütend die Arme.

„Ich bin spontan. Aber ich mag es nicht, wenn man mich über-rumpelt.“

Liam lachte und stellte sich eine Stufe höher, so dass er nun auf sie hinab schauen konnte.

„Magst du denn keine Überraschungen?“

„Natürlich mag ich Überraschungen.“

„Dann lass dich nun spontan überraschen und komm mit!“ Auffordernd sah Liam sie an. Widerwillig musste Linda lächeln. Er hatte sie mal wieder rumgekriegt.

„Verrätst du mir wenigstens wohin es geht?“

„Dann wäre es doch keine Überraschung mehr, oder?“

Liams grüne Augen funkelten sie verschlagen an, dann lief er ohne einen weiteren Kommentar die Treppe hinunter und Linda folgte ihm anstandslos. Sie wusste nicht, ob sie sich über ihn ärgern, oder seine spontane-freche Art genießen sollte. Sie war nun mal weder spontan, noch mochte sie „Überschungen“. Aber Liam böse zu sein, das ging gar nicht. Daher folgte sie ihm ohne weitere Fragen zum Busbahnhof, wo sie sich in einen Bus setzten.

„Wir fahren ans Meer“, verkündete er schließlich und ließ sich in den Sitz neben ihr fallen, „ich muss mal raus aus der Stadt.“ Linda sah ihn skeptisch an: „Ans Meer? Dafür brauchen wir einen Bus?“

„Wir fahren ans richtige Meer. An den Atlantik.“ Liam machte es sich in seinem Sitz gemütlich und schloss die Augen. Fassunglos starrte Linda ihn an. Hatte er noch alle Tassen im Schrank? Er wollte an einem trüben, kalten, leicht verregneten Dezembertag an den Atlantik fahren? Doch bevor sie mit ihm hätte weiter diskutieren können, war er schon eingeschlafen. Linda betrachtete ihn amüsiert. Hatte er sich wieder die Nächte um die Ohren geschlagen? Hoffentlich mit keiner anderen Frau. Sie wusste nicht, ob er auch noch mit anderen Frauen schlief. Dieses Thema schnitten sie nie an und das war ihr auch ganz recht. Sie wollte es gar nicht wissen. Im Schlaf sah er ziemlich erschöpft aus, er hatte dunkle Augenringe und die Bartstoppeln hoben sich deutlich von den eingefallenen Wangen ab. Die Arbeit in der Fabrik machte ihm keinen Spaß, das wusste sie. Linda wusste auch, dass er es nur tat, weil er dort gut Geld verdiente. Noch immer wusste sie nicht mehr über ihn, wie damals, als er bei Baxters aufgetaucht war. Weder etwas über seine Familie, noch welchen Schulabschluss er hatte oder welche Ausbildung er gemacht hatte, wenn er überhaupt eine gemacht hatte. Warum hatte er erst als Aushilfe bei Baxters gearbeitet und nun als Hilfsarbeiter in einer Konservenfabrik? Letztendlich war er es ihr auch egal. Sie mochte ihn, weil er gerade so anders war als der Rest ihrer Freunde, die alle aus gut situierten Familien der oberen Mittelschicht stammten, von Bernhards mal ganz abgesehen. Linda kannte Liams Musikgeschmack, dass er sich allgemein sehr für Musik interessierte, sogar ein bisschen Gitarre spielen konnte. Er liebte es zu tanzen, vor allem zu irischer Folklore und er sprach Gälisch. Mit seiner Heimat war er tief verwurzelt, kannte ihre Geschichte und las Samuel Beckett, Oscar Wilde und James Joyce, was Linda sehr verwundert hatte. Sie glaubte nicht, dass er ein College besucht hatte, aber dennoch war er kulturell sehr



interessiert. Er war ein einziger Widerspruch in sich. Da war auf der einen Seite der natur- und heimatverbundene Pferdeklerl, der übrigens auch noch jedes Rennpferd in ganz Irland mit Namen kannte, auf der anderen Seite den literarisch-interessierten Hilfsarbeiter in einer Fabrik und zuletzt noch den verrückten Kerl, der sich jeden Abend im Pub betrank und dabei wie verrückt zu irischen Folkgesängen tanzte. Linda wurde nicht schlau aus ihm. Den fantastischen Liebhaber mit den vollen Lippen und den unglaublich grünen Augen, ganz zu schweigen. Seufzend strich sie ihm über die Wange und zwirbelte an einer vorwitzigen roten Locke, die unter seiner Schirmmütze hervor lugte. Liam schlief weiter und Linda widmete sich der Landschaft, an der sie vorbei fuhren.

Im Sommer konnte schließlich jeder einen Ausflug an den Atlantik machen, warum dann nicht auch drei Wochen vor Weihnachten?

Trotz des trüben, teils stürmischen Wetters, war Linda fasziniert. Irland war ganz anders als ihre Heimat in Kent. Weiter, offener, bergiger und vor allem so unglaublich grün und dazu die vielen Kühe und erst Schafe. Wohin sie auch blickte, überall lugten die schmutzig-weißen Fellknäule hervor. Sie musste sich ein Lachen verkneifen, denn sie hatte wieder etwas gefunden, womit sie Liam aufziehen konnte.

Einige Stunden später verließen sie den Bus an einem gottverlassenen Ort irgendwo am Atlantik. Der Regen hatte inzwischen aufgehört, dafür wehte ein eiskalter Wind. Grinsend beobachtete Liam sie, wie sie seinen Pullover aus dem Rucksack holte und ihn unter ihrer Jacke anzog. Er war erstaunlich warm. Sie waren die einzigen Personen weit und breit und der Bus war schon längst hinter der nächsten Ecke verschwunden.

„Los, komm!“, Liam griff nach ihrer Hand und schweigend wanderten sie durch den Ort, in dem kein Mensch mehr zu

leben schien. Oder alle Einwohner waren irgendwohin gefahren, wo es warm und sonnig war, was Linda ihnen nicht verübeln konnte. Kaum hatten sie den Bus verlassen, war Liam richtig aufgeblüht. Er strahlte und schritt mit sieben-Meilen-Schritten voran, dass Linda regelrecht Mühe hatte mit ihm mitzuhalten.

„Sag mal, willst du nun im Rekord wieder zurück nach Dublin aufbrechen?“, rief sie nach Atem ringend.

Liam drehte sich zu ihr um. „Nein, ich will mit dir zur Küste. Los, du Schnarchnase!“

„Schnarchnase nennst du mich? Wer hat denn die ganze Busfahrt über geschlafen?“

„Deswegen bin ich jetzt auch fit!“, lachte Liam übermütig und lief im Laufschrift die Straße entlang. Linda folgte ihm und Liam wurde immer schneller, bis sie sich lachend ein Wettrennen lieferten. Am Ende der Straße gab es eine Fußstiege, die sie auf eine Wiese führte, auf die, wie konnte es anders sein, Schafe grasten. Liam joggte weiter und Linda kam ganz schön ins Schwitzen. Sie musste völlig verrückt sein, dass sie im Dezember am Ende der Welt über eine Schafsweide rannte. Sie kletterten über eine der Steinmauern, als Liam plötzlich abrupt stehen blieb.

„Schau!“ Linda folgte seinem Blick und ihr stockte der Atem. Vor ihr breitete sich der wilde Atlantik aus. Meterhohe Gischt schäumte auf, als das Wasser gegen die Klippen klatschte. Steil und schroff ging es hinab und nur ein falscher Schritt würde sie das Leben kosten. Der Wind zerrte an ihrer Kleidung, ein paar vereinzelt Möwen schwebten über ihnen und auf einmal brach die Wolkendecke auf und ein paar Sonnenstrahlen tauchten die Umgebung in ein mystisches Licht. Das Wasser, das vorher grau und schwarz gewesen war, verwandelte sich plötzlich in einen bläulich-grünlichen Schimmer. Es war ein

atemberaubender Anblick. Kein Vergleich mit dem ruhigen Ärmelkanal vor ihrer Haustür. Linda war fasziniert von dieser Naturschönheit und spürte auf einmal Liams Finger, die sich zögernd um ihre Hand schlossen. Ein wahres Glücksgefühl durchströmte sie, weil sie ahnte, dass er genauso ergriffen war wie sie und diesen Augenblick mit ihr teilen wollte.

„Álainn“, flüsterte Liam.

Fragend blickte Linda ihn an.

„Wunderschön“, übersetzte er und zog sie in seine Arme. Linda schaute ihn an und meinte das gleiche Grün in seinen Augen zu erkennen, wie in den Wogen des Atlantiks. Durchdringend musterte er sie und ihr Herz schlug schon wieder Purzelbäume. Wie in Zeitlupe beugte er sich zu ihr und als ihre Lippen sich berührten, war ihr Kuss genauso stürmisch und wild wie der Atlantik unter ihnen. Linda versank in seinem Kuss, presste sich an ihn und schlang ihre Arme um seinen Nacken. Liam zog sie an sich und sein Kuss wurde von Sekunde zu Sekunde intensiver, dass Lindas Beine wacklig wurden. Oh Gott, was konnte dieser Mann küssen!

Er brachte sie regelrecht um den Verstand und in seiner Gegenwart konnte sie einfach nicht mehr klar denken. Liams Lippen verließen ihren Mund, fuhren an ihrem Hals entlang und entlockten ihr ein sehnsüchtiges Seufzen. Er schaffte es, dass ihr an diesem unwirklichen Ort ganz heiß wurde.

„Linny“, flüsterte Liam und seine Stimme klang ganz rau. Gänsehaut machte sich in Lindas ganzem Körper breit. Sie schmiegte sich an ihm und ihre Hände zerrten an seiner Jacke. Sie wollte ihn berühren, ihn spüren und zwar so nah wie möglich. Hektisch öffnete sie seinen Reißverschluss und dann berührte sie seinen flachen, festen Bauch. Sie spürte wie sich seine Muskeln unter ihr anspannten und sein Atem immer schneller ging.

Liams Hände glitten unter dem dicken Pulli, strichen über ihren Körper und irgendwie schaffte er es in dem ganzen Kleiderwirrwarr ihren BH zu öffnen. Linda legte ihren Kopf in den Nacken und stöhnte verzückt auf, als seine Hände ihre Brust berührten. Liam fasste mit der anderen Hand nach ihrem Kinn, zog es an sich und küsste sie voller Leidenschaft. Linda schwanden die Sinne. Es war ihr völlig egal, wo sie gerade waren, dass es kalt war, der Wind an ihnen zerrte und sie mitten im Winter auf einer Schafsweide, nur wenige Meter von den tosenden Wellen des Atlantiks entfernt, standen. Der Wunsch ihm so nahe zu sein, wie nur möglich wurde immer größer. Liam schien es genauso zu gehen. Normalerweise war er es, der immer alles unter Kontrolle hatte, der die Zügel in der Hand behielt. Aber diesmal schien auch er nicht mehr nachzudenken. Atemlos löste er sich von Linda und blickte in ihre Augen und dort sah er alles, was er wissen musste.

Zärtlich knabberten seine Lippen an den ihren und sie schmiegte sich vertrauensvoll in seine Arme.

„Weißt du jetzt, was ich am liebsten mit dir tun würde?“, fragte er sie mit heiserer Stimme.

„Wahrscheinlich das gleiche, was ich jetzt mit dir tun würde“, antwortete Linda und ihre Hände fingerten ungeduldig an seiner Jeanshose.

„Da gibt es nur ein Problem“, stöhnte Liam auf und fasste nach ihren Händen.

Fragend sah Linda ihn an. Über Liams Gesicht glitt ein gequältes Lächeln. „Ich Idiot habe die Kondome daheim liegen lassen.“

Linda lächelte ihn an.

„Ich nehme die Pille.“

„Linny, ich will nicht, dass...“

„Kann ich dir vertrauen?“

Verblüfft schaute er sie an. „Mir vertrauen?“

„Ja! Oder muss ich mir Gedanken machen, dass du mit anderen Frauen geschlafen hast ...“

„Ich habe mit keinen anderen Frauen geschlafen“, unterbrach Liam sie ernst. „Nicht mehr, seit ich mit dir schlafe.“

Lindas Herz setzte für einen Moment aus. Das Knistern, das plötzlich zwischen ihnen lag, war fast greifbar.

„Ich kann dir also vertrauen“, wiederholte Linda mit flüsternder Stimme.

„Du wärst verrückt, wenn du es tätest“, antwortete Liam nur.

„Dann bin ich eben verrückt“, Linda griff nach seinem Nacken und zog ihn zu sich runter. Ihr Kuss war nichts Vergleichbares zu denen davor. Ein Feuer entfachte zwischen ihnen und ein regelrechter Sturm der Gefühle brach über sie hinein. Zwischen ihren Küssen murmelte Liam immer wieder etwas auf Gälisch. Schließlich fragte Linda atemlos: „Was faselst du da eigentlich die ganze Zeit?“

Liam hielt inne, strich ihr eine schwarze Haarsträhne aus dem Gesicht und sah sie durchdringend an: „I mo thuairimse, tá mé i ngrá leat, Lin.“ Eine Übersetzung blieb er ihr schuldig und dann sprachen sie für eine ganze Weile nichts mehr.

„Ich glaube, ich habe mich nun schuldig gemacht.“ Liam und Linda schritten Seite an Seite zurück ins Dorf.

„Wie darf ich das denn jetzt verstehen?“

„Na, ich habe auf irischem Grund mit einer Engländerin geschlafen. Das kommt einer Entweihung gleich...“

„Du eingebildeter, irischer Schuft!“, schimpfte Linda lachend und boxte ihn spielerisch in die Seite.

„Hey, darauf steht die Todesstrafe“, rief Liam empört, „Vereinigung mit dem Todfeind. Das wird hier nicht gern gesehen!“

„Todfeind! Du, ich helf dir gleich!“, Linda zwickte ihn übermütig in die Rippen, aber da hob er sie schon hoch und warf sie sich über die Schulter. Linda kreischte auf und zappelte so lange herum, bis Liam das Gleichgewicht verlor und sie ins Gras fielen. Lachend setzten sie sich auf.

„Du bist völlig durchgeknallt!“, stellte Linda amüsiert fest.

„Fragt sich nur, wer hier durchgeknallter ist“, Liam stand auf und hielt ihr seine Hand hin. Linda ergriff sie und landete prompt an seiner Brust. Wieder war da dieses Knistern. Irritiert blickten sie sich an, dann holte Liam tief Luft und wandte sich ab. Schweigend liefen sie bis zur Bushaltestelle. Inzwischen war es später Nachmittag geworden, der Regen hatte wieder eingesetzt und es dämmerte. Linda fror. Es war vielleicht nicht so gesundheitsfördernd unter diesen Umständen Sex im Freien zu haben, aber wiederholen würde sie es immer wieder. Es war absolut unglaublich gewesen und noch nie hatte sie sich so verbunden mit Liam gefühlt wie in diesem Augenblick. Fast hoffte sie, dass sich was zwischen ihnen verändert hatte. Nein, sie hoffte nicht, sie wünschte es sich von Herzen. Denn sie wusste, dass sie sich rettungslos in Liam verliebt hatte. Ja, dass sie ihn vielleicht sogar liebte. Diese Erkenntnis traf sie mit solch einer Wucht, dass sie vor Schreck stehen blieb. Sie konnte keinen Mann lieben, der nur Sex mit ihr wollte. Das durfte sie nicht zulassen. Sie musste...

„Hmm, das ist jetzt blöd“, unterbrach Liam ihre Gedanken.

„Allerdings.“

Liam lief weiter und ließ eine verdutzte Linda zurück.

„Hey! Willst du hier Wurzeln schlagen?“

„Ich dachte, wir fahren mit dem Bus zurück nach Dublin?“

Liam runzelte die Stirn: „Es fährt kein Bus mehr nach Dublin. Das hast du doch gerade selbst festgestellt.“

Linda starrte erst ihn, dann den Busfahrplan an.

„Und was machen wir jetzt?“

„In den Pub gehen, was essen und hoffen, dass sie noch ein Zimmer für uns haben. Oder hast du etwa einen anderen Vorschlag?“

Über Lindas Gesicht zog sich ein Lächeln und ihr wurde ganz warm. Das war der beste Vorschlag, den er hätte machen können.

Kurze Zeit später saßen sie in einem erstaunlich vollen Pub, aßen geräucherten Lachs und Irish Stew, tranken Guinness und tanzten hinterher ausgelassen mit den Dorfbewohnern zu der Band, die reihenweise irische Volkslieder spielte, die Liam in Fleisch und Blut übergingen. Linda wusste nicht, ob es an dem vielen Guinness lag, an den eindringlichen Klängen der Fiddle, der heimeligen Atmosphäre in diesem urgemütlichen Pub, den herzlichen Leuten oder an Liam, der sie den ganzen Abend über mit seinen grünen Augen anstrahlte und sie ständig zum Lachen brachte. Noch nie hatte sie sich so wohl gefühlt, so frei, so ausgelassen, so beschwipst und so verliebt.

Sie kicherte ausgelassen, als Liam sie in ihr Zimmer trug.

„Mr und Mrs O’Mahoney?“

„Hey, wir sind hier im erzkatholischen Irland! Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, die alte Schachtel hätte uns ein Zimmer gegeben, wenn wir nicht verheiratet wären?“, Liam zwinkerte ihr zu.

„Du hast die alte Schachtel so mit deinem Charme bezirzt, dass sie dir alles abgekauft hätte!“, Linda legte ihre Arme um seinen Nacken und blickte ihm lächelnd in die Augen.

„So? Ich habe Charme?“, schmunzelnd strich Liam ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Ich dachte, ich wäre ein arroganter, irischer Mistkerl?“

„Das bist du auch“, Linda verschloss seinen Mund mit einem Kuss und strafte somit ihrer Worte Lügen.

Am nächsten Tag wanderten sie weiter an der Küste entlang, genossen die unglaublichen Ausblicke auf das wilde und raue Meer, unterhielten sich über Gott und die Welt und kehrten am Abend in den nächsten Pub ein, wo sie wieder eine wunderschöne Nacht miteinander verbrachten.

Am Sonntag waren sie den ganzen Tag damit beschäftigt irgendwie wieder zurück nach Dublin zu kommen. Auf vielen Umwegen, Fahrten per Anhalter und unzähligen Umsteigen erreichten sie schließlich am späten Nachmittag die Hauptstadt. Mit jedem Meter, den sie Dublin näher kamen, verging Lindas euphorische Stimmung. Sie wollte nicht weg. Nicht weg aus Irland und schon gleich gar nicht weg von Liam. Sie wusste nicht, wie sie die Tage bis zu ihrem nächsten Wiedersehen überstehen sollte.

Sie standen in seiner Wohnung. Linda packte gerade ihre Sachen ein, die Liam vor ihrer Abreise auf den Boden geleert hatte und gab ihm schweren Herzens seinen Pullover zurück. Liebend gerne hätte sie ihn mit nach Hause genommen, aber das würde Fragen über Fragen geben. Es reichte schon, dass Dalli sie nach neuen Tigerbildern genervt hatte und sie hatte keinen blassen Schimmer, woher sie die nehmen sollte. Stattdessen hatte sie unzählige Fotos von Liam auf ihrem Smartphone und auch von ihnen beiden. Sie brauchte unbedingt einen neuen Verschlüsselungscode für ihr Handy, sonst war sie geliefert.

„Hast du alles?“

Linda nickte. Ein Blick auf ihre Uhr zeigte ihr, dass sie sich beeilen musste. Und wenn sie einfach blieb? Sie konnte ihrer Familie sagen, dass sie in London bei Tracy übernachtete. Sie könnte...



„Dann eine gute Heimreise!“, Liam öffnete die Tür und Linda starrte ihn überrascht an. Mit solch einem Rauswurf hatte sie nicht gerechnet.

„Ähm, danke“, murmelte sie sarkastisch, „schmeißt du mich etwa raus?“

„Ich will nur nicht, dass du deinen Flug verpasst“, meinte Liam, vermied es ihr aber in die Augen zu sehen. Linda spürte den anwachsenden Kloß in ihrer Kehle. Was war nur mit ihm los? Heute Nacht hatte er sie noch zärtlich geküsst, sie im Arm gehalten, mit ihr geschlafen und nun zeigte er ihr plötzlich die kalte Schulter?

„Sehen wir uns nächstes Wochenende?“, fragte Linda zögerlich und fürchtete sich vor seiner Antwort.

Liam fuhr sich durch seine Haare und starrte an ihr vorbei.

„Lin, ich ... sorry, aber... aber ich denke, dass es in diesem Jahr nicht mehr klappt.“

Linda hatte das Gefühl als ob sich der Boden unter ihr öffnete und eine eisige Kälte überkam sie, die nichts mit den kühlen Temperaturen zu tun hatte. Das Jahr hatte noch fast vier Wochen. Weihnachten war ihr fast klar gewesen, dass da ihr Treffen ausfallen würde, aber nächstes Wochenende oder Silvester! Sie hatte so sehr auf Silvester gehofft.

„Was machst du an Silvester?“, fragte sie daher vorsichtig nach.

„Weiß ich noch nicht. Ich bin an Weihnachten bei meiner Familie“, Liam stockte, „mal schauen, vielleicht bleibe ich dort und ziehe mit ein paar Kumpels um die Häuser. Was hast du vor?“

„Ich weiß noch nicht. Habe mir noch keine Gedanken gemacht.“

„Geh feiern, Linny. Das Leben ist zu kurz, um es nicht zu genießen“, riet ihr Liam sanft und dann schaute er sie doch an. Was Linda in seinen Augen sah, ließ sie etwas hoffen.

Sie nickte. „Wir können uns ja schreiben.“

„Ich melde mich bei dir. Versprochen!“

Linda zwang sich zu einem Lächeln.

„Dann sag ich schon mal Frohe Weihnachten!“

„Das wünsche ich dir auch. Mach’s gut!“

„Mach’s besser!“, Linda drehte sich um und rannte die Treppen hinunter, als ob der Teufel hinter ihr her wäre. Die Tränen stiegen ihr in die Augen und ihr war, als ob sich ein enger Gürtel um ihren Magen und zugleich ihr Herz schnallte. Was gerade passiert war, konnte sie einfach nicht glauben. Was war nur plötzlich in ihn gefahren, dass er auf einmal so kühl und abweisend reagierte?

„Linny! Lin!“, hörte sie plötzlich seine Stimme, aber Linda rannte noch schneller. Kurz vor der Haustür hatte Liam sie eingeholt. Atemlos schauten sie sich an, dann drückte Liam sie an die Wand und küsste sie voller Leidenschaft. In seinem Kuss lag mehr, als er mit Worten hätte ausdrücken können. Linda küsste ihn mit der gleichen Intensität zurück und wünschte sich, dass dieser Kuss niemals enden würde. Auch Liam erging es so. Er hatte gespürt, dass er sie verletzt hatte, dass er ihr mit seinem Verhalten weh getan hatte. Das tat ihm Leid. Das hatte sie nicht verdient.

„Du musst, dein Flieger“, murmelte Liam schließlich mit heiserer Stimme an ihrem Ohr. Sanft küsste er ihr die Tränen aus dem Gesicht.

„Ich will nicht“, schluchzte Linda und sah ihn verzweifelt an. Liam schloss für einen kurzen Moment die Augen. Dieses verfluchte Wochenende in Galway! Warum hatte er mit ihr auch nur dorthin fahren müssen? Zu gerne hätte er ihr diesen

Wunsch erfüllt und sich selbst auch. Aber es ging nicht. Es ging beim besten Willen nicht. Er konnte ihr die Wahrheit nicht sagen und wenn sie es erfahren würde, dann würde sie ihn verachten und das war fast noch schlimmer, als ihr weh zu tun.

„Lin, gib mir Zeit. Bitte“, flehte Liam daher und sah sie eindringlich an, „bitte. Ich muss ein bisschen nachdenken. Mein Leben ist zurzeit ein einziges Chaos und das letzte was ich jetzt gebrauchen kann, ist eine Beziehung. Ich kann das im Moment nicht. Sorry, aber es geht nicht. Aber wir sehen uns nächstes Jahr. Das verspreche ich dir.“

„Versprochen?“, schniefte Linda.

„Versprochen“, versicherte Liam ihr und küsste sie auf die Stirn. „Mo chailín.“

Dann lösten sie sich endgültig voneinander und Linda trat den Heimweg mit ziemlich gemischten Gefühlen an. Der letzte Kuss und seine Worte hatten ihr einerseits bewiesen, dass er doch etwas für sie empfinden musste, andererseits aber auch, dass er keine Beziehung mit ihr wollte. Zumindest noch nicht. An diese Worte musste sie sich klammern und an all die Erinnerungen dieses wunderschönen Wochenendes. Sie schloss die Augen als der Flieger abhob und stöpselte sich ihren MP3 Player ein.

Während Linda im Flugzeug saß und zurück nach England flog, standen Andy und Julian zusammen mit Dick, Janet, Anne und Bernd auf dem Weihnachtsmarkt an der London Bridge und tranken deutschen Glühwein. Dieser war nicht ganz so überfüllt, wie der an der South Bank, an dem sich überwiegend Touristen tummelten.

Andy biss gerade herzhaft in eine deutsche Bratwurst, während Julian und Bernd eine neue Ladung Glühwein holten. Sie

würden alle in Mayfair übernachten und mussten sich daher beim Alkohol nicht zurück halten.

„Ich liebe Weihnachtsmärkte“, mummelte Andy genießerisch, „da gibt es endlich mal was Vernünftiges zu essen. Es geht doch nichts über eine leckere, deutsche Bratwurst.“

„Halt mal bitte“, Julian reichte Dick zwei Tassen mit heißem Glühwein. Dann griff er nach Andys Taille, fuhr mit der Hand unter ihren Anorak und fing an, sie kräftig durch zu kitzeln. Andy kreischte lachend auf.

„Wenn du mit unserem englischen Essen nicht zufrieden bist, dann setze ich dich in den nächstbesten Flieger nach München. Da kannst du dir gerne bei Mami den Bauch mit gutem deutschen Essen vollschlagen.“

„Das wagst du nicht!“, Andy schnappte nach Luft, aber Julian kitzelte sie erbarmungslos weiter.

„Ach, das glaubst aber auch nur du! Wenn du weiter so lästerst...“, Julian sah sie verschmitzt an.

„Ich lästere nicht, ich sage nur die Wahrheit!“, widersprach sie ihm frech und musste erneut eine Kitzelattacke über sich ergehen lassen.

„Warte nur ab, das war erst der Anfang“, versprach Julian ihr mit funkelnden Augen, als er endlich ein Einsehen hatte und Andy ihn um Erbarmen angefleht hatte mit dem Kitzeln aufzuhören.

„Das will ich auch hoffen“, schmunzelnd legte Andy ihre Arme um seinen Nacken und küsste ihn verheißungsvoll.

„Ihr könnt sowas von peinlich sein!“, rief Janet.

„Wenn sie sich streiten, kann man es nicht mit ihnen aushalten, aber wenn sie sich versöhnen, dann erst recht nicht.“

„Julian! Andy! Es reicht, die Leute schauen schon die ganze Zeit her!“

Bernd warf seiner Freundin einen belustigten Blick zu.

„Ich glaube Dick, wir haben uns die falsche Freundin zugelegt. Hätten uns auch ein deutsches Mädchen holen sollen, das uns stürmisch mitten auf dem Weihnachtsmarkt unter all diesen fremden Leuten küsst. Auuu!!!“

Anne hatte Bernd kräftig auf den Fuß getreten.

„Das liegt nicht an den deutschen Mädchen“, warf Dick ein, „das liegt an meiner Schwester. Die ist in dieser Hinsicht etwas prüde.“

„Wenn du noch einen Ton sagst, erlebst du heute noch dein blaues Wunder“, zischte Anne Bernd zu.

Julian, der inzwischen aufgehört hatte Andy zu küssen, hatte den letzten Satz seiner Schwester mitbekommen.

Ein breites Grinsen zog sich über sein Gesicht.

„So? Wer weiß, vielleicht ist unser prüdes Schwesterlein eine kleine Domina, wenn sie mit Bernd allein ist.“

Bernd lachte auf, während Anne knallrot anlief. Auch Dick und Janet konnten sich mit dem Lachen nicht zurück halten.

„Stille Wasser sind tief“, gluckste Bernd und erntete diesmal einen Hieb von Annes Handtasche auf seinem Kopf.

„Ich sag nur Besenkammer“, murmelte Andy und zwinkerte Julian zu.

„So, habt ihr jetzt alle euren Spaß gehabt?“, fuhr Anne sie etwas unwirsch an.

„Klar und diesmal haben die Leute auf dich geschaut“, zog Dick sie auf.

Bernd zog Anne an sich. „Jetzt beruhig dich mal wieder. Sonst glauben die wirklich noch, dass du mich fesselst und auspeitschst! Dabei sollte das doch unser kleines Geheimnis bleiben.“

Andy kicherte erneut und auch Julian presste nur mit Mühe seine Lippen zusammen, während Anne ihm einen giftigen Blick zuwarf.

„Okay, Themawechsel, sonst kriegen wir zu Weihnachten keine Geschenke von unserer lieben Schwester.“

„Richtig Dick, und das wäre doch zu schade für die netten Plüschhandschellen, die wir für dich ausgesucht haben“, sagte Bernd süffisant.

„Kinder! Es reicht! Ich kann nicht mehr!“, japste Andy nach Luft und wischte sich die Lachtränen aus den Augen.

„Siehst du, deswegen falle ich lieber in aller Öffentlichkeit über dich her, dann brauchen sie sich keine Gedanken zu machen, was wir in unseren vier Wänden tun“, flüsterte Julian Andy ins Ohr und diese musste schon wieder lachen. Sie hatte eindeutig zu viel Glühwein getrunken und sie vertrug nicht viel Alkohol. Während Julian schon seine dritte Tasse trank, war sie erst bei ihrer zweiten und mehr würden es bestimmt nicht werden. Sie war jetzt schon betrunken. Andy sah das übermütige Funkeln in Julians Augen und dann noch etwas, das ihr einen wohligen Schauer den Rücken hinunter jagte. Oh ja, er wollte sie definitiv heute betrunken machen.

„So, so“, murmelte sie nur mit einem verschmitzten Lächeln. Im Gegensatz zu ihm, bedauerte sie es überhaupt nicht, dass er Genf hatte absagen müssen. Dadurch war sie zu einem unverhofften Wochenende mit ihm gekommen und gerade in der Adventszeit genoss sie ihre Zweisamkeit besonders.

„Geht ihr eigentlich auch zu Patricks Silvesterparty?“, Bernd sah Dick und Janet fragend an.

Diese tauschten einen Blick miteinander aus und sofort verfinsterten sich beider Mienen.

„Da sind wir uns noch nicht ganz einig“, meinte Dick.

„Was soll das denn heißen? Natürlich sind wir uns einig“, brauste Janet auf, „wir gehen nicht zu Patrick. Wir sind an Silvester in New York.“

„New York?!“, kam es vierstimmig zurück.

„Das war überhaupt noch nicht beschlossen. Du willst Silvester in New York verbringen, ich nicht!“, wütend blickte Dick Janet an.

„Du hast gesagt, dass du mitkommen würdest!“

„Moment mal!“, unterbrach Julian ihren Streit. „Warum seid ihr an Silvester in New York, wenn wir alle bei Patrick sein werden?“

„Da hörst du es! Es werden alle da sein!“

Janet verdrehte die Augen.

„Gibt es einen besonderen Grund, dass du unbedingt Silvester in New York verbringen möchtest?“, wandte sich Julian nun direkt an Janet.

„Arbeitskolleginnen aus Boston haben mich schon vor Wochen gefragt mit ihnen zusammen Silvester in New York zu verbringen“, erzählte Janet, „wir wollen vorher Essen gehen und dann zusammen auf dem Times Square feiern. Da wir am 3. Januar sowieso ein wichtiges Meeting in Boston haben, fand ich das eine schöne Idee schon ein paar Tage früher zu fliegen und Silvester in New York zu verbringen. Ich habe Karen bereits längst zugesagt, als Patricks Einladung kam und nun stellt sich Dick quer.“ Vorwurfsvoll blickte Janet ihren Freund an.

„Ich stelle mich überhaupt nicht quer! Ich habe nur gesagt, dass ich viel lieber auf Patricks Party gehen würde!“

„Jen, es werden wahrscheinlich jede Menge Leute aus unserem Jahrgang da sein. Das wird die Party des Jahres. Du kennst doch Patrick, wenn der feiert, dann richtig“, Julian sah Janet eindringlich an, aber sie wich seinem Blick aus.

„Ich will aber in New York feiern. Außerdem ist es Karen gegenüber unfair abzusagen.“

„Ich habe dir gesagt, dass du ihr noch nicht zusagen sollst!“

„Dann feiert Janet eben in New York und Dick mit uns bei Patrick“, schlug Bernd pragmatisch vor.

„Das ist doch blöd“, meinte Andy, „an Silvester sollte man zusammen sein.“

„Wenn sie sich nicht einigen können. Oder der Klügere gibt eben nach“, sagte Anne.

„Okay“, mit funkelnden Augen schaute Janet Dick an. „Ich habe Karen zugesagt und ich fliege am 30. nach New York.“

„Gut“, knurrte Dick, „dann sehen wir uns am 3. Januar in Boston. Denn ich werde zu Patrick gehen.“

Andy und Anne stöhnten leise auf, während Julian die Stirn runzelte. Er zog Janet am Arm etwas beiseite.

„Was soll das? Ich wage zu behaupten, dass Karen nicht plötzlich deine neue beste Freundin ist. Klar, Silvester in New York ist bestimmt cool. Aber nicht, wenn all deine Freunde auf einer Party bei dir daheim sein werden. Außerdem warum gehst du ständig auf Konfrontation mit Dick? Was ist los?“

Janet sah Julian bockig an. „Ich will aber nach New York. Vielleicht habe ich einfach keine Lust auf meine tollen Freunde aus Schulzeiten, die sich dann sowieso nur hemmungslos betrinken werden!“

„Ach, das sagst ausgerechnet du! Du bist dir doch für so etwas noch nie zu schade gewesen!“

„Man ändert sich und wird erwachsen!“

„Vor ein paar Monaten klang das aber noch ganz anders.“

„Da war auch noch alles anders!“

Julian kniff die Augen zusammen. „Liegt es an mir? Willst du deswegen nicht auf Patricks Party?“

Janet schwieg beharrlich. Julian seufzte. Er ließ Janet stehen und ging wieder zu den anderen. Dabei konnte er ihr nicht helfen. Eigentlich hatte er gehofft, dass sich nach ihrem Gespräch im Sommer alles geklärt hätte. Aber anscheinend schien sie immer noch mit ihren zwiegespaltenen Gefühlen zu kämpfen. Es gefiel ihm nur nicht, dass sie das jedoch auf Dicks Rücken



austrug. Er musste dringend in einer ruhigen Minute mit ihr reden. Aber heute war weder der passende Ort, noch der passende Zeitpunkt dafür.

Bevor sie in ihr Haus in Mayfair zurück gingen, kehrten sie vorher noch in einen Pub ein. Bald schon verließ Janet sie und beschloss alleine zu ihrer Wohnung nach Greenwich zu fahren. Nachdem Julian und Bernd zehn Minuten lang auf Dick eingeredet hatten, machte sich dieser schließlich auf den Weg zu ihr. „Anscheinend ist unser Plan aufgegangen. Sonst wäre Dick schon längst wieder hier“, meinte Julian und schlug die Schlafzimmertür hinter sich zu.

Andy kicherte ausgelassen.

„Die feiern bestimmt gerade einen heißen Versöhnungssex.“

„Das ist doch das Beste am Streiten“, meinte Julian und seine Hände glitten unter Andys Pullover, während seine Lippen in ihrem Haar wühlten.

„Ach, deswegen streiten wir uns immer so oft?“, Andy strich an seinem nackten Rücken entlang und legte neckisch den Kopf nach hinten, damit sie ihm in die Augen schauen konnte.

„Genau, nur deswegen.“

„Nur deswegen? Oder auch aus anderen Gründen?“, fragte Andy ihn und zog ihm sein Shirt aus.

„Hmm, lass mich mal überlegen“, Julian hielt in seinen Berührungen inne und legte nachdenklich einen Finger an ihre Nasenspitze. „Naja, du bist schließlich meine Frau und es gibt eheliche Pflichten zu erfüllen.“

„Eheliche Pflichten? So nennst du das also?“

Andy piekte ihn in die Rippen.

„Naja, ein Vergnügen würde ich es nicht im...“, lachend ging er in Deckung als Andy sich auf ihn stürzte und ihn mit seinem Shirt schlug.

„Du elender Mistkerl, du Schuft!“, schimpfte sie, während sich Julian lachend auf dem Boden wälzte und ihr auswich.

Schließlich lagen sie nach Luft ringend nebeneinander.

„Ich habe eindeutig zu viel getrunken“, murmelte Andy erschöpft von dem vielen Lachen.

„Viel getrunken?“, spottete Julian, „zwei Glühwein und ein Cider nennst du viel?“

„Für mich war es viel. Ich bin halt nicht so versoffen wie du!“

„Ich bin auch nicht versoffen. Ich vertrage nur eben was!“

„Mmhmm“, machte Andy wenig überzeugend. „So und aus welchen Gründen machst du noch Sex mit mir, außer der Versöhnung wegen und deinen ehelichen Pflichten?“

„Lass mich mal nachdenken“, Julian sah sie frech von der Seite an. Seine Finger fuhren an ihrer Wange entlang.

„Weil du sonst vielleicht nie in dieses Vergnügen gekommen wärst, weil... Auuuh!! Oh, das hat weh getan!“, stöhnte Julian halb unter Lachen, halb unter Schmerzen auf, als Andy ihm einen heftigen Stoß in die Rippen verpasste.

„Du bist frech, mein Lieber! Pass bloß auf, was du sagst, sonst kommst du heute Abend hier nicht mehr lebend raus!“, drohte Andy ihm. Sie hatte sich ritlings auf ihn gesetzt und seine Hände fest über seinen Kopf auf den Boden gepresst.

Andy beugte sich zu ihm runter und ihre langen Haare strichen dabei über seine nackte Brust.

„Hör auf, das kitzelt!“, gluckste Julian und wusste nicht, ob er lachen oder stöhnen sollte. Sie machte ihn gerade wahnsinnig.

„Erst wenn du mir Gründe nennst, weshalb du mit mir Sex haben möchtest!“

„Habe ich doch schon.“

Andy drückte ihn noch fester in den Boden.

„Mein Liebling, du befindest dich gerade nicht in der Lage, um hier den großen Macker zu spielen. Ganz im Gegenteil, bevor

du dich umsiehst, habe ich dich hier gefesselt, geknebelt und ausgepeitscht!“

„Süße! Seit wann stehst du denn auf SM Spielchen?“

„Dir wird das Lachen schon noch vergehen“, Andy bewegte sich rhythmisch auf ihn und spürte deutlich durch ihre Jeans, wie er auf sie reagierte. Sie presste sich noch fester an ihn und ließ ihr Zunge verführerisch über seine Brust gleiten. Julian stöhnte leise auf.

„Ich bin nicht zurechnungsfähig, weil ich erstens betrunken bin und zweitens sexuell unter Druck gesetzt werde. Daher ist das nicht geltend, was ich nun sage.“

„Sprich, oder...“, Andy ließ den Satz unvollendet und drückte ihr Becken noch fester an seine Lenden. Sie senkte ihren Kopf und ließ ihre Zunge über seine Brust kreisen.

„Okay, okay, also, warum will ich mit dir Sex haben“, Julian konnte nur mit Mühe ein weiteres Stöhnen unterdrücken.

„Hmm... Weil du einen unglaublich süßen, verführerischen, zauberhaften, wundervollen, sexy Körper hast, der nur so danach schreit genommen zu werden? Reicht das?“

Andy biss ihn leicht. „Nein, das reicht nicht. Das ist sexistisch. Du reduzierst mich nur auf das Äußere.“

„Frauen! Euch kann man es echt nicht recht machen!“

„Ich warte!“

„Du bist ein süßes, kleines, freches, liebenswertes Miststück?“

„Weiter!“

„Was denn noch?“

„Das überzeugt mich noch nicht!“

Julian schloss die Augen und genoss, wie Andy ihn auf das Äußerste reizte.

„Du bist die unglaublichste, frechste und extrem süßeste Frau, die mir je begegnet ist. Ich kann wegen dir nächtelang nicht schlafen, weil du mir mit deinem wunderbaren, großzügigen

Gemüt nicht mehr aus dem Kopf gehst und sich all meine zarten Körperfaser nach dir verzehren.“

Andy bekam einen Lachanfall. „Du redest solch einen Schwachsinn, weißt du das eigentlich?“

„Ich habe dir doch gesagt, dass ich betrunken bin!“

„Stimmt“, kicherte Andy und ihre Lippen zogen zärtlich an den seinen.

„Wenn du mich hier noch weiter quälst, dann werde ich dir gleich beweisen, warum ich mit dir Sex haben will“, flüsterte Julian mit heiserer Stimme. „Aber sicherlich nicht mit Worten.“

„Worauf wartest du dann noch?“, murmelte Andy und verschloss seinen Mund mit einem stürmischen Kuss.

Julian bäumte sich auf und befreite sich mit einem Ruck aus ihrem Griff. Lachend ließ es Andy zu, dass er sie ins Bett trug und ihr dort buchstäblich die Kleider vom Leib riss.

„Ich liebe dich, du verrücktes Mädchen“, Julians Kuss war heiß und leidenschaftlich. Andy drückte sich ihm entgegen und stöhnte auf. „Endlich hast du es kapiert. Ich liebe dich ebenfalls.“ Das war vorerst das letzte, was Andy sagte.

„Also mit Taten bist du durchaus überzeugender, als mit Worten“, stellte Andy fest und schmiegte sich glücklich an ihm.

„Das ist mir bekannt“, schmunzelte Julian und gab ihr einen zärtlichen Kuss in den Nacken.

„Andy, es tut mir so wahnsinnig leid, was damals in Vegas passiert ist. Ich wollte dich nicht verletzen. Das hatte ich nie vor. Ich habe damals einfach nicht nachgedacht.“

„Lass es gut sein. Das haben wir jetzt lang und oft genug diskutiert. Tu es einfach nie wieder, okay?“

„Ich bin immer für dich da, wenn du mich brauchst.“ Julian sah sie ernst an. Andy nickte: „Ich weiß. Und jetzt lass uns lieber

darüber reden, wo wir unseren Urlaub verbringen werden. So langsam wird es Zeit, dass wir was buchen.“

„Ach ja, da war ja was“, Julian schnitt eine Grimasse und Andy verpasste ihm einen leichten Klaps.

„Das hast du mir versprochen!“

„Ist ja gut. Wir fahren ja in Urlaub“, versprach er ihr lachend, „von mir aus können wir gleich nach Olympia los.“

„Du spinnst wohl!“, Andy tippte sich an die Stirn. „Nichts da, ich will Weihnachten zuhause verbringen. Außerdem haben wir Patrick schon zugesagt. Oder willst du etwa auch Silvester ohne mich verbringen?“

„Naja, wenn wir dafür dann heißen Versöhnungssex haben?“

„Aha! Der ist dir also wichtiger, als mit mir Silvester zu verbringen?“

Julian lachte laut: „Frauen! Egal was man sagt, es ist immer falsch!“

„Stimmt“, gab Andy ihm grinsend Recht. „Also?“

Julian stöhnte gespielt auf: „Nein, du bist mir natürlich wichtiger als Sex. Aber der ist mir auch wichtig! Natürlich nur mit dir!“

„Gut, dass du das noch gesagt hast“, Andy küsste ihn auf die Nase und ließ sich dann auf ihn fallen. Julian strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Also, wohin willst du in Urlaub? Aber bitte nicht schon wieder irgendwo zum Skifahren. Das kannst du mit Dalli machen, wenn ich in Wellington bin.“

„Schade, im Januar sind die Pisten so schön leer. Also, gut, wann hast du denn Zeit?“

„Wir können direkt nach Silvester los. Anfang Februar habe ich noch ein Weltcupspringen und dann bin ich in Wellington. Januar sieht also gut aus.“

„Okay und wo kann man im Januar hin, wenn du nicht Ski fahren willst? Wo ist es schön warm?“

„Karibik!“

„Ich will aber nicht so weit fliegen.“

„Hmmm, dann müssen wir dorthin, wo der Durchschnittsbrite regelmäßig seinen Urlaub verbringt.“

„Und wo wäre das?“

„Spanien, vorzugsweise Kanaren um diese Jahreszeit.“

Andy überlegte kurz: „Klingt doch gut. Sonne, Strand und Meer und ich liebe spanisches Essen. Wie oft warst du denn schon dort?“

„Auf den Kanaren?“

„Du hast doch gerade gesagt, dass dort der Durchschnittsbrite regelmäßig seinen Urlaub verbringt!“

„Naja, einmal bis jetzt. Mit Sandy im Sommer auf Teneriffa, als du in Cornwall warst.“

Andy lachte auf: „Wow! Doch schon so oft!“

Julian grinste verschmitzt: „Nun, ich würde mich jetzt auch nicht unbedingt als Durchschnitt bezeichnen.“

„Da hast du allerdings Recht. Du bist alles andere, aber sicherlich kein Durchschnitt.“

„Danke“, Julian zog zärtlich an ihren Haaren, „ich bin eher etwas traditionell und altmodisch und ziehe meinen Landsitz jedem anderen Ort vor.“

Andy prustete laut los: „Das passt zu dir! Oh Mann, auf was habe ich mich mit dir da nur eingelassen?“

„Du kannst jetzt nicht behaupten, dass du die Katze im Sack geheiratet hättest!“

„Stimmt. Okay mein altmodischer Großgrundbesitzer, aber die Unterkunft suche ich diesmal aus. Wenn du was buchst, ist es gleich immer das 5 Sterne plus Luxus Resort Hotel. Da fühle ich mich nie wirklich wohl unter all diesen feinen Schnöseln.“

„Also mit Sandy war ich zusammen in einer Ferienwohnung“, verkündete Julian ganz stolz.

Andys Augen wurden kugelrund: „Du und in einer Ferienwohnung? Ich lach mich tot!“

„Ich kann es dir beweisen“, Julian rollte sich zur Seite und griff nach seinem Handy.

„Ich bin gar nicht so ein verwöhnter Snob, wie du immer tust.“

„Hmm, wer’s glaubt, wird selig.“

„Hier, schau selbst!“, triumphierend hielt Julian ihr sein Handy hin und Andy schaute sich die Fotos an.

Ein fettes Grinsen zog sich über ihr Gesicht. Besagte Ferienwohnung war ein 5 Sterne Luxus Appartement in einer Wohnanlage mit direktem Strandzugang.

„Alles klar, mein verwöhnter, versnobter, altmodischer, traditioneller Liebling“, Andy verschloss seinen Mund mit einem Kuss, bevor Julian protestieren konnte.

„*Last Christmas I gave you my heart, but the very next day you gave it away*“, Andy, Dalli und Emily liefen laut singend durch die überfüllte Regents Street.

„Oh Gott, klingt das schief!“, lachte Emily.

„Wir sind ja auch betrunken!“, kicherte Andy und sang weiter.

„Du vielleicht! Wir nicht!“, Dalli schüttelte amüsiert den Kopf. Sie waren schon seit Stunden in London unterwegs auf der Suche nach Weihnachtsgeschenken. Zumindest Andy und Emily waren das. Dalli hatte sich nur von Andy überreden lassen mitzukommen.

„Du musst noch Auto fahren“, erinnerte Dalli sie belustigt.

„Ja, aber doch erst in ein paar Stunden.“

„Das ist bei Andy immer noch zu wenig.“

„Warum musstest du auch unbedingt erst zum Hyde Park Glühwein trinken?“

„Weil das zum Christmas Shopping dazu gehört“, meinte Andy vergnügt.

Emily grinste breit: „Hast du jetzt eigentlich alles eingekauft?“

„Mir reicht es nämlich auch. Diese Menschenmassen sind furchtbar“, schimpfte Dalli und stellte sich in eine Seitenstraße.

„Warum müssen wir auch eine Woche vor Weihnachten in die überfüllteste Einkaufsstraße von ganz England gehen?“

„Weil es auch die schönste Einkaufsstraße ist und es Spaß macht!“, trällerte Andy ausgelassen.

Dalli verdrehte die Augen.

„Man merkt, dass sie eben nicht in London aufgewachsen ist“, seufzte Emily theatralisch.

„Richtig“, stimmte Dalli ihr zu.

„Ihr seid solche Weihnachtsmuffel!“, schimpfte Andy.

„Nee, nur nicht lebensmüde. Hast du denn nun alles oder was brauchst du noch?“

„Hast du schon ein Geschenk für deinen lieben Ehegatten?“

Andy streckte Emily die Zunge raus. „Klar! Das habe ich schon längst besorgt. Er bekommt eine neue Turnierausrüstung für Bianca! Auf Biancas neuem Zaum sind ganz schicke Swarovski Steine aufgenäht.“

Emily sah ihre Studienfreundin mit großen Augen an. „Wie bitte? Du schenkst Julian ein Zaumzeug für sein Pferd?“

Andy nickte strahlend.

„Was soll man sonst einem Millionär schenken“, warf Dalli trocken ein, „davon mal abgesehen wird er sich ernsthaft darüber freuen!“

Emily schüttelte fassungslos den Kopf. „Wie wäre es mit einer schicken Uhr?“

„Nee, damit kann er schon Schubladen füllen“, winkte Andy ab, „kriegt ja jedes Mal eine geschenkt, wenn er ein Turnier gewinnt.“



„Eure Sorgen hätte ich gerne.“

„Ich auch!“

„Dann sagt mir lieber, was ich ihm sonst schenken soll?“

„Einen Sattel?“, schlug Emily kichernd vor.

„Kriegt er doch auch!“

Emily lachte prustend.

„Heiße Sexdessous für dich und ihn und entsprechendes Spielzeug!“

„Du und deine *Shades of Grey* Fantasien!“, Andy stupste Dalli grinsend in die Seite.

„Wieso? Jetzt tu mal nicht so unschuldig. Du willst uns doch nicht weismachen, dass ihr nur braven unschuldigen Blümchensex macht?!“

„Blümchensex?“, Emily kriegte sich nicht mehr ein vor Lachen.

„Dalli verwendet immer solch blumige Ausdrücke.“

„Andy! Komm schon, verrate uns ein paar Details“, bettelte Dalli ihre Freundin an, „hab Erbarmen mit uns beiden Singlefrauen. Wir brauchen ein paar schlüpfrige Sexfantasien.“

„Dann lies ein Buch.“

Dalli verdrehte die Augen. „Wie kann man nur so unbarmherzig sein?“

Andy zeigte ihr einen Vogel.

„War sie schon immer so prüde?“, fragte Emily grinsend.

„Ich glaube nicht, dass sie prüde ist. Das kann sie gar nicht, wenn sie mit Julian zusammen ist. Der Kerl hat schließlich einen gewissen Ruf und bestimmt diverse Ansprüche, wenn es um Sex geht. Aber Andy ist da leider sehr verschwiegen. Dabei wüsste ich zu gerne, was die beiden so alles miteinander anstellen!“

„Mal dir das ruhig in deinem Kopf aus. Aber von mir wirst du nichts erfahren“, Andy grinste sie süffisant an.

„Mann, bist du langweilig!“

„Vielleicht hat sie auch nichts zu erzählen, weil ihr Sex tatsächlich langweilig ist.“

„Ihr könnt mich nicht provozieren“, Andy zog ihre Freundinnen zu dem großen Burberry Geschäft. „Helft mir lieber ein Kleid für Weihnachten auszusuchen.“

„Ich dachte, du hast mindestens ein Dutzend Kleider im Schrank hängen?“

„Schneidert dir Anne nicht immer welche?“

„Anne ist im Prüfungsstress und nein, so viele besitze ich nicht. Außerdem brauche ich kein Abendkleid, sondern was nettes, praktisches. Davon mal abgesehen, ist es verpönt bei Bernhards an Weihnachten mit dem gleichen Kleid aufzutauchen.“

„Oh Gott, ihr seid echt schon verrückt!“

„Ja, das waren sie schon immer. Verrückte, eingebildete Snobs und Andy ist jetzt eine von ihnen. Hey, das ist die Wahrheit!“

„Rein mit euch, ihr Nervensägen“, Andy schob lachend Emily und Dalli durch die große Drehtür.

Zwei Tage später saß sie auf Stella in der Abreitehalle der Grand Hall in Kensington. Genau wie Julian liebte sie die Atmosphäre bei der Olympia International Horse Show. Die komplette Halle, inklusive Ausstellungs- und Stallbereiche, strahlte in weihnachtlichem Glanz. Die Parcours helfer trugen wie schon seit Jahrzehnten Smoking und Fliege und jeder schielte immer wieder zur königlichen Loge hinüber, ob sich nicht doch mal ein royales Gesicht blicken ließ. Täglich fanden neben den vielen Springen auch Showeinlagen statt, wie z.B. die Agility Vorführungen der Hunde und der Weihnachtsschlitten von Father Christmas. Alle Freunde und Bekannte hatten für die Woche über Karten. Selbst Dick und Janet wollten am Sonntag und Montag vorbei kommen. Mary und Dalli kümmerten sich

unterdessen um Andys und Julians Pferde. Sandy startete ebenfalls, während Marie es vorgezogen hatte in Frankreich zu bleiben, was Dalli ganz recht war. Die erste Springprüfung, ein Zeitspringen, entschied sich zu Sandys Gunsten, während Andy gnadenlos unterging. Irgendwie war der Wurm drin gewesen und Stella hatte gleich vier Hindernisse gerissen. Hätten Julian und Dalli nicht auf sie eingeredet, wäre sie für den Rest der Woche nicht mehr an den Start gegangen.

Der nächste Tag brachte einen Sieg für Julian, sowie einen dritten Platz und Andy wurde fünfte. Das hob ihre Stimmung dann wieder deutlich. Auch in den nächsten Tagen belegte Andy zwei vordere Platzierungen. Neben Stella ritt sie Lexy und Datsches. Julian gönnte Bianca und Campari weiterhin ihre wohlverdiente Pause und hatte Esprit, Cassidy, L'Amour und My Love mit dabei. Gerade für Cassidy und My Love war es wichtig, Erfahrungen zu sammeln. Schließlich war Sonntag, der vorletzte Tag mit dem Weltcup Springen. Julian und Sandy hatten schon genug Punkte gesammelt, um sich mit großer Sicherheit für das Finale im kommenden Frühjahr zu qualifizieren. Julian war zurzeit der Führende der Weltcup Saison und Sandy lag im Moment auf dem siebten Platz. Andy hatte sich für Lexy entschieden. Stella wollte sie dann morgen im Großen Preis reiten.

Der Normalparcours hatte es in sich. Vier Fehler schien Standard zu sein. Auch die Zeit war ein großes Problem. Bisher gab es von 16 Startern erst drei Nullfehlerritte.

Jetzt kam Sandy in den Parcours geritten, mit einem großrahmigen Holsteinerwallach. Den Schimmel hatte er von einem Sponsor erst seit vier Monaten unter dem Sattel. Olympia war das erste große Turnier für Carello.

Julian und Andy standen an der Bande beim Einreiten und beobachteten seinen Ritt.

„Der ist echt gut“, meinte Andy beeindruckend, als der große Wallach mühelos über den mächtigen Oxer setzte.

„Stimmt, aber nicht mein Pferd“, meinte Julian. Andy warf ihm einen schmunzelnden Blick zu. „Ich weiß, du stehst eher auf die kleinen, zierlichen, agilen Pferdchen.“

„Ganz genau“, erwiderte er. „Fehlerfrei! Na endlich! Das wurde aber auch mal Zeit!“

Strahlend und unter tosendem Applaus für den ersten britischen fehlerfreien Ritt verließ Sandy den Parcours.

Andy war bald als nächste dran. Lexy und sie machten ihre Sache gut bis sie zur dreifachen Kombination kamen, wo sie am Einsprung und am Aussprung je einen Fehler machten.

Etwas enttäuscht verließ sie mit acht Fehlern den Parcours.

„Lass den Kopf nicht hängen“, tröstete Julian sie, „du bist gut geritten. Dir fehlt einfach die entsprechende Erfahrung und das ist dein erstes schweres Springen mit Lexy. Dafür hast du es echt gut gemacht.“

Andy seufzte, erwiderte darauf aber nichts. Julian hatte Recht. Sie war schon lange kein Springen mehr auf diesem Niveau geritten und Lexy war eben nicht Stella. Sie konnte nicht erwarten, dass ihr hier was geschenkt wurde. Das war schließlich eine Weltcup Prüfung und kein zwei Sterne Turnier auf einer Country Show. Etwas neidisch beobachtete sie dann Julian, wie er geradezu spielerisch und fehlerfrei über den Parcours setzte.

„Du weißt aber auch, dass er sich das jahrelang hart erarbeitet hat“, meinte Mary, die neben ihr stand und seinen Ritt beobachtet hatte.

„Ja, natürlich.“

„Und dass er dafür an 340 Tagen im Jahr unterwegs ist und du das nicht wolltest.“

Andy nickte erneut. „Trotzdem darf ich doch auch mal besser sein als er.“

Mary lachte: „Natürlich darfst du das. Aber der Erfolg kommt nicht von alleine und das Wichtigste ist aus Fehlern zu lernen. Morgen ist auch noch ein Tag und Stella ist immer für eine Überraschung gut.“

Im Stechen war es dann Sandy, der sich den Sieg holte und Julian wurde fünfter.

Am Montag, dem Abschluss der Woche und zwei Tage vor Weihnachten, fand dann der Große Preis von London statt. Der Parcours war ähnlich schwer wie der vom Vortag, auch wenn die Zeit diesmal kein zusätzliches Hindernis darstellte. Andy war nervös. Sie hatte eine Wild Card für ihre guten Leistungen in diesem Jahr bekommen und bisher war sie mit den bisherigen Ergebnissen nicht wirklich zufrieden gewesen. Das waren alles Leichtsinnsfehler, die sie gemacht hatte und wie Mary gesagt hatte, man wuchs an seinen Erfahrungen und Herausforderungen.

Diesmal musste sie als erstes an den Start. Jedes Hindernis ging sie mit äußerster Konzentration an und sie spürte, dass sie eine viel bessere Verbindung zu ihrer Stute hatte als zu Lexy. Sie schaffte die fehlerfreie Runde und konnte es kaum glauben.

„Na also, geht doch, wenn sie sich zusammen reißt“, meinte Julian anerkennend zu Mary. Diese stupste ihn leicht an: „Unterschätze deine Frau nicht!“

„Tu ich nicht! Aber sie stellt sich immer so an und macht sich selbst immer schlecht. Ein bisschen mehr Ehrgeiz würde ihr auch nicht schaden.“

„Du kannst ihr ja ein bisschen was von deinem abgeben.“

Als nächstes musste er selbst in die Halle. L'Amour war etwas hektisch heute und zweimal klapperten die Stangen bedenklich, aber das Glück war auf Julians Seite und sie blieben liegen. Sandy war mit Galan als Letzter am Start und meisterte den Parcours souverän. Insgesamt waren es zwölf Teilnehmer im

Stechen. Es wurde in der gleichen Reihenfolge wie im Normalparcours gestartet, somit war Andy wieder als Erste dran. Vor ihr waren schon vier Reiter geritten und die Zeiten waren nicht langsam gewesen.

„Okay, Süße, gehen wir es an. Alles oder nichts, würde ich sagen“, Andy atmete tief durch und strich ihrer Stute nochmal kurz über die Mähne. Sie hatte nichts zu verlieren und ritt volles Risiko und wurde belohnt. Fast zwei Sekunden schneller und vor allem fehlerfrei setzte sie sich an die Spitze.

„Wow! Verdammt, war das gut! Die ist nicht geritten, die ist geflogen“, Sandy war von Andys Ritt ziemlich beeindruckt.

Julian stand mit verschränkten Armen zufrieden grinsend neben ihm. „Ich liebe Herausforderungen!“

„Die Zeit knackst nicht mal du! Die ist geritten, als ob der Teufel hinter ihr her wäre!“

„Sie wusste ja auch, wer noch kommen wird.“

Julian ging zu seinem Pferd und übernahm es. Er musste gleich an den Start. Auf dem Weg zur Halle kam er an Andy vorbei.

„Honey, das war eine Meisterleistung! Mal schauen, wie viel sie wert ist.“

Andy streckte ihm lachend die Zunge raus und begleitete ihn bis zum Eingang. Sie musste seinen Ritt unbedingt live mitverfolgen.

Während Andy vor allem auf Schnelligkeit gesetzt hatte, ging Julian das Ganze überlegter an. Er nahm engere Wendungen und Abkürzungen, an die Andy überhaupt nicht gedacht hatte und L'Amour war keineswegs ein langsames Pferd. Vor dem letzten Sprung war er schneller als Andy, aber dann riss L'Amour den Steilsprung.

Lachend ritt er aus dem Parcours.

„Verdammt! Immer der letzte Sprung! Glückwunsch mein Schatz, das war wohl dein Sieg!“

Andy strahlte über das ganze Gesicht. „Ich glaube, ich habe mich noch nie so sehr über einen Fehler von dir gefreut!“

„Das will ich aber auch hoffen!“

Sandy ging als Letzter an den Start, blieb fehlerfrei, konnte aber die Zeit von Andy nicht einholen.

„Das ist doch mal das perfekte Vorweihnachtsgeschenk“, liebevoll nahm Julian seine Frau nach der Siegerehrung in den Arm. „Gratuliere! Das war richtig gut!“

„Keine Tipps oder Klugscheißer - Ratschläge von dir, was ich hätte besser machen können?“ Zwinkernd sah Andy ihn glücklich an.

„Ich habe nichts auszusetzen“, lächelte Julian, „ausnahmsweise“. Dann verschloss er ihre Lippen mit einem zärtlichen Kuss.

## 6. Kapitel

Als Andy am Morgen des 24. Dezembers erwachte, regnete es in Strömen. Seufzend ließ sie sich wieder in ihr Kissen fallen. Wie hätte es auch anders sein können? In Oberbayern lag mindestens ein halber Meter Schnee und hier regnete es. Sie blieb noch einen Moment liegen, dann stand sie auf. Es half ja alles nichts. In England feierte man Weihnachten erst morgen und der heutige Tag war ein ganz normaler Arbeitstag. Vor allem hatte David heute und die Weihnachtsfeiertage frei. Das hieß, sie musste runter in den Stall. Es war noch stockdunkel, als sie im Regen zu den Stallgebäuden lief, was um halb acht Uhr morgens auch kein Wunder war. So sehr sie ihre Pferde und das Leben auf dem Hof liebte, an manchen Tagen nervte es sie. Zusammen mit Julian, John und Dick, der heute auch da war, misteten sie, fütterten und brachten die Pferde raus auf ihre Weiden. Die sollten trotz Weihnachten und des Wetters ihren gewohnten Ablauf haben. Als sie jedoch sah, wie im grauen Morgenlicht die Stuten mit ihren Fohlen über die Weide galoppierten und die Kleinen sich freudig im Schlamm wälzten, waren der Regen und alles andere schnell wieder vergessen. In der Halle war es hell und trocken und halbwegs warm und sie trainierte den kompletten Vormittag mit Julian ihre Pferde. Seine Top Turnierpferde hatten Pause und er konnte sich mehr auf den Nachwuchs konzentrieren.

Nach dem Mittagessen, das wie immer Conny für sie alle gekocht hatte, überlegte Andy, ob sie zu Dalli reiten sollte. Die war bestimmt über ein bisschen Ablenkung froh. Immerhin war es ihr erstes Weihnachten ohne Sandy, der in Frankreich war und erst am Boxing Day zurück kam.



Der Regen hatte inzwischen aufgehört und der Wind war aufgefrischt. Vorsichtig am Horizont lugten sogar ein paar helle Sonnenstrahlen durch die dunkle Wolkendecke.

„Andy, würdest du heute bitte mitkommen?“, Julians Stimme holte sie aus ihren Gedanken. Erstaunt drehte Andy sich zu ihm um.

„Willst du denn, dass ich mitkomme?“

„Hätte ich dich sonst gefragt?“

Andy sah ihn aufmerksam an. Sie hatte noch nicht allzu viele Weihnachtsfeste im Hause Bernhard gefeiert. Oft war sie am 24. und 25. bei ihren Eltern gewesen oder vor zwei Jahren zusammen mit Julian auf Barbados. Aber sie wusste, dass immer am Nachmittag des 24. die Familie zusammen zum Friedhof fuhr und anschließend in die Abendmesse nach Canterbury ging.

„Bitte, Andy.“

„Natürlich komme ich mit“, sie drückte seine Hand und Julian umarmte sie kurz.

„Ich wäre auch ziemlich enttäuscht gewesen, wenn du mich dieses Jahr wieder alleine gelassen hättest.“

„Sorry, aber du weißt, wie schwer mir das fällt.“

„Eben drum.“

Gegen Spätnachmittag brachen sie alle zusammen auf. Sie begleitete Julian mit seinen Geschwistern und seiner Tante und seinem Onkel zum Friedhof. Immer noch kämpfte Julian mit seinen unterschiedlichsten Emotionen und er war Andy sehr dankbar, dass sie dabei war. Anschließend fuhren sie weiter nach Canterbury. Andy kannte die Kathedrale, hatte aber noch nie einen Gottesdienst besucht. Sie war daher ziemlich überwältigt von der stattfindenden Christmette. Noch nie hatte sie etwas Vergleichbares zuvor erlebt, noch nicht einmal bei den Kirchenbesuchen in Bayern. Sie war so ergriffen von der

Atmosphäre und der Messe, dass ihr sogar ein paar Tränen die Wangen hinunter kullerten.

Anschließend kehrten sie noch in einen Pub ein, aßen etwas zu Abend und dann ging es nach Hause.

Andy erwachte am nächsten Morgen von sanften Küssen. Wohlig lächelnd öffnete sie die Augen.

„Merry Christmas, darling.“

„Dir ebenfalls frohe Weihnachten“, lächelnd blickte Andy Julian an.

Sanft küsste er sie auf die Nasenspitze.

„Wollen wir mal schauen, was Father Christmas gebracht hat?“, Julian zwinkerte ihr zu.

Andy lachte und sprang aus dem Bett. Grinsend betrachtete sie sich in dem großen Spiegel gegenüber von ihrem Bett. Sie trug ein großes Langarm Shirt mit einem riesigen Rentierkopf drauf, was angeblich viele in der Nacht zu Weihnachten trugen, damit sie auch Geschenke bekamen. Julian hatte sie ausgelacht und sie mit ihren deutschen klischeehaften Vorstellungen von einem englischen Weihnachtsfest aufgezogen.

Schmunzelnd betrachtete sie ihn nun, der mit zerzausten Haaren und nacktem Oberkörper noch im Bett saß. Er sah zum Anbeißen aus.

Sie rannte ins Wohnzimmer. In der ganzen Wohnung und vor allem im kompletten Haus war alles weihnachtlich geschmückt. Die Treppengeländer und Türrahmen zierten verschiedene Girlanden aus Stechpalmenzweigen, Efeu mit Lichtern und bunten Kugeln. Über diversen Türen hingen Mistelzweige und in der großen Eingangshalle stand ein fast vier Meter hoher wunderschöner Weihnachtsbaum. Sie hatten diesen bereits am 1. Dezember zusammen geschmückt und auch in ihrer Wohnung stand ein kleiner Baum. Die meisten Bäume in England waren Plastikbäume, aber Andy hatte so lange

gemeckert und gebettelt, dass Julian ihr einen echten Baum besorgt hatte. Dieser stand nun in seiner ganzen Pracht neben dem Kamin, auf dessen Sims sich die typische Anzahl an Weihnachtskarten reihten. Andy hatte sich mit ihren Freundinnen einen regelrechten Wettbewerb geliefert, wer die meisten Karten bekommen würde. Sie befürchtete jedoch verloren zu haben und gab die Schuld ihrer schreibfaulen deutschen Verwandtschaft.

Am Kamin hingen zwei riesige Weihnachtsstrümpfe, auf denen jeweils ihre Namen gestickt waren. Auch unter dem Baum stapelten sich einige Päckchen. Andy fühlte sich wie ein kleines Kind und freudig griff sie in ihren Weihnachtssocken. Sie zog etwas schwarzes, seidiges heraus. Überrascht hielt sie ein schwarzes Seidennegligé mit Spitze in den Händen.

„Wow! Dann lag Dalli mit ihrer Vermutung gar nicht mal so daneben.“

„Dalli?“, Julian stand neben ihr und Andy erzählte ihr von dem Gespräch beim Weihnachtsshopping. Julian lachte leise.

„Hast du ihr auch gesagt, dass wir schon längst alles besitzen, was sie sich in ihrer schmutzigen Fantasie zusammenreimt?“

„So? Haben wir das? Das wäre mir aber neu“, Andy sah ihn verführerisch an. Dann hielt sie das schwarze Negligé vor sich.

„Danke! Das ist echt wunderschön!“

„Leider gab es nur die Ausführung ohne Rentier.“

„Nehme ich trotzdem.“

„Dachte ich mir schon“, schmunzelnd stellte sich Julian hinter sie und zog ihr das Rentier Shirt aus.

Andy lehnte sich an seinem Oberkörper.

Er nahm ihr das Nachthemd aus der Hand und streifte es über ihren Kopf. Es schmiegte sich wie eine zweite Haut an ihren Körper.

„Du siehst so sexy darin aus, dass ich dich gleich vernaschen könnte“, murmelte er und seine Lippen knabberten sanft an ihrer Schulter.

„Selbst dran schuld, wenn du mir sowas schenkst, aber jetzt nicht!“, energisch drehte Andy sich zu ihm um und warf ihm einen Sweater zu, den sie ihm gestern auf der Couch ausgezogen hatte.

„Hier! Bevor du wieder krank wirst!“ Auch Andy zog sich ihren Pulli über das Dessous. Was das anging hatte Julian einen verdammt guten Geschmack. Er kannte nicht nur ihre Größe, sondern er wusste auch ganz genau, was ihr gefiel und es schien ihm auch noch Spaß zu machen für sie einzukaufen. Im Gegensatz zu ihr, die einkaufen ziemlich anstrengend fand. Zumindest wenn es um sie selbst ging.

„Da war noch was drin“, Julian hielt ihr den Strumpf hin. Neugierig griff Andy hinein und zog eine dunkelblaue Samtschattulle hervor. Sie öffnete sie und eine Kette mit lauter winzigen Hufeisen kam hervor. Zwischen den Hufeisen befanden sich verschlungene Buchstaben, ein A und ein J.

„Wow! Ist die schön! Vielen, vielen Dank!“

Strahlend sah Andy ihn an.

„Sind das Strass Steinchen?“, neugierig zählte Andy die Hufeisen. Es waren zwölf Stück.

Julian verdrehte die Augen.

„Swarovski?“ Daraufhin erklang ein tiefes Aufstöhnen.

Misstrauisch besah Andy sich die Kette genauer. Dann zählte sie die Glitzersteinchen in jedem Hufeisen.

„Jul, das sind sechs Steine pro Hufeisen. Das sind 72 Steine!“

„Oh, du kannst rechnen!“

Andy blickte auf ihren Ehering, dann noch mal auf die Kette. Sie schnappte hörbar nach Luft.

„Das sind doch keine Diamanten?“

„Nein, es sind Plastiksteinchen“, murmelte Julian und nahm ihr die Kette aus der Hand, um sie ihr um den Hals zu legen.

„Bist du wahnsinnig?!“, entfuhr es Andy und starrte ihn aus großen Augen an.

„Weil ich dir eine Kette schenke?“

„Mit 72 Diamanten!!! Bist du übergeschnappt? Die ist ja mehr wert als meine beiden Ringe zusammen!“

„Fast“, über Julians Gesicht zog sich ein zufriedenes Grinsen.

„Du spinnst, du bist verrückt! Die muss ein Vermögen gekostet haben!“, murmelte Andy immer noch fassungslos.

„Das bist du mir wert“, Julian verschloss ihren Mund mit einem leidenschaftlichen Kuss, der mehr aussagte, als alle Geschenke der Welt.

Vor dem Mittagessen packten sie noch ihre weiteren Geschenke aus, die unter dem großen Baum in der Halle lagen. Auch Julians Geschwister kamen hinunter und es herrschte eine fröhliche und ausgelassene Stimmung. Schließlich holte sich jeder noch ein Sandwich, denn das Frühstück fiel heute aus, und sie liefen zum Stall, um ihre Pferde zu satteln. Zu fünft machten sie einen gemütlichen Ausritt und genossen es endlich mal wieder zusammen auszureiten. Gerade rechtzeitig kamen sie zum Mittagessen zurück. Conny hatte für die Vorbereitungen ihre Haushaltshilfe am Vormittag zur Hilfe gehabt, denn immerhin gab es für zwölf Personen Truthahn und Christmas Pudding. Neben der Familie waren noch Johns Eltern angereist, sowie Mary mit ihrem Lebensgefährten und Lady Bernhard.

Andy strahlte vor Glück über das ganze Gesicht. Ständig musste sie Julian unter einem der mit Mistel behängten Türrahmen geküsst. In der ganzen Wohnung war es noch grüner, voll mit Girlanden aus Stechpalmen, Efeu und Mistelzweigen. Es

roch herrlich und verlieh dem ganzen Ambiente einen sehr festlichen Rahmen.

Bevor John die beiden Truthähne anschneiden würde, musste jeder noch seinen Christmas Cracker öffnen. Grinsend hielt Andy ihren Julian hin und die anderen taten es ihnen gleich. Unter lautem Knallen, Lachen und Kreischen öffneten sie ihre Knallbonbons. Der Reihe nach lasen sie sich ihre Rätsel vor und setzten ihre Papierhüte auf. Als Andy zum ersten Mal Weihnachten in England gefeiert hatte, hatte sie das als sehr befremdlich empfunden. Es erinnerte sie mehr an Silvester als an Weihnachten, aber inzwischen gefiel ihr die fröhliche und ausgelassene Stimmung besser als die Ruhe und Besinnlichkeit, die sie von daheim kannte. Da jeder mitmachte und jeder sein Papierhütchen auch während des Essens aufbehielt, war es auch niemanden peinlich. Unter viel Gerede und Lachen genossen sie den herrlichen Truthahn und zum Nachtsch den traditionellen Christmas Pudding.

Hinterher fühlte sich Andy, als ob sie gleich platzen würde. Dabei gab es später noch Mince Pies und Weihnachtskuchen. Gegen 15 Uhr kamen sie wieder alle zusammen und sahen sich die Weihnachtsansprache der Queen im TV an. Andy fand das ziemlich albern und Julian ebenfalls, aber sie fügten sich der Mehrheit, für die das ziemlich wichtig war.

Danach stellte John die Weihnachtsbowle hin und jeder nahm in dem großen Wohnzimmer Platz und unterhielt sich. Andy trug ihr neues Kleid, Anne übertrumpfte alle mit einem selbst geschneiderten Kostüm und Andy fand Julian, der eine dunkle Stoffhose, ein weißes Hemd und ein passendes dunkles Jackett trug, ziemlich heiß. Sie mochte es, wenn er Anzüge trug, oder sein Reitdress, genauso mochte sie es aber auch, wenn er Jeans und T-Shirt anhatte. Eigentlich konnte er alles tragen und sie

würde ihn immer sexy finden. Dabei musste sie sich eingestehen, dass er einfach wusste, was ihm stand.

Beschwingt nahm sie ihr Glas mit Bowle und ließ sich dann zu Dick auf das Sofa fallen.

„Ich liebe Weihnachten!“, rief sie und strahlte ihn an. Über Dicks Lippen glitt ein amüsiertes Schmunzeln.

„Ja, das ist eine gute Gelegenheit, um sich wunderbar zu besaufen“, sagte Dick vergnügt.

„Ihr Engländer!“, stöhnte Andy auf und fiel in Dicks Lachen mit ein. Aber es stimmte, was er gesagt hatte. Während sie heute ganz gesittet im Kreise ihrer Familie feiern würden, ging es morgen Abend in den Pub und dort wurde ordentlich einer getrunken. Andy überlegte schon die ganze Zeit, ob sie mitgehen sollte. Am Ende durfte sie die Fahrerin für diesen besoffenen Haufen spielen und darauf hatte sie überhaupt keine Lust. In den letzten Jahren hatte sie sich zusammen mit Dalli getroffen oder war bei ihren Eltern gewesen. Aber dieses Jahr war alles anders. Ihre Eltern waren bei ihrer Tante und ihrem Onkel im Allgäu Weihnachten feiern, worüber Andy nicht böse war, denn sie hatte sowieso nicht so die große Lust gehabt nach Deutschland zu fliegen. Und für Dalli war es das erste Weihnachtsfest ohne Sandy. Selbst als sie noch nicht zusammen gewesen waren, hatte sie immer mit ihm zusammen Weihnachten gefeiert, weil auch ihre beiden Familien immer zusammen gefeiert haben. Diesmal verbrachte Sandy jedoch Weihnachten bei Marie. Er würde erst morgen nach Hause kommen und sich mit den anderen dann im Pub betrinken. Deswegen hatte Dalli sich schon frühzeitig mit Matts Clique in London verabredet und wollte dort feiern. Aber Andy hatte weder Lust mit Dalli und Matts Leuten sich in London zu betrinken, noch mit Julian und den anderen sich im Pub die Kante zu geben.

Wahrscheinlich würde es jedoch darauf hinaus laufen und sie wollte auch bei Julian bleiben, selbst wenn dieser betrunken war.

„Was? Du hast doch selbst seit fast einem Jahr einen englischen Pass“, zog Dick sie auf.

„Das heißt noch lange nicht, dass mir all eure Sitten und Gebräuche gefallen müssen.“

„Tja, daran hättest du vorher denken sollen, bevor du einen Engländer heiratest.“

„Wahrscheinlich“, seufzte Andy und musste gleich darauf zusammen mit Dick lachen.

„Kommt Janet morgen auch mit?“

Dick nickte.

„Habt ihr euch wieder vertragen?“

„Es geht, wir haben die Meinung des anderen akzeptiert“, sagte Dick ausweichend. „Wenn sie unbedingt nach New York will, dann soll sie. Ich gehe zu Patrick. Freue mich schon alle mal wieder zu sehen. Seit jeder arbeitet, sieht man sich kaum noch und auch wenn ich sehr gerne in London lebe und auch gerne in Boston bin, das hier ist mein Zuhause und ich habe festgestellt, dass ich sehr gerne zu Hause bin. Ständig wie Julian das ganze Jahr von einem Ort zum nächsten zu jetten, das könnte ich gar nicht. Irgendwo brauche ich meinen festen Platz und der ist hier.“

„Da muss ich dir widersprechen“, entgegnete Andy, „Jul ist sehr gerne daheim. Ja, er liebt seine Turnierreisen und genießt es auch an den glamourösesten Orten der Welt zu sein, aber sein Zuhause ist hier und es bedeutet ihm alles. Hätte er das nicht, dann wäre er nur halb so erfolgreich. Wir, seine Familie und der Hof geben ihm den Halt, den er braucht, um diesen Erfolg zu haben.“



Dick sah sie nachdenklich an. „Leidest du immer noch sehr unter seiner Abwesenheit?“

Andy spielte mit dem Stiel ihres Glases.

„Es geht. Es gibt Zeiten, da vermisse ich ihn sehr. Vor allem, wenn er lange am Stück weg ist. Gerade von Mai bis September, da kommt er manchmal wochenlang nicht nach Hause. Oder nur mal für ein, zwei Tage. Wenn ich viel zu tun habe, ist es okay. Die letzten Wochen waren dafür sehr schön und im Januar sind wir zusammen auf Teneriffa. Naja, Wellington wird hart. Das sind immerhin fast zehn Wochen in denen ich ihn nicht sehen werde. Aber ich hätte ja die Wahl. Ich könnte ja mit, aber ich will es nicht. Deswegen darf ich mich auch nicht beklagen und irgendwie gewöhnt man sich auch daran. Wobei wir seit Stuttgart nicht mehr getrennt waren und dann gleich zehn Wochen.... Das wird wieder eine ganz schöne Umstellung werden. Aber ich habe hier meine Arbeit und die lenkt mich ab. Außerdem habe ich euch und Dalli, das geht schon. Jede Medaille hat eben zwei Seiten.“

Dick lächelte sie an. „Das stimmt, Schwesterchen oder Schwägerin.“

Andy lachte.

„Bin ich eigentlich eher eine Schwester oder eher eine Schwägerin für dich?“

Dick grinste: „Schwierige Frage. Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht. Gibt für mich keinen Unterschied.“

„Doch, den gibt es!“, verschmitzt blickte Andy ihn an. „Wenn du in mir schon immer eine Schwester gesehen hast, dann bist du nie auf den Gedanken gekommen, mit mir was anzufangen!“

„Das ist es also, was du wissen willst. Ob ich jemals was von dir wollte, so wie mein lieber Bruder!“

„Richtig! Los, gestehe! Ich will die Wahrheit wissen!“

Dick lachte amüsiert, dann blickte er ihr schmunzelnd in die Augen. „Ich habe dich nie als eine Art Schwester betrachtet. Du warst die Nichte von Connys Freundin, die für ein paar Wochen bei uns wohnen würde. Das habe ich von Anfang an so akzeptiert. Ich war aber auch nie in dich verliebt. Aber ich mochte dich und ich hatte dich gern und als ich mitbekommen habe, dass du dich in Julian verliebt hast, da bin ich etwas eifersüchtig geworden. Aber nicht wegen dir, sondern weil ich dich damals Julian nicht gegönnt habe. Du warst so ein liebes, nettes, sorry, aber auch naives, Mädchen...“

„Danke!“

„Bitte! Nein, ich war echt sauer auf ihn, weil ich Angst hatte, dass er dir weh tut. Das wollte ich nicht. Eigentlich hatte ich immer gehofft, dass aus dir und Sandy ein Paar wird. Linda hatte mir damals auch gesteckt, dass Sandy in dich verliebt war und ich fand auch, dass ihr gut zusammen passen würdet. Du weißt ja, dass Julian und ich uns damals nicht ausstehen konnten und ich habe dich ihm einfach nicht gegönnt. Dann passierte die Sache mit Chelsea auf Emmas Party und ich bin völlig ausgetickt. Im Nachhinein war das jedoch ein bedeutender Wendepunkt. Wäre das alles vielleicht nicht passiert, hätten Julian und ich vielleicht nie die Chance bekommen uns auszusprechen und du hättest nie die Gelegenheit bekommen uns allen den Kopf zu waschen. Ich war ganz schön beeindruckt, wie du trotz all dem immer noch zu Julian gehalten und an ihn geglaubt hast.“

„Sandy und ich waren die Einzigen, die das getan haben. Ja, ich gebe ja zu, dass er sich ganz schön arschig verhalten hat. Aber es hat sich von euch auch keiner die Mühe gegeben, mal zu hinterfragen, warum er sich so verhalten hat.“

„Warum, Andy? Warum ausgerechnet du?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Vielleicht weil ich die Fremde war, die Außenstehende. Ich kannte weder euch, noch eure Vorgeschichte. Aber als damals in der Nacht Campari und Granat geboren wurden und er sich mir zum allersten Mal geöffnet hat, da... Ja, ich weiß auch nicht. Plötzlich war da eine Verbindung zwischen uns. Mir wurde mit einem Mal bewusst, dass da viel mehr dahinter steckt, als er von außen preisgibt. Dass es jedoch Jahre dauern würde, bis selbst ich alles verstehen und begreifen würde, hätte ich damals auch nicht gedacht. Es waren einfach zu viele Geheimnisse, vor allem das um Victoria!“

Dick lachte leise: „Er hat es dir wirklich nicht leicht gemacht. Von Anfang an nicht und auch jetzt nicht.“

„Stimmt“, seufzte Andy tief, „habe ich einen Fehler gemacht bei ihm zu bleiben und ihn auch noch zu heiraten?“

„Bist du denn glücklich?“

Andy nickte: „Im Moment sehr sogar.“

„Und überwiegen diese Momente?“

„Eigentlich schon.“

„Na siehst du, dann hast du deine Antwort.“

Andy lächelte: „Dann war es kein Fehler?“

Dick schaute sie liebevoll an: „Wenn dann hat er Fehler gemacht, aber sicherlich nicht du. Du hast nicht nur ihn gerettet, sondern unsere ganze Familie. Ohne dich würden wir jetzt nicht alle einträchtig und friedlich unter dem Weihnachtsbaum sitzen. Nein, Andy, du hast uns alle verändert und dafür werde ich dir immer dankbar sein und zu deiner Frage von vorhin. Ich glaube, nach der Sache mit Chelsea fing ich an in dir eine dritte Schwester zu sehen.“

„Liegt es an Weihnachten oder daran, dass du schon zu tief ins Glas geschaut hast, dass du heute so rührselig und sentimental bist?“

„Ich denke, an beidem.“

„Kenne ich gar nicht so von dir.“

„Schön, dass es doch noch neue unbekannte Seiten an mir gibt.“

Andy lachte.

„Na, ihr zwei. Worüber unterhaltet ihr euch denn schönes?“, Julian war zu ihnen gekommen und ließ sich neben Andy nieder.

„Ach, wir schwelgen nur in alten Erinnerungen“, Andy zwinkerte Dick zu.

„So?“, Julian zog erstaunt die Augenbraue hoch.

„Sie wollte nur wissen, ob ich genau wie du scharf auf sie war.“

„Und warst du?“

„Das bleibt ein Geheimnis zwischen Andy und mir.“

„Seit wann hast du denn Geheimnisse vor mir?“

Andy schmiegte sich an Julian und sah ihn verschmitzt an:

„Mein Lieber, du ahnst gar nicht, wie viele Geheimnisse ich vor dir habe.“

In Julians dunklen Augen blitzte es verschlagen auf. „Dann wird es Zeit, dass ich dir diese entlocke und ich weiß auch schon ganz genau wie.“

Andy hauchte ihm einen Kuss auf sein Ohr und flüsterte: „Ich kann es kaum erwarten.“

Ja, im Moment war sie glücklich, verdammt glücklich sogar und sie hoffte sehr, dass dies auch noch eine ganze Weile so anhielt. Julian war schließlich schon seit Wochen mehr als nur bemüht seinen Fehler wiedergutzumachen und ihr zu zeigen, wie sehr er es bereute, was damals in Las Vegas passiert war. Bis jetzt hatte er seine Chance durchaus verdient.

Am nächsten Tag, dem sogenannten Boxing Day, ritten sie erst lange aus, anschließend gab es die Reste vom Truthahn und am späten Nachmittag brachen sie alle in den Pub auf. Dort

herrschte eine Stimmung wie an Silvester. Es dudelten lautstark die üblichen Weihnachtslieder aus den Lautsprechern, der komplette Pub war weihnachtlich geschmückt und wahrscheinlich waren bis auf die Neuankömmlinge alle schon stockbetrunken. Julian schien jeden zu kennen und musste mit jedem anstoßen und als sie endlich in den Nebenraum mit den alten, gemütlichen, zerschlissenen Samtsofas und dem lodernden Kaminfeuer kamen, hatte er schon zwei Pints in sich. Andy machte es sich mit Anne auf den Sofas gemütlich, sie holten ein Scrabble Spiel hervor und lauschten mit dem halben Ohr auf die Gespräche ihrer Freunde. Als um kurz vor elf die Glocke läutete, war auch Andy betrunken und heilfroh gegen zwölf Uhr im Bett zu liegen.

Zwei Tage später verabredeten sie sich mit Dalli und Sandy. Es war sowohl Andys, als auch Julians Wunsch gewesen sich mit ihren besten Freunden zu treffen und die beiden hatten sich einverstanden erklärt. So geschah es, dass Andy und Dalli kichernd und lachend in der Küche standen und zusammen ein indisches Gericht aus dem Internet ausprobierten, während Julian und Sandy es sich auf der Couch gemütlich gemacht hatten. Vor ihnen standen einige Flaschen Bier, während sich die Frauen an Rotwein hielten und im TV lief eine Folge von „*Games of Thrones*“.

„Ich wusste gar nicht mehr, wie schön es bei euch sein kann“, seufzend sah Sandy sich in dem behaglichen Wohnzimmer um.

„Tja, warst ja auch schon lange nicht mehr hier.“

„Stimmt allerdings“, Sandy nahm einen Schluck von seinem Bier, „ist alles nicht so einfach. Das Reiten, die Karriere, Familie, Freunde, Marie... Manchmal wünsche ich mir an Bernds Stelle zu sein. Der studiert oder tut zumindest so, hängt ständig mit seinen Freunden ab, hat seit Jahren eine feste Freundin und

das Wort Probleme scheint es in seinem Wortschatz nicht zu geben.“

Julian lachte leise: „Du und Bernd, ihr ward schon immer grundverschieden.“

„Hmm, ich befürchte manchmal, tatsächlich adoptiert zu sein. In meiner Familie bin ich der Einzige, bei dem immer alles kompliziert sein muss!“

„Ja und du bist auch derjenige, der immer alles gleich überreibt! Du hast doch erst Stress seit du dich in diese heiße französische Schnecke verknallt hast!“

„Hey! Das habe ich gehört!“, erklang prompt Andys Stimme.

„Du bist natürlich viel heißer, mein bayerisches Madl!“, rief er auf Deutsch zurück.

Andy kriegte sich aufgrund seines Akzents vor Lachen nicht mehr ein. „Alles klar! Sandy pass bloß auf, dass er seine Finger von Marie lässt!“

„Keine Angst, dafür Sorge ich schon. Außerdem ist Julian gar nicht Maries Typ! Er ist ihr viel zu steif und zu gediegen!“

„Danke“, Julian stieß den Freund leicht in die Rippen.

„Stimmt doch“, Sandy ließ seine weißen Zähne aufblitzen.

„Aber trotz all deiner großen Probleme bist du glücklich?“

Sandy nickte: „Ich habe ja auch keine Probleme. Dafür bist du zuständig. Mir fehlt einfach nur die Zeit mit euch und meiner Familie. Natürlich könnte ich auch sagen, ich starte nicht in Florida und bleibe dafür einige Wochen hier in England. Aber du weißt ja selbst, wie das ist. Die Pferde brauchen ihr Training, die Jungen müssen Erfahrung sammeln, du selbst willst auch Punkte sammeln, gewinnen und so weiter. Im Gegensatz zu dir muss ich außerdem Geld verdienen. Da sind die hochdotierten Preise in Florida ein äußerst attraktiver Anreiz.“

Julian griff nach seiner Flasche und nahm einen Schluck.

„Richtig. Also das mit den Erfahrungen sammeln und dem Gewinnen. Das mit dem Geld verdienen ist natürlich so eine Sache. Bezahle ich dir zu wenig als mein Bereiter?“

Sandy grinste: „Das reicht zum Leben. Aber irgendwann möchte ich auch so einen geilen Aston Martin, wie dein Bruder hat, in meiner Garage stehen haben.“

„Du hast doch gar keine Garage.“

„Siehst du! Noch mehr Gründe!“

„Zumindest hast du Ziele, sehr gut!“

„Du etwa nicht?“

„Doch. Das Weltcup Finale gewinnen, Aachen, den Rolex Grand Slam, die Gesamtetappe der LGCT, Hickstead, Windsor, die Weltmeister...“

„Ist ja gut!“, unterbrach Sandy ihn lachend, „ich habe verstanden.“ Julian grinste ihn an.

„Was ist mit Dalli und dir? Kriegt ihr das hin, wie ihr euch das vorgestellt habt?“

Sandy zögerte mit seiner Antwort.

„Naja, ehrlich gesagt, nicht ganz so, wie ich es mir erhofft habe“, gab Sandy nachdenklich zu. „Es hat die Sache natürlich erschwert, dass ich nun in Frankreich wohne. Ziemlich würde ich sogar sagen.“

„Na, was ich so mitbekommen habe, hast du dir damit bei ihr definitiv keine Pluspunkte verdient.“

Sandy seufzte tief und warf einen Blick zu Dalli und Andy hinüber, die laut quasselnd über ihren Kochtöpfen hingen.

„Du weißt wie viel sie mir bedeutet. Deswegen tut es mir auch so leid, dass unsere Freundschaft gerade nicht zum Besten steht. Ich hoffe sehr, dass sich das eines Tages einfach wieder einrenkt.“

„Lass ihr Zeit sich an diese Situation zu gewöhnen. Es ist ja alles noch sehr frisch“, riet Julian ihm, „außerdem brauchst du

dir nicht so die großen Sorgen um sie zu machen. Was ich von Andy mitbekommen habe, ist sie ständig unterwegs und scheint sich zu amüsieren.“

„Schön! Mich würde es echt freuen, wenn sie bald einen netten Kerl kennenlernt.“

„Dann drücken wir ihr mal die Daumen.“ Julian stand auf und lief zum Kühlschrank.

„Wann seid ihr eigentlich hier fertig? Wir haben Hunger!“ Fragend blickte er Andy über die Schulter.

„Gib uns noch zehn Minuten“, meinte sie und hielt ihm eine Gabel zum Probieren hin.

„Hmm, gar nicht so schlecht!“

„Das ist perfekt! Habe immerhin ich ausgesucht!“

„Stimmt, meine Frau kann leider nicht so gut kochen.“

Andy trat ihm auf den Fuß. „Dafür habe ich ja dich!“

„Stimmt“, grinsend verschwand Julian mit den Bierflaschen wieder zu Sandy auf die Couch.

„Bei dir und Andy läuft es dagegen wieder rund?“

„Zum Glück! Ich könnte mich ohrfeigen für das, was ich ihr angetan habe!“

„So? Aber gefallen hat es dir schon, oder?“

Julian verpasste ihm einen leichten Stoß in die Rippen. „Vielleicht rede ich in zehn Jahren anders darüber. Aber im Moment möchte ich das schnellstmöglich vergessen.“

„Aber der Sex war schon gut, oder?!“, ließ Sandy nicht locker und bekam zur Antwort ein Kissen an den Kopf geworfen.

Lachend warf er es zurück.

„Hey! Was macht ihr denn da? Kissenschlacht?!“, rief Dalli erstaunt.

„Männergespräche!“, rief Sandy lachend und wich einem weiteren Kissen aus.

„Jul?! Muss ich mir Sorgen machen?“



„Alles prima, mein Schatz!“ , glucksend ließ sich Julian von der Couch rollen.

„Manchmal muss man nicht alles verstehen“, kopfschüttelnd sah Andy ihre beste Freundin an, die lachend den Tisch deckte.

„Wenn ihr dann euer Testosteron ausgepowert habe, könnt ihr zum Essen kommen!“

Lachend beendeten die beiden Freunde ihre Schlacht.

Schmunzelnd zerzauste Andy ihrem Mann die Haare. „Du kannst so ein Kindskopf sein!“

„Traut man ihm gar nicht zu“, feixend sah Dalli ihn an.

„Wir sind ja unter uns“, schmunzelnd drückte Julian Andy an sich.

„Worüber habt ihr euch eigentlich unterhalten?“

„Ach, das willst du gar nicht wissen.“ Über Sandys Gesicht zog sich ein breites Grinsen.

„Dieses Grinsen kenne ich. Das können nur Frauengeschichten oder Sex bedeuten“, meinte Dalli.

„Was anderes habe ich auch nicht erwartet“, Andy lächelte Julian verliebt an und küsste ihn auf die Wange.

Sie setzten sich an den Tisch und genossen das Essen. Der Rest des Abends verlief in fröhlich-ausgelassener Stimmung. Nach dem Essen spielten sie Gesellschaftsspiele, schauten fern und vor allem lachten und unterhielten sie sich viel. Es war fast wie früher, als sie oft solche Abende miteinander verbracht hatten. Nur mit dem Unterschied, dass diesmal Dalli und Sandy in getrennten Zimmern übernachteten.

Am Silvestermorgen saß Linda vor ihrem Laptop und starrte immer wieder auf die E-Mail, die Liam ihr geschickt hatte.

*„Hey Linny! Ich hoffe, du hattest ein tolles Weihnachtsfest. Sorry, dass ich mich nicht früher gemeldet habe. Wird erstmal nichts mit einem Treffen. Bin zur Zeit nicht in Dublin. Kann noch*

*nicht sagen, wann ich wieder zurück bin. Trink heute Abend einen auf mich und hab viel Spaß beim Feiern! Happy New Year! Liam.“*

Linda wusste nicht, was sie davon halten sollte. Sie hatten sich seit ihrem Wochenende in Galway nur sporadisch geschrieben. Keiner hatte den Vorschlag für ein weiteres Treffen gemacht und nun das. Am liebsten hätte sie sich auf ihr Bett geworfen und geheult. Aber das ging nicht. Dalli und sie würden gleich zu Patricks Party fahren. Vielleicht sollte sie Liams Rat befolgen und sich heute Abend wirklich die Kante geben. Dabei wusste sie nicht, ob sie heulen oder auf ihn wütend sein sollte. Ihr war nach beidem zumute und hatte genügend Gründe, um sich hemmungslos zu betrinken. Dennoch konnte sie es nicht unterlassen ihm kurz zurück zu schreiben.

*„Hey! Dir auch einen fröhlich-feuchten Start ins Neue Jahr! Ich werde deinen Rat befolgen. Hoffe wir sehen uns nächstes Jahr! Liebe Grüße Linny!“*

Während Linda noch damit kämpfte ihre unterschiedlichen Emotionen in Griff zu kriegen, machten sich Andy und Julian ebenfalls für die Party bei Patrick fertig.

„Bist du soweit?“

„Ja, bin ich“, meinte Andy vergnügt und zog sich einen Schal über. Lächelnd nahm Julian sie in seine Arme.

„Du siehst gut aus!“

Misstrauisch blickte Andy an sich hinunter. Sie trug Jeans, ihre Boots und dazu einen dicken Strickpulli. So wie sie Patrick verstanden hatte, fand ein Teil der Party im Freien statt und für englische Verhältnisse war es heute verdammt kalt.

„Willst du mich veräppeln?“

Seufzend zog Julian Andy vor den nächsten Spiegel.

„Schau selbst“, forderte er sie auf. Andy betrachtete eingehend ihr Spiegelbild. Ihre Beine wirkten lang und schmal in den engen Jeans. Der dicke Pulli schmiegte sich an ihren Oberkörper,

ließ sie jedoch nicht plump oder unförmig wirken. In langen Wellen fielen ihre braunen Haare auf ihre Schultern, die im Licht des Zimmers wie Mahagoni glänzten. Die blauen Augen funkelten vergnügt aus einem frischen Gesicht und harmonierten mit dem blau-grauen Schal, den sie sich umgeworfen hatte. Sie war zwar kein Model, aber es war das Spiegelbild einer fröhlichen, glücklichen Frau, das sie anlächelte.

„Hmm, stimmt. Wenn man es so betrachtet“, sagte sie vergnügt und drehte sich wieder zu Julian um.

„Ich sehe dich immer so“, flüsterte Julian und küsste sie zärtlich. Andy schmiegte sich an ihm und erwiderte seinen Kuss.

„Was für ein Jahr“, meinte sie schließlich. Julian grinste: „Ich glaube, das sagen wir jedes Jahr und jedes Jahr nehmen wir uns vor, es besser zu machen.“

Andy nickte: „Oh ja und dann läuft es doch wieder schief. Vielleicht sollten wir das mit den Vorsätzen mal lassen. Vielleicht wird es dann ein gutes Jahr.“

Julian lachte leise und küsste sie erneut. „Keine schlechte Idee“, murmelte er zwischen seinen Küssen hindurch, „viel schlimmer kann es ja nicht mehr werden.“

„Da hast du allerdings Recht“, stimmte Andy ihm lächelnd zu. Liebevoll fuhr sie ihm durch die Haare, berührte dabei leicht seine Narbe. „Irgendwie geht es immer weiter. Bisher hat es auch immer geklappt.“

„Vor allem haben wir es immer geschafft zumindest am Ende vom Jahr zusammen zu sein“, erinnerte Julian sie, „und das ist doch schon mal ein guter Anfang.“

„Stimmt“, meinte Andy und küsste ihn ein letztes Mal.

Anschließend verließen sie die Wohnung und trafen sich mit Dick in der Halle. Anne war bereits von Bernd abgeholt worden. Zu dritt fuhren sie mit dem Taxi zu Patricks Elternhaus. Er wohnte am Rande der Kleinstadt, in der sie alle zur Schule

gegangen waren. Andy, Julian und Dick betraten das Grundstück und folgten dem Stimmengewirr und der Musik, die hinter dem Haus erklangen. Es war das letzte Haus in der Straße und dahinter schlossen sich Felder an. Ideale Bedingungen für eine laute Silvesterparty. Im Garten brannte ein großes Lagerfeuer, an dem bereits viele saßen und Stockbrot brieten.

Patrick kam auf sie zugelaufen.

„Hey, die Bernhards sind hier! Hallo, schön euch zu sehen!“

„Hallo Paddy, altes Haus!“, Julian haute ihm zur Begrüßung auf die Schulter.

„Hey Patrick! Coole location“, meinte Dick anerkennend.

„Lasst mich erst mal die Dame begrüßen. Hi Andy, na wie geht’s?!“

„Prima, danke der Nachfrage.“

„Cool, also auf der Terrasse steht das Bier, Toilette ist im Haus und zum Kotzen geht’s auf’s Feld.“

„Sehr schön und wo gibt’s was zum Essen?“, fragte Andy.

Patrick sah sie erstaunt an: „Essen? Ich dachte, ihr seid zum Feiern da? Julian, wann bringst du endlich deiner deutschen Freundin bei, wie wir Engländer feiern?“

„Frau“, verbesserte Julian amüsiert, „keine Angst, das weiß sie.“

„Suffnasen!“

Patrick lachte: „War doch nur ein Scherz! Essen gibt’s in der Küche.“

Andy atmete innerlich auf. Sie hätte es tatsächlich für möglich gehalten, dass es hier nur Flüssignahrung geben würde.

„Also, amüsiert euch!“, Patrick ging schon die nächsten Gäste begrüßen.

„Das werden wir“, meinte Dick, „wer will ein Bier?“

„Ich!“, sagte Julian prompt.

„Ich schau mal, ob es noch was anderes gibt“, sagte Andy vorsichtig und folgte den Männern zur Terrasse.

„Hi Andy! Dick! Julian! Da seid ihr ja!“, Dalli tauchte plötzlich vor ihnen auf.

„Hey! Wie lange seid ihr schon hier?“ Andy umarmte die Freundin vorsichtig. In der einen Hand hielt Dalli ein Cocktailglas, in der anderen eine heiße Pastete.

„Seit einer halben Stunde. Du musst unbedingt den Cocktail probieren. Den hat Patricks Bruder gemixt. Der ist sowas von lecker!“

„Wer der Cocktail oder Patricks Bruder?“, fragte Dick nach. Dalli grinste ihn frech an: „Beide!“

„Dann viel Spaß mit eurem Weibergesöff. Ich brauch was Gescheites. Komm, Jul!“

Julian küsste Andy auf die Wange: „Viel Spaß! Wir sehen uns.“ „Du weißt ja, zum Kotzen geht’s auf’s Feld!“, rief sie ihm fröhlich hinterher.

„Ich hoffe, ich finde den Weg!“

Andy schüttelte amüsiert den Kopf.

„Ach, Andy und Julian, glücklich verliebt, dass es sämtliche Spatzen vom Dache pfeifen! Ist ja kaum auszuhalten mit euch!“ Andy stieß sie leicht an: „Neidisch?“

„Ich doch nicht! Genieße es! Wer weiß, wie lange es anhält. Bei euch kann man ja nie wissen. Julian ist ja bekanntlich immer wieder für Überraschungen gut.“

„Danke!“

„Bitte! Dafür herrscht bei uns miese Stimmung. Linda ist so was von schlecht drauf. Schon seit Tagen! Was weiß ich, was mit der los ist. Redet ja nie mit mir. Seitdem wir hier sind, lässt sie sich volllaufen“, Dalli schüttelte missbilligend den Kopf.

„Da kenne ich noch jemanden. Dick ist auch mies drauf, weil Janet in New York feiert. Der will sich heute auch die Kante geben.“

„Na, dann können sie sich ja zusammentun und nun hol dir diesen super leckeren Cocktail.“ Dalli schob Andy energisch Richtung Terrassentür.

In der Zwischenzeit begrüßten Linda und Carolin Emma, die gerade erst eingetroffen war.

„Hach, ist das nicht toll? Eine Silvesterparty und alle sind hier. So wie früher!“, rief Emma begeistert.

„Stimmt, das war eine gute Idee von Patrick.“

„Wo ist eigentlich Janet?“, suchend sah Emma sich um.

„Hat sie dir nicht geschrieben? Sie feiert mit Bekannten in New York.“

„Wow! New York!“, Emma pfiß durch die Zähne, „aber Dick ist doch hier.“

„Ja, sie feiern eben getrennt“, Caroline zuckte mit den Schultern.

Linda hatte bisher geschwiegen. Sowohl Janet, als auch Dick waren ihr gerade völlig egal. Sie beschäftigte was ganz anderes und dieses schmerzte so sehr, dass sie schon ihr zweites Bier hatte. Sie wusste zwar, dass das keine Lösung war, denn sie hatte noch ganz gut im Gedächtnis, was beim letzten Mal passiert war, als sie so betrunken war. Dann würde sie jetzt nicht hier stehen und wieder den gleichen Fehler begehen. Aber anders würde sie den heutigen Abend nicht überstehen. Ein Ziehen in ihrem Bauch ließ sie aufseufzen. Oh Gott, sie vermisste ihn so sehr, dass es sogar schon körperlich weh tat.

„Hast du mal wieder was von deinem heißen Cousin gehört? Dem würde so eine Party auch gefallen.“ Linda zuckte zusammen.

„Liam? Nö,“, meinte Caro, „aber das ist typisch für ihn. Irgendwann meldet er sich schon wieder. An Weihnachten war er zumindest bei seiner Familie und heute wird er auch auf irgendeiner Party wie dieser sein und sich volllaufen lassen.“

„Und dabei jede Menge Frauen küssen“, seufzte Emma theatralisch. Caroline lachte: „Ganz bestimmt!“

In Linda zog sich wieder alles zusammen. Wenn die beiden noch weiter über Liam redeten, flippte sie aus.

„Linda, Schätzchen, du bist so still? Was ist los?“, Emma sah sie fragend an.

„Nichts“, log Linda, „ich genieße nur mein Bier.“ Sie versuchte eine betont fröhliche Miene aufzusetzen.

„Auf einen fröhlichen Abend, Mädels! Cheers!“, Caroline hob ihre Flasche und die drei stießen an.

Andy und Dalli waren in der Küche hängen geblieben. Dalli hatte Patricks Bruder in ein Gespräch verwickelt und Andy vergriff sich an den leckeren Pies und Pasteten, sowie dem Cocktail, der es ganz schön in sich hatte.

„Da bist du ja! Willst du auch was?“, Andy hielt Julian einen Pie vor die Nase, als dieser in der Küche auftauchte.

„Mmm, schmeckt gut“, Julian biss ein Stück ab, dann holte er sich ein weiteres Bier aus dem Kühlschrank und sah Andy fragend an.

„Kommst du mit raus?“

Andy blickte sich zu ihrer Freundin um, die immer noch mit Patricks Bruder flirtete und nickte.

Sie griff nach seiner Hand und zusammen verließen sie das Haus. Gemeinsam traten sie zu den anderen an das Lagerfeuer und blieben plötzlich wie angewurzelt stehen.

Bernd hatte seine Gitarre mitgenommen und spielte nun zusammen mit Kim auf seiner Mundharmonika einige Folksongs. Anne und Caroline saßen neben ihnen und sangen mit.

Carolines raue Stimme passte gut dazu, während Anne mit ihrer hellen Stimme eine Zweitstimme abgab und mal den Text wiederholte oder mehrstimmig mit Caro sang. Es hörte sich auf jeden Fall unglaublich gut an.

Julian stand wie erstarrt neben Andy und blickte auf seine Schwester.

„Ich wusste gar nicht, dass Anne so gut singen kann“, stellte Andy erstaunt fest. Dann fiel ihr Blick auf Julian. „Was ist?“ Julian holte tief Luft: „Anne hat seit dem Tod unserer Eltern nie mehr gesungen. Nie mehr! Noch nicht mal unter der Dusche!“

Andy warf einen irritierten Blick auf Anne, die völlig zufrieden und selbstbewusst neben Bernd saß und mühelos alle Texte auswendig mitsang. Bernds Gitarrenspiel passte sich stets ihrem Gesang an und man merkte ihnen an, dass sie das nicht zum ersten Mal machten. Auch die Abstimmungen mit Caro und Kim passten perfekt.

„Wow“, war alles, was Andy heraus brachte.

„Das kannst du laut sagen“, murmelte Julian und verdrängte den Kloß in seinem Hals, der sich plötzlich in ihm aufgebaut hatte.

In dem Moment sah Anne auf und blickte ihrem Bruder direkt in die Augen. Ein Lächeln umspielte ihre Lippen und Julian erwiderte es.

Sie setzten sich zu ihren Freunden ans Lagerfeuer und kurz darauf tauchte auch Dalli auf.

Der Abend schritt voran, die Stimmung wurde ausgelassener und der Alkohol floss in Strömen. Dies hatte auch zur Folge, dass Andy irgendwann auf die Toilette musste und da nahm sie gleich Dalli mit, denn zu zweit war es ja bekanntlich schöner auf die Toilette zu gehen. Andy verschwand im Haus und Dalli wartete auf sie auf der Terrasse.



„Hallo Dahlin ohne n!“, erklang plötzlich eine bekannte Stimme hinter ihr. Sie drehte sich mit einem erstaunten Lächeln um.

„Hallo Glen! Schotte ohne Ro... oh!“, machte sie erstaunt und errötete leicht. „Du trägst ja einen Ro...ähm Kilt.“

Über Glens Gesicht zog sich ein breites Grinsen.

„Sieht gar nicht mal so übel aus“, murmelte Dalli um ihre Überraschung zu überspielen. Mit Glen hätte sie hier nicht gerechnet. Vor allem gar nicht in diesem Outfit. Dabei sah der dunkelhaarige Schotte in seinem Kilt und dem Plaid verdammt sexy aus. Vor allem wenn er sie dabei auch noch so anlächelte.

„Vielen Dank, englische Lady“, schmunzelte Glen.

Dalli atmete tief durch. Wow! Wahrscheinlich lag es an den drei Cocktails, die sie schon intus hatte, dass ihr plötzlich so schwummrig war.

„Ja, also hallo! Was machst du denn hier?“, fragte sie und hoffte, dass ihre Stimme wieder normal klang.

„Das gleiche könnte ich dich eigentlich auch fragen.“

„Aber ich habe zuerst gefragt!“

Glen lachte amüsiert: „Okay, du hast gewonnen. Matt hat mich für ein paar Tage zu sich eingeladen. Er erzählt mir schon seit Wochen, dass heute Abend die Party des Jahres steigen würde und hat mich fast schon genötigt mitzukommen. Das konnte ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Wenn ich natürlich gewusst hätte, dass du auch da sein würdest, hätte Matt mich gar nicht so lange überreden brauchen.“

Dalli lächelte ihn an.

„Jetzt bist du dran!“

„Ach so ja, also ähm... Patrick ging in den gleichen Jahrgang wie meine Schwester.“

„Die kein n sprechen kann?“

Dalli lachte: „Genau die! Aber inzwischen hat sie es gelernt.“

Glen lächelte sie an und sein Lächeln ging ihr durch und durch. Verflixt! Ihr Blick blieb an seinem Kilt hängen. Glen bemerkte es.

„Willst du wissen, ob ich darunter was an habe?“

Dalli wurde Feuerrot.

„Naja, angesichts der Kälte wäre es sinnvoll, wenn du Unterwäsche tragen würdest“, murmelte sie und spürte, wie die Hitze in ihr Gesicht kroch.

Glen lachte amüsiert: „Nun, wenn du dich persönlich davon überzeugen möchtest, dann tu dir keinen Zwang an.“

„Nein danke!“, schoss Dalli wie aus der Pistole zurück und in zwischen glühte sie wie ein Feuerlöscher.

„Ganz ehrlich, ich wäre auch etwas geschockt, wenn du es tun würdest.“

Sie sahen sich an und lachten plötzlich los.

„Oh Gott, was für ein absurdes Gespräch! Ich hoffe, das hat keiner mitbekommen.“

„Keine Angst, ich schiebe es einfach auf den Alkohol“, zwinkerte Glen ihr zu.

„Genau, im schlimmsten Fall ist der Alkohol dran Schuld“, Dalli war erleichtert, dass sie wieder zu ihrer unbefangenen Art zurück gekommen waren.

„Wollen wir uns was zu trinken holen?“ Glen sah sie erwartungsvoll, aber auch etwas unsicher an. Immerhin konnte es ja sein, dass sie mit jemandem hier war. Auch Dalli zögerte kurz. Eigentlich hatte sie vorgehabt zu den anderen zurück zu gehen. Sandy saß auch am Lagerfeuer, aber sie hatte vorhin schon mit ihm gesprochen.

„Klar, gerne!“, strahlte sie Glen an, „Cocktail oder Bier?“

„Whisky?“

Dalli lachte: „Ich glaube, da müssen wir mal Patricks Bruder fragen, wo der sich befindet.“

„Dann lass uns das tun“, Glen hielt ihr die Terrassentür auf und Dalli trat ein.

Erstaunt beobachtete Andy, wie Dalli mit einem dunkelhaarigen Typen in Kilt im Haus verschwand. Das konnte doch nur dieser Schotte sein. Wie hieß er noch einmal? Sie konnte sich nur noch daran erinnern, dass er zusammen mit Matt studierte. Sie freute sich für Dalli, dass sie heute Abend wahrscheinlich in netter Gesellschaft sein würde.

Sie wollte gerade wieder zu Julian zum Lagerfeuer zurück kehren, als sie beinahe mit jemanden zusammenstieß.

„Oh sorry, ich ... Amanda!“

„Andy!“

Verblüfft sahen sich die beiden Frauen an.

„Hi! Schon lange nicht mehr gesehen“, sagte Andy schließlich.

„Ja, das stimmt allerdings“, Amanda musterte Andy mit einem prüfenden Blick. „Meinen Glückwunsch Mrs Bernhard! Du hast es tatsächlich geschafft, Julian zu halten. Hätte ich damals nicht gedacht.“

„Tja, wäre ja nicht das erste Mal, dass du dich geirrt hättest“, sagte Andy mit einem triumphierenden Lächeln.

„Nun, dann noch einen schönen Abend!“, Amanda nickte ihr zu und Andy lief mit einem breiten Grinsen weiter. Wie sich doch die Zeiten geändert hatten. Früher wäre sie im Erdboden versunken, wenn Amanda mit ihr gesprochen hätte. Aber inzwischen hatte sie damit keine Probleme mehr. Diese blöde Gans, die ihr damals Julian ausspannen wollte, konnte ihr den Buckel runterrutschen. Fröhlich pfeifend setzte sie sich zu Julian ans Feuer und legte demonstrativ einen Arm um seine Taille. Aus den Augenwinkeln konnte sie Amandas giftige Miene erkennen und sie lächelte zufrieden.

Julian warf ihr einen erstaunten Blick zu.

„Habe ich was verpasst?“

„Amanda ist auch hier und war nicht gerade erfreut mich mit dir hier zu sehen“, erzählte Andy.

Julian lachte leise: „Ohje, die habe ich ja schon seit Jahren nicht mehr gesehen.“

„Du hast nichts verpasst. Ist immer noch eine blöde Gans.“

Andy zwinkerte ihm zu und Julian küsste sie zärtlich.

„Weißt du, was ich nicht verstehe“, meinte Julian und blickte stirnrunzelnd in sein Glas. „Georgi kommt schon fünf Tage vor Weihnachten hier an und dann kommt sie nicht mit! Ich habe echt auf sie eingeredet, aber sie hat darauf bestanden daheim zu bleiben und mit den „Alten“ zu feiern.“

Andy kicherte. „Lass das bloß nicht Conny hören! Vielleicht genießt sie einfach das traute Familienleben.“

„Ich finde es trotzdem seltsam.“

„Lass sie. Sie war ja schon immer etwas anders als ihr.“

Während die meisten um das Lagerfeuer herum saßen, hatte Linda sich an einen der Stehtische gestellt und beobachtete die Leute. Es waren mindestens 50 Gäste und die meisten kannte Linda. Es waren auch einige Unbekannte dabei und sie fragte sich, mit wem ihre Schwester schon die ganze Zeit in einer der weniger beleuchteten Ecken des Gartens zusammensaß und sich ziemlich angeregt mit ihm zu unterhalten schien. Emma hatte sich inzwischen auch einen Flirtpartner geangelt und Caroline saß bei Kim am Lagerfeuer.

Linda ging ins Haus. Ihr war etwas kalt und sie brauchte dringend alkoholischen Nachschub. In der Küche holte sie sich eine neue Flasche Bier, dann verzog sie sich auf die Treppe. Hier war sie fast ungestört. Die Treppe führte ins Obergeschoss und da wollte keiner hin.

Sie holte ihr Handy hervor und obwohl sie ganz genau wusste, dass er ihr nicht geschrieben hatte, schaute sie dennoch nach und wurde natürlich enttäuscht.

„Hey Linda! Was machst du denn hier?“

Linda schaute auf: „Mich ein bisschen aufwärmen.“

Dick, der gerade von der Toilette kam, sah sie fragend an: „Ist da noch ein Plätzchen frei?“

Linda grinste und rutschte auf der Stufe etwas beiseite. Dick setzte sich neben sie.

„Also, warum verkrümelst du dich hier ganz alleine auf die Treppe mit einer Flasche Bier? Deine wievielte ist das eigentlich?“

Linda musste lächeln. Er kannte sie eben viel zu gut, dass sie ihm was vormachen konnte. Dennoch musste sie aufpassen. Sie konnte ihm auf gar keinen Fall von Liam erzählen. Das war ihr Geheimnis.

„Keine Ahnung, ich habe nicht gezählt. Ich brauche heute Abend etwas Alkohol“, meinte sie ausweichend. Sie wollte ihn nicht anlügen, aber die Wahrheit konnte sie ihm auch nicht sagen.

Dick musterte sie aufmerksam. Dann stand er ohne ein weiteres Wort auf. Eine Minute später war er mit vier weiteren Flaschen zurück. Linda lachte schallend auf.

„Nur ein Schwein trinkt allein und Alkohol kann ich heute Abend auch sehr gut gebrauchen“, grinste Dick und stieß mit Linda an.

„Cheers!“

Linda musterte ihn. Er sah verdammt attraktiv aus. Seit er in der Firma arbeitete, hatte er sich echt verändert. Er hatte einen dunkelblauen Pullover an, der seine Augen betonte. Seit einiger Zeit trug er einen Dreitagebart, der ihn älter erschienen ließ und seine kurzen braunen Haare glänzten kastanienfarben im diffusen Licht der Treppenbeleuchtung.

„Warum bist du nicht bei Janet in New York?“

Sofort verfinsterte sich Dicks Miene.

„Weil keiner von uns nachgeben wollte.“

„Seit wann hast du denn einen Dickkopf?“

„Seit ein paar Tagen.“

Linda lachte schon wieder. Oh Gott, sie war wirklich betrunken!

„Ich weiß auch nicht, was los ist“, seufzte Dick, „normalerweise wäre sie ganz scharf drauf hier zu sein. Mit ihren Freundinnen feiern, stattdessen zieht sie ein Abendessen mit Arbeitskolleginnen in New York vor. Klar, ist Silvester in New York bestimmt auch cool. Aber da kennt sie doch niemanden.“

„Hmm, vielleicht doch?“ Linda wollte keinen Keil zwischen Dick und Janet schieben. Das war vorbei und es war an der Zeit, dass sie endlich Janet ein Friedensangebot machte. Dennoch tat ihr Dick leid, der ziemlich unglücklich wirkte.

Dick schüttelte den Kopf: „Nein, da bin ich mir sicher.“ Der einzige, für den sich Janet interessieren würde, war nämlich hier und nicht in New York, fügte er in Gedanken hinzu. Dabei fragte sich Dick, ob das vielleicht der Grund war, weshalb sie in New York war. Janet ging Julian aus dem Weg und das war etwas, womit Dick gerade nicht wusste, wie er damit umgehen sollte und vor allem, was es zu bedeuten hatte.

„So, jetzt weißt du, weshalb mir heute nach sinnlosem Betrinken zumute ist“, Dick lächelte Linda an, „jetzt bist du dran!“

„Sei mir nicht böse, aber das kann ich dir nicht sagen und ich fände es sehr nett, wenn du nicht weiter fragen würdest. Ich möchte dich nicht anlügen“, Linda schaute ihm direkt in die Augen. Dick erwiderte ihren Blick, dann nickte er langsam.

„Weißt du eigentlich noch, wie wir uns damals auf Bernds Feier betrunken hatten und dann am Strand eingeschlafen sind?“, wechselte er unvermittelt das Thema.

„Oh ja! Meine Eltern haben einen mega Aufstand gemacht, weil ich erst am Morgen nach Hause gekommen bin. Dabei war

ich schon längst volljährig!“, lachte Linda und war ihm für den Themenwechsel unglaublich dankbar.

„Stimmt, aber es war das erste Mal, dass wir zusammen die Nacht miteinander verbracht haben.“

„Dabei ist noch nicht mal was passiert.“

„Naja, außer dass du den halben Strand vollgekotzt hast, weil dir so schlecht war.“

Wieder mussten sie lachen.

„Wir waren schon irgendwie ein gutes Team.“ Dicks Blick war diesmal intensiver, als er Linda in die Augen sah.

„Ja, das waren wir“, sagte sie mit einem Lächeln.

„5 – 4 – 3 – 2 – 1 – HAPPY NEW YEAR!“, erscholl es im Garten und auf der Terrasse. Diejenigen, die im Haus gewesen waren, rannten nach draußen und stimmten in den allgemeinen Gesang ein, den Bernd und Kim mit ihren Instrumenten begleiteten.

*„Should auld acquaintance be forgot  
And never brought to mind?  
Should auld acquaintance be forgot,  
and days of auld lang syne?“*

*For auld lang syne, my jo  
For auld lang syne  
We'll tak' a cup o' kindness yet  
For auld lang syne“*

„Happy new year!“, Andy legte die Arme um Julians Nacken und küsste ihn.

„Dir auch ein frohes neues Jahr!“, murmelte er und fasste sie an ihrer Taille, um sie an sich zu drücken. Sie küsst sich, während um sie herum gesungen, geküsst, getrunken und die

ersten Raketen abgeschossen wurden. Im ganzen Ort wurden nun Feuerwerkskörper entzündet und der Nachthimmel wurde in ein helles, strahlendes und vor allem buntes Lichtermeer getaucht.

Lächelnd sah Andy Julian an.

„Wir versprechen nichts, wir wünschen uns nichts und nehmen uns nichts vor. Vielleicht kriegen wir dann mal ein ganz normales, ruhiges Jahr ohne Dramen hin.“

Julian strich ihr liebevoll über die Wange. „Klingt nach einem guten Plan.“ Dann küsste er sie erneut, bevor sie sich ihren Freunden zuwandten und diesen ein frohes neues Jahr wünschten.

Während „*For auld lang syne*“ hatte Glen nach Dallis Hand gegriffen und sie hatte es zugelassen. Sie standen etwas abseits von den anderen Gästen. Dalli war das ganz recht. Sandy musste ja nicht hautnah mitkriegen, dass sie hier mit Glen stand. Dabei hatten sie sich nur unterhalten. Völlig harmlos also, dennoch wollte sie nicht, dass Sandy es mitbekam.

„Du kennst tatsächlich alle Strophen?“, fragte Dalli bewundernd, als Glen endlich zu Ende gesungen hatte. Sie kannte nur den Anfang und den Refrain und das war es auch schon.

Glen blickte sie mit seinen hellen Augen an und sein Blick ging ihr durch und durch.

„Es ist immerhin ein schottisches Lied.“

„Oh“, machte Dalli nur und musste kichern. „Sorry, aber ich habe es nicht so mit dem Singen.“

„Es sei dir verziehen.“ Glen hielt immer noch ihre Hand und seine Finger strichen nun sanft über ihre Handinnenfläche.

„Happy new year!“

„Happy new year!“



Keiner rührte sich. Sie standen da und blickten sich unentwegt in die Augen.

„Weißt du, dass ich dich jetzt unglaublich gerne küssen würde?“

„Geht mir genauso.“

„Vielleicht sollten wir es einfach tun?“

„Das wäre eine gute Idee.“

„Eine sehr gute Idee.“

„Dann küss mich endlich!“

Das ließ sich Glen kein zweites Mal sagen. Dalli schloss ihre Augen und legte automatisch ihre Hände um seinen Nacken, während Glen sie fest an sich drückte. Seine Lippen waren warm und fest, sie schmeckten nach Whisky und ein unglaubliches Glücksgefühl strömte durch ihren Körper. Es war verdammt lange her, dass sie so etwas gefühlt hatte und am liebsten hätte sie nie wieder aufgehört ihn zu küssen.

Andy hatte sich an Julian gekuschelt. Ihr war kalt, sie war müde und wollte eigentlich nur noch ins Bett. Um ihre Schultern hatte sie ein warmes Plaid gelegt und das Feuer brannte immer noch, aber mittlerweile war es drei Uhr vorbei und sie war einfach ausgefroren. Außerdem war ihr etwas schlecht. Nach den Cocktails hatte sie noch Cider und Sekt getrunken und sie spürte, dass das ganze Durcheinander ihr nicht bekommen war. Sie befürchtete, dass sie wohl doch noch das Feld aufsuchen musste. Im Gegensatz zu ihr war Julian nicht ansatzweise müde, dafür aber ganz schön betrunken. Anders konnte sie sich seine ausgelassene Stimmung nicht erklären. Ihr sonst so ruhiger, in sich gekehrter teils verschlossener Mann drehte seit einigen Stunden ganz schön auf. Es verwunderte sie zwar, aber es war ihr auch nicht Unrecht. Sie wusste, wie albern und kindisch er sein konnte, wenn er mit ihr alleine war. Aber nicht,

wenn er mit anderen zusammen war. Dass er nun schon die ganze Zeit so aufgekratzt und locker war, musste definitiv am Alkohol liegen. Zu ihrer größten Schande fand sie ihn so sexy, wie er seinen ganzen Charme versprühte. Kein Wunder, dass diverse Frauen ihm in der Vergangenheit dessen erlegen waren. Andy hatte schon immer was dagegen gehabt, wenn er sich betrank und er hatte auch immer darauf geachtet sich in ihrer Gegenwart zusammen zu reißen. Heute war eigentlich das erste Mal, dass er es übertrieb und sie hatte ihn gelassen. Schließlich war Silvester und sie wollte sich nicht wieder den Spott seiner Freunde anhören müssen, dass sie ja keine richtige Engländerin war.

Ihr Kopf lehnte an seiner Schulter, die Augen hatte sie halb geschlossen und seine Finger befummelten sie schon eine ganze Weile unter ihrer dicken Kleidung. Mit der riesigen Decke bekam das zwar keiner mit und wenn, dann war es den letzten Anwesenden wohl auch egal.

„Jul, lass das“, bat sie und zog scharf die Luft ein. Ein Schauer überfiel ihren Körper und sie konnte nur mit Mühe ein wohliges Seufzen unterdrücken.

„Warum? Dir gefällt’s doch“, meinte Julian mit einem amüsierten Funkeln in den glasigen Augen. Er drückte Andy noch enger an sich und er dachte nicht im Traum daran mit dem aufzuhören, was er schon die ganze Zeit tat. Seine kalten Lippen suchten ihren Mund und leidenschaftlich ließ er seine Zunge in sie hinein gleiten. Er war schon den ganzen Abend scharf auf sie und der Alkohol hatte nur dazu beigetragen dies zu verstärken. Julian rechnete es Andy hoch an, dass sie heute kein einziges Mal gemeckert hatte und ihn einfach machen ließ.

Andy stöhnte leise auf. Dieser Kerl machte sie noch wahnsinnig! Wenn sie nichts unternahm, sah sie es noch kommen, dass

er sie hier vor versammelter Mannschaft nahm. Zurechnungsfähig war er ja nicht mehr.

„Es reicht! Wir gehen heim!“, sie entzog sich seinem Kuss und sah ihn entschlossen an.

„Schon?“

„Schon ist gut, es ist gleich halb vier. Außerdem ist mir kalt, ich bin müde und mir ist schlecht“, murrte Andy.

„Verträgst halt nichts“, zog Julian sie grinsend auf und fuhr mit seinen Lippen über ihr Wange.

„Hmm und du leider zu viel“, knurrte Andy und fasste nach seiner Hand, die sich schon wieder auf Wanderschaft begab.

„Wir gehen, jetzt“, wiederholte sie mit strenger Stimme.

Julian seufzte tief, nickte aber. Der Abend war viel zu schön gewesen, um ihn mit einem Streit zu beenden. Außerdem war das neue Jahr noch keine vier Stunden alt und da schon zu streiten, wäre ein ziemlich schlechtes Omen. Zudem war die Aussicht auf ein warmes gemütliches Bett sehr verlockend. Da konnte Andy schlecht was dagegen tun, wenn er dort weiter machte, wo er jetzt aufgehört hatte. Sie sah den Schalk in seinen Augen aufblitzen und das Funkeln seiner Augen. Andy stöhnte auf. Wie konnte er in diesem Zustand nur an Sex denken? Sie war heilfroh, wenn sie es irgendwie ins Bett schaffte, aber danach wäre sie zu nichts mehr in der Lage, das wusste sie.

„Du bist unmöglich!“, schimpfte sie mit ihm.

„Vielleicht, aber vor allem verrückt nach dir“, murmelte er und küsste sie erneut. Andy schob ihn energisch von sich. Ihr war jetzt richtig schlecht.

„Lass das, mir ist echt übel und ich will dich nicht vollkotzen“, sagte sie mit zittriger Stimme. Julian seufzte und stand auf. Dann half er Andy hoch, die kaum noch in der Lage war aufrecht zu stehen.

„Fährst du mit heim?“, wandte er sich an Sandy, der auch noch am Lagerfeuer gegessen hatte. Dieser nickte. Kim war mit Caroline bereits um 1 Uhr gegangen. Caro hatte sich so die Kante gegeben, dass sie sich kurz nach Mitternacht nur noch übergeben hatte müssen. Eine Stunde später waren dann auch Bernd und Anne gegangen, was Julian ziemlich verwundert hatte. Aber Bernd schien heute ausnahmsweise mal ganz brav und artig zu sein und war Anne nicht von der Seite gewichen. Dalli und Linda waren erst vor einer Viertelstunde aufgebrochen, dabei war es Linda gewesen, die zum Aufbruch gedrängt hatte. Dalli wäre am liebsten noch geblieben und hätte weiter mit diesem Schotten rumgeknutscht. Julian hatte bemerkt, dass dies Sandy nicht entgangen war. Doch er hatte kein Wort gesagt und Julian hatte auch keine Lust dieses Thema anzusprechen. Dalli konnte rumknutschen mit wem sie wollte, sogar mit einem Schotten.

„Fahrt ihr? Ich komme mit“, Dick tauchte plötzlich aus dem Dunkeln vor ihnen auf.

„Wo kommst du denn auf einmal her!“, rief Julian verwundert, „ich dachte, du wärst schon längst daheim.“

„Bin im Haus versackt“, meinte Dick nur und wich dem Blick seines Bruders aus. Er war nur heilfroh, dass es so dunkel war, sonst wäre Julian vielleicht noch misstrauisch geworden. Aber so war er nur mit Andy beschäftigt, die kaum noch stehen konnte.

„Was hast du denn mit der gemacht?“, lenkte er schnell ab.

„Nichts, die hat nur ausnahmsweise ein bisschen zu viel getrunken“, antwortete Sandy an Julians Stelle.

„Verträgt eben nichts, die Kleine“, meinte Julian kopfschüttelnd und hob Andy hoch. Willenlos legte sie ihre Arme um seinen Hals. Wie sie dann nach Hause und in ihr Bett gekommen war, daran konnte sie sich nicht mehr erinnern.

## 7. Kapitel

Als Andy aufwachte, befürchtete sie in der Hölle gelandet zu sein. Sie hatte fürchterliche Kopfschmerzen, im Mund hatte sie einen ganz unangenehmen Geschmack und ihr war immer noch ganz flau im Magen.

„Hier, trink, dann geht's dir besser“, Julian stellte ihr ein Glas mit einer undefinierbaren Flüssigkeit hin. Misstrauisch sah Andy ihn an.

„Was ist das?“

„Hilft gegen deinen Kater“, sagt er mit einem Schmunzeln.

„Glaub mir, das hat Conny mir auch immer gemixt, wenn es mir dreckig ging.“

Andy seufzte. Schlimmer konnte es ja nicht mehr werden.

„Wie viel Uhr haben wir denn?“

„Gleich zwei. Du musst aber nicht aufstehen“, versprach er ihr gönnerhaft. Andy schnitt ihm eine Grimasse.

„Ich habe doch gar nicht so viel getrunken.“

„Aber ziemlich viel durcheinander und du trinkst selten etwas.“

Andy stöhnte. Die Nacht oder besser gesagt, der frühe Morgen war fürchterlich gewesen. Julian war so lieb gewesen und hatte ihr wenigstens einen Eimer ans Bett gestellt. Den Weg ins Bad hätte sie nicht mehr gepackt.

„Und dir geht's gut?“, fragte sie ungläubig.

„Ein bisschen Kopfschmerzen“, gestand er ihr, „ich übergebe mich eigentlich nur, wenn ich noch geraucht habe.“

„Das hast du zum Glück wenigstens gelassen.“ Sie mochte es überhaupt nicht, wenn er auch noch zusätzlich nach Zigarettenrauch schmeckte.

„Hatten wir dann gestern noch Sex?“

Julian stieß ein glucksendes Lachen aus. „Willst du etwa behaupten, dass du dich nicht mehr daran erinnerst?“

Andy schaute ihn misstrauisch an. So richtig wusste sie es tatsächlich nicht mehr.

Julian lachte: „Aber mir Vorwürfe machen! Du bist ja noch schlimmer als ich!“

„Blödmann! Wir hatten keinen Sex!“, schimpfte sie. Das würde sie doch wissen.

Julian zwinkerte ihr zu: „Ich geh mal zu den anderen runter. In der Zwischenzeit kannst du ja darüber nachdenken, ob dein Ehemann dich gestern noch im halb bewusstlosen Zustand zum Sex genötigt hat!“

Das Kopfkissen flog nur ein paar Zentimeter an seinem Kopf vorbei. Lachend verließ Julian das Zimmer.

Am späten Nachmittag klingelte Andys Handy. Wer rief denn am Neujahrstag an?

„Dalli! Weißt du wieviel Uhr es ist?“

„Fünf Uhr vorbei?“, Dalli klang erstaunlich munter.

„Bist du fit?“

„Ja! Du anscheinend nicht, wie du klingst. Hast du zu viel getrunken?“

„Eigentlich nicht. Nur ziemlich viel durcheinander“, stöhnte Andy.

„Oh Andy, du bist mir eine! Aber Linda hängt auch schon die ganze Zeit über der Kloschüssel“, Dalli klang nach dieser Nacht viel zu gut gelaunt. Andys Kopf brummte.

„Nur um das festzustellen, rufst du mich an?“

„Nein, eigentlich wollte ich dir von Glen erzählen.“

„Von wem?“

„Glen! Der süße Kerl, mit dem ich rumgeknutscht habe!“

„Ach, der Schotte im Kilt!“

„Ja, genau der.“

„Und?“

„Oh Mann, ich dachte, du als meine beste Freundin willst alle Details wissen“, schnaubte Dalli ungeduldig.

„Jaaa, dann erzähl“, forderte Andy sie stöhnend auf und Dalli ließ sich nicht bremsen.

Als sie geendet hatte, hatte sie noch stärkere Kopfschmerzen. Julian kam herein.

„Hey, wie geht’s dir?“

„Nicht besser“, murmelte Andy, „Dalli hat mich gerade eine halbe Stunde lang über ihren Highlander zugetextet.“

Julian grinste breit.

„Da war Sandy hingegen sehr schweigsam.“

„Warum?“

„Ich war vorhin mit ihm ausreiten.“

„Du bist ausgeritten?“

„Das mache ich immer am Neujahrstag.“

„Ja und?“

„Er hat Dalli mit keiner Silbe erwähnt und ich habe auch nichts gesagt.“

„Hmm“, machte Andy nur, „es kann ihm schließlich auch egal sein, ob sie mit einem Kerl rumknutscht.“

„Tja, so wie ich ihn jedoch kenne, war ihm das nicht egal.“

„Idiot! Er darf eine neue Freundin haben, aber sie darf nicht mal mit einem Kerl knutschen? Männer!“

Julian lachte.

„Soll ich dir was holen?“

„Mach was gegen die Kopfschmerzen und die Übelkeit!“, jammerte Andy.

„Du verträgst echt nichts“, schmunzelnd verschwand Julian im Badezimmer und der Schuh landete neben der Wand.

Eine Woche später brachen Julian und Andy nach Teneriffa auf. Julian hatte sich zu drei Wochen überreden lassen und Andy hatte ein Hotel für sie ausgesucht. Sie genossen die drei Wochen Zweisamkeit aus vollen Herzen und kamen gut erholt nach England zurück. Dann begann Julian schon für seine nächsten Turniere zu trainieren und bald würde er nach Wellington aufbrechen.

Es war Freitagnachmittag, er brachte gerade Bianca in die Stallgasse, als sein Telefon klingelte. Genervt zog er es aus seiner Westentasche. Als er sah, wer anrief, legte er es wieder beiseite. Das konnte warten. Das Klingeln verstummte nach einer Weile, aber dann ging es wieder von vorne los. Julian beachtete es nicht und sattelte Bianca in aller Ruhe ab, streifte ihr das Halfter über, kratzte ihr die Hufe aus und führte sie auf die Koppel in den Park. Als er zurück kam, hatte er fünf unbeantwortete Anrufe. Stirnrunzelnd drückte er die Rückruftaste. Was war denn los, dass sie ihn ständig anrief? Das war doch überhaupt nicht ihre Art?

Schon nach dem ersten Klingeln, erklang ihre Stimme.

„Ju? Hast du Zeit? Kannst du bitte zu mir kommen?“, schluchzte Janet ins Telefon.

„Janet? Was ist los? Heulst du etwa?“, fragte Julian beunruhigt.

„Ja, es... Bitte! Bitte komm ...ich ... ich muss jetzt einfach mit jemanden reden und ... und...“

„Jen! Was zum Teufel ist los? Ist was mit Dick?“, rief Julian plötzlich mit alarmierter Stimme.

„Nein... Ja... Es ...ist nicht... nicht so wie du denkst“, schniefte Janet. Nach einer kurzen Pause sagte sie: „Linda... Linda ist schwanger. Von Dick!“

Julian glaubte sich verhöhrt zu haben.

„Moment mal! Was hast du gerade gesagt?“

„Linda bekommt ein Kind. Von Dick!“



Julian nahm sein Handy vom Ohr und sah es sprachlos an.

„Jul? Hey Julian! Bis du noch dran?“, erklang es nach ein paar Sekunden aus dem Lautsprecher.

Fassungslos hob er das Handy wieder ans Ohr.

„Ähm... Kannst du das bitte nochmal wiederholen?“

„Linda ist von Dick schwanger!“

„WAAAASSS??? Das glaube ich jetzt nicht!“

„Tja, da sind wir schon zu zweit. Leider ist es die Wahrheit!“

„Häääähhh??? Wie kann denn das passieren? Warum... Ich meine ....“

„Bitte Ju! Ich erklär dir alles, aber nicht am Telefon. Er hat mit mir Schluss gemacht. Mir geht's total dreckig! Bitte komm zu mir!“, flehte Janet ihn an.

Julian fuhr sich nervös durch die dunkelblonden Haare. Er müsste eigentlich noch drei Pferde reiten.

„Ju? Bist du noch dran?“

„Ja ... Ich, Jen, ich habe eigentlich keine Zeit“, seufzte Julian,

„okay, ich fahr gleich los. Bis später!“

„Danke“, flüsterte Janet erleichtert.

Julian legte auf, informierte David, dass er dringend weg müsste und ob dieser sich um seine Pferde kümmern könnte. Von unterwegs rief er Andy an. Er erzählte ihr, dass er dringend zu Janet müsste, verschwieg ihr aber den Grund. Er musste selbst erst mal erfahren, was denn da jetzt überhaupt los war. Es brachte gar nichts, wenn er Andy jetzt auch noch unnötig aufscheuchte. Er konnte es einfach nicht glauben, was Janet ihm erzählt hatte. Das ergab doch alles gar keinen Sinn. Dick und Linda? Die beiden hatten doch schon seit Jahren nichts mehr miteinander zu tun! Das konnte nur ein einziger Irrtum sein! Aber warum sollte Janet so etwas erfinden? Was war nur in Dick gefahren, dass er zum einen Janet betrog und dann auch

noch so blöd war... Nein, das konnte Julian einfach nicht glauben! Er umklammerte grimmig das Lenkrad und gab Gas.

Vierzig Minuten später hatte er Greenwich erreicht und parkte vor Janets Wohnung. Kaum hatte er die Haustür geöffnet, als sie ihm schon die Treppe entgegenkam und ihm in die Arme flog. Völlig außer sich warf sie sich ihm schluchzend um den Hals.

„Hey, ist ja gut. Ich bin ja da“, tröstete er sie und drückte sie an sich. Es dauerte einige Minuten, bis sie sich soweit beruhigt hatte, dass sie in ihre Wohnung gehen konnten.

„Entschuldige bitte“, schniefte Janet und deutete auf Julians nasses Polo Shirt.

„Kein Problem, das trocknet wieder“, winkte Julian ab. Er nahm ihre Hand und zog sie auf das kleine Sofa. Dankbar schmiegte sie sich an ihm.

„Jetzt erzähl. Schön langsam und der Reihe nach“, forderte Julian sie auf.

„Willst du was trinken?“

„Nein, außerdem will ich jetzt endlich wissen, was los ist!“

„Also“, fing Janet an, die sich wieder etwas im Griff hatte, „Ich bin heute früher von der Arbeit nach Hause. Dick hatte mir eine Nachricht geschickt, dass er mich unbedingt sehen müsste. Aber nicht in der Stadt, sondern hier bei mir. Die Nachricht klang etwas seltsam und irgendwie hatte ich gleich schon so ein merkwürdiges Gefühl. Seit wir aus Boston zurück gekommen waren, spürte ich, dass er mir was verheimlichte. Ich wusste bereits, dass er an Silvester mit Linda herum gemacht hatte. Ich war natürlich erstmal stinksauer ...“

„Moment!“, unterbrach Julian sie, „er hat auf der Party mit Linda rumgemacht?“

Janet nickte grimmig: „Meinte, sie hätten beide etwas zu viel getrunken und er war sauer auf mich, weil ich in New York war

und Linda war irgendwie auch nicht gut drauf und dann hätten sie plötzlich in alten Erinnerungen geschwelgt und dann kam es halt dazu.“

„Ich glaube, ich spinne! Das hat keiner mitbekommen!“

„Doch Dalli! Sie hat die beiden gesehen.“

„Andy hat sie nichts erzählt!“

„Na, vielleicht hat Andy nur dir nichts erzählt?“

„Egal, weiter! Wieso ist sie jetzt schwanger von ihm?“

„Weil es nicht nur beim Herummachen blieb!“, fuhr Janet empört auf, „die beiden hatten miteinander Sex! Das hat er mir aber erst heute gebeichtet!“

„Und davon soll Linda gleich schwanger geworden sein?“ Ungläubig starrte Julian sie an.

„Anscheinend“, schnaubte Janet wütend, „Linda hat es ihm vor ein paar Tagen gestanden, dass er Vater wird!“

Julian blieb der Mund offen stehen. Er wusste nicht, was er dazu sagen sollte.

„Das glaube ich einfach nicht.“

„Konnte ich anfangs auch nicht.“

„Das ist doch Schwachsinn! Man wird doch nicht von einmal Sex gleich schwanger!“

„Das soll schon vorgekommen sein. Ich bezweifle, dass einer von ihnen in dieser Situation an ein Kondom gedacht hatte und Linda Schätzchen war schon immer die Meisterin im Vergessen der Pille gewesen. Selbst als sie noch mit Dick zusammen war, hatte sie diese öfters schon vergessen. Tja, wie das immer so ist, 99 mal geht’s gut und einmal schief. Peng!“

Julian raufte sich die Haare und schüttelte immer wieder den Kopf.

„So eine Scheiße!“, fluchte er.

„Das kannst du laut sagen.“

„Und er ist sich sicher, dass er der Vater ist?“

„Wer soll es denn sonst sein? Etwa der heilige Geist?“

„Ja, keine Ahnung! Vielleicht hat Linda einen heimlichen Freund. Kann doch sein?“

Janet tippte sich an die Stirn. „Da kennst du aber Linda schlecht. Dafür ist sie doch viel zu prüde und vernünftig. Außerdem warum sollte sie den denn vor uns verheimlichen? Gäbe doch dafür gar keinen Grund! Außerdem sorry, auch wenn ich stinksauer auf sie bin, Linda würde nie Dick ein fremdes Kind unterjubeln. Nein, das traue ich ihr nicht zu!“

„Ja, hast recht. Das würde sie nicht tun“, seufzte Julian und sah Janet an.

„Wie geht das jetzt weiter, mit dir und Dick?“

„Gar nicht“, murmelte Janet und war schon wieder den Tränen nahe, „er hat mit mir Schluss gemacht!“

„Warum?“

„Weil er Vater wird?“

„Ja, verdammt noch mal! Das wäre für dich ein Grund mit ihm Schluss zu machen, aber er doch nicht mit dir! Will er jetzt wieder mit Linda zusammen sein und auf heile Familie machen, oder wie?“

Janet zuckte mit den Schultern. „So ungefähr hat er sich angehört. Dick hat gesagt, dass er auf jeden Fall die Verantwortung für sein Handeln übernehmen würde. Dass ... dass er sie mit dem Kind nicht alleine lassen kann. Dass er ... dass er mich deswegen verlassen müsste.“ Julian holte tief Luft. Das war ein bisschen zu viel an News auf einmal.

„Ist er verrückt geworden?“, stieß er schließlich hervor.

„Nein, er hat gesagt, dass ich die Liebe seines Lebens wäre. Dass er sich mit mir eine Zukunft vorstellen könnte. Aber nun wäre uns das Schicksal in die Quere gekommen. Er könnte Linda und das Kind nicht hängen lassen. Es wäre alles seine Schuld. Ju... es .... Es war so schrecklich. Erst war ich

stinksauer auf ihn, aber als ich merkte, dass er es ernst meinte, dass er mich wirklich verlassen würde... Wir haben am Ende beide geheult. Ich habe ihm in die Augen geschaut und ... es stand alles drin, was ich wissen musste. Dass er mich liebt, aber... aber auch, dass sein Entschluss feststand.“

„Das ist doch ein Witz! Das ist doch ein unglaublicher Witz! Ich glaub das alles nicht!“, Julian war aufgestanden und tigerte ruhelos in der kleinen Wohnung auf und ab.

„Und du akzeptierst das so? Einfach so? Du lässt ihn gehen, ohne um ihn zu kämpfen?“

Janet sah Julian ernst an: „Julian! Er wird Vater! Ich kann ihn doch nicht vor die Wahl stellen. Sein Kind oder ich! Das geht nicht! Das bringe ich nicht über mich. Außerdem hat er sich bereits entschieden. Ich wüsste nicht, wie ich ihn noch umstimmen sollte.“

„Vielleicht indem du ihm klar machst, dass du ihn liebst? Dass er dich ebenfalls liebt und dass es keinen Sinn macht drei Personen gleichzeitig unglücklich zu machen!“, herrschte Julian sie wütend an, „er liebt Linda nicht! Er ist verdammt glücklich mit dir und er kann auch für sein Kind da sein, wenn er nicht mit Linda zusammen lebt. Mein Gott! Wir leben in 2013 und nicht in 1913! Ist er denn völlig durchgeknallt?“

„Ju, ich habe es versucht! Glaub mir! Ich habe alles versucht, aber er war sich seiner Entscheidung absolut sicher, dass es die richtige ist, obwohl er dabei selbst gelitten hat wie ein Hund“, erzählte Janet verzweifelt.

Julian seufzte tief und nahm sich vor Dick den Kopf abzureißen, wenn er ihn sah. Er hatte sie doch nicht mehr alle! Erst betrog er Janet, was schon der Gipfel der Unverschämtheit war und das ausgerechnet mit Linda! Er fand das nicht nur Janet gegenüber unfair, sondern auch noch Linda! Wie musste sie sich erst fühlen? Was hatte sie sich eigentlich bei dieser Aktion

gedacht? Wollte sie tatsächlich immer noch was von ihm und glaubte sie ihn dadurch wieder zurück zu gewinnen? Das hatte sie damit ja geschafft. Aber das war doch gar nicht ihr Stil! Er kannte Linda und eigentlich auch Dick. Deswegen passte diese Aktion so überhaupt nicht zu den beiden. Aber Janet hatte Recht. Warum sollte einer der beiden lügen?

Eine Weile schwiegen sie, dann setzte sich Julian wieder zu Janet auf die Couch.

„Was sagt eigentlich Linda dazu?“

„Woher soll ich das wissen? Wahrscheinlich ist sie überglücklich, dass sie ihn nun wieder für sich hat. Auch wenn sie dafür in Kauf nehmen muss mit 25 ein Kind zu bekommen. Vielleicht war das ja sogar ihr Plan!“

„Traust du ihr das ehrlich zu? Ich hatte eigentlich den Eindruck, dass sie in den letzten Monaten kein Interesse mehr an ihm hatte.“

„Ehrlich gesagt, traue ich es ihr nicht zu. So hinterhältig und gemein ist sie nicht, dass sie das geplant hat. Aber warum hat sie dann an Silvester mit ihm geschlafen?“

„Naja, es gibt genug Gründe, um mit jemanden ins Bett zu gehen.“

„Vor allem mit seiner Exfreundin! Muss wohl in eurer Familie liegen.“

„Ich glaube, wir beide sind die letzten, die hier irgendjemanden Vorwürfe machen dürfen!“, erinnerte Julian sie und sah sie an. Janet nickte kleinlaut. „Sorry.“

Wieder schwiegen sie eine Zeitlang, bis Janet es unterbrach.

„Kannst du mir einen Gefallen tun?“

„Welchen?“

„Kannst du dafür sorgen, dass ich ab Montag Urlaub bekomme? Ich habe sowieso noch drei Wochen und den Rest würde ich unbezahlt nehmen. Ich kann am Montag nicht zur

Arbeit. Vielleicht kann ich überhaupt nicht mehr hin! Ich wusste gleich von Anfang an, dass es ein Fehler war, mit Dick etwas anzufangen!“

„Jen, das war kein Fehler und das weißt du auch“, sagte Julian fest, „ich finde immer noch, dass ihr wunderbar zusammenpasst. Das mit dem Urlaub werde ich schon irgendwie hinkriegen. Schließlich gehört der Laden ja mir.“

„Danke“, lächelte Janet traurig.

„Was willst du jetzt machen?“

„Zumindest werde ich nicht hier in der Wohnung sitzen und Trübsal blasen und darauf warten, dass Lindas Baby auf die Welt purzelt.“

„Überstürz nichts!“

„Ich brauche jetzt einfach ein bisschen Abstand. Von allem.“

„Kann ich verstehen. Aber bitte sag Bescheid, wo du bist. Okay?“

„Mach ich“, nickte Janet, „danke, Ju.“

„Hey“, Julian nahm sie in den Arm und schaute sie an, „dafür sind doch Freunde da.“

„Du bist mehr als nur ein Freund für mich. Das warst du schon immer und wirst es immer sein“, flüsterte Janet und sah ihm in die Augen.

„Ich weiß“, murmelte Julian und strich ihr zärtlich eine blonde Strähne aus dem tränennassen Gesicht.

Sie schauten sich an und Julian spürte ihren Schmerz und wusste, dass er ihn nicht lindern konnte, sondern nur noch schlimmer machte. Ihre grauen Augen brannten sich in seine hinein. Die Zeit schien plötzlich stehen zu bleiben. Janet schloss ihre Augen und wie in Zeitlupe bewegten sich ihre Lippen aufeinander zu. Sanft und vorsichtig berührten Julians Lippen die ihren, schmeckte ihre Tränen. Ihr Kuss wurde mutiger, fordernder. Sanft ließ er seine Zunge in ihren Mund gleiten und

Janet erwiderte seinen Kuss. Für einen kurzen Moment konnten sie vergessen, was passiert war, wo und wer sie waren. Für einen winzigen Augenblick war da nur dieses eine Gefühl, das sie miteinander verband. Doch als Janet ihre Hände um seinen Nacken legte und ihn stürmisch an sich presste, zog Julian die Notbremse.

„Stopp! Janet, Stopp!“, energisch löste er sich von ihr. Das durfte er nicht zulassen. Auf gar keinen Fall!

„Entschuldige bitte“, flüsterte Janet schuldbewusst.

„Nein, mir tut es Leid“, entgegnete Julian und sah ihr fest in die Augen. Schließlich rückte Janet ein Stück von ihm ab und Julian atmete tief durch.

„Okay, ich Sorge dafür, dass du erst mal vier Wochen Urlaub bekommst und dann werden wir weitersehen, okay?“

„Danke! So und jetzt sieh zu, dass du nach Hause kommst! Bis du daheim bist, ist es schon spät!“, befahl sie ihm und stand energisch auf.

Julian erhob sich ebenfalls und Janet begleitete ihn bis zur Wohnungstür.

„Wenn irgendetwas ist, ruf mich an, okay?“

„Mach ich! Wir telefonieren! Hab dich lieb!“ Janet umarmte ihn kurz, dann schob sie ihn aus der Tür. Erleichtert lehnte sie sich von innen daran. Sie wollte nicht, dass er mitbekam, dass ihr schon wieder die Tränen kamen. Ihr Herz war in zwei Teile gerissen. Der Teil mit Dick würde nie mehr heilen, das wusste sie. Sie hatte den Mann ihres Lebens für immer verloren. Sie kannte ihn gut genug, dass er bei seiner Entscheidung bleiben würde. Egal wie sehr sie sich liebten, er würde Linda und sein Kind nicht in Stich lassen. Aber der Teil mit Julian, den würde sie sich nicht zerstören lassen. Sie wollte ihn nicht auch noch verlieren, denn sie brauchte ihn mehr, denn je.



Julian saß noch eine Weile in seinem Auto und trommelte auf dem Lenkrad herum. Das war gerade nochmal gut gegangen. Genau vor solch einer Situation hatte er sich immer gefürchtet. Solange Janet glücklich mit Dick war, hatte er sich unter Kontrolle gehabt. Aber heute Abend... Er war heilfroh, dass er es noch rechtzeitig geschafft hatte aufzuhören. Er wollte sich nicht ausmalen, was passiert wäre, wenn er es nicht geschafft hätte. Janet hätte in diesem Zustand nicht aufgehört. Das wusste er und er konnte es ihr noch nicht mal verübeln. Dieser vermaledeite Kuss. Er hatte Janet schon oft genug geküsst, aber der letzte richtige Zungenkuss war schon Jahre her.

Er überlegte, ob er Andy davon erzählen sollte. Eigentlich war ja nicht wirklich was passiert. Auf der anderen Seite, wenn er ihr nichts davon erzählte und sie es trotzdem heraus finden sollte und die Vergangenheit hatte ihn gelehrt, dass sie alles irgendwann heraus fand, würde sie ihm das nicht verzeihen! Sie hatte ihm mehr als deutlich zu verstehen gegeben, dass er sich keinen Fehltritt mehr leisten durfte.

Stöhnend vergrub er sein Gesicht in seine Hände. Warum war das Leben nur so kompliziert? Warum musste Janet ihm immer noch so viel bedeuten? Und warum, verflucht noch mal, schlief sein Bruder mit Linda und schwängerte sie auch noch? Hätte er das nicht getan, wäre Janet jetzt nicht unglücklich und er hätte sie nicht geküsst und er müsste nun kein schlechtes Gewissen wegen Andy haben. Wütend haute er mit der Hand auf sein Lenkrad, dann startete er den Motor und fuhr los. Es hatte keinen Sinn das Ganze künstlich hinaus zu zögern. Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende.

Auf der langen Heimfahrt kam Julian zu dem Entschluss, dass er Andy von dem Kuss erzählen musste. Er musste es riskieren und wenn sie die Scheidung einreichte, wie sie ihm gedroht hatte. Er betete, dass es nur eine leere Drohung war. Aber

zuzutrauen war ihr alles und er wusste, dass es mal wieder seine eigene Schuld war. Aber aus den Erfahrungen in der Vergangenheit war es besser ihr gleich die Wahrheit zu sagen. Es kam sowieso irgendwann wieder alles ans Licht. Verflucht! Es war nur ein Kuss gewesen! Ein eigentlich recht harmloser Kuss, der ihm nichts bedeutet hatte! Mehr nicht! Dennoch war ihm übel, wenn er an Andys Reaktion dachte.

Oder sollte er es ihr vielleicht doch nicht sagen? Wie sollte sie ihm vertrauen, wenn er es einfach nicht schaffte, dass sie ihm vertraute? Wenn er immer wieder ihr Vertrauen missbrauchte? Genervt fuhr er an den Straßenrand, stellte sein Auto ab und lief ein paar Meter im Dunkeln auf dem Grasstreifen der Landstraße auf und ab. Es war kaum was los hier draußen. Kein Wunder, die meisten saßen in den Pubs und die, die nach London unterwegs waren, waren schon alle durch. Genauso wie die Pendler. Zielloos kickte er einen Stein vor sich her. Er ging tief in sich und dachte über den Kuss mit Janet nach. Ja, er mochte sie sehr und er fand sie sehr sexy. Aber liebte er sie? Es hatte eine Zeit gegeben, da hätte er diese Frage durchaus mit Ja beantwortet. Aber inzwischen? Erleichterung durchströmte ihn, als er erkannte, dass es sich falsch anfühlte. Dass es nicht so war, wie es sein sollte oder wie es früher war. Die Erkenntnis traf ihn wie ein Schlag und plötzlich wusste er, was er zu tun hatte.

Julian lief zurück zu seinem Auto und fuhr weiter. Weiter über die Landstraße, bis die Straßen immer enger und unübersichtlicher durch die hohen Hecken wurden. Er war heilfroh, dass ihn kaum jemand entgegen kam, denn er hatte ein ordentliches Tempo drauf. Schließlich erreichte er die Privatstraße, die zu „Four Seasons“ und dem „Rainbowhof“ führte. Als sein Wagen vor der Villa hielt, sah er nur einen kleinen Lichtschimmer aus ihrem Schlafzimmer. Andy war also noch wach.

Entschlossen betrat er ihre Wohnung.

„Kannst du mir mal bitte verraten, woher du jetzt kommst?“  
Andy blickte von ihrem Buch hoch. Sie lag im Bett und sah ihn vorwurfsvoll an.

„Von Janet!“

„Aha! So lange warst du also bei ihr! Habt ihr mal schnell zwischendurch gevögelt?“

„Nein, aber ich habe sie geküsst!“ Scheiße! So hatte er sich das Gespräch nicht vorgestellt.

Wie von der Tarantel gestochen, fuhr Andy in ihrem Bett hoch.

„Du hast WAS???“

„Ich habe sie geküsst und ja es war ein Zungenkuss und bevor du jetzt weiter ausflippst...“

„Raus! Sofort!“

„Andy! Es war nicht so... Ach, fuck! Dick hat mit ihr Schluss gemacht! Er hat Linda geschwängert und ...“

„Raus! Sofort! Verschwind aus meinem Schlafzimmer!“, brüllte Andy aufgebracht.

„Das ist auch immer noch mein Schlaf...“ Das Buch verfehlte nur wenige Zentimeter sein Gesicht, dafür traf der Schuh ihn im Lendenbereich. Schmerzhafte verzog er das Gesicht und flüchtete aus dem Zimmer, bevor ihn Andy noch weiter massakrierte.

Das hatte ja wunderbar geklappt. So viel zum Thema mit der Wahrheit fährt es sich am besten.

Eine viertel Stunde später, Julian hatte sich im Wohnzimmer auf die Couch gelegt, erschien Andy im Bademantel und setzte sich zu ihm.

„Du bist echt so ein Arschloch!“

Julian wagte nicht ihr zu widersprechen.

„Los, erzähl! Warum knutschst du mit Janet rum und warum ist Linda von Dick schwanger?“

Julian setzte sich auf und blickte sie an.

„Andy, bevor ich jetzt mit der ganzen Geschichte anfangen möchte, möchte ich dir erst etwas sagen“, Julian holte tief Luft und betete, dass sie ihm glaubte, „ja, ich habe Janet geküsst und es war ein Zungenkuss. Doch mir ist hinterher klar geworden, dass er keine Bedeutung für mich hatte. Ich mag Janet und ich habe Gefühle für sie, aber mir ist durch diesen Kuss klar geworden, so verrückt das jetzt auch klingt, dass nie mehr was zwischen uns laufen wird. Dass diese Gefühle nur noch freundschaftlicher Art sein werden. Ich gebe ja zu, dass ich sie zwischendrin vielleicht ein bisschen mehr als nur gern hatte, aber ich habe nun gemerkt, dass das vorbei ist. Endgültig! Wir werden weiterhin Freunde sein, aber es wird nie mehr zu solch einer Situation kommen. Das schwöre ich dir!“

Andy sah ihn spöttisch an. „Das soll ich dir glauben? Klingt ziemlich absurd!“

„Ich weiß, dass es absurd klingt. Aber es ist die Wahrheit. Mir ist plötzlich klar geworden, dass ich nichts mehr für sie empfinde. Zumindest nicht mehr so wie früher.“

„Wie früher, aha! Interessant!“

„Du weißt wie ich das meine!“

„Im Moment klingt das in meinen Ohren nur wie ausgemachter Schwachsinn!“, fauchte Andy.

„Ja, mag sein. Aber vielleicht hörst du mir erst mal zu, wie es dazu gekommen ist“, murmelte Julian seufzend.

„Na, da bin ich aber jetzt mal gespannt!“

Julian überhörte Andys Spott und berichtete ihr Wort für Wort, was an dem Abend passiert war bzw. was Janet ihm erzählt hatte. Andy unterbrach ihn kein einziges Mal. Er spürte, dass sie genauso geschockt war, wie er, als sie das von Dick und Linda erfuhr.

„Das ist ja ein Ding!“

„Kannst du laut sagen. Dalli hat dir nichts erzählt?“

Andy schüttelte den Kopf. „Krass! Linda bekommt ein Kind! Wow!“

„Hmmm. Ich kann das echt nicht glauben, dass Dick und Linda.“

„Nun, von Linda kann ich es auch nicht glauben. Dass aber Dick mit seiner Exfreundin schläft... Tja, das muss wohl in den Genen liegen“, sagte Andy mit schnippischer Stimme.

Julian seufzte tief, verkniff sich aber einen weiteren Kommentar.

Eine Weile herrschte wieder Schweigen. Inzwischen war es fast Mitternacht und Julian war todmüde. Aber erst musste er das mit Andy klären.

„Andy?“

„Hmm.“

„Vergibst du mir?“

„Dass du Janet geküsst hast?“

„Was sonst?“

„Nein!“

Ein leises Stöhnen entschlüpfte Julians Lippen. Er hätte es sich ja denken können.

„Wieviel springt eigentlich bei einer Scheidung für mich raus?“

„Wie bitte? Das ist jetzt nicht dein Ernst?!“

„Wieviel?“, Andy sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Na ein paar Millionen werden es schon sein“, knurrte Julian.

„Und was ist mit den Pferden? Habe ich auf die auch Anspruch?“

„Mirko und Stella gehören dir. Bei den anderen muss man schauen. Können sie ja in der Mitte durchschneiden und uns je die Vorder- und Hinterbeine teilen.“

„Das ist nicht lustig!“

„Du sagst es! Das ist nicht lustig! Fuck, es war nur ein Kuss! Ein dämlicher, bedeutungsloser Kuss! Jeder Anwalt wird sich darüber totlachen! Ich werde nie und nimmer einer Scheidung einwilligen.“

„Das werden wir ja sehen!“, Andy stand auf und ging zurück zum Schlafzimmer.

„Andy! Das meinst du jetzt nicht ernst mit der Scheidung?“, hielt Julians entsetzte Stimme sie zurück.

Wütend drehte sie sich zu ihm um.

„Ich hatte dich gewarnt, Julian Bernhard!“ Damit verschwand sie mit einem lauten Knall der Schlafzimmertür.

Am nächsten Nachmittag saß sie zusammen mit Dalli im Wintergarten der Villa und trank mit ihr Tee. Zwischen Julian und ihr herrschte immer noch dicke Luft. Ausführlich hatte Andy ihrer besten Freundin von den Ereignissen der letzten Nacht erzählt.

„Jetzt mach mal halblang Andy“, Dalli hatte sich alles in Ruhe angehört.

„Vergiss die Sache mit Julian und Janet! Ich will ja nicht sagen, dass es in Ordnung war. Aber die Situation war echt ... naja, da wäre jeder von uns vielleicht schwach geworden. Hak es ab! Kein Grund jetzt ein Drama draus zu machen oder sich sogar von ihm scheiden zu lassen! Nur weil sie ihn in ihrer Verzweiflung abgeknutscht hat!

Linda ist von Dick schwanger! Sie bekommt ein Kind und er hat Janet betrogen! Das ist Drama! Vor allem bei uns zu Hause!“

„Warum hast du mir eigentlich nicht gesagt, dass du die beiden gesehen hast?“

„Ich hab's vergessen. Naja, nachdem ich mit Glen rumgeknutscht habe, hatte ich nicht mehr dran gedacht. Aber als

Linda den Test in der Hand hielt, habe ich eins und eins zusammengezählt.“

„Wo hast du sie gesehen?“

„Ich kam gerade von der Toilette, als die beiden die Treppe herunterkamen und naja, sie sahen ziemlich schuldbewusst aus. So wie man halt aussieht, wenn man gerade Sex hatte.“

„Wie sieht denn jemand aus, der gerade Sex hatte?“

„Schau in den Spiegel, nachdem du mit Julian geschlafen hast, dann weißt du es!“

„Ha, ha, ha! Wie geht's Linda denn?“

„Beschissen! Heult den ganzen Tag und wenn sie nicht heult, hängt sie über der Kloschüssel und kotzt! Dad ist am Toben und stinksauer und Mum versucht zwischen ihm und Linda zu vermitteln. Eine tolle Stimmung daheim. Da brauchst du dich mal nicht über deinen untreuen Julian aufregen!“

„Sorry, bin einfach nur stinksauer auf ihn“, brummte Andy, „wird Linda das Kind denn behalten?“

Dalli sah Andy erstaunt an. „Bisher war nicht die Rede davon, dass sie es nicht bekommt. Ich weiß auch gar nicht, ob das noch möglich wäre.“

„Silvester“, murmelte Andy und zählte ihre Finger ab. „Ist noch ganz schön früh. Gerade erst mal sechs Wochen her. Sie könnte es immer noch abtreiben lassen.“

„Ich glaube nicht, dass sie das will. Ich glaube, sie möchte das Kind. Aber ich habe sie ehrlich noch gar nicht gefragt“, Dalli klang unsicher.

„Krass, dass sie es jetzt schon weiß und vor allem jeden erzählt. Normalerweise sagt man ja immer, dass vor der 12. Woche noch ziemlich viel passieren kann und die meisten Frauen wissen zu dem Zeitpunkt noch gar nicht, dass sie überhaupt schwanger sind.“

„Naja, war auch sicherlich nicht ihre Absicht, dass es jeder gleich erfährt“, kicherte Dalli, „ist einfach blöd gelaufen. Wenn Mum und ich sie nicht zufällig dabei erwischte hätten, wie sie ihren Schwangerschaftstest gemacht hat, würde es wahrscheinlich noch keiner wissen.“

„War sie schon beim Arzt?“

Dalli schüttelte den Kopf. „Mum meinte, dass sie vor der 12. Woche gar nicht gehen muss. Die Frauenärzte machen vorher keinen Termin und verweisen dich nur an deinen Hausarzt. Der untersucht dich aber nicht, sondern gibt dir nur ein paar Broschüren mit. Auf die kann Linda verzichten. Da fragt sie besser Mum um Rat.“

„Echt jetzt? Sie muss vorher nicht zum Arzt? Und die ganzen Untersuchungen?“

„Welche Untersuchungen denn?“

Andy lief knallrot an. „Ich dachte doch damals, nach Grandma Bernhards Geburtstag, schwanger zu sein. Hatte mich ein bisschen im Internet kundig gemacht. Aber das waren alles deutsche Seiten.“

Dalli grinste: „Na, dann bist du jetzt bestens informiert, wenn du tatsächlich schwanger werden solltest. Wie schaut's aus? Habt ihr mal darüber gesprochen, du und Jul?“

Andy zeigte ihr einen Vogel: „Ich erzähle dir, dass er mit Janet rumgeknutscht hat und du denkst ans Kinder kriegen!“

Dalli zuckte mit den Schultern: „Man kann im Leben nicht alles planen. Manchmal kommt's unverhofft. Jetzt lass mal Janet außen vor, ihr werdet doch mal darüber gesprochen haben! Schließlich seid ihr verheiratet und schon ewig zusammen!“

„Mit jeder Menge Unterbrechungen und diversen Seitensprüngen!“

„Trotzdem! Noch nie ans Kinder kriegen gedacht?“

„Ich bin 22!“



„Ja und?“

Andy stieß einen tiefen Seufzer aus, dann sah sie Dalli an. „Ja, wir haben darüber gesprochen. Erst neulich, als wir auf Teneriffa waren.“

„Und?“ Dahinter standen mindestens fünf Fragezeichen.

„Deswegen bin ich ja so sauer auf ihn“, sagte Andy aufgebracht, „knutscht mit Janet rum und zwei Wochen vorher, erzählt er mir, dass er ein Kind von mir möchte.“

Dallis Augen wurden kugelrund: „Was?? Boah! Jetzt bin ich aber platt! Echt jetzt?“

„Jaaa und platt war ich auch. Das kannst du mir aber glauben“, Andy dachte immer noch mit Unbehagen an dieses Gespräch.

„Krass! Das heißt, Julian ist bei euch eher derjenige, der Kinder möchte?“

„Zumindest ist er im Moment die treibende Kraft! Wie ich schon sagte, ich habe mir darüber noch keine Gedanken gemacht.“

„Was heißt eigentlich, dass er ein Kind will? Jetzt sofort?“

„Nun ja, wenn es nach ihm ginge, dann ja“, Andy seufzte tief.

„Ich habe ihn gleich gefragt, wie er sich das denn vorstellt! Ist ständig auf der ganzen Welt unterwegs und ich bin dann daheim und soll Babysitten! Das kann er sich mal schön abschminken. Tja und weißt du, was er darauf gesagt hat?“

Dalli schüttelte den Kopf.

„Dass nächstes Jahr die Weltmeisterschaften stattfinden würden und wenn er daran teilgenommen hätte, dann hätte er im Grunde fast alles erreicht und könnte dann auch etwas kürzer treten. Außerdem vielleicht wäre es ja für mich schön, wenn ich ein Kind hätte, um das ich mich kümmern könnte, dann würde ich ihn nicht so sehr vermissen und er würde definitiv das erste halbe Jahr daheim bleiben und auf keinem Turnier im Ausland starten und Conny wäre schließlich auch noch da. Die

würde bestimmt auf unsere Kinder aufpassen! Unsere Kinder, hat er gesagt! Er könnte es sich tatsächlich vorstellen so 2-3 Kinder zu bekommen. Deswegen will er auch gar nicht so lange warten und bei uns gäbe es auch keinen Grund das unnötig hinaus zu zögern. Und dann kam noch der Oberknaller: Schließlich wäre es seine Pflicht, für einen Erben zu sorgen. Wortwörtlich hat er das gesagt!“

Dalli riss den Mund vor Staunen auf. Dann lachte sie hellauf.

„Das glaub ich jetzt nicht!“

„So ähnlich ging es mir auch“, schnaubte Andy entrüstet, „ich habe ihn dann mal ganz höflich gefragt, ob er vielleicht auch daran gedacht hat, mich in seine Familienplanung miteinzubeziehen. Darauf meinte er, dass er das doch gerade getan hätte!“ Dalli kringelte sich vor Lachen und konnte sich gar nicht mehr einkriegen.

„Ihm war das alles völlig ernst!“, sagte Andy mit aufgebrachtter Stimme.

„Spinnt der? Ich meine, das ist ja alles schön und gut, aber es wäre doch nett, wenn er dich vorher mal um deine Meinung fragen würde.“

„Seitdem reagiere ich auf dieses Thema ziemlich allergisch.“

„Kann ich mir vorstellen!“

Dalli kicherte und wischte sich die Lachtränen aus den Augen. Langsam beruhigte sie sich wieder.

„Wie ist eigentlich deine Meinung dazu?“

Andy verfiel in Schweigen. Erst nach einer Weile sprach sie mit einem Aufseufzen in der Stimme.

„Ehrlich gesagt, habe ich mir darüber noch gar keine Gedanken gemacht. Vor dreißig ist für mich Kinder zu bekommen gar kein Thema. Ich war richtig geschockt, als er plötzlich damit anfang.“

„Vielleicht änderst du ja deine Meinung, wenn Linda ihr Kind bekommt“, kicherte Dalli.

„Linda ist auch schon 25!“

„Eben! Dann habt ihr noch drei Jahre Zeit.“

„Für was habt ihr noch drei Jahre Zeit?“, erklang plötzlich Connys Stimme.

„Zum Kinderkriegen!“

Conny sah Andy erstaunt an: „Bist du etwa auch schwanger?“

Andy feuerte Dalli einen wütenden Blick ab. „Nein, bin ich nicht und werde ich auch vor 30 nicht sein und wenn er sich deswegen auf den Kopf stellt!“

„Vorhin wolltest du dich noch von ihm scheiden lassen. Jetzt planst du doch schon weiter!“, lachte Dalli, während Andy sie mit Kissen bewarf. Kreischend warf Dalli sie zurück.

Conny setzte sich amüsiert in einem der gemütlichen Schaukelstühle und nippte an ihrer Teetasse.

„Wenn ihr euch wieder beruhigt habt, würde ich mich sehr freuen, wenn ihr mich in eure Geheimnisse einweiht, falls ich sie wissen darf.“

Andy wischte sich eine Strähne aus dem verschwitzten Gesicht und grinste. „Das tun wir sehr gerne, denn ich glaube, ich brauche mal einen dringenden mütterlichen Rat.“

Conny schmunzelte: „Dann schießt mal los.“

Abwechselnd erzählten Dalli und Andy von Dick, Janet und Julian und schließlich berichtete Andy ihr noch von Julians Familienplanung. Conny hörte aufmerksam zu, während sie hin und wieder von ihrem Tee trank.

„Also, das mit Dick und Linda hat mir schon deine Mutter gesteckt“, wandte sich Conny an Dalli. „Helen hat mich heute Früh angerufen und sich ein bisschen bei mir ausgeheult. Dann kam Julian und hat sich bei mir wegen Janet ausgeheult und ich habe ihm ordentlich den Kopf gewaschen. Aber das mit der

Scheidung würde ich mir überlegen. Da ziehst du nur den Kürzeren.“

Andy schnitt eine Grimasse. „Ich habe das doch nur so gesagt. Ein bisschen Strafe muss sein.“

Über Connys Gesicht glitt ein Schmunzeln: „Das war mir schon klar. Aber ich glaube, Julian hat dir das echt abgenommen. Er war zumindest ganz schön fertig heute Morgen.“

„Er darf ruhig noch ein bisschen leiden“, zischte Andy.

„Mann bist du konsequent“, zog Dalli sie auf, „kannst ihm ja mit dem Kinderthema erpressen. Wenn er in den nächsten 5 Jahren nicht mehr rumknutscht oder fremdgeht, dann überlegst du es dir.“

„In den nächsten 8 Jahren!“

„Na, ein bisschen musst du ihm schon entgegenkommen.“

„Darauf kann er lange warten.“

Conny lachte.

„Also, ich spiele gerne den Babysitter, wenn ihr welchen braucht.“

„Freust dich denn darüber, dass Dick Vater wird?“

„Ja, warum eigentlich nicht?“, meinte Conny, „die Umstände sind natürlich etwas ungünstig, so wie es gelaufen ist. Aber im Großen und Ganzen finde ich das jetzt weniger schlimm, als deine Eltern.“

„Er ist ja auch dein Sohn, ähm Neffe. Das ist was anderes als bei der Tochter oder Nichte.“

„Ach Dalli, ich würde mich auch freuen, wenn Andy, Anne oder Georgi ein Kind bekämen. Das ist mir gleich. Ein Kind ist ein Kind und ich hatte ja leider nie das Glück ein eigenes zu bekommen.“

„Tut mir Leid, Conny, dass ich vorhin so negativ darüber gesprochen habe“, entschuldigte Andy sich.

Conny strich ihr zärtlich über den Kopf: „So ein Blödsinn. Das muss jeder mit sich selbst ausmachen. Ich finde nicht, dass Julian Unrecht hat. Aber er muss deine Meinung ebenfalls akzeptieren und ihr müsst einen gemeinsamen Mittelweg finden und ich bin mir sicher, dass ihr das schafft. Wegen des Kusses mit Janet, lass ihn ein paar Tage schmoren und dann überleg dir eine gerechte Strafe für ihn.“

„Ja, peitsch ihn aus! Knebel und fessle ihn!“, forderte Dalli sie auf.

„Na, ob das eine Strafe für ihn ist!“, warf Conny trocken ein.

„Stimmt! Könnte natürlich auch eine Belohnung sein.“

„Ihr und eure Fantasien! Ihr spinnt doch!“, Andy schüttelte amüsiert den Kopf, während Conny und Dalli lachten.

„Jetzt sei doch nicht so prüde! Will gar nicht wissen, was ihr da immer so alles in eurer großen Wohnung treibt“, kicherte Dalli.

„Ich auch nicht. Behaltet das lieber für euch“, lachte Conny immer noch.

„Bestimmt nicht das, was ihr euch in eurer schmutzigen Fantasie ausmalt!“

Conny erhob sich.

„Kommt, wir backen ein paar Scones. Das hat meine Großmutter auch immer getan, wenn sie nachdenken musste.“

„Über sexuelle Vorlieben?“, fragte Dalli neugierig nach.

„Dein Vorschlag klingt gut“, wandte sich Andy an Conny und erhob sich ebenfalls. „Wehe ihr macht aber weitere Andeutungen bezüglich meines und Julians Sexleben. In der Küche gibt es viele Messer“, drohte Andy und zwinkerte Dalli zu.

„Keine Sorge, eure Fesselspielchen interessieren mich kein bisschen!!“

„Dalli!“, Andy ergriff wieder ein Kissen und feuerte es auf ihre beste Freundin. Kreischend rannte diese davon und Andy jagte ihr hinterher.

Lindas Schwangerschaft war an diesem Wochenende das Gesprächsthema Nummer eins unter den Freunden. Es sprach sich herum wie ein Lauffeuer, aber weder Linda, noch Dick sprachen mit ihren Freunden darüber. Linda vergrub sich das ganze Wochenende über in ihrem Zimmer und war nur am Heulen. Ihre Mutter vermutete, dass es die Hormone waren, die verrücktspielten, aber Linda weinte aus einem völlig anderen Grund, den sie jedoch niemanden verriet.

Janet packte am Sonntag ihren Koffer und fuhr mit der U-Bahn zum Flughafen. Sie brauchte dringend Abstand von allem. Von Dick, von der Firma, von London, von England und auch von Julian. Dick hatte es tatsächlich gewagt sie am Samstag anzurufen. Doch sie hatte seine Anrufe und Nachrichten schlichtweg ignoriert. Es war alles gesagt. Er hatte einen Schlusstrich gezogen und sie wollte klare Verhältnisse schaffen. Wenn er mit Linda ein Kind großziehen wollte, dann sollte er das tun, aber ohne sie. Sie konnte jetzt auch weder mit ihm sprechen, noch ihn sehen, ohne gleich wieder in Tränen auszubrechen. Er hatte ihre Beziehung beendet und damit musste er nun leben. Neben der Verletztheit und des ersten Schocks mischte sich nun auch Wut bei und diese wuchs von Stunde zu Stunde und deswegen war es besser, nicht auf seine Anrufe und Nachrichten zu reagieren. Schließlich rief sie noch Andy an und entschuldigte sich bei ihr für den Kuss mit Julian und dass es alleine ihre Schuld gewesen wäre, dass es dazu gekommen war. Sie hoffte, dass die beiden sich deswegen nicht schon wieder in die Wolle bekämen. Das mit Julian musste ein für alle Mal

aufhören. Auch deswegen musste sie weg. Am besten so weit wie möglich.

Von Dick hörte und sah man das ganze Wochenende nichts. Julian nahm an, dass er in London war. Er ging nicht an sein Telefon und reagierte auf keine Nachrichten. Julian hatte gute Lust ihm den Kopf abzureißen, aber dafür extra nach London zu fahren und dann vielleicht ein leeres Haus vorzufinden, weil Dick sich gerade in irgendeinem Pub betrank, war die Sache nicht wert. Er würde schon noch früh genug die Gelegenheit dafür bekommen.

Caroline fiel aus allen Wolken, als sie von Janet erfuhr, was passiert war. Sie ermahnte ihre Freundin nichts zu überstürzen, aber Janet ließ sich nicht von ihr abhalten. Am Sonntag stattete Caroline Linda einen Besuch ab und sagte ihr ordentlich die Meinung. Eigentlich hatte sie gehofft Linda aus der Reserve zu locken, bis Linda ihr die Wahrheit sagte. Denn sie konnte es einfach nicht glauben, dass Linda mit Dick schlief und dann auch noch schwanger von ihm wurde. Aber Linda beharrte hartnäckig auf diese Version. Nur, dass Dick mit Janet Schluss gemacht hatte, das war nicht in ihrem Sinne gewesen. Sie wollte weder mit Dick zusammen sein, noch wollte sie, dass er Janet deswegen verließ. Aber da war Dick stur gewesen und meinte, dass er eben die Verantwortung für sein Handeln übernehmen müsste. Caro verstand die Welt nicht mehr und wusste nicht, was sie von all dem halten sollte.

Julian schlief das ganze Wochenende in einem der Gästezimmer. Andy ignorierte ihn völlig. Sie war stinksauer und zeigte ihm das mehr als deutlich. Die ganze Zeit über sprach sie mit John über mögliche Scheidungsanwälte und welche Konsequenzen eine Scheidung mit sich ziehen würde. Julian war sich nicht ganz sicher, ob sie das tatsächlich ernst meinte oder ihn nur quälen wollte. Eines stand auf jeden Fall fest. Er würde

einen Teufel tun und sich nicht von ihr scheiden lassen. Nicht wegen eines dämlichen Kusses! Ihm war klar, dass er mal wieder Scheiße gebaut hatte, aber in diesem Fall übertrieb es Andy eindeutig. So sauer wie sie jedoch auf ihn war, traute er ihr durchaus zu, dass ihre Absichten ernst waren.

Am Montagmorgen fuhr er schon sehr früh nach London in die Firma, um die Sache mit Janet zu regeln. Er wusste, dass Dick nie vor zehn Uhr auftauchte. Deswegen hatte er zwei Stunden Zeit, um in Ruhe die Angelegenheit zu klären. Janet hatte ihm eine E-Mail geschrieben, in dem sie ihm mitgeteilt hatte, was sie vorhatte und dass sie einfach ein bisschen Abstand von allem bräuchte. Auch von ihm. Außerdem hätte sie mit Andy gesprochen. Das war ihm neu. Das hatte Andy ihm mit keiner Silbe verraten. Stattdessen las sie Bücher über das englische Scheidungsrecht!

Während Julian noch damit beschäftigt war, ein paar Sachen für die Firma abzuarbeiten, wurde plötzlich die Tür aufgerissen und Dick stürmte hinein.

„Sag mal, was fällt dir eigentlich ein, dich in meine Angelegenheiten einzumischen?!“, tobte er aufgebracht.

Julian musterte ihn kühl. „Guten Morgen erstmal! Welche Angelegenheiten meinst du denn?“

„Das weißt du ganz genau! Ich habe gerade einen Anruf von der Bostoner Abteilung bekommen und wurde gefragt, warum Miss Delaware für unbegrenzte Zeit Urlaub beantragt hat. Ich sagte nur, dass müsste ein Irrtum sein. Wahrscheinlich sei sie nur krank. Nein, seit heute Morgen läge der Urlaubsantrag vor. Jetzt weiß ich wer dahinter steckt!“

„Ich!“

„Richtig! Du weißt schon, dass Personalangelegenheiten meine Sache sind! Du vergreifst dich in fremde Kompetenzen...!“



„Jetzt hör auf mit dem Scheiß!“, Julian war aufgestanden und stellte sich hinter den Schreibtisch. „Hier geht es doch nicht um Kompetenzen! Hier geht es um Janet verdammt noch mal!“

„Trotzdem kannst du nicht einfach...“, fuhr Dick aufgebracht fort, aber Julian unterbrach ihn wütend. „Und ob ich kann! Sag mal, tickst du noch richtig? Du hast deine Freundin betrogen, mit ihr Schluss gemacht, deine Exfreundin geschwängert und alles was dich interessiert ist ein beschissener Urlaubsantrag?!“

„Es geht nicht um den beschissenen Urlaubsantrag!“ Dick war immer lauter geworden und stellte sich mit funkelnden Augen vor seinem Bruder hin. „Du mischst dich in Sachen ein, die dich einen Scheiß angehen!“

Julian kniff die Augen zusammen. „So? Das wäre nicht passiert, wenn du deine Triebe unter Kontrolle gehabt hättest.“

Dick holte aus und wollte Julian einen Faustschlag verpassen, doch dieser hatte damit gerechnet und passte seinen Arm ab.

„Verdammt! Dick! Jetzt werde mal vernünftig! Prügeln können wir uns noch später. Aber nicht hier. Ich habe nämlich auch gerade große Lust dir eine reinzuschlagen. Aber es würde nicht gut aussehen, wenn wir hier beide mit einem blauen Auge rauskommen“, zischte Julian mit eisiger Stimme. Er ließ seinen Arm los und erschöpft ließ sich Dick in einen Sessel fallen. Julian hatte Recht. Sie waren keine Teenager mehr, sondern erwachsene Männer und Leiter dieses Konzerns. Stöhnend vergrub er sein Gesicht in seine Hände. Julian atmete einmal tief durch, dann verließ er den Raum und kam kurz darauf mit einer Kanne Tee zurück. Schweigend schenkte er Dick eine Tasse ein.

„Könnte jetzt was Stärkeres gebrauchen“, murmelte Dick, griff aber dankbar nach der Tasse.

„Warum? Warum Dick? Warum schläfst du mit Linda? Warum machst du mit Janet Schluss?“, fragte Julian nach einer Weile.

Sein Bruder sah reichlich mitgenommen aus. Er hatte ihn seit Neujahr nicht mehr gesehen. Erst war Dick in Boston gewesen, dann Julian auf Teneriffa.

„Linda erwartet ein Kind von mir“, murmelte Dick verzweifelt. „Das kommt noch hinzu! Bist du denn von allen guten Geistern verlassen? Willst du wieder mit ihr zusammen sein? Liebst du sie noch?“

Dick schüttelte den Kopf.

„Aber ich kann sie nicht im Stich lassen und auch nicht das Kind. Immerhin ist es auch mein Kind.“

„Bist du dir da auch ganz sicher?“

„Julian, ich habe mit ihr geschlafen und ich Idiot hab nicht nachgedacht. Sie hat früher die Pille genommen, als wir noch zusammen waren, und da ... Ach, ich war viel zu betrunken, um noch überhaupt an was anderes zu denken. Ich habe genauso viel Schuld an der Sache wie sie“, fluchte Dick und fuhr sich verzweifelt durch die Haare.

„Was hast du dir nur dabei gedacht?!“ Vorwurfsvoll schaute Julian ihn an.

„Nichts! Ich war völlig dicht und Linda war es auch und dann kam eins zum anderen. Ich habe überhaupt nicht nachgedacht.“

„Seit wann weißt du, dass sie schwanger ist?“

„Sie hat mich vor knapp einer Woche angerufen und wollte mich sehen. Wir haben uns nach der Arbeit getroffen. Sie erzählte mir, dass sie ihre Tage nicht bekommen hätte und deswegen hätte sie einen Schwangerschaftstest gemacht. Der wäre positiv ausgefallen. Außerdem wäre ihr morgens übel und auch sonst hätte sie typische Schwangerschaftssymptome.“

„Und du bist sicher, dass es wirklich von dir ist?“

„Julian! Linda würde mir doch nie und nimmer ein fremdes Kind unterjubeln! Traust du ihr das zu?“

Julian schüttelte den Kopf.

„Sie meinte, dass sie es mir nur mitteilen wollte, aber dass sie nichts von mir verlangt. Sie will keine Beziehung mit mir oder so. Sie fände es aber schön, wenn ich für das Kind da wäre, damit es einen Vater hätte.“

„Und deswegen machst du gleich Hals über Kopf mit Janet Schluss? Vielleicht hättet ihr erst mal darüber reden sollen, wie es nun weitergeht? War das vielleicht nicht etwas voreilig?“

Dick stöhnte verzweifelt: „Ich habe mir das drei Tage gründlich überlegt, bevor ich mit Jen geredet habe. Ich dachte mir, dass sie mir das sowieso nie verzeiht und bevor sie mit mir Schluss macht, fand ich es besser die Beziehung von mir aus zu beenden. Wie soll das denn auch funktionieren? Linda spricht seit Ewigkeiten kein Wort mehr mit Janet, jetzt wird Janet auch kein Wort mehr mit ihr sprechen. Linda bekommt ein Kind von mir und ich sitze zwischen allen Stühlen. Nein, das geht nicht. Ich habe mir das auch nicht so vorgestellt, aber nun muss ich eben die Verantwortung übernehmen.“

„Und machst alle um dich herum unglücklich, einschließlich dich selbst.“

„Im Gegensatz zu dir nehme ich meine Pflichten ernst!“

„Tu ich auch!“

„Aber auch erst seit einiger Zeit!“

„Hauptsache ich tu es jetzt!“

Dick brummte etwas Unverständliches. Eine Weile hing jeder seinen Gedanken nach. Schließlich unterbrach Dick das Schweigen.

„Wie lange hast du Janet eigentlich Urlaub genehmigt?“

„Vier Wochen. Danach wollte sie mir Bescheid geben, was sie macht. Ob sie in unserer Firma bleibt oder nicht.“

„Sie muss bleiben, Jul! Davon mal abgesehen, ist sie eine unserer besten Mitarbeiterinnen. Wir brauchen sie!“

„Das hättest du dir vielleicht vorher überlegen sollen, bevor du mit deiner Exfreundin ein Kind zeugst!“

„Das sagt gerade der Richtige!“

„Zumindest habe ich immer dafür gesorgt, dass ich nicht gleich Vater werde!“

„Auch in Vegas?“

„Da erst recht!“

Wieder schwiegen sie.

„Wo ist sie eigentlich? Ihre Wohnung sieht verlassen aus.“

„Du warst nochmal bei ihr?“

Dick nickte: „Ich wollte einfach noch mal mit ihr reden. Außerdem...ich vermisse sie.“

„Die Einsicht kommt etwas spät“, spottete Julian. „Jen ist weg.“

„Wohin weg?“

„In Neuseeland.“

„Wo ist sie?“, Dick starrte seinen Bruder fassungslos an.

„Sie wollte so weit wie möglich weg von England. Sie braucht ein bisschen Abstand, auch räumlich.“

„Aber Neuseeland! Das ist am anderen Ende der Welt! Was macht sie denn da?“

„Sich wahrscheinlich das Land anschauen.“

„Und für wie lange?“

„Keine Ahnung.“

Dick fuhr sich stöhnend durch seine Haare. Das konnte doch alles nicht wahr sein. Letzte Woche war er noch mit seiner wunderbaren, hübschen und sexy Freundin, die er so sehr liebte, abends in einem herrlichen Restaurant gewesen und hatten sich dann anschließend in seinem Haus in Mayfair stundenlang geliebt und jetzt war sie auf unbestimmte Zeit am anderen Ende der Welt und seine Exfreundin erwartete ein Kind von

ihm. Wie konnte innerhalb von einer Woche sein Leben nur so aus den Fugen geraten?

Julian blickte auf seine Uhr und stand auf. Er musste nach Hause. Seine Pferde warteten auf ihn und das nächste Turnier stand am Donnerstag an. Bis dahin musste er noch einiges organisieren und dann war da auch noch die Angelegenheit mit Andy zu klären. Hoffentlich hatte sie sich inzwischen von ihrer Schnapsidee abgewendet.

„Ich muss heim. Komm nach Hause, Dick. Es reißt dir außer mir keiner den Kopf ab. Conny freut sich, dass sie Großmutter wird. Genauso hat sie es gesagt. Es bringt nichts, dass du dich alleine hier in London vergräbst. Jen ist weg und kommt erstmal nicht wieder und für Linda ist es auch besser, wenn du bei ihr in der Nähe bist, anstatt in der Stadt.“

„Mal schauen. Die Sache ist mir ganz schön auf den Magen geschlagen“, murmelte Dick.

„Ich versteh’s immer noch nicht!“

„Wirklich nicht? Dabei müsstest gerade du doch wissen, wie das ist seine Freundin zu betrügen!“, Dicks Stimme klang schneidend vor Sarkasmus.

Julian funkelte ihn an. „Vielleicht, aber ich setze wenigstens keine Nachkommen in die Welt!“

„Dafür warst du der Erste, der Janet getröstet hat! Mit ihr rumgeknutscht hast!“ Dicks Stimme bebte vor unterdrückter Wut. Julian ballte die Fäuste zusammen und starrte seinen Bruder zornig an.

„Woher...“

„Andy“, sagte Dick schlicht. „Sie hat mir auf die Mailbox gesprochen. Wollte wissen wie es mir geht und hat sich ziemlich darüber ausgelassen, was du und Janet gemacht habt! Sie war ganz schön sauer! Okay, wahrscheinlich war sie auch auf mich sauer! Hat mir nämlich die Schuld gegeben. Wenn ich nicht mit

Jen Schluss gemacht hätte, hättest du nicht mit ihr rumgeknutscht und...“

„Halt die Klappe Dick!“, fuhr Julian ihn aufgebracht an, „erstens haben wir nicht rumgeknutscht, zumindest nicht so, wie es Andy dir vielleicht erzählt hat und zweitens werde ich mich nicht vor dir rechtfertigen! Denk was du willst, aber Fakt ist, dass du nun für ein uneheliches Kind sorgen musst und deine Traumfrau unter den Kiwis weilt! Darüber würde ich mir Gedanken machen und nicht über einen dämlichen, harmlosen Kuss!“

Julian war zur Tür gegangen und ohne ein weiteres Wort hatte er diese mit einem lauten Knall hinter sich zugeschlagen. Es war ihm scheißegal, dass das komplette Vorzimmer ihn verwundert nachsah, wie er wutschnaubend das Büro verließ. Er musste hier raus, sonst würde er für nichts mehr garantieren.

Als Julian auf dem Rainbowhof ankam, war es fast Nachmittag. Er musste jetzt zusehen, dass er mit seinem Trainingsprogramm vorankam, sonst konnte er sich das Weltcupspringen am Wochenende abschminken. Wie gerne hätte er jetzt zusammen mit Sandy trainiert und vor allem mit ihm geredet. Aber Sandy war in Frankreich. Er würde ihn erst wieder am Wochenende auf dem Turnier sehen.

Als Julian mit Esprit die Halle betrat, fand er Andy vor, die mit dem vierjährigen Hengst Carindo Bodenarbeit machte. Eine Weile beobachtete er sie dabei. Sie machte das hervorragend und hatte für die jungen Pferde ein regelrechtes Händchen. Mit Geduld und dem richtigen Einfühlungsvermögen bildete sie seine Nachwuchspferde aus und bereitete sie auf die Turniere vor. Sie leistete wertvolle Arbeit und nahm ihm auch jede Menge davon ab, denn somit konnte er sich ganz und gar auf seine Turnierpferde konzentrieren. Er verstand, dass sie keine Lust hatte, stattdessen jedes Wochenende von einem

Turnierplatz zum nächsten zu jetten. Wenn er sie nur nicht so schrecklich vermissen würde.

Esprit schnaubte ungeduldig und wieherte. Carindo hob den Kopf und antwortete.

Andy warf Julian einen kurzen Blick zu, dann konzentrierte sie sich wieder auf ihre Arbeit.

Julian seufzte. So konnte das nicht weitergehen.

Er nahm Esprits Zügel und lief zu ihr.

„Andy, wir müssen reden. So geht das nicht weiter. Hör auf mich wie einen Schwerverbrecher zu behandeln.“

Andy schnaubte unwirsch. „Ich hatte dich gewarnt. Wenn du dir noch den kleinsten Fehler erlaubst, ist es aus mit uns.“

„Andy, es tut mir Leid. Ich bereue zutiefst, was ich getan habe, aber ich kann es nicht mehr rückgängig machen. Was willst du denn jetzt tun?“ Julian stellte sich ihr in den Weg, so dass sie Carindo notgedrungen anhalten musste.

Wütend funkelte Andy ihn an. „Was ich jetzt tue? Ich vereinbare einen Termin mit einem Scheidungsanwalt.“

„Jetzt hör verdammt noch mal mit diesem Schwachsinn auf! Das kriegst du nie und nimmer durch! Wo willst du überhaupt hin? Du müsstest ein Trennungsjahr beantragen. Mich kriegst du hier nicht runter vom Hof. Also müsstest du ausziehen und das mit den Pferden. Wo willst du hin? Etwa zu Dalli? Da wird nach der Geburt von Lindas Kind auch kein Platz mehr sein. Dir irgendwo eine Wohnung suchen? Da bekämst du nach einem Tag schon Sehnsucht nach den Pferden. Das hältst du nie und nimmer ein Jahr durch. Und danach? Was ist dann, meine Liebe? Willst du hier alles aufgeben, woran du hängst und was du liebst? Kannst ja wieder zurück nach München gehen!“

„Mistkerl!“, fauchte sie, „das hast du dir ja schön zurechtgeschneidert, damit ich auch ja gar keine Wahl habe. Dass ich ja bei dir bleiben muss!“

„Richtig! Das ist auch die einzige vernünftige Lösung, du Dickkopf! Mir mit der Scheidung zu drohen wegen eines dämlichen Kusses! Außerdem was fällt dir ein mich bei Dick anzuschwärzen? Es ist nichts passiert!“

„Leider ist dafür in der Vergangenheit schon zu viel passiert!“

„Willst du mich deswegen jetzt bestrafen? Da lacht jeder Anwalt! Da waren wir noch nicht mal verheiratet!“

„Du hast mir geschworen nichts mit Janet anzufangen oder irgendeiner anderen Frau!“

„Verdammt noch mal! Ich habe nichts mit Janet angefangen! Ich habe sie nur geküsst. Ganz kurz und mehr nicht! Ich will nichts von ihr! Kapiert das endlich!“

„Du bist so ein egoistisches Arschloch!“

„Und du eine starrköpfige, nachtragende Zicke!“

„Zicke? Hast du mich gerade Zicke genannt?!“

„Ja habe ich und du bist dickköpfig und empfindlich und machst aus einer Mücke einen Elefanten und...“

„Ich mache was??? Du betrügst mich und nun soll ich an allem Schuld haben? Du elender Mistkerl, du...“

„Ich habe dich nicht betrogen, du dummes Huhn! Ich liebe nur dich, du doofe Nuss und jetzt krieg dich wieder ein!“

„Huhn? Zicke? Nuss? Sag mal, geht's noch?“

Wütend starrten sie sich an, bis Andys Mundwinkel plötzlich zu zucken anfangen und sie in ein hysterisches Lachen ausbrach. Verdattert schaute Julian sie an. Andy lachte und lachte, bis ihr die Tränen kamen. Tief holte sie Luft und schaute Julian an, der sich fragte, ob sie nun völlig den Verstand verloren hatte.

„Alles klar?“, fragte er besorgt.

Andy nickte: „Hat gut getan. Das Anschreien und das Lachen.“ Julian wrang sich zu einem schiefen Lächeln ab.



„Sind wir nun zwei bescheuerte Teenager oder können wir uns auch wie zwei vernünftige Erwachsene unterhalten?“

„Du hast angefangen!“

„Sorry. Probieren wir es noch mal?“

„Lass uns ein paar Runden gehen“, schlug Andy vor, „mit unserem ganzen Gebrüll haben wir die Pferde verrückt gemacht. Das hätten wir nicht tun sollen.“

Julian nickte. Carindo und Esprit waren während ihrer Auseinandersetzung ziemlich nervös herum getänzelt. Daher waren diese nun erleichtert, dass sie nun mit langen Schritten um die Bahn schreiten konnten.

„Würdest du das wirklich mit der Scheidung durchziehen?“, fragte Julian Andy, nachdem sie zwei Runden schweigend gelaufen waren.

Andy schüttelte den Kopf. „Da würde ich nur den Kürzeren ziehen. Ich müsste alles aufgeben und das ist es am Ende nicht wert.“

Julian atmete erleichtert auf.

„Glaub aber bloß nicht, dass dadurch alles vergessen ist. Du hast mich verletzt, auch wenn es nur ein Kuss war. Vielleicht gerade deswegen!“, vorwurfsvoll blickte Andy ihn an.

„Ich weiß es und du hast ja auch in allem Recht, was du mir an den Kopf geworfen hast. Ich widerspreche dir ja nicht, dass ich ein Arschloch bin“, murmelte Julian zerknirscht.

„Was hast du dir bloß dabei gedacht? Ausgerechnet mit Janet!“ Julian blieb mit Esprit stehen und schaute Andy direkt an.

„Ich habe nicht nachgedacht. Es kam einfach dazu.“

Andy ging mit Carindo an ihm vorbei. Julian folgte ihr.

„Weißt du noch, wie du damals Sandy im Krankenhaus geküsst hast? Er wollte dich in diesem Moment trösten... Was anderes wollte ich auch nicht. Bitte glaube mir das“, flehte Julian sie leise an.

Nach einigen Schritten blieb Andy stehen.

„Okay, Schwamm drüber. Haken wir das Ganze ab und reden wir nicht mehr darüber!“ Sie holte tief Luft, bevor sie weiter sprach.

„Ich habe jedoch ein paar Bedingungen.“

Julian sah sie fragend an.

„Du und Janet, ihr haltet euch in den nächsten Wochen und Monate voneinander fern. Solange bis Janet über die Sache mit Dick hinweg ist.“

Julian nickte zögernd. „Okay, einverstanden.“

„Dein Aufenthalt in Florida ist gestrichen. Du bleibst hier, ist das klar?“

Julian schluckte und starrte sie an. Andy wusste, wie wichtig ihm die Vorbereitungen in dem milden Klima von Florida für die Freilandsaison waren.

„Andy, es ist alles schon organisiert und ...“

„Das ist mir scheißegal! Du kannst von mir aus, wie die anderen Briten nach Spanien oder Portugal reisen. Aber nicht nach Florida und mit Victoria triffst du dich auch nicht. Wenn sie ihre Pferde sehen will, soll sie herkommen. Dann zeige ich sie ihr und trinke hinterher noch eine Tasse Tee mit ihr. Wenn sie Glück hat, ohne Arsen.“

Andy blickte ihm fest in die Augen.

Sie wirbelte alle seine Pläne damit durcheinander. Er presste seine Lippen aufeinander. Sandy und Marie würden auch in Wellington sein. Sie hatten alles schon geplant, auch mit den Pferden. Acht bis zehn Wochen in der Sonne Floridas waren sehr verlockende Aussichten, während es in England dunkel, kalt und verregnet war. Außerdem hätte er endlich mal wieder eine längere Zeit mit Sandy verbringen können.

„Sandy ist ebenfalls dort und...“

„Nein! Du hast es verspielt!“

Julian sah sie an. Sie hatte Recht. Er hatte es verspielt.

Ganz langsam nickte er. „Einverstanden.“

„Gut“, sagte Andy und ließ sich ihre Überraschung nicht anmerken. Sie hätte nicht damit gerechnet, dass er so leicht einknicken würde.

„Und die letzte Bedingung ist, dass du in Bezug auf deine Familienplanung, dir gefälligst meine Meinung anhörst und diese auch akzeptierst. Ich bin zwar deine Frau, aber wir leben im Jahr 2013 und komm mir nie wieder, mit solchen Sätzen wie, du brauchst einen Erben! Hast du mich verstanden?“

„Ja, habe ich“, sagte Julian leicht zerknirscht. Er hatte sich erst diesbezüglich von Conny etwas anhören müssen. „Sorry, hätte mich vielleicht etwas anders ausdrücken sollen. War auch nicht mehr ganz nüchtern an dem Abend.“

Andy nickte.

„Okay, dann vergessen wir jetzt die ganze Sache.“

„Andy?“

„Ja?“

„Darf ich jetzt auch wieder in deinem Schlafzimmer schlafen?“

„Ich dachte, das wäre unseres“, Andy zwinkerte ihm versöhnlich zu.

## 8. Kapitel

„Das soll Kunst sein? Da hat jemand seinen Hund über einen ausgekippten Farbeimer laufen lassen“, spottete Bernd und betrachtete kopfschüttelnd das Bild.

Anne seufzte: „Ja, das ist Kunst und nein, da lief kein Hund über einen ausgekippten Farbeimer.“

Sie standen in der Saatchi Gallery in Chelsea und betrachteten eine Sonderausstellung einheimischer Künstler.

„Und für so einen Scheiß will der auch noch Geld“, Bernd schüttelte ungläubig den Kopf.

„Demnächst werfe ich auch ein paar Farbeimer über eine Leinwand, nenne es *„Der Untergang des Lämmchens, als dessen Schwanz vom Wolf abgebissen wur...“*

„Bernd!“, unterbrach Anne ihn genervt.

„Also, sorry, du musst doch zugeben, dass das echt Mist ist!“, Bernd sah Anne herausfordernd an.

Anne hatte jedoch keine Lust auf diese Diskussionen mit ihrem Freund, die sowieso zu nichts führen würden. Sie wandte sich von ihm ab und ging zur Bar, um sich einen Champagner zu holen. Seufzend folgte Bernd ihr. Ein Bier wäre ihm zwar lieber, aber ohne Alkohol ertrug er das hier nicht. Anne nippte gedankenverloren an ihrem Champagnerglas.

„Was ist los? Du bist doch nicht etwa eingeschnappt, weil ich darin keinen künstlerischen Sinn sehe?“

Anne schüttelte den Kopf. „Nein, natürlich nicht. Mir geht einfach gerade zu viel im Kopf herum. Meine Brüder kotzen mich im Moment echt an! War mir ja von Anfang an klar, dass das mit Janet und Dick kein gutes Ende nimmt. So wie die sich immer an Julian heran gemacht hat!“

„Moment mal! Verdreh hier nichts! Dick hat mit Linda gepimpert und sie auch noch geschwängert!“

„Aber Janet hat sich dann gleich von Julian trösten lassen! Da ist doch einer schlimmer als der andere!“

Bernd schüttelte grinsend seinen Kopf. „Frauen! So kann man das natürlich auch interpretieren. Aber ich diskutiere nicht mit dir. Da habe ich sowieso schon verloren.“

Anne murmelte etwas Unverständliches.

„Deswegen läufst du wie eine verhagelte Petersilie durch die Gegend?“

„Julian und Dick haben sich deswegen tagelang gestritten!“

„Ja und?“, Bernd zuckte mit den Schultern. Er war erst letzte Woche mit den beiden einen trinken gewesen. Sie hatten sich wieder eingekriegt, nur die Frauen machten schon wieder ein Drama aus der ganzen Sache.

„Ich verstehe sie nicht!“, sagte Anne mit leiser aufgebrachtter Stimme, „alle beide nicht. Dick nicht, dass er mit Linda schläft und bei Julian habe ich es schon längst aufgegeben.“

Bernd unterdrückte ein Stöhnen. „Anne, lass es! Hör einfach auf dir Gedanken zu machen. Deine Brüder wissen schon, was sie tun. Lass sie ihre Erfahrungen machen, aber es braucht dich nicht zu kümmern und hör vor allem auf diesen bescheuerten Kuss zwischen Julian und Janet zu dramatisieren. War ja nicht ihr erster!“

„Was soll das denn bitte schön heißen?“, fuhr Anne ihn an.

„Nichts! Jetzt reg dich ab! Jen ist in Neuseeland und Julian mit Andy in Spanien und Dick tut Buße.“

Anne kniff ihre Lippen zusammen, sagte aber nichts mehr. Sie kannte Bernds Meinung nur zu gut und für ihn war immer alles ganz locker und leicht. Manchmal etwas zu locker.

„Du würdest mich nicht betrügen, oder?“ fragend sah sie ihn an. Für einen winzigen Moment zögerte Bernd bevor er mit zärtlicher Stimme antwortete: „Ich liebe nur dich.“

Er hauchte ihr einen Kuss auf die Wange und strich sanft mit seinem Finger an ihrem Kinn entlang. Anne lächelte.

„Warum glaubst du, dass Linda mit Dick geschlafen hat? Ob sie ihn damit wieder zurück gewinnen wollte? Aber Dick meinte, dass sie das nicht wollte. Verstehst du das?“, sinnierte Anne weiter.

„Anne“, flehte Bernd leicht genervt. „Lass es einfach, okay? Es bringt nichts sich weiter darüber Gedanken zu machen. Sie wollten einfach zusammen ins neue Jahr poppen und peng!“

Anne schnitt eine Grimasse, woraufhin Bernd auflachte. Aber er wusste, dass Anne ihn damit weiter nerven würde, bis er ihr keine vernünftige Antwort gab. „Sie waren betrunken, wollten Sex und nein, ich glaube nicht, dass Linda noch was von ihm will.“

„Hmmm“, sinnierte Anne weiter, „Linda hat sich seit dem Sommer kaum noch bei uns blicken lassen. Sie hat ihn geradezu gemieden. War ja noch nicht mal auf Andys und Julians Einweihungsparty.“

„Siehst du, ich hatte Recht“, Bernd hoffte, dass dieses Thema nun endgültig beendet war. Außerdem hatte er so seine eigene Theorie, weshalb Linda sich seit dem Sommer nicht mehr auf dem Rainbowhof hatte blicken lassen. Er hatte niemanden davon erzählt, dass er an Kims Geburtstag Linda zusammen mit Liam aus der Scheune hatte kommen sehen. Natürlich konnte das einen ganz simplen Grund haben. Aber Bernd glaubte nicht an simple Gründe, vor allem nicht, wenn auf einer Party ein Mann und eine Frau zusammen aus einer Scheune kamen. Carlos Cousin hatte, was Frauen betraf, nichts anbrennen lassen und Linda war Single. Wer weiß, vielleicht hatte sich die gute

Linda sogar in diesen Iren etwas verguckt. Zumindest würde das erklären, dass sie sich plötzlich von Dick ferngehalten hatte. Dann war aber Liam wieder nach Irland verschwunden und Linda hatte sich vielleicht vor lauter Liebeskummer mit Dick getröstet. Er würde jedoch einen Teufel tun und diese Theorie laut aussprechen. Dann würde er vor diesen hysterischen Weibern keine ruhige Minute mehr haben.

„Ich finde, wir haben nun genügend intellektuelle Kunst angeschaut, es wird Zeit für ein ordentliches Bier. Von diesem Geöff kriege ich nur Sodbrennen.“ Bernd stellte sein Glas hin und Anne tat es ihm gleich. Er hatte Recht. Sie waren schon seit zwei Stunden hier und länger konnte sie seine Lästereien über die Ausstellung auch nicht mehr ertragen. Aber immerhin hatte er sie begleitet und sich dazu bereit schlagen lassen, keine zer-rissenen Jeans und ein langärmliges Hemd anzuziehen.

„Einverstanden. Lass uns gehen“, nickte sie. An der Garderobe holte sie ihre Tweedjacke ab und zog sie über ihre blaue Bluse. Den Wildlederrock hatte sie selbst entworfen und die Stiefeletten waren von Prada. Bernd reichte ihr die Gucci Handtasche, dann verließen sie die Galerie.

Zielstrebig ging Bernd voran und schon kurz darauf hatten sie die belebte King's Road verlassen. Sie streiften durch die Gas-sen von Chelsea, bis sie vor dem Hintereingang eines Pubs stehen blieben. Davor stand eine Gruppe junger Männer, die rauchten. Als Bernd mit Anne auftauchte, wurden sie freudig begrüßt.

„Hey Bernd! Schön, dass du es doch noch geschafft hast!“

„Hey Paul!“, Bernd verpasste dem Kumpel einen High Five.

Anne sah erstaunt von Bernd zu Paul. „Hallo Paul! Wie darf ich das denn jetzt verstehen? Ward ihr etwa verabredet?“

„Hallo Anne! Nein, nein! Das ist purer Zufall, dass wir uns hier treffen“, wehrte Paul sofort ab, „und stell dir vor: Wir haben

hier gleich einen Gig und zufällig haben wir noch eine Gitarre dabei! Was für ein Zufall!“

Anne machte empört den Mund auf, als Bernd sie schnell an sich drückte und sie küsste.

„Süße, das mit deiner Ausstellung hat rein zufällig gepasst“, grinste er, dann betrat er zusammen mit seinen Bandkumpels den Pub, während Paul ihr galant die Türe aufhielt. Anne konnte nur den Kopf schütteln. Hatte er es also wieder mal geschafft sie an der Nase herum zu führen. Sie hatte sich schon gewundert, dass er so bereitwillig auf ihren Vorschlag, in die Saatchi zu gehen, eingewilligt hatte. Paul führte sie in den Pub, während sich Bernd hinter die Bühne begab und sich für den Auftritt umzog. Paul studierte zusammen mit Bernd Jura und war einer der Gründungsmitglieder ihrer erst jungen Band. Als Bernd Anne zum ersten Mal zu einem Treffen mitgebracht hatte, war Paul aus allen Wolken gefallen. Er hätte mit allem gerechnet, aber sicher nicht, dass Bernd's Freundin eine verwöhnte Millionärs-erbin des Bernhard Clans war, die immer so angezogen war, als ob sie gleich zum Tee bei der Queen eingeladen wäre. Nach seinen anfänglichen Vorurteilen hatte Paul Anne jedoch besser kennen gelernt. Auch wenn man es Bernd nicht ansah und erst recht nicht vermutete, war er ziemlich intelligent und Anne war auf dieser gleichen intellektuellen Ebene. Außerdem war sie witzig und ziemlich gebildet, aber vor allem interessierte sie sich für Musik und davon verstand sie sogar eine ganze Menge. Paul hatte sie einmal Klavier spielen hören und war restlos begeistert gewesen. Er wusste auch, dass sie ganz fabelhaft singen konnte, aber das nur Bernd zuliebe tat.

Anne setzte sich auf einen Stuhl in der ersten Reihe vor die Bühne, zog ihre Jacke aus und ging dann zur Bar, um sich einen Cider zu holen. Unterwegs traf sie Freunde und Freundinnen



der Bandmitglieder und schon bald waren sie miteinander in Gespräche vertieft. In ihrer schicken Kleidung, der vornehmen Art und ihrer gebildeten Weise wie sie Konversation führte, fiel sie zwar auf wie ein bunter Hund, aber das störte weder sie, noch die anderen. Man hatte Bernds seltsame Freundin akzeptiert und sie akzeptierte seine Freunde, genauso wie sie alles an ihm akzeptierte.

Schließlich betraten die Musiker die Bühne. Anne nahm wieder Platz und ein Lächeln glitt über ihre Lippen, als Bernd sich nur wenige Meter von ihr entfernt mit seiner Gitarre hinstellte. Sie spielten Cover Songs britischer Musiker, aber hatten auch schon einige selbst geschriebene Lieder in ihrem Repertoire.

Bernd zwinkerte Anne zu und sie machte einen Kussmund. In diesem Moment hätte sie ihn nicht sexier finden können. Er trug sein schwarzes T-Shirt mit dem Totenkopf, das Licht schien auf seine tätowierten Arme und seine rotblonden Haare fielen ihm locker in die Stirn. Als er die ersten Takte seiner Gitarre anschlug, hob er den Kopf und blickte Anne direkt mit seinen grünen Augen an, als ob er durch sie hindurch schauen wollte.

Er sang die ersten Liedzeilen und über Annes Rücken lief ein wohliger Schauer.

Als er die nächsten Zeilen ihres Lieblingssongs von *Ed Sheeran* anstimmte, wusste sie, dass er diese nur für sie sang und er jedes Wort ernst meinte.

*„And darling I will be loving you 'til we're 70  
And baby my heart could still fall as hard at 23  
And I'm thinking 'bout how people fall in love in mysterious  
ways  
Maybe just the touch of a hand  
Oh me I fall in love with you every single day  
And I just wanna tell you I am.“*

Während sich die Stimmung im Hause Bernhard wieder etwas beruhigt hatte, konnte man davon im Hause Jansen noch nichts spüren. Deswegen hatte Linda auch an diesem trüben Februartag Dollar Girl gesattelt und war mit Dakota zu Caroline unterwegs. Solange es ging, wollte sie nicht auf das Reiten verzichten. Bis auf die morgendliche Übelkeit und den leichten Schwindelanfällen ging es ihr ganz gut. Erkennen konnte man kaum etwas. Was sie aber auch nicht wunderte, denn laut ihren Berechnungen war sie erst in der achten Schwangerschaftswoche. Sie ließ Dollar Girl antraben und genoss die feuchte Luft an ihrer Haut. Es regnete seit Tagen. Der Boden war schon aufgeweicht und es war jedes Mal eine Tortur die Pferde vor und nach dem Reiten sauber zu machen. Sie beneidete Sandy, der gerade im sonnigen Florida verweilte. Da wäre sie jetzt auch gerne. Vorsichtig parierte sie ihre Stute wieder durch. Sie wollte nicht, dass sie sich verletzte. An manchen Stellen war das Gras rutschig und sie hatte vergessen Stollen aufzuziehen. Bekümmert strich sie mit ihrer Hand über Dollar Girls Mähne. Sie hatte das Gefühl, dass ihre Stute die einzige war, die sie in diesen Tagen verstand.

Daheim war das reinste Irrenhaus.

Ihre Schwester schwankte zwischen Himmelhochjauchzend und zu Tode betrübt. Immer wenn das Gespräch auf ihre zukünftige Nichte oder ihren Neffen fiel, kriegte sie sich nicht mehr ein vor Freude. Wenn das Gespräch auf Sandy fiel, sah sie stattdessen rot. Es machte ihr ziemlich zu schaffen, dass er kaum noch in England war und sie inzwischen immer weniger Kontakt miteinander hatten. Hinzu kam noch, dass sich ihr schottischer Silvesterflirt wieder in St Andrews befand.

Ihre Mutter tauschte sich ständig mit ihrer Oma und Tante wegen Babysachen aus und plante in Gedanken schon das Kinderzimmer.

Ihr Vater hatte sich inzwischen beruhigt und ihr halbwegs verziehen. Er war ein toller Vater, besaß aber eine ziemlich altmodische Einstellung über das Heiraten und Kinderkriegen. Es war für ihn immer in Ordnung gewesen, dass seine Töchter einen Freund hatten und auch mit diesem Sex hatten. Aber er war nicht davon begeistert gewesen, dass nun seine älteste Tochter ein uneheliches Kind erwartete, die noch nicht mal mit ihrem Studium fertig war. Zumindest war er etwas beruhigt gewesen, dass es sich um den Kindsvater um den Exfreund handelte und Dick war in seinen Augen schon immer der perfekte Schwiegersohn gewesen, nicht nur in finanzieller Hinsicht. Mr Jansen hatte es damals sehr bedauert, dass die Beziehung auseinandergegangen war. Mehr noch, als bei Sandy und Dalli. Daher drängte er Linda nun auch auf eine baldige Heirat. Immerhin müsste sein Enkelkind in geordneten Verhältnissen aufwachsen.

Aber das war das letzte woran Linda im Moment dachte. Sie wollte noch nicht mal eine Beziehung mit Dick. Das mit ihr und Dick war sowieso seltsam. Er hatte wegen ihr mit Janet Schluss gemacht und Linda hatte deswegen ein furchtbar schlechtes Gewissen, schon allein, dass sie überhaupt mit Dick geschlafen hatte! Sie wollte nichts mehr von Dick! Dieser vermaledeite Alkohol! Linda hätte das Kind alleine großgezogen. Sie wollte nur, dass es wusste, wer sein Vater war und dass dieser sich hin und wieder Zeit für sein Kind nahm. Aber nicht, dass Dick jetzt die ganze Verantwortung übernahm, sich voll und ganz seinen Verpflichtungen stellte und sich jeden zweiten Tag bei ihr meldete, um sich bei ihr zu erkundigen, wie es ihr und dem Kind ginge. Wie sollte das erst die nächsten Monate werden? Sie war

doch erst am Anfang der Schwangerschaft und er nervte sie jetzt schon.

Jedoch hatte sie weder die Kraft, noch die Energie um mit Dick zu diskutieren, daher ließ sie ihm freie Hand. Wenn er eine Art Beziehung wollte, oder was auch immer sie da gerade miteinander hatten, sollte es ihr recht sein. Ihr war im Moment sowieso alles egal. Sie war kreuzunglücklich und der Grund war nicht die ungewollte Schwangerschaft. Zumindest nicht direkt. Der Grund war schlichtweg Liam. Schon allein der Gedanke an ihm, trieb ihr die Tränen in die Augen. Liam, den sie seit diesem wunderschönen Wochenende im Dezember nicht mehr gesehen hatte. Von dem sie seit Silvester nichts mehr gehört hatte. Dem sie die Schuld gegeben hatte, dass sie mit Dick geschlafen hatte und nun auch noch schwanger war. Wobei das natürlich Unfug war! Es war ganz alleine ihre Schuld, was da an Silvester mit Dick passiert war. Dick, der auch ziemlich betrunken gewesen war. Als sie dann anfangen in alten Erinnerungen zu schwelgen und beide ihren abwesenden Liebsten nachtrauerten, war es eben passiert. Und dann hatte sie entdeckt, dass sie schwanger war. Erst hatte sie es nicht glauben können. Schon so oft waren ihre Tage nicht pünktlich gekommen. Aber diesmal wurde es immer länger, bis sie schließlich einen Test machte. Auch die morgendliche Übelkeit, das Ziehen im Rücken und der ständige Schwindel waren ein eindeutiges Zeichen gewesen. Sie wusste, dass sie und Dick kein Kondom benutzt hatten. Er war immerhin ihr Exfreund. Sie hatte sich darüber überhaupt keine Gedanken gemacht. Erst ein Blick auf ihre Pillenschachtel erinnerte sie daran, wie unregelmäßig sie sie in letzter Zeit eingenommen hatte. Schon als sie noch mit Dick zusammen war, war sie nicht immer sehr zuverlässig gewesen, aber sie war nie schwanger geworden. Tja, diesmal nun doch. Sobald sie realisiert hatte, dass sie schwanger war, hatten

es genau fünf Minuten später Dalli und ihre Mutter mitgekriegt. Dalli war damit herausgeplatzt, dass sie sie zusammen mit Dick an Silvester gesehen hätte. Linda hatte geahnt, dass ab sofort ihre heimlichen Ausflüge nach Irland vorbei waren. Nicht nur, dass sie sich nun mit keiner Ausrede mehr heraus reden konnte, um für ein Wochenende zu verschwinden. Nein, sondern auch, dass Liam sicherlich kein Bedürfnis hatte mit einer Schwangeren zu schlafen. Außerdem schämte sie sich so sehr, dass sie ihn mit Dick hintergangen hatte. Sie waren zwar nicht zusammen, aber für Linda kam es einem Betrug gleich. Sie hätte ihm nicht mehr in die Augen schauen können und ihm gestehen können, dass sie von Dick schwanger war. Nein, das war einfach unmöglich! Nachdem sich die Aufregung um ihre Schwangerschaft etwas gelegt hatte und auch sie es endlich für sich realisiert hatte, hatte sie Liam eine E-Mail geschrieben, dass sie nicht mehr nach Irland kommen würde. Außerdem hätte er ja schon in seiner letzten E-Mail angekündigt, dass er erst mal keine Zeit mehr für sie hätte und das käme ihr ganz gelegen, denn sie müsse sich wieder etwas mehr um ihr Studium kümmern. Sie hatte keine Antwort von ihm bekommen. Zwei Tage später hatte er versucht sie anzurufen. Sie war nicht an ihr Handy gegangen. Er hatte es weitere Male probiert, hatte ihr Nachrichten geschickt, sowohl per E-Mail, als auch auf ihr Handy, die sie ungelesen gelöscht hatte. Nach einer Woche hatte er es aufgegeben. Linda heulte sich jede Nacht in den Schlaf. Sie vermisste ihn schrecklich. Sie vermisste seine zynische, spöttische Art, seine Leichtigkeit mit der er jedes Problem anging, seine positive Denkweise, das immer alles irgendwie schon klappen würde, sein Lachen, sein Lächeln, seine grünen Augen, seine unglaublichen Küsse und vor allem den Sex mit ihm.

Sie hatten nur einige Wochen lang miteinander eine Affäre gehabt. Aber diese Wochen waren dafür die glücklichsten ihres Lebens gewesen. In Liams Nähe war sie ein anderer Mensch gewesen. Lustiger, mutiger, spontaner, weniger vernünftig, leidenschaftlicher. Sie war restlos in ihn verliebt, aber sie wusste auch, dass er nicht annähernd Gefühle für sie hatte wie sie für ihn. Er hatte ihr gleich von Beginn an klargemacht, dass er nur Sex mit ihr wollte. Nicht mehr! Sie war nur eine nette Abwechslung im Bett für ihn. Trotzdem hatte es sie nicht daran gehindert sich in ihn zu verlieben. Vielleicht war sie zu blauäugig oder naiv gewesen. Aber es war ihr egal. Sie gab ihm keine Schuld. Sie hatte immer gewusst, woran sie war und sie war selbst alt genug, um nun mit diesen Konsequenzen zu leben, auch wenn es ihr fast das Herz zerriss.

In der Ferne tauchte der Rennstall von Baxters auf. Sie war Caro dankbar, dass sie weiterhin mit ihr befreundet war. Caro nahm es ihr übel, dass sie mit Dick geschlafen hatte. Linda nahm sich vor mit Dick zu reden. Sie würde niemals mit Liam zusammen sein, aber sie wollte nicht, dass nicht auch noch zwei weitere Leute wegen ihr unglücklich waren. Es war ihr nie in den Sinn gekommen, Dick und Janet zu trennen. Sie hatte einen fürchterlichen Fehler begangen und zugleich eine riesige Dummheit. Ihr Leben war ein einziger Scherbenhaufen. Sie würde demnächst Mutter werden, hatte keinen Studienabschluss und einen Kindsvater, den sie nicht liebte und der sie auch nicht liebte. Stattdessen hatte sie zwei ihrer besten Freundinnen verletzt, der einen sogar unbewusst den Freund weggenommen und sie hatte ihre große Liebe verloren. Sie fragte sich ernsthaft, wofür sie so bestraft wurde?

Während Linda in den nächsten Tagen darüber nachdachte, wie sie das mit Dick und Janet wieder hinbekam, kehrten Andy und Julian aus Spanien zurück.

Andy hatte Julian nach Spanien begleitet und die zwei Wochen hatten ihnen beiden gutgetan. Für ihre Nachwuchspferde war das eine gute Gelegenheit gewesen um Turnierluft zu schnuppern. Beide waren nur mit den Youngstern gestartet und hatten gute Erfolge verbuchen können. Mit Cassidy war Julian in den 3 Sterne Prüfungen gestartet, die Siege hatte ihn aber Andy mit Mirko vor der Nase weggeschnappt. Der Hengst machte unglaubliche Fortschritte und war äußerst talentiert. Gerade deswegen wusste Andy immer noch nicht wohin sein Weg gehen sollte.

Sie arbeitete mit Carindo in der Halle. Durch den Dauerregen der letzten Tage war der Reitplatz zu verschlammt, um dort ein ordentliches Bodentraining durchzuführen. Jetzt ließ sich zwar mal kurz die Sonne blicken, aber der Boden war immer noch viel zu matschig.

„Andy!“, Julians Kopf erschien über der Hallentür. „Ich geh mit Bianca ins Gelände. Bis später!“

„Viel Spaß!“, rief Andy ihm hinterher und widmete sich wieder dem jungen Hengst.

Auch wenn Julian erst ziemlich schlucken hatte müssen, dass sie ihm Wellington gestrichen hatte, hatte er zugegeben, dass es im Nachhinein eine gute Entscheidung gewesen war, nicht nach Florida zu fliegen. Andy wusste, dass sie wegen der Sache mit Janet ein bisschen überreagiert hatte. Aber bei Julian war es nie verkehrt mal hin und wieder über zu reagieren. Vor allem nach seinem Fehltritt auf seinem Junggesellenabschied musste sie ihm zeigen, auf welchem Messers Schneide ihre Beziehung stand und er war seitdem sehr bemüht ihre Beziehung wieder hinzubiegen. Er tat alles, nur damit sie ihm keinen Grund gab,

sich von ihm zu trennen. Das hatte sie sowieso nie ernsthaft vorgehabt. Aber ihm musste einfach bewusst werden, dass er so etwas wie mit Janet nicht mehr durchziehen konnte. Egal wie unbedeutend dieser Kuss auch gewesen sein mochte.

Nur wegen Sandy hatte sie ein schlechtes Gewissen. Nicht nur Julian, sondern auch sie vermisste ihn. Aber jeder von ihnen ging nun mal seine eigenen Wege und Sandys Weg war gerade der zusammen mit Marie. Auf der einen Seite gönnte Andy ihm sein Glück, auf der anderen Seite war sie traurig, dass ihr vierblättriges Kleeblatt auseinandergebrochen war.

Nach dem erfolgreichen Training brachte Andy Carindo in seine Box, wohin er kurz darauf auf den Paddock mit den anderen Pferden verschwand. Der einsetzende Regen schien ihn nicht sonderlich zu stören. David kam gerade herein. Nass bis auf die Haut. Er hatte draußen einige Zäune repariert.

„Oh David, hol dir doch erst mal einen Tee aus der Sattelkammer und zieh dir ja was Trockenes an!“

„Danke, Ma’am“, schmunzelte David und Andy zwinkerte ihm zu. Er behandelte sie immer noch mit viel Respekt, aber inzwischen war er etwas lockerer geworden.

„Ach Mrs Andy, wäre es möglich, dass ich nächstes Wochenende frei bekomme?“, etwas unsicher blickte David sie an.

„Normalerweise sollte das kein Problem sein. Hast du was Bestimmtes vor?“

David zögerte mit seiner Antwort. „Ich würde gerne an die Küste fahren. An die Westküste.“

Andy zog erstaunt die Augenbrauen hoch, sagte aber nichts. Was wollte er denn im Februar an der Westküste?

„Schön, ich denke, das klappt mit dem freien Wochenende. Aber nun zieh dich um!“

„Danke Ma’am.“



Andy verdrehte die Augen und überlegte, welches Pferd sie als nächstes nehmen sollte, als ihr Handy klingelte. Als sie Julians Namen auf dem Display sah, beschlich sie sofort ein beklemmendes Gefühl. Normalerweise rief er sie nie während eines Ausrittes an, außer....

„Jul, was...“

„Andy! Du musst sofort mit dem Pferdeanhänger herkommen. Sofort! Hast du mich verstanden!“, Julians Stimme klang ziemlich aufgeregt und beunruhigt.

„Ähm... Ja, wo bist du überhaupt?“, Andys Herz schlug schneller und ihre Hände wurden feucht. Das klang gar nicht gut.

„An der Wegkreuzung zwischen Porters Cottage und unserem Land. Etwa eine halbe Meile östlich davon. Da verläuft eine Steinmauer zwischen dem Waldstück und unseren Feldern. Weißt du wo?“ Julian klang ungeduldig und Andy spürte, dass ihn etwas sehr aufwühlte. Sie atmete tief ein und aus, um ruhig zu bleiben.

„Ja, in etwa. Komme ich da mit dem Anhänger hin? Dort geht kein Weg entlang. Was ist überhaupt passiert?“

„Du musst! Der Land Rover packt das schon. Ruf John an. Er soll alles stehen und liegen lassen und zum Hof kommen und nimm David mit und den Erste Hilfe Kasten und ein paar Bandagen.“

„Verdammt noch mal Julian! Was ist überhaupt passiert? Geht es dir gut?“

„Bianca ist verletzt. Sie kann mit dem rechten Vorderbein nicht auftreten. Beeil dich!“ Damit legte Julian auf. Andy starrte auf das schwarze Display. Ein Schauer kroch ihr den Rücken hinunter. Bianca war verletzt und Julian war außer sich vor Sorge. Das hatte sie deutlich gespürt. Oh Gott! Das bedeutete gar nichts Gutes!

Sie rannte in die Sattelkammer und verständigte David, der sofort anfang den Pferdeanhänger an den Land Rover zu hängen. Andy war dankbar, dass er das Fahren für sie übernahm. Sie war zu aufgeregt. Was war mit Julian? War er ebenfalls verletzt? Am Telefon hatte er zum Glück ganz normal geklungen. Aber das hieß nicht, dass er sich keine zwei Beine gebrochen hatte. In Gedanken schalt sie sich dafür solch einen Unsinn zu denken. Dennoch fraß sich die Angst in sie hinein. Seit seinem schweren Reitunfall war sie da und schien auch nie mehr ganz wegzugehen. Jetzt kam sie riesengroß zum Vorschein und schien sie gerade zu überwältigen.

„Mrs Andy, machen Sie sich keine so großen Sorgen. Mr Julian scheint es gut zu gehen, sonst hätte er Ihnen keine so klaren Anweisungen gegeben“, beruhigte David sie und warf ihr einen kurzen Blick zu. Andy lächelte gezwungen, dann atmete sie tief ein und aus und rief John an. Dieser versprach so schnell wie möglich zum Hof zu kommen.

Als sie die Wegkreuzung erreichten, regnete es in Strömen und Andy betete, dass der Land Rover mit dem Hänger auf dem matschigen Untergrund nicht stecken blieb. Endlich erblickten sie im Scheinwerferlicht der einsetzenden Dämmerung, ein dunkles Pferd, das vor einer Mauer stand. Aus der Dunkelheit löste sich nun ihr Reiter. Andy fiel ein Stein vom Herzen. Sie hatte sich bereits die schlimmsten Szenarien vorgestellt und war nun mehr als erleichtert, dass sowohl Reiter, als auch Pferd, wenn auch nur auf drei Beinen, standen.

Andy sprang aus dem Wagen und rannte auf Julian zu. Bianca und er triefen vor Nässe und Dreck. Die Zügel waren zerrissen und der Sattel war über und über mit Schlamm bedeckt. Sie hatte ihr rechtes Vorderbein angewinkelt und berührte kaum den Boden damit.

„Oh Gott Jul!“, rief Andy erleichtert und wollte ihm um den Hals fallen, aber Julian wies sie unwirsch ab.

„Lass das! Wir müssen uns um Bianca kümmern.“

Andy stockte und sah ihn an. Sie wollte erst sicher gehen, dass es ihm gut ging. Auf dem ersten Blick schien ihm nichts zu fehlen. Er war nur völlig durchnässt und sein Gesicht war mit Schlamm verschmiert, aber dann fiel ihr Blick auf seinen rechten Arm. Von der Schulter abwärts war sein Sweatshirt zerrissen und was sie erst als Dreck vermutet hatte, stellte sich nun als Blut heraus.

„Jul, du bist verletzt!“, rief sie erschrocken.

„Verdammt noch mal Andy! Ich bin okay! Bianca ist verletzt, nicht ich!“, fauchte Julian sie so heftig an, dass diese vor Schreck zusammenzuckte. Trotz seiner Barschheit, hörte sie heraus, dass er verrückt vor Sorge um Bianca war.

Inzwischen war David mit einer Decke und den Bandagen gekommen. Während Julian die Stute absattelte und ihr die Decke umlegte, kümmerte David sich um das angewinkelte Vorderbein. Er kannte sich ein bisschen mit Verletzungen aus und tastete nun mit geübten Griffen Biancas Bein ab. Die Stute stand ruhig und ließ sich von Julian die Stirn kraulen, während er sanft auf sie einredete. Andy hatte sich von ihrem Schock erholt und lud den Sattel ein, holte ein Halfter und hielt es Julian wortlos hin. Fast schien es ihr so, als ob er noch gar nicht mitbekommen hatte, dass er ebenfalls verletzt war. Sie dankte Gott im Stillen, dass nicht mehr passiert war und er zum Glück seinen Helm getragen hatte.

Schließlich bandagierte David das Bein ein.

„Ich denke nicht, dass was gebrochen ist. Konnte beim Abtasten zumindest nichts erspüren. Im schlimmsten Fall sind es die Bänder, im besten Fall eine Stauchung oder Zerrung“, war Davids Urteil und wischte sich das nasse Haar aus der Stirn.

Alle atmeten sie erleichtert auf. Zu dritt schafften sie es die Stute in den Hänger zu verladen, dann ging es nach Hause. Keiner redete ein Wort und Andy konnte fast Julians Gedanken lesen, die ununterbrochen um Bianca kreisten. Sie ahnte, was in ihm vorging. Wahrscheinlich machte er sich die bittersten Vorwürfe, dass er an Biancas Verletzung Schuld hatte. Dabei wusste Andy immer noch nicht, was überhaupt passiert war. Er ignorierte sie und David völlig und er schien nichts mehr um sich herum wahrzunehmen, als nur seine Gedanken, die um seine Stute kreisten.

Es herrschte eine beklemmende Stimmung und Andy war heilfroh, als sie auf den Hof ankamen. John erwartete sie bereits im Stall. Es regnete immer noch ununterbrochen. Während die Männer Bianca in ihre Box brachten, wo John bereits das mobile Röntgengerät aufgebaut hatte, räumte Andy den Hänger aus. Schließlich gab es nichts mehr zu tun und sie näherte sich mit klopfendem Herzen Biancas Box. Mirko, der in der Nachbarbox stand, steckte neugierig seinen Kopf zu seiner Freundin hinüber und die beiden Pferde beschnupperten sich zärtlich mit den Nüstern. Der Hengst spürte, dass es der Stute nicht gut ging.

John hantierte in der Box um Bianca herum, während Julian seine Stirn an den Hals der Stute gelegt hatte und stumme Zwiesprache mit ihr hielt. Erst in dem hellen Stalllicht fiel Andy Julians Zustand auf und sie erschrak etwas. Seine Haare waren fast schwarz vor Nässe und Dreck. Dunkle Schlieren überzogen sein Gesicht und er war leichenblass. Seine Hände wiesen leichte Schürfwunden aus und seine Kleidung war mit dunklen Grasflecken übersät. Aus dem zerrissenen Sweatshirt konnte Andy ein Stück Haut erkennen, das über und über mit Blut bedeckt war. Andy wurde übel.

„Hier“, David reichte Andy eine Tasse heißen dampfenden Tee. Dankbar nahm Andy sie ihm ab.

„Also, so wie ich das sehe, ist das Vorderbein gestaucht. Keine große Sache“, meinte John und klopfte Biancas Widerrist. Ein allgemeines Aufseufzen war zu hören.

„Ein paar Wochen strikte Ruhe und Schonung und dann wird das schon wieder werden“,

John packte seine Sachen ein und verließ die Box.

„Lass den Kopf nicht hängen. Das sieht schlimmer aus, als es ist. Deine Kleine kommt schon wieder in Ordnung“, aufmunternd legte John seine Hand auf Julians Schulter, der immer noch schweigend Biancas Kopf streichelte.

Dann fiel Johns Blick auf Julians Oberarm. „Ich bin zwar nur Tierarzt, aber das würde ich mal gut desinfizieren und einem Arzt zeigen lassen. Das sieht ziemlich tief aus.“

Julian reagierte kaum und hörte nicht auf Bianca zu streicheln.

John wandte sich ab und ging zu Andy hinüber.

„Wie ist das überhaupt passiert?“

„Ich weiß es nicht“, murmelte Andy hilflos, „seit seinem Anruf hat er kein Wort mehr gesprochen. Als ich ihn wegen seiner Verletzung angesprochen habe, ist er völlig ausgerastet! Es würde mich nichts angehen. Es ginge hier um Bianca und nicht um ihn. Seitdem schweigt er sich aus.“

John ließ ein tiefes Seufzen von sich hören. „Der soll sich nicht verrückt machen. Bianca wird wieder fit. Muss halt nun ein paar Monate pausieren, aber das ist nicht ihr Karriereende. Bring ihn dazu, dass er seinen Arm versorgt bekommt. Außerdem soll er sich umziehen, nicht dass er sich wieder was holt. War ja erst krank.“

„Ich hoffe, dass ich ihn dazu kriege.“

„Er macht sich Sorgen und Vorwürfe. Ich weiß zwar nicht, was passiert ist, aber ich glaube, das alles erinnert ihn an Mylady“

Unfall. Sieh zu, dass du ihn da rausholst. Nicht dass er wieder in seine Depressionen verfällt.“

„Ich werde es versuchen“, Andy klang nicht wirklich zuversichtlich.

„Wer nicht, wenn du. Du bist die Einzige, die das schafft“, sagte John überzeugt.

Andy seufzte und nickte. Im Moment war sie sich da nicht so sicher. Zu dritt versorgten sie die restlichen Pferde. Anschließend ging John hinüber ins Haus und David zog sich endlich um. Als er in den Stall zurück kam, saß Andy auf einem Strohhallen, während Julian immer noch bei Bianca in der Box stand.

„Immer noch keine Fortschritte?“

„Oh doch! Er hat sie gestriegelt bis sie nun aussieht wie für eine Zuchtausstellung. Ich glaube, sie ist schon etwas genervt, dass er immer noch in ihrer Box rumhängt.“, Andys Stimme klang zwischen Zynismus und Verzweiflung.

„Hat sie gefressen?“

„Ja, hat sie. Es hätte nur noch gefehlt, dass er sie mit der Hand gefüttert hätte.“

„Tja, wo die Liebe eben hinfällt“, lächelte David. Dann trat er an Biancas Box heran.

„Mr Julian, ziehen Sie sich um und kümmern Sie sich um Ihren Arm. Bianca geht es gut und ich kann gerne die Nacht bei ihr bleiben, wenn Sie das möchten.“

„Danke, David. Aber ich bleibe selbst bei ihr“, murmelte Julian leise.

David zuckte mit den Schultern und Andy verzog das Gesicht. Während David in seine kleine Wohnung über den Stallungen verschwand, holte Andy sich eine Pferdedecke und schlang sie um sich. Sie fror mittlerweile fürchterlich und sehnte sich nach einem heißen Bad und ihrer warmen Wohnung. Aber sie konnte Julian nicht hier alleine im Stall zurücklassen. Nicht in diesem

Zustand. Langsam machte sie sich ernsthaft Sorgen. John hatte Recht, wenn einer an ihn herankam, dann war sie es.

Er hatte jetzt genug Zeit gehabt, um seinen Schock zu verdauen. Länger durfte er hier nicht mehr bleiben. Sie musste seine Wunde versorgen und sie mussten beide dringend in die Wärme. Es war immer sie gewesen, die ihn aus solchen Stimmungen heraus geholt hatte. Das Verkehrteste war Julian jetzt mit Samthandschuhen anzufassen.

Es war offensichtlich, dass er sich die Schuld an Biancas Verletzung gab und Andy wusste, dass er seit Myladays Tod, in dieser Hinsicht extrem empfindlich war. Trotz seiner großartigen sportlichen Erfolge, standen das Wohlergehen seiner Pferde für ihn immer an erster Stelle und er achtete penibel darauf, dass es ihnen an nichts fehlte und dass er sie auf gar keinen Fall überforderte. Dass Bianca nun monatelang ausfallen würde, war zwar ein herber Verlust für ihn, vor allem weil Andy wusste, dass er mit ihr am Weltcup Finale hatte teilnehmen wollen, jedoch war für ihn die Gewissheit schlimmer, dass Bianca nun seinetwegen Boxenruhe verordnet bekommen hatte. Sie stand auf und ging zu Biancas Box. Die Stute hob ihren Kopf und schnaubte erfreut. Vielleicht ahnte sie, dass Andy ihr ihren Reiter wegholen wollte. Andy konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken, als sie zärtlich über die breite Stirn der Stute strich.

„Bianca möchte jetzt ihre Ruhe. Gib sie ihr und komm mit mir rüber ins Haus“, sagte Andy mit fester Stimme.

Julian schwieg.

„Julian, es reicht! Bianca braucht dich nicht mehr. Es geht ihr gut, sie hat gefressen, sie hat nur eine Verstauchung und ist nicht sterbenskrank. Du kommst jetzt mit mir mit!“

„Ich bleibe die Nacht über hier.“

„Du spinnst wohl! Das machst du nicht! Bianca ist nicht krank! Sie hat eine verstauchte Fessel, aber es geht ihr gut. Es gibt überhaupt keinen Grund, bei ihr zu bleiben. Los, komm jetzt mit.“

„Nein, ich bleibe“, beharrte Julian stur.

„Jul, lass das“, Andy trat zu ihm und berührte ihn an seiner Schulter, dabei vermied sie es die rechte anzufassen. Wenn sie ihn jetzt auf seine eigenen Verletzungen ansprach, dann konnte sie es gleich vergessen.

„Lass sie alleine und hör auf dir die Schuld zu geben. Du weißt ganz genau, dass so etwas immer passieren kann, egal wie sehr wir auf unsere Pferde aufpassen. Es ist nur eine Verstauchung, mehr nicht“, redete Andy weiter auf ihn ein und strich ihm sanft über die Wange. Sie erschrak, wie kalt er war. Wenn er noch länger in diesen nassen Klamotten hier rumstand, holte er sich noch eine Lungenentzündung. Vorsichtig glitten ihre Finger zu seinen nassen Haaren und zu seinem Nacken hinunter. Er war eisig. Julian reagierte nicht, sondern hatte sein Gesicht immer noch halb in Biancas Mähne vergraben.

„Jul, es ist nicht deine Schuld“, wiederholte Andy.

„Ist es wohl.“ Andy hatte ihn kaum verstanden, aber das Zittern in seiner Stimme hatte sie sehr deutlich heraus gehört. Sie durfte jetzt nicht locker lassen. Zumindest blockte er sie nicht mehr ab. Andy stellte sich auf die Zehenspitzen und ihre Lippen berührten seinen Nacken. Es war wie eine Berührung Feuer auf Eis, auch wenn ihre Lippen selbst schon ziemlich kalt waren, waren sie deutlich wärmer als Julians ganzer Körper. Er zuckte zusammen. Sanft fuhren Andys Finger durch seine Haare und ihre Lippen glitten seinen kalten Nacken entlang. Als ihre Lippen sich der Stelle hinter seinem Ohr näherten, entschlüpfte ihm ein leises Stöhnen. Andy fasste nach seinem Kinn und zog ihn zu sich. Fest schmiegt sich ihre Lippen auf



die seinen und dann spürte sie, wie er nachgab, wie sie langsam zu ihm durchdrang.

Fast wie in Zeitlupe öffnete er seinen Mund und ihre Zunge drang zu ihm vor. Zärtlich und dennoch fordernd lockte Andy ihn und er fing an, ihre Küsse zu erwidern. Erst zögernd, dann schon etwas forscher. Andy zog ihn an sich und plötzlich ließ Julian los. Er umklammerte sie so fest, dass sie kaum noch Luft bekam und sein Kuss war so verzweifelt, dass sein ganzer Körper zitterte. Andy schmiegte sich an ihm, um ihm zu zeigen, dass sie für ihn da war. Dass sie ihn hielt. Schließlich lösten sie sich etwas atemlos voneinander.

„Lass uns ins Haus gehen. Bitte!“, Andy sah ihn entschlossen an.

Seine Augen waren fast schwarz. Sanft, aber bestimmt fasste Andy nach seiner Hand und zog ihn Richtung Boxentür.

„Bitte“, wiederholte sie flehend. Mit einem Seufzen und einem letzten Blick auf Bianca, nickte Julian.

Andy fiel ein Stein vom Herzen, als sie den dunklen Hof betreten. Ihr lief es eiskalt über den Rücken, als der Regen auf sie herunter prasselte. Im Laufschrift rannte sie über den Hof und zog den immer noch schweigsamen Julian mit sich. Sie erreichten das Haus, stiegen die Treppen zu ihrer Wohnung hoch und erst in ihrem Badezimmer ließ Andy Julians Hand los. Sie ergaben ein furchtbares Bild und Andy schlotterte am ganzen Körper. Sie wollte für den Rest des Abends nur noch unter einer heißen Dusche stehen und sonst nichts mehr. Ohne Umschweife entledigte sie sich ihrer Kleidung und als sie nur noch ihre Unterwäsche anhatte, erschrak sie plötzlich, als sie Julians eiskalte Hände auf ihren Hüften spürte. In all dem Bedürfnis so schnell wie möglich der Kälte zu entkommen, hätte sie ihn fast vergessen. Sanft drehte sie sich zu ihm um und erstarrte bei seinem intensiven Blick, der dafür verantwortlich war, dass ihr

der nächste Schauer über den Rücken kroch. Er beugte seinen Kopf und ganz zart berührten seine Lippen ihre Wangenknochen. Andy zitterte. Ob vor Kälte oder Erregung wusste sie nicht. Sie wusste nur, dass sie diese seltsame Atmosphäre zwischen ihnen nicht mehr länger aushielt. Stürmisch legte sie ihre Arme um seinen Nacken und zog ihn zu sich heran. Als ihre Lippen aufeinander prallten, war es, als ob sich ein Feuerwerk entzündete. Leidenschaftlich und hemmungslos küssten sie sich. Sie klammerten sich wie zwei Ertrinkende aneinander und ihre Küsse waren hart, fordernd und stürmisch. Julian drängte sie mit seinem Körper so lange weiter, bis Andy die kühlen Fliesen der Dusche hinter sich spürte. Seine eisigen Hände fuhr über ihren fast nackten Körper und ihre klammen Finger wühlten in seinen nassen, schmutzigen Haaren. Sie zitterte, sowohl vor Kälte als auch vor Erregung. Ihre Zähne klapperten bereits. Als sie kurz Luft holten, griff sie hinter sich und einige Sekunden später schoss heißes Wasser auf sie nieder. Für einen kurzen Moment wichen sie ob der plötzlichen Hitze erschrocken auseinander, aber dann zog Andy Julian wieder an sich und ihre Lippen verschmolzen zu einem weiteren leidenschaftlichen Kuss. Andy bebte am ganzen Körper. Das heiße Wasser brannte wie Feuer auf ihrer ausgekühlten Haut und Julians Hände taten einiges, dass sie noch mehr brannte. Ihre Küsse wurden immer wilder und als Julian ihren nassen BH öffnete und er zu Boden glitt, stöhnte sie laut auf. Ununterbrochen prasselte das heiße Wasser auf sie hinab und sie fragte sich, wann sie das letzte Mal so etwas Verrücktes getan hatten. Julian presste sie an sich, seine Hände vergruben sich in ihren Haaren, er küsste sie ununterbrochen auf ihren Mund, ihren Hals, ihren Schultern und sie hörte sein verzweifertes Stöhnen. Im Gegensatz zu ihr, war er immer noch vollständig bekleidet. Aus den Augenwinkeln sah sie, wie das Wasser den Dreck von

ihm herunter wusch, sich mit dem Blut aus seinem Arm vermischte. Doch dafür war jetzt keine Zeit. Ungeduldig zog sie an seinem Sweatshirt, bis er es selbst über den Kopf zog und es auf den Boden klatschte. Während er sein T-Shirt auszog, beobachtete Andy ihn atemlos bis er mit nacktem Oberkörper vor ihr stand. Das Wasser perlte mit großen Tropfen an seiner muskulösen Brust ab, sein Bauch war flach und durchtrainiert. Quer zog sich die Narbe seines Reitunfalls darüber. An den sehnigen Unterarmen prangten seine beiden Tattoos. Auf dem linken ihr Name und ihr Hochzeitsdatum, auf dem rechten die fünf olympischen Ringe, London und das Datum seines Olympiasieges. Ihr Blick glitt nach oben. Nackt und vom Wasser gesäubert sah seine Verletzung nicht mehr so schlimm aus. Eine lange Wunde zog sich von der Schulter bis knapp zum Ellenbogen. Zum Glück hatte sie aufgehört zu bluten. Sie schaute ihm in die Augen und spürte, dass er sie genauso musterte wie sie ihn. Immer noch waren seine braunen Augen dunkel und sie sah den Schmerz, die Verzweiflung, aber auch sein Begehren in ihnen. Sie trat einen Schritt auf ihn zu und ihre Finger glitten über seinen nassen Oberkörper, sie spürte das Zittern und den wilden Herzschlag. Als sich ihre Finger seiner Jeans näherten, die knapp auf seinen Hüftknochen saßen, zog er scharf die Luft ein und sie hörte seinen schnellen Atem. Leicht legte sie ihre Hand auf seine glatte Brust und schob ihn rückwärts, bis er gegen die Fliesen lehnte. Mit dunklen Augen und einem lodernden Verlangen in ihnen beobachtete er sie, wie ihre Finger weiter in sanften Kreisen über seinen Oberkörper strichen. Andy sah wie sich seine Muskeln anspannten, hörte seinen immer schneller werdenden Atem und ein Lächeln glitt über ihre Lippen. Er reagierte auf sie und das mit jeder Faser seines Körpers. Ihre Hände glitten wieder zu seiner Jeans und sie zog unendlich langsam seinen Reißverschluss auf. Wie in Zeitlupe ließ sie

seine Jeans zu seinen Knien hinunter gleiten. Da er immer noch seine Stiefel trug, blieben sie dort hängen. Ihre Hände fassten an seinen Slip und sie zog ihn so schnell hinunter, dass Julian ein überraschtes Keuchen hervor stieß. In den nächsten Minuten sorgte sie dafür, dass er dabei war fast den Verstand zu verlieren. Andy lockte, neckte, reizte ihn und entzog sich ihm immer wieder. Sie hörte sein Stöhnen, sein Keuchen und spürte, wie er immer mehr losließ. Wie er sich ihr immer mehr hingab und seine dunklen Gedanken langsam verflogen. Sie wusste ganz genau, was ihn verrückt machte und wie weit sie gehen konnte. Aber sie würde ihn nicht bis zum Ende reizen, das wollte sie ihm überlassen, denn sie spürte, wie er sie nun brauchte. Wie er sich nach ihr verzehrte und sie würde ihm geben, was er so dringend verlangte. Sie legte ihre Arme um seinen Nacken, während er sie fest an sich presste und ihr Kuss war voller Verlangen. Noch während sie sich hemmungslos küssten, packte Julian ihren Slip, zerrte ihn herunter und drängte sie zurück an die Wand. Fest presste er sie dagegen und Andy zitterte, als sie seine Erregung und Leidenschaft spürte. Ihre Hände waren überall, sie schluckten Wasser, rangen nach Atem und konnten nicht aufhören sich um den Verstand zu küssen. „Andy“, flüsterte er mit rauher Stimme und Andy lief es trotz der Hitze, die nun in der Dusche herrschte, eiskalt den Rücken runter. In diesem Wort hatte er alles zum Ausdruck gebracht, was ihm gerade durch den Kopf ging. Seine Liebe zu ihr, sein Begehren, sein Verlangen, aber auch seine Verzweiflung. Eine Verzweiflung, die Andy schon fast körperlich spürte und ihr beinahe das Herz zerriss und sie sich einfach nur sehnlichst wünschte, diese endlich aus ihm vertreiben zu können. Minutenlang küssten und berührten sie sich völlig selbstvergessen. Das Wasser aus der Dusche prasselte weiter unaufhörlich auf sie hinab, der Dampf war so dicht, dass schon die Fliesen

beschlugen und ihre Körper waren inzwischen heiß vor Leidenschaft. Julian hatte eindeutig die Führung übernommen und auch gleichzeitig dabei seine Kontrolle verloren. Er dachte nicht mehr nach, sondern folgte nur noch seinen Instinkten. Andy ließ ihn gewähren. Ließ es zu, dass er sie hart gegen die kalte Wand presste, dass seine Küsse immer wilder und unkontrollierter wurden und dass seine Hände sie dort berührten, wo sie ihm rettungslos ausgeliefert war. Ihr Stöhnen vermischte sich mit seinem Seufzen. Sie hörte daraus den drängenden Wunsch, dass er endlich die Erlösung bei ihr fand, nach der er sich so verzweifelt sehnte. Andy wünschte sich so sehr, dass sie ihm diese geben konnte. In einer kurzen Kusspause, in der sie atemlos nach Luft rangen, sahen sie sich an. Andy sah den Schmerz in seinen Augen, aber auch dass er auf ein Zeichen von ihr wartete. Für sie war dies nur ein weiterer Beweis dafür, dass er völlig am Boden zerstört war und sie mehr denn je brauchte. Durch den Strahl des Duschwassers, strich sie ihm zärtlich über das Gesicht, dann lehnte sie sich vor und bevor ihre Lippen, die seinen berührten, flüsterte sie: „Tu es, nimm mich!“

Dann trafen ihre Lippen aufeinander und lösten eine weitere Explosion in ihnen aus. Julian packte ihre Hüften, hob sie etwas an und dann stieß er schon in sie hinein. Andy vergrub ihr Gesicht an seinem Hals und stöhnte laut auf. Es war nicht das erste Mal, dass sie es in der Dusche taten, aber noch nie waren die Umstände so verrückt gewesen wie an diesem Abend. Julian drückte sein Gesicht an ihre Haare und schloss die Augen, als er sie hart und hemmungslos nahm. Er ließ all seine Emotionen los, während Andy sich an ihm drückte und ihn gewähren ließ. Mit jeder Sekunde merkte sie, wie etwas von ihm abfiel, wie sein Schmerz geringer wurde und er innerlich langsam zur Ruhe kam.

Schließlich lehnten sie völlig erschöpft und nach Atem ringend voreinander. Andy tat jeder einzelne Knochen weh und sie vermutete, dass sie den einen oder anderen blauen Flecken von den Fliesen bekommen hatte, aber das war ihr egal. Julian war nicht gerade zimperlich gewesen. Aufmerksam betrachtete sie ihn. Das Schwarz war aus seinen Augen verschwunden und die wieder tiefbraunen Augen blickten sie nun geradezu reuevoll an. Wahrscheinlich war er selbst etwas überrascht von seinem Handeln.

„Es ist alles gut“, versicherte Andy ihm jedoch und gab ihm einen zärtlichen Kuss. Noch während sie sich küssten, spürte sie den salzigen Geschmack auf ihren Lippen und das Beben seiner Schultern. Sie umarmte ihn noch fester, während er in ihren Armen zusammenbrach. Sein ganzer Körper wurde von einem heftigen Anfall geschüttelt. Die Tränen rannen ihm das Gesicht hinunter und der ganze Schmerz brach aus ihm heraus. Die furchtbaren Erinnerungen kamen an die Oberfläche und überwältigten ihn. Andy hielt ihn fest, während er sich an sie klammerte.

„Ich bin hier, Jul. Ich bin hier“, flüsterte sie ihm zu.

Langsam beruhigte er sich. Zitternd vor Erschöpfung legte er seine Stirn an die ihrige und blickte sie verzweifelt an.

„Lass uns rausgehen“, meinte sie und strich ihm sanft über die tränennasse Wange.

Julian nickte.

Danach griff Andy entschlossen nach dem Wasserhahn und drehte ihn auf kalt. Prustend und nach Luft schnappend fuhren sie bei dem kalten Strahl auseinander. Andy schaltete das Wasser aus und griff nach ihrem Handtuch. Ihr Körper zitterte und sie hatte Mühe sich auf den Beinen zu halten. Sie fühlten sich wie Wackelpudding an. Ihr Bad war das reinste Schlachtfeld. Überall lagen Klamotten herum, Pfützen hatten sich auf dem

gesamten Boden gebildet, Schlammspuren zogen sich durch den ganzen Raum. Belustigt betrachtete sie den nassen Klamottenstapel in ihrer Dusche, auf dem nun auch Julians Stiefel und Jeans gelandet waren. Was für ein Chaos!

Mit wackligen Knien setzte Andy sich auf den Rand der Badewanne, trocknete sich ab, band sich ein Handtuch um die Haare und zog ihren Bademantel an. Auch Julian hatte sich in der Zwischenzeit abgetrocknet. Immer noch sah er sie schuldbeusst an.

„Setz dich!“, befahl Andy und Julian gehorchte, während er auf dem Toilettendeckel Platz nahm. Stirnrunzelnd besah sie sich seine Wunde am rechten Oberarm. Das Wasser hatte sie zwar vom Dreck befreit, aber sie traute dem Frieden nicht.

„Morgen gehst du zum Arzt. Es ist besser, wenn das genäht wird.“ Andy träufelte Jod auf seinen Arm und Julian ließ ein leises Zischen von sich hören, ansonsten sagte er nichts. Anschließend machte sie einen Druckverband und umwickelte den Arm mit einer Binde. Julian sprach weiterhin keinen Ton, ließ aber alles mit sich geschehen. Andy seufzte. So langsam ging ihr sein Schweigen auf den Geist. Unter der Dusche hatte sie schon gedacht, sie hätte ihn geknackt, aber ganz wohl doch noch nicht.

Sie umfasste sein Gesicht mit beiden Händen und sah ihm tief in die Augen.

„Jul, es reicht. Komm endlich wieder zu dir! Sag mir jetzt verdammt noch mal, was passiert ist!“

Julian stieß einen tiefen Seufzer aus, dann stand er unvermittelt auf.

„Ich bin bei mir“, sagte er leise. Dann räusperte er sich und fuhr mit fester Stimme fort: „Ich will jetzt einfach nicht darüber reden. Morgen erzähl ich dir alles, aber nicht jetzt. Ich kann jetzt nicht. Es tut mir Leid, dass ich die Kontrolle verloren habe. Ich

wollte dich nicht so hart rannehmen, nicht wie ich drauf war. Ich ...“

Andy unterbrach ihn mit einem Kuss.

„Hör auf dich zu entschuldigen, du Spinner“, flüsterte sie, „ich bin nicht aus Zucker und glaub bloß nicht, dass mir das nicht gefallen hätte. Ganz im Gegenteil!“

Um Julians Mundwinkel zog sich ein zaghaftes Lächeln. „Ganz ehrlich? Das sagst du jetzt auch nur nicht so?“

Andy grinste erleichtert. Er war tatsächlich wieder bei ihr. Erleichterung machte sich in ihr breit.

„Ganz ehrlich“, bekräftigte sie, „und wenn du willst, können wir das gerne wiederholen. Aber dann bitte in unserem Bett. Mein Bedarf an Wasser und blauen Flecken ist erst mal gedeckt.“ Julian lächelte sie an und küsste sie.

Sein Kuss war so unglaublich zärtlich und intensiv, kein Vergleich mit ihren wilden, unkontrollierten Küssen von vorhin. Er umfasste ihre Knie und trug sie hinüber in ihr Schlafzimmer, wo er sie sanft auf ihr Bett in einem Meer von Kissen und Decken sinken ließ. Liebevoll betrachtete Julian sie, während sich Andy wohlig auf den Decken räkelt. Er hatte sie vorhin unter der Dusche nicht so rücksichtslos nehmen wollen, auch wenn er gespürt hatte, dass sie den hemmungslosen Sex genauso genossen hatte wie er. In dem Moment hatte er einfach nur vergessen wollen. Vergessen was ihn beschäftigte, was passiert war und nicht mehr über die Konsequenzen nachdenken wollen. Er hatte sie so sehr gebraucht und sie hatte sich ihm mit ihrem Körper und ihrer Seele ganz und gar hingegeben. Seine Lippen verschlossen sich mit den ihren zu einem unglaublichen Kuss, in dem er all seine Gefühle für sie legte. Ein wohliger Schauer rann ihm über den Rücken, als er ihr Seufzen hörte und spürte, wie sie sich an ihm schmiegte. Als sie nass und nackt vor ihm unter der Dusche gestanden war und ihr das Wasser



am Körper runter gelaufen war, hatte er sie selten begehrenswerter gefunden als in diesem Moment. Ein Stöhnen entschlüpfte ihm, als ihre Hände sich in seinen Haaren vergruben und sie ihn an sich drückte. Es war für ihn fast unerträglich ihre weichen Brüste auf seiner nackten Haut zu spüren. Während er vorhin noch sprachlos war und nicht in der Lage gewesen war auch nur ein Wort zu sprechen, überschüttete er sie nun mit zärtlichen Koseworten. Auch wenn sich seine Stimme ziemlich rau und heiser anhörte und es in seinem Hals schmerzhaft zog. Er küsste und berührte jeden Flecken ihres sexy Körpers und genoss es, wie sie unter seinen Berührungen aufstöhnte. Unendlich lange verwöhnte er sie mit seinen Händen und Lippen, trieb sie in den Wahnsinn und genoss es mit jeder Faser seines Körpers, wie sie auf ihn reagierte. Sie flehte und bettelte ihn an, dass er endlich zu ihr käme. Aber nun hatte er sich wieder völlig unter Kontrolle und er gab ihr all das zurück, was sie ihm vorhin gegeben hatte. Es war nun an ihm sie zu verwöhnen. Es kostete ihn einiges an Selbstbeherrschung sich nicht hinzugeben, aber das war er ihr schuldig. So bescheuert wie er sich ihr heute wieder gegenüber verhalten hatte, war es das mindeste was er tun konnte. Er fragte sich nicht zum ersten Mal, womit er sie eigentlich verdient hatte. Ein Zittern fuhr durch seinen ganzen Körper, als er an ihrer Brust saugte und seine Finger sie an ihrer empfindlichsten Stelle immer wieder in die Ekstase trieben. Sie wand sich unter ihm, fuhr ihm unkontrolliert durch seine nassen Haare und ihr Keuchen und Stöhnen ließ ihn ebenfalls aufseufzen. Oh Gott, diese Frau war einfach unglaublich! „Julian, du blöder Idiot“, keuchte sie atemlos, „ich will dich endlich in mir spüren. Sonst erlebst du gleich dein blaues Wunder!“

Julian musste leise lachen, dann richtete er sich auf und seine Augen funkelten sie amüsiert an. Er legte sich auf sie und sah sie zärtlich an.

„Hast du immer noch nicht genug?“

Andy grinste und holte tief Luft. Sie war fix und fertig, aber dennoch sehnte sich ihr ganzer Körper immer noch nach mehr.

„Ich will dich! Schlaf endlich mit mir!“, forderte sie ihn auf.

Julian strich ihr zärtlich über das erhitzte Gesicht und ließ den Blick nicht von ihr, als er sanft in sie eindrang. Andy entschlüpfte ein wohliges Seufzen und auch über Julians Lippen kam ein entzücktes Stöhnen. Sie sahen sich an, blickten sich tief in die Augen, während sich ihre Körper in einem selbstverständlichen Rhythmus wiegten.

War Julian vorhin noch ungestüm und unkontrolliert vorgegangen, war er nun unendlich sanft und zärtlich und konzentrierte sich darauf ihr weitere Annehmlichkeiten zu bescheren. Jedes Mal, wenn sie dabei seinen Namen rief, wurde er von solchen Gefühlen für sie übermannt, dass es ihn fast um den Verstand brachte. Er liebte sie so sehr und hasste sich gleichzeitig dafür, dass es ihm manchmal immer noch so schwer fiel über seine Gefühle zu sprechen oder dass er sie aus reinem Egoismus immer wieder verletzte. So wie neulich erst wieder. Er wusste, dass er sie eigentlich nicht verdient hatte. Dass er ihre Liebe, ihre Zuneigung, ihr Vertrauen und vor allem ihr unerschütterlicher Glaube an ihm nicht verdient hatte. Sein Körper bebte und zitterte, während Andy unter ihm wimmerte und keuchte. Ihre Finger krallten sich in seinen Rücken, der sich geschmeidig ihren Bewegungen anpasste. Sie sah ihn an und ihr Blick brannte sich in ihm und fuhr ihm durch den ganzen Körper. In ihm lag so viel Zuneigung, Verlangen, aber auch Vertrauen, dass es ihm zu viel wurde. Stöhnend gab er nach, sein Körper explodierte, seine Finger vergruben sich in ihrem Haar, seine

Wange schmiegte sich an ihre und dann gab es nur noch sie. Endlich war er in der Lage vollständig loszulassen, sich von allem zu lösen, sich ihr hinzugeben, nicht nur mit seinem Körper, sondern auch mit seiner Seele. Sie waren eins, als er mit einem Aufbäumen kam und dabei laut ihren Namen rief.

Andy schlug die Augen auf und blinzelte. Es war dunkel und der Regen prasselte immer noch gegen das Fenster. Wollte es denn überhaupt nicht mehr aufhören zu regnen? Stöhnend drehte sie sich um. Kein Wunder, dass Julian während dieser Zeit nach Florida auswandern wollte. Julian! Sie erschauerte. Was für ein Tag gestern und dann auch noch die Nacht. Julian lag dicht hinter ihr, sein Bein hatte ihres umschlungen und seine linke Hand befand sich locker auf ihrer Hüfte. Tief und gleichmäßig erklangen seine Atemzüge. Andy drehte sich vorsichtig zu ihm um. Sie wollte ihn nicht wecken. Ihr tat jeder einzelne Knochen weh, was sie nicht wunderte. Nach dem ungestümen Sex in der Dusche, hatten sie im Bett weiter gemacht und das fast die ganze Nacht hindurch. Liebevoll betrachtete sie sein schlafendes Gesicht, das so friedlich, jung und verletzlich aussah. So fertig wie gestern hatte sie ihn schon lange nicht mehr erlebt. In der Dusche war er regelrecht zusammen gebrochen. Aber sie war unendlich froh, dass sie es geschafft hatte, seine trüben Gedanken zu vertreiben.

Sie schälte sich vorsichtig aus seiner Umarmung und begab sich in die Küche. Es war der Hunger, der sie aufgeweckt hatte. Immerhin hatte sie seit dem Mittag nichts mehr gegessen. Sie machte sich ein paar Toasts, brühte Tee auf und bereitete ein paar Rühreier zu, briet Speck und balancierte alles auf einem Tablett ins Schlafzimmer.

Von dem Duft des Frühstücks wurde Julian wach.

„Guten Morgen mein Schatz“, zärtlich gab Andy ihm einen Kuss.

„Hmm, das riecht verdammt gut. Damit meine ich aber nicht das Frühstück“, Julian zog Andy an sich heran und sie landete auf ihm. Lachend rollte sie sich wieder von ihm runter.

„Ich muss erst was essen. Mir knurrt schon seit Stunden der Magen.“

„Essen wird völlig überschätzt.“

„Das sagst ausgerechnet du.“ Mümmelnd biss Andy von ihrem Toast ab, während Julian sich über sein Rührei mit Speck hermachte.

„Was macht dein Arm?“

„Ist noch dran.“

„Ha, ha, ha!“ Andy drehte seine rechte Schulter. „Hmm, ist ein bisschen rot unter dem Verband. Das muss definitiv genäht werden.“

„Ich gehe ja heute zum Arzt.“

„Gut.“

Sie aßen zu Ende, dann schmiegte sich Andy in Julians Arme.

„Was ist gestern passiert?“

Julian zog sie an sich und stieß einen tiefen Seufzer aus. „Ich war ein Idiot. Sorry“, gab er leise zu, „ich wollte mit ihr über die Mauer springen. Ist ja nicht hoch. Bianca ist ein paar Meter vorher ins Rutschen gekommen und gestürzt. Dabei wurde ich aus ihrem Sattel geschleudert und bin etwas unsanft an der Mauer gelandet. Sie ist liegen geblieben und mir sind die schlimmsten Gedanken durch den Kopf geschossen.“ Julians Stimme brach und Andy drückte seine Hand. Sie ahnte, was in diesem Moment in ihm vorgegangen sein musste. „Andy, ich... ich hätte mir niemals verziehen, wenn ... wenn mir das ein zweites Mal passiert wäre.“ Julians Augen wurden feucht.

Seine Stimme war ein einziges Zittern und eine Träne rollte über seine Wange.

„Dich trifft keine Schuld, auch nicht an Myladys Tod. Bianca hat eine harmlose Stauchung. Hör auf dir deswegen den Kopf zu zerbrechen.“ Sanft küsste Andy ihm die Tränen weg. Erneut brach er in Tränen aus und Andy ließ ihn gewähren. Der Schock saß noch zu tief. Der gestrige Tag hatte all die schlimmen Erinnerungen an Myladys Tod wieder herauf beschworen und nach all den Jahren litt er immer noch darunter. Julian schluckte. „Ich hatte eine solche Angst...Sie wollte nicht aufstehen. Ich ... ich habe sie erst dazu überreden müssen. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie erleichtert ich war, als sie endlich stand. Es tut mir so schrecklich Leid, dass ich dich so angefahren habe.“

„Ich verstehe dich. Wahrscheinlich hätte ich in der Situation genauso gehandelt“, Andy dachte bestürzt, was Julian gestern durchgemacht hatte. Kein Wunder, dass er völlig apathisch gewesen war, er musste fast wahnsinnig vor Angst gewesen sein. Er zog sie an sich und küsste sie leidenschaftlich. Nur zu gerne ließ sich Andy an diesem dunklen und verregneten Februar morgen von ihm überreden noch eine Weile im Bett zu verweilen.

Am Nachmittag ging Julian zum Arzt und Andy fing mit ihrer Arbeit im Stall an. Sie hatte soeben ihr Training mit den jungen Pferden beendet und wollte noch ein wenig mit Mirko arbeiten, als sie Julian in Biancas Box erblickte. Andy musste lächeln. Anscheinend war er gerade vom Arzt gekommen und von dort schnurstracks zu Bianca gegangen. Sie betrat Mirkos Box und lehnte sich über die Trennwand.

„Schon zurück?“

Julian erhob sich und schenkte ihr ein schiefes Lächeln.

„Ich musste erst mal zu Bianca.“

Andy hob fragend eine Augenbraue.

„War nicht so schlimm. Wurde genäht. Soll mich in den nächsten drei Tagen schonen, damit es nicht aufplatzt.“

„Das heißt Reiten ist tabu.“

Julian zeigte ihr einen Vogel.

„Oh doch, mein Lieber“, Andys Stimme duldeten keinen Widerspruch. „Der heutige Tag ist sowieso schon rum und die nächsten beiden Tagen wirst du auch überstehen. Du bist sowieso ziemlich angeschlagen. Nicht dass du wieder eine Grippe kriegst. Außerdem habe ich gesehen, dass du hinkst. Dein Knie wird es dir danken, wenn du eine Pause einlegst.“

Julian stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Von mir aus.“

„So ist es brav. Kannst mir bei der Bodenarbeit helfen. Außerdem musst du zusehen, dass du zum Weltcup Finale fit bist.“

„Tja, wenn ich da überhaupt starte“, meinte Julian mit düsterer Stimme.

„Warum solltest du nicht? Du hast doch noch Campari.“

„Campari ist unberechenbar, das weißt du. Der ist mir für ein Weltcup Finale zu inkonstant.“

Andy nickte. An einem Tag konnte er als haushoher Sieger aus einem Springen gehen, am nächsten Tag mit 16 Fehlerpunkten.

„Aber ich habe wohl keine andere Wahl. Vielleicht habe ich Glück und er ist gut drauf.“

Mirko stupste Andy ungeduldig an. Er mochte es gar nicht, wenn sie in seiner Box stand und sich dann noch nicht mal mit ihm beschäftigte. Gedankenverloren strich sie ihm über das Fell.

„Mit Esprit und L’Amour willst du nicht antreten?“

Julian schüttelte den Kopf: „Die sind mir, genau wie Cassidy, noch zu unerfahren. Lexy wäre eine Alternative. Aber es ist

immerhin das Weltcup Finale, da weiß ich nicht so genau, ob ich sie damit nicht schon überfordere.“

„Was ist mit Stella? Die ist zur Zeit echt gut drauf. 5 – Sterne Springen kann sie gehen und so ein Weltcup Finale kriegt sie hin. Stella ist nervenstark und beständig.“

„Stella ist dein Pferd.“

„Ja und?“, Andy schüttelte leicht den Kopf. „Dein Pferd, mein Pferd. Wir sind ein Team! Du brauchst ein Pferd und ich habe eins. Nimm sie. Ich würde dir ja Mirko geben, aber mein Kleiner ist für so etwas noch zu grün hinter den Ohren.“ Zärtlich fasste Andy Mirkos Ohren an und zog daran. Unwillig schüttelte der Hengst den Kopf.

„Das kann ich nicht annehmen.“

„Ach Jul, jetzt lass deinen blöden Stolz und spring über deinen Schatten. Du tust mir nur einen Gefallen. Stella ist mit den 3 Sterne Prüfungen regelrecht unterfordert und ich werde demnächst keine großen Turniere gehen. Reite sie beim Weltcup und alle sind glücklich und in ein paar Jahren kriegst du auch für das eine oder andere Springen meinen kleinen Liebling hier. Du brennst ja darauf ihn zu reiten.“

„Andy, das ist nicht wahr. Mirko ist dein Pferd und ich würde...“

„Mach dir doch nichts vor und hör auf mit dem Quatsch. Ich weiß, dass du liebend gerne mit ihm auf Turnieren starten würdest. Warten wir noch ein paar Jahre ab, bis er soweit ist und dann werden wir sehen, was wir machen. Ich weiß selbst, dass er nicht die ganze Zeit auf der Weide stehen kann. Während der Jagdsaison habe ich gemerkt, wie gut es ihm tut gefordert zu werden. Aber das ist noch Zukunftsmusik. Reitest du jetzt Stella?“

Julian griff über die Trennwand nach ihren Händen und zog sie heran. Liebevoll fasste er nach ihrem Gesicht und strich mit seinen Fingern sanft über ihre Lippen.

„Weißt du eigentlich wie sehr ich dich liebe?“

„Ist das ein Ja?“

„Ja.“

„Ich liebe dich genauso.“



## 9. Kapitel

Andy setzte mit Mirko über den Oxer, blieb fehlerfrei und parierte anschließend zum Schritt durch.

„Das war doch ein 1 A Parcours, den ihr gerade geritten seid“, gratulierte Dalli ihr. Sie saß auf Datsches und beide hatten gerade ein leichtes Training mit ihren Pferden absolviert.

Andy strahlte: „Das war gut, oder?“

„Das war nicht nur gut, sondern echt spitze! In spätestens zwei Jahren kannst du mit dem an 5 Sterne Prüfungen teilnehmen. Der ist echt der Hammer! Hat Julian Stella nochmal von Abendlicht decken lassen?“

Andy schüttelte den Kopf. „Nein, er glaubt auch nicht, dass dabei nochmal so ein Ausnahmepferd wie Mirko heraus kommt. Das waren Glück und Zufall. Außerdem soll meine liebe Stute erstmal ein bisschen Turnierluft schnuppen. Habe ich dir schon erzählt, dass er mit ihr am Weltcup Finale teilnimmt?“

„Hast du schon mindestens fünfmal“, erinnerte Dalli sie grinsend. Einträchtig ritten sie im Schritt um den Reitplatz, um ihre Pferde abzukühlen. „Plus die ganze Geschichte wie sich Bianca verletzt hat. Wobei ich ja immer noch darauf warte zu hören, was danach passiert ist. Du hast nur erzählt, dass er ziemlich geschockt war und es eine ganze Weile gebraucht hat, bis du es geschafft hast, ihn wieder zur Vernunft zu bringen. Da ich euch beide inzwischen ziemlich gut kenne, weiß ich ganz genau, dass ihr bestimmt mega heißen Sex hattet und ich warte immer noch auf Details.“ Grinsend sah Dalli sie an.

„Dann warte weiter. Aber von mir erfährst du nichts!“

„Dann werde ich dir von meinem Wochenende auch nichts erzählen“, Dalli tat eingeschnappt.

„Von welchem Wochenende?“

„Von dem kommenden.“

„Was soll da sein?“

„Geht dich nichts an!“

Andy lachte: „Jetzt rück schon raus mit der Sprache! So wie ich dich kenne, erzählst du es mir ja sowieso.“

„Du bist gemein!“

„Warum? Nur weil ich nicht mit dir über mein Liebesleben plaudere und du mir immer alles brühwarm erzählen musst?“

„Also zu Beginn deiner Beziehung mit Julian hast du mir auch noch alles erzählt. Sogar von eurem ersten Mal und seit einigen Jahren bist du immer verschlossener geworden. Ich weiß noch nicht mal, ob ihr überhaupt noch miteinander schlaft!“ Dalli schaute sie vorwurfsvoll an.

Andy lachte. Sie verließen den Reitplatz und ritten in den Park.

„Okay, wir machen demnächst mal wieder einen Mädelsabend und dann überlege ich mir, was ich dir von meinem tollen Liebesleben erzählen werde. Zufrieden?“

„Das sage ich dir erst hinterher“, grinste Dalli. „Du fragst ja gar nicht weiter?“

Andy sah sie verwirrt an.

„Das kommende Wochenende!“

„Ach so. Zum Kuckuck, jetzt rück schon raus mit der Sprache! Ich sehe ja, dass du gleich platzst und es mir ja sowieso erzählen wirst!“

„Willst du es denn nicht hören?“

„Dalli! Nerv mich nicht! Du rennst schon seit Tagen strahlend wie ein Christbaum durch die Gegend und bist extrem fröhlich-aufgekratzt!“

„Ich treffe mich mit Glen am Wochenende!“, platzte es aus Dalli heraus.

„Wow! Und ich dachte schon mit dem Osterhasen!“

„Du bist blöd!“

„Nein, nur du bist so vorhersehbar“, lachte Andy und schaute ihre Freundin an. „Dann erzähl mal. Wie kommt es zu diesem unerwarteten Treffen? Seit Silvester habt ihr euch nicht mehr gesehen, oder?“

„Naja, also... Nun...“, Dalli zögerte leicht, „wir waren noch mal am Neujahrsabend zusammen weg.“

„Davon weiß ich ja gar nichts.“

„Du hattest so einen Kater, da hättest du sowieso nichts mitbekommen.“

„Danke! Okay, ihr habt euch noch mal getroffen und jetzt nächstes Wochenende?“

Dalli nickte strahlend: „Bei Glen fangen die Semesterferien an und er hat Matt gefragt, ob er mit ihm runter kommen könnte. Er musste Matt natürlich den Grund verraten.... Egal, ich treffe mich am Wochenende mit Glen. Wir wollen auf einen Gig nach Canterbury.“

„Schön, freut mich für dich!“, freute Andy sich ehrlich.

„Andy?“

„Ja?“

„Du bist doch meine allerbeste Freundin, oder? Und allerbeste Freundinnen tun doch alles dafür, dass es ihrer allerbesten Freundin gut geht, oder?“

Andy kniff misstrauisch die Augen zusammen. „Was willst du?“

„Julian fährt doch in die Niederlande am Wochenende, oder?“

„Ja und?“

„Und du bist hier?“

„Das weißt du doch.“

„Hmmm, also gesetzt des Falles, dass Glen und ich uns sehr gut unterhalten werden und dann am Ende des Abends feststellen, dass wir keine Lust haben uns öhm ... zu verabschieden... Also

für die Nacht zu trennen. Also falls wir vielleicht Lust hätten ... Wenn wir Lust auf Sex hätten.“

„Ihr kennt euch doch kaum!“

Dalli verdrehte die Augen. „Das Leben ist kurz. Worauf soll man warten? Ich meine ja nur, falls...“

„Was dann?“

„In eurer Wohnung gibt es doch viele leer stehende Räume.“

„Du hast wohl einen Vogel!“, Andy sah sie ungläubig an., „du glaubst doch wohl nicht allen Ernstes, dass ich dir und deinem Highland Lover ein Zimmer zur Verfügung stelle, damit ihr in Ruhe vögeln könnt!“

„Doch, das dachte ich eigentlich“, Dalli sah sie mit einem unschuldigen Blick an.

Andy schnappte nach Luft. „Du spinnst!“

„Mensch Andy, jetzt sei doch nicht so! Ich ziehe auch hinterher das Bett ab!“

Andy tippte sich an die Stirn: „Wir sind doch kein Puff!“

„Jetzt krieg dich wieder ein und hör mir doch mal zu“, unterbrach Dalli sie energisch, „es ist doch nicht abwegig, dass sich zwei junge Menschen kennen lernen, sich gut verstehen und dann auch miteinander schlafen wollen.“

„Nein, ist es nicht“, Andy konnte immer noch nicht glauben, was ihre Freundin ihr soeben vorgeschlagen hatte.

„Siehst du und wo sollen wir denn hin? Zu mir? Völlig ausgeschlossen! Meine Eltern würden die Krise bekommen. Nein, das geht nicht. Zu Matt können wir auch schlecht. Also bleibst nur noch du!“

„Geht doch in ein Hotel!“

„Das hat irgendwie einen faden Beigeschmack.“

„Was glaubst du denn, was sich dein Glen wohl denkt, wenn du ihm vorschlägst mit ihm bei deiner besten Freundin zu schlafen?“

„Dass ich eine coole Freundin habe?“

„Dalli, nein! Das kommt nicht in Frage! Julian killt mich, wenn er davon erfährt!“

„Er soll ja auch nichts davon erfahren.“

Aber Andy schüttelte vehement den Kopf. „Ich hatte nichts dagegen, dass du und Sandy öfters bei uns übernachtet habt. Aber das war auch was anderes. Sorry Dalli, wenn ihr unbedingt Sex haben wollt, müsst ihr woanders hin.“

Dalli grummelte leise vor sich hin, sah dann aber ein, dass es keinen Sinn hatte Andy weiter zu bearbeiten.

„Du kommst auf Ideen!“

„Wenn ich und Glen keinen Sex haben werden, mache ich dich persönlich dafür verantwortlich!“

„Damit kann ich leben. Sucht euch ein nettes Hotel oder einen Pub, wo ihr übernachten könnt. Oder nimm ihn doch mit nach Hause. Deine Eltern müssen es ja nicht unbedingt mitkriegen.“

„Toll und dann soll er sich in aller Frühe heimlich aus dem Haus schleichen, so wie Sandy früher“, murrte Dalli.

„Du kannst ihn auch zum Frühstück einladen“, schlug Andy grinsend vor.

„Mal schauen.“

„Ich denke, du wirst mir erzählen, wie ihr letztendlich euer Problem gelöst habt.“

„Darauf kannst du wetten!“

„Auf einen Gig nach Canterbury wollt ihr?“

„Ja, am Freitag. Am Samstag treffen wir uns dann alleine.“

„Ich glaube, ich komme zu dem Gig mit. Ich muss mir deinen schottischen Highlander mal aus der Nähe ansehen.“

„Gerne“, strahlte Dalli.

In der Zwischenzeit stand Caroline an der Umzäunung der Rennbahn und beobachtete Kim, der einen zweijährigen Vollblüter unter dem Sattel hatte.

„Halt ihn zurück! Noch ein bisschen! Noch ein bisschen! Jetzt lass ihn laufen! Los! Los! Los!“, feuerte Caroline ihn durch ihr Headset an.

Wie ein Pfeil schoss der braune Hengst an ihr vorbei. Strahlend fiel ihr Blick auf die Stoppuhr.

„Super gemacht! Der läuft mir dieses Jahr in Ascot!“, jubelte Caroline und strahlte über das ganze Gesicht, als Kim mit dem Hengst zu ihr zurück geritten kam.

„Der geht ab wie eine Rakete! Wenn du einen richtigen Jockey drauf setzt, siehst du nichts mehr von dem!“

Caro stieg selbst in Silverys Sattel, die die ganze Zeit neben ihr gestanden war und begleitete Kim, der den Vollblüter nun auslaufen ließ.

„Ja, ich freue mich auch schon. Das wird richtig gut!“

„Anderes Thema, was machen wir am Wochenende? Wir sollten das nutzen, solange die Rennsaison noch nicht gestartet ist.“ Auffordernd sah Kim sie an.

„Frag mal Bernd und Anne, ob sie mitgehen. Matt hat mir vorhin was von einem Gig in Canterbury geschrieben. Sein Kumpel Glen aus St. Andrews würde auch mitkommen. Klang interessant.“

„Canterbury klingt gut. Ist nicht so weit wie London. Wer fährt?“

„Ich kann ja mal Linda fragen“, kicherte Caro.

„Du bist fies!“

„Wieso? Nur weil sie schwanger ist, muss sie sich doch nicht vergraben. Aber genau das macht sie. Sie ist todunglücklich, das sehe ich ihr an. Irgendwas ist da faul, Kim.“

Kim sah sie erstaunt an. „Also ganz ehrlich, sie bekommt ein ungewolltes Kind von ihrem Exfreund. Da ist es eigentlich logisch, dass sie nicht freudestrahlend durch die Gegend rennt.“ Caro nagte an ihrer Unterlippe. Inzwischen ritten sie Schritt und sie konnte besser nachdenken.

„Ich denke schon seit Wochen darüber nach, aber ich habe ein ganz blödes Gefühl bei dieser Sache. Linda verhält sich seltsam. Ja, sie wollte wieder was von Dick. Aber ich war eigentlich der Meinung, dass sie um deinen Geburtstag herum, kein Interesse mehr an ihm gezeigt hat. Kim, du warst doch mit dabei, wenn wir weg waren. Denk mal nach!“

Kim stöhnte auf: „Frauen! Woher soll ich denn wissen, was in euren Köpfen vor sich geht? Ja, kann sein, dass es so war.“

Caroline rollte mit den Augen. „Okay, wir halten fest. Linda will nichts mehr von Dick. Dann schläft sie aus heiterem Himmel plötzlich mit ihm an Silvester! Warum? Warum Kim? Wenn sie doch wieder was von ihm wollte, dann müsste sie doch jetzt happy sein! Sie hat ihr Ziel erreicht! Dick hat sich von Janet getrennt und ist zu ihr zurückgekehrt.“

„Das Kind war nicht geplant“, meinte Kim. „Vielleicht war der Sex mit Dick geplant und sie hatte gehofft, dass Janet mit ihm deswegen Schluss macht.“

„Könnte sein. Wäre auch gemein, aber in der Liebe... Nein, Kim! Ich glaube das nicht! So ist Linda nicht. Linda schläft nicht einfach so mit dem Freund einer anderen. Ich bin ihr nur kurz an dem Abend begegnet, was mich hinterher echt ärgert. Irgendetwas hatte sie tierisch aufgeregt. Sie war wütend und zugleich verletzt. Kim, irgendetwas war passiert, dass sie dann mit Dick schlief. Diesen Auslöser suche ich.“

„Caro, du liest zu viele Schundromane!“, stöhnte Kim.

„Mein Gott, die beiden waren betrunken und dann hatten sie Sex. So einfach geht das. Ist uns beiden schon mehr als nur einmal passiert.“

„Ja, aber doch nicht Linda!“, warf Caro verzweifelt ein, „ich kenne sie. Das macht sie nicht. Außerdem warum ist sie so unglücklich? Ich sehe es ihren Augen an, dass sie leidet und das ist nicht wegen des Kindes.“

„Caro! Hör auf darüber nachzudenken und frag sie einfach!“

„Habe ich ja schon. Aber sie weicht meinen Fragen aus.“

„Dann ist es so, wie ich es gesagt habe“, Kim schüttelte ungläubig den Kopf. Worüber Frauen sich alles Gedanken machten, das konnte er beim besten Willen nicht nachvollziehen.

Zum Glück beließ es Caro dabei und sie sprachen wieder über das anstehende Training der Rennpferde.

Zwei Tage später brach Julian zu seinem Turnier in den Niederlanden auf und die anderen trafen sich am Freitagabend in Canterbury. Linda wollte nicht mitgehen, stattdessen schloss sich ihnen Dick an. Er musste mal dringend raus und brauchte etwas Abwechslung. Was sich gerade in seinem Leben abspielte, war absolut absurd. Seine Exfreundin erwartete ein Kind von ihm und seine andere Exfreundin trieb sich irgendwo am anderen Ende der Welt herum und blockte sämtliche Kontakte zu ihm ab. Er wusste, dass Linda nichts mehr von ihm wollte. Das hatte sie ihm ganz klar gesagt. Aber es war schließlich sein Kind und er war daran genauso beteiligt wie sie und er konnte sie jetzt einfach nicht im Stich lassen. Deswegen war es ihm auch unmöglich gewesen weiterhin mit Janet eine Beziehung zu führen, wobei er inzwischen wusste, dass es ein riesen Fehler von ihm gewesen war so Knall auf Fall mit ihr Schluss zu machen. Vielleicht hätte sich auch eine andere Lösung gefunden. Aber diese Chance hatte er sich vertan und nun



litt er unter ihrer Abwesenheit. Er liebte Janet, aber er war sich auch seiner Verantwortung bewusst. Auch wenn ihn Julian deshalb für den größten Idioten auf Erden hielt. Womit er nicht ganz Unrecht hatte. Zudem hatte er gerade ziemlich viel in der Firma zu tun. Er pendelte ständig zwischen Boston und London hin und her und ihm fehlte Janet nicht nur privat! Zudem standen in nächster Zeit einige wichtige Verhandlungen in der Firma an, bei denen er sich gerne Julian an seiner Seite gewünscht hätte, aber bei dem war nun die Turniersaison im vollen Gange und Dick musste das alleine durchziehen.

Dalli konnte es kaum abwarten Glen wiederzusehen. Sie hatten sich fast täglich Nachrichten geschrieben und inzwischen wusste sie so einiges über ihn und er über sie. Als sie ihm dann schließlich gegenüberstand, konnte sie es nicht verhindern, dass sie über das ganze Gesicht strahlte. Auch Glen machte aus seiner Freude über ihr Wiedersehen keinen Hehl daraus.

„Hallo Dalli! Schön dich zu sehen!“

„Hey Glen! Ich freue mich auch“, Dalli ging auf ihn zu und drückte ihm zur Begrüßung zwei Küsschen auf die Wange.

„Das ist übrigens meine beste Freundin Andy“, stellte Dalli vor, „und das ist Glen.“

„Hallo Andy! Ich habe schon viel von dir gehört“, Glen schüttelte Andy die Hand.

„Hallo Glen, schön dich kennen zu lernen. Ich übrigens auch von dir“, interessiert musterte sie Dallis Schwarm. Diesmal trug er Jeans und ein dunkelblaues Shirt. Er war nicht ganz so groß wie Sandy oder Julian, aber er sah nicht schlecht aus und machte auf Andy einen wirklich sympathischen Eindruck.

„Na, ich hoffe nur Gutes“, Glen lächelte ihr zu, „Dalli hat so gewisse Vorstellungen, wenn es um meine Herkunft geht.“

„Hey, ich habe dir brav zugehört und mich aufklären lassen!“

„Naja“, über Glens Gesicht zog sich ein breites Schmunzeln.

„Ich sehe schon, ihr habt noch viel Stoff zum Diskutieren“, lächelte Andy und ließ die beiden alleine.

Es wurde ein lustiger Abend. Die Jungs waren gut drauf, selbst Dick konnte sich ein bisschen ablenken, die Musik war gut und die Stimmung bestens.

Am Sonntag verfolgte sie Julians Sieg im Grand Prix von s`Hertogenbosch im TV und konnte ihn am späten Abend freudestrahlend in die Arme schließen. Sandy war dritter geworden und Marie siebte. Außerdem hatte Julian noch zwei weitere kleinere Springen gewonnen und Sandy das Hauptspringen am Samstag. Somit hatten die drei ein hochehrvolles Wochenende gehabt.

Erst am Montag sah Andy Dalli wieder, als diese nachmittags zum Reiten vorbeikam.

„Auf Grund deines Schweigens nehme ich an, Glen hat dich das ganze Wochenende in Beschlag genommen?“, erkundigte Andy sich neugierig.

„Ja, könnte man durchaus sagen.“ Dalli strahlte immer noch wie eine Glühbirne.

„Habt ihr jetzt euer Sexproblem lösen können oder seid ihr tatsächlich ins Hotel?“

Dalli wurde leicht verlegen.

„Also, nun ... ähm... wir ... wir haben beschlossen es nicht zu überstürzen. Es wäre jetzt vielleicht doch nicht der richtige Moment dafür gewesen.“

Andys Gesicht verzog sich und dann prustete sie los. Dalli stimmte in ihr Lachen mit ein.

„Sorry, dass ich mich so albern aufgeführt habe und dich wegen des Zimmers gefragt habe. Ich habe mich nur so tierisch auf Glen gefreut und da ist wohl was mit mir durchgegangen.“

„Ist schon gut. Ich habe dir verziehen. Aber ihr habt euch trotzdem gut amüsiert?“

„Klar! Waren den ganzen Samstag und Sonntag zusammen. Waren spazieren und haben stundenlang geredet“, sprudelte es aus Dalli heraus.

„Nur geredet?“

„Okay, dazwischen auch mal geschwiegen.“

„Aha!“

„Ich besuche ihn demnächst in Schottland. Bei seinen Eltern. Er hat gemeint, dass wir da recht ungestört wären.“

„So, so, so. Ach, ich freue mich für dich!“, spontan umarmte Andy die Freundin.

„Ich mich auch!“, strahlte Dalli und erwiderte die Umarmung der Freundin stürmisch.

In der Woche, in der das Weltcup Finale stattfand, flog Dalli nach Edinburgh. Sie wollte eine ganze Woche in Schottland bleiben. Andy kam das ganz gelegen, denn sie würde zusammen mit Julian zum Weltcup Finale fahren. Sandy und Marie würden ebenfalls teilnehmen und Andy freute sich auf das Wiedersehen, denn sie hatte Sandy seit Silvester nicht mehr gesehen.

Mary fuhr wie immer schon einige Tage im Voraus mit den Pferden an Ort und Stelle. Neben Stella, mit der Julian nun im Weltcup starten würde, hatte sie noch L'Amour dabei, den Julian in den Rahmenprüfungen reiten wollte. Das Hotel, in dem die Reiter untergebracht waren, befand sich nur einige Gehminuten vom Austragungsort und den Stallungen der Pferde entfernt. Bevor das große Spektakel begann, erwartete sie zuerst ein großer Empfang und am Abend eine Party für alle Teilnehmer. Andy genoss es mal wieder mit Sandy herum zu albern, der sich ebenfalls freute sie wieder zu sehen. Dabei vermieden es beide tunlichst das Thema Dalli anzusprechen und Andy brachte es auch nicht über's Herz ihm mitzuteilen, dass Dalli

inzwischen für einen Highlander schwärmte, wie sie Glen heimlich nannte. Sie befand sich in einer Zwickmühle. Auf der einen Seite war sie Dallis beste Freundin, andernfalls hatte sie mindestens ein ebenso gutes Verhältnis zu Sandy. Aber Dalli hatte sie gebeten Sandy nichts von Glen zu erzählen und deswegen schwieg Andy auch.

Am nächsten Tag stand nur ein leichtes Trainingspringen an, um die Pferde an die Halle zu gewöhnen. Stella war frisch und aufmerksam und zeigte keine Anzeichen von Nervosität. Auch Sandys Galan war gut drauf und Maries Wallach zeigte sich ebenfalls in ausgezeichneter Verfassung. Julian hatte das Weltcup Finale bereits einmal gewonnen, doch sein Ehrgeiz hinderte ihn nicht daran diesen Sieg zu wiederholen.

Am Donnerstagabend ging es dann endlich los. In einem Zeitspringen ging es über einen Parcours mit 1,60m hohen Hindernissen. Andy hatte für Julian das Abreiten übernommen und unterhielt sich mit Marie, die bald dran war. Andy konnte nichts Negatives über die brünette Französin sagen. Sie war freundlich, lustig und eine sehr gute Reiterin. Wenn sie mit Sandy zusammen war, turtelten die beiden ständig miteinander rum und Sandy strahlte dabei ununterbrochen. Außerdem rechnete es Andy Marie hoch an, dass sie zwar mit Julian herumalberte, aber zumindest nicht in ihrer Gegenwart mit ihm flirtete. Sie glaubte auch nicht, dass sie es tat, wenn Andy nicht dabei war. Zum Glück war Marie so gar nicht Julians Beuteschema, was Andy ebenfalls aufatmen ließ. Die Eskapaden mit Victoria und Janet reichten ihr mehr als genug, da brauchte sie nicht auch noch eine Französin, die ihm den Kopf verdrehte. Marie ritt in den Parcours und setzte sich mit einer blitzsauberen Runde an die Spitze. Doch das hielt nicht lange an und ein Italiener war schneller als sie. Bis Julian mit Stella an den Start ging und sich knapp die Führung holte. Andy strahlte über das

ganze Gesicht. Dabei wusste sie nicht, ob sie mehr auf Stella stolz war oder auf Julian.

Dieser behielt seine Führung so lange inne, bis Sandy mit Galan kam und diesen mit vier Hundertstelsekunden auf den zweiten Platz verwies. Am Ende des Springens gab es eine britische Doppelführung, die sie hinterher noch mit jeder Menge Alkohol begossen.

Am nächsten Tag stand ein Springen mit einem Stechen an. Es wurde in der umgekehrten Reihenfolge gestartet. Alle drei erreichten das Stechen, das diesmal Marie für sich entschied. Am Ende des Tages lag Julian an erster Stelle, Marie hatte sich auf den dritten Platz vorgekämpft und Sandy befand sich an fünfter Stelle, da er im Stechen einen Abwurf hatte.

„C’est la vie! Shit happens!“, grinsend schüttete Sandy ein Glas Champagner in sich hinein. Andy lachte. „Noch ist nichts verloren. Übermorgen sieht die Welt schon wieder ganz anders aus.“

„Richtig und bis dahin lassen wir uns volllaufen. Zum Glück muss ich morgen nicht reiten.“

„Jul startet morgen mit L’Amour.“

„Hat er nicht heute den fünften Platz mit ihm belegt?“

Andy nickte.

„Wie macht er das eigentlich? Im letzten halben Jahr gab es, glaube ich, kaum ein Turnier, wo er nicht unter den Top Ten gelandet ist.“

Andy zuckte mit den Schultern: „Gönn es ihm! Das kann schneller vorbei sein, als du denkst! Das siehst du ja an Bianca.“

„Wie geht’s ihr denn?“

„Ganz gut. Ich longiere sie inzwischen wieder und mache mit ihr ein leichtes Aufbautraining. John ist ganz zuversichtlich.“

„Wir haben die Europameisterschaften dieses Jahr“, gab Sandy zu bedenken.

„Bis dahin ist sie wieder fit. Ich hoffe nur, dass dir nicht wieder was dazwischenkommt.“

„Oh diesmal nicht!“, Sandy sah sie mit einem breiten Grinsen an, „ich habe genug Pferde, die in Frage kommen. Diesmal bin ich dabei.“

„Sehr schön.“

Eine Weile schwiegen sie und beobachteten das Treiben um sich herum. Ein paar Tische weiter saßen Julian und Marie mit anderen Reitern zusammen und unterhielten sich angeregt. Andy hatte sich bewusst in eine etwas ruhigere Ecke gesetzt und Sandy leistete ihr dabei Gesellschaft.

„Was ist jetzt eigentlich mit Dick und Janet und vor allem mit Linda?“, fragend sah Sandy sie an. Andy seufzte. Das Silvesterdrama, wie sie es nannte, beschäftigte all ihre Freunde.

„Frag besser nicht! Janet hat Unterschlupf bei den Hobbits gefunden, Dick läuft mit einer Leidensmine herum und Linda... Keine Ahnung, was die will. Mir kommt es nicht so vor, als ob sie glücklich wäre.“

„Sorry, aber wärst du denn an Lindas Stelle glücklich?“

Andy schüttelte heftig den Kopf.

„Na siehst du“, Sandy hatte inzwischen zum Bier gewechselt.

„Die beiden waren betrunken, haben in vergangenen Zeiten geschwelgt und sind dann im Bett gelandet und haben dabei natürlich kein Kondom benutzt. Das war eben ziemlich dumm von ihnen, dabei wissen wir doch alle, welch ein Schussel Linda ist, wenn es um die Einnahme der Pille geht.“

„Ach ja? Du weißt das?“, Andy sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an.

Sandy grinste breit: „Ich habe diese kleinen Dramen im Hause Jansen früher hautnah miterlebt.“

„So, so, so“, schmunzelte Andy nur.

Sandy nahm einen Schluck von seinem Bier. „Ich hätte an Dicks Stelle nicht mit Janet Schluss gemacht.“

„Dann hätte sie mit ihm Schluss gemacht! Sorry, aber Linda bekommt ein Kind von ihm!“

„Was noch nicht 100 % bewiesen ist!“

„Sandy! Ich bitte dich!“

„Ja, trotzdem. Das wäre ganz anders verlaufen, wenn er nicht Schluss gemacht hätte.“

„Richtig! Dann hätte sie nämlich keinen Grund gehabt mit Julian herum zu machen!“, knurrte Andy.

Sandy lachte leise auf: „Dieser harmlose Kuss!“

„Warst du etwa dabei?“

„Glaubst du ihm etwa nicht?“

„Doch“, murrte Andy, „trotzdem! Sie nutzt doch jede Gelegenheit aus!“

Sandy seufzte: „Sie liebt ihn. Sie liebt Dick und sie liebt gleichzeitig Julian. Glaub mir, du willst nicht in ihrer Haut stecken. Sie ist nicht nur wegen Dick nach Neuseeland geflohen.“

Andy sah Sandy aufmerksam an: „Weißt du etwas, was ich nicht weiß?“

Sandy zögerte. Er wusste so einiges, was Andy nicht wusste. Julian hatte ihm erst vor kurzem sein Herz ausgeschüttet. Sie waren zusammen in den Niederlanden gestartet, wo Julian ihm alles erzählt hatte, was er schon seit Monaten mit sich herum trug.

„Sandy! Was weißt du!“, Andys Stimme hatte einen drängenden Ton angenommen.

Sandys Gesicht verzog sich zu einem dreckigen Grinsen.

„Zum Beispiel, dass ihr ziemlich heißen Sex habt!“

Andy lief knallrot an. „Über so was unterhaltet ihr euch?“

Sandy lachte übermütig: „Nein, eigentlich nicht! Aber dein Gesicht verrät alles! Autsch!“ Andy hatte ihm einen Stoß in die Rippen versetzt.

„Aber ihr Frauen unterhaltet euch doch über so etwas, oder?“

„Wenn du meinst...“

Sandy trank von seinem Bier. „Janet hat ihm eine Nachricht geschickt, die er mir gezeigt hat. Dass sie nicht nur wegen Dick nach Neuseeland geflogen ist, sondern auch wegen ihm. Sie muss endlich von ihm loskommen. Jul war etwas geschockt, dass sie immer noch so tiefe Gefühle für ihn hat. Er dachte, dass sie das eigentlich im Sommer, als du in Cornwall warst, geklärt hätten. Aber anscheinend ist es für sie immer noch nicht so leicht. Aber Jul ist über sie hinweg. Das kannst du mir glauben. Er will nur dich und er liebt nur dich!“

Andy hatte ihm schweigend zugehört. „Trotzdem hat er sie geküsst“, sagte sie nach einer Weile.

„Du hast mich auch geküsst“, erinnerte Sandy sie und sah sie an.

„Das war was anderes.“

„Blödsinn! Julian lag im Koma und du hast mit mir rumgeknutscht! Das ist eigentlich sogar noch unverschämter!“

„Moment mal! Du hast damit angefangen!“, Andy sah ihn mit funkelnden Augen an.

„Ja und du hast mitgemacht. Es gehören immer zwei dazu. Genau wie Dick und Linda. Du kannst nicht nur einem die Schuld geben. Im Übrigen habe ich es nie bereut, auch wenn ich wusste, dass es falsch war.“

Aufmerksam suchte Andy in seinen strahlend blauen Augen nach etwas, was sie nicht schon längst wusste.

„Deswegen hast du auch Verständnis für Janet.“

Sandy erwiderte ihren Blick: „Glaub mir, das ist eine echt beschissene Situation.“



Sie schauten sich in die Augen, bis Andy sich abwandte.

„Jul hat mir erzählt, dass du ausgeflippt bist, als er dich fragte, ob du dir vorstellen könntest in naher Zukunft ein Kind von ihm zu bekommen.“

Andy versteifte sich unwillkürlich.

„Hat er dir auch erzählt, wie er das gefragt hat?“

„Ja, hat er“, Sandy schmunzelte, „ich habe ihm auch gesagt, dass er dabei nicht gerade taktvoll vorgegangen ist.“

Andy schnaubte entrüstet. „Taktvoll ist gut! Da sind mal wieder die Gene mit ihm durchgegangen! Seine Mutter wäre stolz auf ihn!“

„Glaube ich nicht. Du warst in ihrer Planung nicht vorgesehen“, zog Sandy sie auf. Andy streckte ihm die Zunge raus.

„Warum sträubst du dich eigentlich so dagegen?“

Andy schaute den Freund empört an: „Sandy! Ich bin 22! Ich habe mein Studium noch nicht beendet und meinen Ehemann sehe ich 4 Wochen im ganzen Jahr, weil er sich die übrige Zeit in der Weltgeschichte herum treibt. Das sind die besten Voraussetzungen für ein Kind!“

„Also im Vergleich zu Linda sind sie durchaus hervorragend!“

„Ich bin aber nicht Linda und ich will noch kein Kind! Nicht in den nächsten zehn Jahren!“, fauchte Andy ungehalten.

Sandy spielte mit seiner Bierflasche. Ein nachdenklicher Ausdruck hatte sich auf sein Gesicht gelegt. „Ihm ist das Ernst. Das hat er nicht nur einfach so daher gesagt. Ja, du hast schon recht, wenn du behauptest, dass dabei seine Gene durchgesickert sind. Er hat 18 Jahre lang zu hören bekommen, dass er Verantwortung für die Firma, seine Familie und für sich übernehmen soll und das heißt auch heiraten und Kinder kriegen. Nicht heute und nicht morgen. Aber zehn Jahre gibt er dir nicht. Er hat einen Plan und den verfolgt er. Du kennst ihn doch gut

genug. Wenn Julian Jason Edward Bernhard etwas will, dann bekommt er das auch.“

Andy seufzte und nickte. Denn sie wusste auch ganz genau, wie schwach sie werden konnte, wenn er etwas von ihr wollte.

„Davon mal abgesehen fände ich es cool, wenn ihr bald Kinder bekämt. Was spricht denn dagegen? Geld spielt für euch keine Rolle, ihr engagiert eine Nanny und viel ändert sich nichts.“

„Ha, ha, ha! Klar, alles kein Problem!“, Andy klang zynisch.

„Jetzt sieh doch nicht alles so schwarz! Denk mal lieber an Linda! Da ginge es dir 1000 mal besser in ihrer Situation.“

„Ich bin aber nicht Linda und sie ist 3 Jahre älter als ich und es ist nicht mein Problem, wenn sie nun ohne Freund und ohne einen Abschluss ein Kind großziehen muss. Ich bin erst 22 und ich will weder heute, noch morgen, noch in drei Jahren ein Kind!“

Sandy kniff seine Augen zusammen und musterte Andy kritisch. „Das mit dem Studiumabschluss wird er akzeptieren, aber dann lässt er dir keine Argumente mehr durchgehen. Wenn er sich mal was in den Kopf gesetzt hat... ich wette mit dir, dass du innerhalb der nächsten 5 Jahre schwanger wirst, wenn nicht sogar schon früher.“

„Ich wette dagegen!“, Andy hielt ihm ihre Hand entgegen.

„Einverstanden. Was wetten wir?“

„Wenn ich gewinne, bekomme ich einen zweiwöchigen Urlaub von dir bezahlt. Reiseziel offen.“

Sandy lachte: „Das werde ich noch hinkriegen und wenn ich mich verschulden muss. Und wenn ich gewinne, werde ich Pate von eurem Kind. Einverstanden?“

„Einverstanden! Aber kein Wort zu Julian!“

Sandy machte eine verschwiegene Geste: „Versprochen!“

Am nächsten Tag nutzten Andy und Sandy die Gelegenheit, um sich ein bisschen die Stadt anzuschauen, während Julian und

Marie an den Rahmenprüfungen teilnahmen. Am Sonntag ging es dann in zwei Umläufen um den heißbegehrten Titel. Im ersten Umlauf starteten nur noch 30 der insgesamt 40 Reiter. Davon würden sich auch nur die 20 Besten für den 2. Umlauf qualifizieren.

Manchen Pferden merkte man bereits an, dass sie schon einige Runden in ihren Beinen hatten und die Stangen purzelten zuhauf. Es war ein technisch anspruchsvoller Parcours mit einer schnellen Aufeinanderfolge von Hindernissen und einer Höhe von 1,60m. Marie passierten zwei Abwürfe und ein Zeitfehler, während Sandy eine blitzsaubere fehlerfreie Runde hinlegte und es ihm Julian am Ende gleichtat. So dass dieser immer noch in Führung lag. Als Sandy im entscheidenden Umlauf zwei Fehler machte, schien erst mal alles klar. Aber dann verweigerte Stella unerwartet vor einem Steilsprung und machte die Sache nochmal spannend. Julian behielt jedoch die Nerven und kam ohne weitere Springfehler, mit nur zwei Zeitfehlern ins Ziel und holte sich somit zum zweiten Mal den Titel des Weltcup Finales. Andy flippte schier aus vor Freude, weil sie vor allem unglaublich stolz auf ihre Stute war, die das so souverän gemeistert hatte. Sandy war mit seinem zweiten Platz ebenfalls sehr zufrieden. Seine Freundin wurde zehnte.

Während Andy und Julian in Skandinavien waren, hatte Linda sich endlich dazu durchgerungen zu ihrer Frauenärztin zu gehen. Sie hatte diesen Besuch so lange wie nur möglich hinaus gezögert. Aber nun hatte ihre Mutter sie gedrängt endlich zu gehen. Immerhin sei sie schon in der 11. oder 12. Schwangerschaftswoche und inzwischen konnte man auch eine kleine Wölbung erkennen, aber nur wenn sie sich nackt im Spiegel betrachtete.

Nach dem üblichen Anfangs Small Talk berichtete Linda kurz, dass sie einen Schwangerschaftstest gemacht hätte und dieser positiv wäre. Außerdem hätte sie seit Monaten schon nicht mehr ihre Periode bekommen und ihr war seit einigen Wochen morgens immer übel. Inzwischen hätte sich das jedoch zum Glück wieder gelegt und sie fühlte sich eigentlich sehr gut.

„Na, dann wollen wir mal schauen, wie es dem Kleinen so geht“, meinte die Ärztin erfreut und begann Linda zu untersuchen.

Nach einigen Minuten sah sie Linda zufrieden an. „Schauen Sie selbst auf den Bildschirm. Das Kleine ist schon richtig gut zu erkennen.“

Linda starrte auf den Bildschirm. Sie wusste nicht, was in diesem Moment in ihr passierte, als sie zum ersten Mal einen Blick auf ihr Baby warf. Sie konnte dieses Gefühl nicht beschreiben, aber es war absolut überwältigend.

„Sie haben Glück. Alle Werte sind top. Jetzt müssen wir noch die Ergebnisse der Blutuntersuchung abwarten, aber da habe ich keine Bedenken. Dennoch wäre es nicht schlecht gewesen, wenn Sie schon ein bisschen früher gekommen wären. Immerhin sind Sie schon in der 16. Woche.“

Linda starrte sie an. „Wie bitte? Das kann nicht sein.“

Die Ärztin runzelte die Stirn und sah noch mal auf ihre Daten.

„Doch, wenn nicht sogar schon fast die 17. Woche. Der Geburtstermin Ihres Kindes ist der 28. August.“

„Das ... das... geht nicht...“, Linda war plötzlich ganz schlecht. Ende August! Fast 17. Woche! Sie rechnete und rechnete, aber ihr Kopf war plötzlich wie leer.

„Sind Sie sich sicher?“, krächzte sie. „Aber man sieht doch noch nichts!“

„Eigentlich schon“, die Ärztin sah sie irritiert an, „also mit dem Termin. Dass man noch nicht so viel sieht, ist nicht schlimm.“

Sie sind an für sich sehr schlank und die meisten legen ab dem 5. oder erst 6. Monat richtig zu. Haben Sie etwa mit einem anderen Termin gerechnet?“

Linda nickte und ihr Herz klopfte wie verrückt. Eine Vermutung, die sie immer gehabt hatte, sich aber nie erlaubt hatte, diese nur ansatzweise in Betracht zu ziehen, wurde langsam zur Gewissheit.

„Ich dachte... ich dachte... es ... es wäre an Silvester gezeugt worden“, flüsterte Linda mit zittriger Stimme und plötzlich rollten ihr Tränen über das Gesicht.

„Miss Jansen, ich kann Ihnen versichern, dass Sie an Silvester definitiv schon schwanger waren.“

Die Ärztin schaute etwas verduzt, als Linda in ein hysterisches Lachen ausbrach.

## 10. Kapitel

In den Tagen nach dem grandiosen Weltcup Finale herrschte Feierstimmung auf dem Rainbowhof. Bald darauf brach Julian jedoch zu den nächsten Turnieren auf. Diesmal für zwei bis drei Wochen in Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Die Abstände zwischen den einzelnen Veranstaltungen waren so kurz, dass es sich nicht lohnte zwischendurch über den Kanal nach Hause zu fahren.

Es war Anfang der Woche, Andy wollte gerade mit Mirko den Springplatz verlassen, als ihr Dick mit Happy entgegenkam. Seit seiner Trennung von Janet, war er wieder häufiger auf dem Rainbowhof.

„Hallo Dick!“, rief Andy munter und winkte ihm zu.

„Hey Andy! Hast du Lust noch eine Runde mit mir im Park zu drehen?“

„Klar, warum nicht.“ Andy verließ den Platz und gesellte sich an Dicks Seite.

„Sag mal Andy, was machst du eigentlich nächstes Wochenende?“

„Reiten? So wie immer“, fragend blickte Andy ihn an.

„Steht was Wichtiges an? Ein Turnier?“

„Nein, warum fragst du? Ich bin daheim.“

Dick schwieg für einen Moment. Dann holte er tief Luft. „Darf ich dich um einen Gefallen bitten?“

Andy sah ihn erstaunt an. „Das klingt ja ernst!“

Dick musste lachen. „Nein, so schlimm ist es nicht. Es geht um Folgendes: Ich habe nächstes Wochenende eine Art Geschäftsessen. Inoffiziell. Das bedeutet einige wichtige Personen treffen sich zu einem Abendessen mit Übernachtung bei einer

Privatperson und im Rahmen dessen werden einige Dinge diskutiert, die mit der Firma zu tun haben.“

„Aha. Ihr macht also was Illegales?“

„Quatsch! Manches lässt sich eben bei einem Abendessen in privater Atmosphäre und bei einem Golfspiel besser bereden, als auf harten Stühlen in einem Konferenzraum.“

„Golf wird auch noch gespielt?“

„Ja oder Cricket. Mal schauen, auf was wir Lust haben.“

„Und um welchen Gefallen geht es jetzt?“ Andy war irritiert. Was interessierte sie Dicks Geschäftsessen?

Dick sah sie an und er hatte den gleichen bittenden Hundeblick nun drauf, wie Julian, wenn er was von ihr wollte.

„Ich brauche dafür eine Frau.“

Andy verstand immer noch nicht. „Wie? Du brauchst eine Frau?“

„Bei solchen Anlässen kommt auch immer die Partnerin mit. Und wenn man keine feste hat, dann sucht man sich eine. Aber es kommt ganz blöd an, wenn man ohne kommt.“

„Moment! Quatschen die dann auch bei euren Geschäften mit?“

„Nein! Die spielen Karten oder unterhalten sich oder gehen spazieren oder machen sonst irgendwas, was Frauen so machen.“

So langsam dämmerte es Andy, worauf Dick hinaus wollte.

„Soll das etwa heißen, du willst, dass ich dich dorthin begleite?“, entsetzt sah sie an.

„Bitte Andy“, flehte Dick, „du würdest mir damit einen riesigen Gefallen tun!“

„Was soll ich denn dort? Dick! Ich habe so etwas noch nie mitgemacht und ich kann weder Karten spielen, noch sonst was, was diese Frauen so machen. Ich kann mir das schon gut vorstellen! Das ist doch eher was für Victoria!“

Dick schnitt eine Grimasse: „Die kann ich ja schlecht fragen. Sorry Andy, aber du bist meine letzte Hoffnung. Janet war früher das eine oder andere Mal mit. Sie fand es eigentlich immer ganz lustig...“ Dicks Stimme verstummte. Der Gedanke an seine Exfreundin schmerzte.

„Dann frag doch Linda!“

„Andy, das geht nicht! Lindas Schwangerschaft ist nicht mehr zu übersehen. Das würde nur unnötige Fragen aufwerfen. Dabei wissen Linda und ich ja selbst noch nicht mal, was unser derzeitiger Beziehungsstand ist. Nein, das ist unmöglich. Aber du bist meine Schwägerin. Julians Frau! Das wäre überhaupt kein Thema. Im Gegenteil! Sie wären wahrscheinlich hocherfreut dich kennen zu lernen. Normalerweise hätte auch Julian dabei sein sollen, aber der ist ja auf einem Turnier.“

„Mit gutem Recht“, grollte Andy.

„Ich mache ihm ja auch keine Vorwürfe. Aber bitte Andy, bitte komm mit. Es wäre verdammt wichtig. Auch für die Firma.“

Andy fluchte. Sie hasste es, wenn er oder Julian immer mit ihrem blöden Ehrgefühl und ihren Verpflichtungen gegenüber der Familie ankamen. Da waren sie eindeutig die Söhne ihrer Eltern. Bernhardsche Erziehung nannte es Andy immer.

„Dick! Was soll ich denn da? Ich kann das nicht! Repräsentieren und Small Talk halten und das ein ganzes Wochenende lang? Da werde ich wahnsinnig. Ich werde mich bis auf die Knochen blamieren!“

„Wirst du nicht! Wir fahren am Samstagabend hin und am Sonntagnachmittag sind wir wieder daheim. Das sind keine vierundzwanzig Stunden. Ich verspreche es dir. Bitte Andy! Anne hilft dir bei der Kleiderauswahl und gibt dir ein paar Tipps...“



„Anne! Genau die! Die ist doch für diesen Job perfekt! Warum fragst du nicht die? Immerhin ist sie deine Schwester!“, fiel ihm Andy ins Wort.

„Anne hat an dem Wochenende bereits was vor. Ehrlich, ich habe auch erst an sie gedacht, aber...“

„Und wenn ich was vorhabe?“

„Hast du aber nicht!“

„Aber wenn?“

„Andy! Bitte! Es wird nicht schlimm werden. Ich kenne die meisten Frauen. Das sind alles nette Damen über fünfzig, die ganz begeistert zuhören werden, wenn du von deinen und Julians Turnierfolgen berichtest. Wirklich, das wird nicht so laufen wie damals auf Grannys Geburtstag.“

Andy schwieg. Auf dem 80. Geburtstag von Lady Bernhard hatte sie sich nicht sehr wohlgefühlt. Diverse Leute hatten ihr sehr deutlich zu verstehen gegeben, dass sie keinesfalls ihrer gesellschaftsfähig war und weit unter deren gesellschaftlichen Rang stand, doch dank Julian, hatte sie das nicht allzu gekümmert. Jedoch ohne seine Anwesenheit hätte sie dieses Wochenende nicht überstanden. Sie hatte keine Lust ein zweites Mal so etwas zu erleben.

„Vielleicht hat Julian was dagegen, dass ich dich begleite“, wandte Andy ein. Julian war seit fast zwei Wochen unterwegs. Er würde erst nächste Woche wieder nach England heimkehren.

„Hat er nicht“, Dicks Stimme klang etwas reuevoll und er wick Andys wütenden Blick aus.

„Was soll das heißen? Hast du ihn etwa schon gefragt?“

„Ich habe mit ihm telefoniert und ihn gefragt, ob er was dagegen hätte, wenn du mich begleitest und er meinte, wenn du damit einverstanden wärst, wäre es für ihn auch okay.“

Andy fluchte so laut, dass Mirko nervös wurde. Der sensible Araberhengst spürte genau, dass seine Reiterin etwas beschäftigte und nicht ganz bei der Sache war. Beruhigend strich ihm Andy über den Hals. Dann atmete sie tief ein und aus. Das konnte doch nicht wahr sein! Er wusste doch, dass sie solche Events hasste und stets nur ihm zuliebe mitgegangen war.

„So ein hinterhältiger Mistkerl! Das heißt, wenn ich jetzt was dagegen habe und das habe ich! Dann hat er auch was dagegen!“

„Andy! Es ist nur ein Abend und ein Vormittag. Komm schon, lass mich nicht im Stich. Bitte! Es wäre sehr wichtig, nicht nur für mich, sondern auch für die Firma. Auch für Julian.“

Andy stöhnte auf und vergrub ihr Gesicht in Mirkos Mähne. Eine Zeitlang ritt sie in dieser Haltung schweigend weiter. Dann richtete sie sich auf und sah Dick an.

„Du und Jul habt schon beschlossen, dass ich dich begleite. Stimmt’s?“

Dick wich ihrem Blick aus. „Hmm, sorry, es wäre wirklich sehr wichtig, wenn du mitkommen würdest.“

„Den drehe ich den Hals um, wenn er mir unter die Finger kommt“, knurrte Andy.

„Von mir aus“, gab sie schließlich seufzend nach.

„Danke! Du glaubst nicht wie viel mir das bedeutet“, atmete Dick erleichtert aus und sah sie ernst an.

Andy murrte etwas Unverständliches und nickte. Irgendwie würde sie dieses Wochenende auch überstehen. Vielleicht konnte sie tatsächlich mit diesen Damen über Pferde sprechen. Denn ein anderes Thema würde schwierig werden.

„Ich muss aber nichts über eure Geschäfte wissen, oder?“, hakte sie vorsichtig nach. Sie wusste noch nicht mal was genau, Bernhard PLC überhaupt machte. Irgendetwas mit Technologie im digitalen Bereich und Marketing. Die Tochterfirma in

Boston war gerade dabei ein Förderprogramm für junge Reiter zu unterstützen und dort ging es um neue Errungenschaften im Bereich des Reitsports, sowie Sponsoring und Marketing. Davon hatte sie mehr Ahnung. Aber was der Londoner Hauptsitz machte, davon hatte sie nicht den geringsten Schimmer und es hatte sie ehrlich gesagt auch noch nie interessiert.

Zu ihrer Erleichterung schüttelte Dick den Kopf.

„Nein, überhaupt nicht. Wenn du es willst, dann bist du nur mein hübsches repräsentatives Anhängsel.“

„Na, vielen Dank. Ich fühle mich geehrt!“

Dick lachte über ihre Grimasse.

„Das wird schon werden! Und du hast was gut bei mir. Kannst dir irgendwas aussuchen.“

„Na darauf kannst du aber wetten!“

Am Abend telefonierte Andy mit Julian und machte ihm erstmal die Hölle heiß, welche Suppe er ihr eingebrockt hatte. Natürlich machte er sich nur lustig über sie, versicherte er ihr aber, dass sie das wunderbar meistern würde. Außerdem sollte sie sich auf nächsten Montag freuen, denn ab da wäre er endlich wieder daheim.

„Du machst das schon“, Annes Stimme klang zuversichtlich. Am Abend vor ihrer Abreise ging sie mit Andy nochmal ihre Kleider durch. Anne hatte überall Schildchen geschrieben, was sie mit was kombinieren und wann anziehen sollte.

„Denk dran. Politik, Religion und die Firma sind Tabuthemen“, schärfte Anne ihr ein, „ansonsten kannst du dich über alles mit ihnen unterhalten. Sprich mit ihnen am besten über die Pferde und das Reiten. Lord und Lady Cummingfield besitzen selbst einige Jagd- und Rennpferde. Da bist du auf sicherem Terrain.“

„Das Ganze hört sich wie ein Staatsempfang an“, stöhnte Andy.

„Keine Sorge, Dick ist ja auch noch da“, zwinkerte Anne ihr aufmunternd zu.

„Warum kannst du ihn nicht begleiten? Das würde dir doch sicherlich Spaß machen.“

„Stimmt“, lächelte Anne versonnen, „aber wie du weißt, haben Bernd und ich für dieses Wochenende Karten für *Coldplay* und das kann ich unmöglich ausfallen lassen.“

„Ein *Coldplay* Konzert würde ich auch nicht ausfallen lassen“, knurrte Andy.

Anne lachte: „Du wirst schon sehen. Das wird echt lustig! Hier, Julians Kette kannst du wunderbar zu dem Abendkleid tragen.“ Anne reichte Andy die Kette, die auf ihrem Nachttisch gelegen war. Liebevoll strich Andy über die fein geschliffenen Hufeisen. Die Sonderanfertigung mit den unzähligen Diamanten war ein kleines Vermögen wert. Aber da sie so unscheinbar wirkte, fiel ihr wahrer Wert gar nicht auf und deswegen liebte Andy diese Kette umso mehr.

„Irgendwie werde ich das Ding schon rocken.“

„So sieht’s aus. Immerhin bist du jetzt eine Bernhard“, zwinkerte Anne ihr aufmunternd zu.

Das Abendessen fand in einem alten Herrenhaus statt, das mit der Größe des Rainbowhofes durchaus mithalten konnte. Doch seine Einrichtung war ziemlich alt und teilweise noch aus viktorianischer Zeit. Julian hatte ihr erzählt, dass es zu Lebzeiten seiner Eltern auf dem Rainbowhof genauso ausgesehen hätte. Erst nach dem Einzug von Conny und John hatte es eine radikale Umbaumaßnahme erfahren und Andy war heilfroh, dass diese einen so modernen Geschmack besaßen. Sie hätte keine Lust, in einem dunklen Museum mit zugigen Fenstern in klammen und feuchten Räumen zu leben und sie war mehr als dankbar, dass Julian diese Ansicht mit ihr teilte. Wenn es nach ihm

ginge, könnten sie nicht genug modernen Schnickschnack in ihrer Wohnung besitzen, aber das war Andy tausendmal lieber als in diesen typischen englischen Bruchbuden zu leben. Selbst die Häuser ihrer Freunde befanden sich auf dem Standard wie vor sechzig Jahren. Dabei war es nicht unbedingt eine Frage des Geldes, wie Andy inzwischen wusste, sondern viel mehr die Tatsache, dass die Engländer diesen altmodischen, antiken Kram einfach liebten. Gott sei Dank unterschied sich Julian in dieser Hinsicht ausnahmsweise mal von seinen Landsleuten. Lord und Lady Cummingfield begrüßten sie sehr herzlich. Lady Cummingfield stellte sich als eine etwas pummelige Frau in den 50ern heraus, die Andys Ansicht nach etwas schräg drauf war, aber auch sehr liebenswürdig.

„Mein lieber Mr Richard! Wie schön Sie zu sehen. Es ist mir immer eine Freude und eine Ehre einen Bernhard in meinem Heim begrüßen zu dürfen!“

„Vielen Dank Mrs Cummingfield. Die Freude ist ganz meinerseits“, lächelte Dick und legte sanft einen Arm um Andys Schulter. „Darf ich Ihnen die Frau meines Bruders Julian vorstellen? Mrs Andy Bernhard. Sie erweist mir die Ehre dieses Wochenende meine Begleitung zu sein.“

„Mrs Bernhard! Wie schön Sie endlich mal persönlich kennen zu lernen. Es ist so schade, dass Ihr wunderbarer Mann sich so selten auf gesellschaftlichen Anlässen blicken lässt. Aber er ist ja so mit dem Reiten beschäftigt und so unglaublich erfolgreich, dass ich dafür Verständnis aufbringen kann. Daher freut es mich umso mehr, dass Sie mit Ihrem Schwager hier sind!“, begrüßte Lady Cummingfield Andy überschwänglich.

„Danke für die Einladung, Lady Cummingfield. Es freut mich auch sehr“, lächelte Andy und Dick konnte nur mit Mühe ein übermütiges Lachen zurück halten.

„Ich habe Sie in der letzten Saison auf der einen oder anderen Jagd gesehen“, fuhr die pummelige Dame plappernd fort, „leider ist es mir nie geglückt, dass Sie mir vorgestellt wurden. Sie reiten immer diesen herrlichen Schimmelhengst, nicht wahr?“ „Ohja, das ist mein Mirko. Wir lieben die Jagden im Herbst“, schwärmte Andy mit leuchtenden Augen.

„Sie sind ja auch eine hervorragende Reiterin. Ihr Mann ist bestimmt sehr stolz auf Sie“, strahlte Lady Cummingfield Andy an. „Kommen Sie, meine Liebe, ich stelle Ihnen noch ein paar Damen vor, die genau wie wir ihre Liebe den Pferden geschenkt haben. Bestimmt werden Sie sich ganz wunderbar verstehen.“

Bevor Andy einen Einwand erheben konnte, hatte Lady Cummingfield sie schon am Arm genommen und führte sie zu zwei weiteren Frauen, die etwas jünger als die Gastgeberin waren. Dick winkte ihr grinsend nach.

„Woher haben Sie eigentlich diesen entzückenden Akzent? Ich höre ganz deutlich Ihren Kentish Einschlag heraus, aber woher stammt der andere?“

Andy errötete leicht. Sie war mittlerweile froh, dass man ihren deutschen Akzent nicht mehr ganz so deutlich heraus hörte.

„Ähm, ich stamme ursprünglich aus Deutschland.“ Unwillkürlich versteifte sie sich etwas. Es gab immer noch Engländer, die mit ihrer Herkunft ein Problem hatten, vor allem, wenn sie aus der Gesellschaftsschicht wie die der Cummingfields oder Bernhards stammten.

Lady Cummingfield sah sie jedoch überrascht an: „Ach, das ist ja interessant. Ich wusste gar nicht, dass Julian Bernhard eine Deutsche geheiratet hat. Sie müssen mir unbedingt erzählen, wie Sie sich kennen gelernt haben. Man munkelt, dass es sich bei Ihnen um eine Art Cinderella Story gehandelt hat und ich

liebe Märchen mit Happy End! Aber nun stelle ich Sie erst mal zwei weiteren bezaubernden Damen vor.“

Andy atmete innerlich auf. Anscheinend schien es Lady Cummingfield nicht schlimm zu finden, dass sie aus Deutschland kam und auch noch aus einer anderen gesellschaftlichen Schicht stammte. Im Gegenteil, sie betonte gegenüber den anderen Damen und Herren immer wieder, dass es sich bei ihr um Mrs Julian Bernhard handelte und mit Verwunderung bemerkte Andy den anerkennenden Respekt in den Augen der anderen. Zum Dinner zog Andy eines der Abendkleider an, die Anne ihr rausgesucht hatte und Julians Kette. Andy saß neben Dick und unterhielt sich mit ihrem Tischnachbarn in dem üblichen Small Talk, den man bei solchen Gegebenheiten führte. Da hatte sie schon einiges von ihrer angeheirateten englischen Familie gelernt. Nach dem Essen verzogen sich die Männer in den sogenannten Billardraum, während die Frauen im Salon zurück blieben, Bowle tranken und sich unterhielten. Andy war ganz erfreut, dass sich so viele Pferdebesitzer unter den Gästen befanden, da war es ein leichtes ein Gesprächsthema zu finden. Etwa eine Stunde nach dem Dinner, kam der Butler in den Salon und teilte mit, dass weitere Gäste angekommen wären. Während Lady Cummingfield in die Halle verschwand, um die Nachzügler zu begrüßen, nippte Andy an ihrem Glas Bowle und betrachtete die Gemälde, die in dem Salon hingen. Es waren Pferdegemälde, hauptsächlich aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Das letzte Mal, dass sie in solch einem Herrenhaus zu Gast gewesen war, war dies von Lady Bernhard gewesen und sie kam sich ein bisschen wie in einem Roman von Jane Austen vor. Livrierte Butler und Hausmädchen, prächtige Kerzenleuchter, viktorianisches Mobiliar, Salons und Billardzimmer, Gin and Scotch, Zigarrenqualm und Bridge, schicke Abendkleider und die Männer in Tweed oder Smoking. Es war für sie

schwer vorstellbar, dass dies vor noch nicht allzu langer Zeit der Alltag von Julian und seinen Geschwistern gewesen war. Zu unwirklich und fremd war Andy diese Welt, die sie nicht kannte, in die ihr Mann jedoch hinein geboren worden war, was sie immer wieder vergaß.

Plötzlich hörte sie die Stimme von ihrer Gastgeberin hinter sich.

„Es wird Sie bestimmt freuen, noch eine junge Dame aus Deutschland hier anzutreffen. Da werden Sie sicherlich ein wunderbares Gesprächsthema haben.“

Andy drehte sich irritiert um. Wen meinte Lady Cummingfield mit einer weiteren jungen Dame aus Deutschland? Plappernd kam Lady Cummingfield näher. Neben ihr schritt eine blonde Frau in Andys Alter. Sie trug einen eleganten Hosenanzug, der überhaupt nicht in dieses Ambiente passte und man sah ihr auch an, dass es ihr unangenehm war, aus der Reihe zu tanzen. Irgendetwas kam Andy an der Frau jedoch bekannt vor. Aber sie kam beim besten Willen nicht drauf, was es war. Hatte sie sie schon mal gesehen? Aber wo?

„Meine Liebe!“, rief Lady Cummingfield begeistert, „stellen Sie sich diesen herrlichen Zufall nur vor. Miss Hofer kommt ebenfalls aus Deutschland. Darf ich vorstellen, Miss Isabelle Hofer und das ist ....“

„Oh mein Gott, Andrea! Andrea bist du das wirklich?!“

Andy erstarrte zu Eis. Ihr Gehirn war plötzlich aus Watte, sie konnte nicht mehr schlucken, nicht mehr atmen und denken schon gleich gar nicht mehr. Isabelle Hofer! Natürlich! Deswegen war sie ihr bekannt vorgekommen. Isabelle! Ihre ärgste Feindin aus München, die ihr seit der 5. Klasse das Leben zur Hölle gemacht hatte. Isabelle, die hübsche, kluge, blonde allseits beliebte Isabelle. Isabelle mit den reichen Eltern in der Villa in Bogenhausen, mit dem eigenen Springpferd, die schon



zahlreiche Turniere gewonnen hatte, bevor Andy überhaupt mit dem Reiten angefangen hatte. Isabelle, die nicht nur reiten konnte, sondern auch tanzen, in einer Band sang und in allen Fächern eine eins schrieb. Isabelle, die immer eine Schar von Mädchen und Jungen um sich herum hatte, die von ihr beachtet werden wollten. Isabelle, die zu Beginn der 9. Klasse mit einem der begehrtesten Jungen aus der 11. Klasse zusammen gewesen war. Und Isabelle, die sich nicht im Geringsten für Andy interessiert hatte, mit der sie immer nur aus Mitleid gesprochen hatte und die dafür gesorgt hatte, dass sie eine Außenseiterin geworden war. Vielleicht nicht mit Absicht, aber dennoch trug sie Schuld. Denn wo Isabelle auftauchte, gingen alle anderen unter. Man hatte nur zwei Möglichkeiten. Entweder gelang es einem sich Isabelles Gunst zu erschleimen oder man wurde zum Außenseiter. Um in Isabelles Freundeskreis jedoch aufgenommen zu werden, musste man einige Kriterien erfüllen: Man war nirgendwo besser als Isabelle selbst, was nicht schwer war. Man interessierte sich für mindestens drei oder vier Dinge, für die sich auch Isabelle interessierte. Allein Pferde reichten nicht aus. Man kleidete sich stets modisch und gab sein Taschengeld vorzugsweise für teure Markenklamotten, Schminke und CDs aus. Zumindest nicht für Reitstunden. Und letztendlich entschied Isabelle, mit wem sie befreundet sein möchte. Eigentlich hatte Andy nie eine wirkliche Wahl gehabt. Es hätte sie nicht weiter gestört, wenn noch wenigstens ein oder zwei andere Mädchen nicht Isabelle hinterher gerannt wären. Aber Andy war in ihrer Klasse leider die einzige gewesen. Das machte sie automatisch zur Außenseiterin. Sie gewöhnte sich daran, für sich alleine zu sein und suchte die Flucht in ihrem Reitstall, dem einzigen Ort, an dem sie Anerkennung fand. Vorausgesetzt Isabelle lief ihr dort nicht über den Weg. Oft hatten sich die anderen Mädchen aus ihrer Klasse über sie

lustig gemacht, dass sie so war, wie sie war. Dass sie einfach aus dem Rollenklischee, das Isabell vorgab, heraus fiel. Dass sie sich weder für Mode, noch für Jungs, noch für den ganzen anderen Kram interessierte, außer für Pferde. Aber sie besaß ja noch nicht mal ein eigenes, oder wenigstens ein Pflegepferd und ihre Eltern hatten nur ein Reihenhaus in Riem. Andrea Braun war definitiv kein Umgang für die Schickeria aus Schwabing und Bogenhausen. Daher hatten ihre Klassenkameradinnen sie schlichtweg gemieden. Es war kein Mobbing gewesen, aber schön war es auch nicht. Die meiste Zeit hatte man sie ignoriert und Andy hatte gelernt unsichtbar zu werden. Das Schlimme war nur, dass Isabelle genau das besaß, was Andy sich am sehnlichsten gewünscht hatte. Ein eigenes Pferd! Das war das einzige, um das sie Isabelle je beneidet hatte und Isabelle hatte das ausgenutzt. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit hatte Isabelle mit ihrem Pferd und ihren Reitkünsten geprahlt und kein gutes Wort über die armen Schulpferdereiter gelassen. Zu gerne hätte Andy ihr bewiesen, dass sie besser reiten konnte, denn dass sie Talent hatte, hatten ihr viele im Stall versichert. Aber diese Gelegenheit war nie gekommen. Stattdessen hatte sie sich die zwei Reitstunden in der Woche hart erarbeitet, um schließlich ihre Runden auf den Schulpferden drehen zu dürfen. Sie war viel zu schüchtern gewesen, um nach einer Reitbeteiligung zu fragen und die reichen, verwöhnten Privatpferdebesitzer hatten Andy nicht wahr genommen. Zwischen ihnen und den Schulpferdereitern hatte in dem feinen Münchner Reitstall Welten gelegen. Außerdem war Isabelles Einfluss zu groß gewesen und sie hatte sich immer nur geringschätzig über Andys Reitkünste geäußert.

All diese Erinnerungen schossen Andy nun durch den Kopf. Ihr altes Leben in München war für sie wie aus einer anderen Zeit, an die sie sich nur ungern erinnerte und manchmal völlig unreal

vorkam. Was hatte sich in der kurzen Zeit, seit sie das erste Mal das Haus ihrer Tante Maggie betreten hatte, nur alles geändert. Aber all das war mit einem Mal hinfällig. Von einem Moment auf den anderen war sie wieder der schüchterne Teenager aus München. Die Außenseiterin, die von niemanden beachtet wurde und die Isabelles Demütigungen ausgesetzt gewesen war. Sie hätte es nie für möglich gehalten, Isabelle jemals wieder zu sehen. Es war ein regelrechter Schock sie ausgerechnet hier zu treffen. An einem Ort, an dem sie sich selbst nicht gerade besonders wohl fühlte, an dem sie ebenfalls fremd war und sich wie eine Außenseiterin vorkam und nun auch noch Isabelle, die ein Selbstbewusstsein ausstrahlte, das sogar das von Janet in Schatten gestellt hätte. Nur eine Person hätte mit ihr mithalten können. Jemand der sich hier wie zu Hause fühlen würde, weil sie in diese Welt dazu gehörte, in ihr aufgewachsen war. Es war wahrscheinlich das allererste Mal in ihrem Leben, dass Andy sich Victorias Anwesenheit herbeiwünschte. Denn eine Lady Victoria von Elswood hätte einer Isabelle Hofer ziemlich schnell klar gemacht, dass das hier wohl doch eine Nummer zu groß für sie war. Victoria hatte sie immer an Isabelle erinnert und auch das war einer Gründe, weshalb sie Juliens Exfreundin nicht leiden konnte.

Andy lief es eiskalt den Rücken runter. Ihre Augen waren weit aufgerissen, ihr Verstand hatte ausgesetzt und sie spürte, wie ihre Hände zitterten.

Lady Cummingfield war etwas leicht irritiert von Isabelles Unterbrechung bei ihrer Vorstellung. Das war unter den Briten ein ziemlicher Fauxpas. Nun, andere Länder, andere Sitten.

„Ach, Sie kennen sich? Das ist ja nun ein wirklich reizender Zufall. Wie schön! Dann entschuldigen Sie mich bitte, aber Mrs Williams fühlt sich nicht so wohl und benötigt meine Hilfe.“

Damit ließ sie Andy mit Isabelle allein. Hilfesuchend irrten Andys Augen umher. Aber alle schienen gerade einen Gesprächspartner zu haben und Lady Cummingfield erzählte lautstark herum, Welch reizender Zufall sich soeben ereignet hatte. Da würde jetzt keiner auf die Idee kommen, dieses unverhoffte Wiedersehen der beiden deutschen Damen zu stören.

„Andrea? Du bist es doch, oder?“, Isabelle sprach Deutsch, klang aber jetzt ein bisschen verunsichert, weil Andy immer noch schwieg. Vielleicht sollte Andy so tun, als ob sie sie gar nicht kannte.

Stattdessen krächzte sie hervor: „Hi Isabelle!“

Isabelle strahlte sie mit einer Genugtuung an, dass es Andy schon wieder übel wurde.

„Sag mal, ich hätte ja mit allem gerechnet, aber sicherlich nicht, dich hier zu treffen! Was machst du denn hier? Hoffentlich bist du keine von Lady Cummingfields Angestellten.“ Da war es wieder. Diese immer wieder unerschwelligen Sätze, die ihr verdeutlichten, dass sich Isabelle für was Besseres hielt und Andy nicht mit ihresgleichen mithalten konnte.

Andy wusste nicht, was mit ihr los war. Warum reagierte sie nicht? Warum verhielt sich, als ob sie wieder 15 Jahre alt und in München war? Sie konnte nicht anders. Sie war wie gelähmt und hatte das Gefühl, dass sie geradezu fremdgesteuert war.

„Hat es dir die Sprache verschlagen über unser Wiedersehen?“, belustigt musterte Isabelle sie und ihr entging nicht, dass das Kleid, welches Andy trug, ziemlich hochwertig war. Dafür war die Kette albern. Lauter kleine Hufeisen mit bestimmt billigen Strasssteinen. Wer würde denn auch schon was anderes als Strass in eine Hufeisenkette verarbeiten? Das trugen doch nur Kinder! Das war für Andrea so typisch. Schon damals hatte sie nur Pferde im Kopf gehabt. Wahrscheinlich hatte sie sich das

Kleid geliehen. So etwas schien ja üblich zu sein. Aber was machte sie hier auf diesem adligen Landsitz?

„Nein ... ich ... ich ... bin einfach nur überrascht“, kam es schließlich aus Andy heraus. Es fiel ihr schwer ihre Gedanken zu ordnen und noch schwerer sich darauf zu konzentrieren eine Sprache zu sprechen. Englische und deutsche Wörter wirbelten ihr quer durch den Kopf.

„Na, da bin ich ja erleichtert“, Isabelle strich sich eine Haarsträhne aus der Stirn, „ich hätte nie gedacht, dich jemals wieder zu sehen. Bist ja damals mitten im Schuljahr verschwunden. Man hat gemunkelt, dass deine Eltern dich auf ein strenges Mädcheninternat geschickt hätten. Naja, sie glaubten wohl, dass sie dadurch was Besseres werden würden, wenn sie ihre Tochter auf so ein piekfeines Internat schicken. Ich frage mich ja immer noch, wie sie sich das überhaupt haben leisten können. Wahrscheinlich mussten sie dafür auch noch Schulden machen. Aber ich hätte nie gedacht, dass du hier in England bleiben wirst. Arbeitest du etwa hier?“

Andy nickte. Jetzt fingen auch ihre Beine zu zittern an. In was für einen Albtraum steckte sie hier eigentlich? Sie wollte hier weg! Nach Hause! Am liebsten in den Stall zu Mirko! Aber sie konnte nicht weg und es war auch niemand hier, der ihr vertraut war. Dick war in diesem blöden Männerzimmer verschwunden und es sah nicht so aus, als ob er in allzu nächster Zeit wieder heraus kommen würde! Panik überfiel sie und am liebsten wäre sie in Tränen ausgebrochen. Ihr Gehirn war blockiert mit all den negativen Erinnerungen aus ihrer Münchner Schulzeit.

„Was machst du denn? Du studierst doch nicht, oder? Ich studiere International Business and Finance und mache zurzeit ein Auslandspraktikum in einer Londoner Bank. So etwas macht sich immer gut in seinem Lebenslauf“, erzählte Isabelle munter weiter.

„King’s College“, murmelte Andy nur und starrte sie immer noch an, wie ein Wesen aus einer anderen Welt. „Ich studiere am King’s College BWL.“

Isabelle runzelte die Stirn. „Doch nicht das King’s College? In London? Ist das nicht ein bisschen zu teuer für deine Eltern? So genau weiß ich ja nicht, was es kostet, aber deine Eltern haben jetzt noch nie so wirklich viel Geld gehabt.“

„Stipendium, ich habe ein Stipendium bekommen.“

Jetzt lächelte Isabelle milde. „Na, dann hat sich die englische Privatschule doch gelohnt. Auf dem Heinrich-Heine waren deine Noten ja nicht so berauschend gewesen.“

Andy schwieg. Es hatte wenig Sinn ihr zu erklären, dass sie kein Stipendium hatte und die Gebühren nicht mal einen Bruchteil der Zinsen ausmachte, die ihr Mann für sein Vermögen bekam. Ihr war übel und der Druck in ihrem Magen breitete sich immer weiter aus. Auch ihr Kopf fing langsam zu schmerzen an.

„Was machst du dann hier bei Lord und Lady Cummingfield? Jobbst du am Wochenende in einem Cateringservice? Dafür finde ich dein Kleid aber etwas overdressed. Oder hast du eventuell sogar eine heimliche Affäre mit einem der hier älteren Herren?!“ Isabelle lachte über ihren eigenen Witz.

Andy schüttelte leicht den Kopf. „Ich bin mit einem Bekannten hier.“ Ihre Stimme versagte immer noch. Isabelles Mundwinkel verzogen sich zu einem amüsierten Lächeln. Wahrscheinlich stimmte ihre Theorie. Ein Bekannter! Aha! Wahrscheinlich hatte sie tatsächlich eine Affäre mit den hier anwesenden Männern. Isabelle schüttelte sich. Die meisten mussten doch über fünfzig sein und wie erklärte er dann ihre Anwesenheit? Wahrscheinlich war sie seine Nichte! Isabelle kicherte bei diesem Gedanken. Dennoch fand sie es unmöglich, dass Andrea sich erdreiste, ihren heimlichen Liebhaber hierher zu begleiten.

„Du scheinst dich gar nicht zu wundern, was ich hier mache?“  
„Doch ... doch... ähm... ich bin ziemlich überrascht“, beteuerte Andy unsicher, „also, was machst du hier?“

Isabelle zeigte ihr ein mildes Lächeln, das andeuten sollte, dass Andy nun dankbar sein sollte, dass Isabelle ihr etwas anvertraute.

„Nun, ich bin ebenfalls mit einem Bekannten hier“, fing sie geheimnisvoll an, „besser gesagt mit meinem Freund. Lord Robert Ashford.“ Sie ließ den Namen wie Zucker auf der Zunge zergehen und sah Andy abwartend an, aber Andy sagte der Name überhaupt nichts.

Isabelle seufzte mitleidig und fuhr fort: „Robert ist ein wichtiges Mitglied in der Bank, in der ich gerade arbeite. Dort haben wir uns auch kennen gelernt. Es war sozusagen Liebe auf dem ersten Blick! Er muss an diesem Wochenende einige wichtige Gespräche führen. Es geht um gewisse Finanzierungsprojekte. Sehr geheim und so! Ein alter Schulfreund von ihm ist heute Abend auch hier, ein gewisser Mr Bernhard. Sie sind zusammen in Eton gewesen und dort legt man ja bekanntlich schon den Grundstein für zukünftige geschäftliche und persönliche Beziehungen. Mr Bernhard ist für Robert sehr wichtig, es geht um sehr viel Geld. Dieser Mr Bernhard ist ein sehr einflussreicher und vermögender Geschäftsmann. Seine Familie führt seit über 60 Jahren ein milliardenschweres Firmenunternehmen und Roberts Bank ist sehr daran interessiert mit ihm Geschäfte zu machen. Auch für Robert selbst ist er ein ganz bedeutender Mann. Deswegen ist dieser Abend so wichtig für ihn. Seit Eton sind sie sich kaum mehr begegnet. Aber es ist ja bekannt, dass Etoner zusammen halten.“

Isabelle erzählte und erzählte, unter anderem, dass sie wegen eines Staus erst so spät hier eingetroffen waren und in welcher toller Wohnung Robert wohnen würde und und und. All dies

rauschte an Andy nur so vorbei und sie bekam kaum was davon mit.

Plötzlich konnte sie einfach nicht mehr.

Sie unterbrach Isabelle mitten in ihrem Monolog, dass sie gerade dabei war einen Migräneanfall zu bekommen, den sie noch nicht mal vorzutäuschen brauchte und verließ fluchtartig den Raum. Sollte Isabelle doch den anderen Damen erklären, was mit ihr los war. In ihrem Zimmer warf sie sich auf ihr Bett und schluchzte hemmungslos. Ein regelrechter Weinkrampf überfiel sie und er erinnerte sie an die Nacht in den Cotswolds, wo sie von ihrem Albtraum aufgewacht war. Das hier war real, aber es fühlte sich ganz genauso wie ihr Albtraum an, wenn nicht sogar noch schlimmer und sie spürte, dass sie kurz vorm Durchdrehen war.

Mit zitternden Händen suchte sie nach ihrem Smartphone und wählte seine Nummer. Noch nie zuvor hatte sie ihn so sehr gebraucht, wie in diesem Moment. Dabei ahnte sie, dass seine Stimme kein Ersatz sein würde, aber was anderes bekam sie jetzt nicht. Sie ließ es lange klingeln und die Tränen rannen ihr verzweifelt über die Wangen. Doch am Ende ging nur die Mailbox dran. Schluchzend und aus einem Wirrwarr aus Deutsch und Englisch sprach sie drauf: „Jul? Ruf mich zurück! Bitte! Hörst du! Bitte, bitte ruf mich an! So schnell wie du kannst! Bitte! Ich brauche dich!“

Dann vergrub sie ihr Gesicht in das Kissen und weinte bitterlich. Die Erinnerungen an damals und ihre verzweifelte Sehnsucht nach Julian übermannten sie.

Als Julian Andys verzweifelten Telefonanruf abhörte, war über eine Stunde vergangen. Er hatte es auf lautlos gestellt, um sich bei den Vorbereitungen für sein Springen nicht ablenken zu lassen. Aber nun war er höchst besorgt und alarmiert. Was war



passiert? Andy hatte fürchterlich geklungen. Sie hatten erst am frühen Abend miteinander gesprochen. Daher wusste er, dass Dick und sie beide gut bei den Cummingfields angekommen waren und das erste Beschnupern hatte auch gut geklappt. Beunruhigt wählte er ihre Nummer. Bereits nach dem zweiten Klingeln ging sie dran.

„Andy? Was ist los? Was ist passiert?“

„Jul? Jul!“, schniefte Andy, „sie ... sie ist hier. Isabelle ist hier.“

Julian wusste im ersten Moment nicht, von wem Andy sprach. Doch dann machte es bei ihm Klick. Sie hatte ihm ausführlich von ihrer Münchner Zeit berichtet. Wahrscheinlich war er der Einzige, der alle Details kannte. Er glaubte, dass noch nicht mal Dalli alles wusste. Deswegen war er sofort im Bilde, als Andy diesen Namen nannte.

„Sie ist bei Cummingfields? Die Isabelle aus deiner Klasse?“

Andy nickte, dann fiel ihr ein, dass er das nicht sehen konnte.

„Ja. Ja, die Isabelle. Sie ist mit irgendeinem Robert hier, der mit Dick was Geschäftliches besprechen muss.“

Sie vermischte immer noch beide Sprachen und das beunruhigte Julian am meisten. Das tat sie nie, außer wenn sie etwas tierisch aufregte oder wenn sie etwas zutiefst beunruhigte.

„Hat sie dich erkannt?“

„Ja und sie war... sie war wie immer. Jul, ich ...ich war wie gelähmt. Ich ... ich fühle mich wieder wie 15, als ich in München war... Ich...“ Weiter kam sie nicht, denn schon wieder schluchzte sie verzweifelt los.

Julian biss sich auf die Lippen. Nervös strich er sich durch die Haare und redete beruhigend auf sie ein. Er hatte Andy schon einmal so erlebt, nach dem Aufwachen ihres Albtraumes in den Cotswolds. Langsam schien sie sich zu beruhigen und bruchstückhaft erzählte sie ihm von ihrem Gespräch mit Isabelle.

Erleichtert stellte er fest, dass ihr Englisch immer mehr zurück kam.

„Hör zu, lass dich von dieser dummen Gans nicht unterkriegen. Das ist Jahre her. Lass es nicht zu, dass sie immer noch die gleiche Macht über dich hat, wie damals. Du bist inzwischen ein völlig anderer Mensch! Andy, denk an dein Selbstvertrauen! Schau mal, du zeigst sogar Vicky die Zähne und diese Isabelle kann bei Weitem nicht mit Victoria mithalten. Also, Kopf hoch! Schlaf drüber und morgen zeigst du es der blöden Kuh! Die ist es doch gar nicht wert, dass du dich ihretwegen so mies fühlst!“

Andy schniefte immer noch, aber es tat gut mit Julian zu sprechen. „Ich hoffe, dass ich das kann und nicht wieder wie gelähmt bin. Ich weiß nicht, was mit mir los ist.“

„Aber ich weiß es“, sagte Julian sanft, „sobald man dich von den Pferden wegholt, bist du wieder das kleine verhuschte Mäuschen. Außer du bist von deinen Freunden umgeben. Andy, mach dich bitte nicht fertig. Du bist so eine tolle, selbstbewusste Frau und du stehst gesellschaftlich meilenweit über ihr. Ich weiß, du willst das nicht hören, aber so hin und wieder solltest du es dir bewusstmachen und dies ist so ein Moment. Du bist nicht mehr Andrea Braun aus München, du bist jetzt Mrs Julian Bernhard aus Kent. Denk daran, wenn du sie morgen siehst, versprichst du mir das?“

„Ich versuch’s.“

„Bitte und noch etwas, mit wem sagtest du, ist sie hier?“

„Irgendein Lord. Tom, oder Ford? Robert? Irgendwas in der Richtung“, murmelte Andy.

„Robert Ashford?“

„Ja, das war es.“

Julian lachte und ein warmer Schauer überfiel Andy. Es tat so gut, sein vertrautes Lachen zu hören.

„Na, da hat sie sich den richtigen geangelt. Der gute alte Robbie! Hat zwar einen Adelstitel, aber seine Familie ist so arm wie eine Kirchenmaus. Hat immer versucht in unsere Kreise zu gelangen, leider ohne Erfolg.“

„Jetzt hörst du dich an wie Isabelle!“

„Und du zum Glück wieder wie meine Andy! Hey darling, vergiss diese dumme Nuss! Lass dich nicht von ihr so runter ziehen und noch etwas, bitte erzähl Dick davon! Er wird dich verstehen und nicht zulassen, dass sie dich ein weiteres Mal fertig macht. Bitte, spring über deinen Schatten und vertrau dich ihm an.“

„Okay“, Andy hatte schon wieder einen Kloß im Hals, aber sie wusste, dass Julian Recht hatte. Dick war der einzige Vertraute hier und sie wusste, dass sie es ohne ihn nicht durchstehen würde. Er war kein Ersatz für Julian, aber Julian war in Belgien.

„Ju? Ich brauche dich!“

„Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“ Dann legte Andy auf.

Es war kurz vor Mitternacht, als Andy ein leises Klopfen an ihrer Tür vernahm. Erschrocken fuhr sie hoch. Sie war gerade kurz vor dem Einschlafen gewesen.

„Andy? Andy bist du noch wach?“, erklang Dicks leise Stimme.

„Ja, komm rein“, seufzte sie. Sie musste furchtbar aussehen, aber das war ihr egal.

Besorgt trat Dick ein und schloss die Tür hinter sich. Julian hatte ihm eine Nachricht geschickt, dass er auf Andy aufpassen solle! Mit mindestens zehn Ausrufezeichen versehen. Sie würde ihm erzählen, was passiert wäre, er solle sie aber nicht drängen. Daher sah er sie nun abwartend an. „Lady Cummingfield hat gesagt, du hättest einen Migräneanfall.“

Andy merkte sofort, dass Dick ihr das nicht glaubte. Immerhin hatte sie noch nie einen Migräneanfall gehabt und ihr ganzes Gesicht war verschmiert vom Heulen. Sie atmete tief durch, dann befolgte sie Julians Rat und erzählte Dick die ganze Geschichte. Nicht alles und auch nicht jedes Detail. Doch so viel, dass er verstand, warum sie vorhin Hals über Kopf davon gerannt war und sich so mies fühlte, wie schon seit Jahren nicht mehr.

Als Andy geendet hatte, schwiegen sie eine Weile. Dick hatte sie kein einziges Mal unterbrochen und ihr aufmerksam zugehört. Er war schon immer ein guter Zuhörer gewesen.

„Ich weiß, ich benehme mich kindisch“, unterbrach Andy das Schweigen.

„Tust du nicht“, Dicks Stimme klang sanft und ernst und vor allem ohne Mitleid. Das hätte sie auf gar keinen Fall gewollt.

„Weiß diese Isabelle nicht, dass du mit Julian verheiratet bist und er mein Bruder ist?“

„Ich glaube nicht.“

„Dann werden wir sie morgen noch ein bisschen in dem Glauben lassen, dass du es nicht bist. Robbie hat mir erzählt, dass seine Freundin mit dabei wäre, die ich unbedingt kennen lernen muss. Das wird doch morgen ein Spaß, wenn wir irgendwann die Bombe platzen lassen und dich als meine Schwägerin vorstellen.“

„Na, ob das ein Spaß wird, weiß ich nicht“.

„Doch, das wird es. Ich lass dich nicht hängen. Das wird schon.“

Andy erwiderte darauf nichts. Ihr wäre tausendmal lieber, wenn jetzt Julian hier wäre.

Dick betrachtete sie aufmerksam. Noch nie hatte er sie so erlebt. Noch nicht mal als Julian im Koma gelegen war. Selbst da war sie auf ihre Art und Weise stark gewesen. Sie jetzt so am

Boden zerstört zu sehen, so hilflos, so verletzlich, das tat ihm unheimlich weh. Sie war wie eine Schwester für ihn und er war ihr Bruder, dessen Aufgabe es war, sie zu beschützen und das würde er auch verdammt noch mal tun.

„Ich hatte mich irgendwann mal mit Jul darüber unterhalten, wie sehr du ihn verändert hättest. Dass du einen unglaublichen Einfluss auf ihn hast und wie sehr er dich braucht“, Dick sah ihr in die verheulten Augen, „daraufhin meinte er nur, dass du ihn genauso brauchen würdest wie er dich. Erst jetzt ist mir klar geworden, was er damit meinte.“

Andy biss sich auf die Lippen. „Es ist nicht leicht für mich darüber zu reden. Weil es albern ist, im Vergleich zu den ganzen Problemen und Sorgen, die ihr nach dem Tod eurer Eltern hatten und auch immer noch habt.“

Dick strich ihr liebevoll eine Haarsträhne hinter das Ohr.

„Es ist nicht albern, Andy. Ganz bestimmt nicht und ich fühle mich geehrt, dass du es mir erzählt hast. Schwesterchen.“

Andy musste lächeln.

„Danke. Wie liefen eigentlich eure Verhandlungen?“

„Ich bin ganz zufrieden, Robbie ist es nicht“, erzählte Dick mit einem Schmunzeln. „In diesen Situationen wünsche ich mir manchmal, dass solche Gespräche Julian übernimmt. Nicht nur, weil er ein viel besseres Verhandlungsgeschick hat als ich, sondern weil der Name Julian Bernhard immer noch einen höheren Stellenwert hat, als ein Richard Bernhard. Das ist und bleibt eben das Privileg des Erstgeborenen.“

Andy musste wider Willen schmunzeln. „Ja, ja, ja, ihr Bernhards seid schon was Besonderes.“

Dick nahm seinen Finger und zog leicht an Andys Kinn, bis sie ihm in die Augen blickte.

„Ja, das sind wir und du bist es auch. Denn du bist eine von uns. Das warst du schon, bevor du Julian geheiratet hast. Denk immer daran und lass dir von niemanden was anderes einreden.“

Andy umarmte ihn spontan.

Anschließend stand Dick auf und ging zur Tür.

„Und jetzt schlaf und morgen sieht die Welt schon wieder anders aus.“

„Danke! Gute Nacht!“

„Gern geschehen. Gute Nacht!“

Am nächsten Morgen fühlte sich Andy wie erschlagen. Müde schlug sie die Augen auf. Um zehn Uhr war ein Brunch angesagt. Danach wollten die Männer noch eine Runde Golf spielen und anschließend ging es endlich nach Hause. Doch bis es soweit war, würden noch Stunden vergehen und sie hatte nicht die blasseste Ahnung, wie sie diese in Isabelles Anwesenheit überstehen sollte. Seufzend erhob sie sich und duschte ausgiebig. Danach fühlte sie sich tatsächlich besser. Sie zog sich ihre Jeans und einen hellblauen Kaschmirpullover an. Laut Anne war das für einen Brunch völlig in Ordnung. Eigentlich war es noch zu früh, dennoch hielt sie es in ihrem Zimmer nicht mehr aus.

Im Salon traf sie auf Lady Cummingfield.

„Meine liebe Mrs Bernhard, ich hoffe, es geht Ihnen heute wieder etwas besser. Ich habe mir schon Sorgen um Sie gemacht. Solche Migräneanfälle sind fürchterlich. Sie haben mein vollstes Mitgefühl.“

„Vielen Dank Lady Cummingfield, aber mir geht es schon wieder besser.“

„Tatsächlich? Sie sind immer noch ein bisschen blass um die Nase. Machen Sie doch einen schönen Spaziergang in unserem Garten. Das wird Ihnen sicherlich guttun.“

Andy nahm das Angebot dankend an und die frische Luft tat ihr wirklich gut. Erst kurz vor zehn betrat sie wieder den Salon, in dem sich mittlerweile alle anderen Gäste eingefunden hatten. Suchend hielt Andy nach Dick Ausschau. Doch sie sah ihn nirgendwo. Vielleicht war er noch in seinem Zimmer.

„Guten Morgen, Andrea! Gut geschlafen?“, zwitscherte Isabelle fröhlich hinter ihr. Andy schloss kurz die Augen, atmete tief ein und aus und dachte an das, was ihr Julian und Dick gesagt hatten. Verdammt! Wenn sie sich gegen Victoria behaupten konnte, dann würde ihr das gefälligst auch bei dieser blöden Isabelle Hofer gelingen.

Sie drehte sich um und setzte ein gezwungenes Lächeln auf.

„Guten Morgen, Isabelle. Danke der Nachfrage.“

„Komm, ich möchte dir gerne Robert vorstellen“, ohne ihre Antwort abzuwarten, zog Isabelle sie zu einem jungen Mann. Wie die älteren Herren in diesem Raum, trug er einen Tweedanzug, mit Hemd und einer Krawatte. Er war schlank, nicht besonders groß, aber recht gutaussehend mit dichtem schwarzem Haar und grauen Augen. Er musterte sie mit einem herablassenden Blick, der ihr eindeutig zu verstehen gab, dass sie nicht hierher gehörte.

Andy musste plötzlich an ihre ersten Tage auf dem Rainbowhof denken. Wie Julian sie damals genauso angesehen hatte. Wie er ihr tagtäglich zu verstehen gegeben hatte, dass sie hier nichts verloren hatte. Dennoch hatte es sie damals nicht so gestört. Denn sie hatte Dalli und Linda gehabt und Sandy. Außerdem Marys und Connys Zuneigung und vor allem die Pferde. In deren Gegenwart war sie über sich hinaus gewachsen und mit der Zeit war dieser herablassende Blick aus Julians Augen verschwunden und eine leichte Anerkennung hatte sich stattdessen breit gemacht. Bis das Eis endgültig zwischen ihnen geschmolzen war.

Aber Robert Ashford war nicht Julian und zwischen ihnen würde auch kein Eis schmelzen. Hier war sie auf sich allein gestellt und musste ihm beweisen, dass sie sehr wohl auf einer gesellschaftlichen Ebene standen.

„Robert, Liebling, darf ich dir meine Freundin Andrea aus München vorstellen? Ich hatte dir schon gestern von ihr erzählt.“ Isabelle hatte nun ins Englische gewechselt und mit einer regelrechten Genugtuung stellte Andy fest, dass dies so bayerisch klang, dass sie schon fast schmunzeln musste. Dabei fragte sie sich, seit wann sie plötzlich zu Isabelles Freundin aufgestiegen war. Das waren ja ganz neue Töne.

„Guten Tag, Andrea. Schön Sie kennen zu lernen. Isabelle war gestern ganz aus dem Häuschen, dass sie Sie hier nach all den Jahren wieder getroffen hat.“ Robert hatte betont langsam gesprochen und immer noch sah er sie von oben herab an. Nun, mit ihrem Pullover und den Jeans wirkte sie neben ihm und Isabelle in dem Businesskostüm tatsächlich etwas deplatziert. Aber das war ihr egal. Darin fühlte sie sich zumindest wohl.

„Hallo Robert! Es freut mich ebenfalls Sie kennenzulernen. Ja, Zufälle gibt es. Die Welt ist schon recht klein. Das Wetter ist heute doch hervorragend zum Golfen geeignet, finden Sie nicht auch?“, sprach Andy in ihrem besten Kentish Dialekt und es gelang ihr, ihren deutschen Akzent komplett auszuschalten und dank Anne und Julian wusste sie über die Konventionen des britischen Small Talks bestens Bescheid.

Robert war es zumindest aufgefallen, denn er zog erstaunt eine Augenbraue hoch.

Aber bevor er etwas erwidern konnte, erklang plötzlich Dicks Stimme.

„Guten Morgen Robbie, na gut geschlafen?“, fröhlich klopfte Dick auf Roberts Schulter und zwinkerte Andy heimlich zu. Sie



wusste zwar nicht, warum sie so tun sollte, als ob sie sich nicht kennen würden. Aber sie spielte das Spiel mit.

„Hallo, Richard! Ja danke, bestens. Ähm, Richard, das ist übrigens meine Freundin Isabelle Hofer. Isabelle, Richard Bernhard, ein alter Schulfreund aus Eton.“

„Hallo, Isabelle! Freut mich Sie kennenzulernen!“

„Das Vergnügen ist ganz auf meiner Seite, Richard“, Isabelle versuchte sich nun ebenfalls in ihrem besten Englisch, aber es misslang ihr deutlich.

Dann fiel Dicks Blick auf Andy.

„Und wer ist diese bezaubernde junge Dame hier?“

Andy lief knallrot an. Musste er denn gleich so übertreiben?

„Äh, ach so. Das ist Andrea...“, Robert stockte.

„Braun. Andrea Braun. Sie ging mit mir zusammen in München auf ein Privatschulwesen und war dort meine beste Freundin“, Isabelle hatte auf einmal einen Arm um Andys Schultern gelegt. Irritiert schaute diese sie an. Das wurde ja immer besser! Sie waren weder auf einem privaten Gymnasium gewesen, geschweige denn Freundinnen! Aber so war Isabelle schon immer gewesen. Sie manipulierte alles und jeden, um sich ihren Vorteil heraus zu ziehen.

„Es freut mich Ihre Bekanntschaft zu machen, Miss Braun“, Dick nahm ihre Hand und hauchte einen Kuss darauf.

„Ganz meinerseits, Mr Bernhard“, knurrte sie leise. Dick zwinkerte ihr amüsiert zu. „Aber wie ich aus Ihrem hervorragenden Englisch heraus höre, müssen Sie sich schon etwas länger in England aufhalten.“

Bevor Andy antworten konnte, plapperte Isabelle drauf los. „Ja, das ist so lustig. Andrea hat ab der 11. Klasse ein Internat hier in England besucht und ein Stipendium erhalten, mit dem sie nun auf dem King's College in London studiert und ausgerechnet hier haben wir uns wieder getroffen. Ist das nicht witzig?“

„Sehr witzig“, Dicks Stimme triefte nur so vor Sarkasmus, aber das schien Isabelle überhaupt nicht zu hören. Während nun abwechselnd Robert und Isabelle mit Dick Small Talk hielten, beobachtete Dick Andy die ganze Zeit. Wer war diese Person? Das war nicht die Andy, die er kannte! Ganz sicher nicht. Das war ein völlig eingeschüchtertes Mädchen, das stumm ertrug, was Isabelle über sie erzählte. Er verstand es nicht. Selbst an Grannys Geburtstag hatte sie damals dieser arroganten Zicke Rebecca Kontra gegeben und auf der Jagd hatte sie sogar Victoria in ihre Schranken gewiesen. Und eine Lady Victoria von Elswood stand um ein Vielfaches höher als diese dämliche Isabelle Hofer, die sich nur wichtig machen wollte. Dick waren sofort die missbilligenden Blicke der anderen Gäste aufgefallen, denn eine Isabelle Hofer fiel so was aus der englischen Etikette, dass es selbst Robert schon etwas peinlich wurde. Es war für Dick so deutlich zu erkennen, dass hier keiner Lord Ashfords Freundin gefiel und auch Robert schien es selbst schon bemerkt zu haben.

Warum also, ließ sich Andy nur so von ihr fertig machen? Die steckte sie doch locker in die Tasche. Die Jahre in München mussten ihr anscheinend ziemlich zugesetzt haben, wenn sie das jetzt immer noch so belastete. Er verfluchte sich, dass er sie zu diesem Wochenende mitgenommen hatte. Dabei hatte ja keiner wissen können, dass so etwas passierte. Julian würde ihn dafür umbringen. Der machte Hackfleisch aus ihm, wenn er ihm Andy in diesem Zustand zurück brachte.

„Miss Braun, Sie haben uns immer noch nicht verraten, mit wem Sie hier sind?“, wandte sich Robert an Andy.

„Ja, genau, wer ist denn nun dein geheimnisvoller Begleiter? Uns kannst du es doch sagen, mit welchem älteren verheirateten Herrn du heimlich dein Bett teilst“, verschwörerisch blinzelte Isabelle ihr zu. Jetzt reichte es Dick. Andy hatte genug

gelitten und es wurde Zeit, dass er die Karten auf den Tisch legte. Doch bevor er etwas sagen konnte, wurde er durch einen freudigen Ausruf von Lady Cummingfield abgelenkt. Aus der Halle erklang aufgeregtes Stimmengewirr.

„Peter! Komm doch mal! Sieh mal, wer da ist! Was für eine freudige Überraschung! Ach, das freut mich aber, dass Sie da sind!“ Lady Cummingfield rief nach ihrem Mann, der sich verwundert nach draußen begab. Das Stimmengewirr schwoll an und auch Lord Cummingfield schien über den unerwarteten Besuch sehr erfreut zu sein.

„Nanu, was ist denn da los? Man könnte ja meinen, die Queen persönlich sei erschienen“, sagte Isabelle amüsiert.

„Das würde dir doch bestimmt gefallen“, Robert lächelte Isabelle an.

„Dir etwa nicht?“

„Die kann mir ehrlich gesagt, gestohlen bleiben“, murmelte Dick und erntete dafür entsetzte Blicke von Isabelle.

In diesem Moment öffnete sich die Salon Tür und es war nicht die Queen, die hinter Ihren Lordschaften eintrat, sondern...

„Julian!“, riefen Andy und Dick gleichzeitig.

„Was macht der denn hier?“, entfuhr es Dick verblüfft. Ungläubig starrte er auf seinen Bruder, der nun mit einer Selbstverständlichkeit den Raum betrat, als ob es völlig normal war hier zu dieser Uhrzeit aufzutauchen und damit automatisch alle Aufmerksamkeit auf sich zog. Ganz lässig in Jeans und Poloshirt gekleidet, begrüßte er mit seinem charmanten Lächeln einen Gast nach dem anderen. Er strahlte diese angeborene Autorität aus, dass alle nach seiner Pfeife zu tanzen hatten, die Dick früher immer zur Weißglut gebracht hatte. Er kam, sah und siegte! Ausnahmsweise war es Dick in diesem Fall mehr als Recht.

„Wer ist das?“, fragte Isabelle erstaunt, als sich nun alle Anwesenden um den neuen Gast scharten.

„Das“, betonte Robert und es war ihm anzusehen, dass es ihm gar nicht gefiel, dass Julian plötzlich aufgetaucht war. „Das ist Julian Bernhard.“ Mit ihm würde es sich definitiv schwieriger verhandeln lassen, als mit Dick.

„Etwa der Julian Bernhard, von dem du mir erzählt hast?“, Isabelles Augen leuchteten auf.

„Ja, das ist er. Mein Bruder“, stellte Dick trocken fest.

Andy stand immer noch wie erstarrt da. Sie hatte verdrängt, in welchen Kreisen Bernhards aufgewachsen waren und wie sehr Julian diese jahrelange Erziehung in Fleisch und Blut übergegangen war. Jetzt wo er älter war, spürte sie es noch deutlicher als früher. Da sie sich so gut wie nie zusammen in diesen gesellschaftlichen Kreisen bewegten, hatte sie es gar nicht zur Kenntnis genommen. Aber in diesem Moment spürte sie es. Diese feinen leisen Nuancen in der Hierarchie der englischen Gesellschaft, an die sich viele immer noch hielten. Julian spielte seinen Part perfekt. Seine ganze aufrechte Haltung, sein hochgerecktes Kinn, seine Art zu sprechen und seine Blicke. All dies war jahrelang einstudiert und zeigte ganz deutlich, dass er eindeutig an der Spitze dieser Hierarchie stand. Er war hinein geboren worden in dieses elitäre System und mochte er sich noch so sehr von seiner Rolle des Erstgeborenen distanzieren, er würde sie sein Leben lang behalten. Heute war Andy ausnahmsweise dankbar dafür, denn sie wusste ganz genau, dass er nur wegen ihr hier war. Wegen niemanden sonst. Ein Brennen in ihrer Kehle machte sich breit und sie schluckte den Kloß tapfer hinunter.

In diesem Moment sah Julian zu ihr und seine braunen Augen bohrten sich geradewegs in die ihren. Tief schien er in ihre Seele zu blicken und es erschütterte ihn zutiefst, was er da sah.

Aber er ließ sich nichts anmerken. Nur Andy sah es und für sie war es wie ein Signal, ein Klicken, das etwas in ihr auslöste. Ohne sich auch nur um irgendjemanden oder irgendetwas zu kümmern, rannte sie plötzlich los und fiel ihm um den Hals. Julian hielt sie ganz fest an sich gedrückt, während sie ihr Gesicht an seine Schulter vergrub. Sie spürte, wie ihr die Tränen liefen, doch es war ihr egal. Es war ihr alles egal. Es zählte nur noch, dass er hier war und sie fest in seinen Armen hielt.

Beruhigend strich ihr Julian über den Rücken.

„Hey Kleines, es ist alles gut. Ich bin da. Ich bin bei dir. Es kann dir nichts passieren“, flüsterte er ins Ohr und küsste sie sanft auf die Wange. Andy wischte sich verstohlen die Tränen weg und löste sich nur ungern aus seiner Umarmung. Fest ergriff Julian ihre Taille und lächelte die verblüfften Anwesenden strahlend an.

„Ladies und Gentlemen, bitte entschuldigen Sie diese stürmische Begrüßung. Aber meine Frau und ich haben uns seit über drei Wochen nicht gesehen. Das kommt eben davon, wenn man für unser Königreich immer im Dienste ist“, Dick bekam einen Hustenanfall und verdrehte die Augen, während alle anderen amüsiert lachten. So einen Satz konnte nur Julian bringen! Meine Fresse, trug der heute gewaltig auf. Kein anderer hätte so etwas gewagt und bei keinem anderen wäre das geduldet worden. Aber er war Julian Bernhard und konnte sich das leisten!

Neben Dick waren Robert und Isabelle in eine Art Schockstarre verfallen, was Dick mit einer wahrlichen Genugtuung feststellte.

Nachdem sich die allgemeine Aufregung etwas gelegt hatte, gesellte sich Julian mit Andy zu ihnen. Locker lag seine Hand auf ihrer Taille. Aber Andy war immer noch stumm wie ein Fisch.

„Hallo Brüderchen! Kannst du mir mal verraten, was du hier machst? Ich dachte, du wärst auf irgendeinem Turnier in Belgien“, begrüßte Dick ihn amüsiert mit einem Handschlag.

Julian zuckte lässig mit den Schultern: „Habe das Springen für heute sausen lassen. Ich wollte Sandy auch mal eine Chance geben. Außerdem gibt es wichtigeres.“

Endlich löste sich Andy aus ihrem Schweigen.

„Du hast das Springen abgesagt?“

„Zwei Siege an einem Wochenende müssen reichen“, schmunzelte Julian und gab Andy einen kleinen Nasenstüber.

Dann wandte er sich der immer noch sprachlosen Isabelle und dem verwirrten Robert Ashford zu.

„Hallo Robbie, altes Haus! Schon lange nicht mehr gesehen“, begrüßte Julian ihn jovial, aber Andy hörte ganz deutlich die Schärfe in seinem Tonfall heraus. Außerdem war sein Blick knallhart und eiskalt. Andy sah wie sein Kiefer angespannt war und seine Lippen sich anspannten. Er war innerlich auf 180 und alles an ihm strahlte seine Abneigung gegenüber Robert Ashford und seiner Begleiterin aus.

„Wie geht’s denn so? Hast du immer noch deine dreibeinige Katze, mit der du nachts ins Bett gehst?“

Robert lief knallrot an und sah zu Boden.

„Wie bitte?“, entfuhr es Isabelle entgeistert.

„Hat er das nicht erzählt? In Eton hatte er immer eine Plüschkatze, die nur noch drei Beine hatte und die hat er immer nachts mit in sein Bett genommen“, erzählte Julian süffisant, „ich will gar nicht wissen, was er so alles mit ihr gemacht hat und warum sie nur noch drei Beine hatte.“

Dick verpasste Julian einen kleinen Stoß in die Seite, während Roberts Gesicht noch röter angelaufen war.

„Julian Bernhard, überheblich und arrogant wie eh und je“, knurrte Robert schließlich mit zusammen gepressten Zähnen,

„du warst schon immer ein Arschloch und wirst auch immer eines bleiben.“

Julian musterte ihn mit einem herablassenden, spöttischen Blick: „Danke für das Kompliment. Im Gegensatz zu dir, steht es mir wenigstens und ich kann es mir auch leisten.“

„So, nachdem wir nun alle miteinander Nettigkeiten ausgetauscht haben, sollten wir vielleicht mal langsam was essen?“, warf Dick ein. Jetzt trieb Julian es aber gewaltig auf die Spitze. Er schien eine gewaltige Wut zu haben, das erkannte Dick eindeutig an seinem ganzen arroganten, herablassenden Gehabe.

„Ach, Robbie, darf ich dich meiner bezaubernden Frau Andy vorstellen?“, mit einem diabolischen Lächeln sah Julian Robert an, der nun aschfahl geworden war. „Mein Schatz, das ist Lord Robert Ashford. Sein Familienstammbaum geht bis ins 18. Jahrhundert zurück und genauso lange auch schon verarmt. Wir kennen uns noch auch aus Eton, wenn auch eher flüchtig.“

Andy lächelte zum ersten Mal an diesem Wochenende.

„Wir hatten bereits das Vergnügen.“

Robert schaute erst zu Julian, dann zu Andy, dann zu Dick, dann zu Isabelle und dann wieder zu Andy.

„Ähm, das ist deine Frau?“

Auch Isabelle, die die Vorstellung vorhin zwar mitbekommen hatte, fielen nun fast die Augen aus dem Kopf.

Jetzt musste Dick doch grinsen. Dieser Gesichtsausdruck von Isabelle war Gold wert.

„Ja, wir sind seit über 2 ½ Jahren miteinander verheiratet“, sagte Julian und lächelte überheblich.

„Aber ... aber... du hast vorhin doch...“, wandte Robert sich verblüfft an Dick.

Dieser lachte: „Ach weißt du, das war nur ein kleiner Scherz für deine Freundin. Damit sie mal den britischen Humor kennenlernt.“

Isabelle schaute von einem zum anderen und konnte nicht glauben, was sie gerade hörte. Ihre langweilige ehemalige Schulkameradin sollte mit einem der reichsten Männer Großbritanniens verheiratet sein? Das glaubte sie nicht! Das war ein Scherz! Hier wurde gerade „*versteckte Kamera*“ gespielt! Das konnte und durfte nicht wahr sein! Doch nicht dieses Mauerblümchen Andrea Braun!

„Isabelle Hofer. Lord Ashfords Freund und übrigens auch eine Schulfreundin von Andrea. Wir waren sowas wie beste Freundinnen damals in München“, wandte sich Isabelle eifrig an Julian.

Dieser zog erstaunt seine Augenbrauen hoch und musterte sie abschätzend.

„Darling, soweit ich mich erinnere, hast du mir nie erzählt, dass du mit Isabelle Hofer je befreundet warst. Du hast mir immer nur erzählt, dass sie eine dämliche Gans wäre, die dich jahrelang gemobbt hätte.“

Jetzt war es an Isabelle rot anzulaufen. „Das ist ja wohl eine Unverschämtheit! Ich habe nie...“

„Doch hast du“, unterbrach Andy mit schneidender Stimme, „vielleicht nicht gemobbt, aber ausgegrenzt und befreundet waren wir nie und das möchte ich auch niemals sein. Leute wie du, sind definitiv unter meiner Würde.“

Isabelle schnappte empört nach Luft. Dick nickte Andy anerkennend zu und Julian flüsterte ihr ins Ohr. „Gut gemacht. Ich bin stolz auf dich.“

Dann fuhr er mit lauter Stimme fort. „Ich denke, wir sollten uns jetzt endlich setzen. Ich sterbe schon fast vor Hunger, bin schließlich die ganze Nacht durchgefahren. Robbie, wir sehen uns später! Isabelle, halte dich bitte in Zukunft von meiner Frau fern. Du bist nicht der geeignete Umgang für sie. Dick, kommst du?“



Während Isabelle vor Wut schäumte, war Robert immer noch schneeweiß im Gesicht. Er war gerade von Julian Bernhard auf das Schlimmste gedemütigt worden und daran war allein Isabelle Schuld! Wenn er gewusst hätte, dass diese Andrea Braun Julians Frau war. Niemals hätte er es zugelassen, dass Isabelle sie so behandelte. Was war nur in sie gefahren? Die Bernhards waren nicht nur eine der wichtigsten Geschäftspartner für die Bank, in der er arbeitete, sondern auch ziemlich angesehene Mitglieder der oberen Gesellschaftsschicht. Es würde sich wie ein Lauffeuer herum sprechen, dass er die Frau von Julian Bernhard beleidigt hatte. Denn das hatte er getan. So wie er sich ihr gegenüber verhalten hatte. Dies war ihm nun äußerst unangenehm. Es hätte ihm gleich auffallen müssen. So wie sich Mrs Bernhard verhalten hatte und dieser eindeutige Kentish Einschlag, das sprach eindeutig dafür, dass sie in höheren Kreisen verkehrte. Er hatte sich einfach blind auf Isabelles abwertendes Urteil verlassen, dabei war sie es, die ihn mit ihrem Auftreten schon das ganze Wochenende über blamierte. Außerdem würde Julian Bernhard nun an den Verhandlungen teilnehmen und Robert wusste, dass er jetzt schlechte Karten hatte. Es war schon schwierig mit einem gut gelaunten Julian Bernhard zu verhandeln, aber mit einem, dessen Frau man gerade beleidigt hatte, war es fast unmöglich. Schon in Eton hatte er alle anderen mit seinen Argumenten stets an die Wand diskutiert.

„Ich kann es immer noch nicht glauben, dass du gekommen bist. Du kannst doch nicht einfach ein Springen ausfallen lassen und alles stehen und liegen lassen. Heute findet der Grand Prix statt“, Andy sah Julian fassungslos an. Sie unterhielten sich leise am Tisch, so dass die anderen von ihrem Gespräch nichts mitbekamen.

Julian zuckte mit den Schultern. „Du siehst doch, dass ich es kann. Du hättest dich mal gestern am Telefon hören sollen. Ich habe mir ernsthaft Sorgen um dich gemacht.“ Sanft berührte er ihr Handgelenk.

„Tut mir Leid, ich bin eine echt hysterische Kuh geworden. Jetzt kommt mir mein Verhalten total albern vor.“

„Blödsinn! Du bist keine hysterische Kuh! Du brauchst dich überhaupt nicht zu schämen. Was soll ich denn da sagen? Ich erinnere dich nur an die Sache neulich mit Bianca. Oder all den anderen Mist, weshalb ich in der Vergangenheit durchgedreht bin. Da warst du auch für mich da gewesen, immer, Andy.“

„Das ist doch was anderes. Du hattest genug Gründe für deine Zusammenbrüche, aber ich? Ich heule rum, wegen einer doofen Gans aus meinen Teenagerzeiten. Das ist echt bescheuert.“

„Das ist nicht bescheuert. Keineswegs und nun ignoriere sie!“

„Danke, ich kann dir gar nicht genug dafür danken, dass du gekommen bist“, Andy schaute ihn liebevoll an.

„Honey, es ist gut. Diese Opferrolle passt überhaupt nicht zu dir. Das ist eher mein Part. Hol mal lieber wieder meine dickköpfige, selbstbewusste, temperamentvolle, meckernde und sexbesessene Andy heraus!“

„Sexbesessen! Meckernd! Jetzt wirst du aber frech!“, Andy schlug ihm leicht auf seine Finger. Julian schmunzelte: „Sag ich doch. So bist du mir eindeutig lieber.“

„Ich mir auch“, seufzte Andy.

„Ich habe dir gesagt, dass ich für dich da bin, wenn du mich brauchst“, sagte Julian.

„Ich darf jetzt nicht nochmal danke sagen, oder?“

Julian schüttelte den Kopf.

„Ich liebe dich.“

„Und ich liebe dich“, Julians Stimme war ein einziges Flüstern. Zu gerne hätten sie sich jetzt geküsst, aber das war unmöglich.

„Später, wenn wir daheim sind“, formten seine Lippen und Andy lächelte ihm zwinkernd zu.

Nach dem Brunch bat Julian Lord Cummingfield um einen Gefallen, dass jemand von seinem Personal Andy die Stallungen seiner Lordschaften zeigen solle. Damit war Andy aus Isabelles Schusslinie und sie war bei den Pferden abgelenkt, bis Julian und Dick mit ihrem Golfspiel fertig waren. Zu Julians großer Erleichterung schlossen sich sogar noch Lady Willford und Lady Mac Intyre an Andy zu begleiten. Ihre Männer besaßen ebenfalls Pferde und Andy hatte sich bereits am Vortag mit ihnen gut unterhalten. Lord Willford war ein guter Bekannter von Julians Vater gewesen und er wusste, dass keiner der hier Anwesenden Andy auch nur ein Haar krümmen würde. Schon gleich gar nicht jetzt in seiner Anwesenheit.

„Ich brauche keine Aufpasserinnen“, meinte Andy zu Julian, bevor dieser sich zum Golfen umzog, „ich komme schon allein zurecht.“

Julian schmunzelte erleichtert: „Davon gehe ich aus. Aber es wäre doch viel zu langweilig.“

Andy lächelte ihn dankbar an. „Sieh zu, dass du sie schnellst möglichst einlochst, damit wir hier verschwinden können.“

„Im Einlochen bin ich gut. Das weißt du doch!“, Andy verpasste ihm daraufhin einen leichten Stoß.

„Ach ja? Was ist denn dein Handicap?“

Julian grinste sie an: „Früher lag ich bei 18. Aber das ist lange her.“

Andy stöhnte auf: „Gibt es eigentlich auch was, was du nicht kannst?“

„Fällt mir im Moment nicht ein.“

„Dann viel Spaß!“, Andy winkte ihm zu und verließ dann mit den beiden Ladys den Salon.

Für den Rest des Tages bekam sie Isabelle nur noch von Weitem zu Gesicht. Lady Willford hielt sich genau an die Anweisungen ihres Mannes und passte auf, dass die deutsche Bekannte von Lord Ashford nicht mehr in die Nähe von Mrs Julian Bernhard kam.

## 11. Kapitel

Julian strich mit seinem Finger immer wieder über Andys nackten Arm. Sie räkelte sich wohligh unter seinen Berührungen. Über seinem Mund glitt ein Schmunzeln. Sie war schon seit längerer Zeit wach, tat aber so, als ob sie noch schlafen würde. Er beugte sich zu ihr und hauchte mit seinen Lippen zarte Küsse auf ihren Hals und ihre Schultern. Befriedigt stellte er fest, wie sich bei ihr eine Gänsehaut bildete. Seufzend nahm er sie fester in den Arm und ver grub seine Nase an ihrem Schlüsselbein. Andy schmiegte sich enger an ihm.

Seit dem Abend bei Cummingfields waren zwei Tage vergangen und Julian hatte mit großer Erleichterung festgestellt, dass seine Andy inzwischen wieder ganz die Alte war.

Er war wirklich geschockt gewesen, als er sie bei Cummingfields gesehen hatte. Zwar hatte er von ihrer Zeit in München gewusst und auch, dass sie damals darunter gelitten hatte. Aber es nach all den Jahren live mitzuerleben, hatte ihn ziemlich erschüttert. Nie hätte er damit gerechnet, dass diese Isabelle immer noch solch einen Einfluss auf Andy haben könnte. Er hatte eine wahnsinnige Wut verspürt und sich ziemlich zusammen reißen müssen, um nicht Isabelle oder Robert Ashford eine reinzuschlagen. Dick hatte diese Wut gespürt und es für sich genutzt, indem sie später zusammen die Verhandlungen geführt hatten, die voll und ganz zu ihren Gunsten ausgefallen waren. Julian war knallhart gewesen und hatte keinen einzigen Kompromiss geduldet. Dick hatte ihm ein bisschen Leid getan, weil er mal wieder die Rolle des Zweitgeborenen hatte einnehmen müssen. Aber in diesem Fall war es Dick nur Recht

gewesen und letztendlich war es im Sinne ihrer beider den größtmöglichen Profit für ihre Firma rauszuschlagen.

Julian hatte sich geschworen, Andy nie wieder einer solchen Situation auszusetzen. Dabei hatte ja keiner ahnen können, dass ausgerechnet bei Cummingfields Andy von den Schatten ihrer Vergangenheit eingeholt werden würde. Sie hatte ihm immer wieder gesagt, dass sie ihn mindestens genauso brauchte wie er sie. Er hatte es so hingenommen, hatte von ihrer Münchner Zeit gewusst und ihre Eltern kennen gelernt. Doch so richtig verstanden, hatte er es erst jetzt.

Er drückte ihr einen Kuss auf den Nacken und Andy quietschte zufrieden auf.

„Bist du also doch wach?“

„Erwischt“, seufzte Andy und drehte sich zu ihm um, damit sie ihn anschauen konnte.

Julian strich ihr die zerzausten Haare aus dem Gesicht. Dann liebte er sie mit seinen Lippen und sie küssten sich minutenlang.

Andy sah ihn verliebt an.

„Jul?“

„Hmm?“

„Glaubst du an Vorahnungen?“

Julian zog fragend seine Augenbrauen hoch.

„Naja, als ich damals diesen Traum hatte ... in den Cotswolds ... Meinst du das war schon ein Zeichen dafür, dass mir Isabelle irgendwann über den Weg laufen würde?“

Julian stöhnte auf. „Andy! Soweit ich weiß, kam aber in deinem Traum Isabelle nicht vor! Soll ich mir jetzt Sorgen machen, dass mir nun dein Max begegnet?“

„Den gab es doch gar nicht!“

„Siehst du! Nix mit Vorahnungen“, Julian schüttelte den Kopf, „vergiss das endlich, bitte! Du lebst jetzt in England, hast

wundervolle Freunde und eine ziemlich verrückte Ersatzfamilie und du bist mit einem sehr reichen, sehr einflussreichen und sehr schnell wütend werdenden Mann verheiratet, der dich mit all seiner Macht gegen sämtliche Feinde beschützen wird!“

Andy lachte laut auf und fuhr Julian durch das Haar, bis es völlig zerzaust war. Julian grinste sie an und verpasste ihr einen Nasenstüber.

„So und nun überleg dir lieber, was du heute machen willst.“

Andy schaute an ihm vorbei durch das Fenster.

„Die Sonne scheint! Irgendwas Schönes im Freien. Vielleicht ein Spaziergang an der Seine?“

„Meinetwegen, oder eine Bootsfahrt mit einem der alten Kähne?“, meinte Julian und rollte sich aus dem Bett.

Andy begutachtete seine nackte Rückenansicht mit einem wohligen Gefühl.

„Wir können das auch noch verschieben, wenn ich deinen knackigen Po sehe, kommen mir ganz andere Gedanken! Außerdem ist doch Paris die Stadt der Liebe!“

Julian drehte sich zu ihr um und grinste sie breit an. „Wenn du das so siehst, dagegen habe ich natürlich auch nichts einzuwenden. Ganz im Gegenteil!“ Mit einem Satz landete er wieder bei ihr im Bett und Andy zog ihn lachend an sich. Stürmisch küsste sie ihn.

Nachdem sie von Cummingfields zurück gekommen waren, hatte Julian sie am nächsten Tag erst zum Essen ausgeführt und anschließend ins Kino eingeladen. Als er ihr vorgeschlagen hatte in London zu übernachten und am nächsten Tag irgendwo gemütlich zu frühstücken, war Andy ganz begeistert gewesen. Nach dem schrecklichen Wochenende und der langen Trennung sehnte sie sich danach, ein bisschen Zeit mit Julian alleine zu verbringen. Es hatte sie jedoch fast umgehauen vor lauter Überraschung, als er am nächsten Morgen mit ihr in aller Frühe

zum Bahnhof gefahren war und dann mit dem Eurozug weiter nach Paris. Dort hatten sie dann tatsächlich in einem Café auf der Champs-Élysées gefrühstückt und waren den restlichen Tag durch Paris geschlendert. Andy war ganz begeistert von der Stadt. Obwohl es nur 1 ½ Stunden Zugfahrt von ihnen entfernt lag, war sie noch nie dort gewesen, was vor allem auch daran lag, dass sie kein Wort französisch sprach. Aber mit Julian an ihrer Seite war es noch viel schöner und schon bald hatte sie das unangenehme Wochenende vergessen.

Während Andy und Julian durch Paris bummelten, quälten Linda entsetzliche Gewissensbisse. Seit ihrem Besuch bei der Frauenärztin war sie sich zu 99,9 % sicher, dass sie nicht von Dick schwanger war.

Insgeheim hatte sie es schon die ganze Zeit geahnt. Ja, Dick und sie hatten kein Kondom benutzt, aber das hatten Liam und sie an dem Wochenende in Galway ebenfalls nicht. Es kam niemand anders in Betracht und diese Erkenntnis raubte ihr fast den Verstand. Zu wissen, dass demnach Liam der Vater ihres ungeborenen Kindes war, überwältigte sie mit den unterschiedlichsten Gefühlen. Zum ersten Mal in ihrer Schwangerschaft empfand sie Vorfreude und Zuneigung für ihr zukünftiges Baby. Sie sah es plötzlich mit anderen Augen und all das, was sie immer noch für Liam empfand, übertrug sie nun auf sein Kind. Als sie erfahren hatte, dass sie schwanger war, war für sie eine Welt zusammen gebrochen, aber nun hatte sich auf einmal alles geändert.

Dennoch war sie unglücklich. Denn sie wusste, dass ihr Kind ohne Vater aufwachsen würde, ihn niemals kennen lernen würde und dass sie Liam für immer verloren hatte. Sie hatte den Kontakt zu ihm abgebrochen und dabei würde es auch



bleiben. Er wollte weder sie, noch eine Beziehung, dann würde er erst recht kein Kind wollen.

Schon gleich gar kein ungeplantes.

Aber Liam war jetzt nicht ihr Problem.

Sie musste erst einige andere Sachen wieder gut machen. Zum einen musste sie Dick gestehen, dass das Kind doch nicht von ihm war. Sie hatte keinen blassen Schimmer, wie er darauf reagierte. Vor allem, wenn ihm bewusst wurde, dass er wegen dieser Lüge Janet verlassen hatte. Beim Gedanken an ihre ehemals beste Freundin, krampfte sich in Linda alles zusammen. Niemals hatte sie gewollt, was passiert war. Sie hatte weder gewollt, dass Dick mit Janet Schluss machte, noch dass diese Hals über Kopf nach Neuseeland verschwand. Sie hatte jedoch mit Dick geschlafen und dafür gab es keine Entschuldigung. Jetzt galt es den Schaden, den sie angerichtet hatte, wieder halbwegs zu bereinigen. Wenn das überhaupt möglich war. Aber sie musste es wenigstens versuchen.

Dabei war das gar nicht so einfach. Nach ihrem Besuch bei der Frauenärztin hatte sie erst ein paar Tage gebraucht, um den Schock zu verarbeiten. Ihr war klar, dass sie schnellstens Dick Bescheid geben musste, wollte aber vorher erst mit Caro darüber reden. Doch sowohl Dick, als auch Caro waren ausgerechnet jetzt nicht zu sprechen. Dick hatte geschäftlich in Boston zu tun und dann war er mit Andy zu irgendeinem Essen auf einem adligen Herrnsitz verabredet und Caroline war mit den Pferden in Kentucky. Endlich kehrten sowohl Dick, als auch Caro wieder nach England zurück.

So schnell wie möglich verabredete Linda sich mit ihrer Freundin.

Sie hatte Dollar Girl gesattelt und war unterwegs zu Baxters. Ihr wurde richtig übel, wenn sie daran dachte ihren Eltern die Wahrheit zu beichten. Sie würden ausrasten, wenn sie erfuhren,

dass sie sie wochenlang belogen hatte. Ihr Vater hatte in Dick schon den zukünftigen Schwiegersohn gesehen und ihre Mutter wäre nicht wirklich begeistert zu hören, dass es eigentlich keinen Vater für ihr Kind geben würde. Linda stieß einen tiefen Seufzer aus. Sie fragte sich nicht zum ersten Mal, was sie eigentlich getan hatte, dass ihr Leben plötzlich so schief gelaufen war.

Bei Baxters brachte Linda ihre Stute in den Stall und ging dann gleich in Carolines Zimmer.

„Hallo Linda! Na, was hat die Ärztin gesagt? Du hast mir noch gar nichts erzählt?!“, begrüßte Caro sie freudig.

„Du warst doch in Kentucky!“

„Schon mal was von Whats App gehört?“

„Hahaha! Sorry, bin einfach nicht dazu gekommen“, seufzte Linda und setzte sich auf Caros Sofa.

Besorgt sah Caro sie an. „Ist irgendetwas mit dem Baby?“

Linda winkte ab: „Nein, damit ist alles in Ordnung. Mir geht’s auch prima. Seitdem die morgendliche Übelkeit vorbei ist, merke ich gar nicht mehr, dass ich schwanger bin. Habe mich schon lange nicht mehr so wohl gefühlt.“

„Das ist doch toll! Wo drückt dann der Schuh?“

Linda schloss die Augen und holte tief Luft. Dann blickte sie Caro fest in die Augen.

„Caro, ich... ich habe Mist gebaut. So richtig Scheiße!“

„Das wissen wir schon. Du hast mit Janets Freund geschlafen“, warf Caro ihr ungeschönt vor.

„Ja und nicht nur das“, seufzte Linda.

Erstaunt hob Caroline die Augenbrauen.

„So? Noch mehr Mist?“

Linda nickte. Es war das Beste, wenn sie nicht lange um den heißen Brei herum redete. Caro mochte es sowieso lieber direkt.

„Erstens ich bin nicht schwanger von Dick. Ja, ich habe mit ihm an Silvester geschlafen, aber meine Frauenärztin hat mir versichert, dass ich da nicht schwanger geworden sein kann. Sondern, dass ich zu diesem Zeitpunkt schon schwanger war. Zweitens: Liam ist der Vater.“ Jetzt war es heraus.

Es blieb für eine Weile still in dem Zimmer.

Caroline starrte sie an, als ob Linda sich vor ihren Augen gerade in ein weißes Kaninchen verwandelt hätte.

Schweigen.

„Sag das noch mal. Ich habe da wohl was missverstanden“, krächzte Caroline.

„Du hast schon richtig gehört“, bestätigte Linda mit ruhiger Stimme. Jetzt wo sie es gesagt hatte, war es eine regelrechte Erleichterung. Keine Geheimnisse mehr! Eine richtige Last fiel ihr von den Schultern.

„Nicht Dick, sondern Liam ist der Vater.“

„Du sprichst jetzt aber nicht von meinem Cousin?!“, Caroline klang immer noch heiser.

„Kennst du einen anderen Liam?“, Linda schenkte ihr ein leichtes Lächeln.

Caroline verstand immer noch nicht.

„Aber ... wieso... Häääähhh??? Liam??? Was zum Kuckuck hast du denn mit Liam zu schaffen? Der ist doch seit Monaten wieder in Irland?“

„Ja und?“, murmelte Linda und die Sehnsucht nach ihm überfiel Linda so gewaltig, dass sie nur mit Mühe die Tränen zurück halten konnte.

Caroline starrte ihre Freundin an, aber plötzlich dämmerte es ihr.

„Du warst gar nicht in London, an diesen ganzen Wochenenden? Du warst nicht im Zoo bei diesem Tiger?!“

Linda schüttelte den Kopf und wischte sich die Tränen weg.

„Wo warst du dann?“

„In Dublin“, schluchzte Linda auf.

Caroline atmete tief ein und aus. Das musste sie erst mal verdauen. In ihrem Kopf ratterte es und sie versuchte die ganzen Gedanken irgendwie zu ordnen. Aber es ergab überhaupt keinen Sinn. Gar keinen Sinn!

„Linda! Du willst mir doch nicht tatsächlich weismachen, dass du mit meinem Cousin geschlafen hast und du auch noch von ihm schwanger bist? Das glaube ich einfach nicht! Ich meine, wie ... wie ... Ach verdammt noch mal! Ich will jetzt alles wissen! Du erzählst mir jetzt haarklein, wie sich das alles zugegetragen hat!“

Linda nickte.

Caro fuhr sich durch die kurzen Haare und funkelte sie mit ihren grünen Augen an, die Linda so sehr an Liam erinnerten.

„Ich... ich bin nach Dublin geflogen. Freitags hin und Sonntags zurück und ja, wir haben miteinander geschlafen und dann...“

Caroline unterbrach sie heftig: „Du bist tatsächlich wegen dieses nichtsnutzigen Weiberhelds jedes Wochenende nach Dublin geflogen? Ja, sag mal hast du sie denn nicht mehr alle? Was ist denn bitte in dich gefahren? Wo ist denn meine vernünftige, moralische Freundin hin?“

„Die gibt es seit Kims Party nicht mehr“, seufzte Linda, „da fing nämlich alles an. Ich war frustriert, dass ihr alle einen Partner hattet oder Sex und ich die einzig Dumme war, die keins von beiden hatte. Naja, und irgendwie ... Ach, ich weiß auch nicht, was mit mir los war. Ich habe es dann mit Liam gemacht und ...“

„Du hast mit Liam auf Kims Party geschlafen?!“, unterbrach Caro sie erneut.

Linda nickte.

„Und du hast mir nichts gesagt?!?!“

„Du hättest mir doch den Kopf abgerissen!“

„Allerdings!“, schnaubte Caro entrüstet, „und Liam gleich dazu! Dass er sich das traut mit meiner besten Freundin zu schlafen. Na warte, der kann was erleben!“

„Caro, beruhig dich. Willst du jetzt alles hören, oder nicht?“

„Erzähl!“, forderte Caro auf und Linda berichtete nun der Reihe nach, wie sich alles zugetragen hatte. Caroline konnte es immer noch nicht glauben, hörte aber kommentarlos zu, bis Linda fertig war. Dann herrschte eine Weile Schweigen. Schließlich stand Caroline auf, verließ den Raum und kehrte kurz darauf mit einem Glas Whisky zurück.

„Du darfst ja nicht. Da trinke ich deine Portion mit“, sprach’s und setzte das Glas an ihre Lippen. In einem Zug leerte sie es und stellte es auf den Tisch.

„Okay, jetzt nochmal langsam zum Mitschreiben“, atmete sie tief durch, „du schläfst aus Frustration mit Liam auf Kims Party. Danach bist du so versessen auf den Sex mit ihm, dass du dein ganzes Geld zum Fenster rausschmeißt und jedes Wochenende nach Dublin fliegst, nur um mit ihm zu schlafen? Und der macht diesen Scheiß auch noch mit?“ Caro konnte es immer noch nicht glauben. Linda nickte nur schweigend. Ungläubig schüttelte Caro ihren Kopf.

„Das gibt es doch nicht. Dann schläfst du mit Dick, diesmal wieder aus Frust, weil Liam dich erst mal nicht sehen will? Wie blöd kann man nur sein? Ach so, es kommt ja noch blöder! Du wirst schwanger und weißt nicht von wem und in deiner Panik hängst du Dick das Kind an, nur weil er die bessere Partie ist! Sag mal, hast du sie noch alle? Ist dir eigentlich klar, was du mit deiner Schusseligkeit angestellt hast? Du hast nicht nur dich selbst unglücklich gemacht, sondern auch noch Dick und Janet!“

„Das weiß ich doch alles!“, schluchzte Linda verzweifelt auf, „ich wollte das doch alles nicht! Als ich feststellte, dass ich schwanger bin, kamen Mum und Dalli 5 Minuten später ins Badezimmer, haben den Test gesehen und dann platzte Dalli heraus, dass ich von Dick schwanger sei! Ich war so geschockt, dass ich es in dem Moment selbst geglaubt habe. Mum war völlig aus dem Häuschen und bevor ich überhaupt was sagen konnte, glaubte meine Familie, dass Dick der Vater ist. Ja, wir hatten kein Kondom benutzt und ... ich habe es in meinem Unterbewusstsein sehr wohl verdrängt, dass Liam wohl eher in Frage käme. Aber Dad war am Ausrasten, Mum war froh, dass es Dick war und kein anderer dahergelaufener Kerl. Dalli machte mir nur Vorwürfe und erzählte mir, dass sie uns an Silvester gesehen hätte, aber nichts sagen wollte. Caro! Ich wollte nicht, dass Dick sich von Janet trennt oder sie sich von ihm! Ich will doch überhaupt nichts mehr von ihm! Es hat doch keiner gewusst, das von Liam und mir. Das hätte mir doch keiner geglaubt. Nicht nachdem Dalli herum posaunte, dass sie mich mit Dick gesehen hat.“

Linda liefen die Tränen unaufhaltsam über das Gesicht. Caroline legte tröstend einen Arm um sie.

„Weiß Liam, dass du schwanger bist?“

Linda schüttelte den Kopf: „Ich ... ich habe ihm geschrieben, dass ich ... mir das alles zu viel wird. Dass ich nicht mehr nach Irland fliegen kann. Dass ich unsere Affäre nicht mehr brauche. Das war alles. Seitdem habe ich mich nicht mehr bei ihm gemeldet.“

Caroline fuhr sich seufzend durch die roten Haare.

„Du bist echt...“, ihr fehlten die Worte. Plötzlich fing sie aus heiterem Himmel zu lachen an. Erst hysterisch, dann immer lauter, schließlich lachte sie voller Inbrunst. Linda warf ihr einen verwirrten Blick zu.

„Dass das ausgerechnet dir passiert!“ schnappte Caro nach Luft, „du, die immer alle verurteilt hatte, wenn man Sex ohne einen festen Partner macht. Du schläfst mit einem Casanova, du fliegst ihm hunderte von Meilen wegen Sex hinterher, du wirst schwanger, schläfst mit deinem Exfreund und ...“, Caroline lachte erneut los. Schließlich hatte sie sich halbwegs wieder beruhigt.

Ernst sah sie Linda an.

„Meine Liebe, das schreit nach Schadensbegrenzung!“

„Deswegen bin ich ja hier“, seufzte Linda, „um reinen Tisch zu machen. Bitte hilf mir dabei. Alleine stehe ich das nicht durch.“

„Naja, du kannst aber jetzt nicht erwarten, dass du lebend aus dieser Sache heraus kommst“, grinste Caroline. Linda verzog ihr Gesicht zu einer Grimasse. „Wäre okay. Verdient hätte ich es.“

„Ach Linda, jetzt stell dich nicht so an. Gibt Schlimmeres.“

„Tatsächlich? Was denn? Ich habe meinem Exfreund ein Kind angehängt, ihn mit seiner Freundin auseinandergebracht, meine Familie und Freunde belogen, den Mann, den ich liebe verloren und nun muss ich auch noch alleine ein Kind großziehen.“

„Aber du willst es doch, oder?“

Linda nickte und strich zärtlich über ihren leicht gewölbten Bauch. „Vor allem seitdem ich weiß, dass es von Liam ist.“

„Du liebst ihn wirklich?“

„Ja, ich liebe ihn. Es gäbe zwar 1000 Gründe es nicht zu tun, aber ja, ich liebe ihn und seit unserer Trennung geht es mir richtig beschissen“, murmelte Linda.

„Ausgerechnet Liam“, stöhnte Caro und rautte sich die Haare, „da gibt es so tolle Kerle und du verliebst dich ausgerechnet in diesen Idioten!“

„Na, du hast ja eine tolle Meinung von deinem Cousin“, schnaubte Linda leicht entrüstet.

„Vielleicht liege ich auch mit meiner Meinung völlig daneben. Er ist mein Lieblingscousin, weil wir uns sehr ähnlich sind“, erzählte Caro leise, „mit ihm kannst du jeden Spaß der Welt haben und wenn du ein Problem hast, ist er immer für dich da. Aber Liam hatte noch nie eine feste Beziehung. Noch nie! Frauen waren für ihn ein netter Zeitvertreib. Ich will einfach nur, dass er dir nicht das Herz bricht.“

„Dafür ist es sowieso schon zu spät“, seufzte Linda.

„Hmm“, machte Caro nachdenklich, „er hat dich mit nach Galway genommen, in seine Heimat. Schon seltsam. Erzähl mir noch mal alles von dem Wochenende.“

Linda wiederholte alles haarklein. Anschließend zog sie ihr Smartphone heraus und zeigte Caro die Fotos. Nachdenklich scrollte sie durch die Bilder.

„Das passt nicht zu ihm“, sagte sie schließlich, „Linda, ich befürchte, der Kerl ist genauso in dich verknallt wie du in ihn. Aber er hat einen noch größeren Sturkopf als ich und er ist niemand, der einer Frau hinterher läuft.“

Lindas Herz setzte für einen Moment aus.

„Was willst du damit sagen?“

„Dass es ein Fehler von dir war, dich von ihm zu trennen! Ich meine, ich verstehe deine Beweggründe. Aber Liam... Liam muss ja wie vor den Kopf gestoßen sein und das in dem Moment, wo er sich wahrscheinlich zum ersten Mal in seinem Leben einer Frau geöffnet hat. Das wird ein hartes Stück Arbeit werden, aber die Hoffnung stirbt zuletzt und er muss erfahren, dass du ein Kind von ihm erwartest!“

„Caro! Nein, das geht nicht!“, rief Linda entsetzt.

„Was? Willst du weiter lügen?“

„Nein! Aber das mit Liam und mir ist vorbei. Erst sagst du, dass er kein Typ für feste Beziehungen ist, dann meinst du wieder, dass er vielleicht doch Gefühle für mich hätte. Caro! Ich weiß



nichts! Ich habe keine Ahnung, wie er zu mir steht. Außerdem ist das jetzt schon Monate her. Wahrscheinlich hat er mich schon längst vergessen.“

„Das lässt sich ja wohl heraus finden“, Caro schnappte sich Lindas Telefon und scrollte durch ihr Telefonbuch.

„Wo steht seine Nummer?“

„Die habe ich gelöscht“, gestand Linda ihr kleinlaut.

Caro stieß einen frustrierten Laut aus. „Du bist echt ein solches Schaf! Da passt du wunderbar zu deinen verbeinigten Gefährten nach Irland!“

Kopfschüttelnd holte Caro ihr Handy raus und drückte kurz darauf auf eine Nummer.

„Hallo Tante Molly! Wie geht's dir denn so? ... Sehr schön, mir geht's auch gut. .... Du sag mal, hast du vielleicht zufällig Liams neue Handynummer parat? ... Achso, du hast auch keine Nummer von ihm.... Wo ist er??? ... Ich dachte, er wäre in Dublin .... Nein, er hat uns nichts erzählt..... Molly, bitte komme mir jetzt nicht damit.... Tante Molly, sicherlich wird er seine Gründe gehabt haben.... Ich gehöre schließlich auch zur Familie... Okay, okay, okay. Ja, du, ich muss Schluss machen. Meine Freundin kommt gerade.... Du auch!... Mach ich! ... Hab dich lieb!... Bye!“

Nachdenklich legte Caro auf.

„Hmm, die Sache wird immer seltsamer.“

„Wie meinst du das?“

„Liam ist seit Anfang Februar nicht mehr in Dublin, sondern bei seinem Bruder Fionn in Galway.“

„Deswegen wollte er sich auch nicht mehr mit mir treffen. Er wäre gar nicht mehr in Dublin gewesen“, sagte Linda tonlos.

Aber Caroline schüttelte heftig den Kopf. „Nein! Er war an Weihnachten bei seinen Eltern, blieb dort bis Silvester und ging dann wieder zurück nach Dublin. Fionn besitzt, genau wie mein

Onkel, auch ein kleines Gestüt und er hatte Liam an Weihnachten gefragt, ob er nicht bei ihm arbeiten möchte. Aber Liam hätte abgelehnt und plötzlich stand er vier Wochen später vor Fionns Tür. Das klingt eher so, als ob er erst nach deiner E-Mail die Flatter gemacht hätte.“

Linda vergrub ihr Gesicht in ihre Hände. Sie hatte alles falsch gemacht. Caro sah sie schweigend an. Von den kryptischen Andeutungen, die ihre Tante noch gemacht hatte, von denen sie selbst kein Wort verstanden hatte, erzählte sie Linda lieber nichts. Sie befürchtete, dass Linda keinen blassen Schimmer hatte, in wen sie sich da unsterblich verliebt hatte und Caro hatte ihr auch nicht alles über Liam erzählt. Wie ihre Tante gerade zu ihr selbst gesagt hatte, gewisse Dinge blieben besser in der Familie.

„Liam ist unser letztes Problem“, sagte sie daher leichthin, „das erste, was wir angehen, ist Janet. Das bist du ihr schuldig.“

„Nicht Dick?“

„Dick kommt als zweites dran. Aber Janet hast du übel mitgespielt. Sie hat das Recht als Erstes die Wahrheit zu erfahren.“

Linda nickte: „Aber wie? Ich kann ja unmöglich nach Neuseeland fliegen.“

Caro grinste: „Musst du auch nicht. Sie ist inzwischen wieder hier. Sie will nicht, dass es Dick weiß und hat mich deswegen gebeten die Klappe zu halten. Jul weiß auch Bescheid. Er musste in der Firma noch was für sie deichseln. Ich rufe sie an und schlage ihr ein Treffen bei mir vor. Dann kann ich sie wenigstens festhalten, wenn sie auf dich losgehen sollte.“

Linda verzog das Gesicht.

„Linda, du hast ihr echt übel mitgespielt“, wiederholte Caro ernst, „das war echt bescheuert von dir und das ist noch milde ausgedrückt.“

„Ich weiß“, flüsterte Linda, „und du glaubst gar nicht wie Leid mir das alles tut und wie mies ich mich dabei fühle.“

„Das kann ich dir leider nicht abnehmen.“

Caro hielt Wort und überredete Janet am nächsten Tag sie zu besuchen.

„Hättest du nicht nach London kommen können? Wir hätten uns das Wochenende über in meine Bude verkriechen können, uns betrinken und ich hätte dir von Neuseeland erzählt. Stattdessen muss ich hier raus zu euren Pferden und du hast nur zwei Stunden Zeit“, maulte Janet leicht enttäuscht, als sie das Haus der Baxters betrat.

„Sorry, aber das können wir immer noch machen. Heute muss ich mit dir was Dringendes besprechen“, Caro schob sie in ihr Zimmer.

Als Janet Linda erblickte, die auf Caros Bett saß, explodierte sie regelrecht.

„Was will die denn hier?“, fauchte Janet und sah Caroline wütend an. Die hatte sich mit verschränkten Armen gegen die geschlossene Zimmertür gelehnt.

„Sie will mit dir reden und ich würde dir raten ihr zuzuhören“, sagte Caro.

„Dann war das eine Finte, um mich hierher zu locken?“

„Jen, hör dir einfach an, was Linda dir zu sagen hat. Hinterher kannst du immer noch ausrasten. Aber Achtung, Schwangere darf man nicht schlagen!“, erinnerte Caroline sie.

Janet schnappte empört nach Luft.

Linda stieß einen tiefen Seufzer aus. Sie hatte sich vor dem Gespräch gefürchtet und konnte voll und ganz nachvollziehen, dass Janet stinksauer auf sie war. Sie wäre es an ihrer Stelle ebenfalls und deswegen schämte sie sich in Grund und Boden.

„Janet, hör zu, ich muss dir was sagen“, Linda atmete tief ein und aus, „ich bin nicht von Dick schwanger. Es ist nicht sein Kind. Ja, ich habe mit ihm geschlafen und das tut mir wahnsinnig leid. Aber ich bin nicht von Dick schwanger, sondern ... sondern von Liam.“

Janet traute ihren Ohren nicht.

„Wie bitte?“, fuhr sie Linda wutschnaubend an.

„Was soll der Mist? Von welchem Liam denn?“

„Na, mein Cousin“, warf Caroline ein. Janet starrte von Caroline zu Linda.

„Der Liam? Das glaub‘ ich jetzt nicht!“

„Ich weiß, dass du wütend auf mich bist und zu Recht! Aber bitte gib mir die Chance es dir zu erzählen. Nicht zu erklären, sondern dir die Geschichte zu erzählen“, bittend sah Linda Janet an.

„Gib ihr die Chance“, forderte Caroline sie leise auf. Janet grummelte wütend vor sich hin, dann nickte sie.

Möglichst knapp erzählte Linda ihr, wie sich alles zugetragen hatte.

„Es tut mir so leid, Janet“, sagte Linda am Ende, „ich wollte nicht, dass das alles passiert. Ich war so durcheinander, als ich feststellte, dass ich schwanger war und keine fünf Minuten später haben es Dalli und Mum heraus gefunden und dann ... ach ich weiß auch nicht. Bevor ich es selbst für mich realisiert hatte, war Dick plötzlich der Vater. Ich war verwirrt, unglücklich... Ich weiß, dass ich was hätte sagen müssen. Dass ich ihnen gleich von Liam hätte erzählen müssen und dass auch er als möglicher Vater in Betracht käme... Aber ... aber irgendwie .... Ich konnte ihnen nicht von Liam erzählen. Es ging irgendwie nicht. Sorry, ich war total feige!“

„Dass du Dick einfach so ein Kind anhängst! Das ist echt das Allerletzte!“

„Es war nicht meine Absicht! Ehrlich! Ich bin doch vorerst auch davon ausgegangen, dass...“

„Sag mal, für wie blöd hältst du mich eigentlich?“, Janet war kurz davor auf Linda loszugehen. Nur die Tatsache, dass sie schwanger war, hielt sie zurück. „Hast wochenlang eine Affäre mit diesem Iren und dann schläfst du einmal mit Dick und schon sollst du von ihm schwanger sein? Willst du mich für dumm verkaufen? Schon allein die Tatsache, dass du überhaupt mit Dick geschlafen hast, macht dich zu einem hinterhältigen Miststück!“

Linda zuckte zusammen. Janets harte Worte schmerzten, aber sie entsprachen der Wahrheit.

„Jen, ich weiß, dass du mächtig sauer auf Linda bist. Du hast auch allen Grund dazu, aber glaubst du denn wirklich, dass sie bewusst Dick ein Kind angehängt hat?“, warf Caro mahnend ein.

Janet drehte sich aufgebracht zu ihrer Freundin um. „Mir wirft sie vor, dass ich mich in ihren Exfreund verliebt habe, nachdem sie Monate vorher mit ihm Schluss gemacht hat und ich soll ihr aber verzeihen, dass sie mit meinem Freund geschlafen hat und ihm dann auch noch ein Kind anhängt, damit er mich verlässt?!“

„Du sollst ihr nicht verzeihen. Sondern ihr einfach nur glauben, dass es keine Absicht war. Zumindest die Sache mit dem Kind!“

Janet schnaubte wütend.

„Trotzdem hat sie mit Dick geschlafen!“

„Das habe ich“, murmelte Linda, „und ich weiß nicht, wie oft ich mich noch dafür entschuldigen soll. Aber alles andere, wollte ich nicht. Ich wollte nicht, dass er mit dir Schluss macht! Ich war feige und ängstlich die Wahrheit zu sagen. Aber mehr als entschuldigen kann ich mich nicht!“

„Du hast alles kaputt gemacht!“

„Nein, Dick liebt dich immer noch!“, unterbrach Caroline sie, „das wissen wir alle und wenn Linda ihm alles gebeichtet hat, gibt es für ihn keinen Grund mehr nicht zu dir zurück zu kehren. Vorausgesetzt du verzeihst ihm!“

„Na, das habt ihr euch ja prima ausgedacht. Als ob das alles so einfach wäre“, knurrte Janet.

„Das liegt jetzt nur an dir“, meinte Caroline.

„Super! Jetzt bin ich wohl wieder an allem Schuld!“

„Jen, nein! Jetzt sei doch nicht so stur! Linda hat Mist gebaut. Das haben wir doch alle schon mal. Vergiss jetzt mal die blöde Schwangerschaftsgeschichte! Ja, sie hat mit Dick geschlafen! Wir alle haben schon mal Fehler gemacht!“

„Ach, einen Fehler nennst du das?! Dass ich nicht lache!“

„Herrgott noch mal, seit wann bist du so nachtragend?“, Caroline war nun ebenfalls laut geworden. „sonst siehst du doch ganz locker über solche Fehltritte hinweg. Hast ja selbst so einiges auf dem Kerbholz, wenn ich dich da an Julian erinnern darf!“

Janet drehte sich zornig zu Caroline um. Ihre grauen Augen loderten vor Zorn.

„Ich habe Dick nicht mit Julian betrogen! Niemals! Und wenn du auf Phil anspielst, dann vergiss es! Das war kein Betrug!“ Caroline verdrehte die Augen und war nun auch auf hundertachtzig.

„Du warst nicht mit ihm im Bett, aber ...“

„Nichts aber!“, fauchte Janet, „da ist nichts und da war auch nie was! Und verdammt noch mal, es geht hier überhaupt nicht darum, dass Linda mit Dick geschlafen hat! Es geht darum, dass du mich damals wie ein Miststück behandelt hast und mir die Freundschaft gekündigt hast wegen ... wegen nichts!!! Und

jetzt soll ich dir für etwas verzeihen, was man eigentlich nicht verzeihen kann?!“ Anklagend blickte Janet Linda an.

„Jen, jetzt beruhig dich doch!“

„Nein! Und mit dir bin ich auch fertig! Wahrscheinlich hast du auch noch von alledem gewusst! Ihr könnt mich mal! Alle beide!“ Damit stieß Janet Caro beiseite und verließ Hals über Kopf das Haus.

„Janet! Verdammt! Warte!“, rief Caroline und rannte ihr hinterher.

Als Caroline zurück in ihr Zimmer kam, fand sie Linda weinend vor.

„Ich konnte sie nicht mehr einholen“, sagte Caro resigniert.

„Sie hat Recht. Sie hat mit jedem Wort so Recht. Ich bin ein Miststück“, schluchzte Linda verzweifelt.

Caro fuhr sich seufzend durch ihre kurzen Haare. Sie konnte Janet so gut verstehen, aber andererseits hatte sie auch Mitleid mit Linda. Sie glaubte ihr, dass das alles nicht absichtlich passiert war, wie es gekommen war. Aber Janet war verletzt. Zuerst verletzt. Dass Linda ihr damals die Freundschaft gekündigt hatte, hatte sie ziemlich mitgenommen und dass Linda nun auch noch mit Dick geschlafen hatte, hatte ihr den Rest gegeben.

„Wann sagst du es Dick?“

„Ich treffe mich am Wochenende mit ihm. Da ist er wieder hier“, schniefte Linda.

„Was ist mit deiner Familie?“

„Denen muss ich es heute sagen. Ich kann nicht noch länger warten.“

„Soll ich mitkommen?“

„Würdest du das denn?“

„Muss ja die Familienehre hoch halten“, Caro schenkte ihr ein schiefes Grinsen, „Liam ist immerhin mein Cousin.“

„Danke“, murmelte Linda, „ich kann dir gar nicht sagen, wie dankbar ich dir bin, für alles!“

„Mach mich zur Patentante deines Kindes oder besser noch zur Brautjungfer, wenn du Liam heiraten solltest!“

In diesem Moment brach Linda in ein verzweifelt Schluhen aus.

Eine Woche später ritten Kim und Caroline zusammen aus. Sie hatten mit den Vollblütern auf der Rennbahn trainiert und ritten nun im gemächlichen Schritt, damit die Pferde sich abkühlen konnten.

„Mann oh Mann, ist das ein Drama! Ich komme mir vor wie in einer Seifenoper“, Kim schüttelte belustigt den Kopf.

„Ich mir auch“, stöhnte Caroline, „Janet redet kein Wort mehr mit mir und ist völlig abgetaucht. Vielleicht ist sie wieder in Neuseeland oder in Afrika oder in der Antarktis.“

„Ist sie nicht. Jul weiß, wo sie steckt. Aber er hat ihr geschworen, es niemanden zu erzählen. Dick hätte ihn fast umgebracht, als er nicht mit der Sprache rausrückte.“

„Wie geht’s ihm denn?“

„Er hat sich am Wochenende zumindest ordentlich die Kante gegeben“, erzählte Kim. „Bernd, Jul und ich mussten ganz schön auf ihn aufpassen, dass er nicht sturzbetrunken in die Themse gefallen ist.“

„Ist er so sauer auf Linda?“

„Nein, er ist sauer auf sich, dass er so überstürzt mit Janet Schluss gemacht hat, dass er Linda alles geglaubt hat und sich nicht selbst hinterfragt hat, ob das alles so stimmen kann. Seit Linda bei ihm war, versucht er verzweifelt Janet zu erreichen. Aber sie will nichts von ihm wissen. Julian meinte, dass sie etwas Zeit bräuchte, um das alles zu verarbeiten.“



„Hmm, kann ich nachvollziehen“, murmelte Caro, „oh Mann, Linda heult seitdem nur noch rum. Wegen Janet, wegen Dick, wegen mir, wegen ihren Eltern, wegen Liam, wegen ihrer Schwangerschaft. Wegen allem! Naja, Schwangere sind ja dafür bekannt leicht am Wasser gebaut zu sein.“

Kim grinste: „Keine Ahnung! Was haben denn ihre Eltern gesagt?“

„Die sind ausgeflippt! Ihr Vater wäre am liebsten sofort nach Irland geflogen und hätte Liam den Kopf abgerissen und ihre Mum ist total enttäuscht, dass Dick nun doch nicht ihr Schwiegersohn wird.“

„Verständlich! Statt eines Millionärs hat sie nun einen armen irischen Bauern an der Backe!“

„Hey, Vorsicht, Mr Jackson!“, warnte Caroline ihn, „auf meine Familie lass ich nichts kommen.“

„Klar“, Kim zwinkerte ihr zu.

„Meine Eltern wissen zum Glück noch nichts davon. Ich will ihnen auch nichts sagen, bevor ich nicht mit Liam gesprochen habe.“

„Hat Linda es ihm noch nicht gesagt?“

„Sie hat seit einem halben Jahr keinen Kontakt mehr zu ihm! Und sie will es ihm auch nicht sagen. Sie hat damit abgeschlossen, dabei ist diese blöde Kuh total in ihn verknallt!“

„Hmm, was glaubst du, wie Liam reagieren wird, wenn er es erfährt?“

„Keine Ahnung“, Caroline stieß einen tiefen Seufzer aus, „Liam ist kein Beziehungstyp. Hatte noch nie eine Beziehung. Ich habe ehrlich gesagt, keinen blassen Schimmer, wie er zu Linda steht. Ob sie für ihn nur eine amüsante Abwechslung war, oder ob mehr dahinter steckt. Deswegen muss ich mit ihm reden und er muss erfahren, dass er Vater wird.“

„Dann mach das mal.“

„Kommst du mit?“

„Wohin?“

„Nach Irland. Wohin sonst!“

Kim sah sie prüfend an. „Du willst nach Irland fliegen? Mit mir?“

„Klar, warum nicht? Du könntest meine Familie kennenlernen“, Caroline sah ihn verwundert an.

Über Kims Gesicht zog sich ein breites Grinsen. „Ich soll deine Familie kennenlernen. Heißt das, dass du dich endlich ein Stück weiter in unserer Beziehung öffnest?“

„Was soll das denn bitte schön heißen?“

„Na, Süße, wir sind schon ein ganzes Jahr offiziell zusammen und ich habe dich schon vor Wochen gefragt, ob du endlich zu mir ziehst und alles was ich zu hören bekam, waren Schreckensschreie von dir!“

„Nur weil ich dich mit nach Irland nehmen will, heißt das noch lange nicht, dass ich auch mit dir zusammenziehe! Warum auch? Ist doch gut so, wie es ist!“

„Ist es nicht! Es nervt mich!“, Kim schüttelte ärgerlich den Kopf. „Ich habe ewig gewartet bis du überhaupt endlich mit mir eine Beziehung eingegangen bist. Ich habe keine Lust jetzt nochmal ewig zu warten, bis wir den nächsten Schritt tun!“

„Ich muss auf dem Hof meiner Eltern bleiben. Dort ist meine Arbeit!“

„Caro! Du bist von uns aus in zehn Minuten dort!“

„Mit dem Auto!“

„Mit dem Pferd bist du auch nicht langsamer. Außerdem sparst du doch auf ein Auto!“

„Aber doch nicht dafür!“

„Ich geb's auf!“

„Ich kann auch alleine nach Irland fliegen!“

Kim stieß eine Reihe von Flüchen aus. Sie hatte solch einen Sturkopf, den konnte sie nur von ihrer irischen Verwandtschaft haben. Deswegen war es gar nicht verkehrt, wenn er diese mal kennenlernte.

„Ich komme mit nach Irland, aber wegen des Zusammenziehens ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Ich kann genauso stur sein!“

Caroline zog einen Flunsch, erwiderte aber darauf nichts.

„Weißt du denn, wo sich Liam aufhält?“

„Ich hoffe, noch auf dem Gestüt seines Bruders Fionn. Das war zumindest der letzte Aufenthaltsort, den mir Tante Molly mitteilen konnte“, murmelte Caroline und fragte sich zum wiederholten Male, was ihr Cousin ausgefressen hatte, dass Tante Molly so seltsam am Telefon reagiert hatte. Caroline war sich sicher, dass dies nichts mit Linda zu tun hatte und dieser Gedanke bescherte ihr schon seit Tagen schlaflose Nächte. Sie kannte das hitzköpfige Temperament ihrer irischen Verwandtschaft nur zu gut und wenn sich herausstellte, dass Liam ausgerechnet eine Engländerin ungewollt geschwängert hatte... Da war es besser, wenn er ein bisschen Schützenhilfe von ihr bekam.

Eine Woche später landeten Caroline und Kim in Dublin und saßen bald darauf in einem Mietwagen.

„Wo liegt eigentlich der Hof von deinem Cousin?“

„In Connemara“, sagte Caro, die am Steuer saß, „nicht weit von meinem Onkel und meiner Tante entfernt.“

„Und wie lange fährt man dahin?“

„Wenn's gut läuft zwischen vier bis fünf Stunden.“

„Na, dann gute Nacht“, gähnte Kim und schloss demonstrativ die Augen.

Caroline ließ sich nicht beirren und folgte dem Navi aus Dublin heraus. Sie war zwar schon einige Male bei ihrem Onkel und ihrer Tante gewesen, war aber noch nie selbst mit dem Auto gefahren.

Die Fahrt verlief ruhig und ohne Probleme und ca. 4 ½ Stunden später bogen sie in den Hof von Carolins Cousin Fionn ein.

„So, wir sind da, Schlafmütze!“, Caro stieß Kim leicht in die Seite.

Grunzend öffnete Kim die Augen und streckte sich gähmend. Dann sah er sich um.

„Wie viele Geschwister hat Liam eigentlich?“

„Fünf“, erzählte Caro munter, „drei ältere Brüder und zwei jüngere Schwestern. Also, der Ältteste ist Ciaran, dann kommt Fergus und dann Fionn. Die Schwestern sind Zwillinge, Kylah und Cairenn.“

„Schon mal was von Verhütung gehört?“

Caro boxte ihn lachend in die Seite. „Hey! Wir sind im erzkatholischen Irland! Hier gibt es keine Scheidungen, keine Abtreibungen, keine unehelichen Kinder und kein Sex vor der Ehe!“

Kim sah sie mit gespielter Entsetzen an: „Na Gott sei Dank, haben sich bei dir mehr die englischen Gene durchgesetzt.“

„Das glaubst aber auch nur du“, zwinkerte Caro ihm munter zu.

„Liam scheint sich aber auch nicht wirklich an eure irischen Traditionen zu halten.“

Caro schüttelte amüsiert den Kopf, dann parkte sie den Wagen vor einer Scheune und stieg aus. Bei dem Geräusch der zuknallenden Autotüren, erschien ein großer, breitschultriger Mann Ende zwanzig.

„Dia duit Fionn!“, rief Caro erfreut. Als er Caroline erkannte, grinste er breit.

Er rief ihr etwas in einer fremdartig klingenden Sprache zu und kam zu ihnen herüber. Kim sah Caro verwundert an.

„Was hast du da gerade gesagt?“

„Hallo! Das war Irisch, gehört zum Gälischen. Aber wenn man vom Gälischen spricht, meint man eigentlich das Schottisch-Gälische. Wir befinden uns in den sogenannten Gaeltacht Gebieten, wo man noch von Geburt an das Irische lernt. Meine ganze Verwandtschaft spricht es fließend. Mum hat es versucht mir beizubringen, aber in England unter Engländern war das ein etwas mühseliges Unterfangen. Ich verstehe mehr, als ich sprechen kann. Aber wenn meine liebe Verwandtschaft loslegt, kriege ich nichts mehr mit. Aber keine Angst, sie sprechen auch alle Englisch“, beruhigte Caro ihn lachend, als sie Kims entsetzten Gesichtsausdruck sah.

„Jetzt kennen wir uns schon so lange und dennoch erfahre ich immer wieder etwas Neues von dir!“

Caro schenkte ihm ein verschmitztes Lächeln.

Inzwischen war Fionn O' Mahoney näher gekommen. Stürmisch fiel Caro ihrem Cousin um den Hals.

„Caroline! Na, das ist ja eine Überraschung! Was machst du denn hier?“, begrüßte Fionn sie auf Englisch.

„Erzähl ich dir gleich. Darf ich dir erst meinen Freund Kim vorstellen? Kim, das ist Fionn.“

„Hallo Kim“, Fionn reichte ihm lächelnd die Hand. Kim fiel auf, dass er Liam ziemlich ähnlich sah. Die gleichen grünen Augen, das markante Gesicht, die ähnliche große Statur, nur seine Haare waren röter und lockiger.

„Hallo Fionn!“

„Du bist also Caros große Liebe“, schmunzelnd musterte Fionn den jüngeren Engländer, während seine Cousine knallrot im Gesicht wurde. Überrascht warf Kim ihr einen Blick zu.

„Ach, tatsächlich? Das ist mir neu, aber schön, wenn ihr das so seht“, Caroline wurde noch röter und feuerte Fionn einen mordlüsternen Blick zu.

Fionn kicherte und Kim grinste breit.

„Meine kleine englische Cousine ist manchmal etwas kompliziert, wenn es um Gefühle geht.“

„Das habe ich schon festgestellt.“

„Fionn, wenn dir dein Leben wert ist, dann hältst du jetzt deine Klappe!“, drohte Caro ihm.

Fionn lachte: „Gerne! Das musst du schon mit Kim aushandeln. Also, was verschafft mir dein überraschender Besuch? Warst du schon bei meinen Eltern?“

Caroline schüttelte den Kopf. „Ich muss mit Liam sprechen. Tante Molly hat mir gesagt, er wäre bei dir.“

Fionn nickte bedächtig, dann sah er Caro prüfend an: „Liam also. Warum?“

„Das geht dich nichts an!“

„Was hat er angestellt, als er bei euch war?“

„Wieso soll er was angestellt haben?“

„Na, ohne Grund tauchst du doch hier nicht einfach so in Irland auf!“

„Gar nichts hat er angestellt. Warum sollte er... Heilige Scheiße!“, entfuhr es Caro mit einem Schrecken. „Deswegen hat Tante Molly so kryptische Andeutungen gemacht, als ich sie nach ihm gefragt habe. Er hat mal wieder Mist gebaut, stimmt’s?“

Aus Fionns Gesicht war sämtliche Fröhlichkeit verschwunden und tiefe Sorgenfalten hatten sich breit gemacht. Er stieß einen Seufzer aus.

„Mist ist untertrieben.“

„Was ist passiert?“, fragte Caro tonlos.

„Dann hat er dir nichts erzählt, als er bei euch in England war?“

Caroline schüttelte den Kopf. „Er tauchte eines Tages auf, mit seinem Rucksack und meinte, Daddy hätte Hilfe gebraucht und dann verschwand er eines Tages, da es dringende Angelegenheiten in Irland zu klären gäbe. Mit einem Freund oder so.“

Fionn schaute Caroline nachdenklich an. Schließlich sagte er: „Es war gut, dass er bei euch war. Er ist in dieser Zeit erwachsen geworden.“

„Davon habe ich nichts gemerkt.“

„Aber wir haben es gemerkt.“

In diesem Moment fuhr ein alter Kleinlaster auf den Hof. Ratternd kam er zum Stehen und ein Mann, der unverwechselbar mit Fionn verwandt sein musste, stieg aus.

„Caroline!“

„Ciaran!“, begrüßte Caro ihren Cousin zurück haltend. Auch Ciaran, der 5 bis 7 Jahre älter zu sein schien als Fionn, hielt sich mit der Begrüßung zurück. Kim ignorierte er komplett, dann wechselte er ein paar Worte auf Irisch mit seinem Bruder. Kim verstand von dem ganzen Gespräch kein Wort. Nur Liams Namen hörte er heraus. Er spürte die Spannung, die in der Luft lag und sah die Zornesfalte auf Ciarans Gesicht. Wild diskutierten sie auf Irisch, bis Ciaran verächtlich auf den Boden spuckte. Dann wandte er sich mit verschränkten Armen Caroline zu, die keine Spur beeindruckt war von dem Streit der Männer. Im Gegenteil, ihre Augen hatten sich zu schmalen Schlitzern verengt. Wütend funkelte sie Ciaran an.

„So, so, kommst also extra aus eurem feudalen England herüber, um meinen nichtsnutzigen kleinen Bruder zu sehen.“

Kim zog scharf die Luft ein, aber Caro griff schnell nach seinem Arm und drückte ihn leicht.

„Hör auf so über Liam herzuziehen! Das passt nicht zu unserer Familie! Dein Vater würde sich schämen, wenn er dich so

sprechen hörte. Ich weiß, dass du und Liam noch nie miteinander ausgekommen seid. Aber er ist immer noch dein Bruder!“

„Du weißt doch überhaupt nicht von was du redest“, grollte Ciaran.

„Richtig, deswegen kannst du ihr das auch nicht zum Vorwurf machen“, mischte sich Fionn mit scharfer Stimme ein.

„Dann klärt mich auf!“, forderte Caro kampfeslustig.

„Mein kleiner Bruder, dein ach so geliebter Cousin, der in seinem ganzen Leben immer nur Scheiße gebaut hat, hat jetzt...“

„Ciaran!“, fiel ihm Fionn scharf ins Wort, „das ist allein Liams Angelegenheit. Wir haben es versprochen. Also bitte halte dich daran.“

„Ich dachte, Caroline gehört auch zur Familie?“

„Du hast es Mum versprochen, bitte.“

Ciaran schüttelte ungläubig den Kopf. „Tante Maeve hat es dir also immer noch nicht erzählt?“

„Was soll Mum mir erzählt haben?“, hakte Caro unbehaglich nach.

„Weswegen er bei euch war.“

Caroline schaute abwechselnd von Ciaran zu Fionn. Schließlich erbarmte sich der Jüngere.

„Am besten du sprichst mit Liam selbst! Er ist hinten auf der Weide, Zäune kontrollieren“, Fionn wies mit dem Kopf auf die Wiese hinter den Stallungen.

Wie der Blitz rannte Caroline davon, während Kim ihr verwundert nachstarrte.

Ciaran sagte etwas auf Irisch zu seinem Bruder, dann verschwand er in der Scheune.

„Komm, du siehst so aus, als ob du ein Guinness vertragen könntest“, meinte Fionn und sah Kim grinsend an.

„Oh ja, nicht nur eines“, murmelte Kim, der aus dem Staunen nicht mehr heraus kam. Er hatte schon einiges von Caros



irischer Verwandtschaft gehört, aber sie live zu erleben, war noch mal was völlig anderes.

Caroline rannte inzwischen wie gehetzt über die Weide. Endlich, fast am Ende des Zaunes erblickte sie ihn. Ihr fiel ein Stein vom Herzen, dass er noch genauso aussah wie vor einem Jahr, als er sie verlassen hatte. Nach Ciarans Andeutungen hatte sie mit dem Schlimmsten gerechnet. Ciaran war ein richtiger Hitzkopf und sehr jähzornig, der schneller mit Fäusten als mit Worten war. Auch wenn Caroline wusste, dass er es im Grunde oft nicht so meinte. Fionn und Liam waren die Ruhigeren der vier Brüder. Sie waren sich schon immer sehr nahe gestanden, denn es trennte sie gerade mal ein Jahr voneinander, während Ciaran und Fergus immer zusammen waren. Fergus war eine Mischung aus allen dreien. Er war auch der einzige, der in Galway studiert hatte und als Tierarzt hier in Connemara arbeitete. Ciaran würde eines Tages Onkel Angus' Hof übernehmen und Fionn hatte sich seit ein paar Jahren selbstständig gemacht. Ihre Cousinsin Kyla und Cairenn hatten früh geheiratet, Kinder bekommen und lebten auf Schaffarmen ebenfalls in Galway. Caroline wusste, dass Ciaran Fergus vermisste und dass er sauer auf ihn war, dass er nicht mit ihm zusammen den Hof übernehmen würde. Als Fergus zum Studieren nach Galway gegangen war, waren Fionn und Liam noch sehr jung und hatten sich einen Spaß erlaubt ihren älteren Bruder mit ihren Streichen zur Weißglut zu bringen. Liam hatte schon immer ein Talent gehabt sich in Schwierigkeiten zu bringen, aber Tante Molly hatte ihn immer in Schutz genommen und ihm aus jeden Schlamassel heraus geholfen. Außerdem war Liam schon immer ein viel besserer Reiter als Ciaran gewesen und er hatte ein richtig gutes Händchen für die Pferde. Caro wusste, was für ein hervorragender Trainer er für Rennpferde war und sie hatten in seiner Anwesenheit sehr von seinem Wissen profitiert. Aber

nun musste irgendetwas gewaltig schief gelaufen sein, dass Ciaran so eine Wut auf seinen jüngsten Bruder hatte.

„Liam! Hey Liam!“, brüllte sie und winkte aufgereggt mit ihren Armen.

Liam ließ den Hammer sinken und schaute ungläubig zu ihr hinüber.

„Das glaub ich jetzt nicht! Caro! Was machst du denn hier?“

„Dich besuchen, du Idiot!“, Caro warf sich in seine Arme und Liam drückte sie lachend an sich.

„Bist du alleine gekommen?“

„Kim hat mich begleitet. Der ist gerade mit Fionn ein Bierchen trinken.“

Liam grinste breit. „Klingt gut. Mum wird sich freuen, dich zu sehen.“

Caro sah ihn ernst an. „Ich bin wegen dir hier. Ich habe nämlich ein Hühnchen mit dir zu rupfen.“

Liam verzog gespielt das Gesicht. „Oh nein, was habe ich angestellt?“

„Das möchte ich erst mal gerne von dir wissen“, mit funkelnden Augen durchbohrte sie ihn geradewegs. „Ich will jetzt die Wahrheit wissen! Alles! Fionn und Tante Molly haben so seltsame Andeutungen gemacht, außerdem wüsste auch meine Mum Bescheid und es gäbe Gründe, weshalb du bei uns in England warst. Außerdem ist mir gerade Ciaran begegnet, der hat ja eine Mordswut auf dich.“

Liam seufzte und setzte sich ins Gras. Caro setzte sich neben ihm. Der Wind fuhr durch ihre Haare, sie roch das Meer und hörte das entfernte Blöken der Schafe und das zufriedene Schnauben der Pferde, die hier grasten.

„Du hast also Ciaran getroffen. Na, der hat sich inzwischen schon wieder beruhigt. Kein Vergleich zu vorher, da wollte er

noch jedes Mal mit einem Messer auf mich los, als er mich sah. Von daher, alles halb so wild“, winkte Liam unbesorgt ab.

Caroline starrte ihn entsetzt an. „Liam, was hast du jetzt schon wieder angestellt?“

„Warum bist du hier?“

„Du antwortest mir zuerst!“

Liam schwieg und starrte in Richtung Meer.

„Maeve und Ben haben dir immer noch nichts erzählt?“

Caroline schüttelte den Kopf.

„Tja, da kannst du mal sehen, wie sehr sie dich vor der Wahrheit schützen wollen“, Liam stieß ein tiefes Seufzen aus.

„Was ist geschehen?“, wiederholte Caro unerbittlich.

Liam sah sie an und schenkte ihr ein schiefes Lächeln und Caro sah den Schmerz in seinen Augen. „Ich habe Scheiße gebaut“, begann er mit stockender Stimme. „Ich habe gewettet. Bei Pferderennen. Am Anfang lief es auch ganz gut. Dann bin ich an die falschen Leute geraten. Ich war dumm und naiv, sie haben mich über den Tisch gezogen und dann hatte ich alles verloren. Ich habe unser Land verwettet. Meins, das von Fionns, meiner Eltern und Ciarans. Das ganze Land.“

Um Caros Kehle legte sich eine eisige Faust. Sie blickte über das grüne Weideland, das bis hinüber zu der Farm von ihrem Onkel reichte. Das Land bedeutete ihrer Familie alles. Niemals würde es einer riskieren, dass sie es verloren.

„Das glaube ich jetzt nicht.“

„Kannst du aber“, sagte Liam mit leiser Stimme und schaute in die Ferne. „Fionn und ich wollten zusammen ein Gestüt aufziehen. Keine Rennpferde, sondern irische Sportpferde, Springpferde. Dad hat uns unseren Anteil ausbezahlt und wir haben uns das Land hier gekauft. Außerdem haben wir Ciaran ein paar Hektar abgekauft, die er nicht braucht. Tja, ich habe meinen

kompletten Anteil und den von Ciaran für meine Wettschulden als Pfand hinterlegt. War der größte Fehler meines Lebens.“ Caroline wurde schlecht. Oh Gott, sie hatte mit allem gerechnet, aber nie im Leben, dass Liam bei Pferdewetten sein Land und das seiner Familie auf's Spiel setzte. Er war so unglaublich stolz, vor allem auf seine irischen Vorfahren, die immer gegen die Engländer um ihr Land gekämpft hatten. Kein Wunder, dass Ciaran so einen Zorn auf ihn hatte.

„Ciaran ist ausgerastet und hat mich windelweich geprügelt, als er es erfahren hat“, fuhr Liam fort, „wenn Fergus und Fionn nicht dazwischen gegangen wären, wäre sonst noch was passiert. Dabei hatte er noch den geringsten Schaden. Dad ... Dad war ... er war bitter enttäuscht. Ist es immer noch. Ich glaube, er wird mich sein ganzes Leben lang mit diesem enttäuschten Blick anschauen. Das macht mir mehr zu schaffen, als Ciarans Prügel. Fergus ist wie immer diplomatisch, hat versucht an allen Enden und Ecken zu vermitteln und Mum hat tagelang nur geheult. Es hat mir fast das Herz gebrochen ihr das angetan zu haben. Fionn hat wochenlang nicht mit mir gesprochen. Es war die schlimmste Zeit meines Lebens und ich habe mich noch nie so sehr geschämt und ich schäme mich immer noch dafür. Deswegen wollte ich nicht, dass du davon erfährst.“

Caro konnte ihn immer noch nicht anschauen und Liam spürte, wie auch sie enttäuscht von ihm war. Er schluckte. Er hatte sich schon immer gut mit Caroline verstanden. Sie waren sich in vielen Dingen ähnlich und sie stand ihm näher als seine Schwestern.

„Nachdem sich die erste Aufregung etwas gelegt hatte, gab es großen Familienrat. Sie saßen alle zusammen und haben überlegt, wie man das Land noch retten könnte“, Liam stockte und wischte sich über die Augen, „sie haben alle zusammen gelegt. Fergus hat eine Hypothek auf sein Haus aufgenommen und

auch Grandpa und Onkel Seamus. Sie haben alle zusammen gehalten. Alle O' Mahoneys. Ich konnte ihnen nicht mehr ins Gesicht sehen, es war furchtbar. Ich bin eine Schande und die größte Enttäuschung unserer ganzen Familie. Mum hat darauf bestanden, dass ich für eine Weile verschwinde. Bis ein bisschen Gras über die Sache gewachsen war. Immerhin musste sie damit rechnen, dass Ciaran und meine anderen Cousins mich doch noch irgendwann um die Ecke brachten. Sie hatten alle eine Scheißwut auf mich und ich kann es ihnen noch nicht mal verdenken. Immerhin habe ich nicht nur unsere Familie ins Unglück gestürzt, sondern auch alle anderen, indem sie nun für meine Schulden einstehen mussten. Deswegen hat Mum Tante Maeve angerufen und mit ihr abgemacht, dass ich zu euch kommen soll. Ich habe sie angefleht, dass sie euch nichts sagen soll. Ich hätte euch sonst nicht in die Augen schauen können. Mum hat versprochen, Maeve erst mal nichts zu verraten. Ich war verdammt erleichtert. Deine Eltern waren super und da du und deine Freunde so unvoreingenommen ward, konnte ich das Ganze erst mal vergessen und verarbeiten. Ich glaube, irgendwann hat es Mum Maeve wohl erzählt. Denn sie hat eines Tages so eine Andeutung gemacht, aber das war schon alles. Schließlich hat mir Mum einen Brief geschrieben, dass ich nach Hause kommen soll. Sie hätten das Land zurück gekauft und es wäre an der Zeit, dass ich mich meiner Verantwortung stelle. Also habe ich meine Sachen gepackt und bin heim.“

Caroline holte tief Luft. Das war einfach unglaublich, was er ihr gerade erzählt hatte.

„Aber du warst doch an Weihnachten bei deinen Eltern?“, fiel es ihr ein.

Liam schüttelte den Kopf: „Da war ich bei Freunden.“

„Und dann? Wieso warst du in Dublin und nicht zu Hause?“

„Weil ich dort mehr verdienen konnte. Fionn hatte mir angeboten, auf seinem Hof meine Schulden abzarbeiten. Das Geld, das mir deine Eltern bezahlt haben, habe ich ihm gegeben. Ich stehe in ihrer aller Schuld und werde wohl bis an mein Lebensende Schulden haben“, seufzte Liam schwermütig. „Fionn hatte bei der Sache am meisten verloren, dennoch hat er mir relativ schnell verziehen. Ciaran hasst mich immer noch, was ich verstehen kann, Fergus behandelt mich wie ein unmündiges kleines Kind und Dad ... Dad ist einfach nur enttäuscht. Ich war einfach noch nicht soweit, wieder hierher zu ziehen, außerdem lässt sich in der Stadt gutes Geld verdienen. Ich habe also jeden Cent an Fionn geschickt. An Weihnachten hat er mich nochmal gefragt, ob ich nicht doch zurück will. Er bräuchte dringend jemanden, der die Pferde trainiert und das wäre ich ihm schuldig. Schließlich habe ich nachgegeben. Habe zwar nicht schlecht verdient in Dublin. Aber ich habe die Stadt gehasst. Nichts gegen Dublin, aber ich habe mich hier schon immer am Wohlsten gefühlt.“

Caroline nickte. Auch wenn der Hof ihrer Familie sehr abseits lag, war es ein wunderschönes Fleckchen Erde und wie alle O'Mahoneys hing Liam an seiner Heimat.

Sie schwiegen eine ganze Weile, bis Caroline das Gehörte verdaut hatte.

„Mensch Liam, da hast du dich aber echt in was hinein geritten.“

„Im wahrsten Sinne des Wortes.“

„Jetzt bist du dran. Warum bist du hier? Hast du auch was ausgefressen?“

Caroline schnitt eine Grimasse. Wenn er nur wüsste...

„Wie passt Linda in diese ganze Geschichte?“

Erstaunt sah Liam sie an. „Linny? Wie kommst du denn jetzt auf sie?“

„Ich weiß Bescheid von dir und ihr. Sie hat mir alles erzählt.“  
Liam sah sie einen Moment prüfend an. Dann seufzte er: „Das ist das Problem. Dass sie nämlich gar nicht reinpasst.“

„Wie kommst du dazu mit meiner besten Freundin zu schlafen?“

„Sie wollte es!“

„Verdammt noch mal, das kannst du nicht bringen!“

„Sorry, Caro! Aber sie hat sich mir damals regelrecht an den Hals geworfen, ich war betrunken und war sowieso schon auf dem Sprung. Ich konnte doch nicht ahnen, dass sie so verrückt ist, mir bis nach Dublin zu folgen.“

„Und da hast du nichts Besseres zu tun gehabt, als mit ihr weiter zu machen?“

„Es war nett, warum hätte ich was dagegen haben sollen?“

„Du bist echt ein Idiot!“

„Hey! Ich habe ihr immer gesagt, dass es mir nur um Sex geht! Hat sie dich geschickt, oder warum bist du hier?“, Liam musterte seine Cousine misstrauisch.

Caroline schüttelte den Kopf. „Sie weiß nicht, dass ich hier bin.“

„Warum machst du mir dann Vorwürfe?“

Caroline schwieg eine Weile.

„Hast du denn Gefühle für sie?“, hakte Caro nach.

„Wie kommst du darauf? Was hat sie dir erzählt?“, Liam wurde immer misstrauischer. Caroline sah ihm fest in die Augen.

„Liam, mach mir nichts vor! Ich kenne dich lange genug. Ich habe die Fotos gesehen. Ihr seht da verdammt glücklich aus. Du siehst verdammt glücklich aus! Glücklich und verliebt! Ich verstehe, dass du mit dieser ganzen blöden Geschichte keinerlei Lust auf eine feste Beziehung hattest... Du hattest weiß Gott andere Sorgen und hast sie immer noch... Aber Linda ist meine beste Freundin und sie ist verdammt unglücklich, seit...“

„Sie wollte mich doch nicht mehr sehen!“, unterbrach Liam sie plötzlich heftig, „sie hat mir doch plötzlich aus heiterem Himmel geschrieben, dass sie keine Lust mehr auf mich hat! Nur wegen ihr hatte ich Fionns Angebot an Weihnachten erst mal abgelehnt! Ich wollte sie ja wiedersehen. Ja, eine Beziehung wäre nicht möglich gewesen. Aber ich hätte nichts dagegen gehabt, wenn es so weiter gelaufen wäre wie zuvor. Es war ja nicht so, dass ich sie nicht mochte. Aber dann beschließt sie aus heiterem Himmel alles zu beenden. Sie war es, nicht ich! Hat sie dir auch erzählt, dass sie eine Woche lang meine Anrufe und Nachrichten ignoriert hat?“

Caroline nickte: „Ja, das hat sie.“

„Dann mach mich jetzt bitte nicht zum Sündenbock“, knurrte Liam ungehalten.

„Tu ich auch nicht!“

„Tust du doch! Was willst du jetzt? Du bist doch nicht extra hierher gekommen, um mir wegen Lin den Kopf zu waschen!“ Schon allein die Tatsache, dass er Linda mit Kosenamen betitelte, gab Caro zu denken. Er war aber auch nicht der Typ, der ihr jetzt seine wahren Gefühle offenbaren würde. Sie holte tief Luft.

„Liam, sie ist schwanger. Sie bekommt ein Kind von dir.“

Liam starrte Caroline an und alle Farbe wich ihm aus dem Gesicht.

„Sie ist...“

„schwanger.“

„Holy shit!“, fluchte er nach dem ersten Schock. „Das Wochenende in Galway! Ich hatte die Kondome vergessen, aber sie hat mir gesagt, dass ...“

„Linda war schon immer eine Meisterin darin, wenn es um das Vergessen der Pille geht“, unterbrach Caro ihn schnell, „in diesem Fall hast du ausnahmsweise keine Schuld. Oder zumindest



nur ein bisschen. Naja, vielleicht ein bisschen mehr, aber es ist auch Lindas Schuld, dass sie so doof war.“

Liam saß wie erstarrt da.

„Linny kriegt ein Kind“, flüsterte er, dann vergrub er sein Gesicht in seine Hände. „Oh Gott!“, stöhnte er verzweifelt. „Deswegen hat sie sich nicht mehr bei mir gemeldet.“

„Naja, das war nicht der einzige Grund“, fuhr Caroline fort und erzählte ihm den Rest.

Liam hörte fassungslos zu, während Caroline erzählte. Anschließend folgte ein ziemlich langes Schweigen.

„Oh Mann, Linny ist ja genauso schräg drauf wie ich“, murmelte er schließlich, „schläft einfach mit Dick und hängt ihm ein Kind an. Hat sie es ihm inzwischen erzählt?“

Caro nickte: „Janet ebenfalls. Du bist dir also sicher, dass es von dir ist?“

„Davon gehe ich aus. Außer sie hat noch mit anderen Kerlen geschlafen.“

Caroline schüttelte den Kopf. „Hat sie nicht.“

Liam stieß ein tiefes Seufzen aus.

„Was gedenkst du jetzt zu tun?“

Liam zuckte mit den Schultern.

„Hör zu, ich weiß nicht, was du für Linda empfindest, ob du was für sie empfindest. Aber das Kind braucht einen Vater und sie liebt dich. Immer noch, von ganzem Herzen.“

Liam stieß ein verächtliches Schnauben aus. „Sie liebt jedoch einen anderen Liam. Nicht den, der das Land seiner Familie bei Pferdewetten verloren hat, der nun hoch verschuldet ist, keine Ahnung hat, wie er das alles jemals zurück bezahlen soll und der eine Schande für seine Familie ist.“

„Ich kenne Linda und sie ist die Letzte, die dich wegen so etwas verurteilen würde. Natürlich musst du ihr die Wahrheit sagen und im ersten Moment wird sie genauso geschockt sein wie ich,

aber... Liam, sie liebt dich wirklich. Gib dir einen Ruck, spring über deinen Schatten und steh zu deinen Gefühlen.“

„Woher willst du überhaupt wissen, dass sie mir nicht völlig gleichgültig ist und ich nur Sex mit ihr wollte?“, herausfordernd blickte Liam sie an.

Caro musterte prüfend sein Gesicht. „Die Art wie du von ihr redest, deine Augen verraten dich. Diese Fotos beweisen es mir. Du strahlst sie an, da ist ein Ausdruck auf deinem Gesicht, der verrät dich. Sie ist dir nicht gleichgültig.“

Liam strich sich seufzend durch sein dichtes Haar. „Stimmt, sie ist mir nicht gleichgültig. Aber alles andere ist schrecklich kompliziert. Ich kann mir weder eine Wohnung leisten, geschweige denn eine Familie ernähren. Wie soll das denn funktionieren?“

„Das erfährst du nur, wenn du mit ihr redest“, meinte Caro energisch und stand auf, „außerdem hat Linda auch noch eine Familie und du weißt ja, irische Familienbände sind stark. Wenn sie deine Wettschulden verkraftet haben, dann verkraften sie auch noch ein uneheliches Kind. Tiefer kannst du sowieso nicht mehr fallen.“

„Glaubst du!“, stöhnte Liam und stand auf. „Ich habe eine Engländerin geschwängert. Dafür werden sie mich lynchen!“

Caroline lachte herzlich. „Wenn sie es meiner Mum verzeihen haben, dass sie einen Engländer geheiratet hat, werden sie dir das auch verzeihen.“

Liam schnitt eine Grimasse. „Das glaubst aber auch nur du!“

„Ich bin da und Kim auch. Sie werden vor Zeugen schon keinen Mord begehen.“

Liam grinste: „Unterschätze deine Cousins nicht. So, ich muss aber jetzt weiter arbeiten, sonst reißt Fionn mir wirklich den Kopf ab.“

„Wir sehen uns später!“

„Caro! Danke, dass du mir von Lin erzählt hast.“

„Irgendeiner musste es ja tun. Sie hätte dir bestimmt nichts gesagt.“ Damit drehte Caroline sich um und ging zum Hof zurück. Auf einer Bank vor dem Haus traf sie Kim.

„Alles geklärt?“

„Naja, wie man's nimmt“, stöhnte Caro und griff dankbar nach der Flasche Guinness, die Kim ihr reichte.

„Totally complicated“, murmelte sie und schmiegte sich an ihm, während Kim einen Arm um sie legte.

„So schlimm?“

„Noch viel schlimmer. Aber das erzähle ich dir alles später.“

„Ich dachte, das wären Familienangelegenheiten?“

„Du bist mein Freund, also gehörst du zur Familie.“

Über Kims Gesicht glitt ein breites Grinsen.

„Ich erkenne dich kaum wieder. Die irische Luft scheint dein Gehirn zu benebeln. Erst stimmst du zu, dass ich deine große Liebe bin, nun gehöre ich schon zur Familie. Was kommt als nächstes? Ziehst du jetzt endlich mit mir zusammen?“

Caro lag an seiner Brust und nagte an ihrer Unterlippe. Schließlich hob sie ihr Gesicht und ihre Augen waren plötzlich ganz groß und rund. „Daddy springt im Dreieck, wenn ich zu euch ziehe.“

„Caro, lenk nicht ab“, sanft hob Kim ihr Kinn an. Ihre Lippen waren jetzt nur wenige Zentimeter voneinander entfernt.

„Also gut, dann ziehe ich eben zu dir. Aber du teilst es Dad mit!“, gab sie schließlich nach und über Kims Gesicht glitt ein breites Strahlen.

„Keine Angst, das mache ich gerne.“ Liebevoll berührten seine Lippen die ihren und verschmolzen zu einem innigen Kuss.

Glücklich kuschelte sich Caro an ihm, während Kim sie im Arm hielt.

„Was hältst du eigentlich davon, wenn wir noch ein paar Tage hier blieben? Ich habe meine Verwandtschaft schon so lange nicht mehr gesehen.“

„Fantastische Idee, damit mich dein Cousin Ciaran morgen zum Frühstück verspeisen kann. Der scheint eine Vorliebe für Engländer zu haben.“

Caroline lachte laut heraus. „Keine Angst, bellende Hunde beißen nicht. Der tut dir schon nichts, dafür Sorge ich schon.“

„Na, da wäre ich mir nicht so sicher.“

„Kannst du aber. Solange er weiß, dass ich dich liebe, krümmt er dir kein Haar. Der legt sich nicht mit meinem Daddy an“, kicherte Caroline.

Kim zog sie an sich und blickte ihr ernst ins Gesicht.

„Sag das nochmal!“, forderte er sie auf.

„Was? Dass er sich nicht mit Daddy anlegt?“

„Nein, das andere!“

„Dass er dir kein Haar krümmen wird?“

„Nein, dass davor!“

Caro wurde nun auch ganz ernst und sah Kim in die Augen.

„Dass ich dich liebe?“

„Geht das auch ohne ein Fragezeichen dahinter?“

„Ich liebe dich“, wisperte Caroline.

„Weißt du eigentlich, wie lange ich schon auf diesen Satz von dir gewartet habe?“, Kims Stimme klang rau, als er zärtlich mit seinen Fingern über ihr Gesicht strich.

„Ziemlich lange, vermute ich.“

„Oh ja. Da muss ich erst mit dir nach Irland fliegen und deine verrückte Verwandtschaft kennenlernen, damit ich endlich diesen Satz von dir zu hören bekomme.“

„Ich liebe dich“, wiederholte Caroline.

„Und ich liebe dich. Ich liebe dich wie bescheuert, mein verrücktes Galway Girl.“

Caroline lächelte und dann küsste sie Kim so voller Leidenschaft, dass es sie selbst überraschte.

## 12. Kapitel

Caroline und Kim erzählten niemanden von ihrem spontanen Trip nach Irland. Caro hatte keine Lust irgendwelche Fragen zu beantworten und wollte gleichzeitig auch Linda keine falschen Hoffnungen machen. Als sie sich von Liam verabschiedet hatten, hatte er nur gemeint, dass er nachdenken würde, mehr aber nicht.

Julian gönnte sich gerade eine zweiwöchige Turnierpause und nutzte die Zeit, um mit Andy täglich auszureiten. Das Wetter war sommerlich warm und sie ritten oft ans Meer, badeten und ließen einfach mal die Seele baumeln.

Als sie eines Nachmittags zum Rainbowhof zurückkamen, erwartete Dick sie im Hof. Er schien gerade erst aus London heimgekommen zu sein, denn er trug noch seinen Anzug und seine Aktentasche.

„Euch geht es ja gut. Bummelt gemütlich in der Gegend herum, während sich unsereins abrackert“, empfing Dick sie.

„Den Luxus gönne ich mir“, erwiderte Julian ungerührt.

Julian hatte ihm immer noch nicht Janets Aufenthaltsort verraten. Dick hasste sich selbst dafür, dass er so ein Idiot gewesen war und Janet sofort in die Wüste geschickt hatte. Jetzt wollte er einen Vaterschaftstest machen lassen, sobald das Kind auf der Welt war. Das hätte ihm auch früher einfallen können. Natürlich hatte keiner damit gerechnet, dass Linda ihm absichtlich ein Kind unterschob, aber manchmal passierten eben die kuriösesten Dinge, wie diese Geschichte zeigte.

„Keiner zwingt dich dazu zwölf Stunden rund um die Uhr zu arbeiten“, warf Andy ein, „außerdem reiten wir beide viel zu selten miteinander aus.“

Dick seufzte und sah Andy entschuldigend an. „Sorry, aber wenn mein lieber Bruder mir endlich sagen würde, wo sich meine Exfreundin aufhalten würde, ginge es mir besser. Versteht ihr denn nicht, dass ich unbedingt mit ihr reden muss?“

„Mann, sie ist völlig durch den Wind! Erst machst du Schluss, weil du Linda geschwängert hast, dann stellt sich heraus, dass es wahrscheinlich doch nicht dein Kind ist, mit ihr geschlafen hast du aber trotzdem. Ist doch logisch, dass sie das alles erst mal verdauen muss. Lass ihr doch einfach ein bisschen Zeit“, ermahnte Julian seinen Bruder.

Dick sah ihn verzweifelt an. „Wenn sie nichts mehr von mir will, was mache ich dann?“

Andy lachte los. „Ja wundert dich das? Also sorry, aber Fakt ist, dass du sie betrogen hast. Da kannst du jetzt nicht davon ausgehen, dass sie dich mit offenen Armen wieder aufnimmt.“

Julian grinste: „Da muss ich Andy leider recht geben.“

„Du bist ja der Profi, was das Fremdgehen angeht“, zischte Dick wütend, aber Julian ließ sich nicht provozieren.

„Sie wird schon wieder mit dir reden. Warte einfach noch ein paar Tage ab.“

Dick murmelte etwas Unverständliches, dann trollte er sich Richtung Villa davon.

Andy sah ihm schmunzelnd hinterher.

„Der Arme! Er muss ja richtig verzweifelt sein!“

„Ich kann ihn sogar verstehen“, meinte Julian und legte einen Arm um Andys Schultern, „immerhin kenne ich diese Situation nur zu gut.“

Andy zwickte ihn grinsend in die Rippen.

„Ein fremdes Kind hätte ich dir nie verziehen!“

„Da habe ich ja noch mal Glück gehabt“, liebevoll zog Julian sie zu sich heran und küsste sie.

„Hast du nächste Woche eigentlich schon was vor?“

„Was soll ich denn vorhaben?“ Andy sah ihn verwundert an.

„Weiß nicht. Ich kenne doch nicht alle deine Termine.“

„So wie du, bin ich eigentlich nicht ausgebucht. Warum? Hast du denn was vor?“

Julian nickte: „Kim und Bernd haben mich gefragt, ob ich mit nach Glastonbury will. Caroline kommt auch mit und Bernd wollte Anne fragen. Kim hätte noch zwei Karten übrig, da Kumpels von ihm kurzfristig abgesprungen sind.“

Andy riss die Augen auf. „Wer zum Kuckuck springt denn kurzfristig ab, wenn er Karten für Glasto hat?“

Julian schnitt eine Grimasse: „Hatten einen Motorradunfall. Beinbruch.“

„Oh“, machte Andy betroffen, dann überlegte sie. Sie war kein Festivalgänger und es hatte sie noch nie zu dem berühmten Festival in Somerset hingezogen. Kim und Bernd waren fast immer dort und auch Caroline war schon einige Male mit Emma und Janet und früher auch mit Linda dort gewesen. Sie wusste, dass Julian bevor sie sich kannten, auch das eine oder andere Mal mit Sandy und Bernd dort gewesen war. Sie konnte ihn sich zwar beim besten Willen nicht unter all diesen Indies und Esoterik Gurus vorstellen, wie er dort auf einem schlammigen Feld im Zelt übernachtete, aber das konnte sie sich bei Anne auch nicht.

„Anne geht also auch mit?“

Julian zuckte mit den Schultern. „Bernd geht davon aus. Direkt gefragt hat er sie noch nicht. Du kennst ihn ja, wie er ist. Immer sehr spontan.“

„Deswegen hast du auch spontan zugesagt.“

„Ich war seit Jahren nicht mehr auf Glasto und ich hätte wirklich mal wieder Bock drauf. Außerdem habe ich ausnahmsweise Zeit und das kommt nicht oft vor. Los Andy, gib dir einen Ruck. Das wird cool!“



„Saucool, wenn ihr alle um mich herum besoffen und high seid, einschließlich dir!“

Über Julians Gesicht zog sich ein breites Grinsen. „Soweit ich mich erinnern kann, hast du mich noch nie so richtig full und high erlebt. Du ziehst es ja immer vor, daheim zu bleiben, wenn ich einen drauf mache.“

„Aus guten Grund. Es reicht dich, am Tag danach zu ertragen.“

„Ach Süße, sei ein bisschen lockerer“, zog Julian sie auf und verpasste ihr einen Kuss auf ihre Stirn.

„Jul, wenn du dir drei Tage lang hemmungslos die Kante geben willst, von mir aus. Aber dann bitte ohne mich! Zelte im Schlamm und umgib dich mit lauter esoterischen Verrückten, groove zu irgendwelcher Indie Musik und gib dich ganz dem Rausch hin. Aber wehe du stellst irgendwas an! Dann Gnade dir Gott!“

Julian stieß ein amüsiertes Glucksen aus.

„Ich glaube, du verwechselt da irgendwas. Eigentlich ist Glasto ein ganz normales Musikfestival und hat nichts mit esoterischen Gurus zu tun.“

Andy verdrehte die Augen. „Meinen Segen hast du, aber ich tu mir das nicht an.“

„Tja, schade. Wirklich schade, dann werde ich mal schauen, wer das zweite Ticket nimmt“, sagte Julian mit einem gespielten Seufzer, „aber da finden sich bestimmt Abnehmer. Immerhin ergibt sich die Chance Ed Sheeran live zu erleben, nicht so oft.“

„Was soll das heißen?“ Andy drehte sich mit funkelnden Augen zu ihm um.

Julian grinste sie breit an: „Ach, habe ich das vergessen zu erwähnen? Ed Sheeran ist einer der Künstler, die dort auftreten werden.“

„Ed Sheeran ist da?“

„Jaaaa!“

„Dann komme ich doch mit!“

Julian lachte prustend los. „Ich fasse es nicht! Da meckerst du ständig herum, dass ich nie Zeit für dich habe. Dann will ich Zeit mit dir verbringen, dann hast du aber aus fadenscheinigen Gründen keine Lust drauf und kaum erwähne ich, dass Ed Sheeran in Glasto auftritt, änderst du schlagartig deine Meinung. Kannst du mir mal verraten, was der Kerl hat, was ich nicht habe, dass du seinetwegen jetzt doch mitkommst?“

Andy hüpfte aufgeregt vor ihm auf und ab. „Verrate ich dir nicht! Sonst hältst du dich noch für unwiderstehlich!“

„Besser aussehen tut er ja wohl nicht. Außerdem flippst du schon bei meinen wenigen Tattoos aus.“

„Vergiss die Tattoos! Seine Stimme!“, schwärmte Andy träumerisch und hüpfte grinsend davon. Kopfschüttelnd sah Julian ihr hinterher. Er hatte gewusst, dass Andy dessen nicht widerstehen konnte und er ihr damit eine riesige Freude bereiten würde. Pfeifend ging er mit den Pferden zum Stall. Glasto würde cool werden. Endlich mal wieder mit den Jungs abhängen, einen drauf machen und Andy würde mit dabei sein. Darauf freute er sich am meisten.

Ein paar Tage später. Sandy hatte sich genau wie Julian eine kleine Auszeit genommen und wollte diese nutzen, um seine Familie zu besuchen.

Julian hatte ihn von der Fähre abgeholt und zum Cottage gefahren. Nun stand er an der Koppel und schaute nach seinen Pferden. Seine Stute Princess hob den Kopf und kam ihm freudig entgegen. An ihrer Seite trabte ihre Tochter Kismet. Jacky Boy und Bernds neuer Wallach, ein braun-weiß geflecktes Paint Horse, den er sich vor kurzem gekauft hatte, grasten unbekümmert weiter. Lächelnd trat Sandy an den Zaun und

streichelte zärtlich seine beiden Stuten. Er hatte schon ein schlechtes Gewissen, dass er sich so gut wie gar nicht mehr um sie kümmerte, seit er in Frankreich lebte. Kismet stupste ihn herausfordernd an. Die Kleine war richtig groß geworden. Im Herbst würde er sie einreiten. Dann war sie fast vier. Er wusste nur noch nicht, ob er sie mit nach Frankreich rüber nehmen oder sie auf dem Rainbowhof lassen sollte. Andy hatte sich einmal pro Woche um sie gekümmert. Ihr das kleine 1x1 der Bodenarbeit beigebracht und sie regelmäßig longiert. Normalerweise hätte er Dalli gefragt, ob sie das für ihn übernehmen würde. Aber ihr Verhältnis zueinander hatte sich in den letzten Monaten leider negativ verändert, deswegen hatte er schließlich Andy gefragt. Eigentlich wollte er sie diesen Sommer schon anreiten, aber er würde keine Zeit haben und er fragte sich, ob er diese im Herbst haben würde. Sandy seufzte. So sehr er das Zusammenleben mit Marie genoss, er vermisste seine Heimat, seine Familie und Freunde und seine Pferde.

Aus der Scheune erklang ein lauter Knall. Die beiden Stuten schienen jedoch daran gewöhnt zu sein und zuckten nicht mit der Wimper. Neugierig lief Sandy zu dem offenen Scheunentor.

„Ach du bist das! Bastelst du mal wieder an deinem Auto herum?!“

„Sieh mal einer an, wer ist denn das? Muss man dich kennen?“, grinsend rollte Bernd unter seinem Auto hervor und begrüßte seinen älteren Bruder mit einem Handschlag.

„Ha, ha, ha!“, Sandy stieß ihn lachend in die Seite.

„Bist du mal wieder hier, damit Mum deine Wäsche waschen kann?“

„Die wasche ich selbst.“

„Ich dachte Marie.“

„Nur wenn ich sie lieb drum bitte.“

Bernd schüttelte grinsend den Kopf, dann verkroch er sich wieder unter sein Auto. Wenn er nächstes Wochenende nach Glastonbury fahren wollte, musste es bis dahin fertig sein.

„Ich merke schon, wie sehr du mich vermisst hast.“

„Eigentlich nicht. Dein Zimmer ist größer als meins.“

„Was soll das denn bitte schön heißen?“

„Dass Anne und ich es uns hin und wieder in deinem verwaisten Bett gemütlich gemacht haben.“

Sandy stieß fassungslos die Luft aus.

„Das glaub ich jetzt nicht.“

„War doch nur ein Scherz! Ich popp doch nicht mit meiner Freundin in dem Bett von meinem Bruder! Für wen hältst du mich denn?!“, kam es dumpf unter dem Auto hervor. Sandy schüttelte belustigt den Kopf. Er musste zugeben, dass er die Plänkeleien mit Bernd in den letzten Monaten vermisst hatte.

„Aber als Ablageraum hat es gute Dienste geleistet.“

„Freut mich zu hören!“

„Erzähl mal! Stimmt es, dass Französinen gute Liebhaberinnen sind?“

„Mein Sexleben mit Marie geht dich gar nichts an!“

Bernd rollte wieder unter dem Auto hervor und wischte sich mit dem schmutzigen Lappen über das Gesicht, über das sich ein breites Grinsen zog.

„Man wird doch mal fragen dürfen. Ich denke aber, dass ich die Antwort kenne.“

Sandy runzelte mit seiner Stirn. „Wie meinst du das?“

„Naja wenn ich dich mal zu Gesicht bekomme, was in den letzten Monaten nicht allzu oft der Fall war, rennst du wie ein strahlender Atomreaktor herum. Das muss ja wohl einen Grund haben. Außerdem wirkst du ziemlich zufrieden und bist viel lockerer geworden, seit du mit Marie zusammen bist. Nicht mehr so verklemmt wie früher.“

„Ach und das sind Anzeichen für guten Sex?“

„Ja.“ Bernd stand auf und zog sich sein verschwitztes T-Shirt aus. Eine Abkühlung im Meer war nun genau das Richtige.

„Das heißt, als ich mit Dalli zusammen war, strahlte ich nicht, war unzufrieden und verklemmt?“

„So in etwa“, Bernd fuhr sich durch die roten Haare, „kommst du mit ins Wasser?“

„Da sage ich nicht Nein! Wer zuerst unten ist!“, lachend rann-ten sie Richtung Meer, zogen unterwegs ihre Kleidung aus und stürzten sich in die kalten Fluten. Sandy hatte das Meer vermisst und er genoss es mit seinem Bruder wie früher herum zu toben und sich ein Wettschwimmen zu liefern. Schließlich legten sie sich erschöpft und ausgepowert an den Strand.

„Hast du in letzter Zeit Dalli gesehen? Seit Florida habe ich kaum etwas von ihr gehört. Habe schon ein richtig schlechtes Gewissen wegen ihr, dass ich mich kaum bei ihr gemeldet habe. Aber das Reisen und die ganzen Turniere, ich komme manchmal echt nicht dazu.“

„Dalli geht's gut“, brummte Bernd nur, „wollten eigentlich auch nach Glastonbury, haben aber keine Karten bekommen. Jetzt fahren sie zu irgendeinem kleinen Festival in Schottland.“ Sandy setzte sich kerzengerade auf. „Mit wem fährt Dalli nach Schottland? Mit Andy?“

Bernd zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Leicht verunsichert musterte Bernd ihn. „Ähm, ich dachte, du wüsstest Bescheid?“

„Worüber soll ich Bescheid wissen?“ Sandy war plötzlich ganz hellhörig.

„Oh fuck!“, stöhnte sein Bruder und sah ihn verlegen an, „hey sorry, aber ich dachte, du weißt es. Dalli hat einen Freund. Glen. Ist ein Studienkollege von Matt. Glen und er studieren zusammen in St. Andrews. Glen ist Schotte und war öfters mit

Matt hier und da scheint es wohl zwischen den beiden gefunkt zu haben.“

Sandys Kopf schwirrte, in seinem Magen saß ein ziemlich großer Stein und etwas Eiskaltes schnürte gerade seine Kehle zu. Dalli hatte einen Freund! Einen Schotten namens Glen. Und er wusste nichts davon. Noch nicht mal, dass sie überhaupt jemanden kennen gelernt hatte. Sie hatte ihm nichts erzählt. Mit keiner einzigen Silbe hatte sie jemals diesen Namen erwähnt. Glen! Er hing wie ein Damoklesschwert über Sandys Kopf. Er konnte sich nicht erinnern, dass sie jemals Geheimnisse voreinander gehabt hätten. Das hatte es nie gegeben zwischen ihnen. Sie hatten immer alles voneinander gewusst und sie hatten sich immer alles erzählt. Ein ziemlich schlechtes Gewissen beschlich ihn. Denn er wusste, dass er einen großen Teil daran Schuld hatte, dass es nicht mehr so war wie früher und er war es, der mit den Geheimnissen angefangen hatte.

„Wer weiß alles davon?“, wollte er wissen.

Bernd zuckte mit den Schultern. „Na, wir alle. Anne, Kim, Caro, wahrscheinlich Linda. Andy mit Sicherheit. Deswegen dachte ich ja, Andy hat es bestimmt Julian erzählt und der hat es dir erzählt.“

„Nein, mir hat niemand was erzählt.“

„Naja, wie schon gesagt, offiziell sind sie erst seit ein paar Wochen zusammen. Vielleicht ist er noch nicht dazu gekomm...“

„Nein! Jul und ich haben uns in letzter Zeit auch nicht so häufig gesehen!“, unterbrach Sandy ihn. Dann funkelte er ihn wütend an. „Wieso hast du mir nichts gesagt?“

„Hey, sorry! Woher soll ich denn plötzlich wissen, dass zwischen euch beiden Funkstille herrscht? Außerdem hast du dich ja kaum gemeldet. Was regst du dich überhaupt so auf? Sei doch froh, dass sie endlich mal einen Kerl hat. Glen ist in Ordnung. Der passt zu ihr.“

Sandy schnaubte unwirsch.

Bernd sah ihn neugierig an. „Du bist doch wohl nicht eifersüchtig? Schließlich warst du es, der sich von ihr getrennt hat, weil er sich in eine Französin verlieben musste. Da kann Dalli auch mit einem Highlander poppen.“

Sandy warf ihm einen vernichtenden Blick zu und stand dann ohne ein weiteres Wort auf. Bernd sah ihm seufzend hinterher. Den sollte einer mal verstehen! Er konnte doch nicht tatsächlich von Dalli verlangen, dass sie auf ewig Single blieb.

Gegen Abend kam Anne vorbei. Während Bernd auf seinem Bett saß, auf seiner Gitarre herum klimperte und an einem neuen Song schrieb, musste Anne für eine Prüfung lernen. Eigentlich hatte sie daheim bleiben wollen, aber Bernd hatte sie schließlich überredet doch noch vorbei zu kommen. Nun saß sie an seinem Schreibtisch und versuchte sich den Stoff einzuprägen. Sie war schon immer ein sehr kreativer und sprachbegabter Mensch gewesen, aber wenn es darum ging sich „trockenen Lernstoff“ anzueignen, hatte sie schon immer ihre Probleme gehabt.

Genervt blickte sie von ihren Unterlagen auf.

„Sag mal, musst du jetzt auch noch spielen? Ich kann mich kaum konzentrieren!“

„Nein, das geht nicht anders. Zum Komponieren brauche ich meine Gitarre“, murmelte Bernd und war nicht das Geringste von Annes Unmut beeindruckt. Es hieß doch immer, Frauen seien Multitasking fähig. Dann konnte sie das jetzt mal unter Beweis stellen.

„Hast du nicht demnächst auch eine Prüfung?“, fragte sie ihn.

„Ja, habe ich“, murmelte Bernd und kritzelte wieder ein paar Noten auf sein Blatt.

„Musst du dafür nichts lernen?“

„Hmm, weiß nicht. Ich habe es mir ehrlich gesagt noch nicht so wirklich angeschaut.“

Anne fluchte leise. Sie wusste ganz genau, dass er diese Prüfung wieder mit Bravour bestehen würde. Ihm war ja schon immer alles zugeflogen. Er hatte sich noch nie sonderlich für irgend etwas anstrengen müssen.

„Willst du jetzt eigentlich Anwalt oder Sänger werden?“, fragte sie schnippisch.

„Man sollte sich stets alle Möglichkeiten offen halten“, Bernd überhörte ihren spitzen Tonfall. Er wusste, dass sie mit dem Lernen nicht vorankam und daher leicht angepisst war und das an ihm ausließ. Da war es am besten, wenn er ihre Launen einfach ignorierte.

Anne widmete sich seufzend wieder ihren Unterlagen. Schon in der Schule war ihr das Lernen nicht leichtgefallen. Auch ihre Geschwister hatten da ihre Probleme gehabt. Das hatten sie von ihrem Dad. Julian hatte natürlich wie immer eine Ausnahme gebildet. Er hatte nie Probleme in der Schule gehabt. Im Gegenteil. Er war in sämtlichen Bereichen stets ein Überflieger gewesen. Sei es in der Schule oder beim Sport, vor allem beim Reiten. Alles war ihm leicht gefallen. Sogar jetzt in der Firma. Obwohl er sich immer mehr zurück zog, brauchte ihn Dick dennoch hin und wieder, dann war er in der Lage sich innerhalb kürzester Zeit die entsprechenden Informationen anzueignen und sofort in seine Rolle zu schlüpfen. Er war die geborene Führungsperson und all diese Eigenschaften hatte er von seiner Mutter. Er sah zwar aus wie sein Vater und hatte dessen Leidenschaft und Begabung für die Pferde und das Reiten geerbt, aber alles andere kam von ihrer Mutter. Anne wusste, dass er das nicht gerne hörte, auch wenn es der Wahrheit entsprach. Dennoch hatte er den Ansprüchen ihrer Mutter nie genügt. Sie hatte immer mehr von ihm verlangt und erwartet als von seinen



Geschwistern. Dabei wurden Anne und ihre Geschwister stets mit seinen Leistungen verglichen. Vor allem Dick litt als Zweitgeborener darunter und er hatte sich noch so sehr anstrengen können, in den Augen seiner Mutter war er nie gut genug. Erst in den letzten Jahren hatte Anne erfahren, wie sehr beide unter diesem ungleichen Wettkampf gelitten hatten. Auch jetzt noch stand Dick im Schatten seines Bruders und es würde auch noch eine Weile dauern, bis er sich daraus heraus gekämpft hatte.

„Hey Anne! Hörst du mir überhaupt zu?“, Bernd hatte ein Blatt zusammengeknüllt und es Anne an den Kopf geworfen.

„Autsch! Spinnst du?“

„Autsch? Hallo? Das war nur ein Stück Papier! Ich habe dich was gefragt!“

„Was denn?“, murmelte Anne leicht verstimmt.

„Ob du mit nach Glasto kommst. Kim und Caro kommen auch mit“, wiederholte Bernd kopfschüttelnd, dann widmete er sich wieder seinem Notenblatt. Das zusammen geknüllte Papier hatte ihn gerade auf eine Idee gebracht. Eifrig schrieb er drauf los.

„Du meinst das Glastonbury Festival?“

„Kennst du noch ein anderes Glasto?“, Bernd war schon wieder ganz vertieft in seinen Song. Wenn er mal eine Idee hatte, vergaß er alles andere um sich herum.

Anne verzog das Gesicht. „Mir reicht eigentlich noch das letzte Festival. Ich habe eigentlich keine Lust schon wieder drei Tage im Dauerregen zu zelten.“ Sie schüttelte sich bei dem Gedanken. Sie waren erst vor ein paar Wochen in Wales auf einem Festival gewesen und es hatte drei Tage lang durchgeregnet. Sie wäre am liebsten sofort nach der ersten durchweichten Nacht heimgefahren, aber Bernd und seine Kumpels hatte das Wetter nicht gestört. Die Bands waren gut gewesen, dennoch

hatte Anne sich geschworen demnächst auf kein Festival mehr zu gehen, selbst bei 30 °C und Sonnenschein.

Glasto war das größte und sie war noch nie dort gewesen. Sie hatte davon gehört, wer alles auftreten würde und das wäre durchaus ein Argument mitzufahren. Da Bernd ihr aber anscheinend überhaupt nicht zuhörte und nur seine Gitarre im Kopf hatte und es ihm wahrscheinlich egal war, ob sie mitkam, ging sie auf Konfrontation.

„Wann soll das sein?“

Bernd hörte nicht.

„Bernd! Verdammt, wann findet dieses doofe Festival statt?“

„Was meckerst du denn so rum?“, verdutzt schaute Bernd auf. Dann nannte er ihr das Datum.

Anne zögerte noch einen kurzen Moment, dann sagte sie: „Da habe ich schon was vor. Die Tochter meiner Großcousine feiert da ihren Geburtstag und ich werde Conny begleiten. Die Feier findet auf dem Anwesen meiner Großcousine in Sussex statt. Sie ist die Cousine von Conny und meiner Mutter. Eigentlich hatte ich ja gehofft, du würdest mich begleiten.“

„Wohin soll ich dich begleiten?“

„Auf den Geburtstag der Tochter meiner Großcousine.“

„Und wann ist das?“

„Sag mal hörst du mir überhaupt zu?“, zornig schlug Anne mit der Hand auf den Tisch.

Überrascht sah Bernd auf. Solche Wutausbrüche war er gar nicht von ihr gewohnt.

„Ich fahre nicht mit nach Glastonbury“, wiederholte Anne.

„Wieso nicht? Glasto ist cool!“

„Weil ich da verdammt noch mal auf dem Geburtstag der Tochter meiner Großcou...“

„Ja, ja, ja ich hab’s kapiert“, unterbrach Bernd sie. „Aber das ist doch Blödsinn! Was willst du denn da? Da kennst du doch niemanden.“

Anne funkelte ihn wütend aus ihren blauen Augen an. „Das ist meine Familie und da ist es eine Selbstverständlichkeit, dass ich mich dort blicken lassen.“

Bernd schnaubte belustigt. „Das ist doch bloß ein dämlicher Vorwand um keine Zeit mit mir zu verbringen. Miss Lady Anne Bernhard braucht mal wieder Gesellschaft unter ihresgleichen.“

Anne schnappte empört nach Luft. Dann packte sie ihre Sachen und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer. Bernd sprang auf: „Hey Anne! Was hast du denn heute? Hast du deine Tage, weil du so zickig bist?“ Die Haustür flog mit einem lauten Knall ins Schloss, dass die Wände des kleinen Cottage bebten. Bernd schüttelte den Kopf, dann verzog er sich wieder in sein Zimmer. Frauen! Nichts als Ärger hatte man mit ihnen und das oft ohne Grund!

Während Anne wutschnaubend nach Hause fuhr, waren Julian und Sandy mit ihren Pferden am Strand unterwegs. Julian ritt seinen Abendlicht und Sandy hatte Princess gesattelt. Im gemächlichen Schritt traten die Pferde durch das seichte Wasser. „Wann wolltest du mir eigentlich erzählen, dass Dalli einen Freund hat?“, Sandys Frage war ein einziger Vorwurf.

Erstaunt hob Julian den Kopf. „Ich dachte, du wüsstest es.“

„Von wem denn bitte schön?“

„Dalli?“

Sandy schnaubte wütend. „Unsere Konversationen beruhen sich auf den typischen Small Talk über das britische Wetter.“

„Sorry, ich dachte du wüsstest Bescheid. Wer hat es dir gesagt?“

„Bernd.“

„Du hast dich aber auch nie nach ihr erkundigt. Daher nahm ich an, dass du sowieso alles von ihr selbst weißt.“

Sandy schüttelte seufzend den Kopf. „Nein, leider nicht. Ich gebe ja zu, dass ich da selbst ein bisschen Schuld dran habe. Aber nun wird mir so einiges klar. Schotte hat Bernd gesagt. Etwa der Kerl mit dem Kilt, mit dem sie bei Patrick rumgeknutscht hat?“

„Du hast es also doch mitbekommen?“

„Natürlich. Ich bin doch nicht blind.“

„Du hast nie was gesagt.“

Sandy grummelte etwas Unverständliches vor sich hin.

„Du hast doch selbst gesagt, dass du dich freuen würdest, wenn sie einen Freund hätte.“

„Ja aber doch keinen Schotten! Mit einem Kilt! Was ist denn das für einer?!“

„Sorry Sandy, aber du klingst so was von eifersüchtig, dass ich mir gerade ein bisschen Sorgen um Marie mache“, meinte Julian und konnte sich nur mit Mühe ein Lachen verkneifen.

„Schwachsinn! Ich bin nicht eifersüchtig! Von mir aus kann sie befreundet sein mit wem sie will. Aber es muss ja wohl nicht so ein komischer Highlander Freak sein!“

„Seit wann bist du denn so intolerant?“

„Ich bin überhaupt nicht intolerant!“, brauste Sandy auf. „Ach, vergiss es einfach! Das verstehst du nicht!“ Prompt verpasste er seiner Fuchsstute die Galopphilfen und die Stute stürmte davon. Julian saß lachend auf seinem Schimmel und hatte Mühe, dass er nicht herunterfiel, da er ohne Sattel ritt.

„Oh Mann, das gibt es doch nicht“, japste er, „da ist er seit einem Jahr mit Marie zusammen und gönnt seiner Exfreundin nicht den geringsten Spaß. Oder er will doch noch was von ihr. Das würde ich ihm glatt zutrauen. Los mein Junge, holen wir

die beiden mal ein.“ Gehorsam galoppierte Abendlicht an und folgte Princess in weiten Sprüngen über den festen Ufersaum.

„Anne fährt doch nicht mit. Sie ist auf irgendeinem Geburtstag von der Tochter deiner Großcousine. Wer soll das denn bitte schön sein?“, fragend sah Andy Julian an. Es war der Abend vor ihrer Abreise nach Somerset.

Julian zuckte mit den Achseln. Er warf ziellos ein paar Klamotten in eine Sporttasche.

„Woher soll denn ich das wissen?“

Andy lachte und ließ sich auf ihr Bett fallen. Grinsend beobachtete sie ihn weiter beim Packen.

„Es ist schließlich deine Familie.“

Julian schnaubte, warf seine Tasche auf den Boden und legte sich zu Andy.

„Ich habe ehrlich gesagt keinen blassen Schimmer“, er fing an ihr Gesicht zu küssen, „ich weiß nur, dass Conny eigentlich gar nicht hingehen wollte und nun muss, weil Anne es will. Da herrscht gerade eine gewisse Unstimmigkeit zwischen den beiden.“

Andy kicherte. „Dann solltest du dafür sorgen, dass du vielleicht das behebst, indem du die beiden Damen zu dieser ominösen Geburtstagsfeier begleitest.“

„Und darauf verzichten mit dir ein paar heiße Nächte in einem Zelt zu verbringen? Nie im Leben“, murmelte Julian, während er ihren Hals küsste. „Außerdem kenne ich die gar nicht. Ich wusste noch nicht mal, dass ich überhaupt eine Großcousine habe. Dieser ganze Familienquatsch hat mich noch nie interessiert.“

Andy lachte schallend auf und lachte solange, bis Julian ihren Mund schließlich mit einem Kuss verschloss.

Am nächsten Nachmittag erreichten sie das Festivalgelände in Glastonbury. Sie stellten den Range Rover auf den vorgesehenen Parkplatz und liefen dann mit ihren Übernachtungsutensilien quer über das Gelände. Andy schüttelte nur den Kopf angesichts des riesigen Bollerwagens unter deren Zeltausrüstung sich massenhaft Bierdosen befanden. Auf was hatte sie sich da nur eingelassen? Aber was tat man nicht alles, um Ed Sheeran live zu sehen, dafür nahm man auch einen betrunkenen Ehemann in Kauf.

Als sie ihren Zeltplatz erreichten, waren Caro, Kim und Bernd gerade damit beschäftigt ihre Zelte aufzubauen.

„Ah, pünktlich zum Helfen!“, rief Kim erfreut und hob eine Bierflasche.

Andy stieß einen Seufzer aus. Das fing ja schon gut an. Die Freunde begrüßten sich, dann begutachteten sie Julians Alkoholvorrat.

„Bis heute Abend reicht das“, meinte Bernd vergnügt.

„Da bin ich ja beruhigt“, konnte sich Andy einen spöttischen Kommentar nicht verkneifen.

„Na, wenn du natürlich mittrinkst, könnte es eng werden“, warf Kim grinsend ein.

„Ich dachte, ihr nehmt Anne mit!“, fragend sah Caro von Julian zu Andy.

„Achso, hatte ich vergessen zu erwähnen“, Bernd kratzte sich am Hinterkopf, „Lady Bernhard muss unbedingt auf einen wichtigen Geburtstag zur Tochter ihrer Großcousine. Gaaaanz wichtig für die Familie und so.“

„Ach und du gehst da nicht hin?“

Julian hob abwehrend die Hände: „Hey, ich habe damit überhaupt nichts zu tun! Das war ganz alleine Annes Entscheidung. Ich wusste ja noch nicht mal, dass es diese Großcousine überhaupt gibt!“

Caro und Kim lachten amüsiert.

„So interessierst du dich also für deine Familie“, Kim zwinkerte ihm zu.

„Die gehört nicht zur Familie und jetzt lasst uns die Zelte aufbauen, sonst sind wir zu betrunken und Andy meckert, dass sie im Freien schlafen muss.“

„Das könnte passieren“, schmunzelte Andy.

Sie bauten ihre Zelte auf, verstauten ihre Sachen und dann suchte Andy mit Caro die Toiletten auf. Als sie zurück kamen, saßen die Jungs bereits um den Grill und brieten ihr mitgebrachtes Fleisch. Leicht verwundert schüttelte sie den Kopf und ein Lächeln zog sich über ihren Mund, als sie Julian mit den anderen am Feuer sitzen sah. Mit seinen zerfransten Jeans, dem grauen Kapuzenpulli, den ziemlich zerzausten Haaren und einer Bierdose in der Hand, unterschied er sich nicht im Geringssten von den anderen jungen Männern. Nichts wies daraufhin, dass er ein erfolgreicher Springreiter war oder sogar ein verwöhnter reicher Millionärserbe.

„Was ist? Du guckst so komisch?“, Bernd sah sie fragend von der Seite her an.

„Ach, ich habe mir nur gedacht, dass es seltsam ist Jul so zu sehen. So locker und unbekümmert und irgendwie ... ja, so gar nicht, wie er sonst ist. Zumindest wenn er unter Fremden ist.“

Bernd nahm einen Schluck aus seiner Bierdose. „Er ist ja nicht unter Fremden. Die Leute kennt er noch von früher und hier ist jeder locker drauf.“

„Trotzdem“, widersprach Andy, „du kennst ihn doch wie er sein kann. Er wäre nicht er, wenn er nicht hin und wieder herabhängen lassen kann, dass er Julian Bernhard ist! Abstammend von den Bernhards aus Kent. Wahrscheinlich liegt es am Alkohol!“

Bernds grüne Augen verengten sich zu schmalen Schlitzen. Dann schaute er kurz zu Julian hinüber, der gerade über irgendetwas herzlich lachte, und wieder zu Andy.

„Ich will dir ja nicht zu nahetreten, meine liebe Andy“, fing er an und sah sie direkt an, „ich weiß, wie gut du Ju kennst. Aber du hast ihn erst nach dem Unfall kennengelernt. Du weißt nicht, wie er davor war. Er war cool. Richtig cool. Ein Kerl zum Pferde stehlen. Zwar hat Sandy die meiste Zeit mit ihm rumgehungen, aber er war sich nie dafür zu schade auch mit mir und meinen Freunden einen drauf zu machen.“ Bernd nahm einen erneuten Schluck und dann grinste er breit: „Du glaubst doch nicht im Ernst, dass ich freiwillig mit einem verwöhnten, arroganten Arschloch abgehungen hätte? Da kennst du mich aber schlecht.“

Andy lachte: „Ja, da ist was Wahres dran.“

„Siehst du. Alles prima! Und hör auf ständig an ihn herum zu kritisieren, dass er zu viel trinkt und raucht! Lass ihn mal seinen Spaß! Er hatte noch nicht so viel zu lachen in seinem Leben und braucht nicht zusätzlich eine meckernde Ehefrau!“

„Hey! Hör mal! Jetzt reicht es aber! Durch mich hat er erst wieder das Lachen gelernt!“

„Hmm, hinter vorgehaltener Hand!“

Andy verpasste Bernd einen leichten Stoß in die Rippen.

„Hey, Julian! Deine Frau schlägt mich!“

Julian drehte sich zu ihnen um.

„Gut so. Sie soll sich schließlich nichts von dir gefallen lassen!“

Andy streckte Bernd triumphierend die Zunge raus und setzte sich dann zu Julian ans Feuer.

„Wenn du meinst“, meinte Bernd zu Julian gewandt, „habe ihr nur vorgeschlagen, dass sie sich mal locker machen und sich auch ein bisschen zudröhnen soll.“



Andy schnaubte: „Und wer passt dann auf euch auf?“  
„Och, das kriegen wir schon noch ganz gut selbst hin“, Julian zerzauste ihr die Haare und zwinkerte Bernd amüsiert zu.  
„Logisch! Cheers!“  
„Cheers!“

Der Abend verlief besser als Andy gedacht hätte. Die Musiker, die auftraten waren richtig gut und machten Lust auf mehr. Im Gegensatz zu Kim, Bernd und Caro hielt sich Julian an dem Abend mit dem Trinken etwas zurück, was sie ihm hoch anrechnete.

Am nächsten Morgen wurde sie von dem Geruch von gebratenen Speck und Eiern geweckt. Im Anschluss daran, es war gerade erst mal elf Uhr morgens, ging es bereits zu den ersten Auftritten. Am Nachmittag gab es einen ordentlichen Regenguss und aus welchen Gründen auch immer, fingen Kim, Bernd und Julian mit einigen anderen eine Art freundschaftliches Schlammschlachten an. Andy konnte nur den Kopf schütteln und wunderte sich mal wieder mehr über die Engländer. Am meisten jedoch wunderte sie sich über Julian, der anscheinend wieder in seine Teeniejahre zurück versetzt worden war.

Dreckverschmiert, aber bester Laune trollten sich die drei zu den Duschräumen, während Andy sich mit einem leckeren Burger stärkte. Die Fressmeile war unglaublich und schon allein dafür, hatte es sich gelohnt mitzukommen.

Als Julian mit Bernd und Kim zurück kam, klappte Andy vor Staunen der Mund auf. Julian hatte sich umgezogen. Zu seinen Sneakers trug er eine helle Jeans, die modisch bedingt an diversen Stellen Risse und Löcher aufwies. Darüber hatte er ein schwarzes Muskelshirt angezogen, das nicht nur seine sehnigen, muskulösen Arme betonte, sondern auch seine blasse Haut. Seine dunklen Augen und Wimpern und die Tattoos auf

seinen Unterarmen standen dazu in einem krassen Gegensatz. Er sah heiß aus! Heiß, sexy, attraktiv und unwiderstehlich. Sie hatte ihn schon lange nicht mehr in legerer Freizeitkleidung gesehen. Entweder trug er daheim seine Reitklamotten oder einen Anzug, wenn er in der Firma zu tun hatte.

Ein unverschämtes Grinsen zog sich über sein Gesicht, als er langsam zu ihr hinüber geschlendert kam. Seine Jeans saßen tief auf seinen schmalen Hüftknochen, verdammt tief.

Andy atmete tief ein und aus.

„Wow! Es nicht zu glauben, dass du es nach all den Jahren immer noch schaffst mich so aus der Fassung zu bringen“, murmelte sie. Julian lachte leise und seine Augen funkelten vergnügt unter seinen dunkelblonden Haaren hervor.

„Schön zu wissen, dass ich also immer noch so eine Wirkung auf dich habe, dass du mich gleich hier auf der Stelle mit Haut und Haaren verschlingen möchtest“, er legte eine Hand um ihre Taille und zog sie an sich.

Andy legte den Kopf in den Nacken. Sie spürte seine harten Muskeln an ihrer Brust und roch seinen herben Duft nach Duschgel, Shampoo und Aftershave. Oh Gott! Sie würde jetzt weiß was mit ihm anstellen wollen.

Sanft strich sein Daumen über ihre Wangenknochen.

„Ja, die hast du durchaus und nicht nur auf mich“, knurrte Andy, „sondern auch auf alle anderen weiblichen Wesen hier.“

„Eifersüchtig?“, Julian beugte sich zu ihr runter und seine Lippen glitten so leicht und zart über ihre Haut wie die Flügel eines Schmetterlings. In Andy lösten sie jedoch ein Feuerwerk aus.

„Niemals!“, murmelte sie und fasste nach seinem Nacken, um ihn zu sich herunter zu ziehen. „Du gehörst mir! Nur mir!“ Damit legte sie ihre Lippen fest auf die seinen. Ohne zu zögern stieß er seine Zunge in ihren Mund und entlockte ihr damit ein sehnsüchtiges Stöhnen. Sie zog an seinen Lippen, spielte mit

seiner Zunge und nahm seinen Geschmack auf. Er schmeckte nach Alkohol. Er schmeckte schon die ganze Zeit nach Alkohol und inzwischen hatte sie sich daran gewöhnt, aber aus welchen Gründen auch immer fand sie es in diesem Moment irgendwie sehr sexy und attraktiv.

„Konzert oder Sex?“, hauchte er ihr ins Ohr.

„Beides“, antwortete sie mit rauer Stimme, „in der Reihenfolge.“

„Seit wann sind wir denn so frivol, Mrs Bernhard?“

„Seit ich mit dir zusammen bin, Mr Bernhard“, gab Andy neckend zurück und löste sich mit einem Augenzwinkern von ihm.

„So? Dann können wir noch nicht so lange zusammen sein.“

„Du bist ganz schön frech, mein Lieber. Pass bloß auf, dass du das nicht noch bereuen wirst.“

Schmunzelnd legte Julian daraufhin einen Arm um ihre Schultern und dirigierte sie Richtung Festplatz.

„Es wird Zeit, dass du auf andere Gedanken kommst.“

Lachend warf Andy ihren Kopf in den Nacken. Zusammen mit den anderen erreichten sie das Festivalgelände.

Die erste Band stand auf der Bühne und schon nach wenigen Liedern hatten sie für eine gute Stimmung im Publikum gesorgt. Auch Andy gefiel sie und wippte fröhlich im Takt der Musik mit. Caro und Kim klatschten begeistert mit ihren Händen, während Bernd sich genüsslich einen Joint drehte.

Fragend hielt er ihn Julian hin, der ihn ohne Zögern ergriff. Andy warf ihm einen misstrauischen Blick zu. Es reichte schon, dass er ständig trank, dann brauchte er jetzt nicht auch noch Hasch rauchen.

„Mensch Andy! Jetzt guck nicht so! Nimm dir lieber auch einen! Hier!“, Bernd drückte ihr tatsächlich einen Joint in die Hand.

„Spinnst du? Was soll ich denn damit?“

Bernd und Julian lachten gleichzeitig und Bernd blies ihr eine Rauchwolke ins Gesicht.

„Babe, du willst mir doch nicht weismachen, dass du mit deinen 22 Jahren noch nie gekiffst?!“

„Nenn mich nicht Babe“, knurrte Andy und wusste nicht wohin mit dem Teil in ihrer Hand.

„Stimmt, das darf nur ich“, meinte Julian und legte eine Hand um ihre Taille. In seinen Augen blitzte nur so der Schalk.

„Okaaaaay, aber jetzt mal im Ernst“, Bernd baute sich mit seinen 1,90 m vor Andy auf und sah sie herausfordernd an. „Du bist nicht nur mit einem Engländer verheiratet, du bist jetzt selbst eine Britin. Zumindest auf dem Papier. Wir sind hier in Glasto auf einem mega geilen Konzert. Um uns herum sind lauter super coole, lockere Leute. Alle haben Spaß und du pientz hier mit deinen 22 Jährchen herum, wie meine Großmutter! Jetzt leg mal deine deutsche Steifheit ab und werde mal ein bisschen cool!“

„Ich bin überhaupt nicht steif!“, brauste Andy auf.

Julian wollte sich das Lachen verkneifen, aber es gelang ihm nicht. Er prustete los und Bernd grinste über das ganze Gesicht. Andy schien heute Abend tatsächlich ein Brett vor dem Kopf zu haben. Denn Bernd veräppelte sie schon die ganze Zeit und sie merkte es irgendwie gar nicht.

„Beruhig dich Süße, der nimmt dich doch bloß auf den Arm“, gluckste er.

„Nein, das tue ich nicht“, widersprach Bernd mit ernster Miene, „aber ich kann dich nicht als Engländerin akzeptieren, wenn du mit 22 noch nie einen Joint geraucht hast.“

„Mir doch egal!“

„Tja, dann muss ich dich wohl weiter nerven.“ Somit blies er ihr eine weitere Rauchwolke ins Gesicht.

Andy wedelte sie verärgert weg.

„Sag doch auch mal was!“

„Bernd hat Recht!“

Andy schaute Julian fassungslos an, der sich vor Lachen nicht mehr einkriegte. Grimmig blickte sie auf den Joint in ihrer Hand. Dann hob sie ihn entschlossen vor ihren Mund.

„Hey! Du musst hier niemanden was beweisen und mir schon gleich gar nicht!“, warf Julian schnell ein. Andy schoss ihm nur einen vernichtenden Blick zu, dann zog sie an dem Joint. Sekunden später bekam sie einen fürchterlichen Hustenanfall und taumelte leicht. Bernd lachte schallend auf, während Julian sie kopfschüttelnd in den Arm nahm. Andy ließ eine Reihe deutscher Schimpfwörter los und hustete weiter.

„Oh Mann! Das war doch nur ein bisschen Gras!“

„Sag nicht, ich hätte dich nicht gewarnt“, seufzte Julian und strich ihr zärtlich über den Rücken bis Andy sich wieder halbwegs beruhigt hatte.

„Idioten! Alle beide!“, krächzte Andy. Oh Gott! Ihr war speiübel und ihre Lunge brannte wie Feuer, während ihr gleichzeitig ganz schwindelig wurde.

„Wie könnt ihr das Zeug nur rauchen? Das ist doch abartig!“

„Mir schmeckt’s“, grinste Bernd und reichte Andy eine Bierdose.

„Hast du kein Wasser?“

„Nur am Zeltplatz.“

Andy stöhnte, griff aber nach der Dose. Sie brauchte jetzt Flüssigkeit.

„Das war keine gute Idee“, Julian seufzte tief. „Meine Kleine verträgt doch nichts.“

„Das Gras hat sie freiwillig geraucht!“

„Hmm, nachdem du sie lange genug provoziert hast!“

„Selbst schuld!“

„Wenn sie heute Nacht kotzt, schicke ich sie zu dir ins Zelt!“  
„Alles klar!“, Bernd zog amüsiert an seinem Haschisch, während Julian mit einem Schmunzeln Andy beobachtete, die fast auf Ex die Dose ausgetrunken hatte.

„So, jetzt geht’s mir besser“, meinte diese, die den Rest des Joints an Julian abgetreten hatte.

„Fragt sich nur wie lange“, murmelte Julian leise. Aber da musste sie selbst durch. Schließlich war sie alt genug.

Caroline drehte sich zu ihnen um.

„Nanu, du trinkst Bier?“

„In der Not“, grinste Bernd, „sie hat sogar einen einzigen Zug von meinem guten Joint gemacht.“

Kim riss die Augen auf: „Ein Zug? Andy, ich bin fassungslos! Wow! Vielleicht haben wir dich soweit, dass du nächstes Jahr zwei Züge machst!“

„Ihr seid echt solche Blödmänner!“

„Und du bist keine Engländerin und wirst es nie sein, wenn du weiter so rumpienzt!“

„Bernd! Das war aber jetzt nicht nett“, Caroline warf ihm einen tadelnden Blick zu.

„Habe ich jemals behauptet nett zu sein?“

„Ich glaube, ich brauche noch ein Bier“, Andy holte eine weitere Dose aus der Tasche, die Kim mitgenommen hatte und öffnete sie.

Julian zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Er befürchtete, dass der kleine Zug an Bernds Joint schon seine Wirkung auf sie hatte, sonst würde sie nicht schon wieder nach dem Bier greifen.

„Oh, sie trinkt schon ihr zweites Bier an diesem Wochenende, Respekt!“

„Ach Jul, du hast es schon nicht leicht“, Bernd warf ihm einen mitleidigen Blick zu, „was hatten wir damals für einen Spaß,

als du noch mit Vicky zusammen warst. Die wusste, wie man feierte!“

Andy erstarrte und feuerte einen giftigen Blick auf Bernd ab. Mit einer raschen Bewegung riss sie Julian ihren Joint aus der Hand und steckte ihn wieder in ihren Mund. Hustend und nach Luft schnappend rauchte sie tapfer weiter, während Julian nur mit größter Mühe einen weiteren Lachanfall unterdrückte. Er spürte sowohl den Alkohol, als auch die Auswirkungen des Joints. Es war bestimmt schon mehr als ein Jahr her, dass er Gras geraucht hatte und er merkte, dass er im Vergleich zu seinen Freunden nichts mehr gewohnt war. Aber die euphorische Stimmung, in die er versetzt wurde, genoss er durchaus und deswegen konnte er weder Bernd, noch Kim böse sein, dass sie ununterbrochen seine Frau aufzogen. Außerdem fand er, dass Andy selbst schuld war, wenn sie sich von den beiden derart provozieren ließ. Ingeheim fand er es sehr amüsant zu erleben, dass sie endlich mal über ihren Schatten sprang und ihre Moralvorstellungen über Bord warf. Er würde es zwar niemals zugeben, aber hin und wieder wünschte er sich schon, dass sie mal ein bisschen lockerer wurde, wenn es ums Feiern ging. Ganz so unrecht hatte Bernd mit seiner Bemerkung von vorhin nicht gehabt. Auch wenn er wusste, dass er ihn dafür im nüchternen Zustand zurechtgewiesen hätte. Aber er war ja nicht nüchtern.

Andy rauchte unter den Anfeuerungsrufen von Kim und Bernd den Joint zu Ende. Caroline schüttelte nur den Kopf. Sie kannte ihren Freund und ihren Ex Lover lange genug, um sich über deren albernes Verhalten nicht mehr zu wundern. Nur Andy hätte sie für vernünftiger gehalten. Julian sprang ausnahmsweise nicht als ihr edler Ritter ein, der hatte inzwischen schon einiges intus. Sie grinste. Das konnte noch ein lustiger Abend werden.

Nachdem sich Andy durch ihren ersten Joint ihres Lebens durchgekämpft hatte, fühlte sie sich völlig high! Es war ein Gefühl, das sie selbst nicht beschreiben konnte. Ein bisschen schwindelig, ein bisschen alles zu laut und zu farbig und als ob sie drei Meter über den Boden schweben würde. Dabei wusste sie noch nicht, ob sie das jetzt gut oder schlecht finden sollte. Eine leichte Übelkeit vermischte sich mit dem Gefühl alles erreichen zu können und auch ihre Sinne nahmen vieles intensiver wahr als zuvor.

„Na, war es so schlimm wie befürchtet?“, Julian zog grinsend eine Augenbraue hoch.

„Kein Kommentar“, meinte Andy nur und fasste stattdessen nach seinen Hüften. Sie stellte sich auf ihre Zehenspitzen und flüsterte ihm ins Ohr: „Warte nur ab, meine Rache wird fürchterlich!“

„Kann es kaum erwarten.“ Er zwinkerte ihr zu und wandte sich dann wieder der Band auf der Bühne zu.

Andy lehnte sich an ihn und nahm einen weiteren Schluck aus ihrer Bierdose. Inzwischen war ihr sowieso alles egal. Dann war sie eben betrunken und bekifft, so wie alle anderen hier. Außerdem hatte Bernd Recht! Mit fast 23 Jahren durfte man auch mal etwas ausprobieren. Daher trank sie munter weiter und zog auch hin und wieder an dem Joint, den Julian gerade rauchte. Sie spürte wie sie mehr und mehr ihre Hemmungen verlor und von Minute zu Minute ausgelassener wurde.

„Du weißt schon, dass deine Frau total high ist?“, amüsiert betrachtete Bernd Andy, wie diese mit Kim und Caroline tanzte.

„Ich weiß“, Julian bedachte ihn mit einem süffisanten Grinsen.

„Du bist ja dran schuld. Wer hat sie denn dazu angestiftet?“

„Selbst schuld, wenn sie sich von mir zu so einem Mist überreden lässt“, Bernd stieß ein Glucksen aus. „Aber gut, dass du es noch bemerkst. Du bist heute nämlich auch nicht mehr ganz



nüchtern. Was ist los? Habt ihr irgendeine Wette abgeschlossen, wer sich von euch heute zuerst die Kante gibt?“

Julian stieß ein amüsiertes Lachen aus: „Da hätte Andy schon vor Wettabschluss haushoch verloren. Nein, ich find’s cool, dass sie mal ein bisschen aus sich heraus geht und etwas lockerer ist. So wie ich sie kenne, wird das bei ihr definitiv eine Ausnahme bleiben. Deswegen muss ich das die Tage mal so richtig auskosten.“

Bernd zog erstaunt seine Augenbrauen hoch. „Das ist schon eine ganze Weile her, dass ich dich so habe sprechen hören.“

„Hmm“, Julian wurde unerwartet ernst, „ist manchmal alles etwas ziemlich stressig. Die Turniere, die Reisen, das Gestüt und die Pferde, die Firma, meine Familie und Freunde. Alles unter einem Hut zu bringen und jedem und alles gerecht zu werden. Da tut es gut, mal ein paar Tage völlig abzuschalten.“

Bernd betrachtete ihn aufmerksam und nickte. „Verstehe.“ Er stieß mit seiner Bierdose an. „Dann wollen wir das auch mal so richtig genießen! Cheers!“

„Cheers!“

Es war die letzte Band an diesem Abend, die einen ihrer letzten Songs performte. Die Sterne standen hoch am Himmel und obwohl es tagsüber sehr warm gewesen war, zog nun eine frische Brise über den Festivalplatz.

Andy hatte sich an Julian gelehnt, der sie fest in seinen Armen hielt, und wiegte sich im Takt der Musik. Eigentlich müsste sie völlig müde und fertig sein und irgendwie war sie das auch. Aber das Haschisch bewirkte in ihr immer noch eine euphorische Wirkung, so dass sie trotz allem recht munter war und vor allem war sie scharf auf Julian. Sie konnte es kaum erwarten endlich mit ihm alleine zu sein. Er hatte sie schon den ganzen Abend über mit seinem Aussehen angetörnt und der Alkohol und der Joint hatten dazu beigetragen, das Ganze zu verstärken.

Dass Julian genauso heiß auf sie war, war ihr in den letzten Stunden ebenfalls nicht entgangen. Schon seit einer ganzen Weile strichen seine Lippen ununterbrochen von ihrem Mund über ihren Hals bis zu ihren Schultern hin und her. Verteilte Küsse und knabberte sanft an ihrer Haut. Seine Finger streichelten ihren nackten Bauch, der unter dem Top hervor lugte und seine Hüften drängten sich eng an ihren unteren Rücken, wo sie deutlich seine Erregung spürte. Ihr Körper brannte und heiße Wellen strömten durch ihre Adern. Seufzend legte sie ihren Kopf nach hinten und schlang ihre Arme um Julians Nacken. Sanft strich sie ihm durch die kurzen Haare und zog ihn zu sich. Sie spürte seine Lippen auf ihren Hals, die sich energisch zu ihren Ohrläppchen, dann zu ihren Wangenknochen und schließlich zu ihrem Mund vorarbeiteten. Stöhnend öffnete sie ihn und sie versanken in einen leidenschaftlichen Kuss.

„Lass uns zurück gehen. Sie sind sowieso schon bei den letzten Liedern“, flüsterte Andy mit sehnsüchtiger Stimme. Julians Blick war glasig und dunkel.

„Ich habe nichts dagegen“, seine Stimme war rau und heiser. Der Alkohol und die vielen Joints heute Abend hatten ihre Spuren hinterlassen.

Ohne sich von den anderen zu verabschieden, traten sie den Rückweg zu ihrem Zelt an. Unterwegs blieben sie immer wieder stehen, um sich zu küssen, so dass sie fast das Doppelte an Zeit brauchten.

„Warum haben wir eigentlich bis hierher gewartet? Wir hätten uns auch hinter dem nächstbesten Busch verkrümeln können“, kicherte Andy, als sie endlich auf ihrer Luftmatratze im Zelt gelandet waren. Es war Vollmond und so hell, dass sie selbst im Inneren des Zeltes noch gut die Konturen des anderen erkennen konnten.

„Seit wann bist du denn so frivol?“, murmelte Julian und zog ihr Top hoch bis ihr kompletter Bauch frei vor ihm lag. Langsam strich er ihr mit der Zunge über die nackte Haut. Andy stöhnte leise auf.

„Seit ihr mich mit Drogen abgefüllt habt.“

„Drogen? Das bisschen Hasch? Süße, du bist echt nichts gewohnt. Sei froh, dass du mich früher nicht gekannt hast. Da wüsstest du, was wirkliche Drogen sind“, Julian hatte einen belustigenden Ton in seiner Stimme. „Aber wenn es hilft, dass du deshalb so freizügig bist, sollte ich dir öfter mal einen Joint anbieten.“

„Alter Spinner“, murmelte Andy und vergrub ihre Hände in seinen Haaren. „es war gut, dass ich dich rechtzeitig kennen gelernt habe und dich aus deinem Sumpf des Verderbens gerettet habe. Wer weiß, wo du jetzt ohne mich wärst.“

„Ich dachte, schlimmer als die Hölle kann es nicht mehr werden.“ Bevor Andy zu einem weiteren Protest ansetzen konnte, hatten Julians Finger schon längst ihre Shorts über die Hüften gezogen und sich nun zwischen ihre Beine verlagert. Stattdessen stieß Andy ein sehnsuchtsvolles Wimmern aus und das Pochen und Ziehen in ihrem Unterleib wurde immer stärker.

Julians Zunge umkreiste ihren Bauchnabel und seine Finger sorgten dafür, dass Andy vorerst nur noch zum Stöhnen fähig war. Ihr Becken hob und senkte sich und ihre Finger krallten sich in seine Schultern und schoben ihn weiter nach unten. Julian tat ihr den Gefallen und in den nächsten Minuten verwöhnte er sie mit seiner Zunge, seinen Lippen und seinen Fingern gleichzeitig, bis ihr die Sinne schwanden und sich ihr Körper keuchend und seufzend zugleich in ein Beben verwandelte, das immer mehr anschwellte, bis sie explodierte.

Julian atmete genauso schwer, als er von ihr abließ. Sein Verlangen war bis ins Unermessliche gewachsen und es hatte ihn viel gekostet sich zurück zu halten.

Andy schnappte leise jammernd nach Luft. Sie hatte den Verdacht, dass sie heute noch viel empfindlicher auf jede Art von Berührung reagierte als sonst und auch ihr Höhepunkt war um einiges intensiver ausgefallen. Immer noch küsste und berührte Julian sie an ihrer pochenden Stelle und das Verlangen baute sich schon wieder in ihr auf. Aber diesmal wollte sie mehr. Sie wollte ihn und zwar so nah wie möglich.

„Komm her“, bat sie flüsternd. „Zu mir. Ich will dich spüren. Ganz tief in mir.“

Julian richtete sich auf und legte sich auf sie. Sie legte die Arme um seinen Rücken. Spürte die Muskeln unter seinem Shirt, die Muskeln an seinen nackten Oberarmen und ganz deutlich die harte Wölbung in seiner Jeans, die er nun fest gegen ihr Becken drückte. Andy fasste mit ihren Händen nach seinem Po und umschlang ihre Beine mit seinen. Ein tiefes Seufzen erklang aus Julians Mund und sie verfielen in einen leidenschaftlichen minutenlangen Kuss. Ihre Lippen saugten sich aneinander fest, ihre Zungen umkreisten sich und erkundeten jeweils den anderen. Selbst ihre Zähne brachten sich in das Liebesspiel mit ein. Lustvoll wand sich Andy unter seinem Körper und ihre Hände schienen fast überall gleichzeitig zu sein. Julian hatte ihr Top ganz hoch geschoben und massierte nun abwechselnd ihre Brüste unter ihrem BH, während Andys Hand sich seiner Jeans näherte. Julian keuchte auf, als sie seine nackte Haut berührte und voller Leidenschaft biss er sie leicht in ihre Lippen. Stöhnend ließ er von ihrem Mund ab und rang atemlos nach Luft.

„Oh Gott Andy, du machst mich noch wahnsinnig!“

Andy wühlte mit der anderen Hand durch seine Haare und genoss es, wie er stöhnend an ihrer Schulter lag und sich ihr hingab.

„Selbst schuld, wenn du mich so mit deinem Outfit provozierst. Da kann ich gar nicht anders, als über dich herfallen.“

„Wenn du auch noch etwas davon haben willst, solltest du jetzt dringend damit aufhören“, Julians Stimme war nur noch ein einziges raues Flüstern und wenn Andy nicht sofort ihre Hand zurückgezogen hätte, hätte er für nichts mehr garantieren können. So aber schnappte er einige Minuten nach Atem, um wieder zu sich zu kommen, während er Andy ganz nebenbei einen weiteren Höhepunkt entlockte.

„Du bist so ein Blödmann“, murmelte sie anschließend mit matter Stimme.

„Danke, so was hört man immer gerne, wenn man seiner Frau gerade einen tollen Orgasmus bereitet hat“, meinte Julian, der sich daran machte abwechselnd ihre Brüste zu küssen.

„Du weißt genau, wie ich das meine“, Andys Stimme hatte einen zärtlichen Klang angenommen. Auch wenn sie es ungern tat, fasste sie nach seinem Kinn und zog es zu sich heran, so dass er ihr in die Augen schauen musste.

„Du sollst nicht ständig zurückstecken, um mir eine Freude zu bereiten.“

Julians Gesicht verzog sich zu einem Grinsen. „Keine Sorge, ich komme schon noch auf meine Kosten. Im Übrigen bereitest du mir das höchste Vergnügen, wenn ich sehe, wie sehr du auf mich reagierst.“

Durch Andys Körper zog sich ein Schaudern.

Sie nahm sein Gesicht in beide Hände und küsste ihn voller Verlangen. Julian küsste sie auf die gleiche Weise zurück und das Feuer wurde auf das Höchste in ihnen entfacht. Nun gab es kein Halten mehr. Andy griff nach seinem Shirt und zog es ihm

aus, während er sie nun komplett von ihren Shorts und ihrem Höschchen befreite. Andys Hände fuhrten über jeden einzelnen Muskel seines Oberkörpers und als ihrer beider nackte Haut aufeinandertrafen, stießen beide ein lustvolles Stöhnen aus. Mit einem Ruck entledigte sich Julian seiner Jeans und seines Slips und schon hatte Andy ihre Beine um seine Hüften geschlungen. Ohne zu zögern stieß Julian in sie hinein und drang tiefer und tiefer in sie.

Andy vergrub seufzend ihre Finger in seinen Haaren und seinen Schulterblättern und presste ihren Körper fest an ihm. Sie wollte ihn mit jeder Faser ihres Körpers spüren und zeigte ihm deutlich, wie sehr sie ihn beehrte. Lustvoll hob und senkte sie ihr Becken, um ihn so tief wie möglich in sich zu spüren. Julians Muskeln verhärteten sich unter ihren Händen und sein Atem ging immer schneller.

„Andy!“, keuchte er verlangend und er ließ sich fallen. Nur noch von seinem Instinkt geleitet, tat sein Körper das, was er für richtig hielt.

„Julian!“, wisperte Andy und sie war sich sicher, dass ihre Fingernägel tiefe Spuren in seiner Haut hinterließen.

Julians Hände packten nach ihren Hüften und drückte sie an sich. Wild und fest stieß er keuchend zu, zog sich wieder einige Zentimeter zurück, um nur beim nächsten Mal noch tiefer in sie hinein zu dringen.

Andy spürte, wie ein gewaltiges Zittern und Beben sie überrollte. Wie sie dem Höhepunkt immer näher kam und schließlich sich laut keuchend unter ihm aufbäumte. Kurz darauf spürte sie auch Julians bebenden Körper über sich, der mit einem sehnsüchtigen Rufen ihres Namens einherging,

Verschwitz und atemlos rang Andy nach Luft. Sowohl ihr Körper, als auch Julians zitterten von dem gewaltigen Nachhall ihrer Gefühle.

Schließlich rollte sich Julian zur Seite und nahm Andy mit, so dass sie nun auf ihm lag. Im Zelt war es dunkel und kühl drang die Nachtluft von außen hinein und strich über ihre erhitzten Körper. Andy hatte ihren Kopf auf seine Brust gelegt, während sein Arm sanft über ihren Rücken lag. Mit der anderen Hand zog er den Schlafsack über sie.

„Das war verdammt gut“, murmelte Andy schließlich und hob leicht den Kopf. Trotz der Dunkelheit konnte sie schemenhaft sein Gesicht erkennen.

„Stimmt. Obwohl ich zugelassen habe, dass du mit Drogen und Alkohol abgefüllt wurdest?“ Andy konnte das unterdrückte Schmunzeln aus seiner dunklen, heiseren Stimme heraus hören. Sie musste lächeln: „Ich wusste von Anfang an, dass du von Grund auf verdorben bist.“

„Achja? Und trotzdem hast du dich in mich verliebt und mich sogar geheiratet?“

„Genau deswegen“, Andy küsste ihn sanft auf die Nasenspitze, „denn ohne deine Ecken und Kanten wärst du nur halb so interessant.“

„War das jetzt ein Kompliment?“, Julian fasste nach ihrem Nacken und zog sie zu sich. Zärtlich verschmolzen ihre Lippen miteinander.

„Nein, eine Tatsache“, murmelte Andy zwischen ihren Küssen. „Ob du es glaubst oder nicht, aber ich liebe dich, du verrückter Kerl und nicht nur, weil du mich mit deinem Aussehen heute fast an den Rand des Wahnsinns gebracht hast und wir verdammt heißen Sex miteinander hatten.“

„Schon wieder Komplimente. Wie habe ich das nur verdient?“

„Indem du mir das Gefühl gibst, dass ich das Beste bin, was dir in deinem Leben passieren konnte“, hauchte Andy.

Julian strich ihr zart über die Wangenknochen. „Das bist du und noch viel mehr!“

Andy lächelte: „Und du bist der Mann, der mich einfach nur unendlich glücklich macht. Der mir schon nur mit einem Lächeln den Tag rettet.“

„Nur mit einem Lächeln? Wow, warum versuche ich dann dich die ganze Zeit zum Lachen zu bringen?“

„Weil du eben mehr willst, als mich nur glücklich zu machen“, Andys Lippen strichen leicht über seine Stirn, seine Nase und hielten kurz vor seinem Mund inne. „Der verwöhnte, schwerreiche Millionärserbe aus der englischen Oberschicht verliebt sich in das unscheinbare, deutsche, nicht vermögende Mädchen aus der Mittelschicht. Damit hast du meinen Cinderella Traum wahr werden lassen und ich habe keine Minute bereut, mich auf dich einzulassen, dich zu lieben. Auch wenn du manchmal ein ganz furchtbarer, arroganter, egoistischer Blödmann sein kannst!“

„Dieser verwöhnte, arrogante, egoistische, schwerreiche Blödmann liebt dich mit jeder Faser seines Körpers und er hat sich in das süße, unschuldige, wunderschöne Mädchen verliebt, weil sie seine Seele gerettet hat und weil sie ihn wegen alledem, was er ihr angetan hat, immer noch bedingungslos liebt. Ich verspreche dir auch in Zukunft jede Menge Fehler zu machen, so dass du lautstark über mich schimpfen wirst, aber du wirst es nie bereuen mich zu lieben und ich werde es nie bereuen dich zu lieben.“

„Julian“, flüsterte Andy und dann versanken sie in einem Kuss, der mehr aussagte, als sie es jemals mit Worten hätten ausdrücken können.

Die Sonne stand bereits hoch am Himmel, als Andy es endlich schaffte sich aus dem Zelt zu quälen. Sie hatte Kopfschmerzen, ihr Magen rotierte und irgendwie war ihr immer noch etwas



schwummrig zumute. Aber zumindest hatte sie sich nicht übergeben müssen und darauf war sie schon ziemlich stolz.

„Hey! Guten Morgen“, krächzte Andy.

„Guten Morgen ist gut“, spottete Caro, „wir haben zwei Uhr.“

„Oh. Ähmm... hast du Jul gesehen?“

„Der ist mit Kim und Bernd Nachschub holen. Flüssigen.“

„War mir klar. Ist noch was Essbares hier?“, suchend sah Andy sich in ihren Vorräten um. Grinsend reichte Caro ihr einen Stapel Sandwiches. Dankbar nahm sie eins.

„Ihr hattet eine angenehme Nacht?“ Anzüglich sah Caro sie an. Andy wurde knallrot. „Ähm ...“

„Ihr ward nicht zu überhören.“

Andy hustete und lief noch röter an.

„Keine Sorge, das stört hier niemanden.“

„Da bin ich ja beruhigt“, spottete Andy und biss in ihr Sandwich.

Eine halbe Stunde später tauchten die Jungs auf. Kopfschüttelnd betrachtete sie Julian, der nicht danach aussah, als ob er gestern zu viel getrunken oder geraucht hätte.

„Du bist wach! Ich dachte schon, ich müsste den Notarzt rufen!“, Julian drückte ihr einen Kuss auf die Wange.

Andy stöhnte leise auf. Seine übertrieben gute Laune konnte auf die Dauer durchaus anstrengend sein.

„Hier, ich habe dir ein paar Flaschen Wasser und Cider besorgt.“

Dankbar lächelte Andy ihn an.

„Und hast du gekotzt?“, Bernd wackelte amüsiert mit seinen Augenbrauen.

„Das hättest du wohl gerne! Nein, habe ich nicht!“

„Wow! Ich schwinde meinen Hut vor dir. Kannst also doch feiern, wenn es drauf ankommt“, Bernd zwinkerte Andy zu, die ihm mit hochgezogener Nase die Zunge rausstreckte.

„Jetzt lasst sie mal in Ruhe“, ermahnte Julian seine Freunde.  
„Sie muss hier niemanden was beweisen und euch schon gleich gar nicht.“

„Hey, Andy! Das war doch nur Spaß! Wir mögen dich auch ohne, dass du trinkst und kiffst“, Kim knuffte sie kumpelhaft in die Seite.

„Hmm, aber wenn du trinkst und kiffst, ist es lustiger“, warf Bernd ein.

Andy griff nach einer Bierdose, öffnete sie, wollte zum Trinken ansetzen, schüttelte sie im letzten Moment und ergoss den kompletten Inhalt über Bernd.

„Ich bin immer lustig“, erwiderte sie süffisant. Schmunzelnd wischte sich Bernd das Bier aus dem Gesicht.

„Ich bin ja schon leise.“

Lachend zog Julian Andy an sich.

„Leg dich nicht mit meiner Süßen an.“

„Wenn ihr eure Kindergartenspiele jetzt endlich beendet habt, können wir dann wieder zur Bühne?“ Fragend sah Caro in die Ruhe.

„Lass uns schon mal vorgehen“, Kim legte einen Arm um die Taille seiner Freundin. „Ich glaube, die müssen sich erst noch etwas frisch machen.“

„Wir kommen dann nach!“, rief Julian ihnen hinterher.

Eine Stunde später gesellten sie sich zu Caro und Kim. Andy hielt sich an ihrem Wasser, während der Rest weiter Alkohol in sich hinein kippte, aber keiner zog sie mehr damit auf.

Das Highlight des Abends war eindeutig der Auftritt von Ed Sheeran. Ausgelassen sangen sie seine Texte mit und bewegten sich zum Takt der Musik. Es herrschte eine fantastische Stimmung und das ganze Festivalgelände verwandelte sich zu einem einzigen Chor.

Hinterher waren sie völlig aufgedreht und an ihrem Zeltplatz griff Bernd nach seiner Gitarre, um noch einige Songs zum Besten zu geben. Dabei musste er sich zwar ständig von Andy und Caro anhören, dass er jetzt im direkten Vergleich zu Ed viel schlechter wäre, was aber Bernd nicht weiter störte und Andy und Caro weiter seine Texte lautstark mitsangen. Irgendwann reichte es jedoch Julian und er verzog sich mit Andy ins Zelt.

Er erwachte mitten in der Nacht, als jemand seinen Namen rief. „Julian? Andy!“

„Caro?“, verschlafen richtete Julian sich auf und schielte auf sein Handy. Es war kurz nach vier Uhr morgens. Er hatte erst eine Stunde geschlafen.

„Jul? Bist du wach?“

Caro öffnete den Reißverschluss ihres Zeltes.

„Jetzt schon“, brummte Julian, während sich Andy neben ihm ebenfalls regte.

„Hey Caro! Was ist denn los? Ist was passiert?“, Andy gähnte und rieb sich die Augen.

„Sorry, aber ich brauche deine Hilfe. Bernd hat sich verletzt!“

„Was ist mit Bernd?“, Julian war plötzlich hellwach.

„Er und Kim und noch ein paar andere sind zum Glasto Tor gelaufen. Wollten den Geist King Arthurs herbei schwören.“

Verständnislos sah Andy im Schein von Caros Taschenlampe zwischen den beiden hin und her.

„Das Glasto Tor ist ein Hügel. Tor ist ein keltisches Wort“, klärte Caro sie ungeduldig auf, während Julian schon dabei war sich anzuziehen, „oben ist so eine Pilgerstätte für King Arthur Anhänger. Naja und da geht es eben ziemlich steil hoch und auch ziemlich steil runter und nüchtern waren sie auch nicht mehr.“

„Was ist geschehen?“, unterbrach Julian sie.

„Er ist abgestürzt“, wiederholte Caro murrend, „kann mit dem rechten Fuß nicht auftreten und Kim kann ihn alleine nicht hierherschleppen. Er braucht dich.“

„Wundert mich nicht, im Vergleich zu Kim ist Bernd ein Riese“, meinte Andy, die sich nun auch schnell ein Sweatshirt und ihre Jeans angezogen hatte.

„Wie kommt er eigentlich auf die Idee mitten in der Nacht da hinauf zu steigen?“

„Er war betrunken, bekifft und bescheuert“, sagte Caroline sachlich.

„Idiot!“, meinte Julian und schnappte sich seine Taschenlampe. Andy folgte ihnen nach draußen.

„Nun, da kenne ich noch jemanden, der das früher auch gemacht hat“, vielsagend sah Caroline Julian an.

„Da war ich jung, dumm und unvernünftig“, rechtfertigte Julian sich.

„Ach, ich wüsste nicht, dass sich daran was geändert haben sollte“, warf Andy trocken ein. Julian verpasste ihr einen leichten Stoß in die Seite, dann folgten sie Caroline.

Nach fast zwanzig Minuten hatten sie endlich die Stelle erreicht, an der Kim und Bernd auf sie warteten.

„Gehört das Abstürzen von so einem Hügelchen auch zum Cool sein dazu?“, fragte Andy spöttisch, die aus ihrer bayerischen Heimat schon andere Höhen gewöhnt war.

„Mach dich ruhig lustig über mich“, murrte Bernd, der seine eigene Dummheit selbst verfluchte.

„Na, dann komm mal mit, du Held“, meinte Julian und zusammen mit Kim brachten sie Bernd im Schneckentempo zum Zeltplatz zurück.

Als sie dort endlich ankamen, brachen die ersten Strahlen der Morgensonne durch die Wolken.

„Ich glaube, du musst ins Krankenhaus“, stellte Caro praktisch fest und besah sich Bernd genauer. Seine rechte Körperhälfte war aufgeschürft und mit blauen Flecken versehen, an seiner Schläfe befand sich vertrocknetes Blut und auch sonst sah er reichlich mitgenommen aus.

„Nichts da! Das sind bloß ein paar Schrammen und den Fuß kühle ich ein bisschen, dann geht das wieder!“, wehrte Bernd entsetzt ab. Er hatte nicht die geringste Lust den Rest des Festivals im Krankenhaus zu verbringen.

„Doch, besser wäre es. Mit ein bisschen Kühlung kommst du da nicht weit. Wir fahren dich ins Krankenhaus“, bestimmte Julian entschlossen. Brummelnd sah Bernd ihn an.

„Wer fährt?“, fragend sah Kim in die Runde. Sie hatten alle getrunken und gekiffert. Nüchtern war ein anderer Zustand. Julians Blick fiel auf Andy. Aber diese schüttelte energisch den Kopf.

„Ich habe maximal eine Stunde geschlafen.“

„Dann eben Taxi“, entschlossen griff Julian nach seinem Handy. Bernd protestierte zwar lautstark, aber die anderen ließen nicht mit sich reden und kurze Zeit später befanden sie sich auf dem Weg nach Taunton.

Stunden später kam Andy todmüde und erschöpft von den Toiletten des Krankenhauses. Caro und Kim waren unterwegs, um Essen zu besorgen, während Julian bei Bernd im Zimmer war. Andy wollte gerade ebenfalls hinein gehen, als sich die Tür öffnete und Julian heraustrat.

„Wie geht’s ihm?“ Die Ärzte hatten neben einem gebrochenen Knöchel, mehreren Prellungen und einer leichten Gehirnerschütterung zum Glück nichts Weiteres feststellen können. Er sollte zwei Tage zur Beobachtung im Krankenhaus bleiben. Bernd gefiel das überhaupt nicht. Aber die Ärzte blieben stur

und ein Festival war sowieso kein geeigneter Platz, um eine Gehirnerschütterung auszukurieren.

„Er reißt schon wieder dumme Sprüche“, meinte Julian und tippte auf seinem Handy herum. „Ich denke, ich sollte mal meine Schwester informieren.“

Er hielt sich das Smartphone an sein Ohr und ließ es lange klingeln.

„Hallo Anne“, erklang endlich seine Stimme. „Ja, es handelt sich um einen Notfall, dass ich dich so früh aus deinem Schönheitsschlaf reiße.... Ja es ist etwas passiert... Mit Bernd.... Er hatte einen Unfall.... Nun, durchaus. Er liegt in Taunton im Krankenhaus.... Nein, er ist im Moment nicht ansprechbar... So genau weiß ich das auch nicht. Kim hat mich informiert, dass er ins Krankenhaus gebracht wurde.... Ja, ich hoffe, dass er bald zu sich kommt.... Das wäre sinnvoll.... Ich texte dir die Adresse.... Mach ich, bis später!“

„Du bist ein Schuft!“, empört blickte Andy ihn an, „was erzählst du denn da für Lügenmärchen? Die Arme ist bestimmt ganz krank vor Sorge!“

Julian lachte verschmitzt. „Ich denke, das macht gar nichts. Die beiden sollten Gelegenheit bekommen sich nach ihrem blödsinnigen Streit zu versöhnen. Findest du nicht auch?“

Andy blickte ihn kopfschüttelnd an: „Du bist unmöglich. Und wenn sie jetzt selbst einen Unfall baut, weil sie sich vor lauter Sorgen beim Fahren nicht konzentrieren kann?“

„Sie lässt sich von unserem Firmenchauffeur fahren“, erzählte Julian, „ich habe ihn schon informiert, dass er sie abholen soll.“

Andy legte ihre Arme um seinen Hals und sah ihn lächelnd an: „Julian Bernhard, genauso kenne ich dich. Das war trotzdem nicht nett gegenüber deiner Schwester.“

Julian zog sie enger zu sich: „Nett gehört nicht zu meinen Eigenschaften.“ Dann küsste er sie.

Bernd saß in seinem Bett und blätterte frustriert durch eine Zeitschrift, die ihm Caro mitgebracht hatte. Die war inzwischen mit den anderen wieder zurück nach Glastonbury gefahren und suchten nach seinem Handy, das er in der Nähe seines Absturzes verloren haben musste. Er verfluchte sich, dass er nicht besser aufgepasst hatte. Es war ja nicht das erste Mal, dass er im Vollsuff und ziemlich bekifft zum Tor hinauf gelaufen war, aber irgendwie war diesmal das Glück nicht auf seiner Seite gewesen. Die Ärzte hatten ihn nur ungläubig angeschaut, als sie ihm die Ergebnisse seiner Blutprobe präsentiert hatten und ihm einen Vortrag über die Folgen von exzessivem Alkohol- und Drogenkonsum gehalten. Bernd hatte es nicht wirklich interessiert. Was erwarteten sie denn? Kein dreiundzwanzigjähriger verbrachte seine Tage auf dem Glastonbury Festival im nüchternen Zustand!

Am meisten ärgerte es ihn, dass er sich durch seinen Leichtsinn den letzten Tag vermässelt hatte. Seiner Meinung nach hätte es auch gereicht, ihn einfach zum nächsten Arzt zu fahren. Aber nein, die anderen hatten ja unbedingt auf ein Krankenhaus bestehen müssen. Sie konnten ja fröhlich weiter feiern, während er hier versauerte.

Murrend warf er die Zeitschrift auf seinen Nachttisch. Wenn er wenigstens sein Handy hätte! Er kam sich völlig isoliert vor. Während er noch über die Ungerechtigkeiten des Lebens sinnierte, hörte er klackernde Schritte auf dem Flur und im nächsten Moment wurde seine Tür mit Schwung aufgerissen. Bernd fiel fast die Kinnlade herunter, als seine Freundin herein gerauscht kam.

„Oh Gott, Bernd! Du siehst ja furchtbar aus! Mein Liebling, wie geht es dir? Die Ärzte meinten, du wärst erst vor einer halben Stunde aufgewacht! Ich bin ja so froh. Jul meinte, du wärst

gar nicht ansprechbar gewesen. Ich habe mir ja solche Sorgen um dich gemacht“, wie ein Wasserschwall sprudelte es aus Anne heraus. Vorsichtig setzte sich auf einen Stuhl und nahm seine Hand.

Bernd zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Natürlich war er erst vor einer halben Stunde aufgewacht. Davor hatte er aber auch nur ein wenig gedöst. Was erzählte denn Julian für einen Quatsch, dass er nicht ansprechbar gewesen wäre? So schwer war er nun auch nicht verletzt.

„Es tut mir so leid“, plapperte Anne weiter drauf los, „wahrscheinlich bist du noch völlig benommen und kannst dich an kaum etwas erinnern. Oh Bernd, ich wollte mich nicht mit dir streiten! Wäre ich doch stattdessen mitgefahren, anstatt zu diesem bescheuerten Geburtstag zu gehen. Hast du große Schmerzen?“

„Ähm“, machte Bernd und wollte richtigstellen, dass er weder große Schmerzen hatte, noch sich an nichts erinnern konnte, aber dann besann er sich anders. Er verzog leicht das Gesicht und meinte dann mit matter Stimme: „Es geht. Es ist auszuhalten. Wenn ich dich sehe, dann ist alles nur halb so schlimm.“

Über Annes Gesicht rollte eine Träne. „Es tut mir soooo leid. Beim nächsten Mal fahre ich mit. Ich versprech’s dir!“

Bernd seufzte. Das war jetzt mehr als er ertragen konnte. Ein Schmunzeln zog sich über sein Gesicht und er wischte sanft ihre Tränen weg.

„Hey, Anne! Mir geht’s gut. Ich weiß ja nicht, was dein Bruder dir erzählt hat, aber ich habe einen gebrochenen Knöchel, der noch nicht mal operiert werden musste und eine leichte Gehirnerschütterung. Das ist alles! Kein Grund dich deswegen fertig zu machen!“

Anne schluckte und sah ihn leicht misstrauisch an: „Das ist alles? Aber Jul hat...“



„... eindeutig übertrieben“, ergänzte Bernd und konnte nur mit Mühe ein Lachen unterdrücken. Anne sah ihn stirnrunzelnd an. „Dann warst du weder bewusstlos, noch hast du in Lebensgefahr geschwebt?“

„Nein“, Bernd fragte sich, ob er nicht jetzt gleich in Lebensgefahr schweben würde, als er Annes veränderte Miene erblickte. Diese holte tief Luft: „Ich mache mir die größten Sorgen und komme extra den ganzen Weg von Kent hierhergefahren, nur wegen eines gebrochenen Knöchels und einer Gehirnerschütterung?“

„Ich weiß das durchaus zu schätzen!“

„Na warte, dem werde ich was erzählen“, knurrte Anne, dann sah sie ihren Freund liebevoll an. „Ich bin trotzdem froh, hergekommen zu sein. Ich wäre auch wegen eines Schnupfens gekommen. Man sollte niemals im Streit auseinander gehen. Sorry, dass ich mich so bescheuert aufgeführt habe.“

Bernd strich ihr zärtlich über die Hand. „Ich muss mich auch entschuldigen. Hätte dir besser zuhören sollen. Ich weiß, dass dich die Prüfungen stressen. Sorry, war auch nicht gerade eine Meisterleistung von mir dich hängen zu lassen.“

„Dann hatte es vielleicht doch sein Gutes, dass Jul mich extra hierher zitiert hat.“

„Nun, das hätte er auch tun können, ohne dass ich diesen dämlichen Unfall hatte.“

„Wie ist es überhaupt dazu gekommen?“

„Das hat er dir nicht erzählt?“

Anne schüttelte den Kopf.

„Hmm, ich weiß nicht, an das kann ich mich echt nicht mehr erinnern. Du weißt schon, Gehirnerschütterung.“

„Jajaja, keine Angst, ich denke, wir werden deinem Gedächtnis wieder auf die Sprünge helfen können“, Anne beugte sich sanft vor und küsste ihn auf die Lippen.

„Da bin ich mir sicher“, murmelte er, „zumindest fällt mir noch ein, dass ich dich sehr liebe.“

„Mehr brauchst du auch nicht zu wissen, außer, dass ich dich ebenfalls liebe!“

„Dann ist es ja gut.“

## 13. Kapitel

„Oh Gott, Andy! Dich darf man echt nicht mit dieser Bande alleine lassen!“, Dalli lachte ausgelassen. Donauwind schlug ärgerlich mit ihrem Kopf. Sie ritten einen Feldweg entlang. Rechts und links türmten sich Hecken und dahinter lagen die Ländereien von Bernhards. Sie hatten erst zusammen auf dem Springplatz trainiert und bummelten nun gemütlich im Schritt durch die Gegend. Ausführlich hatte Andy ihrer besten Freundin von dem Glastonbury Event erzählt.

„Du kiffst und betrinkst dich, weil Bernd dich dazu angestiftet hat? Meine Güte, du solltest ihn doch inzwischen gut genug kennen und dann verletzt sich dieser Trottel auch noch“, kicherte Dalli.

Andy schnitt eine Grimasse. „Ja, ja, ja, dann hoffe ich mal, dass dir das nicht auch eines Tages passiert. Erzähl mir lieber, wie es mit Glen war!“

„Schön“, Dallis Gesicht sprach Bände und dann sprudelte es nur so aus ihr heraus.

Inzwischen hatten sie das Ende des Weges erreicht. Andy beugte sich runter und öffnete ein Tor, das auf eine Wiese führte. Sie ritten hindurch, während Dalli immer noch von dem Festival und vor allem von Glen schwärmte. Andy schmunzelte. Das klang ganz so, als ob ihre beste Freundin auf Wolke sieben schwebte.

„Ist echt nur bescheuert, dass er so weit weg wohnt“, endete Dalli schließlich mit einem wehmütigen Seufzen.

„Wann seht ihr euch wieder?“

„Wahrscheinlich erst in vier Wochen. Er hat Prüfungen und muss lernen.“

„Jul sehe ich den Sommer über auch kaum“, meinte Andy nüchtern, „er ist jetzt jedes Wochenende auf einem Turnier und dann sind die Europameisterschaften und dann ist er vielleicht mal wieder daheim. Aber nur vielleicht. So ist das eben.“

„Ist er nominiert?“

„Fest steht noch nichts, aber wenn nicht er, wer dann? Bianca ist wieder fit und hat vorgestern schon wieder einen Grand Prix gewonnen. L'Amour mausert sich zum würdigen Nachfolger und Esprit und Campari sind ja auch noch da.“

„Klingt gut.“

„Wie geht es eigentlich Linda?“

„Erstaunlich gut. Die Schwangerschaft steht ihr. Hin und wieder hat sie einen Durchhänger wegen Liam, aber da ist sie selbst schuld. Sie ist ja so was von stur! Weigert sich standhaft mit ihm Kontakt aufzunehmen. Versteh ich nicht! Vielleicht würde er sich über das Kind sogar freuen oder er hat sich auch in sie verliebt. Alles ist möglich! Aber wenn sie natürlich nicht mit ihm redet, dann wird sie das auch nie erfahren. Dumme Nuss!“ Andy lachte. „Ohje, das klingt so ähnlich wie bei Janet und Dick. Janet ist immer noch untergetaucht. Laut Jul ist sie aber in England und macht dort Home Office für die Firma. Jul glaubt, dass sie Dick extra hinhält, um es ihm heimzuzahlen, dass er mit Linda geschlafen hat. Dick leidet wie ein Hund und wäre Jul fast an die Gurgel gegangen, als dieser sich letzte Woche für seine Turniere verabschiedet hat und ihm immer noch nicht gesagt hat, wo Dick sie erreichen kann.“

Dalli zuckte mit den Schultern. „Pech! Er hat sich in jeder Hinsicht ziemlich idiotisch verhalten.“

Andy nickte. Dennoch war sie ganz froh darüber, dass Janet ein bisschen von der Bildfläche verschwunden war. Zwar wusste sie nicht, was Julian und sie miteinander schrieben, aber sie

vertraute Julian, dass es da nichts gab, was Andy falsch verstehen könnte.

„Was von Sandy gehört?“

„Können wir bitte das Thema wechseln?“

„Oh weh! Das klingt ja nicht gut.“

„Ist es auch nicht“, Dalli zog eine missmutige Miene. Sie hatten das Ende der Wiese erreicht, ritten wieder durch ein Tor und befanden sich nun auf dem Weg, der direkt zu den Koppeln des Rainbowhofs führte. Mirko tänzelte unruhig. Das lange Schritgehen missfiel ihm. Andy trabte an und Dalli folgte ihr.

„Er hat es tatsächlich gewagt mich in Schottland anzurufen und mir vorgeworfen, warum ich ihm nicht von Glen erzählt habe! Daraufhin haben wir uns ziemlich heftig gestritten und seitdem ist Funkstille! Ich glaube, das ist das erste Mal seit 20 Jahren, dass wir uns so schlimm gestritten haben und dass wir uns hinterher nicht mehr versöhnt haben.“

Andy piffte durch die Zähne. „Das klingt echt übel.“

„Ist es auch“, brummte Dalli düster, „aber ich tue nicht den ersten Schritt. Soll er doch in Frankreich versauern.“

Andy schwieg und eine Weile war nur das Trabgeräusch der Pferde zu hören.

Als sie die ersten Koppeln erreichten, parierten sie wieder zum Schritt durch. Schnaubend und am langen Zügel schritten Mirko und Donauwind den bekannten Weg zum Hof. Hin und wieder schickte Mirko ein Wiehern zu seinen Weidekumpeln. Die Sonne schien Andy und Dalli ins Gesicht, die Vögel zwitscherten und es roch nach Sommer. Tief sog Andy den Duft ein und schloss für einen kurzen Moment die Augen und träumte sich zurück, als sie 15 Jahre alt war. Wie sie damals zum ersten Mal auf Stella diesen Weg entlang geritten war und sie noch nichts davon geahnt hatte, dass sie sich bald in Julian verlieben würde und ab da sich ihr Leben verändern würde. Ein Lächeln

zog sich über ihr Gesicht und sie beugte sich über Mirkos Hals. Zärtlich strich sie ihm über die Mähne.

„Übermorgen ist schon wieder Regen angesagt“, Dalli hatte ihr Smartphone gezückt.

„Dann lass uns morgen ans Meer reiten“, schlug Andy vor, „Jul kommt morgen Abend und ist für vier Tage hier. Da will ich die Zeit mit ihm verbringen.“

Dalli warf ihr ein anzügliches Grinsen zu. „Ich verstehe. Ausritt ans Meer klingt gut.“

Andy atmete erleichtert auf. Sie hatte schon befürchtet, dass Dalli sich wegen Sandy weigern würde ans Meer zu reiten. Wie oft hatten sie das damals gemacht – in diesem Sommer. Täglich waren sie ans Meer geritten. Dalli, Linda und sie und hatten sich mit Sandy und Bernd getroffen. Später waren dann auch noch Dick, Anne und Georgi mitgekommen und ganz viel später auch noch Julian. Diese Stunden mit ihren Freunden und den Pferden würde sie nie vergessen. Mittlerweile waren es oft nur noch Dalli und sie.

Die Wettervorhersage behielt Recht und zwei Tage später regnete es in Strömen.

„Linda“, Mrs Jansen trat ins Wohnzimmer, als Dalli gerade mit ihrer Schwester eine Runde Scrabble spielte. „Da steht ein fremder junger Mann vor der Tür, der dich gerne sprechen möchte.“

Linda und Dalli hoben gleichzeitig die Köpfe.

„Ein fremder Mann?“, wiederholte Dalli.

„Er sagte, er heißt Liam und hat einen irischen Akzent und du würdest ihn kennen.“ Bedeutungsvoll sah ihre Mutter sie an. Linda durchfuhr es heiß und kalt. Liam! Er war hier! Hier in England! Vor ihrer Tür! Und er wollte mit ihr sprechen!

Dalli sprang wie von der Tarantel gestochen auf und rannte in den Flur, um von dort nach draußen zu sehen,

„Er ist es tatsächlich!“ Dalli strahlte sie an.

„Ist das etwa dieser Liam? Der Vater von deinem Kind?“

Linda war nicht in der Lage irgendetwas zu sagen. Sie war wie erstarrt. Liam war hier. Er wollte sie sehen. Ihr Herz raste wie verrückt und sämtliche Flattertiere und Krabbelfüßler machten sich in ihrem Magen auf Wanderschaft. Dalli diskutierte währenddessen mit ihrer Mutter, die diesem verantwortungslosen Kerl am liebsten den Kopf waschen würde, aber Linda bekam das nur am Rande mit.

„Mum! Linda geht da jetzt raus und redet mit ihm und wir zwei bleiben schön hier drin sitzen und warten ab.“

„Also Dalli, so geht das nicht!“

„Doch das geht so!“, energisch fasste Dalli nach Lindas Arm.

„Los beweg dich jetzt nach draußen und rede mit deinem Traummann!“

Entsetzt sah Linda ihre Schwester an. „Ich kann das nicht. Ich kann ihn nicht sehen und schon gleich gar nicht mit ihm reden. Wenn er mich so sieht!“

„Verdammt Linda! Er soll dich auch so sehen. Es ist immerhin sein Kind. Oder etwa nicht?“

„Doch, ist es“, murmelte Linda mit zittriger Stimme.

„Na also, dann los jetzt!“, energisch schob Dalli ihre Schwester in den Flur.

„Was will er denn hier?“, zischte Linda verzweifelt.

„Das wirst du nie erfahren, wenn du dich weiter so dämlich anstellst. Mein Gott Linda, ich frage mich wirklich, wie du es geschafft hast, mit diesem Kerl ins Bett zu gehen. Du musst echt sturzbetrunken gewesen sein und wahrscheinlich auch noch zugekiff.“ Dalli schüttelte ungläubig den Kopf. Linda hatte keine

Lust ihrer frechen Schwester Paroli zu geben. Zu sehr drehten sich ihre Gedanken um Liam.

Seufzend riss Dalli die Tür auf und strahlte Liam an.

„Hallo Liam! Schön dich zu sehen!“

„Hi Dalli!“ Dann richtete er seinen Blick auf Lindas Augen und ihr Herz schlug so schnell, dass sie Angst bekam, es würde gleich explodieren.

„Hey Linny!“

Linda schluckte und all die Gefühle, die sie in den letzten Monaten versucht hatte zu vergessen, kamen mit einer solchen Wucht wieder an die Oberfläche, dass ihr fast schwindlig wurde.

„Liam“, murmelte sie nur.

Dalli seufzte, dann schob sie Linda ein paar Zentimeter nach vorn und meinte: „Ich lasse euch jetzt mal lieber alleine.“ Sprach's und schloss die Tür hinter sich.

Sie waren alleine. Noch immer regnete es, aber Liam schien den Regen kaum wahrzunehmen.

Linda starrte ihn an. Er trug seine Schildmütze, zerrissene Jeans, die alte Lederjacke und in der Hand hielt er einen Rucksack.

„Was machst du denn hier?“, flüsterte Linda fassungslos.

„Bei euch regnet es ja auch“, prüfend streckte Liam seine Zunge raus, „schmeckt wie unser Regen.“

„Du solltest eigentlich wissen, wie unser Regen schmeckt.“

„Vielleicht habe ich es vergessen.“

„Deswegen bist du hergekommen, um herauszufinden, wie unser Regen schmeckt?“

Liam lachte und Linda spürte, wie ihre Knie zu zittern anfangen. Sie konnte es immer noch nicht glauben, dass er leibhaftig vor ihr stand.



„Ein typischer Small Talk über das britische Wetter wie aus dem Lehrbuch“, Liam zwinkerte ihr zu. „Ich habe da so eine englische Cousine, die mich vor ein paar Wochen in Irland besucht hat.“

„Caroline war bei dir?“, rief Linda entsetzt.

Liam blickte sie an und nickte langsam. „Sie hat mir alles erzählt, Linny. Alles!“

„Dann weißt du, dass dass...“, stotterte Linda.

„Dass du ein Kind von mir erwartest“, ergänzte Liam sanft. „Deswegen bin ich hier, da ich denke, dass es einiges gibt, über das wir reden sollten.“

„Dann weißt du auch über Dick Bescheid?“

„Ja, finde ich schon krass, dass du dem armen Dick unser Kind anhängen wolltest“, Liam lächelte sie liebevoll an.

Linda wurde knallrot. „Es ... es ... tut mir Leid. Ich wollte das nicht. Ich wollte dich nicht mit ihm betrügen. Ich...“

„Betrügen? Linny! Um Gottes Willen! Du hast mich doch nicht betrogen! Du warst und bist mir keine Rechenschaft schuldig. Wenn sich hier einer entschuldigen muss, dann bin ja wohl ich das.“

„Du bist mir also nicht böse?“

„Dir böse sein? Wie könnte ich! Aber ich war verdammt sauer auf dich, weil du dich nicht mehr gemeldet hast. Das hätte ich dir echt nicht zugetraut“, Liam sah sie leicht tadelnd an. Als er jedoch ihren schuldbewussten Blick sah, konnte er nicht anders, als ihr sanft mit dem Finger über ihre Wange zu streichen. „Ich war sauer auf dich, weil ich dich unbedingt sehen wollte. Weil ich dich vermisst habe und weil ich gemerkt habe, wie du dich in mein Herz geschlichen hast“, flüsterte er.

Linda atmete unmerklich schneller.

„Wir müssen reden“, sagte Liam schließlich. Es half nichts das Unvermeidliche noch länger hinaus zu zögern. So wie sie ihn

ansah, spürte er, dass sie ihn immer noch mochte, dass sie sich freute, dass er hier war. Aber ob das reichen würde, für das, was er ihr zu beichten hatte? Er bezweifelte es. Nur eines war er sich sicher. Er hatte sich in seinen Gefühlen für sie nicht getäuscht.

Linda holte tief Luft, dann stieg sie vorsichtig die Stufen hinunter. „Lass uns ein paar Schritte gehen.“

Schweigend liefen sie durch den Garten. Linda war so verwirrt, dass sie keine Ahnung hatte, was sie sagen sollte. Es war über ein halbes Jahr her, dass sie sich zuletzt gesehen hatten. Jedoch das Flattern in ihrem Magen, das hektische Herzklopfen, ihre schweißnassen Hände und das Zittern in ihren Beinen war genauso da, wie immer. Doch was hatte es zu bedeuten, dass er hier war? War er nur hier, um seine Pflichten als Vater zu regeln? Oder war er aus einem anderen Grund hier? Sie wusste immer noch nicht, ob er jemals etwas für sie empfunden hatte. „Hör zu Linny, es bringt jetzt nichts um den heißen Brei herum zu reden“, fing Liam an, „dafür ist zu viel Zeit vergangen. Seitdem wir das erste Mal miteinander geschlafen haben, ist fast ein ganzes Jahr vergangen und in diesem Jahr ist verdammt viel passiert. Ich bin kein Mensch, der große Worte schwingt und sage lieber frei heraus, was ich denke.“ Liam war stehen geblieben und griff nun sanft nach ihrem Gesicht. Zärtlich strich er über ihre Wange.

„Ich mag dich, Lin. Ich mag dich sogar sehr.“

Linda starrte ihn an und ihre ganze Welt wurde plötzlich auf den Kopf gestellt und mit einmal schien für sie die Sonne in rosaroten Strahlen.

„Ist das wirklich wahr?“, flüsterte sie.

„Ja, es ist wahr“, Liam sah sie zärtlich an. „Aber ich muss dir etwas sagen und das ist wichtig. So wichtig, dass du dich erst

danach entscheiden sollst, ob du meine Gefühle erwidern willst oder nicht.“

„Liam, ich“, Lindas Herz raste wie verrückt. Er mochte sie. Er mochte sie wirklich.

„Bitte, Linny, bitte, ich muss dir das erst erzählen“, flehte Liam sie an und Linda nickte. Liam holte tief Luft und dann erzählte er ihr alles. Er holte ganz weit aus, berichtete von seiner Jugend, wie er zum Wetten gekommen war und was es dann alles mit sich gezogen hatte. Bis hin zu Carolines und Kims Besuch. „Jetzt kennst du die ganze Wahrheit“, endete er schließlich und seine Stimme klang erstaunlich ruhig und gefasst. „ich habe mich furchtbar geschämt, deswegen habe ich niemanden davon erzählt. Ich habe dir auch nie etwas vorgemacht. Ich war immer ehrlich zu dir. Als ich damals zu dir sagte, dass ich Zeit bräuchte, um über manche Dinge nachzudenken, dann war das die Wahrheit. Dieses Wochenende mit dir in Galway hatte etwas verändert. Ich habe gespürt, dass du mir wichtig geworden bist, dass ich dich mag. Dass ich mich in dich verliebt habe. Das war es übrigens, was ich damals auf Irisch zu dir gesagt habe.“

Linda war völlig durcheinander. Sie hatte mit allem Möglichen gerechnet, aber nicht damit. Was er ihr gerade von seinen Wettschulden gebeichtet hatte, musste sie erst mal verdauen. Das war keine Kleinigkeit, die er da verbockt hatte. Aufmerksam betrachtete sie ihn. Er sah genauso aus, wie sie ihn in Erinnerung hatte. Vielleicht ein bisschen ernster, aber das abenteuerlustige Funkeln in seinen Augen war immer noch da. Vor ihr stand Liam, mit dem sie so unglaublich viel Spaß gehabt hatte, mit dem sie so anders sein konnte, eine Linda, die ihr wesentlich sympathischer war, als die alte. Es war immer noch Liam, trotz allem. Trotz dieser furchtbaren Geschichte. Er war hier. Obwohl sie ihn eiskalt abserviert hatte, obwohl sie mit

Dick geschlafen hatte und seit fast einem halben Jahr nichts mehr von ihm gehört hatte. Er war hier und hatte ihr gerade gebeichtet, dass er sich in sie verliebt hatte. Sie schlang die Arme um seinen Hals und dann spürte sie nur noch seine Lippen auf den ihren. Oh Gott, wie sehr hatte sie das vermisst. Stürmisch und leidenschaftlich zugleich küssten sie sich. Sie klammerten sich aneinander und versanken in ihren Küssen. Vergessen war der Regen, vergessen war ihre Schwangerschaft, vergessen war Liams dunkle Vergangenheit. Es zählte nur noch, dass er hier war, sie so unglaublich küsste und dass er in sie verliebt war.

Atemlos holte Linda Luft und schaute ihn liebevoll an. „Liam, was auch immer du getan hast, es war nicht richtig, aber du hast dafür gebüßt und du wirst dein Leben lang unter dieser Schuld leiden. Aber das ist mir egal, ich liebe dich! Ich liebe dich so sehr, dass es weh tut. Ich liebe unser Kind und ich wünsche mir nichts Sehnlischeres als mit dir zusammen zu sein.“

In Liams Augen trat ein ungläubiges Strahlen. „Ist das dein Ernst? Nach allem was ich dir gerade gebeichtet habe, willst du tatsächlich immer noch mit mir zusammen sein?“

„Natürlich will ich das, du Idiot!“

„Oh Gott Linny, ich liebe dich“, flüsterte Liam ergriffen und konnte es immer noch nicht glauben. „Is breá liom tú. Is breá liom tú“, wiederholte er immer wieder und diesmal brauchte Linda keine Übersetzung, um zu wissen, was es bedeutete.

Sie küssten sich immer und immer wieder und Linda liefen die Tränen hinunter. Sie konnte einfach nicht anders, sie war so überwältigt von ihren Gefühlen.

„Du wirst ganz nass“, flüsterte Liam und drückte sie liebevoll an sich, „nicht dass du mir noch krank wirst.“

„Ach, das bisschen Regen halten wir schon aus“, kicherte Linda und legte Liams Hand sanft auf ihren Bauch. Fasziniert schaute Liam sie an. „Es tut mir Leid, dass ich keine Kond...“ „Nein! Dafür musst du dich nicht entschuldigen, wirklich nicht“, unterbrach sie ihn mit fester Stimme. „Ich freue mich auf unser Kind. Ich freue mich total. Dich trifft keine Schuld. Wenn dann bin ich es, dass ich so doof war. Aber daran lässt sich nun auch nichts ändern. Krümel ist unterwegs und irgendwie werden wir das hinkriegen. Wir schaffen das!“ Fest blickte sie ihm in die Augen.

„Du bist einfach unglaublich“, murmelte Liam. „Was wird es denn eigentlich?“

„Das verrate ich dir nicht“, lachte Linda verschmitzt, „da musst du dich noch drei Monate gedulden.“

„Wie bitte? Das halte ich nicht aus!“

„Wirst du müssen. Wenn du es die letzten sechs Monate ausgehalten hast, dann kommt es auf die drei Monate auch nicht mehr an.“

„Aber da wusste ich doch noch gar nichts davon!“, protestierte Liam.

Linda zuckte lächelnd mit den Schultern.

Wieder küssten sie sich eine Weile. Die Zeit ihrer Trennung war einfach zu lang gewesen.

Schließlich wandte sich Liam ab, kramte in seiner Hosentasche und sah dann Linda wieder an.

„Hör zu Linny, ich habe in meiner Vergangenheit vieles falsch gemacht, aber das mit dir, das mit uns, das ist mir verdammt wichtig und das möchte ich nicht vermässeln“, sagte Liam und sah ihr fest in die Augen. „Du bist die erste Frau, in die ich mich verliebt habe. Ich liebe dein Grübchen, wenn du lachst, deine funkelnden Augen, wenn du dich aufregst, deinen englischen Akzent, deine Liebe zur Natur, deine Unkompliziertheit,

deinen Mut, deine Spontanität und ich liebe die Art an dir, wie du Dinge anpackst, wie du mit beiden Füßen fest im Leben stehst und alles was du dir wegen mir aufgeladen hast. Dass du ohne zu zögern bereit warst unser Kind zu bekommen, obwohl es nicht geplant und gewollt war und von solch einem beklopp-ten Kerl ist, wie von mir, von dem du noch nicht mal wusstest, ob er dich liebt.“

Liam holte tief Luft, bevor er weitersprach.

„Also, meine liebe Linny, wenn du bereit bist, mit einem armen irischen verschuldeten Bauern wie mir, zusammen zu sein, der dir aber hoch und heilig versprechen wird, dass er alles für euch tun wird, dass ihr immer ein Dach über den Kopf haben werdet, nie Hunger leiden müsst und der dich ein ganzes Leben lang glücklich machen möchte, dann frage ich dich hiermit, ob du meine Frau werden möchtest.“

Linda erstarrte. Sie blickte auf den Ring, den er plötzlich in seinen Händen hielt und dann in seine Augen. Nervös biss sich Liam auf die Lippen, während er auf ihre Antwort wartete. Er hatte hoch gepokert, aber nur wer wagte, der konnte auch gewinnen und einmal sollte er doch mal Glück haben, oder etwa nicht?

„Versprichst du mir noch was, bevor ich dir antworte?“

Liam nickte.

„Versprichst du mir niemals wieder zu wetten und mir immer die Wahrheit zu sagen?“

„Das verspreche ich dir.“

„Fragst du mich nochmal auf Irisch?“, bat sie ihn.

Liam schaute sie verblüfft an, aber dann tat er ihr den Gefallen.

„Bpósfaidh tú mé?“

Linda schaute in seine Augen und da fand sie auf alle ihre Fragen, die Antworten, die sie wissen wollte.

„Ja, ich will dich heiraten“, antwortete Linda und fiel ihm überglücklich um den Hals.

„Ich liebe dich und ich will dich heiraten!“

„Oh Gott Lin, du machst mich gerade zum glücklichsten Iren in ganz England.“

„Na, so viele werden hier nicht wohnen!“, lachte Linda.

„Unterschätze uns nicht. Wir sind überall.“

Linda lachte und küsste ihn zärtlich. „Mein irischer Spinner.“

„War das jetzt ein Kompliment?“

„Möglicherweise.“

Sanft nahm er ihre Hand und steckte ihr vorsichtig den schmalen Ring um den Ringfinger.

„Sorry, der ist nur geliehen, von meiner Mum“, entschuldigte er sich etwas verlegen.

„Er ist wunderschön.“

„Sobald ich ein bisschen Geld habe, kaufe ich dir einen eigenen“, versprach er ihr.

„Musst du nicht. Ich weiß auch so, dass du mich liebst.“

„Trotzdem“, beharrte Liam, „wenn es dir Recht ist, vielleicht könnten wir dann noch vor der Geburt heiraten? Es wäre mir verdammt wichtig. Damit ich mal wenigstens eine Sache richtig mache und es kein uneheliches Kind wird.“

Linda legte verschmitzt den Kopf zur Seite. „Mir ist alles Recht. Hauptsache wir beide sind zusammen.“

Liam küsste sie zärtlich. „Naja, eigentlich dachte ich, ich könnte nicht mehr tiefer sinken, aber nun...“

„Was nun?“

Liam sah sie an und der Schalk saß ihm im Nacken, als er antwortete: „Nun heirate ich auch noch eine Engländerin!“

„Oh du Mistker!“, lachend verpasste ihm Linda einen leichten Hieb in die Rippen, worauf er sie wieder in die Arme nahm und sie stürmisch küsste. Niemals hätte er damit gerechnet, dass sie

seinen Heiratsantrag annehmen würde. Aber er hatte es so sehr gehofft und er war nun mal ein unverbesserlicher Optimist und zusammen mit seiner Lin würde er auch das mit dem Kind und die andere Sache schaukeln. Dessen war er sich sicher. Wenn nicht Dalli irgendwann herausgekommen wäre, um sie endlich ins Haus zu holen, wären sie wohl noch ewig draußen gestanden, um sich zu küssen und all das zu sagen, was sie sich schon längst hatten sagen wollen.

Im Gegensatz zu Dalli waren ihre Eltern über diesen spontanen Besuch und dessen Heiratspläne ganz und gar nicht erfreut. Mr Jansen tobte und hielt Liam vor, dass es seine Schuld war, dass seine Tochter nun schwanger wäre. Er schmiss ihn mehr oder weniger aus dem Haus heraus. Mrs Jansen war ebenfalls nicht erfreut darüber, da sie es nicht guthieß so überstürzt jemanden zu heiraten, den Linda eigentlich kaum kannte. Trotzdem nahm sie sich vor in den nächsten Tagen mit Maeve Baxter zu sprechen. Sie war schon seit Jahren mit Maeve befreundet und Liam war immerhin ihr Neffe. Zwar hätte sie sich auch viel lieber Dick als Schwiegersohn gewünscht, aber ihr war klar, dass das unter diesen Umständen niemals zustande kommen würde. Nicht nur weil Dick ihre Tochter nicht liebte, sondern auch, weil sie sah, dass Linda ganz vernarrt in diesen Iren war. Linda nahm die Reaktionen ihrer Eltern relativ gelassen hin. Liam liebte sie und wollte sie heiraten. Nur das war wichtig. Außerdem kannte sie ihre Eltern ganz gut. Nach dem ersten Schock würden sie sich wieder beruhigen. Eigentlich sollte ihr Dad doch zufrieden sein, dass es nun doch kein uneheliches Kind wurde.

Liam reagierte mit stoischer Gelassenheit. Er war von seiner Familie weitaus schlimmeres gewöhnt. Bei Ciaran war er nun endgültig untendurch, dass er so doof wäre, auch noch eine



Engländerin zu schwängern. Ausgerechnet eine Engländerin! Sein Vater hatte ihn gefragt, ob er denn überhaupt nichts dazu gelernt hätte und nur seine Mutter und Fionn waren ihm beige-standen. Seine Mutter hatte ihn schlichtweg gefragt, ob er Linny denn lieben würde und als er dies bejahte, sagte sie, dann solle er sie auch heiraten. Mit Fionn hatte er lange geredet. Er hatte schließlich seine Arbeit bei ihm auf den Hof, musste seine Schulden abbezahlen und Linny wohnte in England. Als Fionn klar geworden war, dass es seinem Bruder mit Linny wirklich ernst war, hatte er ihn gehen lassen. Er solle zu seiner zukünftigen Frau gehen, sich um sie und das Kind kümmern und irgendwo einen gut bezahlten Job finden. In der Nähe zu London sollte sich das doch machen lassen.

Deswegen hatte er seinen Rucksack gepackt und war zurück nach England, um dort um Linnys Hand anzuhalten. Wohnen konnte er vorerst bei Carolines Eltern. Als Gegenleistung würde er im Stall mithelfen, soweit das sein zukünftiger Job, wo auch immer der sein würde, zuließe. Es würde hart werden, aber irgendwie würde er es schaffen, für seine Familie zu sorgen und die Schulden zurück zu bezahlen.

Vielleicht hatte er auch einfach mal ein bisschen Glück im Leben und die Idee, die er zusammen mit seinem Bruder entwickelt hatte, würde funktionieren. Dann wäre zumindest Fionn bald von seinen Schulden befreit und er wäre nicht mehr ganz so sehr auf das Geld von seinem jüngeren Bruder angewiesen. Fionn war zumindest von seiner Idee recht angetan und war offen für alles. Jetzt lag es an Liam die überzeugenden Argumente zu finden.

Er sattelte Red Moon, den er im vergangenen Jahr immer geritten war und machte sich auf den Weg zum Rainbowhof. Unterwegs musste er grinsen, als er das poshige Kent mit dem ärmlichen Connemara verglich. Selbst Four Seasons stellte die

Farm seiner Eltern in den Schatten. Als er die mit Buchen gesäumte Allee des Rainbowhofes entlang ritt, an die sich dahinter einige tausend Hektar Land schlossen, musste er unwillkürlich grinsen. Ciaran würde im Dreieck springen, wenn er das alles sehen würde. Bernhards waren der Inbegriff der Upper Class Englands, das früher die Ausbeuter des armen Irlands gewesen waren. Aber Liam ließ sich davon nicht beeindrucken. Es hatte ein bisschen gedauert bis Liam mit Julian Bernhard warm geworden war. Bis er festgestellt hatte, dass dieser arrogante reiche verwöhnte Millionärserbe eigentlich gar kein verkehrter Kerl war, wenn er einem die Gelegenheit gab, ihn besser kennen zu lernen. Liam hatte schon bald gemerkt, dass Andy dabei einen ziemlich großen Einfluss auf ihn hatte. Er fand es faszinierend, wie stark Liebe einen Menschen verändern konnte. Das hatte er schon an sich festgestellt, wie er sich wegen Linný verändert hatte. Vor einem Jahr hätte er nicht im Traum daran gedacht, jemals zu heiraten und schon gleich gar keine Engländerin. Jetzt konnte er es kaum erwarten.

Da er wusste, dass Julian in diesen Tagen kaum zu Hause war, hatte er sich vorsichtshalber angekündigt. Somit erwarteten ihn Andy und Julian bereits auf ihrem Balkon. Sie waren gerade mit diversen Anmeldeformularen und Buchungsunterlagen für die kommenden Turniere beschäftigt.

„Hallo ihr beiden!“, Liam klopfte vorsichtig an den Türrahmen.

„Hey Liam! Schön, dich mal wieder zu sehen!“, Andy begrüßte ihn freudig.

„Der Ire kehrt ins geheiligte Land zurück! Wie kommen wir denn zu dieser Ehre?“

„Brauchst bloß nicht zu spotten“, Liam und Julian klopfen sich freundschaftlich auf die Schulter, „manchmal muss man der Liebe wegen Opfer bringen.“

„Hörst du!“, grinsend blickte Andy Julian an.

„Herzlichen Glückwunsch übrigens!“, wandte Andy sich wieder an Liam. Dieser fuhr sich mit der Hand durch die rotbraunen Haare und lächelte etwas schief. „Danke, danke! Ob mir da die Glückwünsche zustehen, weiß ich noch nicht. Bisher hat Linny alles alleine gemanaget und mein Anteil bestand bisher nur aus den berühmten 5 Minuten.“

„Ganze 5 Minuten! Das klingt nach einem Rekord! Daran solltest du dir mal ein Beispiel nehmen.“

„Wenn du weiter so frech bist, wirst du das heute noch bereuen!“

„Aber erst wenn ich gegangen bin“, wandte Liam lachend ein, „ich will nicht Zeuge werden, wie ihr einen Spielgefährten für mein zukünftiges Kind zeugt!“

Andy lief rot an und Julian warf ihr einen bedeutungsvollen Blick zu.

„Keine Sorge, da halte ich es lieber diskret“, schmunzelte Julian, „Hut ab, dass du Linda heiraten wirst.“

„Wir Iren sind immerhin Ehrenmänner!“

Andy verrollte die Augen: „Könnt ihr endlich mal mit eurem dämlichen patriotischen Geschwafel aufhören? Das nervt!“

„Er ist ein hochnäsiger Ire!“

„Er ist ein verfluchter Engländer!“

Kam es gleichzeitig.

„Und ihr seid zwei eingebildete Gockel“, murmelte Andy auf Deutsch, während Julian und Liam lachend Platz nahmen.

„Schieß los, du wolltest mit uns reden?“, aufmerksam sah Julian ihn an. Andy setzte sich neben ihn.

Liam nickte und dann erzählte er ihnen von seinem Bruder Fionn und dem Gestüt.

„Aber uns fehlt es an einem Netzwerk und der entsprechenden Vermarktung“, fuhr Liam fort, „sowie guten Reitern, die unsere

Pferde auf Turnieren vorstellen und zwar auf internationalen Turnieren.“

„Sind sie denn so gut? Ich meine, was verstehst du unter internationalen Turnieren?“, unterbrach Andy ihn.

„Sie sind gut“, bestätigte Liam, „natürlich muss man sie schrittweise aufbauen, aber unser Ziel ist es, sie eines Tages auf 2- 5 Sterne Niveau auf Grand Prix zu starten bzw. dass wir vorher erfolgreich in den Nachwuchsspringen sind und da bereits potentielle Käufer finden. Aber unser Problem ist, dass keiner uns kennt, keiner unsere Pferde kennt und kein Käufer mit Kohle sucht auf einer irischen County Show ein potentielles Grand Prix Pferd. Da käme jetzt Julian ins Spiel. Wenn er mit unseren Pferden starten würde und das auch noch erfolgreich, dann würden wir hoffentlich bald bekannter werden und mehr Leute würden auf unser Gestüt aufmerksam werden.“

„Nein! Das mache ich nicht. Sorry, aber da kann ich euch nicht weiterhelfen“, überrascht sahen Andy und Liam Julian an, der ruckartig aufstand und in die Wohnung ging.

„Engländer“, knurrte Liam.

„Quatsch! Das hat damit nichts zu tun“, Andy schüttelte den Kopf. „Das liegt an seinem Sturkopf!“

Liam zog fragend seine Augenbrauen hoch.

„Jul ist verdammt eigen mit seinen Pferden“, versuchte sie zu erklären, „er will nur seine Pferde reiten und keine fremden. L’Amour und Esprit sind eine Ausnahme, aber auch nur weil sie Victoria gehören.“ Andy schwieg einen kurzen Moment, bevor sie weitersprach. „Er könnte es nicht ertragen ein Pferd zu reiten, welches irgendwann von seinem Besitzer verkauft wird. Er hängt an ihnen und wenn er wüsste, dass er eines irgendwann hergeben müsste, dann ... dazu ist er zu sensibel, das kannst du mir glauben. Was glaubst du denn, warum wir ca. ein Dutzend arabische Vollblüter haben, die einfach nur zum Spaß

auf unseren Weiden stehen? Weil er sich niemals von keinem einzigen trennen könnte. Für den Springsport sind sie nicht geeignet bzw. nicht herausragend genug, um dort mithalten zu können, wo seine Turnierpferde sich befinden. Er würde sie höchstens an einem unserer Freunde verkaufen, aber niemals an jemand Fremden. Was glaubst du, welche Diskussionen ich deswegen schon mit ihm hatte? Von mir aus kann er so viele Pferde züchten und diese behalten, wie er will. Aber er muss an seine Karriere denken und da braucht er für die Zukunft ein paar talentierte Warmblüter. Bianca, Campari, Stella und Mirko sind Ausnahmepferde und keines unserer Nachwuchspferde kommt auch nur annähernd in deren Richtung. Zum Glück hat er es eingesehen und Lexy gekauft. Galan, Coconut und Spirit werden inzwischen komplett von Sandy geritten und dann hat er noch den siebenjährigen Santorin. Zur Zeit muss er sich keine Sorgen machen, denn er hat 4-6 Spitzenpferde im Stall stehen, aber er muss auch an die Zukunft denken, wenn er weiterhin die Nummer eins der Weltrangliste bleiben möchte.“ Liam hatte Andy schweigend zugehört und dabei nachgedacht. „Hmm, dein Mann ist schon etwas kompliziert, oder?“ „Nur ein bisschen.“ „Andy, Fionn braucht Geld. Dringend! Er muss seine Pferde verkaufen und das zu einem möglichst guten Preis. Du weißt selbst, was es kostet ein Pferd groß zu ziehen und auszubilden. Kennt ihr nicht wenigstens jemand anderen, den wir fragen könnten, dass er unsere Pferde auf Turnieren vorstellt?“ „Klar kennen wir Leute“, Julian hatte sich unbemerkt an den Türrahmen gestellt, „Sandy. Marie und dann könnte ich dir noch ein weiteres Dutzend Reiter nennen. Das Problem ist nur, dass keiner eure Pferde kennt und deren Potential. Wie viele hättet ihr denn zum Abgeben?“

„Wir sind erst am Anfang“, gab Liam zu, „eine Handvoll fünf-jähriger und drei vierjährige, die gerade angeritten werden. Außerdem zwei neunjährige Hengste, die gleichzeitig in der Zucht eingesetzt werden. Die sind bereits erfolgreich auf 4 Sterne Niveau gestartet.“

Andy sah Julian an. „Kannst du nicht mal über deinen Schatten springen?“

Aber Julian schüttelte den Kopf: „Ich reite kein Pferd, das hinterher verkauft wird. Außerdem habe ich überhaupt keine Zeit mich mit jungen Pferden auf 2 und 3 Sterne Turnieren herum zu schlagen. Das machst du für mich und ich übernehme sie dann für die großen Aufgaben. Warum eigentlich nicht du und Dalli? Anstatt mit unseren Arabern auf irgendwelchen County Shows zu starten, könntet ihr die Pferde von Liams Bruder reiten. Ich habe nichts dagegen, dass sie hier auf unserem Hof stehen. Wenn du Lust dazu hast!“

Liam schaute zwischen Andy und Julian hin und her. Andy überlegte. Die Idee war nicht schlecht. Sie bildete gerne junge Pferde aus und stellte diese auf Nachwuchsturnieren vor. Dalli half ihr dabei oft, wenn es ihre Arbeit auf „Four Seasons“ zuließ. In ihrem Kopf ratterte es und so langsam formte sich eine Idee. Eine Idee, die noch viel besser war, als das, was Liam vorgeschlagen hatte. Eine Idee, die zwar ihre Zeit brauchte und vielleicht erst in fünf bis zehn Jahren ihre Früchte tragen würde. Aber sie war gut und würde für jeden eine Lösung haben.

„Mir fällt da gerade noch was anderes ein. Hört zu“, und sie begann mit leuchtenden Augen von ihren Vorstellungen einer Kooperation zwischen dem Gestüt in Irland und dem Rainbowhof zu erzählen. Liam war sofort Feuer und Flamme, während Julian anfangs etwas skeptisch war, sich aber dann auch dafür zu erwärmen schien.

„Okay Liam, dann richte deinem Bruder aus, dass wir uns im Herbst treffen und alles in Ruhe bereden. Bis dahin könnt ihr und Andy je ein Konzept aufstellen und vor allem einen Businessplan. Vor Oktober wird es nichts werden, da habe ich keine Zeit.“

„Super! Danke! Das werde ich machen“, Liam war aufgestanden und schüttelte Julian die Hand. Dank Andys spontanem Einfall hatten sie ein Hirngespinnst entwickelt, das sich als ein durchaus sehr erfolgreiches Konzept heraus stellen könnte, wenn Fionn und er einen langen Atem hatten. Aber langfristig wäre es die perfekte Lösung, auch für Julian.

„Ist doch manchmal nicht schlecht einen Engländer um Hilfe zu bitten“, konnte es sich Julian beim Abschied nicht verkneifen.

„Ich werde dich erinnern, wenn du in einigen Jahren hochehrgefolgreich auf einem Irish Sporthorse sitzt.“

„Mit unseren Arabern als Vererber“, lächelte Andy versonnen. „Also, wir hören und sehen uns!“ Liam wollte schon gehen, als Julian ihn noch mal zurück rief.

„Was machst du jetzt eigentlich? Wieder bei Baxters arbeiten?“

„Nein, ich brauche einen richtigen Job. Ich brauche Geld. Nicht nur um meine Schulden abzubezahlen, sondern auch für Linny und unser Kind. Soviel kann mir mein Onkel nicht zahlen“, Liam schnitt eine Grimasse. Das Thema Jobsuche stellte sich schwieriger heraus, als er gedacht hätte. Natürlich konnte er überall auf einer der unzähligen Obstplantagen Arbeit finden, aber der Lohn war zu niedrig. Wahrscheinlich würde er doch in London sich was suchen müssen, aber London war eine Dienstleistungsmetropole. Da würde es für ihn als ungelernte Hilfskraft schwierig werden. Außerdem würde er eine Arbeit an der frischen Luft bevorzugen, aber da hatte er wohl nicht die Wahl. „Was hast du denn gelernt?“, fragte Andy.

„Nichts“, Liam zuckte mit den Schultern, „ich habe mit sechszehn die Schule geschmissen und dann immer nur mit Schafen und Pferden gearbeitet.“

Andy und Julian warfen sich einen Blick zu. Julian seufzte. Sie verstanden sich auch ohne Worte und Andy würde ihm den Kopf abreißen, wenn er jetzt auf stur schaltete. Jeder hatte eine Chance in seinem Leben verdient und manche sogar mehr als nur eine.

„Bei uns wird eine Stelle als Pferdepfleger frei“, meinte er schließlich, „besser gesagt als Pferdewirt.“

„Wieso? Ihr habt doch diesen David?“

Julian und Andy lachten leise.

„Leider nicht mehr lange“, schmunzelte Andy.

„David wird uns verlassen. Er hat gekündigt. Er wird aber erst gehen, wenn wir einen guten Nachfolger für ihn gefunden haben.“

„Warum? Habt ihr ihn ausgebeutet?“

„Nein, wir haben ihn versklavt. Lebenslänglich“, kicherte Andy.

Liam blickte ziemlich verwirrt drein, bis Julian endlich ein Einsehen hatte und ihn aufklärte.

„Der Trottel hat sich unsterblich in meine Schwester verliebt und sie sich in ihn.“

„In Anne??? Ich dachte, die wäre mit Bernd zusammen.“

„Ich habe noch eine Schwester“,klärte Julian Liam auf, „Georgina. Sie wohnt in Cornwall und war in den letzten Monaten ziemlich häufig hier zu Besuch und nun haben wir auch den Grund dafür erfahren. David zieht zu ihr nach Cornwall. Sie wollen dort eine Art Therapiezentrum für gestörte Pferde aufmachen. Finde ich eine klasse Sache, aber ich nehme es ihr übel, dass sie mir dafür meinen besten Mann wegnimmt. Tja und nun sind wir auf der Suche nach einem Ersatz. Ich weiß,



dass du ein Händchen für Pferde hast. Reiten kannst du auch und für die Stallarbeit bist du dir auch nicht zu schade. Also, wie wäre es?“

Liam zögerte: „Ich nehme keine Almosen.“

Andy seufzte. Dieser verfluchte Ire hatte ja noch einen schlimmeren Dickkopf als ihr Julian.

„Das sind keine Almosen“, fuhr sie ihn an, „das ist ein Job! Wir brauchen in dem Fall dich! Du glaubst doch nicht im Ernst, dass Julian jeden x-beliebigen an seine Pferde heranlässt? Da kann David noch Jahre warten, bis er nach Cornwall ziehen darf. Mensch Liam, das wäre für dich und Linda eine super Lösung! Du arbeitest nur einen Katzensprung von ihr entfernt. Sie kann jederzeit hier vorbei kommen und du kannst weiter bei deinem Onkel und deiner Tante wohnen. Über das Gehalt werden wir uns schon einig werden.“

Liam und Julian blickten sich gegenseitig herausfordernd in die Augen. Beide hatten ihren Stolz und keiner von ihnen würde sich vor dem anderen nun die Blöße geben. Nach einigen Schweigeminuten sagte Liam nur. „Ich überleg’s mir.“ Damit verließ er ihre Wohnung.

Andy schüttelte den Kopf und sah zu Julian, der sich wieder hingesetzt hatte.

„Das ist unglaublich! Hättest du mal nicht ein bisschen betteln können?“

Julian zeigte ihr einen Vogel. „Warum sollte ich? Er braucht doch einen Job, nicht ich! Außerdem bin ich ihm schon mehr als genug entgegenkommen.“

„Ja!“, Andy verdrehte theatralisch die Augen, „Dafür hat er sich wahrscheinlich auch sämtliche Zacken aus der Krone gebrochen, um dich wegen des Gestüts um deine Hilfe zu bitten.“

„Er ist Ire. Er sollte es gewohnt sein, vor einem Engländer zu Kreuze zu kriechen.“

„Du bist ein eingebildeter, ungehobelter, arroganter Snob!“, schimpfte Andy und schlug leicht nach ihm. Lachend wehrte Julian ihre Hiebe ab und hielt ihre Arme fest.

„Ich weiß. Deswegen magst du mich doch so sehr, oder?“, übermütig funkelte er sie an.

„Das muss ich mir noch schwer überlegen“, lächelnd küsste Andy ihn. Julian erwiderte ihren Kuss auf ziemlich intensive Weise. Etwas überrascht sah Andy den ernstesten Ausdruck in seinen Augen.

Julian zog Andy auf seinen Schoß und umfasste sanft ihre Taille. „Vor etwa einem Jahr saßen wir hier und haben diskutiert wie es mit uns weiter gehen soll.“

„So genau erinnerst du dich noch daran?“

„Ich habe jede Stunde und Minute gezählt, bis du mir verzeihst.“

„Auf wie viele Stunden und Minuten bist du gekommen?“

„Ich habe es vergessen, seitdem du mir verzeihen hast.“

Andy lachte leise und strich ihm über das Haar. „Das soll ich dir glauben?“

„Ehrlich gesagt, ist mir das total egal. Hauptsache du hast mir verzeihen und mir eine Chance gegeben. Bereust du es?“, ernst blickte Julian sie an.

Andy schüttelte langsam den Kopf: „Nicht eine Sekunde. Ich werde nie vergessen, wie du plötzlich bei Lord und Lady Cummingfield aufgetaucht bist. Ich habe dich in diesem Moment so gebraucht wie noch nie zuvor in meinem Leben.“

Julian fasste nach ihrem Nacken und zog sie zu sich. „Ich habe nur das getan, was du bereits schon so viele Male für mich getan hast. Für mich da zu sein, wenn ich dich brauchte.“

Ihre Lippen verschlossen sich zu einem zärtlichen Kuss.

Schließlich löste sich Andy seufzend von ihm.

„Ich glaube, wir müssen mal wieder an unsere Arbeit zurück. Du hast noch vier Pferde zu reiten und übermorgen brichst du wieder auf. Bis dahin sollten wir den Papierkram erledigt haben.“

„Hmm, ich habe gerade überhaupt keine Lust auf Arbeit“, meinte Julian, „mir schwebt da was ganz anderes im Sinn.“

„Etwa Sex?“, keck schaute Andy ihn an. Julian musste lachen und zog sie sanft an einer Haarsträhne.

„Dagegen hätte ich auch nichts, aber das kann warten.“

Andy zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Was hältst du davon, wenn wir jetzt etwas Essen einpacken, Mirko und Abendlicht satteln, zum Strand reiten und dort picknicken? Und die Arbeit einfach Arbeit sein lassen? Morgen ist schließlich auch noch ein Tag.“

Andy küsste ihn zärtlich auf die Nasenspitze. „Das klingt nach einer sehr, sehr guten Idee.“

„Ich habe eben immer sehr gute Ideen. Die beste Idee jedoch war, mich damals in dich zu verlieben. Wenn ich uns diese Chance nicht gegeben hätte, dann...“

„Dann säße ich jetzt in München und wäre mit einem langweiligen Leon zusammen“, vollendete Andy lachend seinen Satz.

„Da bin ich verdammt froh, das verhindert zu haben.“

„Ich auch“, flüsterte Andy und verlor sich in seinen dunkelbraunen Augen. „mehr als du dir jemals vorstellen kannst. Dafür hast du jede Chance der Welt verdient.“

Seit seinem Olympiasieg reitet Julian auf einer Erfolgswelle. Gleichzeitig tut er alles, damit Andy ihm nach seinem Ausrutscher auf dem Junggesellenabschied, eine weitere Chance gibt. Dabei stellt er fest, dass nicht nur er, immer noch mit seiner Vergangenheit kämpft, sondern auch Andy und er würde alles dafür tun, um sie davor zu bewahren.

Bei ihren Freunden bricht zusätzlich ein Gefühlschaos aus. Dick scheint wieder Interesse an seiner Exfreundin Linda zu haben, die hütet jedoch ihr ganz eigenes Geheimnis. Nachdem Sandy der Liebe wegen nach Frankreich gezogen ist, stellt Dalli fest, dass es auch ohne ihren ehemals besten Freund gehen muss und plötzlich öffnen sich ganz neue Türen. Bernd und Anne müssen dagegen immer wieder Kompromisse eingehen, sonst wird ihre Beziehung keine Zukunft haben und Caroline steht zwischen allen Stühlen und kämpft an unterschiedlichen Fronten, dabei hat sie zum Glück ihren Kim an ihrer Seite.